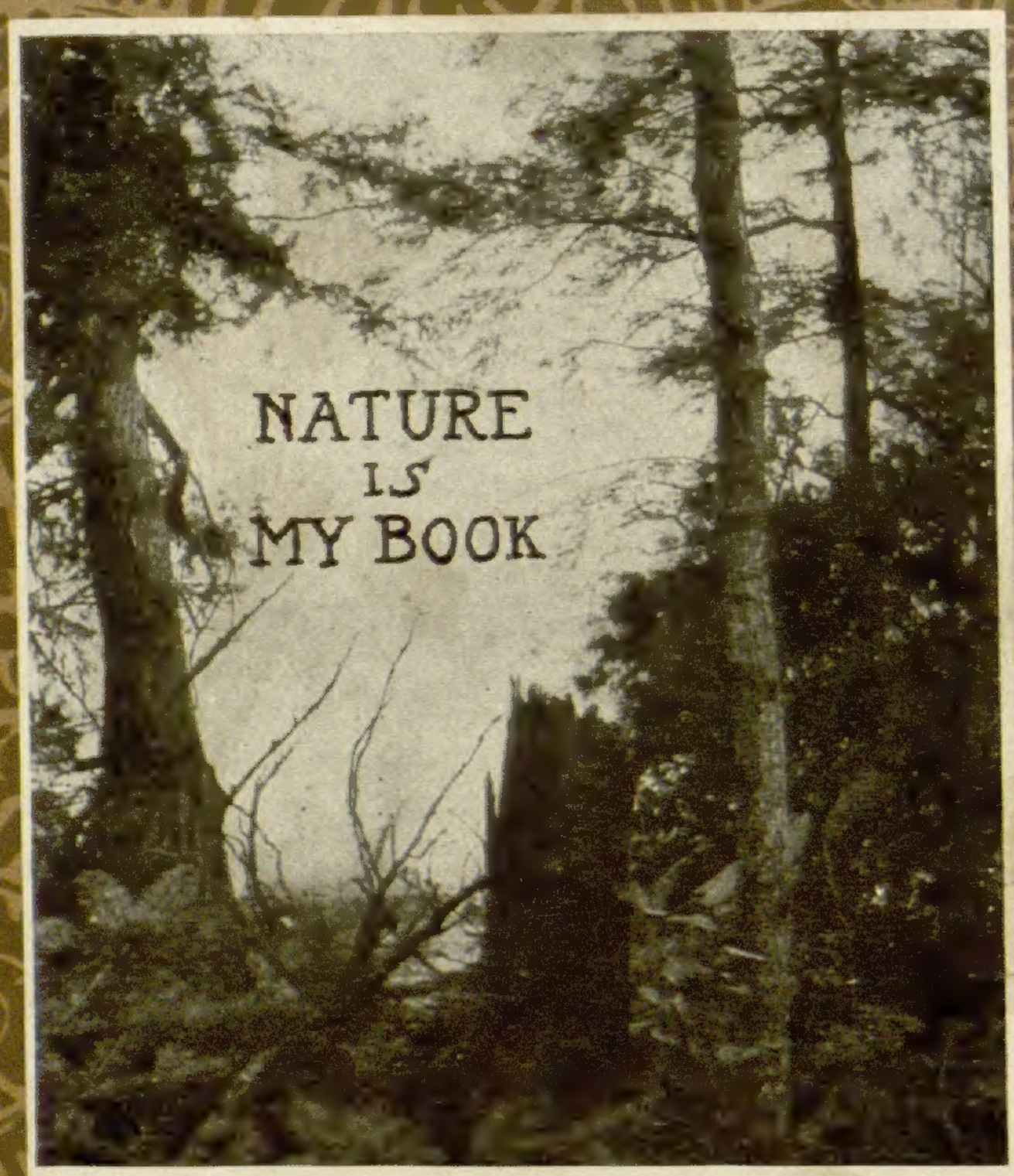


EX LIBRIS

L. P. Jensen

Losch, Kräuterbuch

Ad 54
QK99
.G4
L67
1905

Kräuterbuch

Unsere Heilpflanzen in Wort und Bild

herausgegeben von

Dr Fr. Losch

86 Farbendrucktafeln enthaltend 460 genau nach der Natur gezeichnete Abbildungen und 246 Seiten Text mit 49 Illustrationen

Zweite Auflage

Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen & München

MISSOURI BOTANICAL
GARDEN LIBRARY

Alle Rechte vorbehalten

MISSOURI BOTANICAL
RECEIVED
APR 15 1942
GARDEN LIBRARY.

Lithographie und Druck von J. F. Schreiber, Eßlingen

Vorwort zur ersten und zweiten Auflage.

Dem freundlichen Leser haben wir zuerst darüber Auskunft zu geben, was dieses Kräuterbuch bieten wolle. Da möchte der Verfasser vor allem sagen, was es nicht bieten soll, nämlich am wenigsten einen Anlaß oder Vorschub zur Quacksalberei. Der Kurpfuscher richtet hauptsächlich Schaden an durch seine Unfähigkeit zur Diagnose, d. h. Bestimmung der Krankheit, ihrer Ursache, ihres Sitzes u. s. w. Für die Diagnose ist niemand als der berufsmäßige Arzt zuständig und dieser kann durch keinerlei Buch entbehrlich gemacht werden. Zum andern will das Kräuterbuch nichts Neues, keine neue Art des Heilverfahrens bieten und soll auch keine besondere Richtung auf diesem Gebiet angreifen. Wir möchten vielmehr gutes Altes zusammengestellt haben, welches durch die vortrefflichen Abbildungen und schöne Ausstattung allerdings in nagelneuem Gewande sich vorstellt. Der Titel „Kräuterbuch“ ist der alten Bezeichnung gemäß gewählt, welche die deutsch geschriebenen Bücher dieser Art seit Erfindung der Buchdruckerkunst und schon früher führten. Es liegt ein eigener Reiz in jenen alten Folianten, den Kräuterbüchern, mit ihrem naiven Text und ihren teils unbeholfenen, teils überraschend getroffenen Bildern, welche meist mit hingebender Liebe von Hand koloriert sind. Auch die Sprache des 16. Jahrhunderts, ja sogar die damalige Orthographie gehören zum Eindruck des Ganzen und in dieser Richtung ist für uns die Zeit der Kräuterbücher freilich vorüber. Und doch übt Begriff

und Wort Kräuterbuch noch seinen eigenen Reiz auf viele moderne Leute. Was ist ein Kraut? oder welchen Unterschied macht die Sprache zwischen Kraut und Pflanze? Offenbar liegt in „Kraut“ seit alters ein Bezug auf das Heilsame. Das Wort bedeutet ursprünglich zerkleinerte Pflanzenteile; dieser Sinn hat sich noch in „Sauerkraut“, oft nur „Kraut“ genannt, erhalten. In den beiden Bedeutungen Küchenkraut und Heilkraut ging der Sinn bald vom zubereiteten Zustand auf die lebende Pflanze selbst über. Nebenher gehen noch zwei Unterscheidungen: einmal zwischen Kraut (= Blätterbestand) und Wurzel, Stengel u. dergl.; dann zwischen Kräutern und Gräsern, Sträuchern, Bäumen u. s. f. Die alten Kräuterbücher haben jedoch auch letztere mit unter ihrem Titel zusammengefaßt und das Gleiche trifft der Leser auch in unserem Falle an.

Im vorliegenden Buch sind die wichtigsten einheimischen und einige allgemein bekannte ausländische Heilpflanzen behandelt, um dem Bedürfnis zu entsprechen, welches immer von Zeit zu Zeit laut wird, die Eigenschaften und Kräfte unserer Kräuter kennen zu lernen. Wohl gibt es eine ziemliche Anzahl ähnlicher Werke; doch wird der Leser den Unterschied, teils des Zwecks im ganzen, teils der Behandlungsweise im einzelnen, bald herausfinden. Einerseits gibt es solche Bücher, welche den Anspruch erheben, einen Hausarzt darzustellen; andrerseits solche, die einem bestimmten Heilverfahren dienen sollen; wieder andere führen, leider oft ohne Genialität, den Leser wie ein liebes Kind zur Unterhaltung und erbauenden Belehrung in den Pflanzengarten der Natur ein; manche auch dienen der Kolonial- und Drogenkunde. Unser Buch ist absichtlich einfach und nach einer bestimmten, stets eingehaltenen schematischen Ordnung geschrieben: Namen, Beschreibung, Blüte- und Reifezeit, Standort und Heimat, Geruch und Geschmack, Anwendung (und Gefahr). In der letzteren Rubrik sind, soweit im einzelnen Fall erwähnenswert, die offizinelle, die Kneippsche, die homöopathische und die altüberlieferte Verwendung angegeben. Wir geben dem Leser also ein Referat über die Kräuter, nämlich Aufschluß darüber, wie sie heißen, wie sie aussehen, zu welcher Gruppe oder Ver-

wandtschaft sie gehören, welche Merkmale sie haben, wann sie blühen, Früchte reifen, gesammelt werden, wo sie wachsen und gefunden werden, wie sie schmecken und riechen, wie sie verwendet werden und verwendet wurden. Dabei ist nicht ausgeschlossen, auch eine Probe auf ihre Anwendung zu machen; doch möchte ich raten, hier vorsichtig zu sein und wo es sich nicht um harmlose Fälle handelt, stets den Rat des Arztes einzuholen. Denn für Kurpfuscher möchte der Verfasser nicht geschrieben haben, sondern für gebildete Leute, deren Interesse sich auch dem praktischen Gebiet der Pflanzenkunde zuwendet. Immerhin darf gesagt werden, daß in manchen Fällen ein Kräutermittel mit Erfolg angewendet werden kann. Man hat in neuerer Zeit, wie ein Vergleich der alten und neuen Pharmakopöen auf den ersten Blick zeigt, eine große Zahl von Heilpflanzen außer Verwendung gesetzt. Wohl nicht immer mit Recht. Denn es fragt sich, ob die in der Pflanze in organischer Verbindung gebotenen Heilstoffe nicht bekömmlicher und unschädlicher seien, als die auf chemischem Wege rein dargestellten. Und in der Tat haben weitere Kreise auch ein besseres Zutrauen auf die von der Natur unmittelbar erzeugten, als auf die künstlich gewonnenen Mittel. Deshalb wurden hier auch die in der Apotheke in Abgang gebrachten Kräuter aus älteren Quellen beigezogen. Wie anders würde es auch ein Kräuterbuch gegeben haben? Wer kein solches will, soll sich die neueste Pharmakopöe und einen guten Kommentar dazu kaufen. Ebenso verhält sich's mit den nicht offizinellen Heilverfahren; jedermann kennt die Schriften von Kneipp und der homöopathischen Handbücher gibt es die Menge. Seltener sind einzelne alte Kräuterbücher zu haben; aber der Liebhaber wird auch hier den Weg zu diesem oder jenem Exemplar finden. Unser Buch bietet eine kurze, möglichst verständliche und einfache Uebersicht dessen, was solche je für bestimmte Zwecke oder in der Eigenart ihres Zeitalters geschriebenen Quellen ausführlicher, aber in ihrem Rahmen behandeln.

Als Quellen sind benützt: die alte und neue württembergische Pharmakopöe; Hagers Kommentar zur deutschen Pharmakopöe; das elegant geschriebene französische Werkchen von Paul Harriot, Atlas

colorié des plantes médicinales indigènes, Paris 1900; Kneipps Schriften; Lutze, Lehrbuch der Homöopathie; Flora der Wetterau; Hochstetters populäre Botanik; Martens-Kemmler, Flora von Württemberg; Gradmann, das Pflanzenleben der schwäbischen Alb, welchem ich nicht nur in der Anordnung der Pflanzen und Familien folgte, sondern besonders auch die Angabe der geographischen Pflanzengruppen zu danken habe. Die Volksnamen der Pflanzen sind, wo meine eigene Sammlung nicht ausreichte, dem Buche von Pritzel und Jessen entnommen. Diese Anleihen werden das Interesse der betreffenden Werke nicht schädigen; dagegen vermied ich ängstlich die Benützung solcher Bücher, welche sich in irgendwelcher Art mit dem vorliegenden vergleichen lassen. Die alten Kräuterbücher, von denen ich besonders die von Camerarius besorgte Ausgabe des Matthiolus benützte, stimmen im wesentlichen unter sich überein. Gegen die Anfertigung eines Krankheitsregisters hatte ich lange meine Bedenken; aber es gehört doch zum Ganzen; hierüber dürfte der Sinn des Verfassers klargelegt sein. Es erübrigt noch, einige Worte über die schönen Abbildungen zu sagen. Sie wurden mit größter Sorgfalt von Künstlerhand nach der Natur gemalt und die Wiedergabe durch die lithographische Kunstanstalt J. F. Schreiber wird für sich selbst sprechen. Die Tafeln, welche ihren Wert für sich besitzen, kommen auch unserem Text in willkommener Weise zu statten. So möge denn beides zusammen, Bild und Wort, die Reise ins Publikum antreten und sich Freunde erwerben.

Grimmelfingen bei Ulm a. D.

Pfarrer Dr. Losch.

Inhaltsübersicht der Tafeln.

Tafel 1.

Fig. 1 a. Echter Feuerschwamm. Polyporus fomentarius Fries. Mehrjähriger Fruchtkörper.
b. Senkrechter Durchschnitt durch einen solchen.
„ 2. Lärchenschwamm. Polyporus officinalis Fries.
„ 3. Bofist. Globaria bovista Kirchner u. Eichler.
„ 4a. Mutterkorn. Claviceps purpurea Tulasne. Roggenähre mit Mutterkorn.
b. Conidien tragende (Honigtau bildende) Fruchtform (Sphacelia segetum).

Tafel 2.

Fig. 1. Isländische Flechte. Cetraria islandica Acharius.
„ 2a. Wurmfarn. Aspidium filix mas Swartz. Beblätterte, sporentragende Pflanze.
b. Spitze des Wurzelstockes.
„ 3. Engelsüß. Polypodium vulgare L.

Tafel 3.

Fig. 1. Ackerschachtheu. Equisetum arvense L.
„ 2. Bärlapp. Lycopodium clavatum L.

Tafel 4.

Fig. 1. Lärche. Larix decidua Miller.
„ 2a. Forche, Föhre. Pinus silvestris L. Blühende Zweige.
b. Fruchtzapfen.
„ 3a. Fichte, Rottanne. Picea excelsa Link. Blühender Zweig.
b. Fruchtzapfen.
„ 4a. Tanne, Weißtanne. Abies alba Miller. Beblätterter Zweig.
b. Fruchtzapfen.

Tafel 5.

Fig. 1. Wacholder. Juniperus communis L.
„ 2. Sevenbaum. Juniperus sabina L.
„ 3a. Eibe. Taxus baccata L. Fruchtzweig.
b. Samen mit aufgeschnittenem Samenmantel.
„ 4. Amerikanischer Lebensbaum. Thuja occidentalis L.

Tafel 6.

Fig. 1. Haber, Hafer. Avena sativa L.
„ 2a. Lolch. Lolium temulentum L.
b. Oberer Teil einer Aehre.

Tafel 7.

Fig. 1a. Quecke. Triticum repens L.
b. Blühende Aehre.
„ 2a. Weizen. Triticum vulgare Villars.
b. Reife Aehre.
„ 3. Gerste. Hordeum vulgare L.

Tafel 8.

Fig. 1a. Kalmus. Acorus calamus L.
b. Wurzelstock.
c. Blütenkolben (angeschnitten).
„ 2a. Aron. Arum maculatum L.
b. Fruchtstand.

Tafel 9.

Fig. 1a. Weißer Germer. Veratrum album L. Wurzelstock.
b. Blütenstand.
„ 2a. Herbstzeitlose. Colchicum autumnale L. Blühende Pflanze.
b. Beblätterter, fruchttragender Sproß.
„ 3a. Zwiebel. Allium cepa L. Grundteil
b. Blühender Schaft.

Tafel 10.

Fig. 1a. Aloë. Aloë soccotrina Lam. Blätter.
b. Blütentraube.
„ 2a. Echte Meerzwiebel. Urginea maritima Baker. Blühende Pflanze.
b. Grundblätter.
„ 3. Meerzwiebel der Landleute. Ornithogalum scilloides Jacquin.

Tafel 11.

Fig. 1a. Spargel. Asparagus officinalis L. Junger Schoß.
b. Fruchttragender Zweig.
„ 2a. Einbeere. Paris quadrifolius L.
b. Fruchttragende Triebspitze.

Tafel 12.

Fig. 1a. Agave. Agave americana L. Blattrosette.
b. Blütenstand.
„ 2. Safran. Crocus sativus L.
„ 3a. Deutsche Schwertlilie. Iris germanica L. Grundachse (Rhizom) mit Blätterschopf.
b. Blütenstand.

Tafel 13.

Fig. 1. Helmknabenkraut. Orchis Rivini Gouan.
„ 2. Gemeines Knabenkraut. Orchis morio L.
„ 3. Gefleckes Knabenkraut. Orchis maculata L.

Tafel 14.

Fig. 1a. Walnußbaum. Juglans regia L. Zweig mit reifen Früchten.
b. Männliches Blütenkätzchen.
c. Weibliche Blüte.
„ 2a. Schwarzpappel. Populus nigra L. Blättertrieb.
b. Weiblicher Blütenzweig.
„ 3. Purpurweide. Salix purpurea L.

Tafel 15.

Fig. 1a. Stieleiche. Quercus pedunculata Ehrhart. Blühender Zweig.
b. Fruchttragender Zweig.
„ 2. Hanf. Cannabis sativa L. Männliche Pflanze.

Tafel 16.

Fig. 1. Hopfen. Humulus lupulus L.
„ 2. Feigenbaum. Ficus carica L.
„ 3. Große Nessel. Urtica dioica L.

Tafel 17.

Fig. 1. Mistel. Viscum album L.
„ 2. Haselwurz. Asarum europaeum L.
„ 3. Osterluzei. Aristolochia clematitis L.

Tafel 18.

Fig. 1a. Rhabarber. Rheum rhaponticum L. Blätter.
b. Blütenstand.
c. Einzelne Blüte.
„ 2. Natterwurz. Polygonum bistorta L.

Tafel 19.

Fig. 1. Vogelknöterich. Polygonum aviculare L.
„ 2a. Seifenkraut. Saponaria officinalis L.
b. Blütenstand.
„ 3a. Gichtrose. Paeonia officinalis L. Zweig mit Blütenknospe.
b. Desgl. mit geöffneter Blüte.

Tafel 20.

Fig. 1. Schwarze Nieswurz. Helleborus niger L.
„ 2. Grüne Nieswurz. Helleborus viridis L.
„ 3. Christophskraut. Actaea spicata L.

Tafel 21.

Fig. 1a. Eisenhut. Aconitum napellus L. Blütenstand.
b. Wurzelknollen.
„ 2a. Küchenschelle. Pulsatilla vulgaris Miller. Blüte.
b. Laubblatt.
c. Frucht.
„ 3. Wiesenküchenschelle. Pulsatilla pratensis Miller.

Tafel 22.

Fig. 1a. Aufrechte Waldrebe. Clematis recta L. Blühender Zweig.
b. Fruchttragender Zweig.
„ 2. Giftiger Hahnenfuß. Ranunculus sceleratus L.

Tafel 23.

Fig. 1a. Sauerdorn. Berberis vulgaris L. Einzelne Blütentraube.
b. Fruchttragender Zweig.

Fig. 2a. Lorbeerbaum. Laurus nobilis L. Blühender Zweig.
b. Einzelne Blüte.
c. Fruchtzweig.
d. Quer durchschnittene Frucht.
„ 3a. Schellkraut. Chelidonium majus L.
b. Wurzel.

Tafel 24.

Fig. 1. Ackerschnalle. Papaver rhoeas L.
„ 2. Mohn. Papaver somniferum L.
„ 3. Erdrauch. Fumaria officinalis L.

Tafel 25.

Fig. 1a. Meerrettich. Cochlearia armoracia L. Blütenstand.
b. Grundblatt.
c. Wurzel, quer durchschnitten.
„ 2a. Löffelkraut. Cochlearia officinalis L.
b. Vergrößerte Blüte.
„ 3a. Wegsenf. Sisymbrium officinale Scopoli.
b. Teil des Fruchtstandes.

Tafel 26.

Fig. 1. Schwarzer Senf. Brassica nigra Koch.
„ 2. Brunnenkresse. Nasturtium officinale R. Brown.
„ 3a. Hirtentäschchen. Capsella bursa pastoris Moench.
b. Einzelne Frucht.
„ 4. Sonnentau. Drosera rotundifolia L.

Tafel 27.

Fig. 1. Hauswurz. Sempervivum tectorum L.
„ 2a. Schwarze Johannisbeere. Ribes nigrum L. Blühender Zweig.
b. Fruchtzweig.
„ 3. Rote Johannisbeere. Ribes rubrum L.
„ 4a. Apfelbaum. Pirus malus L. Blütendolde.
b. Frucht.

Tafel 28.

Fig. 1a. Quitte. Cydonia vulgaris Persoon. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 2. Brombeere. Rubus fruticosus L
„ 3a. Himbeere. Rubus idaeus L. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 4. Erdbeere. Fragaria vesca L.

Tafel 29.

Fig. 1. Fünffingerkraut. Potentilla reptans L.
„ 2a. Ruhrwurz. Potentilla tormentilla Schrank.
b. Wurzelstock, durchschnitten.
„ 3. Gänsekraut. Potentilla anserina L.

Tafel 30.

Fig. 1a. Nelkenwurz. Geum urbanum L.
b. Fruchtköpfchen.
„ 2a. Knolliger Geißbart. Filipendula hexapetala Gilibert.
b. Blütenstand.
„ 3. Wiesengeißbart. Filipendula ulmaria Maximowicz.

Tafel 31.

Fig. 1a. Frauenmantel. Alchemilla vulgaris L.
b. Blütenstand.
„ 2a. Odermennig. Agrimonia eupatoria L.
b. Wurzelstock.

Tafel 32.

Fig. 1a. Wiesenknopf. Sanguisorba officinalis L.
b. Blütenköpfchen.
„ 2. Heckenrose. Rosa canina L.
„ 3. Hundertblättrige Rose. Rosa centifolia L.

Tafel 33.

Fig. 1a. Weichselkirsche. Prunus cerasus L. var. austera Ehrhart. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 2a. Zwetschgenbaum. Prunus domestica L. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.

Tafel 34.

Fig. 1a. Schwarzdorn. Prunus spinosa L. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 2a. Mandelbaum. Amygdalus communis L. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 3. Hauhechel. Ononis spinosa L.

Tafel 35.

Fig. 1. Gebräuchlicher Steinklee. Melilotus officinalis Desrousseaux.
„ 2. Bockshornklee. Trigonella foenum graecum L.
„ 3. Wundklee. Anthyllis vulneraria L.

Tafel 36.

Fig. 1a. Süßholz. Glycyrrhiza glabra L.
b. Blütentraube.
c. Wurzelholz.
„ 2. Sauerklee. Oxalis acetosella L.

Tafel 37.

Fig. 1. Abführflachs. Linum catharticum L.
„ 2a. Flachs, Lein. Linum usitatissimum L.
b. Wurzel.

Tafel 38.

Fig. 1. Raute. Ruta graveolens L.
„ 2. Pomeranzenbaum. Citrus aurantium L. Blütenzweig.
a. Frucht.
b. Frucht, längs durchschnitten.
„ 3a. Zitronenbaum. Citrus limonium Risso. Blütenzweig.
b. Frucht, quer durchschnitten.

Tafel 39.

Fig. 1. Bittere Kreuzblume. Polygala amara L.
„ 2. Gemeine Kreuzblume. Polygala vulgaris L.
„ 3a. Wunderbaum. Ricinus communis L. Blühender Sproß.
b. Frucht.
c. Same.

Tafel 40.

Fig. 1a. Roßkastanie. Aesculus hippocastanum L. Blütenzweig.
b. Frucht.
„ 2a. Kreuzdorn. Rhamnus cathartica L. Blütenzweig.
b. Fruchtstand.
„ 3a. Faulbaum. Frangula alnus Miller. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.

Tafel 41.

Fig. 1a. Weinstock. Vitis vinifera L. Beblätterter Sproß.
b. Weintraube.
„ 2a. Sommerlinde. Tilia platyphyllos Scopoli. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 3a. Winterlinde. Tilia ulmifolia Scopoli. Blütenstand.
b. Frucht.

Tafel 42.

Fig. 1a. Käsepappel. Malva neglecta Wallroth.
b. Blüte.
„ 2. Roßpappel. Malva silvestris L.

Tafel 43.

Fig. 1a. Eibisch. Althaea officinalis L.
b. Staubfädenröhre und Griffel.
c. Fruchtknoten.
„ 2a. Herbstrose. Althaea rosea Cavanilles.
b. Frucht.
c. Frucht, längs durchschnitten.
d. Einzelnes Fruchtfach.

Tafel 44.

Fig. 1. Johanniskraut. Hypericum perforatum L.
„ 2. Märzveilchen. Viola odorata L.
„ 3a. Stiefmütterchen. Viola tricolor L.
b. Früchte.

Tafel 45.

Fig. 1a. Seidelbast. Daphne mezereum L. Blütenzweig.
b. Beblätterter Fruchtzweig.
c. Blüte, längs durchschnitten.
„ 2. Roter Weiderich. Lythrum salicaria L.

Tafel 46.

Fig. 1a. Sanikel. Sanicula europaea L. Grundblätter und Wurzel.
b. Blütenstand.
„ 2a. Eppich (Sellerie). Apium graveolens L. Blühende Pflanze.
b. Blüte.
c. Wurzel der Knollensellerie.

Tafel 47.

Fig. 1a. Peterſilie. Petroselinum sativum Hoffmann. Wurzelblatt.
b. Blütendolde.
c. Frucht.
„ 2a. Gefleckter Schierling. Conium maculatum L.
b. Blüte.
c. Frucht.
„ 3. Blütendolde der Gleiße. Aethusa cynapium L. Taf. 52 (zum Vergleich).

Tafel 48.

Fig 1a. Waſſerſchierling. Cicuta virosa L. Blüten- und Fruchtdolde.
b. Blatt.
c. Wurzelſtock.
d. Derſelbe, längs durchſchnitten.
e. Fruchtknoten.
f. Frucht.

Tafel 49.

Fig. 1a. Kümmel. Carum carvi L. Wurzelteil und Grundblätter.
b. Blütendolde.
c. Blüte.
d. Fruchtdolde.
e. Frucht.
f. Dieſelbe, ſich ſpaltend.
„ 2a. Anis. Pimpinella anisum L. Grundblätter.
b. Blütendolden.
c. Blüte.
d. Stempel.

Tafel 50.

Fig. 1a. Große Bibernelle. Pimpinella magna L.
b. Blüte.
c. Frucht.
„ 2a. Kleine Bibernelle. Pimpinella saxifraga L.
b. Blüte.

Tafel 51.

Fig. 1a. Fenchel. Foeniculum officinale Allioni.
b. Wurzel.
c. Blüte.
d. Früchte.
„ 2a. Roßfenchel. Oenanthe phellandrium Lamarck.
b. Grundachſe, längs durchſchnitten.
c. Blüte.
d. Stempel.

Tafel 52.

Fig. 1a. Gleiße. Aethusa cynapium L.
b. Ein unteres Stengelblatt.
c. Teil des Stengels.
d. Blüte.
e. Frucht.
„ 2a. Bärwurz. Meum athamanticum Jacquin. Grundblatt und Reſte von ſolchen.
b. Blüten und Fruchtdolden.
c. Blüte.
d. Frucht.

Tafel 53.

„ 1a. Wilde Engelwurz. Angelica silvestris L.
b. Blüte.
c. Geſpaltene Frucht.
Fig. 2a. Gebräuchliche Engelwurz. Archangelica officinalis Hoffmann.
b. Blüte.
c. Geſpaltene Frucht.

Tafel 54.

Fig. 1a. Lüppſteckel. Levisticum officinale Koch.
b. Blüte.
c. Geſpaltene Frucht.
d. Wurzelſtock.
„ 2a. Meiſterwurz. Imperatoria ostruthium L.
b. Blüte.
c. Geſpaltene Frucht.

Tafel 55.

Fig. 1a. Harſtrang. Peucedanum officinale L. Blühender Aſt.
b. Blüte.
c. Fruchtdolde.
d. Früchte.
„ 2a. Koriander. Coriandrum sativum L.
b. Blüte.
c. Randſtändige Blüte.
d. Fruchtdolde.
e. Frucht.

Tafel 56.

Fig. 1. Porſt. Ledum palustre L.
„ 2a. Heidelbeere. Vaccinium myrtillus L. Blütenzweig.
b. Fruchtzweig.
„ 3a. Preißelbeere. Vaccinium vitis Idaea L. Blühende Pflanze.
b. Fruchtzweig.
„ 4. Bärentraube. Arctostaphylos officinalis Wimmer u. Grabowski.

Tafel 57.

Fig. 1. Schlüsselblume. Primula officinalis Jacquin.
„ 2a. Blüteneſche. Fraxinus ornus L. Blühender Trieb.
b. Früchte.
c. Früchte, einzeln.

Tafel 58.

Fig. 1a. Tausendguldenkraut. Erythraea centaurium Persoon.
b. Blüte.
„ 2a. Gelber Enzian. Gentiana lutea L.
b. Wurzelstock.

Tafel 59.

Fig. 1. Bitterklee. Menyanthes trifoliata L.
„ 2a. Beinwell. Symphytum officinale L. Stengel der rotblühenden Form.
b. Wurzelstock.
c. Blütenstand der weißblühenden Form.

Tafel 60.

Fig. 1a. Gurkenkraut. Borrago officinalis L.
b. Blütenstand.
„ 2a. Ochsenzunge. Anchusa officinalis L.
b. Kelch.
c. Krone.

Tafel 61.

Fig. 1. Lungenkraut. Pulmonaria officinalis L.
„ 2a. Eisenkraut. Verbena officinalis L.
b. Blühender Ast, nat. Größe.
c. Blumenkrone, vergrößert.
d. Stengelstück mit den in den Kelchen eingeschlossenen Früchten.

Tafel 62.

Fig. 1a. Andorn. Marrubium vulgare L.
b. Kelch und Blüte.
„ 2a. Gundelrebe. Glechoma hederaceum L.
b. Einzelne Blütengruppe (Halbquirl).
„ 3a. Brunelle. Brunella vulgaris L.
b. Einzelne Blüte.

Tafel 63.

Fig. 1a. Weiße Taubnessel. Lamium album L.
b. Kelch und Blumenkrone.
„ 2a. Zehrkraut. Betonica officinalis L.
b. Kelch und Blumenkrone.
„ 3a. Gartensalbei. Salvia officinalis L.
b. Einzelne Blüte.

Tafel 64.

Fig. 1. Rosmarin. Rosmarinus officinalis L. Oberer Teil der blühenden Pflanze.
„ 2a. Bienenkraut. Melissa officinalis L. Stengelstück mit blühendem Ast.
b. Wurzelstock und unterer Stengelteil.
c. Kelche und Blumenkrone.
„ 3a. Ysop. Hyssopus officinalis L. Oberer Teil der blühenden Pflanze.
b. Kelch und Blumenkrone.

Tafel 65.

Fig. 1a. Majoran. Origanum majorana L.
b. Blütenährchen.
c. Blumenkrone.
„ 2a. Dost. Origanum vulgare L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Einzelne Blütengruppe (Halbquirl).
„ 3a. Quendel. Thymus serpyllum L.
b. Einzelne weibliche Blüte.
c. Einzelne männliche Blüte.

Tafel 66.

Fig. 1a. Thymian. Thymus vulgaris L.
b. Weibliche Blütengruppe (Halbquirl).
„ 2a. Bachminze. Mentha aquatica L.
b. Stengel mit endständigem Blütenköpfchen.
c. Zwitterblüte.
„ 3a. Krauseminze. Mentha crispa L.
b. Weibliche Blüte.

Tafel 67.

Fig. 1a. Pfefferminze. Mentha piperita L. Oberer Teil der blühenden Pflanze.
b. Männliche Blüte.
„ 2a. Lavendel. Lavandula vera De Candolle.
b. Blüte, vergrößert.
„ 3a. Bilsenkraut. Hyoscyamus niger L. Oberer Teil der blühenden Pflanze.
b. Wurzel.
c. Kelch mit eingeschlossener Frucht.
d. Derselbe, langs durchschnitten.

Tafel 68.

Fig. 1a. Tabak. Nicotiana tabacum L. Oberer Teil der blühenden Pflanze.
b. Frucht.
c. Frucht, quer durchschnitten.
d. Same.
„ 2a. Tollkirsche. Atropa belladonna L. Oberer Teil der Pflanze mit Blüten und Früchten.
b. Frucht.

Tafel 69.

Fig. 1a. Bitterſüßnachtſchatten. Solanum dulcamara L. Oberer Teil der Pflanze mit Blüten und Früchten.
b. Blüte.
c. Dieſelbe, längs durchſchnitten.
„ 2a. Schwarzer Nachtſchatten. Solanum nigrum L. Zweig mit Blüten und Früchten.
b. Blüte und Blütenknoſpe.
c. Frucht, quer durchſchnitten.
d. Same.
e. Derſelbe, längs durchſchnitten.

Tafel 70.

Fig. 1a. Kartoffel. Solanum tuberosum L.
b. Blüte.
c. Dieſelbe, längs durchſchnitten.
d. Frucht, quer durchſchnitten.
„ 2a. Stechapfel. Datura stramonium L.
b. Frucht.
c. Dieſelbe, quer durchſchnitten.
d. Samen in nat. Größe und vergrößert.

Tafel 71.

Fig. 1. Wollkraut. Verbascum thapsus L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
„ 2. Große Königskerze. Verbascum thapsiforme Schrader. Blütentraube.
„ 3. Leinkraut. Linaria vulgaris Miller.

Tafel 72.

Fig. 1a. Gnadenkraut. Gratiola officinalis L.
b. Fruchtſtand.
„ 2a. Bachbunge. Veronica beccabunga L.
b. Blüte, vergrößert.
„ 3a. Ehrenpreis. Veronica officinalis L.
b. Blüte, vergrößert.

Tafel 73.

Fig. 1a. Roter Fingerhut. Digitalis purpurea L. Blütentraube.
b. Grundblätter.
c. Kelch und Stempel.
d. Fruchtknoten, längs durchſchnitten.
e. Derſelbe, quer durchſchnitten.
f. Geöffnete Frucht.
g. Samen.
„ 2a. Augentroſt. Euphrasia officinalis L.
b. Einzelne Blüte.

Tafel 74.

Fig. 1a. Spitzwegerich. Plantago lanceolata L.
b. Blütenähre.
„ 2a. Waldmeiſter. Asperula odorata L.
b. Einzelne Blüte, vergrößert.

Tafel 75.

Fig. 1a. Wahres Labkraut. Galium verum L. Blütenriſpe.
b. Krone, vergrößert.
„ 2a. Klebkraut. Galium aparine L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Krone.
c. Oberer Teil einer fruchttragenden Pflanze.
d. Unterer Teil und Wurzel derſelben.

Tafel 76.

Fig. 1a. Holunder. Sambucus nigra L. Blühender Zweig.
b. Blüte.
c. Fruchtſtand.
d. Frucht.
„ 2a. Attich. Ebulum humile Garcke. Blätterſproß und Blütenſtand.
b. Einzelne Blüte.
c. Teil eines Fruchtſtandes.
d. Frucht, quer durchſchnitten.

Tafel 77.

Fig. 1a. Baldrian. Valeriana officinalis L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Unterer Teil einer Pflanze mit Wurzeln und Ausläufern.
c. Einzelne Blüte.
d. Dieſelbe, längs durchſchnitten.
e. Frucht, mit geſchloſſenem Haarkelch.
f. Frucht, mit ausgebreitetem Haarkelch.
g. Frucht, längs durchſchnitten.

Tafel 78.

Fig. 1a. Weiße Zaunrübe. Bryonia alba L. Blühender Zweig.
b. Fruchtſtand.
„ 2a. Zaunrübe. Bryonia dioica Jacquin. Blühender Zweig einer weiblichen Pflanze.
b. Wurzel.
c. Stengelſtück mit Fruchtſtänden.

Tafel 79.

Fig. 1. Goldrute. Solidago virga aurea L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
„ 2a. Gänſeblümchen. Bellis perennis L.
b. Blühender Stengel.
„ 3. Benediktenkraut. Cnicus benedictus L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.

Tafel 80.

Fig. 1 a. Alant. Inula helenium L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Blütenkörbchen, längs durchschnitten.
c. Wurzel.
Fig. 2 a. Schafgarbe. Achillea millefolium L.
b. Blütenkörbchen, vergrößert.

Tafel 81.

Fig. 1 a. Kamille. Matricaria chamomilla L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Unterer Teil einer Pflanze.
c. Blütenkörbchen, längs durchschnitten.
„ 2. Rainfarn. Tanacetum vulgare L.

Tafel 82.

Fig. 1 a. Wermut. Artemisia absinthium L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Unterer Teil einer Pflanze.
„ 2 a. Huflattich. Tussilago farfara L.
b. Blatt.
c. Fruchtkörbchen.
d. Einzelne Frucht mit Haarkrone.

Tafel 83.

Fig. 1 a. Pestwurz. Petasites officinalis Moench.
b. Wurzelstock, längs durchschnitten.
Fig. 2 a. Wolferlei. Arnica montana L.
b. Stengel mit Blütenkörbchen.
c. Einzelne Scheibenblüte.

Tafel 84.

Fig. 1 a. Ringelblume. Calendula officinalis L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Fruchtkörbchen.
„ 2 a. Klette. Lappa major Gaertner. Blühender Zweig.
b. Wurzel.

Tafel 85.

Fig. 1 a. Wegwarte. Cichorium intybus L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Wurzel und unteres Blatt.
c. Blütenknospe.
d. Hüllkelch.
„ 2 a. Löwenzahn. Taraxacum officinale Weber.
b. Fruchtstand.

Tafel 86.

Fig. 1 a. Giftlattich. Lactuca virosa L. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Beblättertes Stengelstück.
c. Blütenkörbchen, längs durchschnitten.
d. Einzelne Blüte.
e. Frucht mit Haarkrone.

Verzeichnis der Text-Abbildungen.

Seite

Ruchgras. Anthoxanthum odoratum L. . 12
Knoblauch. Allium sativum L. 19
Weißwurz. Polygonatum officinale Allioni 21
Maiglöckchen. Convallaria majalis L. . . 22
Schmeerwurz. Tamus communis L. . . 23
Stinkende Nieswurz. Helleborus foetidus L. 39
Schwarzkümmel. Nigella sativa L. . . . 40
Feigwurzel. Ficaria verna Hudson . . 44
Becherblume. Sanguisorba minor Scopoli 62
Vogelkirsche. Prunus avium L. 65
Traubenkirsche. Prunus padus L. . . . 66
Ruprechtskraut. Geranium Robertianum L. 73
Sigmarskraut. Malva alcea L. 84
Sandseve. Myricaria germanica Desvaux 86
Lorbeerseidelbast. Daphne laureola L. . 90
Mannstreu. Eryngium campestre L. . . 91
Geißfuß. Aegopodium podagraria L. . 94
Ammi. Ammi majus L. 95
Gartenkerbel. Anthriscus cerefolium L. 96
Dill. Anethum graveolens L. 100
Augenwurz Athamanta cretensis L. . . 103
Silau. Silaus pratensis Besser 104
Rebendolde. Oenanthe fistulosa L. . . 105
Grundheil. Peucedanum oreoselinum Moench 108
Möhre. Daucus carota L. 110
Gauchheil. Anagallis arvensis L. 113

Seite

Schwalbenwurz. Vincetoxicum officinale Moench 118
Steinsame. Lithospermum officinale L. 120
Feldzypresse. Ajuga chamaepitys Schreber 121
Gamander. Teucrium chamaedrys L. . 122
Bergminze. Calamintha officinalis Moench 126
Judenkirsche. Physalis alkekengi L. . . 136
Liebesäpfel. Lycopersicum esculentum Miller 137
Eierpflanze. Solanum ovigerum Dunal 138
Schabenkraut. Verbascum blattaria L. . 140
Braunwurz. Scrophularia nodosa L. . . 142
Gamanderehrenpreis. Veronica chamaedrys L. 144
Fettkraut. Pinguicula vulgaris L. . . . 146
Krapp. Rubia tinctorum L. 148
Weißes Labkraut. Galium mollugo L. . 149
Traubenholunder. Sambucus racemosa L 150
Schlingbaum. Viburnum lantana L. . . 152
Teufelsabbiß. Succisa pratensis Moench 154
Rapunzelglockenblume. Campanula rapunculus L 155
Wasserdost. Eupatorium cannabinum L 156
Rainblume. Helichrysum arenarium De Candolle 158
Beifuß. Artemisia vulgaris L. 164
Kornblume. Centaurea cyanus L. . . . 168
Bocksbart. Tragopogon pratensis L. . . 170

Uebersicht

über das im Kräuterbuch befolgte Pflanzensystem

mit Nennung der vertretenen Familien.

I. Lagerpflanzen. Thallophyta.

Schwämme, Pilze. Fungi.

Fam. der Löcherpilze, Polyporaceae Seite 1 | Fam. der Bofistpilze, Lycoperdaceae Seite 2
Fam. in der Unterabteilung Kernpilze, Hypocreaceae Seite 2.

Flechten. Lichenes.

Fam. der Strauchflechten, Parmeliaceae Seite 3.

II. Vorkeimpflanzen. Embryophyta zoidiogama.

Farne. Filicales.

Fam. der echten Farne, Polypodiaceae Seite 4, 5.

Schachtelhalme. Equisetales.

Fam. der Schaftheugewächse, Equisetaceae Seite 5, 6.

Moosfarne. Lycopodiales.

Fam. der Bärlappgewächse, Lycopodiaceae Seite 6.

III. Blütenpflanzen. Embryophyta siphonogama.

Nacktsamige mit mehreren Keimblättern. Gymnospermae; Polycotyledoneae.

Fam. der Zapfenträger, Coniferae Seite 7—10.

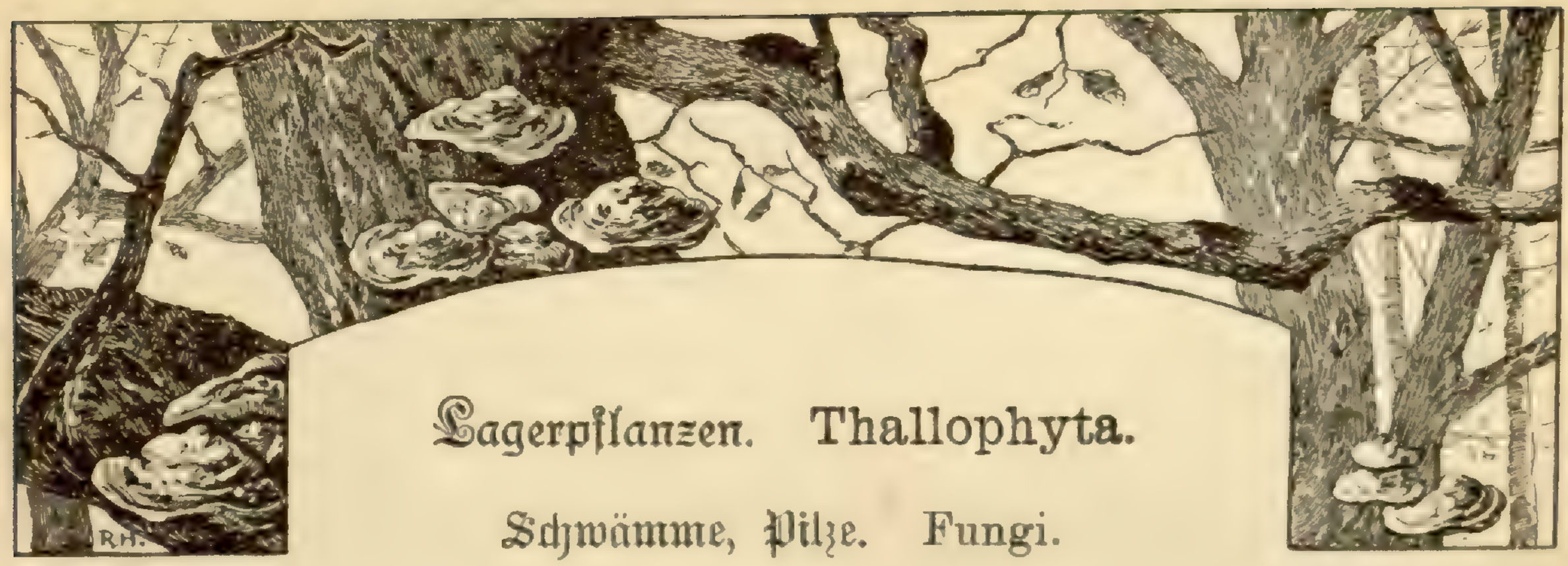
Bedecktsamige mit einem Keimblatt. Angiospermae; Monocotyledoneae.

	Seite
Fam. der echten Gräser, Gramineae	11—14
„ „ Arongewächse, Araceae	15, 16
„ „ Liliengewächse, Liliaceae	17—22
„ „ Schmeerwurzgewächse, Dioscoreaceae	23
Fam. der Amaryllisgewächse, Amaryllidaceae	23
„ „ Schwertliliengewächse, Iridaceae	23–25
„ „ Knabenkrautgewächse, Orchidaceae	25, 26

Bedecktsamige mit zwei Keimblättern. Angiospermae; Dicotyledoneae.

	Seite
Fam. der Walnußgewächse, Juglandaceae	27
„ „ Weidengewächse, Salicaceae	27, 28
„ „ Buchengewächse, Fagaceae	29
„ „ Maulbeergewächse, Moraceae	29—32
„ „ Nesselgewächse, Urticaceae	32
„ „ Riemenblumengewächse, Loranthaceae	33
„ „ Osterluzeigewächse, Aristolochiaceae	33, 34
„ „ Knöterichgewächse, Polygonaceae	35—37
„ „ Nelkengewächse, Caryophyllaceae	37, 38
„ „ Hahnenfußgewächse, Ranunculaceae	38—44
„ „ Sauerdorngewächse, Berberidaceae	45
„ „ Lorbeergewächse, Lauraceae	45, 46
„ „ Mohngewächse, Papaveraceae	46–49
„ „ Kreuzblütler, Cruciferae	49—52
Fam. der Sonnentaugewächse, Droseraceae	52
„ „ Dickblattgewächse, Crassulaceae	53
„ „ Steinbrechgewächse, Saxifragaceae	53, 54
„ „ Rosengewächse, Rosaceae	54—68
„ „ Hülsenfruchtgewächse, Leguminosae	68–71
„ „ Sauerkleegewächse, Oxalidaceae	71, 72
„ „ Storchschnabelgewächse, Geraniaceae	73, 74
„ „ Leingewächse, Linaceae	74, 75
„ „ Rautengewächse, Rutaceae	75–77
„ „ Kreuzblumengewächse, Polygalaceae	78
„ „ Wolfsmilchgewächse, Euphorbiaceae	78, 79
„ „ Roßkastaniengewächse, Hippocastanaceae	79
„ „ Kreuzdorngewächse, Rhamnaceae	79—80
„ „ Rebengewächse, Vitaceae	81, 82

	Seite
Fam. der Lindengewächſe, Tiliaceae	82
„ „ Malvengewächſe, Malvaceae	83—85
„ „ Tamariskengewächſe, Tamaricaceae	86
„ „ Johanniskrautgewächſe, Guttiferae	87
„ „ Veilchengewächſe, Violaceae	87—89
„ „ Seidelbaſtgewächſe, Thymelaeaceae	89, 90
„ „ Weiderichgewächſe, Lythraceae	90
„ „ Schirmträger, Umbelliferae	91—111
„ „ Heidekrautgewächſe, Ericaceae	111, 112
„ „ Primelgewächſe, Primulaceae	113, 114
„ „ Oelbaumgewächſe, Oleaceae	114
„ „ Enziangewächſe, Gentianaceae	115, 117
„ „ Schwalbenwurzgewächſe, Asclepiadaceae	117, 118
„ „ Ochſenzungengewächſe, Borraginaceae	118—121
Fam. der Eiſenkrautgewächſe, Verbenaceae	121
„ „ Lippenblütler, Labiatae	122—134
„ „ Nachtſchattengewächſe, Solanaceae	134—140
„ „ Braunwurzgewächſe, Scrophulariaceae	140—146
„ „ Waſſerſchlauchgewächſe, Lentibulariaceae	146
„ „ Wegerichgewächſe, Plantaginaceae	147
„ „ Krappgewächſe, Rubiaceae	147—150
„ „ Geißblattgewächſe, Caprifoliaceae	150—153
„ „ Baldriangewächſe, Valerianaceae	153, 154
„ „ Kardengewächſe, Dipsacaceae	154
„ „ Kürbisgewächſe, Cucurbitaceae	155
„ „ Glockenblumengewächſe, Campanulaceae	155, 156
„ „ Korbblütler, Compositae	156—172



Lagerpflanzen. Thallophyta.

Schwämme, Pilze. Fungi.

Familie der

Löcherpilze, Polyporaceae.

Taf. 1. Fig. 1. Echter Feuerschwamm (Polyporus fomentarius Fries), Zunderschwamm, Zunder, Zundel, Wund-, Blutschwamm; Boletus fomentarius L.

Ein seitlich an Baumstämmen sitzender, polsterförmiger, dreikantiger Löcherschwamm, welcher sich außen hart anfühlt. Er besteht aus einer festen Oberhaut, welche zuerst feinfilzig gelbbraun, später glatt und grau ist, einem mittleren, rostbraunen Pilzgewebe und einem untern Teil, der aus lauter sehr engen Röhren zusammengesetzt ist und außen zuerst graugrün, später rostbraun aussieht.

Der Zunderschwamm wächst an alten Eichen- und besonders Buchenstämmen in den Wäldern Deutschlands, Böhmens und Ungarns.

Er dauert mehrere Jahre, wird im August und September gesammelt und kommt besonders aus Ungarn und Böhmen in den Handel.

Zuerst werden Oberhaut und der untere, aus den Röhren bestehende Teil entfernt; dann wird das Pilzgewebe in Aschenlauge geweicht und gewaschen, endlich wieder getrocknet und mit einem hölzernen Hammer weich geklopft.

Anwendung. Der so zubereitete Schwamm, offizinell Fungus chirurgorum, auf Wunden gelegt, stillt das Bluten. Im Handel trifft man auch eine lederartig harte, geringere Ware, welche von dem häufiger vorkommenden unechten Feuerschwamm, Polyporus igniarius Fries, gewonnen ist. Dieser besonders als „Zunder" verkaufte Schwamm ist mit einer Salpeterlösung getränkt. Darum sollte der gewöhnliche Zunder, ehe er als Wundschwamm benützt wird, zuvor in Wasser geweicht, ausgewaschen und wieder getrocknet werden.

Taf. 1. Fig. 2. Lärchenschwamm (Polyporus officinalis Fries), Tannenschwamm, Agarik; Boletus laricis Jacquin.

Ein an Lärchenstämmen sitzender, meist unregelmäßig geformter Löcherschwamm, dessen Oberfläche höckerig und ringförmig gefurcht ist und gelbe, weißliche und bräunliche Ringstreifen zeigt. Die Haut ist hart und im Alter rissig. Der untere Teil besteht aus kurzen, sehr feinen Röhren, welche außen zuerst gelblich, später bräunlich aussehen. Das innere Pilzgewebe ist weißgelb, beim frischen Schwamm fleischig zäh, beim getrockneten korkartig zerreiblich.

Der Lärchenschwamm findet sich bei uns sehr selten, häufig aber in den Alpen an alten Lärchenstämmen.

Dieser Schwamm hat eine starkes Niesen verursachende Schärfe, wenn sein Pulver in die Nase kommt, einen eigentümlichen Mehlgeruch und scharfen, zuerst süßlichen, dann widerlich bittern Geschmack.

Der von der Rinde befreite, getrocknete und in Stücke zerschnittene Schwamm erscheint im Handel und wird für den Gebrauch gepulvert.

Anwendung. Lärchenschwamm, Agaricus albus der alten Apotheker, wird im Aufguß oder in Pillen verwendet. Er führt stark ab, treibt die Monatszeit, reinigt Magen und Brust von Schleim, Gabe des Pulvers 0,06 gr; zum Aufguß 7,5—10 gr. Lärchenschwamm bildet einen Bestandteil des Lebenselixiers. Nach den Kräuterbüchern soll man ihn immer mit Wein, Ingwer, Näglein (Gewürznelken) oder Spikanard (Lavendel) korrigieren, dann werde er nützlich gebraucht in den Brustschwachheiten, die von grobem Schleim verursacht werden; denselben zerteile er, führe ihn aus und purgiere auch.

Familie der

Bofistpilze, Lycoperdaceae.

Taf. 1. Fig. 3. Bofist (Globaria bovista Kirchner u. Eichler), Blindäpfel, Blind-, Buben-, Buf-, Hasen-, Hundsfist; Bofuß, Pufuß; Rabenei; Stauber, Stieber, Staubschwamm, Stäubenfist; Drudenbeutel; Wolfsfist, -rauch; Wundschwamm, Lycoperdon bovista L.

Ein kugeliger, oft kopfgroßer, stielloser Schwamm. Er ist in der Jugend weiß, außen auf der Haut schuppig, innen fleischig. Bald aber wird er gelb, dann braun und reißt oben auf. Die reifen Sporen bilden nun im Innern eine braungrüne Staubmasse in braunem Fadengewebe. Tritt man auf den Pilz, so entweichen die Sporen rauchartig.

Der Bofist erscheint auf Weiden, an Waldrändern, auch in Weinbergen fast durch ganz Europa. Man findet und sammelt ihn, sowie einige andere Arten seiner Gattung im August und September.

Sein Geruch ist eigentümlich, widerlich, sein Geschmack fade, etwas salzig.

Anwendung. In der österreichischen Pharmakopöe wird der Bofist wie der echte Feuerschwamm als Fungus chirurgorum bezeichnet: der reife Bofist mit dem Filzgewebe. Früher benützte man auch den Staub des Bofists als blutstillendes Mittel, indem derselbe mit dem Blute eine die Wunde deckende Kruste bildet. In der Homöopathie wird Bovista gegen nässende Flechten, eiternde Ohren, Grind und Ausschläge, übelriechenden Schweiß und dergl. angewendet. Die Kräuterbücher schreiben: „Der dürre Bubenfist mit seinem Staub dienet wohl den alten, fließenden Schäden, dann sie davon trocken werden. Die Balbierer pflegen ein Stücklein von diesem Schwamm auf die Ader zu legen nach der Läße (Aderlaß), davon verstehet das Blut." Der Sporenstaub soll für Augen und Lunge schädlich sein.

Familie in der Unterabteilung

Kernpilze, Hypocreaceae.

Taf. 1. Fig. 4. Mutterkorn (Claviceps purpurea Tulasne), Afterkorn, Hahnensporn, Hungerkorn, Klap, Kornmutter, -vater, Kornstaupe, -zapfen; Kreienkorn, -roggen, -spier; Kriebelkorn, Rankkorn; Rezkorn, -roggen; Roggenmutter, Stiefmutterkorn, Vaterkorn; Vogelsporn, Wolfszahn; Zapfenkorn.

Das an Roggenähren vorkommende Mutterkorn ist die zweite Entwicklungsstufe des oben genannten Pilzes.

Zuerst hatten die Pilzsporen die Roggenblüte befallen und den Fruchtknoten zersetzt, wodurch der Roggenhonigtau entstand. Den verkrüppelten Fruchtknoten kann man später als weißliche Mütze des Mutterkorns sehen; sein weißes Pilzgewebe nannte Leveillé Sphacelia segetum.

Im Grunde des Fruchtknotens hat sich einstweilen eine Verdichtung und Anschwellung des Pilzes gebildet, sein Fruchtlager im Dauerzustande zum Ueberwintern, das Mutterkorn, Sclerotium clavus De Candolle. Es ist 2—3 cm lang und etwa 3 mm dick, rundlich dreikantig, gefurcht, etwas gekrümmt, frisch schwammig, später fester und spröde, außen schwarzviolett, innen weißgrau.

Ist das Mutterkorn in die Erde gefallen, so entwickelt es später mehrere 3—4 cm lange Pilzfrüchte mit warzigen Köpfen, deren Sporen die Entwicklung von neuem beginnen.

Das Mutterkorn wird für die Apotheke im Juli, eine Woche vor der Roggenernte gesammelt.

Es findet sich überall, wo Roggen gebaut wird.

Das Mutterkorn hat einen widrigen, dumpfen Geruch, und einen widerlichen, bitterfüßen Geschmack, der im Halse haftet.

Anwendung und Gefahr. Das Mutterkorn, offiz. Secale cornutum, ist giftig und darf nur vom Arzte verwendet werden. Es befördert die Wehen und stillt Blutflüsse. Man verordnet es auch gegen Geschlechtskrankheiten, Weißfluß, Fleckfieber, Blasenlähmung, Lungenschwindsucht. Es ist wahrscheinlich, daß der Genuß des Mutterkorns im Brote die meist tötlich verlaufende Kornstaupe oder Kriebelkrankheit verursacht. Als Gegenmittel gelten zuerst Brechmittel, dann schwarzer Kaffee, Chinarinde, Opium und die Tinctura aromatica. Das Pulver von Mutterkorn dient auch äußerlich bei Blutungen. In der Homöopathie wird Secale cornutum gegeben, die Wehen zu befördern, gegen Blutflüsse, Ruhranfälle, Rückenmarksleiden, Kriebelkrankheit und Altersbrand.

1a

1b

1a, b. Echter Feuerschwamm.
Polyporus fomentarius Fries

2. Lärchenschwamm.
Polyporus officinalis Fries.

3. Bofist.
Globaria bovista
Kirchner u. Eichler.

4a, b. Mutterkorn.
Claviceps purpurea Tulasne.

Flechten. Lichenes.

Familie der

Strauchflechten, Parmeliaceae.

Taf. 2. Fig. 1. Isländische Flechte (Cetraria islandica Acharius), isländisches Moos, Lungenmoos; Rispel, Rospel, Kramperltee. Lichen islandicus L.

Die isländische Flechte ist eine Strauchflechte, wächst auf der Erde und wird 5 bis 10 cm hoch. Ihre Lappen sind verästelt, am Rande eingebogen, vorn graugrün, hinten heller gefärbt. Die Flechte besteht bei uns meist nur aus dem Trieblager, Thallus, und bringt nur im Norden und in höheren Gebirgen Befruchtungsteile hervor. Dies sind runde, glänzend braune Schüsselchen, Apothecien, welche auf der Vorderseite am Ende der Lappen sitzen. Die Pflanze ist zäh, trocken knorpelig, feucht weich und hautig.

Das isländische Moos hat seinen Namen von seinem massenhaften Vorkommen in Island, wo es als Nahrungsmittel von großer Bedeutung ist. Es findet sich außerdem im nördlichen und mittleren Europa, namentlich im Gebirge, in ansehnlichen Beständen und wächst auf Heiden und auf dem Boden der Nadelwälder.

Es wird sommers in Thüringen, Schlesien und im Harz als Handelsware gesammelt.

Die isländische Flechte riecht schwach und eigentümlich und schmeckt sehr bitter. Alte braune Flechten sind zu verwerfen.

Anwendung. Offiz. Lichen islandicus, isländisches Moos. Es wird als Brustmittel in Form von Gelatine, Gelatina lichenis islandici, Isländisch-Moosgallerte, auch im Absud, in Schokoladenmischung angewendet. Die Behandlung des frischen Mooses ist folgende: Man siedet je 10 gr in 1 Liter Wasser und gießt dann das Wasser ab wegen des Bitterstoffes. Man wascht dann die Flechten und siedet sie eine halbe Stunde lang. Die Abkochung ist ein tonisches, bruststärkendes Mittel, welches den Auswurf erleichtert, den Husten beschwichtigt, gegen Heiserkeit und anhaltenden Katarrh dient: 20—30 gr in 1½ Liter Wasser gesotten und dieses auf 1 Liter eingekocht.

Vorkeimpflanzen. Embryophyta zoidiogama.

Farne. Filicales.

Familie der

echten Farne, Polypodiaceae.

Taf. 2. Fig. 2. Wurmfarn (Aspidium filix mas Swartz), Otternkraut, Farnkraut-Männlein, Farnwurzel, Faren, Fasen, Faden, Federfaden, Flöhkraut, Fünffingerwurz, Glückshand, Hexenkraut, Hirschzehen, St. Johannis-Hand, Johanniswurz, Maukenkraut, Schabel, Schnakenkraut, Wanzenwurz, -kraut. Polypodium filix mas L.

Der ausdauernde, mit braunen Stielresten bedeckte Wurzelstock liegt ziemlich an der Oberfläche. Die Blätter sind zuerst eingerollt, Stiele und Rippen von braunen Spreuschuppen bedeckt. Die Blattspreite ist in schön regelmäßiger Ordnung doppelt gefiedert, d. h. die Teilblättchen sind selbst wieder in breitsitzende, stumpf abgerundete, kleingesägte Läppchen geteilt. Auf ihrer Unterseite sitzen die runden, anfangs von einem Häutchen oder Schleier bedeckten Fruchthäufchen wie Geschmeiß in zwei Reihen. Aeltere Stöcke entfalten prächtige, trichterförmige Wedelbüsche von 1 m Höhe.

Die Sporen reifen vom Juni bis August.

Der Wurmfarn gehört zur nordischen Pflanzengruppe und ist eines der gewöhnlichsten Farnkräuter in den Wäldern Europas.

Der Wurzelstock wird im Spätherbste gesammelt; (die ältere württemb. Pharmak. schreibt Juli, August und September vor).

Sein Geschmack ist bitterlichsüß, zusammenziehend; der Geruch eigentümlich widerlich.

Am Wurzelstock werden die Blattstiele, soweit sie markig sind, beibehalten und nur gestutzt; die Wurzelfasern und Spreuschuppen werden abgekratzt und das Ganze an einem dunkeln Ort getrocknet. Man erkennt die brauchbare Ware an der grünen Bruchfläche.

Anwendung. Offiz. Rhizoma Filicis, Wurmfarnwurzel. Sie wird frisch gepulvert, auch ein Auszug mit Aether, Extractum Filicis, Wurmfarnextrakt, daraus bereitet. Wir haben hier ein sicheres Mittel gegen den Bandwurm und andere Eingeweidewürmer. Man nimmt 5—8 gr des Pulvers morgens und abends zwei Tage nacheinander ein, am dritten Tage morgens ein Abführmittel, z. B. Ricinusöl. Eine wässerige Abkochung ist ohne Wirkung. (Paul Hariot schreibt: „Es ist festgestellt und sehr merkwürdig, daß die Wirksamkeit dieses Farns wechselt mit der Gegend, wo, und der Zeit, wann er gesammelt wird. Seine Wirkung ist eine starke in den Vogesen, eine geringere im Jura, in den Alpen, Sevennen, Puy-de-Dôme, in der Bretagne; beinahe gar keine in der Normandie. Ebenso ist er wirkungslos, wenn er im Sommer gesammelt ist.") Schwangere sind vor der Kur zu warnen, da sie Frühgeburt bewirken kann. Die Farnblätter sollen Insekten vertreiben. Der Saft der frischen Wurzel oder der angefeuchteten trockenen ist ein vorzügliches Mittel auf Verbrennungen.

Ein gutes Mittel für alte Geschwüre wird durch den Absud der zerschnittenen Farnwurzel mit Weißwein, halb eingesotten, gewonnen. Damit gewaschen, auch das Pulver der Farnwurzel aufgestreut, bringt sichtbare Linderung.

Taf. 2. Fig. 3. Engelsüß (Polypodium vulgare L.), Baumfarn, großes Bittersüß, Eichfarn, Erdfarn, Göneichen, Höme, Insüß, Korallenwurzel, Kropfwurz, Schnakenblätter, -kraut, Otternkraut, Adderledder, Süßwurzel, -farn, Steinfarn, -wurzel, -lakritze, Tropfwurz, Wrangenwurzel.

2b

3. Engelſüß.
Polypodium vulgare L.

2a

1. Isländiſche Flechte.
Cetraria islandica Acharius.

2a, b. Wurmfarn.
Aspidium filix mas Swartz.

Die sogenannte Wurzel des Engelsüß ist eigentlich der kriechende knotige Strunk. Er liegt über dem Boden hin und her gebogen, zeigt zwei Zeilen von Blattnarben und hat braungelbe Schuppen. Die lederigen, überwinternden Blätter gliedern sich am Strunk ab, haben einfache, abwechselnde Fiederteile, welche durch runde Buchten getrennt und gegen die stumpfe Spitze fein gezähnt sind. Die Fruchthäufchen auf der Unterseite sind ziemlich groß, ohne Schleier und sitzen in zwei Reihen.

Die Sporen reifen Juni bis August.

Das Engelsüß gehört zur nordischen Waldgenossenschaft, wächst bei uns vereinzelt auf guter Walderde, liebt Kalkboden und alte Baumstumpen.

Der Strunk wird vom September an gesammelt.

Er riecht ranzig und schmeckt anfangs süßlich, dann etwas bitter, widerlich, reizend.

Anwendung. Früher war der Strunk offizinell als Radix Polypodii oder Filiculae dulcis. Frisch im Aufguß, getrocknet im Absud 20—30 gr aufs Liter Wasser, führt er gelinde ab. Engelsüß wirkt auch lösend bei Husten und Heiserkeit, weshalb es zum Brusttee genommen werden kann. Die Kräuterbücher heben hervor: „Die Wurzel treibt aus Phlegma und Melancoliam, eine nützliche Purgierwurzel, als der M. Cato lehret." Ferner: „In dem Schweinsterben soll man diese Wurzel den Säuen im Fressen fürtragen, das purgiert und bewahrt sie vor der anfallenden Seuche." Auch bei Podagra, Gicht und Gelbsucht soll Engelsüß sehr wirksam sein; es wird auch bei viertägigem Fieber empfohlen und da und dort gegen Würmer benützt.

Schachtelhalme. Equisetales.

Familie der

Schaftheugewächse, Equisetaceae.

Taf. 3. Fig. 1. Ackerschaftheu (Equisetum arvense L.), Kandelwisch, Kannenkraut, Katzenrocken, -schwanz, -stert, -stiel, -wedel, -zagel, -zahl; Negenknee; Rug, Rugen, Rugstert; Schabrausch; Schachtelhalm, -heu, Schäfzenheu, Schafrusch, Schaftel-, Schaft-, Schafheu, Schafstroh, Schaftelen; Scharprisch, Schnagt; Bandwisch, Fegkraut, Scheuergras, Zinngras, -heu, -kraut; Unnet, Unger.

Der ausdauernde, schwarze, schnurförmige Wurzelstock breitet sich tief und weit aus und sendet viele Sprossen an die Oberfläche. Im Frühjahr erscheinen zuerst die einfachen, gegliederten, bleichen Fruchtstengel mit bauchigen, gezähnten Scheiden an den Gliederungsstellen. Oben steht der zapfenförmige Fruchtstand, dessen Blättchen in Quirle geordnet sind. Später kommen die unfruchtbaren Sommerwedel hervor. Sie sind grün, gerippt, haben kürzere Scheiden und quirlförmig gestellte Aeste, deren Länge gegen die Stengelspitze abnimmt. Der Name Schaftheu und Schachtelhalm kommt von den wie ineinander geschachtelten oder geschifteten Gliedern her.

Die Fruchtstengel erscheinen im März und April; die Sommerstengel nach ihnen und dauern bis in den Spätherbst.

Das Ackerschaftheu wächst in Mitteleuropa überall als Unkraut auf feuchten, sandigen und lehmigen Aeckern und Wiesen.

Der Geschmack des Schaftheus ist zusammenziehend, etwas bitter und salzig; Geruch hat es keinen.

Anwendung. Früher offizinell als Herba Equiseti arvensis galt das Schaftheu als ein Nieren- und Blasenmittel, auch als Mittel, Blutflüsse zu stillen, im Absud 15 gr aufs Liter Wasser oder Aufguß. Kneipp lobt es in dieser Hinsicht überaus und schreibt ihm sogar Kräfte gegen den Knochenfraß zu. Nach ihm treibt der Absud oder Tee davon den Harn, lindert die Harn- und Blasenschmerzen und tut Dienste gegen Blutspeien und Lungenleiden. Er empfiehlt besonders auch Dämpfe mit Zinnkraut. Die Kräuterbücher heben diese Wirkungen ebenfalls hervor. Das

Schaftheu habe eine zusammenziehende und trocknende Eigenschaft mit einer Bitterkeit ohne Schärfe, weshalb es auch kräftig und gut sei, alle frischen Wunden zu heilen. Es soll frisch zerstoßen, der Saft ausgepreßt und mit Wein getrunken werden; oder es soll getrocknet, gepulvert und so eingenommen werden gegen Blutspeien, rote Ruhr, Blutfluß und Harnbrennen. Aeußerlich soll es gestoßen und als Umschlag aufgelegt, den Harnwerkzeugen dienlich sein. Auch zum Klistier gegen wunden Mastdarm wird der Saft genommen. Ein Bad von gesottenem Schaftheu heile den Mastdarmvorfall. Das Pulver von Schaftheu geschnupft, stille das Nasenbluten; ebenso ein mit dem Saft befeuchtetes Tüchlein in die Nase gebracht. Gestoßenes Schaftheu frisch über frische Wunden gelegt, heilt sie und stillt das Blut; auf Entzündungen nimmt es die Hitze.

Moosfarne. Lycopodiales.

Familie der

Bärlappgewächse, Lycopodiaceae.

Taf. 3. Fig. 2. Bärlapp (Lycopodium clavatum L.), Denkraut, Drudenfuß, -kraut, Gürtel-, Hexenkraut, Harschar, St. Johannis-Gürtel, Katzenleiterlein, Kote, Krähenfuß, Gäbeli, Liemle, Löwenfuß, Neungleich, Neunheil, Saukraut, Schlangenmoos, Schoßwurz, Seihkraut, Seilkraut, Teufelsklauen, Waldgürtel, Weingrün, -kraut, Wolfsklauen, -ranke, Zigeunerkraut.

Die Sporen: Bärlappsamen, Hexen-, Alp-, Druden-, Freselmehl, Blitzpulver, Streupulver, Erdschwefel.

Die ausdauernde Pflanze hat moosartige, über meterlange, kriechende, beblätterte Stengel mit aufsteigenden, gegabelten Aesten. Pflanzen von 4—5 Jahren bringen auf aufrechten Stielen, welche weniger beblättert dünner aussehen, meist zwei gabelständige Fruchtähren. In den Winkeln ihrer dachziegelartig geordneten Blättchen sitzen die Sporenbehälter. Die Sporen erscheinen dem Auge als ein sehr feines, bewegliches, blaßgelbes Mehl.

Die Sporen reifen im August und September und werden in dieser Zeit aus den gesammelten Aehren geklopft. Da das Hexenmehl des Handels vielfach verfälscht wird, so empfiehlt es sich, wo die Pflanze wächst, es selbst sammeln zu lassen.

Der Bärlapp wächst in ganz Europa in Nadelwäldern und auf Heiden. Er liebt kieselsandigen Boden. Der in Deutschland gesammelte Bärlappsamen hat den Vorzug vor dem russischen und polnischen.

Das Bärlappmehl ist geruch- und geschmacklos.

Anwendung. Offiz. Lycopodium, Semen Lycopodii, Bärlappsamen. Er dient zum Einstreuen wunder Hautstellen, besonders bei kleinen Kindern, sowie zum Bestreuen von Pillen. Emulsio Lycopodii, wässerige Aufweichung des Bärlappsamens, ebenso dessen Absud, in Gaben von 1—3 gr wird als Harnmittel bei Steinleiden, Blasenkatarrh, gegen Durchfall, Rheumatismus, bei Krämpfen gegeben. Auch das Kraut selbst in Wein gesotten, soll diese Wirkungen haben. Aeußerlich auf Entzündungen gebracht, nimmt der Absud die Hitze. Matthiolus sagt: „In summa, wo man kühlen und trocknen will, mag man das Kraut sicherlich brauchen.“ In der Homöopathie dient Lycopodium als Mittel gegen jederlei Hautkrankheiten, wie Flechten, Wundsein, kranken Haarboden, entzündete Augen, schwärende Ohren, schorfige Nase und dergl. Ferner gegen skrofulöse Leiden, auch gegen Geschlechtskrankheiten, Knochenerweichung, Knochenfraß, Gichtknoten.

2. Bärlapp.
Lycopodium clavatum L.

1. Ackerschaftheu.
Equisetum arvense L.

Blütenpflanzen. Embryophyta siphonogama.

Nacktsamige mit mehreren Keimblättern.

Gymnospermae; Polycotyledoneae.

Familie der

Zapfenträger, Coniferae.

Taf. 4. Fig. 1. Lärche (Larix decidua Miller), Lärchen-, Ler-, Lör-, Lorchbaum; Lärchen-, Ler-, Lör-, Lortanne, Schönholz. Pinus larix L.

Die Lärche hat einen aufrechten, tannenartigen Wuchs und kann sehr hoch werden. Die zarten Nadeln sind nicht steif; sie stehen büschelig auf kurzen Zweigansätzen und fallen im Spätherbst ab. Die Lärche ist einhäusig, d. h. die männlichen und die weiblichen Blüten stehen getrennt auf demselben Baum. Die roten, wohlriechenden, weiblichen Blüten entwickeln sich zu niedlichen, aufrechten Zäpfchen.

Blüte April, Mai; Samenreife Oktober und November.

Die Lärche hat ihre Heimat in den Voralpen von der Schweiz bis Schlesien. Bei uns wird sie forstlich gepflanzt.

Die Sammlung des Harzes erfolgt im Sommer. Im südlichen Tirol, in Piemont und sonst gewinnt man durch Anzapfen der Lärche den venetianischen Terpentin.

Geruch und Geschmack kommen gesteigert im venetianischen Terpentin zum Ausdruck und sind besonders durch Harz und flüchtiges Oel bestimmt; der Geschmack ist bitter balsamisch, der Geruch balsamisch, etwas zitronenartig.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Die Rinde in Wasser gesotten und dieses getrunken, stillt den Bauchfluß und treibt den Harn. Die Rinde gestoßen und das Pulver aufgestreut, heilt die offenen Geschwüre. Die Blätter zerstoßen und übergelegt, lindern die entzündeten Wunden; in Essig gesotten und die Brühe warm im Munde gehalten, lindert das Zahnweh. In den Schweizer Gebirgen sieden die Leute die frischen Zweige zu Bädern. Der Terpentin oder das Harz, venetianischer Terpentin, offiz. Terebinthina Veneta, hat eine Kraft zu erweichen, zu wärmen, zu säubern und zu zerteilen und ist Bestandteil von Salben und Pflastern. In Pillen zu ½—2 gr oder mit Honig eingenommen, wirkt der Terpentin gegen Katarrh, Stein- und Blasenleiden, Blutungen, treibt Würmer und Harn, welchem er einen Veilchengeruch mitteilt. Aeußerlich ist er gut zu Einreibungen bei Nervenschmerzen, Rotlauf, blutenden Wunden, faulen Geschwüren, Grind und anderen Hautkrankheiten." Die Homöopathie verwendet Terebinthina gegen scharlachartigen Hautausschlag, Hautwassersucht nach Scharlachfiebern, Nierenentzündung und Blutharnen. Das Terpentinöl, Oleum Terebinthinae. Man gibt es zu 5—15 Tropfen ein bei Wurmleiden, Bandwurm, blutigem Durchfall, Darmschleimflüssen, Gallensteinkolik, Nierenkolik, Schleimflüssen der Geschlechtsteile, zum Befördern der monatlichen Reinigung und zum Blutstillen. Es erwärmt den Magen und vermehrt die Harnabsonderung. Starke Gaben sind zu vermeiden, da sie Verschlimmerung mehrerer obiger Leiden herbeiführen. Zum Einreiben dient Terpentinöl als reizendes, kräftigendes Mittel und bewirkt Wärmung und Rötung der Haut; zu stark oder zu häufig eingerieben, zieht es jedoch Blasen und verursacht Anschwellung mit brennenden Schmerzen. In Verdünnung mit gewöhnlichem gutem Oel kann es in eiternde Ohren getropft werden.

Taf. 4. Fig. 2. Forche, Föhre (Pinus silvestris L.), Fohre, Fuhre, Führe, Forchen-, Föhrenbaum, Kiefer, Kienbaum, -holz,

=tanne, Däle, Tälle, Gränbaum, Schleißholz, Spanholz.

Die jungen Pflanzen haben einen geraden Stamm und regelmäßige Zweigbildung; im Alter wird der Wuchs unregelmäßiger, Stamm und Aeste gekrümmt. Die Krone gewinnt malerische Formen. Die Rinde des Stammes zerreißt zu braunen, blätterigen Borkenstücken. Die langen, steifen, graugrünen Nadeln stehen paarweise auf kurzen Zweiganfätzen um die Aestchen. Die Forche ist einhäusig (s. Lärche); ihre blühenden Kätzchen gewähren im Frühling einen wunderbar zarten Anblick. Die Zapfen sind festgefügt, kegelförmig, ihre Schuppen nicht flach, im zweiten Jahr holzig und oben auseinandergespreizt.

Blüht im Mai; die Samen reifen erst im Oktober des zweiten Jahres.

Die Forche findet sich von Schottland und Spanien bis Kamtschatka, ist einer unserer verbreitetsten Bäume, aber im mittleren und westlichen Europa zeigt ihr Gebiet auffallende Lücken. Sie liebt Sandboden.

Taf. 4. Fig. 3. Fichte, Rottanne (Picea excelsa Link), Tannen-, Fichtenbaum, Feichte, Fiechte, Gräne, Gränenfichte, Gränenholz, Pechtanne, Schwarztanne. Pinus abies L.

Der Fichtenstamm wächst kerzengerade in die Höhe und kann eine solche von 50 Metern erreichen. Die jungen und Gipfeläste stehen aufrecht, die älteren in schöner Schweifung wagrecht mit hängenden Zweigen. Die Krone spitzt sich regelmäßig zu. Die ausdauernden Nadeln stehen gedrängt um den Zweig und sind viel kürzer als bei der Forche. Die Rottanne ist einhäusig (s. Lärche); die weiblichen Kätzchen wachsen zu walzenförmigen, hängenden Zapfen aus, deren dünne Schuppen dicht anliegen.

Die Blütezeit ist im Mai und Juni; Samenreife im Oktober.

Die Rottanne oder Fichte gehört zur nordischen Waldgenossenschaft und europäischen Gebirgsgruppe; sie liebt Sandboden.

Taf. 4. Fig. 4. Tanne, Weißtanne (Abies alba Miller), Edeltanne, Kreuztanne, Lichtbaum, Mastbaum, Tannenbaum, Taxbaum, Taxtanne. Pinus picea L.

Diese Tanne wächst noch prächtiger empor als die Fichte, bis zu einer Höhe von 65 Metern. Ihr Wipfel spitzt sich nicht zu, wie bei jener. Junge Pflanzen haben einen sehr regelmäßigen, aber etwas steifen Bau; die Aeste der älteren breiten sich schirmförmig aus. Die unten weißgestreiften Nadeln stehen kammartig zu beiden Seiten der Zweige. Die Rinde ist glatter, als bei der Fichte, bei jüngeren Bäumen weißlich. Die stumpfen, walzenförmigen Zapfen stehen aufrecht. Auch die Weißtanne ist einhäusig.

Blüte im Mai; Samenreife im September und Oktober.

Die Weißtanne ist ein Baum der Gebirgswälder Europas, kommt aber in nördlichen Breiten nicht mehr fort. Sie liebt ebenfalls Sandboden.

Die Knospen von allen drei Bäumen, Gemmae oder Turiones Pini, werden im Frühjahr, ehe sie treiben und solange sie noch in den Schuppen stecken, gesammelt.

Ihr Geruch ist stark harzig balsamisch, ihr Geschmack bitter, harzig, reizend.

Anwendung. Man macht einen Aufguß mit siedendem Wasser, 1 Liter auf 20 gr, gegen Husten, Katarrh, Blasenkatarrh, auch als blutreinigendes und schweißtreibendes Mittel. In manchen Gegenden füttert man Ziegen mit den Sprossen und Gipfeln und läßt Lungenkranke ihre Milch trinken. Der Absud der Knospen, auch der Nadeln, wird zu stärkenden und reinigenden Bädern, besonders Fußbädern, bei Entzündungen, Rheumatismus und Gicht verwendet. Aus den Nadeln wird auch die Zutat zu den Fichtennadelnbonbons für Brustleidende gewonnen. Der Splint junger Zweige gekaut, wirkt harntreibend und kann bei Ausschlägen, Engbrüstigkeit, Lungensucht und Scharbock oder Skorbut, auch gegen Würmer angewandt werden. Das frische, helle, flüssige Harz ist ein gutes Wundmittel. Aus Forche, Fichte und Tanne wird der deutsche Terpentin, Terebinthina communis, gewonnen. Nach Hager ist das deutsche Terpentinöl, Oleum Terebinthinae, wirksamer, als das französische und sollte man bei Phosphorvergiftungen nur deutsches Oel als Gegenmittel verwenden und zwar nicht rektifiziertes, da im rektifizierten der hiefür wirksame sauerstoffhaltige Bestandteil gänzlich fehle. Ueber den Terpentin s. unter Lärche. Aus den Zapfen und jüngeren Aesten der Forche, Fichte und Tanne, sowie der Krummholzkiefer, Pinus montana Miller, gewinnt man durch Destillierung das Tannenzapfen- oder Krummholzöl, Oleum templinum, welches eine hitzige Eigenschaft hat, stark auf den Harn wirkt, äußerlich zum Einreiben bei Gicht und Rheumatismus und besonders von Tierärzten zu Wunden und Geschwüren gebraucht wird.

3b

3a

3a, b. Fichte, Rottanne.
Picea excelsa Link

1. Lärche.
Larix decidua Miller

4a

4b

1a, b. Tanne, Weißtanne.
Abies alba Miller.

2a

2b

2a, b. Forche, Föhre.
Pinus silvestris L.

Taf. 5. Fig. 1. Wacholder (Juniperus communis L.), Einbeerenstrauch, Feuerbaum, Kaddig, Knirkbusch, Krametbaum, -staude, Krametbeerstrauch, Kranewitbaum, -staude, Wachandel, Jachandel, Machandel, Queckolder, Reckolder, Weckalder, Weckolder, Wechelder.

Der Wacholder wächst meist als Strauch, nur geschont oder gepflanzt gewinnt er Baumgestalt. An ausgesperrten Aesten und Zweigen stehen die stechenden Nadeln in dreizähligen Quirlen. Der Wacholder ist zweihäusig, d. h. die Geschlechter der Blüten sind auf verschiedene Sträucher verteilt. Der weibliche Strauch entwickelt aus den Blütenkätzchen im ersten Jahr grüne, im zweiten schwarzbraune, blau bereifte Scheinbeeren oder Beerenzapfen, durch Verwachsen der fleischigen Deckblätter gebildet.

Die Blüte fällt in die Monate April und Mai; die reifen Beeren werden im Herbste gesammelt.

Der Wacholder wächst in ganz Deutschland auf sonnigen Berghängen und in sandigen Heidegegenden; er gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Das Holz ist wohlriechend und die ganze Pflanze entwickelt beim Brennen einen sehr angenehmen, balsamischen Duft. Die Beeren schmecken harzig gewürzhaft, bitterlich süß und haben einen würzigen Geruch.

Anwendung. Offizinell sind die Wacholderbeeren, Fructus Juniperi. Unreife oder verschrumpfte Beeren sind zu verwerfen; die frischen Beeren dürfen auch nicht in künstlicher Wärme getrocknet werden. Wacholderbeeren in kleiner Menge genommen, reizen den Appetit und befördern die Verdauung, in größerer Gabe treiben sie den Schweiß und Harn, lindern den Auswurf und dienen bei Wassersucht, Schleimflüssen der Harnwerkzeuge, Blasenleiden, Rheumatismus und Gicht. Der Harn nimmt davon, wie vom Terpentin, einen Veilchengeruch an. Kneipp empfiehlt als erprobte Wacholderbeerkur für schwachen Magen am ersten Tag 4 Beeren, täglich eine mehr zu kauen, bis auf den zwölften Tag 15 Beeren, dann wieder abnehmend in gleicher Weise bis auf 5 Beeren. Außerdem verschrieb Kneipp die Beeren gegen Abweichen und Darmkatarrh. Nicht nur roh, sondern auch in Teeaufguß, als Wacholderbeermus, Succus Juniperi inspissatus, sowie als Wacholderbeergesälz werden die Beeren genossen. Als Magenmittel genügen täglich 2—3 Tassen des Tees, doppelt so viel zum Schwitzen, zu Beförderung des Auswurfs und des Harns. Die Beeren werden zu diesem Zweck gestoßen und 30 gr aufs Liter Wasser oder Weißwein gerechnet. In Kneipps „Wühlhubertee" sind sie zu einem Drittel beigemischt. Das Wacholdergesälz wird in Gegenden, wo viel Wacholder wächst, bereitet und versandt. Das Wacholderbeeröl, Oleum Juniperi, wird aus den Beeren destilliert und ist sehr hitzig. Es dient als Schweiß-, Harn- und Nervenmittel bei Bauchwassersucht, Blasen- und Harnleiden, Lähmungen, Gicht und Rheumatismus innerlich 3—6 Tropfen täglich einigemal in Mischungen oder auf Zucker genommen, äußerlich zum Einreiben erfrorener und gelähmter Glieder und bei Gichtschmerzen. Der Wacholderbeergeist, Spiritus Juniperi, wird im Schwarzwald aus den Beeren destilliert. Nach Hager kann man ihn zum äußerlichen Gebrauch auch mit 1,5 gr Wacholderbeeröl in 395 gr verdünntem Weingeist und 5 gr Wasser herstellen. Kneipp empfiehlt ferner einen Tee aus jungen Wacholdersprossen zur Blutreinigung und im Beginn der Wassersucht. Das Wacholderholzöl, Oleum Ligni Juniperi, gewöhnlich Wacholderöl genannt, ist im Handel zu haben, riecht anders als Wacholderbeeröl und scheint weniger wirksam zu sein. Ein Absud des Wacholderholzes, 30—60 gr aufs Liter Wasser, treibt den Schweiß und wird auch äußerlich bei Gicht, Rheumatismus und Flechten zum Waschen und Baden empfohlen. Die Wacholderasche, 150 gr aufs Liter Weißwein sei ein gutes Harnmittel bei der Wassersucht, täglich 3—4 Gläschen getrunken. Wie die Beeren, so dient auch der ganze Strauch als Räuchermittel gegen ungesunde Luft und bei ansteckenden Krankheiten, zu welchem Zweck zugleich das Kauen einiger Beeren gut ist. Aeußerlich bedient man sich der Beeren auch zu zerteilenden Umschlägen, und abgekocht als eines Waschwassers zur Heilung der Krätze und anderer Hautausschläge. Reibt man geschwollene Teile mit Tüchern, welche mit Wacholderbeerdämpfen durchzogen sind, so wird die Geschwulst zerteilt und die Glieder bekommen zugleich Stärkung. Vom Räuchern mit Wacholder bekommt das Rauchfleisch einen sehr feinen Geruch und Geschmack.

Taf. 5. Fig. 2. Sevenbaum (Juniperus sabina L.), Sadebaum, Sadel-, Saden-, Sagebaum, Segen-, Sefel-, Segelbaum, Sieben-, Siegenbaum, Stinkholz, Jungfernpalme, Jungfernrosmarin, Kindermord, Mägdebaum, Verbotenbaum.

Das Aeußere des immergrünen Sevenbaumes oder vielmehr Sevenstrauchs erinnert mehr an Cypressen- und Lebensbäume, als an den Wacholder. Er hat zweierlei Blätter; die einen sind schuppenartig, klein dachziegelartig aufeinandergelegt; die anderen länger, abstehend, spitzig. Der Sevenbaum ist zweihäusig (s. unter Wacholder); die weiblichen

Sträucher oder Bäumchen tragen bläuliche Scheinbeeren, welche im zweiten Jahre reifen.

Blüte im April und Mai; in dieser Zeit werden auch die Zweigspitzen gesammelt.

Der Sevenbaum ist in Südeuropa und den Alpenländern, Sibirien, Kleinasien, Kaukasus einheimisch; bei uns trifft man ihn hie und da in Anlagen.

Der ganze Strauch riecht sehr unangenehm, terpentinähnlich, narkotisch; der Geschmack ist stark harzig, bitterlich, brennend. Der Sevenbaum ist durch das ätherische Oel der Blätter und Beeren giftig.

Anwendung und **Gefahr.** Offiz. Summitates Sabinae, Sevenbaumspitzen. Nur der Arzt darf dieses Mittel verwenden. Liederliche Frauenzimmer nehmen mit Lebensgefahr Sevenbaum zur Abtreibung der Leibesfrucht. Die öffentliche Anpflanzung des Strauches sollte polizeilich verboten sein. In der Homöopathie dient Sabina als Vorbeugungsmittel gegen Frühgeburt. Sonst werden noch die gepulverten Zweigchen auf alte Geschwüre gestreut; auch tötet das Pulver Insekten.

Taf. 5. Fig. 3. Eibe (Taxus baccata L.), Ibe, Ipf, Iwe, Je, Eve; Eiben-, Iben-, Ifen-, Iwen-, Gijen-, Eibaum; Roteibe, Rotalber, Taxe, Taxbaum, Bogenbaum.

Die Eibe hat ein sehr langsames Wachstum. Die tannenartigen Aeste stehen gedrängt und teilen sich in viele Zweige. Die ausdauernden Nadeln sind ähnlich zweireihig und kammartig gestellt, wie bei der Weißtanne, nur von weicherem und dunklerem Ansehen. Die Eibe ist zweihäusig (s. unter Wacholder); ihre Blüten sind unscheinbar, um so schöner aber die roten, beerenartigen Früchte, welche wie ein Becher den braunen Samen umschließen.

Die Eibe blüht im April und Mai, ihre Beeren reifen im August und September.

Früher bei uns zahlreicher wild gewachsen, ist die Eibe, da ihr wegen des kostbaren Holzes sehr nachgestellt wurde, und da sie wegen ihres langsamen Wuchses kaum forstlich gepflanzt wird, bei uns nur selten, z. B. an einigen Albfelsen und in Oberschwaben, häufiger noch in den Alpen zu treffen. Sie ist ein mitteleuropäischer Baum und man pflanzt sie gerne in Anlagen und auf Kirchhöfen, wo sie unter ihrem lateinischen Namen bekannter ist, als unter dem deutschen.

Die Nadeln sind geruchlos, schmecken widerlich bitter, etwas zusammenziehend. Die Beeren schmecken schleimig säuerlich.

Die Eibe ist betäubend giftig, besonders sind die Zweige und Nadeln für Pferde, Rindvieh und Ziegen gefährlich. Auch vor den Beeren ist zu warnen.

Anwendung und **Gefahr.** Früher waren die Summitates Taxi, Eibenblätter, offizinell. Die Beeren sind schon als Abführmittel, auch gegen Husten und Lungenkatarrh, sowie für Blasenleiden in Wasser angesetzt, empfohlen worden. Es ist aber zu widerraten, solche Mittel zu gebrauchen, da wir zu gleichen Zwecken bessere und ungefährliche besitzen. Mit dem Gift der Eibe soll sich nach Julius Cäsar, Gallischer Krieg 6, 31, Cativulcus, König der Eburonen, entleibt haben. Es ist ein Fall bekannt, daß das Einnehmen frischer Eibenblätter bei Kindern (gegen Würmer) folgende Erscheinungen hervorrief: nach der zweiten Stunde fröstelten sie, wurden unempfindlich, gähnten und reckten sich viel. Das Kind von fünf Jahren brach sich ein wenig und hatte Leibweh; die beiden jüngeren nicht. Nach drei Stunden vom Einnehmen her starb das mittlere, das dreijährige, jüngste nach sechs, und das älteste nach acht Stunden, alle ohne heftige Schmerzen oder Zuckungen und ohne Aufschwellen des Bauches.

Taf. 5. Fig. 4. Amerikanischer Lebensbaum (Thuja occidentalis L.). Der Lebensbaum mit seinen immergrünen Zweigen erreicht bei uns nur eine mittlere Höhe. Seine Aeste stehen fast wagrecht vom Stamme ab. Die jungen Zweige breiten sich in einer Fläche aus, so daß sie zusammen einem gefiederten Blatte gleichen. Die eigentlichen Blätter sind die kleinen, dem Zweig angedrückten Schuppen mit Oeldrüsen. Die Früchte sind kleine, schmale Zäpfchen mit verholzenden Schuppen. Der Lebensbaum ist einhäusig. Eine weitere bei uns gepflanzte Art ist der chinesische oder japanesische Lebensbaum, Thuja orientalis L., mit aufwärtsgerichteten Aesten, Blättern ohne Oeldrüsen und rundlichen, haselnußgroßen Zapfen.

Der Lebensbaum blüht im April und Mai. Die erste Art ist in Nordamerika, die andere in China und Japan zu Hause. Bei uns sind sie eine beliebte Zierde der Anlagen und Kirchhöfe.

Die Zweige des Lebensbaums verbreiten einen angenehmen Geruch.

Anwendung und **Gefahr.** Nur die Homöopathie wendet Thuja gegen bösartige, besonders syphilitische Geschwüre an. Nach Gmelin machen die Indianer aus den gequetschten frischen Zweigen mit Schweinefett eine Salbe für Gliederschmerzen. Wiederholt kamen tötlich verlaufende Vergiftungen durch den Genuß frischer Blätter des Lebensbaums vor.

2. Sevenbaum.
Juniperus sabina L.

1. Wacholder.
Juniperus communis L.

3b

3a

3a, b. Eibe.
Taxus baccata L

4. Amerikanischer Lebensbaum.
Thuja occidentalis L.

Bedecktsamige mit einem Keimblatt.
Angiospermae; Monocotyledoneae.

Familie der

echten Gräser, Gramineae.

Taf. 6. Fig. 1. Haber, Hafer (Avena sativa L.), Biwen, Flöder; Rispenhaber, Gäbeleshaber, Fahnenhaber (Sorten).

Der bei uns allgemein angebaute Haber bedarf keiner besonderen Beschreibung. Der gewöhnliche Haber hat eine gleichseitig ausgebreitete Rispe. Eine Abart von ihm ist der Gäbeleshaber oder doppelte Haber mit dreiblütigen und zweifrüchtigen Aehrchen. Der Fahnenhaber, Avena orientalis Schreber, auch türkischer, ungarischer oder Zottelhaber, ist eine besondere Art mit zusammengezogener, einseitiger Rispe. Alle diese drei Sorten dienen unserem Zwecke gleichermaßen.

Der Haber blüht im Juli und reift im August und Anfang September. Er ist stets Sommerfrucht.

Er ist ein mitteleuropäisches Kulturgewächs und wird bis zum 65. Breitegrad angebaut.

Die Haberfrucht hat einen schwachen, nicht unangenehmen Geruch; der Geschmack ist süßlich mehlig.

Anwendung. Kneipp empfiehlt den Absud der Haberfrucht als kräftigen und nährenden Trank, der zugleich das Blut reinigt, besonders für Genesende. 1 Liter Haber in 2 Liter Wasser so lange gesotten, bis das Wasser zur Hälfte eingekocht ist; dem Absud wird noch etwas Honig beigemischt. Die Habergrütze oder das Habermus ist eine leichtverdauliche, kräftige Speise, lindert den Husten und die innere Hitze. Kneipp empfiehlt ferner Wickel und Bäder mit Haberstrohabsud, der auch als Ersatz für Heublumenabsud dient. Gegen Gries- und Steinleiden stellt er Haberstrohbäder in erste Linie, dazu Trinken von Habertee (s. o.) und sagt: „Stärker noch, als Habertee, wirkt Tee von Haberstroh, der auf dieselbe Weise bereitet wird." Aus Kräuterbüchern: „Die Brühe, darin Habermehl gesotten, ist gut wider den Husten. Das Habermus stopft den Stuhlgang. Wider den Lendenstein pflegt der gemeine Mann Haber oder Wacholderbeeren zu wärmen, und in einem Säcklein aufzulegen. Wider die Räude und schäbigen Grind der kleinen Kinder ist nichts besser, als Haberstroh gesotten und darinnen gebadet."

Taf. 6. Fig. 2. Lolch (Lolium temulentum L.), Lulch, Taumellolch, Dippelhaber, Tollkorn, Tollgras, Tollgerste, Tobgerste, Dort, Dümmel, Rausch, Rauschgras, Schwindelkorn, Schwindelhaber, Täumel, Töberich, Tobkraut, Twalch, Schwänzel.

Der Taumellolch ist ein Gras mit sehr langer, schmaler, zweiseitiger, plattgedrückter Aehre. Die Aehrchen werden ihrer ganzen Länge nach und darüber von der Hüllspelze gefaßt und haben starke Grannen. Der Halm wird bis 90 cm hoch; die Pflanze ist einjährig, d. h. sie erneuert sich nicht aus der Wurzel, sondern nur aus dem Samen, welcher eirund, klein und breitgedrückt ist.

Der Lolch blüht im Juni und Juli; seine Körner reifen mit dem Haber im August.

Der Lolch ist ein Getreideunkraut und dadurch für den Laien am besten von den andern Arten seiner Gattung zu unterscheiden; er zählt zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern und wächst auch in Kleinasien und Aegypten.

Die Samen haben eine giftige, betäubende Eigenschaft.

Anwendung und **Gefahr.** Der Landmann, auf dessen Acker dieser giftige Gast wächst, ist zu warnen, daß er seine Samen nicht unter das Korn bringe. Besonders im Brote wirken dieselben ge-

fährlich für die menschliche Gesundheit. Solches Brot erzeugt Schwindel und Rausch mit Kopfschmerzen, Dunkelheit vor den Augen, Ohrensausen, Schluckbeschwerden, Krämpfe, Brechreiz, Bangigkeit, Zittern, Zuckungen und Mattigkeit der Glieder, besonders bei alten und schwachen Leuten. Das beste Mittel gegen solche Vergiftung ist Essig.

Damit auch ein Nutzen dieses giftigen Grases genannt sei, führe ich aus Kräuterbüchern an: „Das Mehl von diesem Samen, mit wenig Salz, Rettich und Essig zum Pflaster gemacht und übergelegt, heilt die Geschwüre, so weiter um sich fressen, und den kalten Brand, davon die Glieder faulen und sterben, aber man muß den Schaden zuvor mit einer Flitten (Lanzette) ein wenig durchlöchern. Das Mehl mit Salz, lebendigem Schwefel und Essig vermischt zu einem Sälblein oder Pflaster, tötet alle fließenden Zittermäler, Flechten und Grind."

Ruchgras (Anthoxanthum odoratum L.), Lavendelgras, Weidschmächen.

Dieses Gras bildet dichte, hellgrüne Rasen mit 30—50 cm hohen, glatten Halmen und ziemlich breiten, teils grundständigen, teils am Halm kurz abstehenden Blättern. Die ährenartige, bräunlichgrüne Rispe ist flachgedrückt, ziemlich dicht, 3—8 cm lang.

Das Ruchgras blüht im Mai und Juni, auf dem höheren Gebirge auch noch im Juli.

Es gehört zu den Wiesen- und Waldgräsern der nordischen Pflanzengruppe und findet sich häufig in lichten Wäldern, auch auf trockenen Wiesen.

Man sammelt das Ruchgras zur Blütezeit am besten in sonnigen Waldlichtungen und Schlägen, wo es für sich in dichten Büschen steht, während es auf Wiesen nur Halm für Halm gepflückt werden kann. Da die ganze Pflanze zu brauchen ist, werden nur die Wurzeln und untersten Stengelteile entfernt.

Das Ruchgras hat seinen Namen von seinem feinen Wohlgeruch, welcher von dem Gehalt an Kumarin stammt und dem des Waldmeisters gleicht; auch besitzt es einen angenehmen, vanilleartigen Geschmack.

Ruchgras (Anthoxanthum odoratum L.)
a u. b. Das ganze Gras mit der ährenförmigen Blütenrispe.
c. Blühendes Aehrchen.
d. Dasselbe, ohne die beiden untersten Hüllspelzen.

Anwendung. Zu einem herrlichen Maientrank steht das Ruchgras dem Waldmeister nicht nach, ja es hat den Vorzug, daß es dessen unangenehme Nebenwirkungen nicht teilt.

Zum Maientrank schneidet man das ganze Gras, Halme, Blätter und Rispen, in 3—5 cm lange Stücke, welche, am besten mit einem reinen Seihtuch umhüllt, in den zum Trank bestimmten Wein mit Zuckerzusatz gehängt werden. Nach ¼—½ Stunde ist der Maienwein fertig und man wird ihn von dem aus Waldmeister bereiteten kaum unterscheiden können. Während nun der Waldmeister nur einmal benützt werden kann und, zu lange angesetzt, dem Wohlgeschmack sowie der Bekömmlichkeit des Maiweins Eintrag tut, ist solches beim Ruchgras keineswegs der Fall. Man kann es drei- bis viermal nacheinander ansetzen, ja die folgenden Aufgüsse werden eher noch feiner. Auch kann man das Ruchgras gedörrt längere Zeit zum Gebrauch aufbewahren, nur muß dann der Ansatz etwa eine Stunde stehen, bis der Wein den Wohlgeschmack angezogen hat. Auch in Kleiderkästen verbreitet dieses Gras seinen herrlichen Geruch. Für Gegenden, die des Waldmeisters entbehren, ein willkommener Ersatz desselben! Das Verdienst, die Verwendung des Ruchgrases zum Maiwein zuerst erprobt und eingeführt zu haben, gebührt Herrn Schullehrer Allmendinger in Niedernau, früher in Stockheim.

1. Haber, Hafer.
Avena sativa L.

2a, b. Lolch.
Lolium temulentum L.

Taf. 7. Fig. 1. Quecke (Triticum repens L.), Flechtgras, Graswurzel, Hundsgras, Schnürgras, Laufquecke, Bättigras, Bättliwurzel, Päde, Pädergras, Pädengras, Bager, Pägen, Quetsch, Quitsch, Twecken, Zwecken, Wurmgras.

Diese Grasart, welche zur Gattung des Weizens gehört, hat eine ausdauernde, gegliederte, schnurartig weitkriechende, bleiche Wurzel, schärfliche Blätter und eine aufrechte, zweizeilige Aehre mit oder ohne kurze Grannen; die Aehrchen sitzen quer und abwechselnd an den Seiten der Spindel.

Die Quecke blüht im Juni und Juli; ihre Samen reifen im August; die Fortpflanzung geschieht aber hauptsächlich durch den Wurzelstock, welcher im Frühjahr oder Herbst gesammelt wird.

Die Quecke ist ein europäischer Kulturbegleiter, auf Aeckern ein schwer zu bekämpfendes Unkraut, kommt auch in Gärten, an Wegen und Rainen vor.

Die Graswurzel schmeckt süßlich und ist geruchlos.

Anwendung. Offiz. Rhizoma oder Radix Graminis, Quecken- oder Graswurzel. Der Absud der Wurzel getrunken, reinigt das Blut, löst den Schleim und wird auch zu linden Klistieren verwendet. Gewaschen und kleingeschnitten, ist die Graswurzel ein gutes Viehfutter. In den Apotheken führte man früher den Graswurzelextrakt, Extractum Graminis; derselbe ist von angenehm süßem Geschmack und durch Eindampfen des Absudes der Wurzel hergestellt.

Taf. 7. Fig. 2. Weizen (Triticum vulgare Villars), Amelkorn, Korn, Sommer-, Winter-, gemeiner, türkischer, Sammet-, Kolben-, Bartweizen (Sorten). Tr. aestivum L. und Tr. hibernum L.

Dieses Getreide ist allgemein bekannt. Die Aehre ist teils begrannt (Sommer-), teils unbegrannt (Winterweizen). Das Korn fällt beim Dreschen aus den Spelzen.

Der Weizen blüht im Juni und Juli; die Ernte findet im August statt.

Der Weizen wird bei uns in verschiedenen Sorten als Sommer- und Winterfrucht gebaut. Seine Heimat scheint Kleinasien zu sein.

Der Weizen ist ohne Geruch, von mehligem Geschmack. Das Stärkemehl ist geschmack- und geruchlos.

Anwendung. Im Arzneigebrauch verwendet man die Weizenstärke, Amylum Tritici, welche schon die alten Griechen zu bereiten wußten. Man trifft sie im Handel häufig mit Reis-, Mais-, auch Kartoffelstärke gefälscht; deshalb beziehe man sie nur von zuverlässigen Droguisten. Das Weizenstärkemehl dient besonders als ein reizmilderndes Streumittel auf nässende Flechten. In Schleimform wird sie zu Klistieren bei Durchfall und Ruhr, auch zu Umschlägen benützt. Mit Weizenkleie werden Bäder für juckende Hautkrankheiten bereitet. „Bei Durchfall der Kinder ist Stärkemehl in Kleisterform hauptsächlicher Bestandteil der gereichten Nahrung" (Hager). Die Kräuterbücher teilen mit: „Sextus Pompejus, ein Feldherr in Spanien, hat das Podagra mit Weizen geheilt: er ist bis über die Kniee im Weizen gesessen, der hat die Füße dermaßen ausgetrocknet, daß er seines Schmerzens wunderbarlicher Weise entledigt wurde. Weizenmehl mit Honig und Wasser gekocht und aufgelegt, mildert und zeitigt alle beginnende hitzige Geschwulst. In Milch oder Wasser und Butter gekocht und eingenommen, lindert es den rauhen Hals und Husten. Der Kleister aus Weizenmehl und Wasser ist gut wider das Blutspeien, löffelweise warm eingenommen. Weizenkleie mit Honig in Wasser gesotten, damit den wunden Hals gegurgelt, hilft wohl. In scharfem Essig gesotten, nehmen sie die Räude und allerlei Unsauberkeit des Leibes hinweg; sind auch gut zu den Beulen, so noch im Anfang sind. Wider das Reißen, Stechen und Grimmen im Bauch: Wärme Kleien in einer Pfanne, besprenge sie ein wenig mit Essig, leg's in ein Tuch und halt's also sanftwarm über die schmerzende Stelle. Wider schmerzhafte Geschwülste von Schlagen, Stoßen oder Fallen, nimm Weizenkleien, sied's in weißem Wein, tu ein wenig Schweineschmalz dazu, dies Pflaster lege warm auf, es mindert die Geschwulst und legt den Schmerz. Bei schmerzenden Hämorrhoiden siedet man die Kleien in Wasser mit Wollkrautblumen und legt sie warm über, so stillen sie bald die Schmerzen. Sauerteig von Weizen zieht aus, zeitigt und erweicht Geschwüre und Hühneraugen."

Taf. 7. Fig. 3. Gerste (Hordeum vulgare L. und **H. distichum L.),** Garsten, Gasten, Gassen, Andach, Korn, Winter-, Sommergerste.

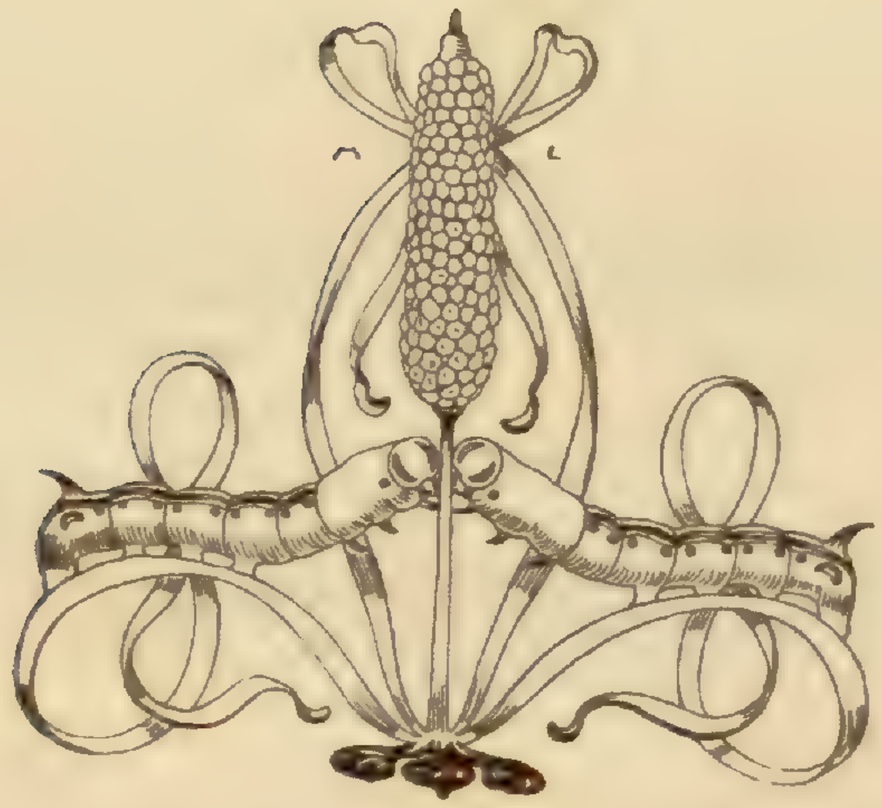
Die Gerste wird bei uns häufig als Sommer- und Winterfrucht gebaut. Die häufigsten Sorten sind die gemeine vierzeilige oder Wintergerste und die zweizeilige oder Sommergerste. Bei dieser Getreideart sind die Körner mit ihren Hülsen verwachsen.

Die Gerste blüht im Juni und wird Juli und Anfang August geerntet.

Sie wird in ganz Europa gebaut und verträgt das nordische Klima noch sehr gut.

Die Gerstenfrucht ist geruchlos und schmeckt mehlig süßlich. Das Malz hat einen süßen, würzigen Geschmack und ähnlichen, angenehmen Geruch.

Anwendung. Die Rollgerste, welche in besonderen Mühleneinrichtungen enthülst und gerundet („gerollt") wird, kommt zu den sog. Brustspezies, dem Brusttee. Beim Kochen der Rollgerste bildet sich der Gerstenschleim, welcher leicht von den gequollenen Körnern gesondert werden kann. Es ist ein vorzügliches Nahrungsmittel für geschwächte, fiebernde, in Hals, Magen und Unterleib angegriffene Kranke. Kneipp empfiehlt eine aus Milch und Gerstenmehl bereitete Salbe für hitzige Geschwüre. Das Malz aus Gerste und das Bier, sofern es gut ist, besonders das sogenannte Warmbier, wirkt lösend bei verschleimter Brust, treibt Harn und tut Nieren und Blase gute Dienste. Das im Handel erscheinende Malzextrakt ist bekannt und hat neben der nährenden die angegebenen Wirkungen. Malzbäder dienen gegen Hautkrankheiten, wie Flechten, Ausschläge, Kopfgrind. Aus Kräuterbüchern: „Gerstenmehl in Butter geröstet und eine Suppe davon bereitet, stopft den flüssigen Bauch (Abweichen). Gerstenmehl mit Feigen in Honig gesotten und übergelegt, zerteilt und verzehrt die Geschwülste und Geschwüre. Mit scharfem Essig gesotten und warm übergelegt, hilft wider Hautkrankheiten; einfach mit Essig vermengt und übergeschlagen, ist gut bei Gelenkrheumatismus. Gerstenwasser (Gerste in Wasser gesotten) dient zum Gurgeln und zum Waschen rauher, aufgesprungener Haut. Gerstenkörner verbrannt, geben eine Asche zum Einstreuen auf fressende Geschwüre."



1b

2b

1a

2a

1 a, b. Quecke.
Triticum repens L.

2 a, b. Weizen.
Triticum vulgare
Villars.

3. Gerste.
Hordeum vulgare L.

Familie der

Arongewächse, Araceae.

Taf. 8. Fig. 1. Kalmus (Acorus calamus L.), Gewürzkalmus, Karmsen, Karmeswurzel, Kalmuswürze, Ackermann, Ackermannswurzel, Ackerwurz, Bajonettstangen, Sabels, Brust-, Magenwurz, deutscher Zitwer.

Der Kalmus hat einen ausdauernden, wagrecht kriechenden Wurzelstock, welcher daumensdick, bis 20 cm lang und ringelnarbig ist. Seine schwertförmigen, bodenständigen Blätter werden zum Teil über einen Meter hoch. Der zusammengedrückte Schaft trägt, scheinbar in der Mitte, einen kegelförmigen Blütenkolben, welcher seitwärts gerichtet etwa 8 cm lang ist und von einer aufrechten Scheide überragt wird. Die Früchte, welche bei uns nicht reifen, sind rötliche Beeren.

Der Kalmus blüht im Juni und Juli.

Diese Pflanze, welche aus Kleinasien stammt, hat sich auch bei uns an stehenden Gewässern eingebürgert.

Der Wurzelstock wird im Spätherbst oder im Frühjahr vor Entwicklung der Blätter gesammelt.

Der Kalmus hat einen eigentümlichen, sehr gewürzhaften Geruch und bittern gewürzhaften Geschmack; der Geruch der getrockneten Wurzel ist angenehmer, als der der frischen.

Anwendung. Offiz. Rhizoma Calami, Kalmuswurzel. Der Wurzelstock, von den Wurzeln, Blattscheiden und Stengeln befreit, ist ein kräftiges, würziges und besonders magenstärkendes Arzneimittel. Der wirksame Bestandteil ist ein flüchtiges Oel. Der Kalmus wird teils überzuckert, teils im Extrakt, Extractum Calami, eingenommen; auch Kalmusöl, Oleum Calami, wird entweder innerlich auf Zucker zu 1—3 Tropfen, oder äußerlich zu Bädern in Weingeist gelöst, genommen. Die Apotheken führen auch eine Kalmustinktur, Tinctura Calami. Alle diese Formen dienen bei Verdauungsschwäche, Magenbeschwerden und gegen Blähungen. Kalmus ist auch Bestandteil vieler Kräuterweine. Bäder mit Kalmus (20—30 gr des Oels in 1/2 Liter Weingeist zugesetzt) sind gut bei Rheumatismus und fördern die Monatszeit. Der Saft der Wurzel mit Eiweiß stärkt die Augen; der Absud ist auch gut für Brustleiden. Gegen Ruhr wird folgendes Mittel empfohlen: 60 gr Kalmus, 4 gr Koriander und 2 gr schwarzer Pfeffer werden in einem starken 1/2 Liter Wasser gesotten, bis dieses auf 1/3 Liter eingekocht ist. Von diesem Absud nimmt der Kranke dreimal täglich eine Gabe von 4—30 gr ein, je nach Alter und Kräften. Die Blätter des Kalmus sollen Insekten vertreiben.

Taf. 8. Fig. 2. Aron (Arum maculatum L.), Aranwurz, Aronsstab, -wurzel, -kraut, Aronskindlein, Kindlein, Eselsohren, Fieberwurz, Freßwurz, Fruchtblume, Heckenpüppchen, Kalbsfuß, Kalbswurz, Lungenkraut, Pfaffenkind, Pfaffenpint, Veronikenwurz, Zehrwurz, deutscher Ingwer.

Der Aron hat einen knolligen, weißlichen Wurzelstock, welcher ausdauert. Die grundständigen Blätter sind langgestielt, breit, pfeilförmig, saftig glänzend. Auf dem Blütenschaft steht eine dütenförmige, blasse, innen oft violett angelaufene Scheide, welche den Blütenkolben umschließt. Die verschieden geformten Blütenteile sind nach Geschlechtern getrennt und je teils fruchtbar, teils unfruchtbar, letztere je über den fruchtbaren sitzend. Diese einen merkwürdigen Anblick gewährenden Blüten haben zu allen Zeiten die besondere Aufmerksamkeit der Leute erregt. Am Kolben erscheinen später scharlachrote Beeren.

Der Aron blüht im Mai; die Beeren reifen im Juli.

Diese mitteleuropäische Pflanze wächst im lichten, schattigen Klebwald, hie und da auch unter Hecken ziemlich häufig.

Die Wurzel wird im Herbst oder ganz zu Anfang des Frühlings vor der Blüte gegraben und getrocknet.

Die ganze Pflanze ist frisch brennend scharf im Geschmack und fast geruchlos.

Der Aron ist frisch eine verdächtige Pflanze. Die schönen Beeren brennen auf der Zunge, weshalb freilich Vergiftungen kaum vorkommen werden. Die Wurzel zieht auf der Haut Blasen. Durch Austrocknen verliert sie an Schärfe.

Anwendung. Getrocknet kann der Wurzelstock gegen Magen- und Brustverschleimung benützt werden, indem er in Wein gesotten und dieser warm getrunken wird. Der Absud in Wasser gibt ein gutes Waschmittel für unreine Haut. Die gepulverte Wurzel kommt oft in die Seife. Aus Kräuterbüchern: „Die grünen Blätter übergelegt, heilen die alten, bösen Schäden und Fisteln, denn erstlich säubern sie, trocknen aus, darnach heilen sie. Dergleichen tut auch die getrocknete Wurzel, gepulvert und eingestreut, reinigt alle Unsauberkeit der alten Wunden und fördert sie zur Heilung. Zu den Blattern ist kaum ein heilsamer Kraut, als eben die grünen Blätter von Aron darüber gelegt und sind solche Blätter, grün oder dürr, auch nütz und gut zu alten, faulen Schäden."

2a

2b

1c

1a

1b

2a, b. Aron.
Arum maculatum L.

1a, b c. Kalmus.
Acorus calamus L.

Familie der

Liliengewächse, Liliaceae.

Taf. 9. Fig. 1. Weißer Germer (Veratrum album L.), Germader, Gerber, Gerbel, Germel, Brechwurz, Champagnerwurzel, Doltocken, Fieberstellwurzel, Hemer-, Hamer-, Hammerwurz, Läusekraut, Lauswurz, Krätzwurz, Lüppwurzel, weiße Nieswurz.

Der ausdauernde Wurzelstock ist kurz, kegelförmig, mit gelblichen Nebenwurzeln besetzt, außen graubraun, innen weißlich. Der aufrechte Stengel ist röhrig, am Grund verdickt und erreicht die Höhe von einem Meter. Die Blätter stehen abwechselnd und umfassen den Stengel; sie sind elliptisch, der Länge nach gefaltet, unten weichhaarig. Die Blüten stehen in einer gipfelständigen Rispe und haben 6 grünlichweiße Blumenlappen. Die Frucht ist eine dreifächerige Kapsel mit geflügelten Samen.

Der Germer blüht im Juli und August, er ist eine Ried- und Wiesenpflanze der Alpen und des Voralpenlands.

Die Germerwurzel wird bei beginnender Blüte oder im Herbst gesammelt; ihr Geruch ist frisch scharf, getrocknet weniger scharf; der Geschmack brennend widerlich, bitter, im Schlund lange anhaltend.

Anwendung und **Gefahr.** Der Germer, hauptsächlich seine Wurzel, ist sehr scharf und giftig, besonders ist vor Verwechslung mit dem in den Blättern ähnlichen gelben Enzian zu warnen. Offizinell ist die Germerwurzel, Rhizoma Veratri; sie wird gepulvert, wobei man sich zu hüten hat, daß kein Staub davon in die Nase komme, weil er heftiges und gefährliches Niesen erregt. Das Pulver bildet einen Bestandteil des Schneeberger Schnupftabaks. Außerdem wird es hauptsächlich äußerlich auf fressende Geschwüre und zu einer Salbe gegen Krätze und Läuse genommen. In der Homöopathie wird Veratrum album bei Cholera, Wechselfieber, Schwächezustand und Keuchhusten verordnet.

Taf. 9. Fig. 2. Herbstzeitlose (Colchicum autumnale L.), Zeitlose, Giftblume, Herbstblume, Herbstkunkel, Hosenbunte, Hundshoden, nackte Jungfer, Kilt-, Keltblume, Kelterle, Kühschlutte, Kuheuter, Lausblume, Lichtblume, Michaelisblume, wilder Matten-, Wiesen-Safran, Spinnblume, Spinnerin, Uchtblume.

Die Herbstzeitlose ist zu allen Zeiten aufgefallen durch ihr Auftreten ohne Blätter im Herbst und ohne Blüte im Frühjahr und Sommer. Ihre ausdauernde Zwiebel steckt in einer dunkelbraunen Haut. Der scheinbare Blütenstiel gehört zur Blume selbst, die also im Boden sitzt. Die Blüte entfaltet auf der Röhre 6 lilafarbige Blumenzipfel. Die Blätter, welche im Frühjahr erscheinen, gleichen den Lilienblättern, sind aber dunkler grün; in ihrer Mitte erscheint der Fruchtstengel mit den dreifächerigen Samenkapseln. Die Samen sind unreif weiß, reif braun und kugelrund.

Die Herbstzeitlose blüht vom August bis in den Oktober; ihre Samen reifen im Juni.

Sie wächst bei uns überall auf Wiesen und scheint ein Kulturbegleiter zu sein; man kann sie zu den südeuropäischen Pflanzen zählen.

Die Samen werden zur Zeit der Heuernte, in der zweiten Hälfte des Juni, gesammelt.

Die Samen sind geruchlos und von sehr bitterem, kratzendem, widerlichem Geschmack. Der frische Knollen besitzt einen widrig rettichartigen Geruch, einen anfangs süßlichen, dann bittern und kratzigen Geschmack.

Anwendung und **Gefahr.** Der Samen, offizinell Zeitlosensamen, Semen Colchici, ist sehr giftig. Nicht mehr offizinell ist die Zwiebel, Bulbus Colchici. Bei Vergiftungen durch dieselben erfolgt blutiger Stuhlgang, Magenentzündung und heftiger Krampfanfall; man soll Brechmittel geben und darauf Essig; jedoch ist es unerläßlich, sofort den Arzt zu rufen. Die Zeitlosensamen gehören zu den narkotischen Mitteln und haben eine Wirkung gegen Gicht und Rheumatismus; sie dürfen nur vom Arzte verordnet werden. In der Apotheke wird die Tinctura Colchici, Zeitlosentinktur, aus dem Samen bereitet. Die Homöopathie empfiehlt Colchicum gegen Gicht, Rheumatismus und Hautwassersucht.

Taf. 9. Fig. 3. Zwiebel (Allium cepa L.), Gartenzwiebel, Bolle, Böllen, Oellig, Zibel, Zibolle, Zippel.

Die Zwiebel ist als Garten- und Küchengewächs allbekannt. Ihr Name wird ganz besonders auf den untern, bald platt, bald länglich-kugeligen Schaftgrund bezogen. Dieser besteht aus übereinanderliegenden Häuten. Der Schaft ist unten aufgeblasen und wie die Blätter hohl. Der Blüten-

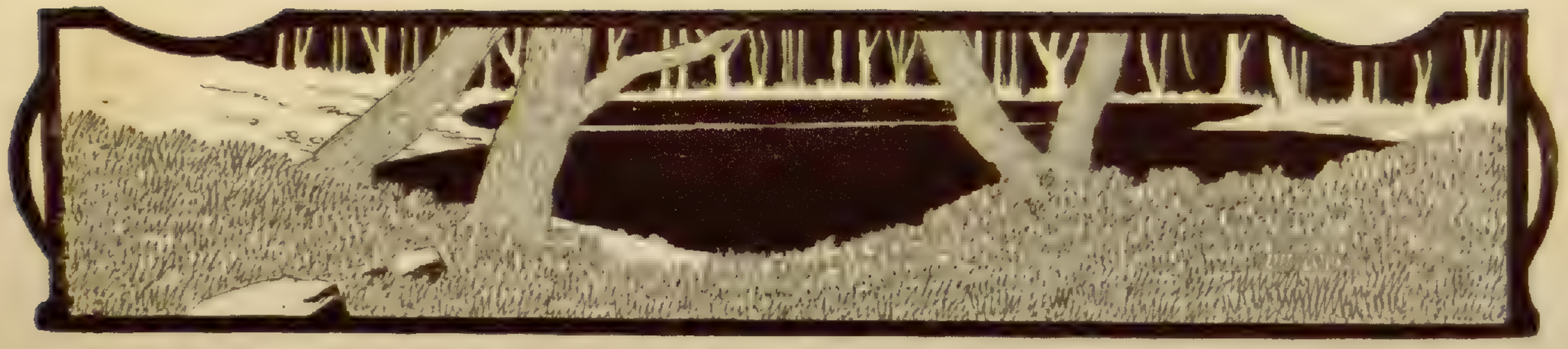
stand ist kugelig. Die Samen sind schwarz und eckig.

Die Zwiebel blüht im Juli und August. Die Ernte erfolgt im Herbst.

Die Zwiebel wird bei uns überall in Gärten gebaut und stammt wohl aus Aegypten, weiterhin aus Indien.

Der Geruch der frischen Zwiebel ist beißend; ihre Ausdünstung reizt zu Tränen; ihr Geschmack ist beißend, süßlich, würzig. Gedämpft, gebacken oder gekocht verliert sie den beißenden Geruch und Geschmack, welcher sich dann in einen sehr angenehmen, süßwürzigen verwandelt.

Anwendung. Die Zwiebel ist roh und am Feuer zubereitet ein äußerst gesundes Gewürz und Nahrungsmittel. Sie wirkt gelinde auf Harn und Stuhlgang, treibt Blähungen und Würmer und ist besonders für Wassersüchtige und Brustkranke zu empfehlen. Frisch zerquetscht und aufgelegt, dient sie gegen Insektenstiche. In heißer Asche gebraten und als Breiumschlag verwendet, ist sie ein vorzügliches Kataplasma, wird in dieser Form auch auf verbrannte Haut und erfrorene Glieder gelegt. Der Saft daraus getrunken ist ein gutes Brustmittel. In der Homöopathie dient Cepa gegen Erkältung, Schnupfen, Husten, Leibweh, Blähungen, sowie gegen Augenübel. Aus Kräuterbüchern: „Die langen Zwiebeln sind schärfer als die runden, die roten mehr als die weißen, die rohen mehr als die gesottenen. Zwiebeln gegessen, reizen die Begierd zur Speise, machen Bläste, bringen Durst, reinigen, lindern den Stuhlgang, und so man ihr viel isset, schaffen sie dem Magen Unlust und bringen mit sich einen groben, sorglichen Schlaf. Zwiebel wohl gesotten und gegessen, öffnen die Verstopfung des Harns. Welchem Menschen schwer und eng um die Brust ist, daß er nicht wohl atmen kann, der brate Zwiebel auf einer Glut sänftiglich, esse abends und morgens davon, es hilft auswerfen und macht luftig um die Brust. Die alten Weiber schneiden die rohen Zwiebel in frisches Brunnenwasser, lassen's über Nacht stehen, den andern Tag geben sie das Wasser den Kindern zu trinken, das treibt und tötet die Spulwürmer gewaltig. Der Saft aus Zwiebeln und Fenchel gepreßt und getrunken, hilft denen, welche zur Wassersucht geneigt sind. Saft aus gebratenen Zwiebeln ins Ohr getropft, lindert das Ohrenweh. Zwiebelsaft in die Nase geschnupft, ist gut bei fließendem Schnupfen. Mit Essig und Schmalz vermischt zu einer Salbe denen, welche der Schuh gedrückt hat. Nasenbluten hört auf, wenn man eine frische Zwiebel entzwei schneidet und unter die Nase hält."



1 b

3 b

1 a, b. Weißer Germer.
Veratrum album L.

1 a

3 a

3 a, b. Zwiebel.
Allium cepa L.

2 a

2 b

2 a, b. Herbſtzeitloſe.
Colchicum autumnale I

Knoblauch (Allium sativum L.), althochdeutsch Chlobelouch; Knobel, Knoblich, Knoblech, Knoblecht, Knobleig, Knoflak, Knuflak, Knuflok, Look, Gruserich.

Der Schaftgrund des Knoblauchs ist rings von Seitenzwiebeln umgeben, welche so dicht aneinander sitzen, daß sie ebene Berührungsflächen zeigen. Der Schaft biegt sich vor der Blüte in einem bis zwei Ringen, die sich meist nachher wieder auflösen. Die Blätter sind flach, nicht röhrig, bis $1^1/_2$ cm breit. Der Blütenstand besteht weniger aus Blüten, als aus Brutzwiebelchen; er ist von einer lang zugespitzten Hülle umschlossen. Die Blüten sind schmutzigweiß.

Der Knoblauch blüht im Juli und August.

Er wächst bei uns nur gepflanzt in Gärten und Weinbergen; in Ägypten gehört er seit grauer Urzeit zu den Volksnahrungsmitteln, welches die ausziehenden Israeliten neben Pheben, Lauch und Zwiebeln in der Wüste schmerzlich vermissen.

Der Knoblauch hat einen ganz eigenartigen Geruch und süßlich beißenden gewürzhaften Geschmack, welcher für uns nur in ganz kleiner Beigabe angenehm ist. Viktor Hahn sagt: „Man könnte die Völker nach diesem Kriterium in zwei große Gruppen teilen, in die der allium-Verehrer und der allium-Hasser."

Knoblauch (Allium sativum L.)
a. Grundteil des Schaftes. b. Oberer Teil des Schaftes mit Blütenstand.
c. Blütenstand mit Brutzwiebelchen ohne Hülle.
d. Staubgefäße und Stempel.

Anwendung. Die Knackwurst in Württemberg ist eine rote Wurst mit ganz wenig Knoblauchzugabe. Außer zur Würze wird er vom Volk als Mittel gegen Würmer verwendet, war auch Bestandteil im Ansatz des sogenannten Vierräuber- oder Pestessigs, Acetum aromaticum (s. u. Raute, S. 75). Aus Kräuterbüchern: „Knoblauch erwärmt und trocknet den kalten und feuchten Magen, öffnet die Verstopfung, vertreibt die Winde und Würmer, hilft wider die Bisse der Schlangen und Hunde, gegessen und guten Wein darauf getrunken, auch äußerlich aufgelegt. In Summa, Knoblauch widersteht allem Gift, darum nennt ihn Galenus Theriacam rusticorum, das ist einen Theriak der Bauern. Eine gute Arznei zur Bewahrung vor Pestilenz in Sterbensläuften: Schneid Knoblauch in guten scharfen Essig und trink ihn warm, ist wohl so gut, als manche teure Arznei (vergl. auch unter Bibernelle S. 99). Knoblauch gekocht und gegessen, macht eine klare Stimme und lindert den alten Husten, bringt Neigung zum Schlaf. Ist eine heilsame Speise wider das Darmgicht, so von Winden entsteht. Wider den Stein iß Knoblauch aus gebranntem Wein, es hilft; oder schneid drei Knoblauchhäupter in einen Trunk weißen Wein, laß es einmal aufsieden, seih's durch ein Tuch und trink's warm, es treibt den Stein und macht wohl harnen. Jedoch brauch es mit Rat. Der Knoblauch ist den hitzigen Naturen nicht zum besten; auch welchen das Zipperle oder Podagra viel Leids tut, die sollen nicht Knoblauch essen, denn er wiederholt und erregt die gewöhnlichen Schmerzen. Wider Ohrenschmerzen von Kälte sied ein Knoblauchhaupt in Baumöl, tropfe es warm ein und lege Baumwolle darüber."

Taf. 10. Fig. 1. Aloë (Aloë soccotrina Lam.), hat eine Rosette großer, länglicher, dicker, fleischiger, buchtig gezähnter Blätter und treibt einen Schaft mit trau-

bigem Blütenstand. Die Blüten sind schmal glockenförmig, hängend, gelb, bei gewissen Arten rosarot.

Die Aloë blüht in Südeuropa im Juni.

Unter den vielen Arten sind diejenigen vom Kap der guten Hoffnung und die abgebildete, von der Insel Sokotora an der Ostküste Afrikas offizinell. Bei uns muß die Aloë in Gewächshäusern überwintert werden.

Der in den Blättern unter der Oberhaut in besonderen Gefäßen enthaltene Saft wird ausgepreßt oder zum Ausfließen gebracht und in der Sonnenwärme eingetrocknet. In diesem Zustand ist er hart, glänzend schwarzbraun, leicht zerbrechlich.

Der Geschmack dieses Saftes ist sehr bitter; der Geruch safran- oder myrrhenartig, wie der des ganzen Gewächses.

Anwendung. Offiz. Aloë, der eingetrocknete Aloësaft; in weingeistiger Lösung Tinctura Aloës, Aloëtinktur. Ein stärkendes Magenmittel, welches in kleinen Gaben gelinde eröffnet, in größeren stark abführt. Es dient bei Hartleibigkeit, bei Hämorrhoiden, um sie fließend zu machen, auch die Monatszeit hervorzurufen; ferner bei Blutandrang nach Gehirn, Herz und Lunge. Aloë kommt auch zu äußerlicher Anwendung in Klistieren, zu Augensalben, -pulvern, Pflastern; die Tinktur ist ein Wundmittel, besonders bei Brandwunden. In den Lebenspillen, Grains de vie, sind 8 Prozent Aloë enthalten. Sie bildet auch den Hauptbestandteil der schwedischen Lebensessenz. Gegen Gelbsucht wird empfohlen, Aloë 0,1—0,2 gr in Fenchel- oder Aniswasser dreimal täglich zu nehmen. Kneipp rühmt die Aloë aufs höchste. Er verwendet ein bis zwei Messerspitzen Aloëpulver in einem Löffel Honig zur Magenreinigung; eine Messerspitze voll mit heißem Wasser übergossen und geschüttelt zum Augenwasser, besonders bei Triefaugen. Dieses Wasser heilt auch frische und reinigt faule und eiternde Wunden.

Taf. 10. Fig. 2. Echte Meerzwiebel (Urginea maritima Baker), Mäusezwiebel, Scilla maritima L.

Die ausdauernde Zwiebel ist faustgroß und größer, birnenförmig. Sie hat übereinanderliegende, fleischige Schalen, ist außen entweder weiß oder rötlich. Ihr Schaft ist, wenn sie blüht, 60—90 cm hoch und trägt die kleinen, weißen, blaßrötlichen oder dunkelroten Blümchen in einer Traube. Die Blätter erscheinen erst, wenn der Stengel verwelkt. Blüht im August und September.

Die Meerzwiebel findet sich auf den sandigen Ufern des mittelländischen Meeres, besonders in Syrien, Sicilien und Spanien.

Im Herbst werden die Zwiebeln mit weißer Farbe gesammelt und die mittleren Schalen in Streifen geschnitten, getrocknet und versandt.

Der frische Saft der Meerzwiebel erregt Niesen und Tränen, brennt auf der Haut und schmeckt ekelhaft, bitter und brennend. Getrocknet verlieren die Schalen die Schärfe und schmecken noch widerlich bitter und schleimig.

Anwendung. Offiz. Bulbus Scillae, die Meerzwiebel, die hornartig erhärteten Streifen aus den mittleren Schuppen. Sie werden gepulvert und eine weingeistige Lösung, die Meerzwiebeltinktur, Tinctura Scillae, daraus bereitet. Die Meerzwiebel wirkt teils auf den Harn und ist so ein Mittel gegen Wassersucht, teils auf die Atmungswerkzeuge, indem sie den Schleim löst bei trockenem Husten und Katarrhfieber. In größeren Gaben ist sie giftig; die stärkste Einzelgabe ist für Erwachsene 1 gr, für Kinder $^1/_5$—$^1/_4$ gr Meerzwiebelessig, Acetum Scillae, wird in Mischungen oder in Zuckersäften (z. B. als Meerzwiebelsauerhonig, Oxymel Scillae) innerlich zu oben genannten Zwecken, äußerlich in Verdünnung 1 : 10 zu Kataplasmen, Klistieren und Gurgelungen verwendet. In den Apotheken wird auch ein Meerzwiebelextrakt, Extractum Scillae, geführt.

Taf. 10. Fig. 3. Meerzwiebel der Landleute (Ornithogalum scilloides Jacquin).

Was unsere Landleute als „Meerzwiebel" in Stockscherben pflanzen, ist nicht die echte Meerzwiebel, sondern eine Art der Vogelmilch mit großer, über den Boden hervorragender, grüner Zwiebel und langen, flachen Schwertblättern. Dann und wann kommt ein Stock zur Blüte. Der Blütenschaft wird sehr lang und trägt eine reichblühende Blumentraube mit grünlichweißen Blüten.

Diese Meerzwiebel der Landleute stammt vom Kap der guten Hoffnung.

Der Geruch der Blüte ist unangenehm süßlich.

Anwendung. Die schleimreichen Blätter und Zwiebelhäute werden als Wundmittel sehr geschätzt. Sie werden zerquetscht besonders auf Brandwunden, aber auch auf frische Wunden und Geschwüre gelegt.

3. Meerzwiebel der Landleute.
Ornithogalum scilloides Jacquin.

1 a, b. Aloë.
Aloë soccotrina Lam.

2 a, b. Echte Meerzwiebel.
Urginea maritima Baker.

Taf. 11. Fig. 1. Spargel (Asparagus officinalis L.), Spargen, Sparjes, Sparsch, Spars, Sparsen, Sparsach, Sparsich, Spart, Spers; Aspars; Korallenkraut; Schwammwurz.

Der ausdauernde Wurzelstock ist kurz, wagrecht, mit dicken, langen Wurzelfasern. Er treibt im Frühjahr die bekannten, mit Blattschuppen bedeckten, fleischigen Stengelsprossen, woraus sich der buschige, vielverästelte Stengel bildet. Am Grunde der haarfeinen, die Blätter vertretenden Zweiglein stehen die zu Schuppen verkümmerten wahren Blätter. Die Blüten sind grünlichweiß und stehen zu zweien am untern Teil der Aeste und Aestchen. Die Frucht ist eine hochrote, kugelrunde Beere.

Der Spargel blüht im Juni und Juli. Die Stengeltriebe werden im Frühjahr, April und Mai, gestochen. Die Beeren reifen im August.

Der Spargel wächst fast in ganz Deutschland an Flußufern hin und wieder wild, und wird in besonderen Spargelbeeten häufig gepflanzt. Er gehört wohl dem südlichen Europa an.

Die zubereiteten Spargeln haben einen eigentümlichen, angenehmen, etwas süßlichen Geschmack und ähnlichen Geruch.

Weißwurz (Polygonatum officinale Allioni)
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze.
b. Wurzel und unterer Teil des Stengels.
c. Blüte, der Länge nach aufgeschnitten.

Anwendung. Der Genuß der Spargeln ist sehr gesund. Sie wirken blutreinigend, verleihen dem Harn einen eigentümlichen Geruch und sind besonders Leuten zu empfehlen, welche Harn- und Blasenleiden haben. Früher zählte man die Spargelwurzel zu den fünf großen, eröffnenden Wurzeln, Radices quinque aperientes majores. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel in Wein gesotten und diesen getrunken, eröffnet die Leber, treibt aus die Gelbsucht, reinigt Nieren und Blase, hilft wider das Hüftweh. Dieser Wein stillt auch die Schmerzen der Zähne, wenn man ihn warm im Munde hält. Das Spargelkraut in Wein gesotten und übergelegt, kommt zu Hilfe den schmerzenden Nieren. Wer sich mit dem Oel, darin Spargeln zerquetscht sind, schmiert, den stechen die Bienen und Wespen nicht."

Weißwurz (Polygonatum officinale Allioni), Weißwurzel, Ditti-, Gedenk-, Glied-, Schminkwurz; Marien-, Salomonssiegel; Allermannsharnisch, Jageteufel, Convallaria polygonatum L.

Der Name Salomonssiegel stammt von den am ausdauernden Wurzelstock sichtbaren Stengelnarben früherer Jahre. Dieser Wurzelstock ist weiß, fleischig, fingersdick, eingeschnürt und von kriechender Lage. Aus ihm erhebt sich der einfache Stengel, aufrecht und oben übergebogen. Die Blätter sind länglich eiförmig; sie sitzen abwechselnd und in zwei Zeilen am Stengel. Die Blüten hängen alle auf einer Seite einzeln oder zu zweien aus den Blattachseln. Sie sind ansehnlich, schmal länglich glockig, weiß mit hellgrünen Spitzen versehen. Die Beeren werden schwarzblau.

Die Weißwurz blüht im Mai und Juni.

Sie liebt felsigen Waldboden, besonders Kalk und Kalkgeröll und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Die Pflanze ist geruchlos; der fleischige Wurzelstock hat einen süßlichen, schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die Beeren der Weißwurz sind verdächtig, sie erregen Brechen. Die Wurzel ist ungefährlich; sie enthält viel Stärkemehl. Sie gilt hauptsächlich als Hautmittel, vergl. den Namen Schminkwurz, weil sie die Wangen, gequetscht darauf gerieben, rötet. Aus Kräuterbüchern: „Die Weiber pflegen mit der Wurzel die Masen und Flecken der Haut zu reiben; sollen davon vergehen: das Zeugnis haben sie aus Dioscorides; brennen auch aus dieser Wurzel ein Wasser, das Angesicht damit klar zu machen. Die Wurzel zerstoßen und auf die blauen Mäler, darunter das Blut zusammengelaufen ist, gelegt, verteilt dasselbe in wenig Tagen. Gleiche Wirkung hat das gebrannte Wasser, Tüchlein darein genetzt und warm

übergeschlagen. Ein Sälblein aus frischer Weißwurz mit Schmer und ein wenig Safran ist gut für die harten Geschwülste".

Anmerkung. Die Kräuterbücher machen in der Anwendung keinen Unterschied zwischen dieser und der ähnlichen, größeren, viel häufigeren Art Polygonatum multiflorum Allioni.

Maiglöckchen (Convallaria majalis L.), Maiblume, -blümchen, -schellchen; Maienblume, -blümlein, -glöcklein, -riesli; Maile; (aus Lilium convallium): Chaldron, Faldron, Fildron, Faldrian, Lilien, Hilgenkümmveilchen, Liliconveilchen, Liliconvallen, Liliumfallum, Fillumfallum, Galleieli, Gläjeli; Glas-, Herrenblümli; Marienglöckchen, -schelle; Zauken, Zautschen, Zaupen, Zschäupchen, Maienzacken; Papoischle; Schillerlilien; Schneetropfen, Springauf; Stucheblümli.

Diese bekannte und liebliche Frühlingsblume hat einen dünnen Wurzelstock, zwei oder drei grundständige, aufrechte, elliptische, zugespitzte Blätter, neben denen der Blütenschaft hervorkommt. Dieser trägt eine zierliche, einseitige Blumentraube mit schneeweißen, gezackten Glöcklein. Die kugeligen Beeren sind scharlachrot.

Das Maiglöckchen nennt seine Blütezeit selbst.

Es findet sich meist in ganzen Beständen in lichten Laubwaldungen und gehört zur Mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Blüten riechen sehr fein; die Pflanze hat aber einen bittern, scharfen, widerlichen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Trotz seiner lieblichen Eigenschaft als Frühlingsblume ist das Maiglöckchen giftig, so daß man besonders die Kinder davor warnen muß, die Blumenstiele in den Mund zu nehmen und zu kauen, ebenso das Wasser, worin der Strauß stand, zu trinken. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus den Blumen ist trefflich gut für die Augen, denn er macht sie klar und hell. Etliche füllen ein Glas mit diesen Blumen, vermachen es wohl (?) und setzen es in einen Ameisenhaufen etliche Tage lang, darnach gebrauchen sie das Wasser, das sich in dem Glas sammelt, für die Schmerzen des Podagra."

Maiglöckchen (Convallaria majalis L.)
a. Blühende Pflanze. b. Wurzelstock. c. Blüte, längs durchschnitten. d. Frucht. e. Frucht, quer durchschnitten. f. Same, durchschnitten.

Taf. 11. Fig. 2. Einbeere (Paris quadrifolius L.), Augenkraut, Blatternblatt, Kreuzkraut, -blatt, Tollwurz, Fuchstraube, Giftbeere, Gutsblatterkraut, Sauauge, Schlangenbeere, Schwarzblatterkraut, Sternkraut, Wolfsbeere.

Der ausdauernde Wurzelstock ist stielrund, wagrecht, fast einfach; der Stengel einfach, aufrecht, etwa 30 cm hoch. Am Gipfel sitzen meist 4 quirlförmig angeordnete, breit-elliptische, spitzige Blätter, in deren Mitte eine einzige, hellgrüne, sternförmige Blüte steht. Die Frucht ist eine schwarzblaue Beere.

Die Einbeere blüht im Mai und Juni; ihre Frucht reift im Juni, Juli und August.

Diese nordische Pflanze wächst bei uns überall in schattigen Waldungen und Gebüschen.

Anwendung und Gefahr. Vor der Einbeere sind besonders die Kinder zu warnen, da sie ein narkotisches Gift enthält. Der Genuß bewirkt Erbrechen, Magenkrampf und andere Uebel. Die Blätter zerquetscht, werden auf entzündete Augen und hitzige Geschwüre gelegt. In kleinen Gaben soll die Pflanze krampfwidrige Kräfte zeigen.

1a

1b

1 a, b. Spargel.
Asparagus officinalis L.

2a

2 a, b. Einbeere.
Paris quadrifolius L.

Familie der

Schmeerwurzgewächse, Dioscoreaceae.

Schmeerwurz (Tamus communis L.), Schmeerwürze, Schmutzwürze; schwarze Zaunrübe; Brechwurzel; Jungfernwurzel; schwarze Stickwurz.

Der ausdauernde knollige Wurzelstock ist außen schwarz und hat weißes Fleisch. Daraus wachsen windende Stengel mit gestielten, herzförmig zugespitzten Blättern. Die Blütentrauben sind grüngelb und stehen in den Blattachseln. Die Früchte sind dreifächerige Beeren in Trauben von schöner roter Farbe.

Die Schmeerwurz blüht bei uns im Mai und Juni, im Süden früher.

Sie findet sich als windende Pflanze in Gebüschen, ist in Südeuropa, den Mittelmeerländern und in England zu Hause, wo sie in Busch und Wald an Ufern wächst.

Die Wurzel schmeckt scharf und bitter und erregt Brechen.

Schmeerwurz (Tamus communis L.)
a. Sproßstück mit Blütenständen einer weiblichen Pflanze.
b. Sproßstück mit Blütenstand einer männlichen Pflanze. c. Weibliche Blüte
d. Männliche Blüte. e. Frucht.

Anwendung. Die Wurzel wirkt, zu 2—4 gr, als Abführmittel. Aeußerlich dient sie zu Umschlägen bei Verstauchungen und Quetschungen. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel hat gleiche Wirkung mit der obgemeldeten Stickwurz (Bryonia, s. S. 155), doch nicht so gar kräftig. Man mag sie auch dieser Gestalt über die verrenkten Glieder legen. Im Welschland nimmt man die jungen zarten Rebenschößlinge, die kocht man, bestreut sie mit Salz, Oel und Essig und ißt sie wie die Spargeln, wie auch Dioscorides meldet. Ist nicht eine unliebliche oder ungesunde Speise, denn sie treibt der Frauen Zeit, und den Harn, reinigt die Nieren; ist auch gut wider den Schwindel, fallende Sucht und kalte Lähme der Glieder."

Familie der

Amaryllisgewächse, Amaryllidaceae.

Taf. 12. Fig. 1. Agave (Agave americana L.), Magueipflanze.

Die der Aloë ähnliche Pflanze hat eine Rosette großer, dicker, fleischiger Blätter, welche dornig, buchtig gezähnt und lang zugespitzt sind. Sie treibt einen sehr hohen, ästigen Blütenschaft, auf dessen Zweigen die grünen Blüten büschelig und aufrecht stehen.

Bei uns blüht die Agave erst in hohem Alter in Gewächshäusern, um nach der Blüte abzusterben.

Die Heimat der Pflanze ist Mexiko; sie ist jetzt aber im südlichen Europa eingebürgert; bei uns wird sie in Töpfen und Kübeln gepflanzt.

Der frische Saft der Pflanze schmeckt säuerlich süß.

Anwendung. Kneipp legt der Agave hohen Wert bei und nimmt sie anstatt der Aloë. Ein Blatt abgesotten und den Absud getrunken, dient zur Reinigung des Magens und Unterleibs; der Absud soll auch ein gutes Augenwasser geben. Die Blätter getrocknet und gepulvert, vom Pulver täglich zweimal eine Messerspitze genommen, wirkt gegen die Gelbsucht. Das Blatt frisch zerquetscht, ist ein gutes Wundmittel. Der eingedickte Saft der Blätter sei ein Mittel gegen die Schwindsucht. Aus dem frischen Saft bereiten die Mexikaner ihr Nationalgetränk, das sie Pulche nennen, und welches ihnen den Wein ersetzt.

Familie der

Schwertliliengewächse, Iridaceae.

Taf. 12. Fig. 2. Safran (Crocus sativus L.), Herbstsafran, Gewürzsafran, Saffernblume, Saffrich.

Dieses ausdauernde Zwiebelgewächs hat

im Frühjahr schmale, grasartige Blätter, welche zur Zeit der Blüte wieder verschwunden sind. Aus der Zwiebel kommen im Herbst 10—12 rötlichblaue Blumen, welche denen der Herbstzeitlose ähnlich sind und rote Linien haben. Der lange Griffel hat drei große, über die Blume herabhängende, faserige, rotgelbe, eingebogene Narben.

Die Blüte erfolgt im September und Oktober.

Der Safran stammt aus dem Morgenlande und wird in Niederösterreich, Italien, Frankreich und England gebaut. Am geschätztesten ist der österreichische und französische Safran.

Die Narben werden zur Zeit der Blüte gesammelt.

Sie haben einen starken, gewürzhaft narkotischen Geruch und einen gewürzhaften, bittern, etwas scharfen Geschmack, welche durch ein flüchtiges Oel bedingt sind.

Anwendung. Offiz. Stigmata Croci, Safran. Er vertritt bei Kindern die Stelle des Opiums, wirkt schmerz- und krampfstillend, treibt die Wehen und monatliche Reinigung in einer Gabe von ½ gr; stärkere Gaben sind gefährlich. Safran wird auch äußerlich bei Entzündungen, Hämorrhoiden, Augenleiden angewandt. In der Apotheke wird der weingeistige Auszug, Safrantinktur, Tinctura Croci, geführt. Im Aufguß, 8—10 Narben auf eine Tasse, wirkt Safran als Reizmittel von narkotischer Wirkung gegen Asthma, Keuchhusten, Hysterie. Safran bildet einen Zusatz zum Lebenselixier. Auch in der Tinctura Opii crocata, der safranhaltigen Opiumtinktur, ist er in ansehnlicher Menge enthalten. Zu 0,1 % ist Safran Bestandteil des Gruisschen Magenbalsams. In der Homöopathie dient Crocus gegen Mutterbeschwerden und Blutfluß. Aus Kräuterbüchern: „Der Safran in den Speisen bekommt wohl dem Magen, fördert die Verdauung und stärkt alle innerlichen Teile, doch soll man ihn mit Mäßigkeit genießen. Safran widerstrebt auch dem Gift (der Ansteckung). Er öffnet die Leber, verteilt die Gelbsucht. Wenn die Kinder stets schreien, nicht trinken wollen und das Grüne von ihnen geht, ist's ein Zeichen, daß sie das Reißen im Bauche haben; da pflegt man ihnen ein wenig Safran mit der Milch einzuflößen. Auch macht man aus Safran mit Milch vermischt, gute heilsame Augenarzneien; dient auch zu den geschwürigen Ohren. Safran lindert alle hitzige Geschwulst, mit Eiweiß samt dem Dotter vermischt und übergeschlagen. Safran mit Milch, Rosenöl und ein wenig Opium vermischt und angestrichen, ist gut zu dem schmerzlich wütenden Podagra"

Veilchenwurz (Iris florentina L.), Veilchenwurzel, florentinische Schwertlilie.

Der ausdauernde Wurzelstock ist dick, gegliedert, ziemlich wagrecht, innen fleischig. Die Blätter sind flach, fast in einer Fläche stehend, schwertförmig, kurz zugespitzt. Die Blumen sind weiß; die äußeren drei Blumenblätter zurückgeschlagen; die inneren drei aufrecht, länglich verkehrt eiförmig. Die drei Narbenblätter ziemlich breit.

Blasse Schwertlilie (Iris pallida Lamarck).

Die Blumen sind weiß, mit ganz schwachem, bläulichem Anfluge.

Taf. 12. Fig. 3. Deutsche Schwertlilie (Iris germanica L.), blaue Ilgen, blaue Gilgen, blaue Schwertel, Himmelschwertel.

Die Blumen sind violett, die drei äußeren Kronblätter dunkelviolett gesäumt, am Grund weiß mit braunen Adern, weiß und gelb gebartet; die drei inneren heller violett, unten in einen sogenannten Nagel zusammengezogen. Die Narbenblätter sind hellviolett. Die Staubblätter so lang wie die Staubbeutel.

Die beiden ersten Arten blühen im Juni, die dritte von Ende April bis Anfang Juni.

Alle drei Arten kommen bei uns in Gärten vor; die beiden ersten sind im Süden, namentlich in Italien einheimisch, werden in Toskana, besonders bei Florenz, und zwar pallida noch häufiger als florentina, angebaut. Die deutsche Schwertlilie, welche der südeuropäischen Heidegenossenschaft angehört, wächst bei uns wild an trockenen Felsen, verwildert auch an Weinbergmauern und -rainen.

Die Wurzeln der deutschen Schwertlilie werden im Herbst gesammelt. Die italienischen bilden eine Handelsware.

Die Blumen, besonders der beiden ersten Arten, haben einen angenehmen Geruch. Die Wurzelstöcke sind frisch scharf, verlieren aber die Schärfe beim Trocknen. Dann ist ihr Geruch angenehm veilchenartig, der Geschmack mehlig, bitterlich süß, noch ein wenig scharf. Die von Livorno kommende Wurzel hat den feinsten Geruch.

Anwendung. Offiz. Rhizoma Iridis Florentinae, Veilchenwurzel. Der innen weiße, mit gelb-

1 b

2. Safran.
Crocus sativus L.

3 b

1 a

3 a

1 a, b. Agave.
Agave americana L.

3 a, b. Deutsche Schwertlilie.
Iris germanica L.

roter Rinde überzogene Wurzelstock bildet bis zu 8 cm lange und 4 cm dicke, rundlich plattgedrückte Knollen mit Narben der abgeschnittenen Würzelchen. Eben geraspelte und abgerundete Stücke, Radices Iridis mundatae, werden den zahnenden Kindern zum Beißen angehängt. Erbsengroße Kügelchen aus der Wurzel gedrechselt, Globuli Iridis, Pois d'Iris de Paris, dienen als Fontanellerbsen. Veilchenwurzel gepulvert, täglich mehrmals ½ gr mit Honig genommen, tut gute Dienste gegen Katarrh und Verschleimung der Brust. Das Pulver wird auch häufig zu Zahn-, Wasch- und Streupulvern genommen. Aus Kräuterbüchern: „Wenn man in Gerstenwasser oder süßem Wein des Pulvers 1½ Lot (etwa 20 gr) trinkt, treibt's den Schleim und dicke Galle durch den Stuhlgang. Und wenn man noch ein Quintle (etwa 3 gr) gestoßenen Rhabarber dazu tut, ist es eine gute Arznei für die Wassersucht. Veilchenwurz zerschnitten, in gutem weißen Wein gesotten und davon einen ziemlichen Trunk getan frühe und warm, etliche Tage nacheinander, bringt die Monatszeit, treibt den Harn, bricht den Stein, benimmt das Bauchgrimmen, Krampf, den Frost und das Schütteln der Fieber, öffnet die Verstopfung, reinigt die Gelbsucht durch den Schweiß, tötet die Würmer und macht gute Ruhe. Welche mit Hüftweh beladen sind, denen mag man in einem Klistier die Brühe eingießen, darin die Wurzel gesotten ist. Die Frauen geben auch das Pulver von der Veilchenwurz, ein wenig auf den Brei gestreut, den Kindern, welche wegen des Reißens im Leib stets schreien. Veilchenwurz weich gesotten und übergelegt, zerteilt harte Knoten und Drüsengeschwulst. Gepulvert und eingestreut, reinigt sie die unsauberen Wunden und fließenden Schäden, besonders wenn sie mit Honig vermischt wird. Das Pulver mit Essig und Rosenöl vermengt, in einem Tuch über die Stirne geschlagen, lindert das Kopfwehe. Der Saft der Wurzel oder das Pulver in die Nase gezogen, macht niesen und reinigt sie vom Schleim. Bähungen mit gesottener Veilchenwurz öffnen die goldene Ader (Hämorrhoiden). Die Wurzel in Kleiderkästen gelegt, bewahrt vor Motten und gibt einen guten Geruch."

Familie der

Knabenkrautgewächse, Orchidaceae.

Knabenkraut (Orchis species), Salepwurzel. Man unterscheidet Knabenkräuter mit runden und solche mit handförmigen Wurzelknollen. Für erstere kommen hauptsächlich die Gattungen Orchis und Platanthera, für letztere die gefleckten Arten der Gattung Orchis und die Gattung Gymnadenia in Betracht.

Mit runden Knollen: Bocksgeil, Bubenschellen, Fuchshödlein, Gauchblume, Geilwurz, Kuckucksblume, Guggerkraut, Heiratsblume, -wurzel, Höswurz, Knabenkraut, Standhart, Stendelwurz.

Mit handförmigen Knollen: Frauenträne, Margen-, Marienträne, Herrgotts-Händchen, Christi-Hand, Glückshand, Händleinwurz, Handwurzel, Herrgotts-Fleisch und Blut, Herrgotts-Träne, Johanneshand, Teufelshand.

Mit runden Knollen:

Taf. 13. Fig. 1. Das Helmknabenkraut (Orchis Rivini Gouan [= militaris L.]).

Aus der rundlichen bis eiförmigen Wurzelknolle, zu welcher sich fürs kommende Jahr am Stengelgrund eine neue gesellt, wächst ein 30—40 cm hoher Blütenstengel. Er ist in längliche Blätter gehüllt. Die Blüten stehen locker ährenförmig, jede auf kurzem Deckblättchen. Sie haben einen eiförmig-spitzen, innen roten, außen aschgrauen Helm, eine purpurn getüpfelte, in zwei Lappen geteilte, mit kleinen Seitenzipfeln versehene Lippe und einen kurzen Sporn.

Taf. 13. Fig. 2. Gemeines Knabenkraut (Orchis morio L.) ist niedriger, hat stumpfen, grün gestreiften Helm, kurze, dreilappige Lippe und längeren Sporn.

Knabenkraut-Männlein (Orchis mascula L.) ist am Blättergrund dunkel gespritzt, hält etwa die Mitte zwischen morio und Rivini.

Weißes Knabenkraut (Platanthera-Arten) hat weiße, lang fadenförmig oder keulig gespornte Blüten, meist zwei große, breite, verkehrt-eiförmige Blätter und längliche, zugespitzte Knollen.

Diese Arten blühen im Mai und Juni, die Platanthera-Arten im Juni und Juli.

Orchis Rivini gehört zur pontischen, die übrigen Arten zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe. Sie wachsen auf Bergwiesen (O. Riv.), Heideplätzen und mosigen Rainen, auf feuchten Wiesen (O. masc.).

Mit handförmigen Knollen:

Taf. 13. Fig. 3. Das gefleckte Knabenkraut (Orchis maculata L.).

Aus handförmigen Wurzelknollen erhebt sich der Stengel bis 75 cm hoch; er ist nicht hohl und etwas eckig. Seine Blätter, deren er etwa 10 besitzt, werden nach oben kürzer und schmäler; sie sind mit linsengroßen, dunkeln Flecken bedeckt. Die reichblühende Aehre ist länglich und hat von violett bis ins Weiße abändernde Blüten, kurz gespornt mit dreilappiger, purpurn gezeichneter Lippe. Die Deckblätter der unteren Blüten sind länger als diese.

Orchis latifolia L. und **O. incarnata L.** haben ebenfalls gefleckte Blätter, werden aber nie so hoch. Ihr Stengel ist hohl.

Gymnadenia wird 60 cm hoch, hat schmälere, längere Aehren mit kleineren, roten, wohlriechenden Blüten, deren fadenförmiger Sporn sehr lang ist.

O. mac. und Gymn. blühen im Juni und Juli, O. latif. im Mai, O. incarn. Mai bis Juli.

Diese zur mitteleuropäischen Gruppe gehörigen Orchideen lieben feuchte Wiesen, O. mac. feuchte Waldwiesen und Waldstellen, Gymn. sonnige Waldränder und Waldwiesen.

Die Knollen werden zur Zeit der Blüte und unmittelbar nach derselben, wenn der Stengel welkt, gesammelt; die, welche Stengel tragen, beseitigt; die andern einige Minuten in siedendes Wasser getaucht, abgerieben und getrocknet.

Die gepulverten Knollen, in Wasser gekocht, geben einen fad schmeckenden Schleim und sind geruchlos.

Anwendung. Offiz. Tubera Salep, Salepknollen. Der aus den gepulverten Knollen bereitete Schleim, Mucilago Salep. Hager sagt: „Salepknollen sind mehr Nahrungsmittel als Arzneistoff und dienen zur Umhüllung anderer Arzneistoffe in Form des Schleimes und der Gelatine in Gaben zu 1—3—5 gr ein- bis dreistündlich bei hektischen und atropischen Leiden, Diarrhöe, Ruhr, Strangurie, Leiden der Luftwege, Katarrhe u. s. w.“ Der Genuß des Salepschleims soll geschwächte Personen bald wieder zu Kräften bringen. Aus Kräuterbüchern: „Der Schleim ist vortrefflich gut wider das Gicht und Fußwehe, Podagra genannt, darüber gelegt.“

1. Helmknabenkraut.
Orchis Rivini Gouan.

2. Gemeines Knabenkraut.
Orchis morio L.

3. Gefleckte Knabenkraut.
Orchis maculata L.

Bedecktsamige Pflanzen mit zwei Keimblättern.
Angiospermae; Dicotyledoneae.

Familie der

Walnußgewächse, Juglandaceae.

Taf. 14. Fig. 1. Walnußbaum (Juglans regia L.), Welschnuß-, Nußbaum; die Frucht: Baumnuß, Welsch-, Walnuß. Sorten: Grübel-, Steinnuß (klein, hartschalig); Kober-, Pferde-, Roß-, Schafnuß (groß); Meisennuß (dünnschalig); Johannisnuß (um Johanni blühend).

Der Nußbaum ist einer unserer stärksten und schönsten Fruchtbäume. Er ist einhäusig, d. h. derselbe Baum trägt gesondert männliche Blütenkätzchen und weibliche, fruchtende Blüten. Letztere stehen meist zu drei an den Zweigenden. Die Blüte erfolgt, ehe die Blätter erscheinen. Das Blatt ist gefiedert und besteht meist aus 9 eiförmigen Teilblättern. Die Frucht ist länglichrund und enthält in grüner, fleischiger Schale eine zweiteilige Nuß.

Der Nußbaum blüht im Mai und bringt im September reife Früchte.

Er stammt aus Persien, scheint schon von den Römern in unser Land gebracht zu sein und wird bei uns häufig, jedoch meist einzeln oder in kleinen Gruppen gepflanzt.

Die Blätter werden im Juni, die unreifen Früchte im Juli gesammelt. Die Blätter müssen rasch an der Sonne getrocknet werden, damit sie grün bleiben.

Die Blätter und Fruchtschalen haben, besonders gerieben, einen starken, ausgeprägten, narkotisch-balsamischen Geruch und scharfen zusammenziehenden, bittern, herben Geschmack. Nach dem Trocknen verlieren sie an beiden bedeutend.

Anwendung. Offiz. Folia Juglandis, Walnußblätter und früher auch Cortex Fructuum Juglandis, Walnußschalen. Die Blätter nimmt man zum Teeaufguß, 10 gr aufs Liter Wasser gegen Skrofelkrankheiten, wobei der Gehalt an Gerbstoff neben etwas Bitterstoff wirksam zu sein scheint. Nußlikör und die im Juli eingemachten Früchte stärken den Magen. Nußlikör wird folgendermaßen bereitet: Die unreifen, ganzen Früchte werden in vier Teile geschnitten und nebst zerkleinertem Zimmt und einigen Gewürznelken 8 Tage in Branntwein angesetzt. Dann fügt man aufgelösten Zucker bei, stellt das Ganze noch vier Wochen in einem Glaskolben in die Sonne und filtriert den Likör. Man rechnet etwa 30 Früchte aufs Liter Branntwein, Zimmt und Nelken je ½ gr, aufgelösten Zucker ½ Liter. Aeußerlich dienen die Blätter gegen Ungeziefer. Für skrofulöse Kinder empfiehlt Kneipp auch Bäder mit dem Absud der Blätter, 30 gr aufs Liter Wasser. Dieser Absud dient auch zur Beförderung des Haarwuchses, zu Waschungen, Umschlägen, Fußbädern. Aus Kräuterbüchern: „Die welschen Nüsse sind nicht jedermanns Kost, denn sie werden schwer verdaut, machen heiser und schaden sehr denen, welche husten. Wenn man viel Nüsse ißt, so treiben sie den Bandwurm. Die Umschläge vom Blätter- und Fruchtschalenabsud sind gut zu den Geschwären, geronnen Blut und blauen Mälern. Der Saft aus den grünen Schalen mit Honigwasser dient trefflich wider allerlei innerliche Halsgeschwüre, so man damit gurgelt."

Familie der

Weidengewächse, Salicaceae.

Taf. 14. Fig. 2. Schwarzpappel (Populus nigra L.), Alber, Alberbaum, Bellen, Mucken-, Madenbaum, Sarbachbaum, Salbenbaum, Sarbaum.

Die Knospen: Alberbroß, Pappelknospen, -knöpfe.

Die Schwarzpappel ist ein großer, schöner Baum mit breiter Krone, langen, abstehenden Aesten und schwarzer Rinde. Die Knospen im Frühling sind klebrig und glänzen. Die Schwarzpappel ist, wie die ganze Familie der Weidengewächse, zweihäusig, d. h. es gibt männliche und weibliche Bäume. Beiderlei Blüten bilden Kätzchen, die männlichen sind rot, die weiblichen grün. Die Blätter sind langgestielt, glänzend grün, rautenförmig, kerbig gesägt.

Die Blüte erfolgt im März.

Die Schwarzpappel ist in den Mittelmeer- und Donauländern zu Hause. Bei uns scheinen sich hauptsächlich weibliche Bäume zu finden.

Die Knospen werden vor der Blüte, im Februar gesammelt.

Sie riechen angenehm balsamisch und schmecken harzig, bitter, reizend.

Anwendung. Offiz. Gemmae Populi, Pappelknospen. Daraus bereitet man die Pappelknospensalbe, Unguentum populeum, folgendermaßen:

Trockene Pappelknospen 4 Teile, Bilsenkraut 1 Teil, fein zerstoßen und mit Wasser 3 Teilen, zwei Stunden angesetzt; dann hinzugefügt Schweinefett 12 Teile und die Mischung so lange einem mäßigen Feuer ausgesetzt, bis alles verdunstet ist, stark ausgepreßt und geseiht. Eine kühle Salbe auf entzündete und besonders auf verbrannte Stellen, auch auf Hämorrhoiden; tut auch gut bei Gichtschmerzen. Jedoch darf die Salbe nicht zu alt werden.

Weide (Salix Species), Felbe, Wilge, **Taf. 14. Fig. 3. Purpurweide (S. purpurea L.),** Bach-, Bandweide, Braunfelber, Rosen-, Hägeweide; **Bruchweide (S. fragilis L.),** Bitterweide, Brastelfelber, Fieberweide, Knack-, Krackweide, Roßweide, Sprockel-, Spröckel-, Sprock-, Sprolweide.

Die Purpurweide ist ein Uferstrauch mit sehr biegsamen, dünnen, rötlich überlaufenen Zweigen. Die Blätter sind lanzettlich, gegen vorn breiter, scharf kleingesägt, zugespitzt, flach, bläulichgrün und fast glanzlos, die Nebenblätter länglich lanzettlich.

Die Bruchweide wächst als Strauch und Baum. Die einjährigen Zweige brechen leicht ab. Die Blätter sind lanzettlich, lang zugespitzt, kleinkerbig gesägt, glänzend grün mit halbherzförmigen Nebenblättern.

Die Weiden sind zweihäusig. Die männlichen wie die weiblichen Blüten sind Kätzchen, welche sich bei der Purpurweide vor, bei der Bruchweide mit den Blättern entwickeln.

Die Purpurweide blüht im März und April; die Bruchweide im April und Mai.

Beide Arten wachsen an Ufern und feuchten Orten und gehören zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Rinde wird im April und Mai von zwei- bis vierjährigen Aesten gesammelt.

Sie ist frisch von balsamischem Geruch, trocken geruchlos; der Geschmack ist bei der Bruchweide sehr zusammenziehend, weniger bitter, schwach balsamisch; bei der Purpurweide weniger zusammenziehend, dagegen mehr bitter und balsamisch.

Anwendung. Offiz. die Weidenrinde, Cortex Salicis. Sie bildet getrocknet gerollte, röhrige Stücke. Die Purpurweidenrinde enthält mehr Salicin (bitter), die Bruchweidenrinde ist reicher an Gerbstoff (zusammenziehend). Man stellte daraus das Weidenrindenextrakt, Extractum Salicis, her. Der einfache Absud oder das Pulver dient innerlich gegen Wechselfieber, rote Ruhr, Magen- und Darmverschleimung, auch Lungenkrankheiten, äußerlich zu stärkenden Bädern, Mund- und Gurgelwasser, auch zum Waschen gegen Schuppen; das Rindenpulver, besonders von der Bruchweide, ist ein Mittel zum Blutstillen, eingenommen, gegen Blutspeien.

2a

2b

2 a, b. Schwarzpappel.
Populus nigra L.

1a

1 a, b, c. Walnußbaum.
Juglans regia L.

1b

3. Purpurweide.
Salix purpurea L.

Familie der

Buchengewächse, Fagaceae.

Eiche (Quercus species), Eichbaum, Eke, Eik, Eike, Achen, Ich, Heister. Die Frucht: Eichel, Ecker, Ekel, Eikel. Die Galläpfel: Eichapfel, Ek-, Eikappel.

Taf. 15. Fig. 1. Stieleiche (Q. pedunculata Ehrhart), August-, Augsteiche, Früheiche, Sommereiche, Ferkel-, Furkel-, Fürkeiche, Kohleiche, Masteiche, Wechsel-, Fraueneiche.

Die Eiche wird ein sehr starker Baum und kann tausend Jahre alt werden. Die Aeste breiten sich fast wagrecht und unregelmäßig knorrig aus. Die Blätter sind buchtig gelappt, am Grund verschmälert, bei der Stieleiche sehr kurz gestielt. Die Eiche ist einhäusig. Die weiblichen Fruchtstände hängen bei der Stieleiche an längeren Stielen. Die Früchte sind eiförmig und sitzen je in einem Schüsselchen.

Die Stieleiche blüht im Mai und reift ihre Früchte im Oktober.

Sie liebt sommerlichen Standort und gehört zu den mitteleuropäischen Waldbäumen.

Die Rinde wird im Mai und anfangs Juni von den dünneren Stämmchen oder jüngeren Aesten geschält. Die Eicheln werden im Oktober gesammelt.

Jene ist von stark zusammenziehendem, herbem Geschmack und enthält etwa 10 Prozent Gerbstoff. Sie ist ein billiges zusammenziehendes Mittel.

Anwendung. Offiz. die Eichenrinde, Cortex Quercus. Die geschälte und getrocknete Rinde bildet Röhren; die beste ist die Spiegelrinde von jüngeren Pflanzen und Zweigen. Innerlich dient sie im Absud zu 30 gr aufs Liter Wasser gegen Blutspeien, Blut- und Schleimflüsse, auch gegen Kopfweh; ferner gegen Durchfall und Harnleiden. Dämpfe davon eingeatmet, sind gut für Schwindsüchtige. Der Absud gibt auch gute Gurgelwässer und Bäder, besonders Fußbäder bei lästigem Schweiß. Kneipp empfiehlt den Absud zu Umschlägen über Kröpfe und Drüsen; gegen Mastdarmvorfall ein Sitzbad in demselben. Die Eicheln, offiz. Glandes Quercus, getrocknet und von der Schale befreit, dann geröstet, geben im Absud oder Aufguß den Eichelkaffee, welcher besonders bei englischer Krankheit und Skrofeln der Kinder gute Dienste leistet. Gepulverte Eicheln und Eichelschüsselchen sind gut gegen Ruhr und Blasenleiden. Das Pulver der Rinde aufgestreut, oder gequetschte Eichenblätter aufgelegt, ziehen frische Wunden zusammen. Aufgelegene Stellen werden mit einem Pflaster aus dem Absud der Rinde und Schweineschmalz geheilt. Aus Kräuterbüchern: „Eichenlaub, in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, stillt allerlei Bauchflüsse und das Blutspeien. Für den Sod nimm ein Eichenblatt, leg's auf die Zunge; die Feuchtigkeit, die davon entsteht, schlucke; es hilft. Eichenblätter auf hitzige Blattern gelegt, nehmen die Hitze. Eichenlaub, mit Wasser und Essig gesotten, warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh. Die jungen Gipfel davon destilliert, geben ein gutes Wasser für die Mundfäule der Kinder."

Familie der

Maulbeergewächse, Moraceae.

Taf. 15. Fig. 2. Hanf (Cannabis sativa L.), Hemp, Harf. Der männliche: Femmel, Fimmel, Fimme, Bästling, Bast, Geilhemp, Güstehemp, Hempinne, Henne, Semmelhanf, Trigel. Der weibliche: Hahn, Hennig, Mäsch, Mesch, Saathemp, Samenhanf, Sämer.

Der Hanf ist zweihäusig und einjährig. Der Stengel wird über einen Meter, manchmal mannshoch. Die Blätter sind gefingert, mit schmallanzettlichen, gesägten Blättchen. Die beiderlei Blüten stehen traubenförmig in Endrispen und Blattachseln. Die Frucht ist eine kleine, ölreiche Nuß.

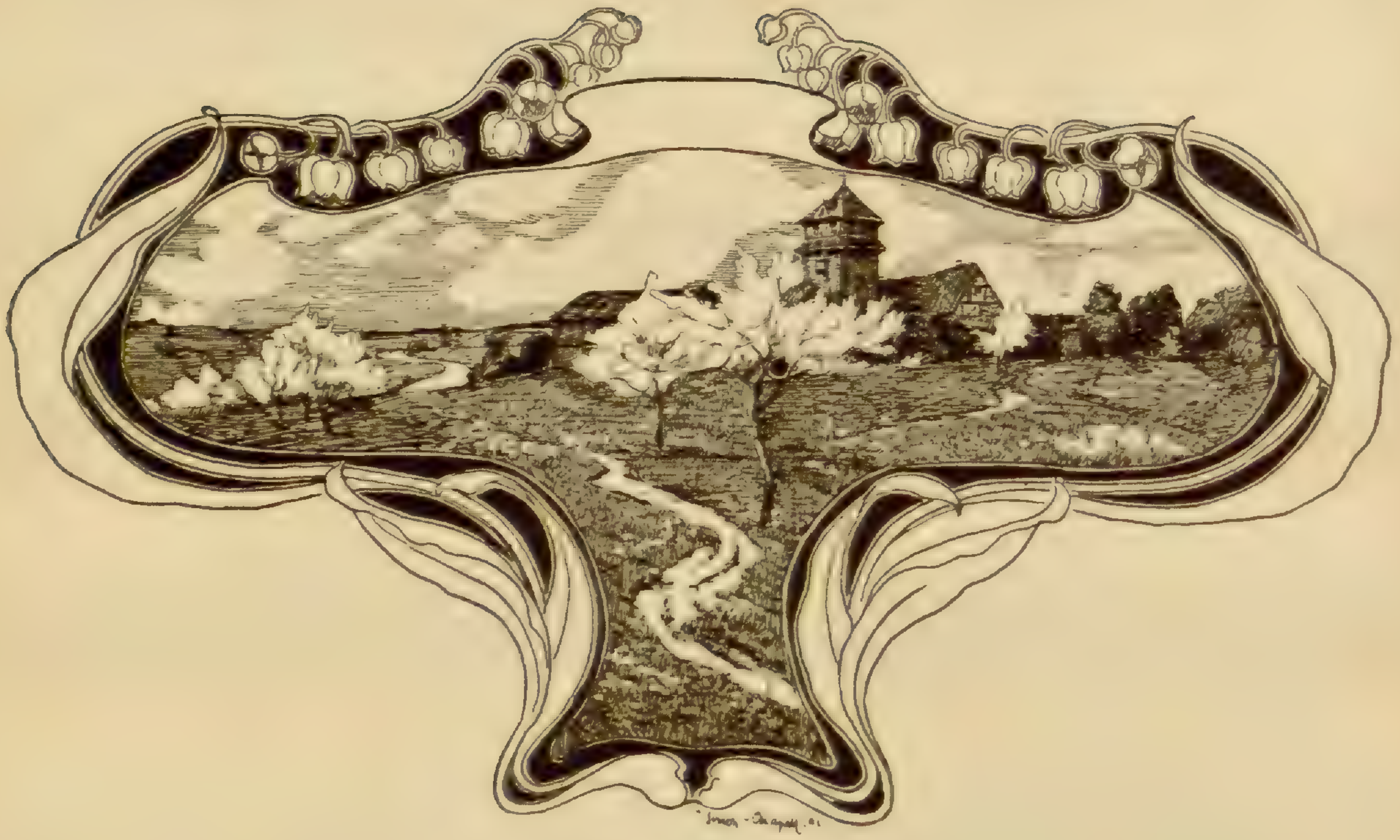
Der Hanf blüht vom Juni bis August, sein Same reift Ende September.

Er stammt aus Asien und wird bei uns häufig gebaut.

Die ganze Pflanze besitzt einen harzigen, stark narkotischen, betäubenden Geruch, welcher Kopfweh erzeugt.

Anwendung. Früher war der Hanfsamen, Semen Cannabis, offizinell. Fein zerstoßen und mit Wasser angesetzt, gibt er die sogenannte Hanfsamenmilch. Davon etwa 1/4 Liter täglich nach und nach getrunken, tut gut gegen Harnschmerzen. Ein Brei von Hanfsamen aufgelegt, lindert die rheumatischen Schmerzen und den Rotlauf. Der bei gelindem Feuer eingedickte Saft des Krauts hat annähernd die Eigenschaften des Opiums. Eine Tinktur (weingeistiger Auszug) aus Hanfblüten ist heilsam zu Umschlägen auf entzündete Stellen, besonders der Augen. Die Homöopathie verordnet Cannabis bei Verdunklung der Hornhaut, Nasenbluten, Harnverhaltung und Entzündung der Harnwerkzeuge, Bruststechen, Lungen- und Herzentzün-

dung. Aus Kräuterbüchern: „Hanfsamen in Milch gesotten und ganz warm getrunken, stillt den trockenen, heißen Husten. Hanf in Wasser gesotten und übergeschlagen, dient wider das Podagra. Die frische Wurzel zerstoßen und übergeschlagen, heilt Verbrennungen. Der Saft aus dem grünen Hanf gedrückt, warm in die Ohren gebracht, legt den Schmerzen darinnen. Dämpfe von Hanfabsud wirken äußerlich gegen das Harnbrennen."



1 a

1 a, b. Stieleiche.
Quercus pedunculata Ehrhart.

1 b

2. Hanf.
Cannabis sativa L.

Taf. 16. Fig. 1. Hopfen (Humulus lupulus L.), Hopf, Hoppen, Hopp, Hupfe; männlicher: Fenmelhopfen, wilder Hopfen, Nesselhopfen; weiblicher: Läufer; ungebaut: Bruch-, Busch-, Dorn-, Hecken-, Heide-, Rasen-, Strauch-, Wald-, Weiden-, Wiesenhopfen.

Der Hopfen hat einen ausdauernden weitverzweigten Wurzelstock, ist zweihäusig und eine rechtswindende Schlingpflanze. Ranken und Blätter sind sehr rauh; jene hohl, diese gestielt, gegenständig, 3—5lappig. Die kleinen männlichen Blüten stehen in Rispen, die zapfenförmigen weiblichen in gipfelständigen Trauben. Die reifen Zapfen sind manchmal klein, haselnußgroß; bald ziemlich groß und länglich, zuerst hellgrün, dann gelb, locker, weich und leicht.

Der Hopfen blüht im Juli und August und reift anfangs September.

Er gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen und wird bei uns häufig angebaut.

Die Hopfenernte findet anfangs September statt.

Die Hopfenzapfen riechen stark gewürzhaft und balsamisch und haben einen bittern, würzig harzigen Geschmack, welcher von einem gelben Balsam und flüchtigen Oele herrührt.

Anwendung. Offiz. die Hopfenzapfen, Glandulae lupuli. Daraus gewinnt man durch Klopfen und Sieben das Hopfenmehl. Es wirkt reizend, stärkend (tonisch) und gegen den Skorbut, zu ½ bis 1 gr in Pulver- und Pillenform täglich einigemal genommen gegen Harnblasenlähmung, Unterleibskrämpfe, Schlaflosigkeit, nervöse Aufregung, Migräne, Verdauungsschwäche. Das Bier, dessen Bestandteil der Hopfen ist, wirkt harntreibend. Die Hopfentinktur (weingeistiger Ansatz frischer Hopfenzapfen) wirkt bei Gelbsucht und Gichtschmerzen, täglich dreimal einige Tropfen genommen. Aus Kräuterbüchern: „Im Frühling lassen die Leckmäuler die jungen Hopfenspargen zum Salat bereiten und halten das für eine gute Speise bei verstopfter Leber. Der Saft vom rohen Hopfen eingenommen, treibt kräftig zum Stuhlgang. Wenn der Hopfen aber gesotten wird, treibt er weniger zum Stuhlgang, aber dagegen ist er trefflich gut zu allerlei Verstopfung der innerlichen Teile, treibt die Galle aus, reinigt das Geblüt und macht harnen. Ein Dampf mit Hopfenblumen gemacht, bekommt wohl der harten, verschlossenen Mutter, auch denen, so mit Not harnen, und denjenigen, die den Blasenstein fühlen."

Taf. 16. Fig. 2. Feigenbaum (Ficus carica L.), Fig-, Figenbaum. Die Frucht: Feige, Fige.

Der Feigenbaum hat 3—5lappige, glänzend grüne Blätter und erreicht bei uns nur einen kleinen Wuchs. Sein Holz ist weich und schwammig, die Rinde milchend. Die birnförmigen Scheinfrüchte bestehen aus dem fleischigen, eine Höhlung umschließenden Fruchtboden, welcher innen die zahlreichen Blüten und Früchtchen trägt. Die Feigen sind glatt, vor der Reife grün, dann braun, rot, violett, gelb.

Der Feigenbaum trägt zweimal im Jahr Früchte; im Sommer und im Spätherbst.

Er hat seine Heimat in den Ländern des Mittelländischen Meeres und wird bei uns hie und da zur Zierde gepflanzt.

Die Feigen haben einen schwach balsamischen Geruch und süßen, angenehmen Geschmack.

Anwendung. Offiz. die Feigen, Caricae. Sie kommen getrocknet und breitgedrückt in den Handel. Die besten kommen aus Smyrna. Unter den erweichenden Spezies zum Gurgeln, Species emollientes ad gargarisma, bilden Feigen den vierten Teil; sie können auch zu den Brusttee-spezies genommen werden. Schon das alte Testament lehrt Feigenpflaster auf Geschwüre legen. Aus Kräuterbüchern: „Frische Feigen säumen nicht lange im Magen, sondern gehen und bringen fort. Sie haben eine Art zu säubern; das beweisen sie an denen, welchen der Stein viel Leids tut, denn so sie Feigen essen, geht viel Sand von ihnen. Wenn man viel frische Feigen ißt, machen sie den Durchlauf, der sich jedoch bald von selbst stillt. Dürre Feigen sollen diejenigen nicht essen, welche hitzige Geschwulst an der Leber oder Milz haben. Sonst sind sie zu vielen Dingen gut. Sie erweichen den Bauch, reinigen Nieren und Blasen, bekommen wohl dem Hals. Mit Pfeffer oder Ingwer mag man sie auch reichen den Wassersüchtigen, denen, die schwer atmen. Feigen mit Ysop gesotten und davon getrunken, reinigen die Brust, nehmen den langwierigen Husten. Wider das Bauchgrimmen pflegt man die Feigen mit Rauten zu sieden und die Brühe zum Klistier zu nehmen. Die das Keuchen haben, dumpfig und verstopft um die Brust sind, sollen Feigen in Branntwein über Nacht aufquellen lassen und nüchtern eine oder zwei essen; es macht den Atem leichter und räumt die Brust durch Ausräuspern. Welche Steinschmerzen haben, die sollen frühe eine oder zwei Feigen mit Pfeffer bestreut essen; es reinigt die Nieren von Sand und Gries. Absud von Feigen den geimpften Kindern

warm zu trinken gegeben, macht, daß die Pusteln bald ausschlagen. Der Milchsaft vom Feigenbaum tötet die Würmer im Leib, erweicht den Stuhlgang. Feigen mit Gummi, Ammoniak und Essig zerstoßen und als Pflaster aufgelegt, zerteilen die harten Beulen und andere Knollen und zeitigen die Geschwüre."

Familie der

Nesselgewächse, Urticaceae.

Taf. 16. Fig. 3. Große Nessel (Urtica dioica L.), Brennessel, Nettel, Senznessel, -nettel, Donner-, Hanfnessel.

Die Nessel ist, wie Camerer im Jahr 1600 schreibt, „sogar bei Nacht am Griff zu erkennen". Sie hat einen ausdauernden Wurzelstock und ist zweihäusig. Stengel und Blätter sind mit Brennhaaren besetzt, welche aus steifen Röhren bestehen, die bei der Berührung stechen und abbrechen, so daß sich der Ameisensäure enthaltende Saft in die Haut ergießt. Die Blätter sind länglich herzförmig und grob gesägt. Die Blütenrispen stehen in den Winkeln der oberen Blätter und am Gipfel.

Die Nessel blüht im Juli und August.

Sie gehört zur nordischen Pflanzengruppe und wächst in der Nähe der Wohnungen an Zäunen, Hecken, Mauern, in Gärten und dgl.

Die Brennessel hat einen eigentümlichen, nicht unangenehmen Geruch.

Anwendung. Das getrocknete Kraut wird im Aufguß zum Nesseltee genommen, welcher blutreinigend wirkt und gegen die rote Ruhr, Wassersucht, Brustkrankheiten, Blutspeien, Gelbsucht, Hämorrhoiden und Nesselsucht getrunken wird. Aehnliche Wirkung wird auch dem Brennesselsamen zugeschrieben. Tee von der Wurzel sei gut gegen Erkältungen. Kneipp sagt, daß der Nesseltee die Verschleimung der Brust und Lunge löse, den Magen reinige und schlechte Stoffe durch den Harn abführe. Brennesselgemüse (von den jungen Pflanzen) reinige das Blut; Schlagen mit Brennesseln heile den Rheumatismus. Der Aufguß wird mit 30—60 gr aufs Liter Wasser gemacht, wirkt gegen Blutungen und Ruhr; ebenso äußerlich der Saft des frischen Krauts. Aus Kräuterbüchern: „Nesselblätter mit Wein gesotten und diesen getrunken, erweichen den harten Bauch, verteilen die Winde, stillen das Grimmen, wenn es nicht von Verstopfung kommt, treiben den Harn, reinigen die Lenden. Nesselsamen ist in diesen Dingen kräftiger, mit süßem Wein gesotten oder eine Latwerge mit Honig daraus gemacht. Diese Latwerge oder die Wurzel in Wein und Honig gekocht und eingenommen, ist eine gute Arznei für den kalten Husten und das Keuchen. Denn es reinigt die Luftgänge der Lunge, macht weit um die Brust; ist auch gut bei Gelbsucht. Nesselblätter mit Salz gestoßen und als Pflaster aufgelegt, heilen die Wunden und reinigen Geschwüre, verteilen Beulen und Geschwülste." In der Homöopathie wird die kleine Brennessel, Urtica urens L., gegen Nesselfriesel, Hautausschlag, Wassersucht und bei Verbrennungen, ehe Blasen entstehen, gerühmt. Auch soll die Milch der Wöchnerinnen dadurch vermehrt werden.

1. Hopfen.
Humulus lupulus L.

2. Feigenbaum.
Ficus carica L.

3. Große Neſſel.
Urtica dioica L.

Familie der

Riemenblumengewächse, Loranthaceae.

Tafel 17. Fig. 1. Mistel (Viscum album L.), Albranken, Donnerbesen, Heil aller Schäden, Hexenbesen, Kenster, Kinster, Kunst, Marentacken, Nistel.

Die Mistel ist ein Schmarotzerstrauch auf verschiedenen Bäumen, besonders Obstbäumen. Die Jahresringe der Baumäste legen sich um die Wurzel, welche so ins Holz aufgenommen wird. Die gabeligen Stengel und Aeste der Mistel haben eine gelbgrüne, hautartige Rinde. Die Blätter stehen sich gegenüber, sind lederig und gelbgrün, verkehrt eiförmig. Die Mistel ist zweihäusig; die weibliche Pflanze trägt weiße, zähschleimige Beeren. Auch die Rinde enthält einen leimartigen Stoff.

Die Mistel blüht vom Februar bis April; die Beeren reifen im Herbst und bleiben bis zum Frühjahr an der Pflanze.

Dieses zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe gehörende Gewächs schmarotzt meist auf Apfelbäumen, seltener auf Weißtanne, Vogelbeere, Linde, Birke, Espe. Es wird durch den Mist der Vögel, besonders der Misteldrossel verbreitet.

Man sammelt die jüngeren Zweige im Winter.

Die Beeren und der Saft der Rinde schmecken schleimig süß.

Anwendung. Kneipp behauptet, daß die Mistel auf den Blutumlauf einwirke. Misteltee stille Blutflüsse und hebe Störungen des Blutumlaufs. Absud 30 gr aufs Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Mistel (gepulvert) mit Harz und Wachs zu gleichen Gewichtsteilen vermischt und übergelegt, erweicht und zeitigt allerlei Geschwulst. Ein Sitzbad im Absud stillt Mutterschmerzen."

Familie der

Osterluzeigewächse, Aristolochiaceae.

Taf. 17. Fig. 2. Haselwurz (Asarum europaeum L.), Brechwurz, Haselmünch, Haselmusch, Hasenöhrlein, Haselblatt, -kraut, -wurzel, Scheibel-, Schwarzkraut.

Aus dem kriechenden, ausdauernden Wurzelstock treibt ein kurzer, liegender Stengel, dessen Knospen je zwei langgestielte Blätter und dazwischen die Blüte entwickeln. Die Blätter sind nierenförmig, glänzend dunkelgrün, lederig. Die Blüten sind im Waldlaub oder Moos verborgen, haben etwa das Ansehen einer kleinen Haselnuß, sind außen grünlich-braun, innen schwarz-rot.

Die Haselwurz blüht vom März bis Mai.

Sie liebt den schattigen Kleebwald und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Haselwurz im August.

Die ganze Pflanze riecht stark kampfer- und pfefferartig und schmeckt gewürzhaft bitter.

Anwendung und Gefahr. Die Haselwurz ist giftig und mit Vorsicht zu benützen. Offiz. Radix Asari, die Haselwurzel. Sie war früher ein gebräuchliches Brechmittel und wirkt sehr stark auf den Magen und die Gedärme. Das Pulver von der getrockneten Wurzel und den Blättern zu 2—4 gr in einem Glas Wein genommen, wirkt eröffnend auf Leber, Milz und Gebärmutter, ist dienlich bei Wassersucht, Gelbsucht und Wechselfieber, besonders wenn andere Mittel wirkungslos sind; dieses Mittel sollen aber schwache Personen meiden. In der Homöopathie wird Asarum gegen Kopfweh, Triefaugen, Uebelkeit und Erbrechen, Stechen in der Lunge und besonders gegen Cholera und blutigen Stuhlgang verordnet. Aus Kräuterbüchern: „Das Volk hat keine bessere Arznei fürs kalte oder anstoßende Fieber, als daß sie eine Handvoll dieser Blätter in Wein oder Wasser sieden, mit Honig abbereiten und etliche Tage frühe davon trinken, das treibt durch den Stuhlgang Schleim und Galle, bisweilen auch obenaus. Wenn man sie will einnehmen, ist es gut, man tue dazu Muskatblüte, Zimmtrinde und dgl. Gewürz. Aber Schwangere sollen's nicht trinken. Haselwurz in Wein über Nacht eingebeizt und frühe davon einen warmen Trunk getan, tut auf die verstopfte Leber, ist so gebraucht eine gute Arznei für die Wassersucht, Gelbsucht, altes Hüftweh, Keuchen und Husten. Haselwurz in Lauge gesotten und den Kopf damit gewaschen, stärkt das Haupt und Hirn. Haselwurzsaft in die Augen getropft, macht ein klares Gesicht und nimmt die Felle und Wölkchen. Baumöl, darinnen Haselwurz an der Sonne den Sommer über angesetzt wird, benimmt das Frieren und Schütteln der Fieber, wenn man eine Stunde vor dem Anfall den Rückgrat damit warm salbt."

Taf. 17. Fig. 3. Osterluzei (Aristolochia clematitis L.), Osterlung, Fobwurz, Hünschkraut, Löffelkraut, Rämi, Zeienkraut, Sarazenenkraut, Bruchwurz, Fieber-, Donnerwurzel.

Der lange, dünne, ausdauernde Wurzelstock kriecht weit umher. Der Stengel ist einfach und aufrecht, hin und her gebogen. Die Blätter sind trübgrün und rundlich herzförmig. Aus ihren Achseln kommen 3 bis 8 je besonders gestielte, nickende Blüten; diese sind grünlichgelb, wie ein Champagnerkelch, oben schräg tütenförmig.

Die Osterluzei blüht im Mai und Juni.

Sie ist bei uns wahrscheinlich aus alter Kultur verwildert und stammt aus Italien und dem südlichen Frankreich. Sie liebt sonnige Abhänge, Weinberge, Gärten.

Der Wurzelstock hat einen starken, narkotischen, unangenehmen Geruch und bittern, scharfen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Da die Pflanze ein scharfes Gift enthält, ist vor ihrer innerlichen Anwendung zu warnen. Sie wirkt besonders auf die monatliche Reinigung und auf Wehen. Die Tinktur aus der Wurzel gibt gute Umschläge auf Geschwüre. Mit dem Absud der Blätter kann man Wanzen vertreiben. Die Osterluzeiwurzel kam früher zum Theriak, da sie eine vor Ansteckung schützende Wirkung haben soll. Aus Kräuterbüchern: „Der Wein mit Osterluzei gesotten, säubert und heilt alle faule und frische Wunden, fließende Löcher an den Beinen und allerlei Schäden, damit gewaschen; auch das Pulver der gedörrten Wurzel darein gestreut. Genannter Wein mit wenig Honig vermengt und warm in die Ohren geträuft, heilt das Geschwär derselben und stillt den Schmerzen. Osterluzei gepulvert und mit Essig gemischt, ist gut für die Räude, damit gewaschen. Mit Eibischwurzel, Wegerich und Honig gemengt und warm aufgelegt, sänftigt sie das Podagra. Ein gutes, bewährtes Pflaster für Wunden und unreine Schäden: Nimm die Blätter oder die Wurzel von Osterluzei, dörre und stoß sie zu Pulver. Das Pulver, Terpentin und Leinöl mische zusammen in einem Tiegel über einem linden Kohlenfeuer und mache eine Salbe, die nicht zu dick, noch zu dünn sei und halt sie zum Gebrauch."

1. Miſtel.
Viscum album L.

3. Oſterluzei.
Aristolochia clematitis L.

2. Haſelwurz.
Asarum europaeum L.

Familie der

Knöterichgewächse, Polygonaceae.

Rhabarber (Rheum officinale Baillon). Aus dem fleischigen, ausdauernden Wurzelstock kommen sehr große, gelappte Blätter auf fleischigen Stielen. Zwischen diesen erhebt sich in der Mitte ein master, hohler Stengel mit großer, weißer Blütenrispe. Die Früchte haben Aehnlichkeit mit denen der Ampferarten, nur sind sie größer.

Außer oben genannter Art sind noch offizinell: Rheum undulatum L., Rheum compactum L., Rheum palmatum L., Rheum Emodi Wallroth.

Der Rhabarber Rh. offic. kommt aus China, Rh. palm. ebenfalls, aus der Provinz Gansu. Von russischem Rhabarber kommt die bessere Ware aus Moskau, die geringere aus Sibirien. Von diesem Rhabarber kommt nur die getrocknete Wurzel durch den Handel zu uns und ist in Drogenhandlungen und Apotheken zu haben. Die gute Rhabarberwurzel ist rötlichgelb und mit weißen rhombischen Maschen netzartig gezeichnet, in den Maschen mit orangeroten Streifen und Punkten. Die bei uns gebaute Art **Taf. 18. Fig. 3. Rh. rhaponticum L.,** hat viel geringere Heilkräfte.

Die Rhabarberwurzel hat einen widerlichen, bittern, zusammenziehenden Geschmack und eigentümlichen, widerlichen Geruch.

Anwendung. Offiz. Radix Rhei, der Rhabarber, ganz oder gepulvert. Er wirkt stärkend, als Magen-, Verdauungs- und Abführmittel. Kleine Gaben zu 0,2—0,5 gr befördern die Verdauung, größere zu 1—2 gr führen schmerzlos und gelinde ab. Kleinere Gaben dienen bei Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, chronischem Durchfall, Würmern, Krankheiten der Leber und Milz. Die Apotheken führen auch Rhabarbertinktur, Tinctura Rhei, und zwar wässerige, aquosa, und weinige, vinosa (ein gutes Magenmittel); ferner Rhabarbersaft, Syrupus Rhei. Rhabarber ist zu 3% Bestandteil des Gruisschen Magenbalsams; etwa zu einem Achtel unter dem Kinderpulver.

Die Apotheken halten ferner den einfachen und zusammengesetzten Rhabarberextrakt, Extractum Rhei und E. Rh. compositum. Die Homöopathie verwendet Rheum gegen Durchfall bei Kindern, besonders in der Zeit des Zahnens. Aus Kräuterbüchern: „Das Extractum simplex et compositum wird in vielen Krankheiten und sonderlich in der Wassersucht nützlich gebraucht. Rhabarber wärmt den Magen, dient zur Erhaltung der Gesundheit."

Taf. 18. Fig. 2. Natterwurz (Polygonum bistorta L.), Drachen-, Krebs-, Ottern-, Schlangen-, Schlippenwurz, Gänseampfer, Nudeln, Ochsen-, Lämmerzunge, Pferdshaar, Schlangenkraut, -tritt, Wurmkraut; Wiesenkohl; Schluche, Schlucker.

Der ausdauernde, außen braune, innen fleischrote Wurzelstock ist geknäuelt gewunden. Der Stengel wird fast einen Meter hoch. Die untern Blätter sind lang, gewellt, eiförmig länglich, in den Stiel hinablaufend. Die oberen Stengelblätter sitzen und sind lang zugespitzt. Die walzenförmige Blütenähre ist zart rosarot.

Die Natterwurz blüht von der zweiten Hälfte des Mai bis in August.

Sie gehört zu unseren Gebirgsried- und -wiesenpflanzen.

Die Wurzel ist sehr zusammenziehend; ihr Geschmack wild und streng; die Blumen sind wohlriechend.

Anwendung. Früher war die Wurzel als Radix Bistortae offizinell. Sie dient im Absud, 20 gr aufs Liter Wasser, gegen Blutflüsse, Ruhr und Durchfall. Aeußerlich ist sie ein sehr gutes Wundmittel. Das Pulver der Wurzel verwenden die Tierärzte gegen Durchfall der Pferde. Aus Kräuterbüchern: „Natterwurz hat eine besonders gute Eigenschaft, damit sie dem Gift widerstrebt; ein Quintlein (4 gr) dieser Wurzel gepulvert in weißem Wein warm getrunken, sich in ein warmes Bett legen, so muß das Gift mit Schwitzen ausfahren. Gleiche Wirkung hat die Brühe, darin die Wurzel gesotten ist. Natterwurz gepulvert und mit Rosenzucker eingenommen, stillt trefflich wohl das Blutspeien, rote Ruhr und andere Flüsse des

Leibs. Hilft den Frauen, denen ihre Zeit zu viel geht. Man mag auch das Pulver mit Quittensaft trinken. Genanntes Pulver verteilt das Blut im Leibe, das vom Fallen oder Stoßen zusammengelaufen ist, und heilt die innerlichen Wunden. Das Pulver, ein halb Quintlein schwer (2 gr) in einem weichen Ei etliche Tage nacheinander eingenommen, bewahrt die Schwangeren vor Frühgeburt. Wem die Galle übergeht, wovon Erbrechen kommt, der mische Natterwurzpulver mit Eiweiß, brat's auf einem heißen Ziegelstein oder einer Kachel und esse es; er genest. Ein Quintlein (4 gr) dieser Wurzel ist eine gute Arznei wider die Gonorrhöe, täglich eingenommen in einem gestählten Wasser, jedoch daß zuvor der Leib gereinigt sei. Natterwurz in rotem saurem Wein oder Essig gesotten und pflasterweise auf die Lenden und Schoß gelegt, stillt und heilt allerlei Flüsse der Mutter, läßt die Frucht nicht vor der Zeit abgehen. Das Pulver in die Wunden gestreut, heilt sie und stillt das Blut. Zu dem Krebs und andern alten, fließenden, fressenden Geschwären und Schäden hat das aus der Wurzel gebrannte Wasser und das Pulver großes Lob, damit gewaschen und das Pulver aufgestreut. Natterwurz, Bertram und gebrannter Alaun, jedes in gleichem Gewicht gepulvert und mit Honig vermengt, ist eine köstliche Arznei für hohle Zähne, einer Erbse groß darein getan. Es zieht die Flüsse heraus und stillt die Schmerzen."

1c

1b

2. Natterwurz.
Polygonum bistorta L.

1a, b, c. Rhabarber.
Rheum rhaponticum L.

Taf. 19. Fig. 1. Vogelknöterich (Polygonum aviculare L.), Blutgarbe, Blutkraut, Denngras, Ferkelkraut, Hansel-, Heinzlin am Weg, eisern Heinrich, St. Innozenzkraut, Jungferntritt, Knotengras, Nervenkraut, Queckgras, Säugras, -gruse, Schweinegruse, Säukräutchen, Schweinegras, -kraut, Tausendknoten, Unvertrete, Unvertritt, Wegtrete, -tritt, -lauf, Weggras, Zehr-, Zerrgras.

Die sehr ästigen Stengel liegen auf dem Boden und sind bis an die Enden belaubt. Die kleinen, einfachen, länglichen Blättchen sind ungestielt. Die in ihren Achseln stehenden kleinen Blüten sind weiß und rot.

Der Vogelknöterich blüht vom Juli bis September.

Er gehört zur nordischen Pflanzengruppe und wächst auf Wegen, in Höfen, Gärten, auf Schutt und Brachäckern.

Vogelknöterich kühlt, trocknet, zieht zusammen. Er hat einen schwachen Geruch und zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Früher war das Kraut, Herba Polygoni s. Centumnodiae offizinell. Der Tee vom Kraut wurde wieder von Kneipp empfohlen gegen Kolik, Stein- und Nierenschmerzen, täglich eine oder zwei Tassen getrunken. Dieser Tee stillt das Abweichen, reinigt Leber, Brust und Magen. Zerquetscht ist der Vogelknöterich ein gutes Wundkraut. Aus Kräuterbüchern: „Wegtritt in rotem, saurem Wein gesotten und getrunken, auch den gepulverten Samen eingenommen, stillt alle Bauchruhr, Aufstoßen, Blutspeien und übermäßige Weiberflüsse, löscht alle innerliche Hitze des Magens und anderer Teile, ist ein edles Kraut zu allerlei innerlicher Versehrung, Wunden und dergleichen Gebrechen. Das gebrannte Wasser mit dem Samen eines Quintlein schwer (4 gr) getrunken, treibt aus den Stein und Gries, dient wider das schmerzhafte Harnen. Der Saft aus dem Kraut ist gut wider das kalte Fieber, wenn man ihn eine Stunde zuvor warm einnimmt. Das gebrannte Wasser dient wider die Würmer. Der Saft in die Ohren geträuft, benimmt den Eiterfluß; heilt auch Fisteln, darein gespritzt. Der Saft oder das gebrannte Wasser ist ein Hauptmittel zu Umschlägen über Entzündungen, Rotlauf; in die Nase gezogen, stillt er das Bluten derselben. Ist gut allem faulen Zahnfleisch, damit gewaschen. Das Kraut zerstoßen und übergelegt, löscht allerlei Hitze und heilt die Wunden. Ein bewährtes Verfahren wider Durchfall und rote Ruhr, das schon vielen geholfen: Nimm zwei Hände voll Wegtritt, sied sie in anderthalb Maß oder Pfund (etwa 3/4 Liter) Weinessig, seih es durch, netze zweifache Tücher darein und lege sie über den Magen, Bauch und hinten auf den Rücken."

Familie der

Nelkengewächse, Caryophyllaceae.

Taf. 19. Fig. 2. Seifenkraut (Saponaria officinalis L.), Hundsnägelein, Madenkraut, Seifenwurzel, Seifenwürze, Spatzen-, Speichelwurz, Waschkraut.

Der weißliche, kriechende Wurzelstock ist ausdauernd. Die Stengel stehen aufrecht und tragen gegenständige, lanzettliche Blätter. Die ansehnlichen, rosaroten Blumen stehen büschelig am Gipfel und in Blattachseln.

Die Seifenwurzel blüht vom Juni bis August.

Sie gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe und liebt Raine, Flußufer und Kiesbänke.

Die Wurzel muß von ältern Pflanzen im Anfang des Frühjahrs oder im Herbst gesammelt und von dem holzigen Teil und den Fasern befreit werden.

Die Blumen sind schwach wohlriechend. Die Wurzel schmeckt anfangs süßlich schleimig, dann bitterlich herb, scharf,

reizend und kratzend, lang anhaltend. Beim Kochen gibt sie eine Art Seifenschaum.

Anwendung. Früher war die Seifenwurzel, Radix Saponariae, offizinell. Man machte daraus ein Extrakt, Extractum Saponariae. Sie wird bei Katarrhen, Schnupfen, Brust-, Magen- und Darmverschleimung zur Auflösung des Schleims angewandt, Absud 60 gr aufs Liter Wasser. Man hält sie auch für ein Wurmmittel.

Familie der

Hahnenfußgewächse, Ranunculaceae.

Taf. 19. Fig. 3. Gichtrose (Paeonia officinalis L.), Pfingst-, Pfund-, Benedikten-, Buben-, Freisamrose, Königsblume.

Der ausdauernde Wurzelstock besteht aus rüben- oder spindelförmigen Knollen. Die saftigen Stengel haben gefingerte und teilweise gefiederte Blätter. Die großen Blumen sind bei uns meist gefüllt, dunkelrot, manchmal rosa- bis weißfarbig. Die Frucht besteht aus sammthaarigen, zugespitzten, mit roter Narbe versehenen, zu zwei oder drei stehenden Kapseln, welche die anfangs roten, reif schwarzen Samen enthalten.

Die Gichtrose blüht von Ende April bis Anfang Juni.

Sie ist eine Alpenpflanze und wächst wild in Tirol und Krain; bei uns trifft man sie fast in jedem Garten gefüllt, selten einfach blühend.

Die Wurzel muß im Herbst gesammelt werden.

Sie schmeckt widerlich, anfangs süßlich, dann bitter und scharf; frisch riecht sie stark, scharf, widerlich; getrocknet beinahe gar nicht.

Anwendung und Gefahr. Die Gichtrose ist, wie die meisten Hahnenfußgewächse, eine verdächtige Pflanze; besonders sind die Kinder vor dem Essen der Samenkapseln zu warnen, da sie gerne damit spielen. Früher war die Wurzel, Radix Paeoniae, offizinell. Sie wirkt krampfwidrig, im Aufguß 30 gr fürs Liter Wasser. Nicht gegen Gicht, sondern gegen die Gichter wurden einst Blumenblätter und Samen gebraucht. Erstere werden da und dort noch zu Tee für gichterische Kinder genommen.

1. Vogelknöterich.
Polygonum aviculare L.

2a

2b

3a

3b

2a, b. Seifenkraut.
Saponaria officinalis L.

3a, b. Gichtrose.
Paeonia officinalis L.

Taf. 20. Fig. 1. Schwarze Nieswurz (Helleborus niger L.), Christblume, Christwurz, -wurzel, Hainwurz, Schneeblume, -rose, Weihnachts-, Winterrose, Starkwurz, Schweinkraut, Feuerwurz, Alröschen, Wrangkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock ist schwarz. Die wurzelständigen Blätter sind lederig, fußförmig gefiedert. Die großen, weißen, hie und da rötlichen Blumen stehen auf einfachem Schaft, welcher mit einigen verkümmerten Blättchen besetzt ist.

Die schwarze Nieswurz blüht von November bis März.

Diese Pflanze der Voralpen wächst in Steiermark, Böhmen, Schlesien und wird bei uns in Gärten gepflanzt.

Taf. 20. Fig. 2. Grüne Nieswurz (Helleborus viridis L.), Bärenfuß, Gilwurz, Läusekraut, Oelröstge, Schelmwurz, Schwarzwurz, Wrangblume, -kraut, Wrangenwurzel.

Der Wurzelstock wie bei der vorigen Art, jedoch ohne Schaft- und Blattstielreste. Der Stengel ist gabelig; jeder Ast trägt eine grüne Blume, darunter ein sitzendes, gefingertes Blatt. Die Blütenäste entspringen je aus einer Blattscheide. Die wurzelständigen Blätter sind gefingert und langgestielt.

Die grüne Nieswurz blüht im März und April.

Sie ist eine mittel- und südeuropäische Gebirgspflanze und findet sich bei uns in Gärten und aus Gärten verwildert.

Stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus L.)
a. Blühende Pflanze. b. Blume, längs durchschnitten.
c. Fruchtknoten, von den Kelchblättern umgeben.

Die Wurzel der ersten Art wird von Dezember bis Februar, die der zweiten im Februar gesammelt.

Beide Wurzeln haben scharfen, anfangs süßlichen, dann bittern, reizend beißenden Geschmack und widerlich ranzigen, scharfen Geruch, welcher starkes Niesen erregt.

Anwendung und Gefahr. Offizinell ist die Wurzel, Rhizoma Hellebori. Sie ist sehr giftig; ihr Gebrauch erfordert äußerste Vorsicht und steht nur dem Arzt zu, da sie heftiges Erbrechen, Darmentzündung und den Tod herbeiführen kann. Auch zieht die Wurzel Blasen, wird äußerlich als Haarseil für Vieh und im Absud gegen Läuse und anderes Ungeziefer benützt. Vom Arzt wird die Wurzel gegen Hautwassersucht, Gicht, Rheumatismus und Bandwurm verwendet; sie soll in ihren Wirkungen mit dem Gummigut übereinstimmen. In der Homöopathie dient Helleborus gegen Hautwassersucht, besonders nach zurückgetretenen Ausschlägen, und gegen das sogenannte Schwämmchen im Munde. Aus Kräuterbüchern: „Soll mit Bescheidenheit gebraucht werden, daß man nicht Schaden dadurch empfange. Schwarze Nieswurz zerstoßen, mit Essig vermischt, ist gut zu ätzen und faul Fleisch zu verzehren."

Stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus L.), Bärenfuß, Feuerwurz, -kraut, Läusekraut, Teufelskraut, Wolfszahn.

Aus dem schwarzen, ausdauernden Wurzelstock kommt ein Busch grundständiger Blätter und ein beblätterter, ästiger Stengel, welcher viele grüne, glockige Blüten trägt.

Die unteren Blätter sind lederig, fußförmig mit 9 schmalen, lanzettlichen, gesägten Blättchen; die oberen Blätter sitzen auf bleichgrünen Scheiden und haben weniger Einzelblättchen. Aus den bleibenden Kelchblättern schauen nach der Blüte die Samenkapseln, mehrere miteinander verwachsen hervor.

Die stinkende Nieswurz blüht von März bis Mai.

Sie liebt Kalkboden und wächst an trockenen, steinigen Bergabhängen; sie ist eine Pflanze der südeuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die ganze Pflanze hat einen widerlichen Geruch und ebensolchen, sehr scharfen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Die Nieswurz ist sehr giftig und innerlich nicht anzuwenden. Das Volk benützt einen Absud der Pflanze und Wurzel als Mittel gegen Läuse. Aus Kräuterbüchern: „Dieweil es giftig, werden die Wölf und Füchs damit gefangen".

Schwarzkümmel (Nigella sativa L.), Mutterkümmel, Braut in Haaren (eigentlich für Nig.damascena L.), Katharinenblume, schwarzer oder römischer Koriander, Gartenmichel, Nonnennäglein, Schabob, deutsche Würze.

Der Schwarzkümmel wird in einigen Gegenden gebaut, hat einen 30 cm hohen Stengel mit gefiederten, behaarten Blättern, deren Blättchen lineal und zugespitzt sind. Die gipfelständige Blüte ist bläulichweiß im grünen Kelch. Die verwachsenen Kapseln enthalten schwarzen und bei einer Abart gelben Samen.

Der Schwarzkümmel blüht im Juni und Juli. Er stammt aus Candia und Ägypten und findet sich bei uns nur gepflanzt.

Der schwarze (bei einer Abart gelbe) Same riecht sehr angenehm, würzig und hat ebensolchen Geschmack.

Anwendung. Man braucht den Schwarzkümmel als Gewürz, besonders ins Brot, zu sauren Brühen, auch Fleischspeisen und Würsten. Er hat zugleich die Wirkung, Blähungen zu treiben. Aus Kräuterbüchern: „Schwarzer Koriander in Wein gesotten und etliche Tag nacheinander getrunken, treibt die Monatszeit und den Harn, mehrt die Milch, benimmt den engen Atem, vertreibt die Bläste (Blähungen). Doch soll man den Samen nicht grün, sondern reif und dessen nicht zu viel brauchen, denn sonst bekommt er dem Leib nicht wohl. Der Same gestoßen, mit Essig angestrichen, heilt die Flechten und verzehrt die Geschwulst. In Essig gesotten und um den Nabel gestrichen treibt er die Würmer aus. Zerstoßen und daran gerochen heilt er den Schnupfen. Sein Rauch verjagt die Mükken und Fliegen."

Schwarzkümmel (Nigella sativa L.)
a. Blütenzweig. b. Kron- oder Honigblatt (vergrößert). c. Staubgefäß. d. Frucht. e. Dieselbe, quer durchschnitten. f. Same, ganz und längs durchschnitten.

Taf. 20. Fig. 3. Christophskraut (Actaea spicata L.), Berufkraut, Beschreikraut, Christoffelskraut, Feuer-, Flecken-, Hexenkraut, heidnisch Wundkraut, Schwarzkraut, -wurz, -reinswurz, Wolfswurz. Die Beeren: Mutterbeeren, Kröten-, Hexenbeeren.

Der ausdauernde Wurzelstock ist schwarz und knollig; der Stengel schlank, dünn und ästig. Die Blätter sind gedreiteilt mit gefiederten Blättchen. Die weiße, zarte Blütentraube bringt glänzend schwarze, etwas längliche Beeren.

Das Christophskraut blüht im Mai und Juni.

3. Christophskraut.
Actaea spicata L.

1. Schwarze Nieswurz.
Helleborus niger L.

2. Grüne Nieswurz.
Helleborus viridis L.

Es wächst bei uns in Buchenhochwäldern, besonders an nördlichen Abhängen und gehört zur mitteleuropäischen Gruppe.

Die Wurzel ist geruchlos und schmeckt zuerst bitter, nachher süßlich, reizend, scharf.

Anwendung und Gefahr. Die Kinder sind vor den Beeren zu warnen. Wurzel und Kraut sind ätzend giftig und wirken wie die schwarze Nieswurz, d. h. sie ziehen Blasen und werden zu Haarseilen fürs Vieh benützt.

Taf. 21. Fig. 1. Eisenhut (Aconitum napellus L.), Eisenhütlein, Apollonienkraut, -wurzel, Blaukappenblumen, Bohnen, Taubenwagen, -kutschen, Eisenhart, blaue Elster, Gelster, blaue Fuchswurz, Giftblume, Hamburger Mützen, Helmblume, -kraut, Hundstod, Kille, Kutsche und Pferd, Laubritschen, Mönchskappen, Pfaffenmütze, Paterskappe, Schuhblume, Schoiken, blauer Sturmhut, Täublein im Nest, Teufelswurz, blaue Wolfswurz, Würgling, Ziegentod.

Der knollige Wurzelstock dauert in der Weise aus, daß er eine Nebenknolle für die nächstjährige Pflanze treibt. Der aufrechte Stengel ist über einen Meter hoch. Die Blätter sind handförmig eingeschnitten, glänzend dunkelgrün. Der Blütenstand bildet eine lange Traube. Die Blumen sind dunkelblau mit halbkugeligem, kurzem Helm, nach dessen Entfernung die übrigen 4 Blätter einem Wägelchen gleichen, dem zwei Tauben (verkümmerte Blätter) vorgespannt sind.

Der Eisenhut blüht von Juni bis August.

Er ist eine der verbreitetsten Hochgebirgs- und Alpenpflanzen und wird bei uns in Gärten gepflanzt.

Die Sammlung der Wurzelknollen und des Krauts geschieht während der Blüte, besonders auf den Alpen.

Die Wurzelknollen haben einen brennend scharfen, zusammenziehenden Geschmack und entwickeln beim Pulvern einen stark beißenden Staub. Das Kraut verbreitet beim Zerreiben einen widrigen Geruch und besitzt einen anfangs schwach bitteren, allmählich brennend scharf werdenden Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Offizinell sind die Eisenhutknollen, Tubera Aconiti. Alle Teile der Pflanze sind sehr scharf und giftig, erregen Brechen, Kälte, Schwindel, Schlafsucht und oft Tod. Auch der aus den Blüten stammende Honig ist giftig. In der Apotheke wird aus den Knollen der weingeistige Auszug, Tinctura Aconiti, (stärkste Einzelgabe 0,5 gr) und das Extrakt, Extractum Aconiti (stärkste Einzelgabe 0,02 gr) bereitet. Nur die Nebenknolle, welche noch keinen Stengel trägt, wird verwendet. Als Zeichen der Güte gilt eine mehlig körnige Bruchfläche. Die Wirkung erstreckt sich besonders auf das Rückenmark und führt durch Herzlahmung den Tod herbei. Der Arzt verordnet Akonit bei Nervenschmerz durch Erkältung, bei Gicht und Rheumatismus. Ins Auge gebracht, erweitert es die Pupille. Aeußerlich wirkt Akonit wie Schierling, bei Nerven- und rheumatischen Schmerzen. In der Homöopathie ist Akonit das erste und wichtigste Fiebermittel und wirkt beruhigend gegen Blutwallung, Bangigkeit, Herzklopfen und Aufregung. Es ist erstes Mittel bei Lungen- und Gehirnentzündung, Nervenfieber, Halsbräune, Masern, Gliederreißen, Gicht, Rheumatismus und asthmatischen Erstickungsanfällen.

Taf. 21. Fig. 2. Küchenschelle (Pulsatilla vulgaris Miller), urspr. Kuhschellkraut, Beiß-, Bißwurz, Bitzblume, -wurz; Bocksbart, -kraut; Güggelblume, Gugguche, Guguros, Gungerose; Hackelkraut; Heuschlafen; Glockenblume, Kronblume, Küchenblümlein, Kuhschellen, Mutterkraut, Osterblume,

Plumpblume, Schlafblume, -kraut, Schlotten-, Schlotterblume, Siebenschläfer, Tageschlaf, Tagschläfer, Weinkraut, Wildmannskraut, Wolfspfote. Anemone pulsatilla L.

Der ausdauernde Wurzelstock bringt einen oder mehrere seidenhaarige Blütenstiele hervor. Die Blume ist groß, tulpen- oder aufrecht glockenförmig, außen graulich behaart, innen prächtig violett mit einem reichen Büschel goldgelber Narben. Unter der Blume sitzt ein dreizählig gefingertes, seidenhaariges Hüllblatt. Erst nach der Blüte erscheinen die grundständigen, dreifach fiederspaltigen Blätter. Die Nüßchen haben einen langen, seidenhaarigen Schweif.

Die Küchenschelle blüht im April.

Sie ist kalkhold, gehört zur pontischen Heidegenossenschaft und wächst auf sonnigen Höhen.

Taf. 21. Fig. 3. Wiesenküchenschelle (Pulsatilla pratensis Miller), oder schwarze Küchenschelle, Bitzblume, -wurz, Glockrose, Osterglöckchen, kleiner Ziegenbart. Anemone pratensis L.

Diese Pflanze unterscheidet sich von der vorigen durch den Standort, durch größere Höhe, kleinere, nickende, innen dunkler violette Blume.

Sie blüht im Mai.

Die Wiesenküchenschelle gehört zur nordischen Pflanzengruppe, liebt Sandboden und wächst auf Kiefern- und Birkenhügeln, auch auf Wiesen Mittel- und Nordeuropas.

Von beiden Pflanzen sammelt man das Kraut bei Beginn und während der Blüte.

Der Geschmack des Krautes ist brennend scharf und bitter; getrocknet verliert er seine Schärfe.

Anwendung und **Gefahr.** Früher war das Kraut, Herba Pulsatillae, offizinell. Beide Pflanzen sind giftig. Das zerriebene frische Kraut entzündet die Haut. Zur Extrakt- und Tinkturbereitung muß es frisch verwendet werden. Das Mittel diente in der Arzneikunde gegen unreine Geschwüre, Flechten, Knochenfraß und entzündete Augen. Hauptsächlich aber in der Homöopathie wird Pulsatilla verwendet. Das Mittel ist Gegengabe gegen Quecksilbervergiftung, wirkt gegen Bleichsucht, führt die monatliche Zeit herbei, stärkt die Wehen. Pulsatilla wird homöopathisch auch gegen Masern, Fisteln, Augenentzündung, Ohrenübel, Stockschnupfen, schleimigen Husten, Durchfall, Harnruhr, Unterleibsentzündung, Rose und Rheumatismus verwendet.

2 b

2 a

2 c

1 a

1 b

3

1 a, b. Eisenhut.
Aconitum napellus L.

2 a, b, c. Küchenschelle.
Pulsatilla vulgaris Miller.

3. Wiesenküchenschelle.
Pulsatilla pratensis Miller.

Taf. 22. Fig. 1. Aufrechte Waldrebe (Clematis recta L.), Blatterzug, Brennkraut, Brennwurz.

Von einem ausdauernden Wurzelstock wächst der einjährige Stengel aufrecht bis 1½ Meter hoch. Er hat gegenständige, gefiederte, unten behaarte Blätter. Die weißen Blüten bilden am Gipfel eine Dolde. Die Früchte haben, wie bei der Küchenschelle und bei anderen Clematisarten, einen seidenhaarigen Schwanz.

Die aufrechte Waldrebe blüht im Juni und Juli.

Sie wächst an trockenen, sonnigen, steinigen Plätzen einiger Gegenden Mitteleuropas, z. B. Oesterreich-Ungarn, Gegenden der Elbe.

Die Blätter und die ganze Pflanze haben einen brennend scharfen Geschmack und zerrieben, einen scharfen, stechenden Geruch.

Anwendung. Früher waren die Blätter als Herba Clematidis offizinell. Sie dienten frisch als blasenziehendes Mittel. Das Pulver der getrockneten Blätter streute man auf faule Geschwüre und wildes Fleisch. Homöopathisch gilt Clematis als Mittel gegen Quecksilbervergiftung, Gichtknoten, Gelenkrheumatismus, Flechten, unreine Ausschläge, skrofulöse Augenentzündung, Geschlechtskrankheiten. Aus Kräuterbüchern: „Manche loben das Oel von Brennwurz wider das langwierige Hüft- und Gliederweh, Harnbeschwerden und Lendenstein, wenn man sich damit warm salbt oder es in einem Klistier verwendet. Solches Oel macht man so: Schneid oder zerhack die Blätter von der Brennwurz zu kleinen Stücklein, die lege in Rosenöl in ein Glas, stopf's oben zu und stell's an die Sonne." Gmelin berichtet 1772: „In dieser Pflanze hat Störk neuerlich vorzügliche Heilkräfte entdeckt; er hat sie im höchsten Grade der Schwermut, in hartnäckigen und langwierigen Kopfschmerzen, in vielen Krankheiten der Knochen, besonders solchen, welche in einer Verbindung mit der Lustseuche stehen, in einer allgemeinen Verderbnis der Säfte von dieser Art, in Krebsschäden, in Rauden, in fressenden und schwammigen Geschwüren äußerst wirksam befunden und in einer eigenen Abhandlung beschrieben, die auch in unsere Muttersprache übersetzt worden ist. Er hat sie in Gestalt eines Aufgusses oder Extrakts, und wenn die Krankheit zugleich auch äußerlich war, äußerlich in Gestalt eines Pulvers oder einer Bähung verordnet."

Knolliger Hahnenfuß (Ranunculus bulbosus L.), St. Antoni-Rüblein, Bollenhahnenfuß, Bollenblume, Brennkraut, Drüswurz, Spinnenwurz, Zängerkraut.

Ueber der ausdauernden Wurzel ist der Stengel zwiebelförmig verdickt. Die Blätter sind gedreiteilt, die Blättchen dreilappig. Die Kelchblätter der goldgelben Blume sind zurückgeschlagen; der Blumenstiel ist gefurcht.

Der knollige Hahnenfuß blüht vom Mai bis Juli.

Er ist bei uns an sonnigen Rainen und auf trockenen Grasplätzen häufig und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Taf. 22. Fig. 2. Giftiger Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus L.), Brennkraut, Froschkraut, -pfeffer, Gichtkraut, Kneckenknie, Moosflachs, Wasserhahnenfuß.

Die einjährige Pflanze hat aufrechte, stark verästelte Stengel. Die dicklichen, glänzend hellgrünen Blätter sind dreiteilig mit rundlichen Lappen, die Stengelblätter länglich-lineal. Die Blumen sind klein und heller oder blasser gelb, als bei anderen Hahnenfußarten. Das längliche Fruchtköpfchen ist sehr samenreich.

Der giftige Hahnenfuß blüht vom Juni bis August.

Er wächst in ganz Europa in stehenden, nicht tiefen, schlammigen Gewässern.

Beide Pflanzen haben einen scharfen, brennenden Geschmack.

Anwendung. Beide Arten sind durch ihre Schärfe giftig und ziehen Blasen. Die Homöopathie verwendet sie gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, fressende Geschwüre, Brandblasen, Augenleiden mit Unbeweglichkeit der Pupillen.

Feigwurzel (Ficaria verna Hudson), Feigwurz, Feigwarzenkraut, Feigblatternepich; Biber-, Pfaffen-, Rammenhödlin; Erdgerste, Himmelmehl, Mäusebrot; Glitzerli, Gliserli, Gesselblumen, Goldblümli, Sonnenblümli, Spiegelblume, Sternblümlein; Hänkelesalat, Butterblätter, Maiblätter, Maienkraut; Bettler-, Jägerkraut; Scharbock, Scharbocksfraut, Schinnwurz, Schmergel, Schmirgel, Schmirkenblume, klein Schelkraut. Ranunculus Ficaria L.

Die Wurzel des Pflänzleins hat viele Knöllchen, ebenso finden sich in den Blattachseln oft Brutzwiebelchen. Beide können, wenn der Stengel abgestorben ist, durch Regengüsse verschwemmt werden, was die Sage vom Weizenregen veranlaßt hat. Das ganze Kräutlein ist weich und saftig. Der liegende und aufsteigende Stengel hat langgestielte, glänzendgrüne Blätter, welche herz- oder nierenförmig, eckig gezackt sind. Die Blüte zählt zu den ersten Frühlingsboten und bietet mit ihren goldig glänzenden Sternen einen reizenden Anblick. Die Feigwurzel blüht im März und April.

Feigwurzel (Ficaria verna Hudson).
a. Blätter und Blüten tragender Stengel. b. Wurzeln.
c. Blüte von der Rückseite. d. Kronblatt. e. Staubgefäß. f. Stempel.

Sie liebt die Nähe der Bächlein und Wassergräben, das Gebüsch in deren Nähe und sonst schattige Hecken und gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Die Wurzelknöllchen haben einen scharfen Geschmack; die Pflanze selbst ist geruchlos.

Anwendung. Die zerquetschten Wurzelknöllchen ziehen auf der Haut Blasen. Dagegen können die Blätter im Frühling als Gemüse oder Salat gegessen werden. Ebenso kann man die Blumenknospen wie Kapern einmachen.

Aus Kräuterbüchern: „Es gibt die Erfahrung, daß dies Kraut ein sonderlich Art und Eigenschaft habe, die Feigwarzen auszutilgen, dannen es auch den Namen führet, so man die frischen Blätter und Wurzeln zerstößt und überlegt, oder das Pulver darauf streuet. Die Wurzel wohl zerstoßen und mit einem süßen gebratenen Apfel vermischt, so man es wie ein Pflaster überschlägt, so stillet es ganz wunderlich in einer Stund den Schmerzen der Feigwarzen. Auch sind die Blätter des Krauts, unter dem Salat genossen, gut wider den Skorbut, wie das Kraut seinen Namen bei den Völkern an der See wohnend, davon bekommen."

1 a, b. Aufrechte Waldrebe
Clematis recta L

Familie der

Sauerdorngewächse, Berberidaceae.

Taf. 23. Fig. 1. Sauerdorn (Berberis vulgaris L.), Beißelbeere, Berberitze, Berbersbeere, Bettlerkraut, Erbselen, Erbseldorn, Erbsich, -dorn, Gelhageldorn, Reifbeere, Rifspitzbeere, Salsendorn, Sauerach, Spitzbeere, Irbseln, Versich, Versing, Weinlägelein, Weinling, Weinschärlein.

Strauch mit starken, geraden, gedreiteilten, an den oberen Zweigen einfachen Stacheln, hellgrauer Rinde und gelbem Holze. Die Blätter sind gezähnt und verkehrt eiförmig. Die gelben Blüten stehen in Trauben und haben reizbare Staubfäden. Die Früchte, Erbselen, sind kleine, längliche, scharlachrote Beeren.

Der Sauerdorn blüht im Mai und Juni; die Beeren reifen im September.

Der Sauerdorn gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft; nach anderen Angaben stammt er aus Mauretanien und ist bei uns durch Kultur verwildert. Er wird bei uns hie und da in Hecken gepflanzt.

Die reifen Beeren werden im September gesammelt.

Sie haben einen angenehm sauren Geschmack und sind reich an Apfelsäure.

Anwendung. Offizinell sind die Beeren, Baccae Berberum. Der aus ihnen hergestellte Berberitzensaft, Syrupus Berberum, kann wie Zitronensaft verwendet werden. Er wird folgendermaßen bereitet: Die reifen Beeren werden zerstoßen, einige Tage lang an einem kühlen Orte stehen gelassen, dann ausgepreßt. Man läßt sich den Saft durch Absitzen reinigen. In je 10 Gewichtsteilen des gereinigten Saftes löst man 16 Gewichtsteile weißen Zuckers, kocht einmal auf und seiht durch. Dieser Saft dient dem Konditor, um allerlei Zuckerwaren einen säuerlichen Beigeschmack zu geben; für sich gibt er eine erfrischende Limonade, welche die Zitronenlimonade ersetzen kann. Beeren und Blätter des Sauerdorns wirken gegen den Skorbut. Absud der Blätter tut Dienste bei der Ruhr. Die mittlere Rinde des Stammes im Aufguß mit Wasser gibt ein gutes Mundwasser; im Aufguß mit Wein ein Abführmittel. Der Absud der Wurzelrinde soll ein Fiebermittel sein. Aus Kräuterbüchern: „Nach der Weinlese preßt man auch aus diesen Beeren einen Wein oder Saft und gibt ihn in den hitzigen Fiebern zu trinken, denn er löscht nicht allein den Durst, sondern nimmt auch die große Hitze und Schärfe des Geblüts. Auch wird solcher Wein mit Nutzen gegeben wider die rote Ruhr und allerlei Bauchflüsse, wider das Erbrechen, sonderlich, wenn die Galle in den Magen geflossen ist. Dieser Wein stillt die zu starken Flüsse der Frauenzeit, tötet die Würmer im Leib. So jemand Blut ausräuspert, der trinke diesen Wein oder nehme die inneren Körner von den Beeren, dörre und stoße sie zu Pulver, solch Pulver trinke er mit Wegerichwasser. Diesen Wein früh morgens getrunken, ist behilflich wider das Kopfweh, welches von der Schärfe der Galle entsteht. Die Beeren mit Honig oder Zucker eingemacht, löschen den Durst und die Hitze des Fiebers. Sie bringen auch Lust und Begierde zum Essen. Die Beerlein behält man auch dürr und läßt sie zur Notdurft wieder im frischen Wasser aufquellen. Obiger Wein ist denen etwas schädlich, welchen der Magen wehe tut von Kälte und Blähungen, auch denen, welche beschwerlich atmen. Das junge, zarte Laub gibt im Maien gute Salsen (Saucen). Sauerdornwein oder Saft befestigt die Zähne, und stärkt das Zahnfleisch, wenn man den Mund damit ausspült; ist auch gut zum Gurgeln. Er heilt frische Wunden und trocknet alte Geschwäre aus. Die gelbe Rinde des Strauches gepulvert, ist gut für die Mundfäule und dergleichen Mängel des Halses."

Familie der

Lorbeergewächse, Lauraceae.

Taf. 23. Fig. 2. Lorbeerbaum (Laurus nobilis L.), Lorbeer, Lorbaum.

Ein schöner, immergrüner Baum, der in seiner Heimat eine Höhe von 8 bis 10 Metern erreicht, mit lederigen, glänzend dunkelgrünen Blättern. Die weißen Blüten stehen büschelweise in den Blattachseln. Der Lorbeer ist zweihäusig, d. h. es gibt entweder männliche, unfruchtbare, oder weibliche, fruchtbare Bäume. Die Steinfrucht oder Beere ist länglich-eiförmig, braunschwarz mit blauem Dufte.

Der Lorbeerbaum blüht im April und Mai; seine Früchte reifen im Herbst.

Er stammt aus Kleinasien und wurde schon im Altertum in den Ländern des mittelländischen Meeres gepflanzt und einheimisch. Bei uns trifft man ihn in Gewächshäusern.

Die Blätter riechen balsamisch und schmecken gewürzhaft bitterlich. Der Samenkern hat einen eigentümlichen, starken, gewürzhaften Geruch und balsamisch bittern, fettigen Geschmack.

Anwendung. Offizinell sind die Lorbeeren, Fructus Lauri, als aromatisches Bittermittel gegen

Wechselfieber, zur Beförderung der Wehen, gegen Kolik, 0,5 bis 1,5 gr einigemale des Tages genommen. Gepulvert dienen sie äußerlich gegen Krätze, im Aufguß zu Bädern. Das Lorbeeröl oder Loröl, Oleum Lauri, wird durch Pressen aus den Früchten gewonnen. Es ist grün, nicht flüssig, sondern salbenartig. Es kommt von Italien und Griechenland in den Handel. Man braucht es als eine nervenstärkende, auch zerteilende Salbe bei Geschwülsten, rheumatischen Schmerzen, Verrenkungen; auch gegen die Krätze. Gegen Magenkrampf und Kolik wird es auf Magen und Unterleib eingerieben. Der Tee von den Blättern, 4—8 gr aufs Liter Wasser, treibt den Schweiß, hebt Blähungen und ist ein Brustmittel und Mittel bei Frauenkrankheiten; aber sein Geschmack ist nicht jedermann angenehm. Aus Kräuterbüchern: „Lorbeerblättertee ist dem Magen zuwider, bringt Unlust und Würgen. Wenn man die Lorbeeren klein stößt, mit Honig und süßem Wein vermischt zu einer Latwerge, solche eingenommen, hilft wider die Schwindsucht, kurzen und schweren Atem. Die gepulverte Wurzelrinde, 8—10 gr in gutem, warmem Wein getrunken, bricht und treibt den Stein und hilft den Leberkranken. Wider die Darmgicht oder Kolik ist es gut, 4 gr gestoßener Lorbeeren in einem Säcklein in Wein oder Bier hängen und davon trinken. Ein Bad vom Blätterabsud lindert Blasenschmerzen, Mutterkrankheiten, fördert der Frauen Zeit und den Harn. Die grünen Blätter ziehen ein wenig zusammen; klein gestoßen und den Saft aufgestrichen, dienen sie wider Bienen- und Wespenstiche. Diese Blätter mit Gerstenmehl aufgelegt, lindern hitzige Geschwülste. Gepulverte Lorbeeren mit Honig vermischt, heilen alte, unreine Schäden und Geschwüre. Wer einen eingenommenen Kopf hat, stoße Lorbeeren, tue sie in ein Säcklein und lege di ses nachts auf den Scheitel. Gegen Ohrenweh presse man den Saft aus frischen Lorbeeren, mische dazu alten Wein und Rosenöl und träufe es warm ins Ohr. Aeußerlich gebraucht, ist das Loröl ein Mittel zu erwärmen, zu erweichen und Müdigkeit zu vertreiben. Ein gutes Mittel, wenn man den Harn nicht lassen kann: Nimm Lorbeeren 30 gr, Wacholderbeeren 15 gr, drei Knoblauchköpfe, zerstoße alles, tue dazu eine Handvoll Gerstenkleien, gieß 1 Liter weißen Wein darüber, siede es bis es dick wird, wie ein Pflaster, streich's auf ein Tuch und leg's warm über die Blase."

Familie der

Mohngewächse, Papaveraceae.

Taf. 23. Fig. 3. Schellkraut (Chelidonium majus L.), Schellwurz, Affel-, Augen-, Blut-, Geschwulst-, Gilb-, Goldkraut, Goldwurz, Grindwurz, Jölk, Jülk, Nagelkraut, Augenklar, Schälerkraut, Schälfers, Schindkraut, Schinnkraut, Schindwurz, Takkenkraut, Trudenmilch, Warzenkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt saftige, gekniete, oben wiederholt zweiteilige Stengel, welche mit fiederspaltigen, graugrünen, rundlappigen Blättern von schönem Umriß besetzt sind. Die gelben Blüten bringen schotenförmige Samenkapseln. Die ganze Pflanze enthält reichlichen gelben Milchsaft.

Das Schellkraut blüht vom Mai bis in den August.

Es gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe, gilt als Kulturbegleiter und findet sich fast überall auf Schutt und in Mauerritzen.

Man sammelt die ganze Pflanze mit der Wurzel im Mai.

Der Milchsaft besitzt eine ziemliche Schärfe und die Pflanze gibt zerstoßen einen scharfen, widerlichen Geruch, getrocknet ist sie geruchlos; ihr Geschmack ist scharf, bitter, lang anhaltend, etwas salzig.

Anwendung. Offizinell war das Schellkraut, Herba Chelidonii. Daraus wurde das Extrakt, Extractum Chelidonii, bereitet, wozu die ganze im Beginn der Blüte stehende Pflanze (Wurzel, Kraut und Blüte) zerstoßen und ausgepreßt, der Saft eingedampft wurde. Dieses Extrakt war ein Mittel gegen drei- und viertägiges Fieber und gegen die Gelbsucht. Der Saft aus Wurzel und Kraut aufgestrichen, vertreibt bei längerem Gebrauch die Warzen. Bei Grind, Flechten und ähnlichen Hautkrankheiten wirkt er als gelindes Beizmittel. Aus Kräuterbüchern: „Weißer Wein ½ Liter, in welchen Schellkraut mit der Wurzel, 30 gr, eine Zeit lang gelegt ist, treibt den Schweiß und wird gegen Wassersucht empfohlen, dient bei Wechselfieber. Schellwurz mit Aniskörnern in gutem Wein gesotten und getrunken, öffnet die Leber und vertreibt die Gelbsucht, aber man soll auch das Kraut unter die bloßen Füße und in die Schuhe legen und darauf gehen. Man macht auch ein gutes Extrakt daraus, der Leber sonderlich dienstlich. Der Saft vom Schellkraut heilt alte Geschwüre und den Wolf, damit gewaschen. Solche Kraft hat auch das Pulver von gedörrtem Kraut und Wurzel, in die Wunden und Schäden gestreut. Das Angesicht mit Schellkrautwasser gewaschen, vertreibt die „Masen" (Sommersprossen u. ähnl.). Schellkrautsaft mit Essig warm im Mund gehalten, benimmt das Zahnweh. Der Saft aus den frischen Blättern in einen hohlen Zahn getan, zerbricht und zieht ihn aus, was die zerstoßene Wurzel noch besser verrichtet. Schellwurzkraut und Wurzel zerstoßen und mit Kamillenöl gewärmt, solches aufgelegt, ist gut für das Bauchgrimmen und Mutterweh."

5 a, b. Schellkraut.
Chelidonium majus L.

2 a, b, c, d. Lorbeerbaum
Laurus nobilis L.

Taf. 24. Fig. 1. Ackerschnalle (Papaver rhoeas L.), Blutblume, -rose, Bosem, Bostkraut, Fackel, Feldmagsamen, Feldmohn, Feuerblume, Flitschrosen, Grindmagen, Gulle, Hirnschall, -schnalle, Hundrose, Jungfernkraut, Klatschen, Klapper, Klapperblume, -rose, Klatschblume, -rose, Kohlrose, rote Kornblume, Kornrose, Makufke, Paterblume, Platze, Platzblume, Purgerlitze, Schnalle, Schnellblume, Schneller, Schnallrose, Smok, Stinkrose.

Die einjährige Pflanze hat einen steifhaarigen Stengel. Die mattgrünen Blätter sind fiederspaltig und eingeschnitten gezähnt. Die grellroten, großen, hinfälligen Blumen stehen einzeln am Gipfel, nachdem ihre zwei klappenförmigen Kelchblätter beim Aufgehen abgefallen sind. Die Blumenblätter sind am Grunde schwarz gezeichnet. Die Frucht ist eine verkehrt eiförmige Kapsel mit Narbenkrone, unvollständigen Scheidewänden und zahlreichen, sehr kleinen Samen.

Die Hauptblüte erfolgt im Juni, nachher blühen vereinzelte Pflanzen bis in den Oktober.

Die Ackerschnalle gehört zu den Kulturbegleitern der mitteleuropäischen Pflanzengruppe und findet sich bei uns überall unter dem Getreide; ihre ursprüngliche Heimat ist der Osten des Mittelmeeres.

Man sammelt im Juni oder nachher die Blumenblätter, welche rasch getrocknet werden müssen.

Diese Blumenblätter riechen frisch schwach narkotisch, getrocknet sind sie geruchlos und schmecken bitterlich schleimig.

Anwendung. Die Klatschrosenblätter, Flores Papaveris Rhoeados, waren früher offizinell und kamen besonders unter die „erweichenden Spezies zum Gurgeln", Species emollientes ad gargarisma; ferner wurde der Klatschrosensyrup, Syrupus Papaveris Rhoeados, aus ihnen bereitet: die Blätter mit siedendem Wasser übergossen und einige Stunden stehen gelassen; in der erhaltenen Brühe Zucker aufgelöst und abgeseiht: ein schmerzstillendes, beruhigendes, besonders der Brust dienendes Mittel. Die Blätter wurden deshalb auch den Bestandteilen des Brusttees beigefügt; der Syrup dient gegen Hustenreiz. Aus Kräuterbüchern: „Fünf oder sechs Kölblein mit ihrem Samen in Wein gesotten und getrunken, macht Schlaf; ebenso ein Tuch darein genetzt und um den Kopf gebunden. Der Samen zerstoßen und mit Met (oder Zuckerwasser) getrunken, ist gut, den verschlossenen Stuhlgang zu weichen und zu öffnen. Gebranntes Wasser aus den Klapperrosen kühlt alle innerliche Hitze und mag ohne Sorge in hitzigen Fiebern getrunken werden. Denn solches Wasser erkühlt die Leber, stillt Schmerzen, bringt Schlaf, löscht die Hitze im Hals, vertreibt die Bräune, getrunken und damit gegurgelt. Etliche geben diesen Blumen großes Lob wider das Seitenstechen, wenn man die Blumen dörrt, zu Pulver stößt und mit Veielwasser (von der Veilchenwurzel) zu trinken gibt. Die Blätter in Wein gesotten und getrunken, oder äußerlich übergeschlagen, stillen der Frauen Krankheit. In Syrien machen die Leute daraus einen Zucker, Scuk, den sie zum Husten brauchen. Die Blätter mit den Kölblein zerstoßen und übergelegt, löschen allerlei Hitze. In Wasser gesotten und übergeschlagen, löschen sie den Rotlauf; stillen das Bluten aus der Nase; auf die Augen gelegt, die Entzündung derselben. Was von diesem Kochwasser gesagt ist, gilt auch von dem gebrannten Wasser. Der Saft von diesen Rosen mit Schwefel und Salpeter vermischt, heilt den Grind, säubert und vertreibt alle Flecken der Haut."

Taf. 24. Fig. 2. Mohn (Papaver somniferum L.), Gartenmohn, Magsamen, Oelmagen, Oelsaat, Oelsamen, Kolben, Lichtschnuppen, Mahen, Magen, Magsaat, Mahnkoppensaat, Mägle; weißer und schwarzer Mohn- oder Magsamen (Sorten).

Der gebaute Mohn ist einjährig, hat glatte, aufrecht verästelte Stengel mit graugrünen, masten, stengelumfassenden, buchtig gezähnten Blättern. Die großen, einzeln gipfelständigen Blumen sind meist blaßrot, am Grund schwarzviolett. Die Fruchtkapseln mit der tellerförmigen, gezackten Narbe sind kugelig bis eirund, haben viele unvollständige Scheidewände und zahlreiche, bald schwarzgraue, bald bleichweiße Samen (weißer und schwarzer Mohn). Die ganze Pflanze, besonders aber die unreife Kapsel, enthält einen weißen Milchsaft.

Der Mohn blüht im Juli und August.

Seine Heimat ist nach Plinius Indien, heutzutage besonders Kleinasien; bei uns wird er gebaut.

Im Juli werden die unreifen Köpfe von der Größe einer Walnuß gesammelt. Um diese Zeit kann man sie auch, um Opium zu gewinnen, anritzen.

Die unreifen Köpfe riechen im frischen Zustand stark narkotisch, die getrockneten sind geruchlos; ihr Geschmack ist scharf, widerlich bitter. Der Geruch des eingetrockneten Mohn-

saftes, des Opiums, ist stark und betäubend; sein Geschmack wie der der Mohnköpfe.

Anwendung und **Gefahr.** Offizinell sind die unreifen Mohnköpfe, Fructus (oder Capita) Papaveris immaturi. Sie werden getrocknet, vom Samen befreit und klein geschnitten. Ihre Bestandteile sind denen des Opiums ähnlich, von schwächerer Wirkung. Sie werden zu beruhigenden, schmerzlindernden Kataplasmen, im Absud zu Klistieren verwendet. Den Absud als Schlafmittel für kleine Kinder zu verwenden, ist eine Rohheit und fast verbrecherisch zu nennen; er verdummt die Kinder, was in manchen Gegenden, wo sich der Mißstand eingebürgert hat, ganze Schulklassen beweisen, und die Leute nehmen jeden Tadel hierüber dort noch sehr gehässig auf. Ferner sind noch offizinell der Mohnsamen, Semen Papaveris und der Beruhigungssaft, Syrupus Papaveris, aus den zerschnittenen Mohnkapseln hergestellt und nur vom Arzt zu verwenden. Das berühmteste, in den Händen des Arztes ungemein wohltätige, sonst aber mit Recht berüchtigte Arzneimittel, welches aus dem Mohn gewonnen wird, ist der eingetrocknete Saft der unreifen Kapseln, das Opium. Es wird besonders in Kleinasien und der Türkei gewonnen und ist als Handelsware eine rotbraune, harzähnliche Masse. Es ist ein stark betäubendes, in größerer Gabe tötliches Mittel, dessen stärkste Einzelgabe auf 0,15 gr festgesetzt ist. Es wird meist in Form der Tinktur oder weingeistigen Auflösung verwendet und man unterscheidet die einfache Opiumtinktur, Tinctura Opii simplex, die safranhaltige, Tinctura Opii crocata und benzoesäurehaltige, Tinctura Opii benzoica oder das „schmerzstillende Elixier". Die beliebten sogenannten Reisetropfen bestehen aus gleichen Teilen Opium- und Brechnußtinktur, 20 Tropfen ein- bis höchstens zweimal täglich genommen, bei Leibschneiden, Koliken, Durchfall, Seekrankheit, Krampf- und Ohnmachtsanfällen. Hager sagt im Kommentar zur deutschen Pharmakopöe II: „Es wäre in Rücksicht auf Kriegseventualitäten eine berechtigte Forderung, daß der Apotheker stets eine gewisse Menge vorschriftsmäßigen Opiums vorrätig halten müsse. Bei Beginn des letzten deutsch-französischen Krieges 1870 war eine vollständige Opiumnot eingetreten. Die Franzosen hatten vorher alles gute Opium bereits aufgekauft. Wie mancher unserer braven Söhne wäre wieder heimgekehrt, hätte man ihm das gute Opiumpräparat dargereicht." In der Hand des Arztes wirkt Opium beruhigend, schmerz- und krampfstillend. Die Tinctura Opii benzoica wird angewandt bei Hysterie und krampfhaften Leiden, 30 Tropfen zweimal des Tags genommen. Die Tinctura Opii crocata dient äußerlich in Augenwässern, Umschlägen, Klistieren, Einreibungen und Salben. Aus Opium wird das Morphium gewonnen, welches nur vom Arzte angewandt werden darf. Die Homöopathie verwendet Opium gegen Schlafsucht, Folgen von Schrecken, z. B. Zittern, Zucken und Krämpfe; gegen Epilepsie und Starrkrampf; Kolik und Verstopfung; Bluthusten. Aus Kräuterbüchern: „Der schwarze Magsamen zerstoßen und in Wein getrunken, stillt den Durchfall und Blutfluß. Wasser mit den getrockneten Mohnköpfen gesotten und zu Umschlägen genommen, löscht den Rotlauf oder das wilde Feuer. In die Ohren mit Mandelöl geträuft, sänftigt es das Ohrenweh, das von großer Hitze kommt."

Taf. 24. Fig. 2. Erdrauch (Fumaria officinalis L.), Ackerraute, Alpraute, Alprauch, Brutkraut, Erd-, Feldraute, Fimstert, faule Gret, Grindkraut, Herdrauch, Katzenkerbel, -klauen, -klee, Krätzheil, Lewkenkraut, Nonnenrö, Nonnenkraut, Taubenkerbel, -kropf, wildes Weinkraut.

Die einjährige, weiche Pflanze ist graugrün, hat einen während der Blüte fortwachsenden, verästelten, dünnen, glatten, brüchigen Stengel mit wechselständigen, zarten, doppelt gefiederten Blättern, end- und achselständigen Blütentrauben. Die Kronblätter der kleinen, schmalen und länglichen Blüten sind amethystfarben, gegen die Spitze dunkler, das obere gespornt.

Der Erdrauch blüht vom Mai bis in den Oktober.

Er ist ein europäischer Kulturbegleiter und wächst hauptsächlich auf Aeckern, Schutt, frisch aufgeworfenem Boden.

Man sammelt das blühende Kraut im Mai, auch später noch mit Weglassung der größeren Stengel.

Die frische Pflanze gibt gerieben einen widerlichen Geruch, ist getrocknet geruchlos, schmeckt salzig, bitter und etwas scharf.

Anwendung. Der Aufguß der frischen Pflanze, 20 gr aufs Liter Wasser, wird in 3 täglichen Tassen zur Frühjahrkur getrunken. Das stärkt den Magen und die Gedärme, verdünnt die Säfte, löst verstopften Stuhlgang, ist gut gegen Gelbsucht; äußerlich ist der Aufguß gegen Scharbock (Skorbut), Flechten, Milchschorf, Krätze und andere Hautkrankheiten gerühmt worden. Das Erdrauchextrakt, Extractum Fumariae, war offizinell. Aus Kräuterbüchern: „Erdrauch in Wasser gesotten und getrunken, treibt die Galle durch den Harn aus, öffnet die Verstopfung der Leber und Milz, heilt die Gelbsucht, benimmt die Räude und allerlei Unreinigkeit der Haut. Im Maien, wenn man das Geblüt reinigen will, zwängt man den Saft aus Erdrauch und Ochsenzunge, mischt zwei-

1. Mohn.
Papaver [illegible] L.

3. Erdrauch.
Fumaria officinalis L.

2. Mohn.
[illegible]

mal soviel Geißmolken dazu; davon nimmt man frühe einen warmen Trunk ein und solches tut man etliche Tage nacheinander. Es öffnet die innerliche Verstopfung, zerteilt und treibt durch den Stuhlgang und Harn die Galle und Melancholie und andere verdächtige Feuchtigkeit des Geblüts. Man mag auch obige Kräuter in Geißmolken sieden und den Absud frühe trinken. Den Erdrauchsaft kann man über das ganze Jahr aufheben, wenn man ihn aus dem frischen Kraut drückt, einmal erwallen läßt, durch ein Tüchlein seiht, in einem Glas an die Sonne stellt, danach ein wenig Baumöl daraufgießt und oben wohl zustopft. Erdrauchsaft ist etwas scharf, deshalb schärft er das Gesicht und macht klare Augen, treibt die Tränen und macht weinen, wie der Rauch. Dieser Saft mit ein wenig Essig und Honig vermischt, vertreibt die Räude und Krätz, jedoch soll man zuvor den Leib inwendig wohl reinigen."

Familie der

Kreuzblütler, Cruciferae.

Taf. 25. Fig. 1. Meerrettich (Cochlearia armoracia L.), Kreen, Krien, Marrettig, Märek, Mirch, Mark, Pfefferwurzel.

Der ausdauernde, ein- oder mehrköpfige Wurzelstock ist walzen- oder rübenförmig. Die Wurzelblätter der nicht blühenden Pflanze sind sehr groß und langgestielt, länglich, gekerbt. Schießt der Blütenstengel, so erscheinen unten kleinere, fiederspaltige Blätter, während diejenigen am Stengel ungestielt und einfach lineal-lanzettlich sitzen. Die Blütenrispe hat Traubenäste mit weißen Blüten. Die Schötchen sind meist taub.

Der Meerrettich blüht im Juni und Juli.

Er wird bei uns in Gärten gebaut und verwildert hie und da in ihrer Nähe. Seine Heimat ist Südeuropa.

Die Wurzeln soll man in den Monaten mit r, also vom September an, graben.

Ihr scharfer Rettichgeschmack und -geruch erinnert an den des Senfsamens; gerieben reizt der Meerrettich zu Tränen.

Anwendung. Die frische Wurzel des Meerrettichs, offizinell Radix recens Armoraciae, ist gerieben (auf dem Reibeisen) ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Scharbock oder Skorbut. Dies ist zudem eine gesunde, magenstärkende und harntreibende Speise und dient auch gegen Gicht und Wassersucht. Aeußerlich wirkt ein Meerrettichpflaster wie Senfpflaster. Meerrettichwasser wird zum Waschen der Sommersprossen empfohlen. Wein gegen Scharbock: frischer Meerrettich 60 gr, Brunnenkresse 30 gr, Löffelkraut 30 gr, Weißwein 2 Liter acht Tage stehen gelassen, abends und morgens ein Glas getrunken. Ebenso ein Bier: geriebener Meerrettich 60 gr, Löffelkraut 45 gr, Fichtensprossen 30 gr, gutes Bier 1 Liter zwei Tage stehen gelassen und täglich zwei Gläser getrunken. Ferner ein Syrup: Meerrettich, Löffelkraut, Brunnenkresse (wie oben) mit Bitterklee, Orangenschalen und Zimmt in Weißwein angesetzt und mit Zucker aufgekocht. Ein Zahnwasser, Eau de Botot: frischer Meerrettich 30 gr, Fenchelsamen 30 gr, Pfefferminze 15 gr, Branntwein 1 Liter vierzehn Tage angesetzt. Aus Kräuterbüchern: „Wenn man 7–10 Meerrettichscheiblein in einen Trunk weißen Wein legt über Nacht und den Wein frühe trinkt, so treibt er mit Macht den Stein und Harn, auch die Frauenzeit. Wer nicht harnen kann, zerstoße Meerrettich und röste ihn mit Butter, schlage das warm über die Blase."

Taf. 25. Fig. 2. Löffelkraut (Cochlearia officinalis L.), Scharbockskraut.

Die zweijährige Pflanze treibt einen kantigen, ästigen Stengel, dessen untere Blätter langgestielt und breit löffelförmig, die oberen immer kürzer gestielt sind und schmäler werden, während die obersten mit herzförmigem Grund den Stengel umfassen. Der Blütenstand ist eine endständige Trau-

bendolde und besteht aus weißen Blüten, welche länglichrunde Schötchen bringen.

Das Löffelkraut blüht von April bis Juni; der Samen reift vom Juni an.

Diese salzliebende Pflanze wächst hauptsächlich im Norden an den atlantischen Meeresufern. Sie wurde bei uns früher in Gärten gepflanzt und ist daraus, besonders an den Donauufern, verwildert.

Das Kraut wird zugleich mit den Wurzelblättern der noch nicht blühenden Pflanzen im Mai und Juni gesammelt.

Das zerquetschte Kraut gibt einen scharfen Geruch wie Senfsamen und hat scharfen, salzigen Geschmack. Getrocknet ist es geruch- und fast geschmacklos.

Anwendung. Offizinell ist das frische Löffelkraut, Herba Cochleariae. Es ist, wie der Meerrettich, das beste Skorbutmittel und wird alsbald nach der Einsammlung zur Darstellung des Spiritus Cochleariae, Löffelkrautgeistes, verwendet. Er besteht aus Löffelkraut 8 Teilen, Weingeist und Wasser je 3 Teilen, wovon 4 Teile abdestilliert werden; oder man mischt 500 Teile rektifizierten Weingeist mit einem Teil des flüchtigen Löffelkrautöles, Oleum Cochleariae. Der Löffelkrautgeist dient, mit Wasser gemischt, zum Mundausspülen gegen Skorbut, und unvermischt zum Einträufeln in hohle schmerzende Zähne. Auch wird das frische Kraut zerquetscht auf Skorbutgeschwüre gelegt. Die Conserva Cochleariae, Löffelkrautkonserve, wird bereitet aus zerstoßenem Löffelkraut (steinerner oder porzellanerner Mörser und hölzerner Stämpfel), welches während des Stoßens zugleich mit der dreifachen Menge fein gepulverten Zuckers nach und nach vermischt wird, bis das ganze ein Brei ist. Dieser wird durch ein Haarsieb getrieben und in einem wohlbedeckten Porzellan- oder Glasgefäß an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Taf. 25. Fig. 3. Wegsenf (Sisymbrium officinale Scopoli), Hederich, gelbes Eisenkraut, Eisenkrautweiblein, Kök, Kötke, Kütk. Erysimum officinale L.

Die einjährige Pflanze hat einen rauhen, oft violett angelaufenen Stengel mit abstehenden Aesten. Die spärlichen Blätter sind schrotsägig fiederspaltig, die unteren mit sieben, die mittleren mit fünf, die oberen mit drei Lappen, deren vorderster immer der größte ist. Die kleinen Blumen an der Spitze der Zweige sind gelb und erzeugen nach und nach einen ährenförmigen Fruchtstand, dessen Schoten an den Stengel angedrückt sind.

Der Wegsenf blüht von Juni bis September.

Er wächst überall an Wegrändern und auf Schutt und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Das Kraut schmeckt wie Kresse.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Erysimi offizinell. Es ist, wie viele Kreuzblütler, Skorbutmittel in Ermanglung von Meerrettich und Löffelkraut. In Frankreich heißt die Pflanze Sängerkraut, weil sie im Aufguß gegen Husten, Heiserkeit und leichten Bronchialkatarrh angewandt wird und auflösende Kraft besitzt. Das frische Kraut war der Hauptbestandteil des im 17. Jahrhundert beliebten Erysimum-Syrups. Aus Kräuterbüchern: „Hederichsamen zerstoßen, mit Honig zu einer Latwerge gemacht und gegessen, räumt die Brust. Dieses Samens ein Quintlein schwer (4 gr) mit Wermutwasser getrunken, erlöst von der Gelbsucht. Man braucht ihn auch zum Klistier wider das Hüftweh. Dieser Samen in Wein getrunken, treibt Gift aus, besonders wenn jemand giftige Schwämme gegessen hat. Er ist auch gut bei beschwerlichem Harnen und ausbleibender Frauenzeit. Eine gute und erprobte Arznei wider die Gonorrhöe: Nimm Hederichsamen anderthalb Quintlein (6 gr), stoß ihn zu Pulver und streu ihn in ein weich gesottenes Ei und iß es. Solches tue drei Tage nacheinander, allemal frühe, es hilft ohne Zweifel."

1 a,b,c. Meerrettich.
Cochlearia armoracia L.

Taf. 26. Fig. 1. Schwarzer Senf (Brassica nigra Koch), Senfsaat, Mostardkorn, Keek, Keetjen. Sinapis nigra L.

Die einjährige Pflanze treibt einen oft fast mannshohen, abstehend ästigen Stengel mit gestielten Blättern, deren untere leierförmig und schwach borstig, die oberen glatt, ganzrandig und schmal-lanzettlich sind. Die mittelgroßen, gelben Blüten haben einen abstehenden Kelch. Die Schoten liegen dem Stengel an.

Der schwarze Senf blüht vom Juni bis in August. Der Same reift vom August an.

Er wächst in ganz Europa an Flußufern und auf Kiesbänken und wird auch im westlichen Deutschland und in Holland angebaut.

Der Same wird von August an gesammelt.

Zerstoßen hat er einen scharfen, beißenden Geruch und brennend scharfen Geschmack.

Anwendung. Offizinell ist der schwarze Senfsame, Semen Sinapis nigrae. Er wird gepulvert zum Senfpflaster verwendet; hiezu rührt man das grobe Pulver mit lauwarmem Wasser zu einem weichen Brei an und streicht diesen auf Leinwand. Es empfiehlt sich eine geringe Menge Mehl beizumischen. Das Senfpflaster wird meist auf die Fußsohlen, manchmal auch auf andere Körperstellen gelegt, um Entzündungen und Hitze abzuleiten bei Fiebern, Kopfweh, Seitenstechen; um zurückgetretene Ausschläge, rote Flecken, Scharlach, Friesel wieder hervorzubringen. Der Senf ist auch als Mittel gegen den Skorbut dem Meerrettich und Löffelkraut zur Seite zu stellen; auch reizt er den Magen, ohne ihm zu schaden Ein Fußbad mit etwas Senfmehl (50—100 gr) ist gut gegen Blutandrang nach dem Kopf, ausbrechendes Fieber, kalte Füße. 15 gr Senfmehl auf 200 gr Honigwasser ist ein gutes Gurgelwasser gegen Bräune. Außer diesem Hauptzwecke ist der Senfbrei vorzüglich, um unangenehme Gerüche zu zerstören, besonders übermäßigen Moschusgeruch. Aus dem Senfbrei wird das flüchtige, reizende, schwefelhaltige Senföl, Oleum Sinapis, destilliert. Unverdünnt kommt es nur bei Wiederbelebungsversuchen zur Anwendung. Verdünnt im Verhältnis von 1 : 30 bis 100 wird es benützt, um schnell einen Hautreiz zu bewirken und damit innerliche Schmerzen abzuleiten. Was man gewöhnlich unter Senföl versteht, ist Senfgeist, Spiritus Sinapis, d. i. Senföl ein Teil in 49 Teilen Weingeist gelöst. Derselbe ist vorsichtig zu handhaben und aufzubewahren, besonders vor Feuer in acht zu nehmen. Unvorsichtig eingenommen, verursacht der Senfgeist Hals- und Magenentzündung. Aus Kräuterbüchern: „Senf in der Speise genossen, ist gut dem Magen, verzehrt die überflüssige Feuchtigkeit darin, fördert den Harn und die Frauenzeit, räumt die Brust, macht wohl ausräuspern, ist deshalb gut denen, welche den Atem beschwerlich aus- und einziehen. Senf mit Essig getrunken, vertreibt den Stein. Senf mit Essig zerstoßen und übergelegt, zieht das Gift aus Bißwunden. Senfmehl mit Honig und Wasser gesotten, ist eine heilsame Gurgelung bei verschwollenem Hals. Senfmehl mit Honig und Gänseschmalz vermischt und aufgelegt, verzehrt das geronnene Blut. Mit Essig angestrichen, heilt es Räude und Flechten. Senf mit Feigen zerstoßen, bessert, übergelegt, das blöde Gehör und vertreibt das Sausen in den Ohren. Senfsamen mit Alantwurzel gestoßen auf die zeitigen Geschwüre gebunden, bricht sie auf ohne alle Schmerzen. Senf mit Lavendelessig ist gut, vom Schlag gelähmte Glieder damit warm eingerieben."

Taf. 26. Fig. 2. Brunnenkresse (Nasturtium officinale R. Brown), Bornkassen, Kersche, Padel-, Pader-, Waterkerse. Sisymbrium nasturtium L.

Diese ausdauernde Wasserpflanze hat einen hohlen Stengel und wurzelt aus den Blattachseln. Die dunkelgrünen, glatten Blätter sind gefiedert mit rundlichen Blättchen und haben Oehrchen am Grunde des Stiels. Die weißen Blüten stehen traubig und bringen abstehende, etwas gebogene Schötchen.

Die Brunnenkresse blüht vom Juni bis in den September.

Sie wächst überall in Mitteleuropa häufig in Wassergräben und Bächen. In Frankreich, Thüringen bei Erfurt und Weimar wird sie in besonderen Wasserbehältern gezogen.

Zur Speise und zum Gebrauch holt man die frischen Blätter im Februar, März und April.

Die Brunnenkresse riecht gerieben scharf; ihr Geschmack ist scharf, rettichartig, etwas bitter.

Anwendung. Früher waren die Blätter der Brunnenkresse, Herba Nasturtii aquatici offizinell. Sie sind eine gesunde Frühlingsspeise, regen den Magen an, reinigen das Blut und treiben den Harn. Zugleich ist die Brunnenkresse Mittel wider Skorbut in Ermanglung von Meerrettich und Löffelkraut; sie kommt auch in den Wein und Syrup wider dieses Uebel. Aus Kräuterbüchern: „Brunnenkresse treibt den Harn, gesotten und getrunken, auch übergeschlagen; soll aber von

Schwangern nicht genommen werden, denn sie treibt zu sehr. Dieses Kraut ist auch aus der Zahl derjenigen, welche bei Verstopfung der Leber und Milz nützlich gebraucht werden, weshalb es nicht allein den Wassersüchtigen gar dienlich, sondern noch viel mehr denen, welche mit dem Skorbut beladen sind, etliche Tage davon getrunken. Das Kraut zerstoßen und über Nacht aufgelegt, vertreibt die Masen, Flecken, Räude und Ungestalt der Haut, soll aber morgens wieder abgewaschen werden. Brunnenkresse zerquetscht übergelegt, ist gut wider allerlei Insektenstiche."

Taf. 26. Fig. 3. Hirtentäschchen (Capsella bursa pastoris Moench), Hirtenseckel, Beutelschneiderkraut, Blutkraut, Bauernschinken, Dachsenkraut, Geldbeutel, Geldseckeli, Hegelischelm, Heinotterblume, Klepp, silbern Läpels, Läpelkäs, Münzerlkraut, Säcklikraut, Schafschinken, Schelmenseckeli, Schinken, Schinkenkraut, Schinkenstehl, Sekkelkraut, Speckdent, Täschelkraut, Taschendieb, Vögelikraut, Wittwäs. Thlaspi bursa pastoris L.

Das Kräutlein ist einjährig. Es bildet eine niedliche Blattrosette am Boden, deren Blätter bald tief schrotsägig fiederspaltig, bald bloß buchtig gezähnt, bald ganzrandig sind. Der Stengel ist zuerst einfach, wächst aber während der Blüte in Aeste aus. Die endständigen, kleinen, weißen Blüten bringen in Trauben umgekehrt herzförmige, zweiklappige Schötchen, deren Klappen taschenförmig den goldgelben Samen einschließen.

Das Hirtentäschchen blüht das ganze Jahr hindurch.

Es gehört zur nordischen Pflanzengruppe und ist bei uns als Kulturbegleiter und Unkraut in Gärten, auf Aeckern und an Wegrändern überall zu finden.

Die Pflanze ist geruchlos; die Wurzel hat einen widerlich süßlichen, die Blätter einen zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Das Kraut wirkt kühlend und zusammenziehend. Der Aufguß, 30 gr des frischen Krauts aufs Liter Wasser, stillt das Blut von Wunden und, eingeschnupft, das Nasenbluten. Innerlich wirkt er gegen Ruhr und Mutterblutungen. Kneipp empfiehlt das Kraut sehr: in Wein gesotten und diesen getrunken, stillt es Leibschmerzen und innere Blutungen. Der Absud treibt auch den Harn. Der Tee vom getrockneten Kraut wirkt bei Milz-, Leber- und Magenbeschwerden. Das Pulver eingestreut, heilt frische Wunden. Das frische Kraut in Essig zerstoßen, kühlt, übergelegt, entzündete Geschwüre. Aehnliches melden die Kräuterbücher; aus diesen sei noch hergesetzt: „Wer mit der Gonorrhöe beladen ist, nehme des Safts aus dem frischen Täschelkraut zwei Lot (30 gr), oder, wenn man ihn nicht haben kann, die abgesottene Brühe von den dürren Blättern vier Lot (60 gr), tue dazu Kampfer, drei Gerstenkörner schwer und trink's etliche Tage nacheinander frühe. Dieser Saft in die Ohren, welche stets eitern, getan, heilt sie. Das Kraut gesotten und damit gegurgelt, heilt allerlei Halsgeschwüre."

Familie der

Sonnentaugewächse, Droseraceae.

Taf. 26. Fig. 4. Sonnentau (Drosera rotundifolia L.), Fricktau, Gideon, Sintau, Sonnenlöffel, Herrnlöffelkraut, Ohrlöffelkraut, Brochkraut, Bullkraut, Egelkraut, Spölkraut, edler Widerton.

Der Sonnentau dauert mit fadenförmigen Ausläufern aus. Seine kleinen Blätter bilden eine Rosette auf dem Torfmoose, sind langgestielt und rund. Sie besitzen auf der Oberseite langgestielte, purpurne Drüsen. Der dünne Blütenschaft steht aufrecht und trägt einen einseitigen, traubigen Blütenstand, welcher immer die eben blühende Blume zuoberst erscheinen läßt, während die noch nicht blühenden herabgebogen sind. Die Blüten sind klein, rötlichweiß.

Diese Pflanze ist als sogenannte Insektenfresserin merkwürdig. Die Drüsenhaare der Blätter sind reizbar, ziehen sich, sobald die Fliege, welche durch die glänzenden Safttropfen angelockt wurde, sich aufs Blatt setzt, zusammen, umschließen sie so lange, bis ihre Weichteile durch den Drüsensaft aufgelöst und durch die Drüsenhaare aufgesaugt sind.

Der Sonnentau blüht im Juli und August.

Er gehört zu den nordischen Hochmoorpflanzen und wächst im Torfmoos, Sphagnum; bei uns am häufigsten im Schwarzwald und in Oberschwaben.

Das Kraut wird im Juni gesammelt. Der Sonnentau besitzt einen säuerlichen, scharfen Geschmack. Der Drüsensaft enthält Pepsin.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Rorellae oder Herba Roris solis offizinell. Es besitzt reinigende und reizende Kraft; wurde neuerdings in Form weingeistigen Auszugs oder

1. Schmalwand Sand-
Arabis arenosa (L.)

2. Hirtentäschchen
Capsella bursa
pastoris Moench.

3. Gemeines Hellerkraut
Thlaspi arvense L.

4. Sommer-Lein
Camelina
sativa (L.)

der Tinktur, 10—40 Tropfen täglich, gegen den Keuchhusten empfohlen. Der Saft der Pflanze bringt die Milch zum Gerinnen und wird vom Volk zum Vertreiben der Warzen und Hühneraugen verwendet. Dieser Saft soll auch gut auf Bißwunden wirken. Hauptsächlich aber wird Drosera in der Homöopathie angewandt, und zwar gegen Keuchhusten, Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht.

Familie der

Dickblattgewächse, Crassulaceae.

Taf. 27. Fig. 1. Hauswurz (Sempervivum tectorum L.), Dachwurz, Donnerkraut, -lauch, -bart, Hauslaub, -lauch, Rampfe, Hausrampfe, Chemirose, Putzblume, Scherzenkraut, Zitterichkraut.

Die Hauswurz dauert mit ihrer schönen Blattrosette aus. Die Blätter sind fleischig, dick, mit Stachelspitze versehen. Im Sommer treibt sie einen aufrechten, mit Schuppenblättern bedeckten Blütenschaft, der die Blüten in reicher Trugdolde trägt. Die Blumen sind sternförmig und rosenrot.

Die Hauswurz blüht im Juli und August.

Die Anpflanzung der Hauswurz auf Dächern hat schon Karl der Große angeordnet. Auf der Alb traf man sie, solange es noch Strohdächer gab, auf jedem derselben. Jetzt sieht man sie noch hie und da auf Mauern und flachen Ziegeldächern, wohl auch in Stockscherben. Sie ist eine südeuropäische Felsenpflanze.

Die Blätter sind geruchlos und haben einen säuerlichen, herben, schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die Landleute hielten viel auf diese Pflanze. Die zerquetschten Blätter oder der Saft dienten gegen Warzen und Hühneraugen, Hautkrankheiten, Mundschwämmchen, Halsentzündung, Bienenstich und als Kühlung in Fiebern. Mit Weingeist vermischt gibt der Saft eine weiße Salbe, welche die Sommersprossen vertreiben soll. Aus Kräuterbüchern: „In den hitzigen Bauchflüssen mag man Hauswurzwasser eingeben, drei oder vier Löffel voll, und sonst nicht. Der Saft von Hauswurz mit Wein eingenommen, treibt die Spulwürmer aus. Aeußerlich ist Hauswurz gut gegen Rotlauf, Entzündung der Augen, Verbrennungen und Geschwüre, die um sich fressen, wenn man die zerstoßenen Blätter allein oder mit Gerstenmehl überlegt. Der Saft löscht alle Hitze am Leib, Tüchlein darein genetzt und übergeschlagen. Man macht eine köstliche Salbe aus Hauswurzsaft und Nachtschattenwasser, gesotten mit den Knöpflein der Hauswurz in Schweineschmalz und durchgestrichen. Dient zu allen hitzigen Geschwülsten."

Familie der

Steinbrechgewächse, Saxifragaceae.

Taf. 27. Fig. 2. Schwarze Johannisbeere (Ribes nigrum L.), Albeere, Albesing, Adebarkaßbeerenbusch, Alantsbesing, Apen-, Bocks-, Brännebeere, Gichtbäumchen, -beere, schwarze Hausträubchen, Johannisträublein, Jungfraubaum, -strauch, Kakelbeere, schwarze Meertrübli, Olmeren, Sal-, Soltebeere, Stinkstrauch, Wendel-, Wanzenbeere, schwarze Zeitbeere.

Die schwarze Johannisbeere ist ein Strauch mit brüchigem Holze. Die Blätter sind 3- bis 5lappig, und haben an der Unterseite Oeldrüsen. Die hängenden Trauben besitzen noch einen grundständigen Blüten- und Fruchtstiel. Die Blüten sind gelblichgrün, am Rande braunrot. Die Beeren werden braunschwarz und schwarz; die grundständige ist die größte.

Die schwarze Johannisbeere blüht im April und Mai; ihre Früchte reifen nach Johanni, hauptsächlich im Juli.

Sie wird meist in Gärten gebaut, kommt bei uns aber auch hie und da, besonders an Ufern, wild vor.

Die ganze Pflanze, Holz, Blätter und Früchte, geben einen eigentümlichen, aromatischen, nicht jedem angenehmen Geruch von sich, welcher an Wanzen erinnert. Die reifen Beeren sind süß und haben einen Wanzengeschmack, welcher durch Einmachen mit Zucker viel angenehmer wird.

Anwendung. Früher waren die Früchte als Ribes nigrum oder Chassis und der Saft, Roob Ribium, offizinell. Sie wurden gegen Nierenleiden und mit Weingeist angesetzt, gegen Kolikschmerzen angewandt. Der schwarze Johannisbeerlikör führt auch den Namen Cassis. Die Blätter wirken im Aufguß, 30 gr aufs Liter Wasser, tonisch, harn- und schweißtreibend, zusammenziehend. Beeren und Blätter galten besonders als Mittel gegen Gicht und Wassersucht. Kneipp empfahl den Absud der Blätter zu trinken bei Blasenleiden und Grieß. Der Absud soll auch, nebst dem Beerensaft, gegen Keuch- und Krampfhusten, Halsweh, Heiserkeit und geschwollene Mandeln gute Dienste tun. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus diesen Träublein getrunken, ist gut wider die Bauchflüsse. Er benimmt den Unwillen des Magens und stärkt ihn mit seiner Zusammenziehung, wird deshalb mit Erfolg gegeben denen, von welchen es unten und oben geht. Dieser Saft hilft auch wider das Blutspeien. Man mag die Beeren auch in der Sonne dörren und zum Gebrauch aufbewahren. Wem inwendig der Hals oder das Zäpflein geschwollen wäre, der gurgle mit diesem Saft und mit Rosenwasser."

Taf. 27. Fig. 3. Rote Johannisbeere (Ribes rubrum L.), Hansträublein, Johannisträubchen, Fürwitzel, Meertrübeli, Ribbels, Riebels, Ribiselstrauch; wilde Rosinen, -Korinthen, Weinbeerlein, Zeitbeere.

Die rote Johannisbeere hat zäheres Holz als die schwarze; ihre Zweige sind aufrechter, die Blätter kleiner, 3- bis 5lappig ohne Oeldrüsen. Die Blüten und Früchte stehen in hängenden Trauben. Die Blüten sind grünlichgelb, die Beeren lebhaft rot, in Abarten auch wasserhell, gelb, fleischrot.

Die rote Johannisbeere blüht im April und Mai; die Beeren reifen nach Johanni, besonders im Juli.

Der Strauch wird bei uns häufig in Gärten gebaut. Er wurde im 15. Jahrhundert in Europa eingeführt und soll von der Insel Zante stammen. Wo er bei uns wild, besonders an Ufern, zu finden ist, wird man Verwilderung annehmen müssen.

Blätter, Holz und Beeren sind annähernd geruchlos. Die Beeren schmecken säuerlich süß, erfrischend.

Anwendung. Die Johannisbeere wird, abgesehen von der Beerenweinbereitung, eingemacht, auch ein Saft und ein Gelee daraus bereitet. Diese Zubereitungen wirken kühlend und erfrischend und führen leicht ab. Sie dienen zu einer Limonade, besonders bei Durst und Fiebern; auch wirken sie etwas gegen den Skorbut. Aus Kräuterbüchern: „Diese Träublein haben alle Kraft des Sauerdorns, allein daß sie milder und lieblicher sind. Der Saft aus diesen Träublein getrunken, ist gut zu den hitzigen Fiebern. Er löscht den Durst und bekommt dem verdorbenen Magen wohl. Man kann die Beerlein an der Sonne dörren und aufheben. Der Saft stärkt das Zahnfleisch."

Familie der

Rosengewächse, Rosaceae.

Taf. 27. Fig. 4. Apfelbaum (Pirus malus L.), Affalter, Affolter. Die wilde Art: Holzapfel, Hagapfel, Hölteke, Höltje, Holteke, Wild-, Waldapfel.

Der zahme Apfelbaum ist allgemein bekannt und in einer Menge von Sorten gezüchtet. Der wilde ist in allen Teilen kleiner und seine Zweige enden bisweilen in einen Dorn; er trägt kleine Früchte.

Die Blüte erfolgt im Mai. Die Fruchtreife ist nach den Sorten sehr verschieden; frühe Sorten zeitigen im August, September, die meisten im Oktober; späte Sorten sind auf die Lagerreife angewiesen, welche von November an und bei sehr späten Sorten erst im nächsten Frühjahr eintritt.

Der zahme Apfelbaum stammt aus Asien; der wilde gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Früchte des wilden Apfelbaumes sind sehr herb und von zusammenziehendem Geschmack. Diejenigen des zahmen erreichen bei edleren Sorten einen sehr feinen, würzigen Geruch. Der Geschmack wechselt zwischen saftiger Milde und zusammenziehender Trockenheit. Die edlen Sorten entwickeln einen überaus feinen, meist weinigsäuerlichen und gewürzhaften Geschmack. Die Süßäpfel, welche wenig oder fast keine Säure enthalten, sind weniger fein an Geschmack.

Anwendung. Aepfel sind eine sehr gesunde Speise, sowohl roh gegessen als gekocht, gebacken,

eingemacht u. dergl. Sie eröffnen gelinde und sind besonders bei Hämorrhoiden zu empfehlen; während Holzäpfel zusammenziehen und stopfen. In der Arzneikunde ist das apfelsaure Eisenextrakt, Extractum Ferri pomatum, von Wichtigkeit. Es werden zu seiner Bereitung nur saure, reife oder unreife Aepfel verwendet. Dieses Mittel dient hauptsächlich gegen Bleichsucht. Gebratene Aepfel mit Honig sind gut gegen Heiserkeit, warm verspeist. Der Apfelwein, in Schwaben gemeinhin Most genannt, wird gegen Wassersucht, Hämorrhoiden, Stein- und Gichtleiden empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Die sauren Aepfel sind gut denen, welchen der Magen verderbt ist. Der Saft aus den süßen Aepfeln läutert das Blut. Aus den weinsauren Aepfeln wird auch eine Latwerge gemacht (gekocht); sie dient den Kranken bei hitzigen Fiebern, löscht den Durst und die Hitze, stärkt den Magen. Frischer Aepfelsaft mit ein wenig Safran vermischt und getrunken, widerstrebt dem Gift und treibt die Würmer aus. Beim Seitenstechen tut man in einen süßen Apfel gestoßenen Weihrauch, läßt ihn braten und legt ihn warm auf. Bei Verbrennungen siedet man einen süßen Apfel mit Breitwegerich, bis er recht weich wird, legt ihn dann mit Milch über den Schaden. Die frischen Blätter zerstoßen und übergelegt, wehren den hitzigen Geschwülsten."

Taf. 28. Fig. 1. Quittenstrauch (Cydonia vulgaris Persoon), Quittenbaum, Kütten-, Kötten-, Kittenbaum, Quittich, Schmeckbirne. Pirus cydonia L.

Der Quittenstrauch hat eine glatte, braune Rinde. Die Blätter sind denen des Apfelbaums ähnlich, doch ganzrandig und unten graufilzig. Die Blüten sind groß, hellrot bis weiß, nicht büschelig und erscheinen nach den Blättern. Die Frucht hat bald Apfel-, bald Birngestalt, ist mit feinem, weißem Filz überzogen und wird reif goldgelb.

Die Quitte blüht Ende Mai; die Frucht reift Ende Oktober, meist auf dem Lager im November.

Diese Obstart soll aus Kreta stammen und wird bei uns in Gärten und Weinbergen gepflanzt.

Die Früchte riechen fein, würzig balsamisch; roh können sie wegen des herben Geschmacks und harten, zusammenziehenden Fleisches nicht verspeist werden. Gekocht und mit Zucker eingemacht, entwickeln die Quitten einen überaus feinen, würzigen Geruch und Geschmack.

Anwendung. Offizinell waren die mit Quittensaft bereitete Eisentinktur, Tinctura Ferri cydoniata und der Quittenkernschleim, Mucilago seminum Cydoniorum. Ueber die Quitteneisentinktur vergleiche das apfelsaure Eisenextrakt. Der Quittenkernschleim wird äußerlich bei entzündeten Augen und aufgesprungener, schrundiger Haut, besonders an Brustwarzen angewandt; er gilt auch als bestes Mittel gegen das Aufliegen der Kranken und auf Brandwunden. Er wird durch Ansetzen von einem Teil Quittenkernen in 50 Teilen Wasser oder Rosenwasser hergestellt. Eingemachte Quitten sind sehr erfrischend und kühlend; sie wirken etwas zusammenziehend gegen Durchfall und Ruhr. Quittensaft, aus den etwas weich, aber nicht markig gekochten Quittenschnitzen gepreßt und dann mit gleichen Teilen Zuckers aufgekocht, ist ein Mittel gegen Hals- und Brustleiden, Blutspeien u. ähnl. mit Wasser verdünnt getrunken. Die wollige Haut der Quitte aufgelegt, stillt das Blut. Aus Kräuterbüchern: „Quitten vor anderer Speise genossen, stopfen, aber nach der Speise erweichen sie. Die Quitten gebraten und mit Zucker bestreut, wehren dem Aufstoßen und Uebelsein, benehmen die Hitze, stopfen allerlei Bauchruhr, auch sind sie behilflich wider das Blutauswerfen. Der Saft der Quitten ist gut denen, die einen kurzen Atem haben und benimmt das Blutspeien. Dampfbäder aus Quittenlaub gemacht, dienen bei Mastdarm- und Muttervorfall. Mit Quittenkernwasser mag man gurgeln wider die Halsgeschwüre."

Taf. 28. Fig. 2. Brombeere (Rubus fruticosus L. Gesamtart), Bramen, Bramel, Brambeere, Brämen, Brämel, Brombesing, Brommedorn, Brommelbeere, Bromern,

Brummern, Brummenbeere, Braunbeere, Frommbeere, Kratzbeere, Kratzelbeere, Hirschbollen, Moren, Nurr, Rahmbeere, Swertje, Swartjebeere.

Wir verstehen unter Brombeere alle Arten, welche heute unterschieden werden und zu Rubus fruticosus L. zu stellen sind. Der holzige, ausdauernde Wurzelstock treibt lange, stachelige, mit 3- bis 5zähligen Blättern besetzte Schößlinge, welche sich entweder im Bogen senken und im Boden wurzeln, oder aufrecht stehen, ohne zu wurzeln. Im zweiten Jahre treiben die Schößlinge, kürzere, aufrechte Aeste mit rispenförmigem Blütenstand. Die Blüten sind weiß, manchmal rötlich. Die Früchte, welche reif glänzend schwarz werden, sind aus zahlreichen, um den kegelförmigen Fruchtboden sitzenden Steinfrüchtchen zusammengesetzt.

Die Brombeere blüht von Juni bis September und reift von Ende August an.

Sie wächst in Wäldern, besonders am Rande, an Rainen, Abhängen und Wegen. Sie gehört zu den mitteleuropäischen Schlagpflanzen.

Die Beeren schmecken angenehm süß und geben eingemacht einen feinen Teegeruch. Die Blätter schmecken zusammenziehend.

Anwendung. Die Brombeerblätter waren früher als Herba Rubi fruticosi offizinell. Sie haben zusammenziehende Eigenschaft und geben einen sehr feinen Tee. Natürlich sind nur junge, zarte Blätter zu sammeln und zu trocknen. Dem Absud geben manche den ersten Rang unter den zusammenziehenden Mitteln, z. B. gegen rote Ruhr und Durchfall. Er soll auch, längere Zeit getrunken, Flechten vertreiben. Der Tee, 15—20 gr der Blätter aufs Liter Wasser genommen, ist ein gutes Gurgel-, Mund- und Wundwasser. Die Wurzeln, im Februar und März ausgegraben und mit Honig abgekocht, geben nach Boerhave ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen die Wassersucht, welches zugleich eröffnend wirkt. **Aus Kräuterbüchern:** „Die gedörrten Blätter und obersten Gipfel von Brombeeren in Wein oder Wasser gesotten und davon getrunken, stillen und stopfen die Bauchruhr mit Gewalt, desgleichen den Blutfluß der Frauen. Die Wurzel in Wein gesotten oder gepulvert, eingenommen, zermahlt den Lendenstein, ist gut für den Stein und Grieß, auch bei langwierigem Katarrh. Laub und Schosse in Wein gesotten und den Mund damit gespült, säubern und heilen alle Mundfäule und festigen die Zähne. Damit gegurgelt ist gut wider Halsgeschwüre; dient auch wohl, fließende Geschwüre, Hauptgrind und Räude der Haut damit gewaschen."

Taf. 28. Fig. 3. Himbeere (Rubus idaeus L.), Hindbeere (daraus Entenbeere), Ambas, Ampe, Haarbeere, Heindelen, Hexenschmier, Himmelbreme, Himpeln, Hindelbeere, Hingstbesing, Henden-, Hendelbeere, Hohlbeere, Katzenbeere, Made-, Mohl-, Mutter-, Nidel-, Runzelen-, Waldbeere.

Der Strauch hat einen ausdauernden Wurzelstock, dessen Stengel zweijährig sind. Die Stengelschosse sind anfangs aufrecht, hängen später, jedoch nicht so sehr, wie bei der Brombeere, im Bogen über. Die großen Blätter sind fünfzählig, an den Blütenästen dreizählig. Die Blättchen sind unten weißfilzig. Den Blütenstand bildet eine Doldentraube. Die weißen Blüten bringen hängende, rote Früchte, welche, wie die Brombeeren, aus saftigen Steinfrüchtchen zusammengesetzt sind.

Die Himbeere blüht im Mai und Juni und reift ihre Früchte im Juni und Juli.

Sie gehört zur nordischen Schlagwaldgenossenschaft und liebt sonnige Bergabhänge.

Die Himbeeren besitzen einen ungemein lieblichen Geruch und einen sehr feinen, säuerlichsüßen Wohlgeschmack.

Anwendung. Der Himbeersaft, Syrupus Rubi idaei, ist offizinell. Er wird durch Einkochen des ausgepreßten Saftes mit Zucker bereitet, wobei man auf einen Teil Saft zwei Teile Zucker rechnet. Es wird auch ein gezuckerter Himbeeressig, Acetum Rubi idaei cum Saccharo aus einem Teil obigen Himbeersaftes und zwei Teilen Weineissig hergestellt. Himbeersaft gibt eine erfrischende Limonade für hitzig Kranke, welche sonst nichts mehr genießen wollen. Der Absud der Himbeerblätter hat gleiche Eigenschaft wie derjenige von Brombeerblättern. Aus Kräuterbüchern: „Die Himbeeren haben alle Wirkung, die von Brombeeren gemeldet ist, doch nicht so kräftig. Aus dem Saft der Himbeeren wird ein köstlicher, guter Syrup zugerichtet, der eine kräftige Herzstärkung ist, dergleichen auch das wohlriechende Wasser daraus destilliert, wie Gesner in seinen Briefen gar sehr rühmt. Himbeerlaub grün zerstoßen auf die hitzige Leber und Magen gelegt, vertreibt die Hitze. Die Wirkung des daraus gebrannten Wassers ist wunderbar und erprobt, wenn man's auf brennende Schäden mit zweifachen leinenen Tüchlein überschlägt. Die Blumen von Himbeeren klein gestoßen, mit Honig vermengt und übergelegt, sind gut wider hitzige Geschwülste der Augen und vertreiben den Rotlauf."

Taf. 28. Fig. 4. Erdbeere (Fragaria vesca L.), Erbel, Erbern, Arbel, Arbern, rote Besinge, Rotbeere.

Aus einem ausdauernden Wurzelstock kommen gestielte, dreizählige Blätter, deren Blättchen eirund und gezähnt sind. Ferner schnurförmige, an den Knoten wurzelnde und neue Pflanzen ansetzende Ausläufer. Auf dem Stengel erscheint der büschelige Blütenstand, dessen weiße Blüten und rote Früchte sich nacheinander entwickeln. Die Frucht besteht aus dem fleischigen Fruchtboden, der die Samen außen aufsitzen hat.

Die Erdbeere blüht von April bis Juni, manchmal im Herbst zum zweitenmal. Die Früchte reifen von Mai bis August.

Die Erdbeere ist bei uns überall in sonnigen Waldungen zu treffen und gehört zu den nordischen Schlagpflanzen.

Die Blätter werden im Mai gesammelt.

Die prächtig rote Frucht besitzt einen sehr lieblichen Geruch und feinen, süßen Geschmack.

Anwendung. Die Erdbeeren sind eine erfrischende und kühlende Speise. Kneipp empfiehlt die Erdbeerkur mit frischen und mit eingemachten Früchten zur Kräftigung und Blutreinigung besonders für Genesende, Grieß-, Stein- und Leberleidende. Als Blutreinigung dient die Kur auch gegen Ausschläge, während es da und dort Leute gibt, welche vom Genuß der Erdbeeren die Nesselsucht bekommen. Linné soll sich durch die Erdbeerkur von der Gicht befreit haben. Die zerquetschten Blätter aufgelegt, kühlen Entzündungen, ziehen Wunden zusammen und heilen sie. Der Tee aus den getrockneten Blättern bekommt Unterleibskranken sehr gut und hat ähnliche Wirkung wie derjenige von Brombeerblättern. Der Wurzelstock, im Aufguß 20 gr aufs Liter Wasser, ist ein leicht zusammenziehendes Mittel für Durchfall kleiner Kinder. Erdbeersaft wirkt ähnlich wie Himbeersaft, tut kurzatmigen Personen gute Dienste. Aus Kräuterbüchern: „Den Saft braucht man bei dem verhaltenen Harn und äußerlich bei roten Augen und geröteten Stellen im Gesicht. Der Absud der Wurzel ist der Leber dienlich und stillt das Nasenbluten." (Weiteres ähnlich wie bei der Brombeere.)

Taf. 29. Fig. 1. Fünffingerkraut (Potentilla reptans L.), Fünfblatt, Fingerkraut, Handblatt, Ruhrkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt lange, kriechende, an abschüssigem Standort hängende, an den Knoten wurzelnde Ausläufer mit langgestielten, fünfzähligen Blättern, deren Blättchen keilig und gekerbt sind. Die ansehnlichen gelben Blumen kommen auf langen Stielen aus den Knoten.

Das Fünffingerkraut blüht von Juni bis August.

Diese tonholde Pflanze liebt feuchte Standorte an Wegrändern, Gräben, Hecken und Mauern und gehört zur mitteleuropäischen Gruppe.

Die Wurzel wird im Frühjahr gesammelt.

Die Pflanze ist geruchlos und hat zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Die Wurzel war früher als Radix Pentaphylli und das Kraut als Herba Pentaphylli offizinell. Sie waren in Gebrauch als giftwidrig, wundenheilend und zusammenziehend, gegen Durchfall und Abgespanntheit nach Fiebern. Die Wurzel kam zum Theriak. 30 gr der Wurzeln im Absud auf ½ Liter Wasser dienen gegen Ruhr. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus der Wurzel, so lange sie noch jung ist, gedrückt und getrunken, hilft wider die Gebrechen der Lunge und Leber und überwältigt das Gift. Die Wurzel in Wein gesotten, bis ein Dritteil verdampft ist, und getrunken, heilt die Gelbsucht. Die Wurzel in Wasser oder saurem Wein gesotten und getrunken, stillt die rote Ruhr, allerlei Bluten und Bauchflüsse. Die Blätter in Met oder wässrigem Wein gesotten mit ein wenig Pfeffer, verhüten das Schütteln der Fieber. Die

Wurzel in Wasser gesotten, bis ein Drittel eingedampft ist, und die Brühe warm im Mund gehalten, mildert das Zahnweh. Mit diesem Wasser gegurgelt, heilt die Geschwüre des Mundes und Wundheit des Halses. Mit Essig gesotten und übergeschlagen, verteilt sie die harten Geschwülste und nimmt die Räude. Die Blätter zerquetscht und mit Honig und Salz vermischt übergelegt, heilen die Wunden, Fisteln und andere faule, fließende Schäden. Wem die Augen triefen, der nehme Fünffingerkraut, leg's in lautern Wein in ein kupfernes Geschirr und streiche den Wein vor Schlafengehen um die Augen. Dies Wasser mit Leinwand übergeschlagen, stillt das Nasenbluten."

Taf. 29. Fig. 2. Ruhrwurz (Potentilla tormentilla Schrank), Ruhrkraut, Blutwurz, -kraut, Birkwurz, Heideckern, Heiz, Hühnerwurz, Kreuzblümel, Mooreckel, Nabelwurz, Rotwurz, Siebenblatt, Teufelsabbiß, Tormentill. Tormentilla erecta L.

Der ausdauernde Wurzelstock ist fingerdick, knotig, gekrümmt, schwarzbraun, innen rot. Der dünne Stengel verästelt sich und liegt, wo er keinen Halt findet, auf dem Boden. Die Wurzelblätter sind langgestielt und fünfzählig; die Stengelblätter sitzen und haben ziemlich große Nebenblätter. Die kleinen, gelben Blumen haben, im Unterschied von den andern Arten der Gattung, nur vier Kronblätter.

Die Ruhrwurz blüht vom Mai bis in den September.

Sie gehört zu den Merkpflanzen des Seggenrieds und ist auch sonst eine gemeine Waldpflanze in ganz Europa.

Der Wurzelstock wird im Frühjahr gesammelt.

Er ist geruchlos, von stark zusammenziehendem, etwas bitterlichem Geschmack.

Die getrockneten Blumen riechen schwach rosenartig.

Anwendung. Der Wurzelstock oder die Ruhrwurz ist als Rhizoma Tormentillae offizinell. Er enthält viel Gerbstoff und wird bei chronischer Ruhr, Durchfall, Blutungen, Schleimflüssen und Wechselfiebern vom Volk im Aufguß oder gepulvert zu 1—3 gr angewandt. Das mittelfeine Pulver ist ein vorzügliches Zahnpulver. Der Abfud wird aus 10 gr aufs Liter Wasser bereitet. Aus Kräuterbüchern: „Das ist eine schätzbare, heilsame Wurzel für allerlei Vergiftung, Würmer, innerliche und äußerliche Verwundung, rote Ruhr und allerlei Flüsse. Man mag sie auf mancherlei Weise einnehmen: den Saft von der frischen Wurzel und vom Kraut; die dürre Wurzel zerstoßen und jedesmal ein Quintlein (4 gr) davon mit Wein; oder eine Hand voll Kraut und Wurzel in Wein gesotten und warm getrunken. Verstehe vom Wein, wenn nämlich keine Fieberhitze vorhanden ist, denn sonst soll man's in Wasser kochen. Eine allgemeine Regel: Was man für Arznei wider Gift und Pestilenz bereiten will, man soll nie der Tormentill vergessen, denn sie ist eines von den Hauptmitteln. Das Kraut und die Wurzel getrocknet und gepulvert und in Wegerichsaft oder Wasser getrunken, vertreibt die Harnstrenge. Das Pulver mit Eiweiß verrührt und in irdenem Geschirr oder auf heißem Ziegel gebacken, ist vortrefflich denen, die unten und oben von sich geben. Wider das Blutspeien mische Tormentillpulver mit Rosenzucker und iß oft davon. Das Pulver in einem weichgesottenen Ei eingenommen, einige Tage nacheinander, verhütet die Frühgeburt. Tormentill ist auch ein Wundkraut, denn sie säubert und heilt alle faulen Wunden, fließende Schäden und Geschwüre, in Wein, Essig oder Wasser gesotten, den Schaden damit gewaschen und das Pulver darein gestreut. Das Pulver stillt das Blut der Nase und Wunden, darein getan. Ein Bad aus Tormentill gemacht, stillt den Bauchfluß und übermäßigen Blutgang der Frauen. Tormentillensaft ist gut für fließende Augen, darein getropft. Kraut und Wurzel miteinander zerstoßen und übergelegt, zerteilen und vertreiben harte Geschwülste und geronnen Blut. Das Pulver von der Wurzel stillt das Bluten. Im allgemeinen hat Tormentill alle Kraft und Wirkung des Fünffingerkrauts."

Taf. 29. Fig. 3. Gänsekraut (Potentilla anserina L.), Butterblume, Gänsegarbe, Gänserich, Gänseblümchen, -blume, Gräns, Gränsel, Grenserich, Grensing, Grensich, Kammkraut, Kränzchenkraut, Krampfkraut, Mauchenkraut, Silberblatt, -kraut, Tönkraut.

Der ausdauernde, schwarze Wurzelstock treibt einen Blätterbusch und dann nach allen Seiten längere, wurzelnde Ausläufer. Die Blätter sind kurzgestielt und gefiedert, bald grün, bald von Seidenhaaren silberweiß. Die großen, gelben Blumen kommen einzeln oder zu zweien auf langen Stielen aus den Knoten der Ausläufer.

Das Gänsekraut blüht von Mai bis Juli.

Es ist tonhold und liebt feuchte Stellen; man findet es häufig auf Gänsewiesen, in der Nähe der Wohnungen, an Straßengräben u. dgl. Es gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Das Kraut wird im Juni gesammelt.

Es ist ohne Geruch und hat zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. In allen Teilen gerbstoffhaltig und zusammenziehend, ist das Gänsekraut, früher als Herba Anserinae offizinell, ein blutstillendes Mittel und wird vom Volk gegen Ruhr, Blasenstein, Weißfluß, Leberleiden und Wechselfieber benützt. Zur Maienkur für Steinleidende preßt man den Saft des Krautes und des grünen Roggens aus und mischt ihn in gleichen Teilen mit Rotwein. Tournefort empfahl gegen Weißfluß den Absud von Gänsekraut und Flußkrebsen; Kneipp den Tee des Krautes bei Krampfanfällen (vergl. den Namen Krampfkraut) in Verbindung mit Ueberschlägen davon auf die krampfhaften Stellen. Der Absud ist auch gut gegen Blutspeien. Der mit dem Kraut angesetzte Wein soll gegen Rheumatismus, Gliederreißen, Leberleiden und Wassersucht gut sein. Aus Kräuterbüchern: „Gänserich in Wein gesotten und getrunken, stillt den Bauchfluß, die rote Ruhr, allerlei Bluten, auch den Weißfluß. Gänserich mit Wermut genommen, tötet die Würmer und vertreibt das Grimmen. Der Absud von Gänserich warm im Mund gehalten, benimmt das Zahnweh. Das Kraut zerquetscht und übergelegt, lindert die Glieder- und Hüftschmerzen. Gänserichwasser ist den roten Augen dienlich, Tüchlein darein genetzt und übergeschlagen. Den Saft aus den Blättern gepreßt, ein Tüchlein darein genetzt und übergelegt, stillt das Nasenbluten."

Taf. 30. Fig. 1. Nelkenwurz (Geum urbanum L.), Benediktenkraut, -wurz, Benedix, Garaffel, Hasenauge, Heil aller Welt, Igelkraut, Märzwurzel, Mannskraft, Nägeleswurz, Nagelkraut, wilder Sanikel.

Der ausdauernde, schwarzbraune Wurzelstock bringt einen schlanken Stengel und leierförmig gefiederte Wurzelblätter hervor. Die Stengelblätter sind dreiteilig, ungleich gesägt und haben rundliche Nebenblätter. Die kleinen, gelben Blumen stehen am Gipfel. Die Fruchtköpfe tragen Samen, welche mit Haken versehen sind.

Die Nelkenwurz blüht von Mai bis August.

Sie findet sich an feuchten Hecken und Gebüschen, an der Nordseite von Zäunen und Mauern; sie gehört zur mitteleuropäischen Bergwaldgenossenschaft.

Die Wurzel soll im März gesammelt werden.

Sie hat besonders im März, d. h. vor dem Schießen des Stengels, einen angenehmen Nelkengeruch; ihr Geschmack ist bitter, scharf und zusammenziehend.

Anwendung. Die Nelkenwurz war früher als Radix Caryophyllatae vulgaris offizinell. Sie hat stärkende, reizende, zusammenziehende Eigenschaften und enthält ein wesentliches Oel, Gerbstoff und Bitterstoff. Sie wurde als Wund-, Brust- und Muttermittel verwendet und galt als Ersatz für Chinarinde. Der Aufguß der Wurzel ist als zusammenziehendes Mittel gut gegen leichtes Abweichen. Man macht mit der Wurzel auch Wundsalben. Der Aufguß mit Wein dient zur Stärkung nach schwächenden Krankheiten. Aus Kräuterbüchern: „Dies Kraut verteilt die Feuchtigkeit, stärkt innerlich und äußerlich. Der gemeine Gebrauch dieser Wurzel ist, daß sie im Frühjahr in Wein gelegt, oder zu Pulver gestoßen, in einem leinenen Säcklein hineingehängt wird. Dieser Wein gewinnt einen edlen, lieblichen Geruch und Geschmack, ist gesund, stärkt das Haupt und Hirn, erquickt das Herz, bekommt dem kalten, verschleimten Magen wohl, bessert die Verdauung, öffnet die verstopfte Leber und stillt das Grimmen im Leib. Gleicherweise hängt man diese Wurzel auch ins Bier. Benediktenwurzel in Wein gesotten und warm getrunken, tut obige Wirkung auch und ist erprobt wider den Schlag, frühe und abends warm eingenommen. Die Wurzel gedörrt, gepulvert und in Wein getrunken, widerstrebt dem Gift, heilt auch innerliche Wunden. Manche legen die getrocknete Wurzel in die Kleiderkästen, davon bekommen sie einen guten Geruch. Mit dem Absud gewaschen und Umschläge gemacht, säubert und heilt Wunden und Geschwüre. Solche Umschläge lindern das Leibweh und bringen den Frauen ihre Zeit."

Taf. 30. Fig. 2. Knolliger Geißbart (Filipendula hexapetala Gilibert), knollige Spierstaude, Erdeicheln, Filipendel, großer Steinbrech, roter Steinbrech, Harstrang, Meilan, Schafblumen, Tropfwurz, Weinblume, Wiesenkönigin. Spiraea filipendula L.

Die dünnen Wurzeln haben spindelförmige Knollen, welche ausdauern, außen schwarzbraun, innen rötlich und fleischig sind. Der schlanke Stengel ist nach oben fast kahl. Die Wurzel- und Stengelblätter sind unterbrochen gefiedert und stellen beinahe vergrößerte Schafgarbenblätter vor. Die ansehnlichen Blüten stehen in einer doldenartigen Rispe, sind weiß und außen purpurrot.

Der knollige Geißbart blüht im Juni und Juli.

Er wächst in Europa und dem nördlichen Asien zerstreut auf Waldwiesen.

Die ganze Pflanze mit den Wurzelknollen wird vor oder während der Blüte gesammelt, die Knollen können auch im Herbst gegraben werden.

Die Blumen riechen süßlich und schmecken nebst den Stielen nach bittern Mandeln. Die Knollen riechen angenehm und sind eßbar, schmecken süßlich und etwas bitter.

Anwendung. Früher waren die Wurzelknollen als Radix Filipendulae offizinell. Sie enthalten Stärkemehl und Gerbstoff, sind etwas zusammenziehend und eröffnend. Der Absud der Knollen, Blätter und Blüten, 30–60 gr aufs Liter Wasser, treibt den Harn (Namen Steinbrech, Harstrang) und ist auch ein gutes Wundmittel. Aus Kräuterbüchern: „Des roten Steinbrechs Wurzeln dienen wider die Harngebrechen, denn mit Wein getrunken, brechen und treiben sie den Stein, helfen denen, die tropfenweise harnen. Die Wurzel zerstoßen und mit Honig vermischt wie eine Latwerge unter die Zunge genommen und den Speichel geschluckt, legt den Husten in kurzer Zeit und macht luftig um die Brust."

Taf. 30. Fig. 3. Wiesengeißbart (Filipendula ulmaria Maximowicz), Baller, Bienenkraut, Bocksbart, Branntweinblume, Immenkraut, St. Johanniswedel, Julikraut, Krampfkraut, Mädesüß, Matelief, Maidwiß, Medkraut, Muckröm, Rietkraut, Rodstengel, Sahne, Schwulstkraut, Weidsiechkraut, Wiesenkönigin, Wurmkraut. Spiraea ulmaria L.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt einen aufrechten Stengel. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert mit ziemlich großen Seitenblättchen. Der Blütenstand ist eine Scheindolde mit sprossenden Aesten; die späteren überragen die andern. Die weißen Blumen stehen gedrängt und sind schön anzusehen. Die Samenkapseln sind spiralig gewunden.

Der Wiesengeißbart blüht im Juni und Juli; hie und da zum zweitenmal im Oktober.

Er gehört zur nordischen Pflanzengruppe und ist häufig auf feuchten Wiesen, am Wasser, im Erlen- und Weidengebüsch zu treffen.

Die Blumen riechen frisch und getrocknet angenehm; das ganze Kraut schmeckt bitterlich und herb.

Anwendung. Früher war der Wurzelstock als Radix Barbae caprinae offizinell. Er hat zusammenziehende Kraft und wurde zum Pflaster bei Brüchen und Zerreißungen, als Wundmittel im Absud gegen Ruhr und zu Einspritzungen in Fistelgeschwüre verwendet. Die Blüten, welche Salicylsäure enthalten, treiben den Harn und Schweiß und wirken mit Erfolg bei Wassersucht. Die Blätter ziehen zusammen und sind gut gegen Durchfall. Es wird zu diesen Zwecken der Aufguß, 10 gr aufs Liter Wasser, bereitet, welcher angenehm schmeckt.

2a, b. Knolliger Beißbart.
Filipendula hexapetala Gilibert.

Taf. 31. Fig. 1. Frauenmantel (Alchemilla vulgaris L.), Aschnitz, Eisenkraut, Unser lieben Frauen Mantel, Gänsefuß, Gänselgrün, Helft, Herrgottsmäntelchen, Johannisblume, Löwenfuß, Löwentapp, =tritt, Mantelkraut, Marienkraut, =mantel, Milchkraut, Muttergottesmäntelchen, Neuneck, Ohmkraut, Parasol, Regendächle, Schatthütlikraut, Silberkraut, Sinnau, Sintau, Sonnenblätter, Taublatt, Tauschüsseli, Taumantel.

Der ausdauernde, schiefe, vielköpfige Wurzelstock ist holzig, dick, dunkelbraun. Die Wurzelblätter sind langgestielt, nierenförmig, wie Fächer gefaltet, mit halbkreisförmigen Lappen, fein gesägt. Die Stengelblätter sind klein und die kleinen, hellgrünen Blüten stehen ebensträußig.

Der Frauenmantel blüht von Mai bis Juli.

Er wächst in gebirgigen Gegenden Europas auf feuchten, schattigen Grasplätzen und an Waldwegen.

Wurzel und Kraut sind geruchlos und schmecken bitter, leicht zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Alchimillae majoris offizinell. Es ist wegen seiner zusammenziehenden Kraft ein Wundmittel. Der Aufguß, 60 gr aufs Liter Wasser, heilt Quetschungen und dient gegen Blutflüsse, Durchfall und Harnruhr. Aus Kräuterbüchern: „Unter die rechten Wundkräuter gehört auch der Sinnau, denn er heftet und heilt nicht allein die Wunden, sondern löscht und vertreibt auch die Hitze der Schäden, sie seien offen oder zu, äußerlich oder innerlich. Heilt allerlei Brüche im Leib. Ein erprobtes Mittel wider die fallende Sucht ist, wenn man den Saft frühe nüchtern warm trinkt etliche Tage nacheinander. Das Kraut und die Wurzel werden zu Wunden gebraucht nicht allein in Tränken, sondern auch in Pulver, Pflastern und Salben, wie der Sanikel."

Taf. 31. Fig. 2. Odermennig (Agrimonia eupatoria L.), Ackerblume, =kraut, =meng, =mennig, Argemündli, Beerkraut, Bruchkraut, Hagen=, Haldenmändle, Heil aller Welt, Kaisertee, Klettenkraut, Leberklette.

Der Wurzelstock dauert aus und treibt einen aufrechten, haarigen Stengel. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert. Die Blütentraube verlängert sich während der Blüte. Die Blüten sind klein und gelb und bringen mit hakigen Borsten gesäumte Früchtlein.

Der Odermennig blüht vom Juni bis in den September.

Er gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe und findet sich häufig an Wegen und sonnigen Rainen.

Die Blätter werden im Mai und Juni gesammelt.

Sie sind geruchlos, an Geschmack ein wenig bitter und würzig, zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Agrimoniae offizinell. Es ist ein Wundkraut, zählte zu den Leber= und Milzmitteln (z. B. bei Leberverhärtung) und wurde gegen unwillkürliches Harnen und Nierenkrankheiten empfohlen. Man kann die Blätter im Aufguß zum Gurgeln bei geschwollenen Mandeln verwenden. Aus Kräuterbüchern: „Odermennig ist ein edles Kraut für die verstopfte Leber, mit Wein oder Wasser gesotten und eingegeben. Dieser Trank ist erprobt gegen den kalten Harn. Er mildert den Husten, verteilt den Schleim, vertreibt die Gelbsucht, bekommt gut bei langwierigem Fieber und tötet die Würmer im Leib. Ein Trank von der abgesottenen Wurzel sieht aus wie ein schöner, gelber Wein und ist wohlschmeckend, stärkt die Leber und öffnet die Verstopfung. Die zerstoßenen Blätter mit Schweineschmalz aufgelegt, heilen die Wunden, welche sonst nicht gern heilen wollen. Wenn ein Glied verrenkt ist, so mache man folgenden Umschlag: Nimm Odermennig, grün oder dürr, tu dazu weiße Kleien, laß sie miteinander in Wein sieden und dick werden zu einem Brei, alsdann lege es warm über. Manche rösten diese Bestand=

teile in Essig und Butter. Ein erprobtes Mittel. Der Absud heilt wunden Mund und andere Schäden, damit ausgespült. Wer von langem Gehen ermüdet ist, bade die Füße darin. Odermennig und Alantwurzel gesotten, darin abends und morgens die erfrorenen Glieder gebadet, heilt sie in kurzer Zeit."

Becherblume (Sanguisorba minor Scopoli), kleine, welsche Bibernelle, Gartenbibernele; klein Blutkraut; klein Kölbleinkraut; klein Bluttröpflein; klein Sperbenkraut, Megel-, Nagelkraut; kleiner Wiesenknopf. Poterium Sanguisorba L.

Aus dem ausdauernden Wurzelstock wächst der schlanke, glatte, kantige Stengel. Die Blätter sind gefiedert, denen der Rosen und den untersten der kleinen Bibernelle ähnlich, mit rundlichen oder länglichrunden, gezähnten Blättchen. Die Blüten sitzen beisammen in gipfelständigen, dichten Köpfchen, grün und rötlich angeflogen, die obersten weiblich, die untern männlich; jene entwickeln je zwei vom Kelch umschlossene Nüßchen.

Die Becherblume blüht von Mai bis Juli.

Becherblume (Sanguisorba minor Scopoli).
a. Unterer, b. oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Weibliche Blüte. d. Männliche Blüte. e. Zwitterblüte, längs durchschnitten. f. Same.

Sie wächst gerne an trockenen Rainen und Abhängen und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft. Das Kraut wurde früher zu Salat als „welsche Bibernelle" im Garten gepflanzt.

Die Blätter haben angenehmen Geruch; ihr Geschmack ist etwas zusammenziehend, von würziger Schärfe.

Anwendung. Die Flora der Wetterau sagt: „In unsern Gärten wird sie (die Becherblume) zum Salat und als Wurstkraut gezogen und in England als ein vortreffliches Futterkraut für die Schafe angebaut, um diesen im Winter, da diese Pflanze grün bleibt, ein gutes Futter zu verschaffen. Die Kühe geben viel Milch darauf und man kann es des Sommers zweimal abmähen." Aus Kräuterbüchern: „Das Kraut essen die Wahlen (Welschen) im Salat, dieweil es jung ist, und die Spanier legen's im Sommer bei Tisch in Wein, der soll einen lieblichen Geschmack davon bekommen." Im übrigen wird das Kraut gleicherweise, wie der Wiesenknopf (s. S. 63) verwendet; „im Latein wird es Sanguisorba genannt, das ist Blutschluckerin, wegen seiner großen Kraft, damit es das Blut verstellet und gleich wie verschlucket."

a, b. Odermennig.
Agrimonia eupatoria L.

a, b. Frauenmantel.
Alchemilla vulgaris L.

Taf. 32. Fig. 1. Wiesenknopf (Sanguisorba officinalis L.), schwarze Bibernelle, welsche —, Blutkraut, Bluttröpflein, Herrgottsbärtlein, Kölble, braune Leberblume, Megelkraut, Ruhrkraut, Rotkopf, Sanikel, Scharfkraut, Wiesenkölblein, Wurmwurz.

Der ausdauernde Wurzelstock ist ästig, fingerdick, schwarzbraun; der Stengel schlank, aufrecht und glatt. Die Blätter sind gefiedert mit länglich eirunden, gezähnten Blättchen, den untersten der kleinen Bibernelle ähnlich. Das braune Köpfchen am Gipfel ist ein gedrängter Blütenstand von dunkelblutroten Blüten.

Der Wiesenknopf blüht von Juni bis August.

Die mitteleuropäische Pflanze stammt ursprünglich aus Ostasien und findet sich auf feuchten Wiesen.

Ihr Geruch ist widerlich, an Wäsche erinnernd; der Geschmack gewürzhaft, zusammenziehend.

Anwendung. Die Wurzel war früher als Radix Pimpinellae Sanguisorbae, das Kraut als Herba Pimpinellae Sanguisorbae offizinell; beide sind zusammenziehend, harntreibend, Wundmittel. Die Wurzel galt als Wurmmittel für Pferde. Wurzel und Kraut enthalten Gerbstoff. Absud der Wurzel, 30 gr auf ½ Liter Wasser, dient gegen Blutungen. Aus Kräuterbüchern: „Das Kölbleskraut stopft allerlei Blutflüsse mit Gewalt; es ist gewiß, daß es den übermäßigen Blutgang der Frauen vor allen andern Arzneien stopft. Die Blätter in Wein oder Wasser gesotten und den Absud getrunken, stillt die rote Ruhr und andere Bauchflüsse. Die Blätter grün zerstoßen und übergelegt, heilen die Wunden und Geschwüre. Desgleichen tun sie auch gedörrt, gepulvert und eingestreut. Ist ein rechtes Wundkraut."

Taf. 32. Fig. 2. Heckenrose (Rosa canina L.), Buttelrose, Buttlenstrauch, Dornröschen, Frauenrose, Häglidorn, Hagbuttenstrauch, Hagenbutte, Hagenbutze, Hagrose, Hainbutten, Hambutten, Heideröslein, Hiefalter, Hiefen, Hundsdorn, Egeltieren, Jenpkerdorn, Judendorn, Kippendorn, Lausbusch, Mariendorn, Rosendorn, Weichhagen, Weicheldorn, Weichdorn, Wipken.

Strauch von bogig überhängenden Stämmen mit breiten, hakigen Stacheln, gefiederten, gezähnten Blättern und der bekannten einfachen, rosafarbigen Blüte. Die Früchte, Hagenbutzen, sind eiförmig, rot, mit schwarzem, fünfeckigem Saum und enthalten in feine Stächelchen gebettete Steinfrüchtchen.

Die Heckenrose blüht im Juni und Juli; die Früchte reifen Ende September, anfangs Oktober.

Dieser zu den mitteleuropäischen Heidepflanzen gehörige Strauch findet sich allenthalben in Hecken, Gebüschen und Steinhalden.

Die Früchte werden im Oktober gesammelt, die Blumenblätter im Juni und Juli.

Die Rosen riechen lieblich. Das Fruchtfleisch schmeckt säuerlich süß, schwach zusammenziehend; der Absud der Kerne angenehm teeartig.

Anwendung. Die getrockneten Früchte oder Hagenbutzen waren als Fructus Cynosbati offizinell; sie enthalten u. a. Apfel- und Zitronensäure und etwas Gerbstoff. Der Absud derselben oder der Kernchen allein gibt einen guten Tee, welcher wohltätig auf den Harn wirkt und besonders bei Grieß, Nieren- und Blasenleiden gute Dienste tut. Der Absud der Blumenblätter ist gut gegen Magenkrampf. Das Gesälz aus den Früchten, Hägenmark, wirkt gegen Durchfall.

Taf. 32. Fig. 3. Hundertblättrige Rose (Rosa centifolia L.), Gartenrose, Jungfernrose, Zentifolie.

Diese Rose ist mannshoch, hat große Blätter und Blättchen und große, hellrosenrote, rund gewölbte, stark gefüllte Blumen.

Sie blüht im Juni und Juli.

Schon den alten Römern bekannt und bei uns in Gärten gepflanzt. Sie soll aus Persien stammen.

Die Blumenblätter werden bei trockener Witterung gesammelt und getrocknet.

Die hundertblättrige Rose hat den stärksten und feinsten Rosengeruch. Die Blätter schmecken etwas zusammenziehend.

Anwendung. Die Blumenblätter der Rose, Flores Rosae, sind offizinell. Sie werden entweder getrocknet oder frisch mit Salz eingestampft. Die Rosenblätter gehören zu den tonischen, mild zusammenziehenden Mitteln. Getrocknet und gepulvert geben sie ein Streumittel bei Wundsein der Kinder und werden auch als trockener Umschlag bei Gesichtsrose angewandt. Ein Aufguß der Rosenblätter dient bei Durchfall und als Brustmittel. Trockene Rosenblätter gehören unter die Hauptkräuter zum Auflegen, Species cephalicae. Das köstlichste, aber sehr teure Erzeugnis aus Rosenblättern ist das flüchtige Oel derselben, das Rosenöl, Oleum Rosae. Es ist im Handel käuflich und als bestes gilt das türkische. Es ist üb-

rigens nur Geruchsmittel und dient auch zur Verbesserung des Geschmacks mancher Arzneien. Zur sogenannten Cold-Cream-Salbe kommt auf 50 gr ein Tropfen Rosenöl. Aus Rosenöl wird das Rosenwasser, Aqua Rosae, bereitet, indem 2 bis 4 Tropfen davon mit einem Liter warmen Wassers durchschüttelt werden. Rosenwasser wird aber auch durch Destillieren der Rosenblätter mit Wasser hergestellt. Drei Teile Rosenwasser und ein Teil Franzbranntwein geben ein gutes Gurgel- und Augenwaschwasser. Aus Rosenblättern wird ferner der Rosenhonig, Mel rosatum, bereitet. Er wird zum Bestreichen der Schwämmchen kleiner Kinder, auch beim Durchfall derselben angewandt und dient zur Herstellung von Gurgelwasser. Aus Kräuterbüchern: „Frische Rosenblätter (Blumenblätter) in Oel gesotten und 50 Tage an die Sonne gestellt, geben ein Rosenöl, welches Hitze und Entzündungen kühlt, auch auf Verbrennungen gut tut. Wenn man getrocknete Rosen in Wein kocht und einigemal des Tags diesen Wein trinkt, so werden davon Bauchflüsse (Durchfall) gestillt; bei Fieber soll man sie in Wasser kochen. Frische Rosen gestoßen und übergelegt, kühlen die hitzigen Geschwülste und Brandwunden."

Taf. 33. Fig. 1. **Weichselkirsche (Prunus cerasus L. var. austera Ehrhart)**, Sauerkirsche, Aemeln, Aember, Aemmerlibaum, Amarellen, Ambolder, Ambrellen, Amelbeerbaum, Amelibaum, Burkirschenbaum, Mädcher, Merissen, Morellen, Pelzkirsche, Weichsel, Wiechseln.

Strauch oder kleineres Bäumchen mit dünnen, hängenden Aesten und glänzend glatten Blättern, welche derber, dunkler und kleiner sind als bei der Süßkirsche. Die weißen Blüten stehen in beblätterten Dolden. Die Früchte sind tief purpurrot mit blutrotem Safte.

Die Weichsel blüht im April und Mai; sie reift je nach der Sorte im Juli, August oder September.

Die Sauerkirschen stammen aus Kleinasien; sie werden bei uns nicht so häufig wie die Süßkirschen gepflanzt. Die Weichseln haben einen sauern Geschmack.

Anwendung. Der Saft der Früchte enthält Apfel- und Zitronensäure; der Samenkern Bittermandelstoff. Offizinell ist der Weichselsaft, Syrupus Cerasorum. Zu seiner Herstellung werden die Früchte mit den Kernen zerstoßen und ausgepreßt. Auf 35 Teile Saft kommen 65 Teile Zucker. Mit diesem Saft bereitet man ein kühlendes Getränk bei hitzigen Fiebern. Solches hat auch harntreibende Kraft und ist für Wassersüchtige zu empfehlen. Die getrockneten Kirschenstiele geben einen guten Brusttee, der auch bei Bleichsucht getrunken wird. Gedörrte Weichseln gegessen, stillen die Ruhr und den Durchfall. Die Kerne der Steine sind, täglich zweimal je sechs gegessen, ein Mittel gegen den Stein. Aus Kräuterbüchern: „Die sauern Kirschen kühlen und stopfen. Saure Kirschen mit Zucker eingemacht, sind den hitzigen kranken Leuten dienlich. Die Kirschkerne sind gut denen, welche zum Stein geneigt sind. Sie töten die Würmer im Leib, treiben den Harn und stillen den Husten. Das Harz, welches an Kirschbäumen (auch den gewöhnlichen) wächst, in Wein zerlassen und getrunken, ist gut für den Stein und alten Husten; in Essig geweicht und vergangen, vertreibt es Schuppen und Räude der kleinen Kinder, damit gesalbt."

Vogelkirsche (Prunus avium L.), Wald-, Holz-, Haber-, Haferkirsche; wilder Kirschbaum, Chriesibaum, Griese, Griesbeere, Grille, rheinische Kirschbeere; Liedekirsche, Pfelzkirsche, Wesselbeerbaum, Wiß-, Wispelbeere; Wispern, Wissel-, Twiesel-, Zwieselbeere, Slickerchen.

Der wilde Süßkirschenbaum wird ziemlich hoch, hat eine, wenigstens oben glatte, querschleißende Rinde. Die Blätter sind elliptisch, doppelt gesägt, zugespitzt und etwas runzelig, unten flaumig, mit zwei Drüsen am Stiel. Die Blütendolden sind schneeweiß und gewähren im Frühjahr einen fest-

1a, b. Wiesenknopf.
Sanguisorba officinalis L.

2. Heckenrose.
Rosa canina L

lichen Anblick. Die Früchte sind erbsengroß, meist schwarz, seltener rot.

Die wilde Kirsche blüht im April und Mai; ihre Früchte reifen im Juli.

Sie wächst wild in unsern Wäldern, dient auch zur Verpflanzung und wird dann mit edlen Sorten gepfropft. Sie ist ein Baum der mitteleuropäischen Laubwaldgenossenschaft.

Die Waldkirschen schmecken sehr süß und erfrischend. Die Kirschenkerne und -stiele riechen nach bittern Mandeln.

Anwendung. Die wilden und zahmen süßen Kirschen werden frisch gegessen, besonders aber zum Brennen des Kirschengeistes verwendet. Letzterer bekommt, besonders im Winter, oder im Sommer vor einem kühlen Trunk Biers genossen, dem Magen sehr wohl und erwärmt ihn, dient deshalb als Hausarznei, eingenommen bei Leibschmerzen, Schwächeanwandlung und dergl., auch äußerlich eingerieben bei müden Gliedern. Ueber den Kirschenstieltee siehe den vorhergehenden Abschnitt.

Traubenkirsche (Prunus padus L.),

(Abbildung siehe nächste Seite), Alkirsche, Alexenbaum, Ale, Albaum, Alsenbeere, Ehlenbaum, Elsen, Elsterkirsche, -baum, Elsebeerbaum, Elxen-baum, Elxen, Elzen, Elzbeerbaum, Olkirsche, Olantbaum; falsch: Hohlkirsche, Holzbeerbaum, Oelkirsche, Oelbaum; Alpen, Alpkirschbaum, Altbaum, Elpen, Ape, Epenbaum, Oltbaum; Bendelholz; Drutenblüh, Hexen-, Trudenbaum, Tölpechen-, Tölpelgrasbaum; Egartholz, Faulbaum, Faulbeere, Gichtbeerbaum; Hagchriesi; Hundsbaum; Knitschelbeere, Kitschbaum, Kiritschel-, Kutschelbeeren; Luzienholz, Loäsi; Maibaum; Patscherpen, Scherpken; Schießbeere; Schwarzelsen, Schwarzhändelholz; Stein-, Stinkbaum, Stinkweide, Tintenbeere, Traubenkirsche, Traubelkirsche; Vogelkirsche, Vogeltrauben; Wasserschlange; Weißelsen; wilde Syringe, wilde Zitene.

Vogelkirsche (Prunus avium L.)
a. Blütenbüschel. b. Fruchtzweig.

Der Elsenbeerbaum wird bis zu 7 m hoch; er hat schwarze Rinde, überhängende Aeste; die elliptischen Blätter sind fein gesägt und zugespitzt und haben zwei Drüsen am Stiel. Die Blüten stehen in hängenden, weißen Trauben, an denen anfangs grüne, dann rote, später glänzend schwarze, erbsengroße Kirschen mit runzligem Stein entstehen.

Dieser Baum blüht im Mai und ist eine Zierde der Anlagen und Wälder.

Er wächst in ganz Europa gerne am Wasser und in feuchtem Niederwald, wird auch in Gärten und Anlagen gepflanzt.

Die Blüte entwickelt einen starken, nicht jedermann angenehmen Geruch; die Blätter und Zweige gerieben, stinken; die Früchte schmecken süßlich, widerlich.

Anwendung. Das Holz ist sehr fein und wird, besonders in Frankreich, unter dem Namen Luzienholz, zu allerlei Dreher- und Holzarbeiten verwendet. Die frischen Blütenzweige sollen Mäuse, Maulwürfe und Ungeziefer vertreiben. Nach der Flora der Wetterau „geben die Früchte vermittelst der Gährung einen Geist und zwar in so großer Menge, daß man aus 96 Pfund reifer Früchte 9 Pfund erhält; auch bereitet man in Schottland einen angenehmen Wein aus ihnen.“ Der Aufguß der Rinde, aus 15—30 gr derselben, soll gut sein gegen Gicht (vergl. den Namen Gichtbeerbaum), indem er Schweiß und Harn treibt.

Taf. 33. Fig. 2. Zwetschgenbaum (Prunus domestica L.), Quetschen-, Zwespen-, Zwetschenbaum.

Der Zwetschgenbaum ist allgemein bekannt. Seine weißen Blüten stehen meist zu zweien. Die Früchte sind länglich und haben ein festeres Fleisch als die Pflaumen. Der Stein ist rauh, unten und oben zugespitzt.

Die Zwetschgen blühen im Mai und reifen Ende September und anfangs Oktober.

Die Zwetschge stammt aus Asien und wird bei uns in der Nähe von Wohnungen, in Gärten und Grasplätzen geflanzt.

Das Fruchtfleisch schmeckt süß und saftig; die Kerne riechen und schmecken wie bittere Mandeln, nur weniger stark.

Traubenkirsche (Prunus padus L.)
a. Blütenzweig. b. Fruchtzweig. c. Blütenknospe.
d. Blüte, längs durchschnitten. e. Steinkern. f. Derselbe, geöffnet.
(Text s. Seite 65.)

Anwendung.

Aus den Zwetschgen wird das Zwetschgenmus, Pulpa Prunorum, bereitet. Die ausgesteinten Früchte werden gekocht, durchgetrieben und zur Honigdicke eingedampft. Auf vier Teile kommt ein Teil Zucker. Dieses Mus kommt u. a. zur eröffnenden Latwerge, Electuarium lenitivum. Als Speise sind Zwetschgen frisch, gekocht, eingemacht und gedörrt sehr gesund und kühlend; die gedörrten führen ab. Der Zwetschgenbranntwein ist bekannt. Aus Kräuterbüchern: „Zwetschgen lindern den Stuhlgang, kühlen und stärken, werden deshalb zugelassen in Fiebern und andern hitzigen Krankheiten, besonders die in Apotheken gemachten Latwerge. Wer an Verstopfung leidet, lasse sich Zwetschgen sieden, esse sie und trinke die Brühe darauf im Anfang der Mahlzeit vor andern Speisen. Arme Leute, welche am hitzigen Fieber krank sind, legen die Zwetschgen in frisch Wasser, lassen sie aufquillen und halten sie darnach im Munde, das feuchtet und erquickt die trokkene Zunge und lindert den Durst. Die Blätter in Wein gesotten und diesen im Mund gehalten, sind gut dem Zahnfleisch, dem Hals, dem geschwollenen Zäpflein und den Mandeln. Wenn man mit diesem Wein einen alten Schaden am Leib wascht, so heilt er. Das Zwetschgenharz mit Wein zerlassen und getrunken, zermahlt den Stein. Das Harz und das Laub in Essig gesotten und übergestrichen, soll den schäbigen Grind der Kinder heilen."

Fig. 1. Prunus avium L.

Fig. 2. Prunus domestica L.

Taf. 34. Fig. 1. Schwarzdorn (Prunus spinosa L.), Schlehendorn, Dornschlehen, Effken, Kietschkepflaumen, Schlehen, Schliehen, Schlinken, Slene.

Sperriger Dornstrauch mit kleinen, länglichrunden, gesägten Blättern. Die Blüten, welche vor den Blättern erscheinen, bedecken mit schneeigem Weiß den ganzen Busch und gehören zum schönsten Schmuck des Frühlings. Die Frucht ist stark erbsengroß, kugelrund, schwarz mit blauem Duft.

Die Schlehen blühen im März und April. Die Früchte reifen erst im Oktober.

Der Schwarzdorn gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe und wächst häufig in Naturhecken, an Rainen, auf Heiden und Schafweiden und an Waldrändern.

Die Blüten, die reifen Früchte und die Wurzelrinde werden gesammelt, letztere im Oktober; die Früchte oft erst, wenn ein Frost über sie gegangen ist.

Die Schlehen haben einen sehr zusammenziehenden, sauern und herben Geschmack. Die Blüten haben etwas vom Geruch der bittern Mandeln.

Anwendung. Der Tee aus Schlehenblüte ist ein beliebtes Volksmittel zur Blutreinigung und Frühlingskur. Er führt gelinde ab, stärkt den Magen und die Brust, ist gut gegen Harnbeschwerden und gegen Hautausschläge, besonders der Kinder. Die Blüten in Zucker eingemacht, dienen gegen Husten und heisern Hals. Aus den ausgesteinten Schlehen kocht man mit Wasser oder Wein das Schlehenmus zur Magenstärkung, gegen Durchfall und Harnbeschwerden. Der Absud der Wurzelrinde hat fieberwidrige Wirkung, gibt auch, mit Schlehensaft vermischt, ein gutes Mund- und Gurgelwasser, stillt das Nasenbluten und heilt, darin gebadet, den Mutter- und Mastdarmvorfall. Die Rinde ist zugleich ein Bittermittel. Aus Kräuterbüchern: „Schlehen in süßem Wein gesotten, mag man wider den Durchfall und rote Ruhr gebrauchen. Dazu dient auch ein wohl bereiteter Schlehenwein. Der Saft aus den Schlehen gepreßt, kühlt den hitzigen Magen, darein die Galle geflossen ist. Eine bewährte Arznei wider das Stechen und Drücken um Herz und Magen ist das Wasser, von Schlehenblüte gebrannt, eingenommen. Soll das Wasser kräftiger werden, so laß die frische Schlehenblüte über Nacht in gutem, starkem Wein stehen und destilliere es darnach in einem Kessel voll heißen Wassers. Manche dörren und pulvern die Schlehenblüte, geben davon ein Quintlein (4 gr) in einem Trunk warmen weißen Weins, was manchem Menschen wider den Stein geholfen haben soll. Aus der Schlehenblüte wird ein guter Sirup gemacht, welcher angenehm schmeckt und gelinde abführt. Wenn man die Rinde von den Wurzeln in Wasser oder saurem Wein siedet und ein wenig Alaun oder Honig dazu tut, den Mund damit ausspült oder gurgelt, ist es gut für die Geschwüre des Mundes, des Zahnfleisches, des Halses und Zäpfleins. Gegen übermäßigen Blutfluß der Frauen siede Schlehen für sich oder mit den Wurzeln in Wasser, darin glühendes Eisen gelöscht wurde, zu einem warmen Bade; dies stillt den Fluß und hebt den Muttervorfall. Schlehensaft aufgestrichen, kühlt Entzündungen, besonders der Augen; allein oder mit Wegerichsaft in die Nase gezogen, stillt er das Nasenbluten. Wem der Mastdarm ausginge, der soll ihn mit dick eingesottenem Schlehensaft bestreichen, so geht er wieder zurück."

Taf. 34. Fig. 2. Mandelbaum (Amygdalus communis L.), Sorten: bittere und süße Mandeln, Krach-, Knackmandeln.

Der Mandelbaum gleicht dem Pfirsichbaum. Die Blätter sind ziemlich schmal, lanzettlich und gesägt. Die Blüten erscheinen vor ihnen, sind beinahe ungestielt und rosenrot. Die Früchte sind den Pfirsichen ähnlich, nur kleiner und länglich, sammtartig behaart. Sie werden nicht weich und fleischig und springen bei der Reife auf. Der dem Pfirsichstein ähnliche Stein umschließt die braune Mandel; manchmal enthält er auch zwei eng aneinander liegende Kerne.

Der Mandelbaum blüht im März und April; seine Früchte reifen im September.

Er stammt wahrscheinlich aus Syrien und Persien, nach einigen aus Afrika. Die bitteren Mandeln kommen von Nordafrika und Südfrankreich, auch aus Sizilien. Die süßen aus Palästina, Spanien und Italien.

Die süßen Mandeln haben einen angenehmen nußartigen Geschmack; die bitteren enthalten Blausäure und riechen eigentümlich nach diesem Stoffe.

Anwendung. Sowohl die süßen Mandeln, Amygdalae dulces, als die bitteren, Amygdalae amarae, sind offizinell. Die süßen Mandeln werden geschält und gerieben oder zerstoßen und geben mit Wasser angesetzt, die sogenannte Mandelmilch. Sie wird zur Erfrischung den Kranken, besonders den Kindern zu trinken gegeben und wirkt beruhigend, auch gegen Durchfall und Harnschmerzen. Kneipp empfiehlt das süße Mandelöl (welches übrigens kaum im Handel vorkommt); es löse Verschleimung der Luftröhre und des Magens, kühle bei Lungenentzündung, täglich 3—4 Kaffeelöffel voll eingenommen. Es ist auch ein gutes Abführmittel für Kinder. In der Apotheke wird aus süßen Mandeln

der Mandelsirup, Syrupus Amygdalarum, hergestellt.

Aus den bitteren Mandeln wird das Bittermandelwasser, Aqua Amygdalarum amararum, destilliert. Es ist durch seinen Blausäuregehalt giftig und darf nur vom Arzte verordnet werden. Das Mandelöl, Oleum Amygdalarum, ist als Handelsware aus bittern Mandeln und Pfirsichkernen hergestellt. Es ist geruchlos und von angenehm mildem Geschmack und wird bei Entzündungen der Verdauungs- und Luftwege angewandt. Aeußerlich wird es bei Ohrenweh und sonstigen Ohrenleiden zum Einträufeln, ferner zum Einreiben entzündeter, geschwollener Stellen, besonders auch der aufgesprungenen Hände genommen. Aus den Bittermandeln wird das stärkste Gift, die Blausäure, Acidum Hydrocyani, bereitet. Die Homöopathie verwendet sie bei Cholera. Aus Kräuterbüchern: „Man preßt aus den süßen Mandeln ein Oel; das sänftigt und legt die innerlichen Schmerzen des Magens, der Därme, der Mutter und der Nieren; besonders aber wird es gerühmt wider das Bauchgrimmen und den schmerzenden Stein, frisch ausgepreßt und getrunken. Es bewegt auch gelinde den Stuhlgang, säubert Brust und Lungen. Die Mandelsuppen mit Zucker sind eine liebliche Speise denen, welche mit dem Seitenstechen zu tun haben und an Schwindsucht leiden. Wenn die Säugammen krank sind, kann man die Kindlein einige Tage mit Mandelmilch versorgen. Die vollen Brüder nehmen frisch Brunnenwasser, legen ein gebäht Brot darein; mit diesem Wasser lassen sie eine Mandelmilch ausziehen, die trinken sie zu einer Kühlung. Süße Mandeln gekaut, stillen den Schmerzen des Zahnfleisches. Bittere Mandeln lösen den Schleim und reinigen Brust, Lungen, Magen, Milz, Därme, Nieren und Blase; mit anderer Speise einige Stücke gegessen, dienen den Keuchenden und Hustenden sehr wohl und widerstehen dem Darmgicht. Bittere Mandeln gestoßen und mit Wein getrunken, helfen wider den Stein und das Harnbrennen. Mandelkleie gibt ein gutes Wasser zum Waschen aufgesprungener Hände."

Familie der

Hülsenfruchtgewächse, Leguminosae.

Taf. 34. Fig. 3. Hauhechel (Ononis spinosa L.), Heuhechel, Aglarkraut, Triefkraut, Eindorn, Einhagel, Gundeldorn, Hachel-, Hackelkraut, Harthäckel, Hartreckelte, Hahntjes-, Hasenblume, Hechelkraut, Heckelkraut, Heudorn, Heuschel, Höhl-, Huldorn, Hofdorn, Huhackeln, Katzenspeer, Kuhschweet, Lahmdorn, Listen, Listendorn, Ochsenbrech, Pflugsterz, Questenkraut, Rutrickelte, Schmalhefen, Schafhecheln, Finstern, Finsternstachel, Stachelkraut, Stallkraut, Weiste, Weißei, Weichsen, Wigste, Witschge, Wiste, Frauenstreit, Mädekrieg, Weiberkrieg, -klatsch, -zorn, Nacht und Tag, Wetzsteinkraut, Wiefkenkraut, Wievekritwortel, Winkrut, Winerdörn, Wriewkrut.

Die strauchartige Pflanze kommt aus ausdauerndem Wurzelstock, hat einen aufsteigenden Stengel mit abstehenden Aesten, die meist mit einfachem oder doppeltem, geradem Dorn enden. Die unteren Blätter sind dreifach, die oberen einfach, länglich, oben gesägt. Die Schmetterlingsblüte ist rosarot, der Erbsenblüte ähnlich, nur kleiner. Die Hülsenfrucht ist platt, eiförmig-rundlich und enthält drei Samen.

Die Hauhechel blüht von Juni bis September.

Sie findet sich häufig an Wegen, Ackerrändern und Rainen und ist eine mitteleuropäische Heidepflanze.

Die Wurzel wird im Spätherbst oder im Frühjahr gesammelt.

Die ganze Pflanze hat einen unangenehmen Geruch; der Geruch der Wurzel erinnert an Süßholz; ihr Geschmack ist unangenehm herb, süßlich, scharf.

Die Pflanze enthält einen scharfen Stoff, so daß Verletzungen durch die Dornen schwer heilen.

Anwendung. Die Hauhechelwurzel, Radix Ononidis, ist offizinell. Ihr Absud, 30 gr aufs Liter Wasser oder Wein, wirkt stark auf die Nieren und die Harnabsonderung und ist in dieser Richtung eines der besten Mittel, besonders bei Harnbrennen, Wassersucht, Gicht und Rheumatismus. Hauhechelwurzel gehört zum „Holz- oder Blutreinigungstee" (Guajakholz 5, Hauhechelwurzel 3, Süßholz 1, Sassafrasholz 1 Teil, fein zerschnitten). Aus Kräuterbüchern: „Die Rinde von der Wurzel in Wein gesotten und getrunken, bringt den Harn, bricht den Stein mit Gewalt, ist an vielen Menschen bewährt. Dieser Wein dient auch wider die Gelbsucht und das Auflaufen des Bauchs von der Wassersucht. Aus den frischen Wurzeln brennt man ein köstliches Wasser wider den Nieren- und Blasenstein also: Nimm Rinde von Hauhechelwurzel 4 Pfund, zerschneid sie klein, gieß darüber 8 Pfund Malvasier und laß es 7 Tage stehen, darnach destilliere es in Balneo Mariae. Dieses Wassers soll man einen ziemlichen Trunk auf einmal einnehmen: es treibt den Stein und verstandenen Harn mit ganzer Kraft. Die Wurzel in Wasser und Essig gesotten und den Absud im Mund gehalten, lindert das Zahnweh. Dieser Absud vertreibt auch die Rufen, Umschläge damit gemacht."

1 a

1 b

1 a, b. Schwarzdorn.
Prunus spinosa L.

2 b

2 a, b. Mandelbaum.
Amygdalus communis L.

Taf. 35. Fig. 1. Gebräuchlicher Steinklee (Melilotus officinalis Desrousseaux), Bärklee, Unser Frauen Schühlein, Frauenschühli, Güldenklee, Hirzklee, Honigklee, gelber Klee, Mottenklee, Steinklewer. Trifolium Melilotus officinalis L.

Die zweijährige Pflanze hat aufsteigende Stengel, gedreiteilte Blätter mit gesägten Blättchen, welche an den unteren rundlich sind und nach oben immer schmäler werden. Die Blüten sind klein, hellgelb und stehen in längeren end- und achselständigen Trauben. Die Hülsenfrucht ist klein, eiförmig, einsamig, stachelspitzig.

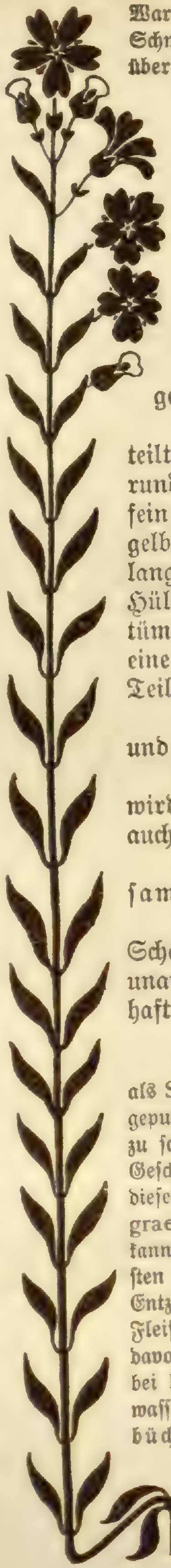
Der Steinklee blüht von Juli bis September.

Er findet sich auf trockenem Ackerboden, an Wegen, Rainen und Erdhaufen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Blüten und Blätter werden in der ersten Blütezeit, im Juli, gesammelt.

Die Blüte riecht, besonders welkend und getrocknet, sehr angenehm vanilleartig. Der Geschmack des Steinklees ist schleimig, bitterlich salzig, etwas scharf.

Anwendung. Die Steinkleeblumen, Flores Meliloti, und Steinkleeblätter, Herba Meliloti, sind offizinell. Sie enthalten Kumarin, Harzstoff, Salz und Melilotsäure. Der Aufguß wirkt leicht zusammenziehend. Gepulvert kommen die Blüten und Blätter zum Melilotenpflaster, Emplastrum Meliloti, welches harte Geschwulsten verteilt, und zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes, zählt. Hager sagt: „Früher hielt man den Steinklee für ein Hustenmittel, heute benützt man ihn als mild aromatisches, zerteilendes, schmerzlinderndes, zusammenziehendes Mittel äußerlich zu Umschlägen oder Waschungen eiternder Wunden, zu Einspritzungen, zum Zerteilen entzündeter Drüsen, der Geschwülste, Milchknoten, rheumatischer Gelenkanschwellungen." Der Absud von Steinklee soll auch den Harn treiben. Aus Kräuterbüchern: „Der Steinklee wird fast zu allen äußerlichen Schmerzen gebraucht wie Kamillenblumen; zu den hitzigen Augen, gestoßen und darübergelegt. Der Saft von des gemeinen Steinklees Blumen ausgedrückt, dient den dunklen Augen, verteilt die Felle. Warm in die Ohren getropft, legt er den Schmerzen derselben. Mit Wein gekocht und über den Magen gelegt, lindert er den Schmerzen darin. Steinklee mit Essig und Rosenöl vermengt und übergeschlagen, mildert das Kopfweh."



Taf. 35. Fig. 2. Bockshornklee (Trigonella foenum graecum L.), Bockshorn, Kühhorn, Fännezwock, Fönugrek, fine Gret, griechisch Heu, Grieschheu, Grünschau, Margret, schöne Margret, schöne Marie, Rehkörnli, Siebengezeit, Stundenkraut, Zeitkraut.

Die einjährige Pflanze hat gedreiteilte Blätter mit keilförmigen, abgerundeten Blättchen, die an der Spitze fein gezähnt sind; einzelne, sitzende, gelbe oder weißliche Blüten, auf welche lange, gekrümmte und lang zugespitzte Hülsen folgen. Die Samen sind eigentümlich kantig, flach rhombisch, durch eine Diagonalfurche in zwei ungleiche Teile geteilt.

Der Bockshornklee blüht im Juni und Juli; sein Samen reift im August.

Er stammt aus dem Morgenlande, wird in Südeuropa gebaut und könnte auch bei uns gepflanzt werden.

Der Samen wird im August gesammelt.

Die Pflanze hat einen sehr starken Schabziegergeruch und die Samen einen unangenehmen, oft bitterlichen, gewürzhaft mehligen Geschmack.

Anwendung. Der Bockshornsame ist als Semen Foeni graeci offizinell. Er wird gepulvert, besonders in der Tierarzneikunde, zu schleimigen Umschlägen auf Geschwüre und Geschwülste verwendet. Kneipp empfiehlt dieses Mittel mit Wärme und sagt: „Foenum graecum ist das beste von allen mir bekannten Mitteln zum Auflösen von Geschwülsten und Geschwüren." Es ziehe Eiter und Entzündung aus, verhindere die Bildung faulen Fleisches und selbst Blutvergiftung. Auch Tee davon, 1 Kaffeelöffel voll auf eine Tasse, kühle bei hitzigen Fiebern und sei ein gutes Gurgelwasser z. B. bei Halsbräune. Aus Kräuterbüchern: „Der Samen in Honigwasser gesotten und getrunken, lindert und erweicht die innerlichen Geschwülste und stillt den Schmerzen. Zu Mehl gestoßen und mit Honig einen Trank

daraus bereitet und eingenommen, heilt er die versehrte Brust und benimmt den alten Husten. Fönugrek wird mehr äußerlich als innerlich gebraucht. Ist gut, Geschwüre damit zu erweichen: Nimm das Mehl vom Bockshorn, misch's mit Eidotter und leg's auf. Dieser Samen in Wasser gesotten und die Brühe durchgeseiht, heilt den fließenden Kopfgrind und vertreibt die Schuppen. Man soll den Samen zu Klistieren brauchen in der roten Ruhr. Das Mehl von dem Samen mit Leinsamen gesotten und übergelegt, stillt die Mutterschmerzen. In Honigwasser gesotten und übergelegt, hilft wider Podagra und andere Gliederschmerzen. In Summa, Fönugrek ist gut zur Linderung der Schmerzen und Erweichung von allerlei Geschwulst, äußerlich gebraucht und übergelegt."

Taf. 35. Fig. 3. Wundklee (Anthyllis vulneraria L.), Badönikli, Bärentatzen, Bergkraut, Berufkraut, Fräulischlößli, Frauenkäppeln, -schühlein, -träne, Gichtblumen, Händelweiß, Herrgottschühlein, Katzendöbli, -klee, Schafzähne, Unser Frauen Krapflein, Träne, Wollblume, -klee, Wundkraut, Zehenli, Zähneblecker.

Der mehrköpfige Wurzelstock dauert aus und treibt aufsteigende, seidenhaarige Stengel. Die Wurzelblätter sind langgestielt, teils einfach, teils ungleich gefiedert; sie gehen allmählich in die gefiederten Stengelblätter über. Der kugelige, meist doppelte Blumenkopf sitzt auf gefingerten Deckblättern und besteht aus gelben, manchmal etwas geröteten Blüten mit aufgeblasenen, bleichen, fast weißen Kelchen. Die Hülsenfrucht ist kurz und einsamig.

Der Wundklee blüht von Mai bis August; seine Samen reifen im Oktober.

Er liebt trockene, sonnige Anhöhen, Bergwiesen und Raine und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Das Kraut wird zur Zeit der Blüte gesammelt.

Es schmeckt zusammenziehend.

Anwendung. Das frische Kraut wird zerquetscht auf Wunden gelegt oder das getrocknete im Absud zu Umschlägen und Waschungen von Wunden verwendet.

1. Gebräuchlicher Steinklee.
Melilotus officinalis Desrousseaux.

3. Wundklee.
Anthyllis vulneraria L.

2. [illegible]
Trigonella foenum graecum L.

Taf. 36. Fig. 1. Süßholz (Glycyrrhiza glabra L.), Lakritze, Leckerzweig; der getrocknete Saft: Bärendreck.

Der ausdauernde, kriechende Wurzelstock ist fingersdick, holzig, außen graubraun, innen gelb. Er treibt hohe Stengel mit gefiederten Blättern, deren Blättchen eiförmig und unten klebrig sind. Die rötlichen oder violetten Blütentrauben stehen in den Blattachseln und bringen glatte, zweisamige Hülsen.

Das Süßholz blüht von Juni bis September.

Es wächst im Mittelmeergebiet, z. B. in Spanien, wild und wird bei uns hie und da in Gärten, im großen z. B. in Bamberg angebaut.

Die Wurzeln werden alle 3 bis 4 Jahre im Spätherbst ausgegraben und dann getrocknet.

Sie haben einen schwachen, süßlichen Geruch und einen süßen, dann etwas bitterlichen, kratzenden Geschmack.

Anwendung. Die Süßholzwurzel ist als Radix Glycyrrhizae oder Radix Liquiritiae offizinell. Sie wird zerschnitten im Aufguß, 10—15 gr aufs Liter Wasser, verwendet; (ein Absud gibt bittere und scharfe Brühe). Süßholz ist Bestandteil des Brusttees, der Species pectorales. In den Apotheken wird mit Süßholz auch der Geschmack mancher Arzneien verbessert. Die Wurzel wirkt lösend bei Verschleimungen der Brust, auch blutreinigend, harntreibend und lindert die Steinschmerzen. Der Lakritzensaft oder Bärendreck, Succus Liquiritiae, ist das durch Abkochung der Wurzeln hergestellte, eingedickte und in die Form kleiner Stangen gebrachte, glänzend schwarze Extrakt, welches in den südlichen Ländern (z. B. Italien), bei uns in Bamberg bereitet wird. Die beste und teuerste Sorte heißt Baracco; bekannt ist die Siederei Martucci, welche aber an ihrem Ruf eingebüßt hat. Der Bärendreck ist ein bekanntes Husten- und Brustmittel. Das Süßholz kommt auch fein gepulvert in den Handel. Nach Hager liefert das beste Pulver Eugen Dieterich zu Helfenberg. Pulver für Reisende: Süßholzpulver und Eibischpulver je 1 gr, Salpeter 0,2 gr, Kampfer 0,05 gr, Milchzucker und Zucker je 10 gr gemischt zu einer Gabe. Man nimmt täglich 3 Gaben, in Wasser gelöst; das Pulver wirkt auf den Harn. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel gekaut, löscht den Durst, bekommt wohl der Leber, dem hitzigen Magen, benimmt den Sod, reinigt die Brust und Lunge, löst den Auswurf, lindert die rauhe Kehle und Luftröhre, erweicht die Geschwüre; wird deshalb mit Erfolg gegeben wider die Heiserkeit, den Husten, schweren Atem, die Lungensucht und das Seitenweh. Die Wurzel in Wasser oder süßem Wein gesotten und getrunken, dient wider alle obengenannten Gebrechen, ist sehr gut für die angegriffene Blase, heilt allerlei Gebrechen der Nieren, besonders die hitzige Schärfe des Harns. Süßholz in Geißmilch gesotten, ist zu obengenannter Harnwinde am besten. Ein guter Trank wider den Schleim, der sich in der Brust gesammelt hat: Nimm neun Feigen, Süßholz zwei Lot (30 gr), kleine Rosinen, Anissamen, Fenchel jedes ein Lot (15 gr), Ysop eine halbe Hand voll. Diese Stücke soll man grob stoßen, in drei Pfund Wassers sieden, ein Drittel eingesotten, darnach durchgeseiht und mit Zucker versüßt. Von diesem Trank soll man alle Tage frühe ein Trinkglas voll milchwarm einnehmen. Gedörrt Süßholz klein gestoßen, wie rein Staubmehl, und in fließende, schwärende Augen gesprengt, stillt das Fließen und heilt die Geschwäre; bringt auch die Wunden zur Heilung. Das Pulver vom Süßholz mit ein wenig Weizenmehl vermischt und in einem Tuch über die Gesichtsrose oder den Rotlauf geschlagen, bringt eine große Linderung."

Familie der

Sauerkleegewächse, Oxalidaceae.

Taf. 36. Fig. 2. Sauerklee (Oxalis acetosella L.), Buchampfer, Buchklee, Donnerkraut, Wetterhahn; Gauchampfer, -brot, -klee; Kuckuckslauch, -klee, -kohl, -kraut, -brot, -käs, -salat; Gugger, Guggerbrot, -kost, -sauer; Guggitzer, Gugguserbrot; Hasenampfer, -blume, -klee; Herrgottssüppli, Himmelbrot, Holzklee, Käs und Brot, Mälerkraut, Sauer, Süerkenplante, Süreli, Surgugger, Waldklee, Warz.

Der kriechende Wurzelstock dauert aus; er bringt zarte, langgestielte, gedreiteilte Blätter hervor mit verkehrt herzförmigen Blättchen, die sich bei Nacht und Regen zusammenfalten. Die Blüten stehen einzeln auf Stielen, sind sehr zart weiß mit sichtbaren Adern.

Der Sauerklee blüht von April bis Juni.

Er gehört zur nordischen Waldgenossenschaft und wächst gesellig in schattigen, feuchten Wäldern.

Das ganze Kraut wird während der Blüte gesammelt.

Es ist geruchlos und hat einen erfrischend sauern Geschmack.

Anwendung. Der Sauerklee wurde früher, z. B. im Schwarzwald, zur Bereitung von Sauerkleesalz, Acidum oxalicum, gesammelt. Der Absud

des frischen Krauts, 60 gr aufs Liter Wasser, gibt mit Zucker eine erfrischende Limonade, die zugleich gegen den Skorbut wirkt. Die zerquetschten Blätter aufgelegt, lindern Entzündungen. Aus Kräuterbüchern: „Sauerklee gegessen oder getrunken, löscht den Durst, ist wider den Sod gut, kühlt die hitzige Leber, erfrischt und stärkt das Herz und hat in Summa alle Wirkung, wie der Sauerampfer. Dies Kräutlein wird besonders gern gebraucht in den hitzigen Fiebern auf verschiedene Weise; denn man bereitet daraus einen lieblichen Saft oder Sirup, ein destilliertes Wasser und einen Zucker oder Konserve, wie man Rosenzucker macht und braucht diese Dinge in den Fiebern. Der Saft oder die zerquetschten Blätter auf heiße Geschwülste gelegt, löschen die Hitze und lindern die Schmerzen. Dies Kraut gekaut, ist den Kindern gut gegen Mundfäule. Mit diesem Kraut vertreiben etliche die Mäler oder Flecken aus den Kleidern, weshalb sie es Mälerkraut nennen. Auch wird daraus mit Odermennig ein gutes Wasser destilliert zu Reinigung und Auswaschung der Wunden."

2. Sauerklee.
Oxalis acetosella L.

1a, b, c. Süßholz.
Glycyrrniza glabra L.

Familie der

Storchschnabelgewächse, Geraniaceae.

Ruprechtskraut (Geranium Robertianum L.), Robertskraut; Storch-, Storken-, Horken-, Orkenschnabel; Adebarsnavel, Ogevarsbek, Astbarschnipp; Kranichschnabel, Kraneken-, Kronsnavel, Kranenbek, Kronsnippe; Klapperschenk; Kranichhals; Hahnenblume; Blut-, Gicht-, Gift-, Rotlauf-, Warzenkraut; Kopfwehblümli; Gottesgnad; Krempel-, Scharten-, Stink-, Wändelenkraut; Sniffen.

Das einjährige Kraut hat einen aufrechten, veräftelten, roten, haarigen Stengel. Die Blätter sind im Umriß dreieckig, in 3 bis 5 Teile geteilt mit fiederspaltigen Blättchen. Die Blüten sitzen zu je zweien auf den Stielen, sind rosenrot mit hellen Adern. Die Früchte haben die Form eines langen Schnabels mit zwei Klappen, welche den glatten Samen bergen.

Das Ruprechtskraut blüht von Mai bis Oktober.

Es liebt schattigen Standort im Wald, an Hecken und Gebüsch, an Mauern und

Ruprechtskraut (Geranium Robertianum L.).
a. Unterer, b. oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Blüte, längs durchschnitten.
d. Staubgefäße und Griffel. e. Stempel. f. Reife, geöffnete Frucht.

auf Schutt; es gehört zur mitteleuropäischen Bergwaldgenossenschaft.

Die Pflanze hat einen widerlichen Bocksgeruch, der auch etwas an gelbe Rüben erinnert, und einen zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Nach der Flora der Wetterau „gebrauchen die Hirten in Schweden den Aufguß von dieser stinkenden Pflanze wider das Blutharnen des Viehs. Das frisch zerquetschte Kraut soll die Wanzen vertreiben." (Hochstetter.) Ueber den Storchschnabel gibt es eine besondere Schrift von A. J. Barth. Das Kraut hat zusammenziehende Eigenschaft und dient als Wund- und Blutkraut, 30 gr des getrockneten Krauts auf ½ Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Der andern Storckenschnäbel (bes. Ger. Rob.) Blätter und Wurzel ziehen zusammen und trocknen, sind vortrefflich gut zu allerlei Wunden und Geschwären. Man mag sie auch brauchen zu Linderung der Schmerzen, so sich in den Gewerben (Gelenken) und Gliedern erregen. Ruprechtskraut wird sonderlich gerühmt wider den Rotlauf oder fliegend Feuer, so man die Blätter zerknitscht und überlegt. Es heilt auch die Mundfäule, Geschwäre an den Brüsten, und heimlichen Orten, das Pulver dareingestreut oder die zerknitschten Blätter daraufgelegt."

Familie der

Leingewächse, Linaceae.

Taf. 37. Fig. 1. Abführflachs (Linum catharticum L.), Laxier-, Purgierflachs, -lein; kleiner Flachs, — Lein, Wiesenflachs, -lein.

Einjähriges, zartes Pflänzchen. Der Stengel ist fadendünn, aufrecht, oft gegabelt. Die Blättchen sind sehr klein, die unteren gegenständig an den Gabelungen, verkehrt eiförmig; die oberen nicht mehr alle gegenständig, lanzettlich. Die Blüten sind klein, weiß. Die kleine Samenkapsel ist kugelrund.

Der Abführflachs blüht von Mai bis August, dann und wann auch noch später.

Er wächst in ganz Europa häufig auf Wiesen, Waldmähdern, Schafweiden, an Rainen.

Man sammelt ihn während der Blüte.

Sein Geschmack ist bitter; Geruch hat er keinen.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Lini cathartici offizinell. Es hat abführende Wirkung und entfernt schlechte Säfte ohne Beschwerden. Man trocknet und pulvert die ganze Pflanze und macht einen Aufguß mit Wasser und Weinstein oder mit Wein. Die Gabe beträgt 2 gr des Pulvers oder im Aufguß 15 gr der getrockneten Pflanze. Das Mittel treibt auch die Würmer.

Taf. 37. Fig. 2. Flachs (Linum usitatissimum L.), Lein, Haar, Flas, Flachshere, Glix. Sorten: Springlein, Klanglein, Klenglein, Klengel; Dreschlein, Schließlein, Dreschflachs, Leinsaat, Stempenhaar. Die Früchte: Flachsbollen.

Einjährige Pflanze mit glattem, aufrechtem Stengel, schmallanzettlichen Blättern und blauen, selten weißen, ansehnlichen Blumen. Die Frucht ist eine kugelrunde Kapsel mit zehn Kammern. Beim Springlein springt sie im Sonnenschein knisternd auf; beim Dreschlein bleibt sie geschlossen und muß der Same ausgedroschen werden. Ein blühendes Flachsfeld gewährt einen prächtigen Anblick. Der Same ist glänzend glatt, hellbraun, zusammengedrückt länglich.

Der Flachs blüht im Juli und August.

Er wird seit grauem Altertum angebaut; seine eigentliche Heimat ist noch unbekannt, wahrscheinlich das Morgenland.

Der Leinsame wird im August gesammelt.

Sein Geschmack ist süßlich schleimig; Geruch fehlt.

Anwendung. Offizinell ist der Leinsamen, Semen Lini. Daraus werden das Leinöl, Oleum Lini, und der Preßrückstand, die Leinkuchen, Placentae Seminis Lini, gewonnen. Der Leinsamenschleim, Mucilago Lini seminis, entsteht durch Uebergießen der ganzen Leinsamen mit der 50fachen Menge lauwarmen Wassers und halbstündiges Stehenlassen, wodurch der in der äußersten Zellschicht der Samenschale enthaltene Schleim ausgezogen wird. Die Leinsamenabkochung, Decoctum Lini seminis, bereitet man aus 1 Teile des ganzen Samens und 25 Teilen kochenden Wassers.

Das Leinöl dient zu eröffnenden Klistieren und zur Mischung des bei Verbrennungen heilsamen Kalkliniments (Leinöl und Kalkwasser zu gleichen Teilen). Die Leinkuchen, welche man bei den Oelschlägern erhält, sind ein billiger und beliebter Stoff zu schleimigen Breiumschlägen oder Kataplasmen. Gepulverter Leinsamen, jedoch nur frisch oder entölt zu verwenden, wird zu erweichenden, schmerzlindernden Umschlagen gebraucht. Mit Honig vermischt, gibt er ein gutes Brustmittel. Absud des zerquetschten Leinsamens durch Leinwand geseiht und getrunken, gibt eine Kur bei Gicht, Rheumatismus, Katarrh, Husten, Entzündungen, Fiebern, Harn- und Steinleiden. Leinsamenschleim mit Wasser verdünnt und getrunken, ist ein gutes

1. Abführflachs.
Linum catharticum L.

2a, b. Flachs, Lein.
Linum usitatissimum L.

Harnmittel. Leinsamen selbst, ein Löffel voll auf ein Glas Wasser, eingenommen, ist ein leichtes Abführmittel. Leinsamen kommt zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes. Aus Kräuterbüchern: „Der Leinsamen zerteilt, erweicht und lindert, hat fast die Kraft wie Foenum graecum. Leinsamen zermahlen und mit Honig vermischt als Latwerge gegessen, räumt die Brust, lindert die Kehle und stillt den Husten. Der Leinsamen erweicht, lindert und zeitigt alle hitzigen Geschwülste innerlich und äußerlich, wenn man ihn mit Honig, Oel und Wasser kocht und davon zu trinken gibt, das übrige aber auswendig auf dem Leib pflastersweise auflegt. Wenn jemand an Gedärmen oder an der Mutter versehrt wäre, der soll Leinsamen sieden und das gesottene Wasser zu einem Klistier nehmen in den Leib oder in die Mutter. Wenn man diesen Samen röstet, mit Essig mischt und als Pflaster über den Leib legt, so stillt es den Durchfall und die rote Ruhr. Leinsamen auf Kohlen gelegt, den Rauch durch einen Trichter in die Nase gezogen, benimmt den Schnupfen. Leinöl dient zum Einreiben der Hämorrhoiden und schrundigen Hände; mit Rosenwasser aufgestrichen, heilt es Verbrennungen. Frisches Leinöl getrunken, ist gut wider das Seitenstechen. Wider die Kolik nimm rohes Flachsgarn, sied es im Wasser mit Asche, drück es aus und leg's warm auf."

Familie der

Rautengewächse, Rutaceae.

Taf. 38. Fig. 1. Raute (Ruta graveolens L.), Garten-, Weinraute, Drögblatt, Krätzraute, Pfingstwurzel, Rute, Rue, Totenkräutel, Weinkraut, Wenerz, Winrue.

Die Raute ist ein Strauch, dessen hellbrauner Stamm sich gerne niederlegt. Die Zweige sind aufrecht, glatt, samt den Blättern bläulichgrün. Die Blätter sind doppelt zusammengesetzt, mit keilig stumpfen, dicklichen Blättchen. Die Blüten, welche der gotischen Kreuzblume zum Muster gedient haben, haben auf den Seitenzweigen 4, auf dem Mittelzweig 5 kröpfig ausgebuchtete gelbe Kronblätter. Die 4 (5) fächerigen Samenkapseln sind lederig, mit vielen Oeldrüsen versehen.

Die Raute blüht von Juli bis September.

Sie gehört zur pontischen Heidegenossenschaft, ist im südlichen Europa heimisch und bei uns aus alten Wurzgärten auf Burgruinen und deren Umgebung verwildert.

Die Blätter sammelt man im Mai und Juni.

Die geriebenen Blätter, Zweige, Blüten und Samenkapseln haben einen durchdringend scharfen, balsamischen, aber nicht jedem angenehmen Geruch. Der Geschmack ist bitter, gewürzhaft, stechend. Durch das Trocknen vermindern sich Geruch und Geschmack sehr, jener wird etwas angenehmer.

Anwendung. Früher war das Rautenkraut, Folia oder Herba Rutae, offizinell. Es gehörte zu den Hauptkräutern zum Auflegen, Species cephalicae pro epithemate. Die Raute ist ein starkes, die Monatszeit treibendes Reizmittel, welches innerlich mit Vorsicht anzuwenden ist; in stärkerer Gabe kann sie tödlich wirken. Sie wirkt auch gegen Hysterie und Würmer. Sie gehörte zu den Bestandteilen des Pestessigs oder Vierräubereissigs, Acetum aromaticum, der als Vorbeugungsmittel gegen Pest und ansteckende Krankheiten zum Mundausspülen, Riechen und Verstäuben verwendet wurde. Nach Kneipp wirkt die Raute in kleineren Gaben bei Blutandrang nach dem Kopfe, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel; bei Atmungsbeschwerden, Herzklopfen, Unterleibsbeschwerden und -krämpfen. Er empfiehlt den Tee allen Leuten, welche zu den genannten Leiden, Schwächen, Krämpfen, Hysterie veranlagt sind. Statt des Tees könne man auch Raute in Weingeist oder in Oel ansetzen und davon täglich 10—12 Tropfen auf Zucker einnehmen. Nach andern wirkt Raute wie Mutterkorn gegen Blutungen. Aus Kräuterbüchern: „Raute ist

ein edles Kraut zur Verwahrung vor Ansteckungen. Ein altes Rezept: Nimm Rautenblätter zwei Gewichtsteile, Feigen einen halben Teil, Wacholderbeeren anderthalb Teile, Walnüsse (grün getrocknet) einen Teil, Rosen- oder Weinessig vier Teile, stoß es durcheinander und nimm davon nüchtern, ehe du ausgehst, einen Löffel voll. Rautenblätter frisch gekaut oder den Absud getrunken, ist gut wider die giftigen Pfifferlinge (Schwämme); hilft auch gegen Bißwunden und Stiche der Bienen, Wespen, Horniſſe u. dgl. Der Absud warm getrunken, öffnet die verschleimten Luftgänge der Lunge, mildert den Husten, macht leichten Atem, lindert Fieberfrost. Weiter treibt Raute den Harn, der Frauen Zeit; reinigt die Mutter nach der Geburt; dient wider die kalte Wassersucht. Raute hilft wider Hirnkrankheiten; mit Dillsamen in Wein gesotten und getrunken wider Seitenstechen und Windkolik; gegen letztere siedet man auch Raute in Baumöl zum Klistier. Wider den Stein mag man Rautenblätter über Nacht in Branntwein legen und morgens davon trinken. Raute in Baumöl gekocht und dies eingenommen, treibt die Würmer. Rautenblätter frisch gekaut, nehmen dem Munde den Geruch von Zwiebeln und Knoblauch. Rautenblätter mit Salz eingemacht und gegessen, schärfen das Gesicht; daher haben die alten Maler sie regelmäßig zur Speise gefügt. Rautenblätter in Weinessig zerrieben, geben ein Riechmittel für Uebelwerden und Ohnmacht. Rautenblätter zwischen zwei Steinen verquetscht, mit Honig und Salz vermischt übergelegt, heilen Insektenstiche und Bißwunden. Gestoßene Raute mit Roseneſſig über die Stirn gebunden, stillt das Kopfweh. Rautensaft mit Essig, Bleiweiß und Rosenöl übergestrichen, heilt den Rotlauf und fließenden Grind. Raute mit Honig zerstoßen als Pflaster aufgelegt, mildert Gliederschmerzen. Raute mit Feigen in Wein gekocht, dick wie ein Pflaster und über geschwollene Füße gelegt, macht, daß die Geschwulst zurückgeht. Wenn ein Glied erfroren ist, soll man Rautenblätter in Baumöl sieden und davon Umschläge machen; solche Umschläge über die Blase dienen gegen Harnverhaltung. Rautenöl mit Mastixöl vermischt, stärkt die Glieder nach dem Gliederweh."

Taf. 38. Fig. 2. Pomeranzenbaum (Citrus aurantium L.), Orangenbaum.

Ein Bäumchen mit schwarzgrauem Stamm, Dornen in den Blattwinkeln, lederigen, glänzenden Blättern und geflügelten Blattstielen. Die weißen, gestielten Blüten haben fleischige Kelch- und Kronblätter; letztere sind durchscheinend, drüsig punktiert. Die orangegelben Früchte haben Apfelgröße, sind kugelig, oben und unten etwas plattgedrückt.

Der Pomeranzenbaum blüht im Mai und Juni und bringt Ende Januar reife Früchte.

Er stammt aus Indien, hat sich in den Mittelmeerländern eingebürgert und wird bei uns in Treibhäusern gezogen. Die beste Pomeranzenschale kommt aus Malaga. Die Blüten haben einen sehr lieblichen Geruch, der aber beim Trocknen verschwindet. Die Früchte haben in der Rinde Oeldrüsen, deren Inhalt stark gewürzhaft balsamisch riecht. Das Fleisch der Frucht hat säuerlich süßen, erfrischenden Geschmack. Blätter und Fruchtschalen schmecken bitter.

Anwendung. Die Fruchtschale, Cortex Fructus Aurantii ist offizinell. Sie gehört zu den würzig bitteren Mitteln und wird in Gaben von 1—2 gr als Magenmittel, bei Blutungen mit Schwächezustand, gegen Würmer u. dergl. gegeben. Sie kommt zu Sirupen, Tinkturen, Elixieren und gibt auch ein Extrakt. Aus Pomeranzenschalen wird die Pomeranzentinktur, Tinctura Aurantii, bereitet. Das Hoffmannsche Magen- oder Pomeranzenelixier, Elixir Aurantii compositum, enthält über die Hälfte Pomeranzenschalen, sonst noch Zimmt und Bitterkräuter. Es schmeckt bitter gewürzhaft und ist ein Magen- und Stärkungsmittel. Auch der Gruissche Magenbalsam enthält 6% Pomeranzenschalen. Pomeranzenschalenextrakt, Extractum Aurantiorum e corticibus, und Extrakt der unreifen Pomeranzen, Extractum Aurantiorum e fructibus, waren früher offizinell. Noch offizinell sind die unreifen Pomeranzen, Fructus Aurantii immaturi. Sie sind erbsen- bis kirschgroß, graugrün. Ihre Bestandteile sind dieselben, wie in den Pomeranzenschalen, nur ist ihr Gehalt an Bitterstoff größer, an ätherischem Oel geringer. Sie werden zur Darstellung von bitteren, magenstärkenden Tinkturen und Elixieren gebraucht. Die Früchte selbst dienen als Einlage zum Offenhalten der Fontanellen. Ihr Bitterstoff kann für Chinin gebraucht werden. Pomeranzenschalen und unreife Pomeranzen kommen zu den bitteren Magentropfen, Tinctura amara. Aus den Pomeranzenblüten wird das Pomeranzenblütenöl, Oleum Aurantii Florum, destilliert. Es dient zur Verbesserung des Geruchs und Geschmacks von Arzneien. Drei Tropfen mit einem Liter Wasser durchgeschüttelt, genügen, um dem Wasser einen kräftig angenehmen Geruch und bitterlichen Geschmack zu erteilen. Das Oel kommt auch zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixtura oleoso-balsamica, welcher innerlich in 10—20 Tropfen und äußerlich zum Einreiben als ein belebendes, nervenstärkendes Mittel gebraucht wird. Der äußerliche Gebrauch desselben ist nach Hager vorzüglich für Kinder und Erwachsene, welche wegen schwachen Rückgrats und Schwäche in den Beinen nicht gehen können. Der Aufguß von Orangen-

2 a, b. Pomeranzenbaum.
Citrus aurantium L.

2 a

2 b

1. Raute.
Ruta graveolens L.

3 b

3 a

3 a, b. Zitronenbaum.
Citrus limonium Risso.

blüten und -blättern, 5 gr aufs Liter Wasser, treibt den Schweiß und ist gut gegen Krämpfe. Mit dem Fruchtsaft von Orangen und Wasser wird die Orangeade, ein erfrischendes, gegen Skorbut dienendes Getränke, bereitet. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus weinsauren Pomeranzen gedrückt und ein Tränklein davon gemacht, ist gut bei hitzigen Fiebern, löscht den Durst und unnatürliche Hitze, läßt keine Fäulnis aufkommen, stärkt das Herz und fördert den Harn. Aus der Pomeranzenblüte brennt man ein Wasser, welches eingenommen den Schweiß gewaltig treibt. Die Pomeranzenschalen sind gut bei allen Gebrechen des Magens."

Taf. 38. Fig. 3. Zitronenbaum (Citrus limonium Risso), Limonenbaum. Citrus medica β L.

Ein immergrüner Baum mit lederigen, dunkelgrünen, glatten Blättern und ungeflügelten Blattstielen. Die weiße Blüte ist der Pomeranzenblüte ähnlich. Die hellgelbe Frucht ist eiförmig mit nabelartiger Erhöhung. Ihre Schale ist so dick, wie diejenige der Pomeranze.

Der Zitronenbaum blüht und trägt reife Früchte fast das ganze Jahr über.

Er stammt aus Indien, kam schon im Altertum über Syrien in die Mittelmeerländer, wo er sich eingebürgert hat. Bei uns kommt er kaum in Gewächshäusern zum Blühen, kommt aber noch als Zimmerpflanze gut fort.

Die Früchte haben ein sehr sauer schmeckendes Fleisch. Die Rinde gibt durch ihre zahlreichen Oeldrüsen einen angenehm gewürzhaften, säuerlichen Geruch und hat ähnlichen, ein wenig bittern Geschmack.

Anwendung. Die Zitronenschale, Cortex Fructus Citri, ist offizinell. Sie kommt zum Karmeliter- oder Melissengeist, Spiritus Melissae compositus, und zur Zittmannschen Abkochung, Decoctum Sarsaparillae compositum. Sonst dient sie zur Verbesserung des Geschmacks von Arzneien. Aus den frischen Fruchtschalen wird das flüchtige Zitronenöl, Oleum Citri, destilliert und aus Südeuropa in den Handel gebracht. Es ist blaßgelb und hat feinen Zitronengeruch. Auch das frisch aus der gedrückten Schale gewonnene Oel wird bei einigen Augenleiden wie Augenfell, Hornhautflecken, angewendet. Sonst ist es ein belebendes Duftmittel, gehört auch zum Pest- oder Vierräuberessig, Acetum aromaticum, und mit Pomeranzenblütenöl zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixtura oleoso-balsamica. Der Fruchtsaft der Zitrone gibt mit Wasser und Zucker die „Limonade", ein erfrischendes Getränk für Gesunde und Kranke, welches gegen Skorbut, auch zu starke Gallenabsonderung getrunken werden kann. Aus diesem Fruchtsaft der Zitrone wird die Zitronensäure, Acidum citricum, gewonnen. Sie besteht aus ziemlich großen, farblosen, durchscheinenden Kristallen. Auch sonst im Pflanzenreiche, z. B. in Johannis- und Preißelbeeren ist die Zitronensäure zu finden und gewöhnlich von Wein- und Apfelsäure begleitet. Ihre Darstellung wird fabrikmäßig betrieben; ungefähr 4 gr entsprechen dem Saft einer großen Zitrone. Hager sagt von ihr: „Die Zitronensäure gehört zu den kühlenden, erfrischenden und besonders antiskorbutischen Mitteln, womit sich mit Vorbedacht der Seemann zu versehen pflegt. Der Reisende, der marschierende Soldat nimmt ein kleines Kristallstück, 0,2—0,4—0,6 gr in den Mund, wenn ihn die Sonnenhitze drückt und der Durst ihn quält. Es sollten für diesen Zweck besondere Pastillen angefertigt und dem Soldaten eingehändigt werden. Zu 4—6 gr nebst Zucker im Liter Wasser gelöst, liefert sie ein erfrischendes und besonders durstlöschendes, angenehm säuerliches Getränk, indem sie die Körperwärme mindert und den Herzschlag verlangsamt. Den größeren Gebrauch in der Heilkunst findet sie zu Saturationen und zur Darstellung des Magnesiumzitrats, Eisenzitrats und anderer Zitrate. Aeußerlich hat man sie zum Verband oder zu Waschungen von Krebsgeschwüren, und zu Pinselungen bei Diphtheritis, Skorbut, auf Sommersprossen angewendet. Ein übermäßiger innerlicher Gebrauch der freien Säure ist der Gesundheit nachteilig und erzeugt Verdauungsstörungen, Schwäche, Anämie; in starken Gaben, 25—30 gr, ist sie ein Gift." Aus Kräuterbüchern: „Man macht aus Limonensaft mit Zucker einen Sirup, der dient wieder das Aufstoßen der Galle, hat auch sein Lob in den hitzigen Fiebern. Der frische Saft aus Limonen tötet die Würmer im Leib und ist auch wider den Stein gut."

Familie der

Kreuzblumengewächse, Polygalaceae.

Taf. 39. Fig. 1. Bittere Kreuzblume (Polygala amara L.), Himmelfahrtsblume.

Der ausdauernde, dünne, vielköpfige Wurzelstock ist holzig, braungelb, innen weißlich. Das kleine Kräutlein hat einen dünnen, meist einfachen Stengel. Die unteren, verkehrt eiförmigen Blätter sind am größten und bilden eine Rosette. Nach oben werden die abwechselnd stehenden Blätter immer schmäler und kleiner. Die reiche Blütentraube wechselt in violettblauer, roter und weißer Farbe. Die einzelnen Blüten haben Flügelchen; die Kapselfrucht ist verkehrt eiförmig.

Die bittere Kreuzblume blüht von April bis Juni.

Sie gehört zur europäisch-kontinentalen Pflanzengruppe, kommt in England nicht vor, bei uns aber auf Grasplätzen, bei Gebüschen und an Waldrändern.

Taf. 39. Fig. 2. Gemeine Kreuzblume (Polygala vulgaris L.), Flußkraut, Hahnenkopf, Herrgottsbärtle, Himmelfahrtsblümlein; Milchblume, -kraut, -wurz; Natterblümlein, -zünglein, Pilgerblume, Ramsel, Vogelzunge.

Der Wurzelstock dauert aus. Der dünne, aufsteigende Stengel ist am Boden ästig; seine untersten Blätter sind spatelförmig, die oberen lineal lanzettlich. Die Farbe der bald kürzeren, bald längeren Blütentraube wechselt zwischen dunkelviolett, rot oder weiß. Die Blüten sind geflügelt.

Die gemeine Kreuzblume blüht im Mai und Juni.

Sie ist eine mitteleuropäische Heidepflanze und findet sich häufig auf trockenen Wiesen, an Waldrändern und grasigen Waldstellen.

Beide Pflanzen werden mit Kraut und Wurzel in der Blütezeit, besonders im Mai, gesammelt.

Die erste schmeckt, besonders in den Blättern, sehr bitter; ihr Geschmack hält an und ist zugleich reizend und schleimig. Die zweite ist wenig bitter. Beide sind geruchlos.

Anwendung. Kraut und Wurzel der bittern Kreuzblume waren als Herba Polygalae amarae cum radice offizinell. Es wurde daraus das Kreuzblumenextrakt, Extractum Polygalae, bereitet. Das ist ein auflösendes Mittel; die gemeine Kreuzblume hat dieselben, nur etwas schwächere Eigenschaften. Ein Aufguß oder Tee von diesen Kräutern, 10 gr aufs Liter Wasser, mit Anis und Fenchel, mehrt die Milch, löst den Schleim in der Brust und treibt den Schweiß. Die weinige Tinktur von der Wurzel der bittern Kreuzblume, 100 gr auf ½ Liter Wein, ist ein gutes Magenmittel bei Verdauungsschwäche. Gmelin sagt: „Man hat die Wurzel dieser beiden Pflanzen, welche ein milchreiches Mittel für das Vieh sind, besonders ihre Rinde, als ein den Auswurf, den Stuhlgang, den Schweiß und den Harn gelinde beförderndes Mittel in Gestalt eines Pulvers, einer Latwerge, eines Aufgusses und eines Tranks, von einem Quintchen bis zu drei Lot (5—45 gr) den Tag über gegeben, mit glücklichem Erfolg in dem Seitenstich, in trockenen Husten, in Schwindfiebern und in der Schwindsucht gebraucht, und Linné glaubt, daß sie eine der Klapperschlangenwurz (Polygala senega L.) ähnliche, doch etwas schwächere Kraft besitzen. Andere haben sie auch in der Wassersucht, in dem Podagra, und in der Absicht, stockendes Blut zu zerteilen, mit Nutzen verordnet. Böcler will an ihren bitterlichen Blättern eine abführende und zerteilende Kraft bemerkt haben. Die bittere Kreuzblume unterscheidet sich durch ihren vorschlagenden bittern Geschmack; sie besitzt mit der gemeinen gleiche, aber etwas stärkere Arzneikräfte."

Familie der

Wolfsmilchgewächse, Euphorbiaceae.

Taf. 39. Fig. 3. Wunderbaum (Ricinus communis L.), Kreuzbaum, Rizinus. Die Samen: Purgier-, Treib-, Zeckenkörner, römische Bohnen.

Diese krautartige Pflanze ist bei uns ein- bis zweijährig, in ihrer Heimat dauert sie mehrere Jahre aus. Sie erreicht eine Höhe von 2, daheim 3 Metern, hat einen dunkelbraunroten, dicken, röhrigen Stengel und schöne, sehr große, handförmig gelappte Blätter. Die gipfelständige Blütentraube trägt männliche und weibliche Blüten. Die Fruchtkapseln sind mit fleischigen Stacheln besetzt und haben drei Samenkerne in drei Fächern. Die Samen sind bohnen- oder zeckenartig, braun gezeichnet.

Der Wunderbaum blüht im August und September.

Er ist in Ostindien, China und Afrika zu Hause und wird bei uns hie und da in Gärten gepflanzt.

2. Gemeine Kreuzblume.
Polygala vulgaris L.

1. Bitterer Kreuzblume.
Polygala amara L.

3 a, b, c. Wunderbaum.
Ricinus communis L.

Die Pflanze ist geruchlos; das Oel hat milden, hintennach etwas kratzenden Geschmack und sehr schwachen, nicht angenehmen Geruch.

Anwendung. Das aus den Samen gepreßte Rizinusöl, Oleum Ricini, ist offizinell. Es ist sehr dickflüssig. Man braucht es in Gaben von 15—50 gr als mildes und sicheres Abführmittel, das auch äußerlich, auf den Unterleib eingerieben, wirkt. Es dient besonders bei Unterleibs-, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Gebärmutterentzündung; am besten in warmem Kaffee oder warmer Fleischbrühe genommen.

Familie der

Roßkastaniengewächse, Hippocastanaceae.

Taf. 40. Fig. 1. Roßkastanie (Aesculus hippocastanum L.), Pferdekastanie, wilde Kastanie, wilder Kästenbaum.

Ein kräftiger Baum von mittlerer Höhe mit großer, schattiger Krone. Die großen Blätter sind gefingert und bestehen aus 7 keilförmigen Blättern. Die großen, kegelförmigen Blütentrauben stehen aufrecht; die Blüten sind rein weiß oder rot mit gelben Flecken. Die Kapselfrucht hat eine eiförmige, grüne, stachelige Schale, welche einen oder zwei Kerne umschließt. Diese sind rund, wenn nur einer, halbrund, wenn zwei vorhanden sind, dunkelbraun und glänzen wie poliert, mit einer matt hellbraunen, frisch weiß überzogenen Ansatzstelle.

Die Roßkastanie blüht im Mai.

Sie stammt aus Innerasien, Tibet, Persien, wurde bei uns Ende des 16. Jahrhunderts eingeführt und ist jetzt als Alleen- und Anlagenbaum eingebürgert.

Man sammelt die abfallenden Blüten und im Frühjahr die Rinde von 3—5jährigen Aesten.

Die Früchte schmecken bitter und sind, wie die Rinde, beinahe geruchlos. Nur beim Trocknen riecht die Rinde etwas nach Ammoniak; sie schmeckt herb und bitter.

Anwendung. Die Rinde der Roßkastanie war früher als Cortex Hippocastani offizinell. Sie hat ähnliche Kräfte wie die Weidenrinde, wirkt stärkend und zusammenziehend und galt für einen Ersatz der Chinarinde. Ihr Absud kann bei Fiebern verwendet werden. Der Aufguß der Blüten und das Oel der Früchte soll gegen Gicht und Rheumatismus gut sein. Die gemahlenen Früchte werden hustenden Pferden gegeben. Gmelin sagt: „Die Rinde soll nach den Erfahrungen Peipers nicht nur eine starke Kraft wider die Fäulnis besitzen, sondern auch in andern Wirkungen mit der Fieberrinde übereinkommen."

Familie der

Kreuzdorngewächse, Rhamnaceae.

Taf. 40. Fig. 2. Kreuzdorn (Rhamnus cathartica L.), Amselbeerdorn, Amselkirsche, Chelgerte, Hirschdorn, Hundsbaumholz, Hundsbeerstaude; Hundsbaum, -holz; Krätzbeere, Kreuzbeere, -holz; Purgierbeere, -dorn, Reinbeerholz, Schlabeere, Steckeldorn, Wachenbeere, stinkender Weichsel, Wersenbeere, Wiedorn, Blasengrün; Grün-, Gruse-, Tintenbeere, Färberbaum, Färbebeere, Saftgrün.

Sperrig ästiger, der Schlehe ähnlicher, nur größerer Strauch, manchmal Baum mit glatter, graubrauner Rinde und hartem, rötlichgelbem Holze, gegenständigen Zweigen, die in einen starken, geraden Dorn enden. Die Blätter sind rundlich eiförmig, fein gesägt. Die gelbgrünen Blüten stehen büschelig in den Blattachseln und bringen runde, erbsengroße, glänzend schwarze Beeren mit grünem Fleische.

Der Kreuzdorn blüht im Mai und Juni; seine Beeren reifen im September und Oktober.

Der Kreuzdorn ist nicht häufig, wächst in Hecken, Gebüschen, auf Felsen und Heiden und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die reifen Beeren werden im September und Oktober gesammelt.

Ihr Geschmack ist süßlich säuerlich, hintennach unangenehm bitter, etwas scharf; der Geruch unangenehm.

Anwendung. Früher waren die Kreuzbeeren, Fructus Rhamni catharticae, offizinell. Sie führen frisch und getrocknet stark ab, enthalten u. a. Zitronen- und Essigsäure. Getrocknet im Aufguß wirken sie wie halb so viele Sennesblätter. Es wurde aus ihnen der Kreuzbeerensirup, Syrupus Rhamni catharticae s. Spinae cervinae, bereitet mit 35 Teilen ausgepreßten Saftes und 65 Teilen Zuckers. Dieser Sirup ist violett, schmeckt bitterlich und führt ab. Gabe für Erwachsene ein Eßlöffel, für Kinder ein Teelöffel voll; größere Gaben können Kolik verursachen. Wird besonders für Bleichsüchtige, Gichtleidende und Personen mit verdorbenen Säften empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus diesen Beeren getrunken, treibt durch den Stuhlgang den Schleim und die wässerige Feuchtigkeit. Dient also wieder das Zipperlein. Der Sirup wird so bereitet: Zerstoß die reifen Beeren halb und tu sie in einen glasierten Topf, deck ihn zu, stelle ihn an einen warmen Ort, laß ihn acht Tage stehen, darauf presse den Saft aus den Beeren und nimm zu gleichen Teilen guten Zucker oder reinen Honig dazu. Siede es bei lindem Feuer, bis es dick wird, darnach seihe es durch, tu dazu gestoßenen Zimmt, Ingwer und Nelken. Das Laub und die innere Rinde in Wein gesotten, ein wenig Alaun dazugetan, heilt die Mundfäule und Wundsein des Mundes, damit ausgespült."

Taf. 40. Fig. 3. Faulbaum (Frangula alnus Miller), Faulholz, Alkirsche, Butterstielholz, Amsel-, Drosselkirschbaum, Gilbholz, Grindbaum, -holz, Hundsbaum, -beere, Knitschelbeere; Kröten-, Läuse-, Mausbaum; Pulver-, Schießholz, Schwarzholz, Spörgelbaum, -beere, Stinkbaum, Zapfenholz. Rhamnus frangula L.

Dornenloser Strauch oder Baum mit schlanken, wechselständigen Zweigen, dunkelbrauner, weiß getüpfelter Rinde und gelbem Bast. Die Blätter sind glatt, ganzrandig, elliptisch zugespitzt. Die kleinen, grünlichweißen Blüten stehen zu 2 oder 3 in den Blattachseln. Die Beeren sind erbsengroß, zuerst grün, dann rot, endlich reif glänzend schwarz.

Der Faulbaum blüht im Mai und Juni; zum zweitenmal im August und September. Die Beeren reifen im September.

Dieser Baum findet sich häufig in feuchten Niederwaldungen und Gebüschen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Beeren sammelt man im September und Oktober; die Rinde im Mai und Juni.

Der Bast ist übelriechend; die Rinde schmeckt schleimig, etwas süßlich, bitter und zusammenziehend.

Anwendung. Die Faulbaumrinde, Cortex Frangulae, ist offizinell. Frisch erregt sie Erbrechen; es soll deshalb nur alte, zweijährige Rinde angewandt werden. Sie ist ein Fieber-, Wurm- und Abführmittel; sehr billiger Ersatz für den teuren Rhabarber. Es werden 30—40 gr der Rinde in 1/2 Liter Wasser abgesotten und gegen Hämorrhoiden, Leber- und Milzleiden, Verstopfung und Wassersucht gegeben. Der Absud der frischen inneren Rinde gibt ein Waschmittel gegen Krätze, Grind u. dergl.; zu diesem Zweck wird die Rinde auch mit Essig befeuchtet und aufgelegt. Aus Kräuterbüchern: „Die gelbe Mittelrinde, am besten von den Wurzeln, soll man von der äußeren Rinde befreien, dörren und aufbewahren. Sie purgiert und stärkt wie Rhabarber, treibt ohne Beschwerde Schleim, Galle und Wasser der Wassersüchtigen aus. Sie stärkt die Eingeweide, besonders die Leber und wird gewöhnlich in doppelter Menge des Rhabarbers eingegeben. Man siedet sie mit Odermennig, Wermut, Hopfen, Wegwartwurzel, Zimmt, Fenchel und Selleriewurzel. Diesen Trank gibt man wider die Wassersucht und Gelbsucht. Er erweicht den Bauch gelinde, reinigt und stärkt die Leber, öffnet alle Verstopfung, saubert die Eingeweide von verderbten faulen Säften. Die Rinde mit Essig gesotten, heilt die Mundfäule, mit dem Absud ausgespült."

3 a, b. Faulbaum.
Frangula alnus Miller

2 b

2 a, b. Kreuzdorn.
Rhamnus
cathartica L.

1 b

1 a

1 a. b. Roßkaſtanie.
Aesculus hippocastanum L.

Familie der

Rebengewächse, Vitaceae.

Taf. 41. Fig. 1. Weinstock (Vitis vinifera L.), Weinrebe, Traubenstock, Weintraube.

Der Weinstock ist eine ausdauernde Kletterpflanze. Als sogenannte Kammerz wächst er über 15 Meter lang; in den Weinbergen wird er durch Beschneiden kurz gehalten. Die handförmig gelappten Blätter sind je nach der Sorte glänzend grün oder filzig weiß. Die Blüte ist unscheinbar und von kurzer Dauer; der Blütenstand wächst bei ungünstigen Verhältnissen gerne in Ranken aus. Die neuen Schosse entwickeln viele solcher gabeligen Ranken. Die in Trauben stehenden Beerenfrüchte sind nach den Sorten teils blauschwarz, teils rot, teils gelbbraun, teils grün.

Die Traubenblüte fällt je nach dem Jahrgang zwischen Mitte Juni und Juli. Sie soll bei guter Witterung in zwei Tagen vorüber sein. Die Fruchtsorten reifen bei uns im September, die späteren im Oktober.

Die Heimat der Rebe wird zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere gesucht. Schon im frühesten Altertum kam der Weinbau in die Mittelmeerländer und zu Römerzeiten an den Rhein, nach Ungarn und zu uns.

Die Weinlese findet bei uns im Oktober, sehr selten im September statt.

Die Rebenblüte hat einen ungemein feinen Geruch. Die Trauben schmecken erfrischend, süß; gewisse Sorten, z. B. der Muskateller, haben einen eigentümlichen Wanzengeschmack.

Anwendung. Der gegorene Traubensaft, der Wein, Vinum, ist offizinell. Er enthält Alkohol und je nach der Herkunft und dem Jahrgang mehr oder weniger Säure; am wenigsten Säure haben die spanischen Weine; die italienischen am meisten Gerbstoff. Die frischen Trauben enthalten Traubenzucker, Apfel-, Wein- und Zitronensäure. Die Eigenschaften des Weins wechseln außerordentlich nach den verschiedenen Rebsorten, Jahrgängen, klimatischen und Bodenverhältnissen und nach der Art der Behandlung. Im allgemeinen wirkt er kräftigend, belebend, erregend, endlich berauschend. Berühmt sind die spanischen (Xeres), französischen (Bordeaux), griechischen (Samos, Malvasier), ungarischen (Tokaier), palästinensischen (Jerusalem) und die Rheinweine (weiß Johannisberger, Niersteiner; rot Asmannshäuser). Der Wein dient als Stärkung für geschwächte Kranke (Malaga, Champagner); ferner zu verschiedenen medizinischen Mischungen: Kampferwein, Vinum camphoratum; Chinawein, V. Chinae; Zeitlosenwein, V. Colchici; Brechwurzelwein, V. Ipecacuanhae; Pepsinwein, V. Pepsini; Brechwein, V. stibiatum u. s. w. Die Zahl der Magen- und Kräuterweine ist Legion. Weinessig, Acetum Vini, wird durch Essiggärung aus gutem Wein gewonnen und demselben zu gleichen Teilen guter Landwein hinzugefügt. Weinstein, Tartarus, offizinell Tartarus depuratus, setzt sich in Fässern ab, welche jahrelang guten Landwein bergen. Er wird mit verschiedenen Stoffen versetzt, z. B. zu weinsteinsaurem Ammoniakkali, Tartarus ammoniacalis; Boraxweinstein, T. boraxatus; Brechweinstein, T. emeticus; Eisenweinstein, T. ferratus; weinsteinsaurem Natronkali, T. natronatus. Aus Weinstein wird die Weinsteinsäure, Acidum tartaricum, gewonnen. Die getrockneten Weinbeeren kommen aus Griechenland als Rosinen, Korinthen, Passulae minores, und Zibeben, Passulae maiores, und werden zu den Brustspezies mit Früchten, Species pectorales cum fructibus, genommen. Der Weingeist oder Alkohol, Spiritus Vini, wurde früher aus Weintrauben oder Tröstern, wird jetzt aber durch Rektifikation von Frucht- und Kartoffelbranntwein hergestellt.

Der Wein ist für schwache, erwachsene Personen eine Arznei; für Kinder schädlich. Nur Malaga kaffeelöffelweise eingegeben, wirkt bei letzteren gut gegen Abweichen und Erbrechen. Schaumwein oder Champagner ist oft letztes Stärkungsmittel für schwache Schwerkranke. Rote und herbe z. B. italienische Weine sind gut gegen Durchfall, Ruhr, Abweichen. Auch Waschungen mit Wein stärken und beleben, sind auch gut bei Verwundungen (barmherziger Samariter). Weinessig unter die Nase gehalten, ist ein Mittel gegen Ohnmachten. Präparierter Weinstein beseitigt Verstopfungen, besonders bei Hämorrhoiden. Frische Trauben sind kühl und erfrischend für hitzige Kranke, gesund zur Traubenkur, indem sie das Blut reinigen, dem

Magen und Unterleib wohl bekommen. Lauge von Rebenasche gibt ein gutes Waschmittel für giftige Geschwüre, Knochenfraß u. a. Der Saft oder die Tränen der frischbeschnittenen Reben ziehen zusammen, stillen das Blut, stärken die Augen, heilen Ausschläge, Flechten u. dergl. Aus Kräuterbüchern: „Die Weinranken zerstoßen und den Saft eingenommen, stillt die rote Ruhr und das Blutspeien; das Rebenlaub zerstoßen und übergelegt, löscht die Hitze des Kopfes, der Augen und des Magens. Aehnlich wirken die unreifen Trauben. Traubenkerne gedörrt und zerstoßen, dienen als Umschlag wider die rote Ruhr, Durchlauf und Magenwürgen. Es ist ein gemeines Sprichwort: „Ein Ei einer Stund, Brot eines Tags, Wein eines Jahrs alt, ist ihre beste Zeit." Alter dünner Weißwein treibt den Harn. Jeder Wein, der dick oder sauer ist, stopft, der rote mehr als der weiße. Weißer Wein mit ein wenig Safran warm übergeschlagen, stillt den Schmerz des Podagras. Weinessig kühlt und zieht zusammen, stillt das Abweichen und Blutungen, ein wenig getrunken oder äußerlich aufgelegt. Essigumschläge dienen wider fressende Geschwäre, das Rotlaufen, die Rose, Grind, Räude, Flechten u. dergl. Kindern, welche von Würmern geplagt sind, mag man bisweilen ein wenig Essig einflößen, der tötet die Würmer. Essig auf heiße Ziegel gegossen, reinigt die Luft. Weinessig aus einem Schwämmlein eingeschnupft, stillt das Nasenbluten. Für hitzige Leute gibt es kaum etwas Besseres, als täglich vor der Mahlzeit einen Löffel voll der kleinen Rosinen zu essen; sie öffnen und erweichen den Leib. Kleine Rosinen in Wein gesotten und diesen getrunken, lindert den Husten."

Familie der

Lindengewächse, Tiliaceae.

Taf. 41. Fig. 2. Sommerlinde (Tilia platyphyllos Scopoli), Frühlinde, großblättrige Linde. Tilia europaea L. zum Teil.

Taf. 41. Fig. 3. Winterlinde (Tilia ulmifolia Scopoli), August-, Stein-, Berg-, Hart-, Spät-, Waldlinde, kleinblättrige Linde. Tilia europaea L. zum Teil.

Die Linde ist ein zu hohem Alter gelangender Baum. Seine Blätter sind herzförmig, etwas ungleichseitig, gesägt, bei der Sommerlinde bedeutend größer. Die Blüten sind langgestielt mit länglichem, bleichgrünem Deckblatt; sie bilden eine Trugdolde, bei der Sommerlinde meist zu dreien, bei der Winterlinde zahlreicher, bis zu 15, und kleiner. Die Frucht ist eine holzige, rundlich 5kantige Nuß von Erbsengröße.

Die Sommerlinde blüht in der zweiten Hälfte des Juni; die Winterlinde 14 Tage später, anfangs Juli.

Die Linde ist ein Baum der mitteleuropäischen Laubwaldgenossenschaft. Sie kommt bei uns, beide Arten meist wechselnd, wild, geforstet und sonst in Alleen und Anlagen gepflanzt nicht selten vor. Dorf- und Gedenklinden findet man fast überall.

Die Blüten werden im Juni und Juli gesammelt.

Die Lindenblüte, besonders von der großblättrigen Art, ist von sehr lieblichem Geruch, welcher aber beim Trocknen beinahe verschwindet; der Geschmack ist süßlich schleimig.

Anwendung. Die Lindenblüten, Flores Tiliae, sind offizinell. Sie werden im Aufguß, d. h. als Tee gebraucht. Der Lindenblütentee wirkt schweißtreibend und krampfstillend. Die Deckblätter der Blüten enthalten dieselben Bestandteile wie die Blüten, nur etwas mehr Gerbstoff und kein flüchtiges Oel. Der Tee wird bei Schlag-, Krampf- und Schwindelanfällen und als Schweißmittel bei Wassersucht empfohlen; er wirkt zugleich blutreinigend. Bäder mit Aufguß von Lindenblüte sind gut gegen Nervenschmerzen; nervösen Leuten soll schon der Aufenthalt unter blühenden Linden wohl bekommen. Frischer Lindenbast tut wohl auf Brandwunden. Die Lindenfrüchte mit Weinessig gestoßen, geben einen kraftig blutstillenden Saft. Kneipp verwendet den Lindenblütentee bei Verschleimung der Lunge, Luftröhre und der Nieren. Lindenlaub vor der Blüte gesammelt und gedörrt, soll im Absud mit Wein und Wasser einen Bleichsuchtstee geben. Aus dem Bast wird mit Wasser ein Schleim ausgezogen, der ein gutes Wundmittel gibt, besonders auf Verbrennungen. Die gestoßene Lindenkohle dient als Zahnpulver. Aus Kräuterbüchern: „Aus Lindenblumen brennt man ein Wasser, welches manche mit Erfolg gegen die fallende Sucht zu trinken geben. Dies Wasser ist auch gut wider das Bauchgrimmen, bekommt wohl dem verkehrten Gedarm nach der roten Ruhr. Die Blätter gesotten und davon getrunken, treiben den Harn und der Frauen Zeit. Die Früchte gesammelt und gepulvert, werden gelobt in der Ruhr und dergleichen Bauchflüssen. Der Bast mit Essig gesotten und damit Räude und Grindgeschwar gewaschen, heilt dieselben. Mit dem Absud der Blatter den Mund ausgespült, heilt die Mundfaule. Man kaut auch die Rinde und legt sie auf frische Wunden; das zieht sie zusammen. Der Saft von frischen Lindenblättern mit Wein ausgedrückt und die Glieder warm damit bestrichen, ist gut für den Krampf."

2 a, b. Sommerlinde.
Tilia platyphyllos Scopoli.

3 a, b. Winterlinde.
Tilia ulmifolia Scopoli.

1 a, b. Weinstock.
Vitis vinifera L.

Familie der

Malvengewächse, Malvaceae.

Taf. 42. Fig. 1. Käsepappel (Malva neglecta Wallroth), Gänse-, Hasenpappel, Käseköpfe, Käsenäpfchen, -kraut, -kräutchen; Käslein, Katzenkäse, -krallen; Kerskes, Krallen, Krallenblume, Pappel, Poppel, Schafkäse, Schwellkraut, Sizikappel, Wessig, Ziegerli, Zuckerplätzchenkraut. Malva rotundifolia L. zum Teil.

Der einjährige bis ausdauernde Wurzelstock treibt niederliegende, ästige Stengel mit langgestielten, herzförmig runden, 7—5lappigen Blättern. Die büscheligen Blüten stehen in den Blattachseln, sind klein, rötlichweiß gestreift. Die Frucht ist eine flache, runde, handkäseförmige Scheibe, welche aus den kreisförmig geordneten Samen zusammengesetzt ist.

Taf. 42. Fig. 2. Roßpappel (Malva silvestris L.), Hanf-, St. Johannispappel.

Der zweijährige bis ausdauernde Wurzelstock bringt einen rauhhaarigen, aufsteigenden, ästigen, ziemlich hohen Stengel. Die Blätter sind herzförmig rund, tiefer gelappt, als diejenigen der Käsepappel. Die Blüten stehen ebenfalls in den Blattachseln, sind von ansehnlicher Größe, schön rot mit dunkleren Längsstreifen. Die Früchte gleichen denen der Käsepappel.

Beide Arten blühen von Juni bis September.

Die Käsepappel findet sich häufig durch ganz Europa, die Roßpappel weniger häufig in Mitteleuropa; beide sind Kulturbegleiter und wachsen an Wegen, Zäunen, auf Schutt.

Man sammelt die Blätter im Sommer.

Sie sind ohne Geruch, im Geschmack fad schleimig.

Anwendung. Die Malvenblätter, Folia Malvae, sind offizinell. Sie enthalten viel Schleim und sind erweichend; kommen deshalb zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes. Man benützt sie zu schleimigen Kataplasmen, besonders über entzündete Augen, zu Klistieren bei Entzündungen.

Der Aufguß der Blüten allein, 15 gr aufs Liter Wasser, oder mit anderen Spezies gibt einen Brusttee. Der Aufguß der Blätter wird bei Kolik und Ruhr getrunken. Die zerquetschten Blätter sind ein Wundmittel; wie Spinat gekocht, fördern sie die Verdauung und eröffnen. Aus Kräuterbüchern: „Die Pappeln erweichen den Bauch und sind besonders gut wider Blasenleiden und hitzigen Harnzwang. Die Blätter, Wurzeln und Samen in Milch oder leichtem Wein gesotten und mehrere Tage lang davon getrunken, lösen den trockenen Husten, legen die Heiserkeit, bekommen der Lunge gut. Man kann auch aus den Blumen und Blättern eine Konserve mit Zucker bereiten, welche besonders gut gegen das Harnbrennen gebraucht wird. Pappelkraut und -wurzel mit Fenchel und Anis in Wein gesotten und getrunken, bringt den Säugenden viel Milch, legt Darm- und Blasenschmerzen und erweicht den Stuhlgang. Zu allen Klistieren soll man diese Blätter, Blumen, Wurzeln und Samen nehmen, es sei zum Stuhlgang oder wieder die wunden Gedärme bei der roten Ruhr. Das Wasser von Pappeln gebrannt und getrunken, ist eine vortreffliche Kühlung in hitzigen Fiebern, lindert und heilt die rote Ruhr und die Entzündung der Nieren und der Blase. Solches tut auch der Samen, in Hühnerbrühe gesotten und getrunken. Pappelkraut, -wurzeln und -samen mit Gerstenmehl in Wasser gesotten, Baum- oder Rosenöl darunter gemischt, gibt Umschläge auf harte, entzündete Geschwüre, welche erweichen, verteilen und den Schmerz lindern. Die Blüten in Wein oder Wasser gesotten und Honig und Alaun dazu gemischt, geben eine Gurgelung und ein Mundwasser für Mundfäule und Halsgeschwäre. Die zerquetschten Blätter aufgelegt, sind gut gegen Insektenstiche. Pappel- und Weidenblätter miteinander zerstoßen, geben ein Wundmittel, welches zugleich die Entzündung hebt. Absud von Pappelkraut und Wurzeln gibt ein Bad für Steinleidende, welches der Blase, auch der Mutter sehr gut bekommt. Die Wurzel zerquetscht, ist vorzüglich zu Umschlägen auf wunde Brüste.“

Sigmarskraut (Malva alcea L.), Sigmars-, Sigmundswurz, Simeonskraut, Simonswurzel; Studentenblume; Augenpappel, Fellriß; Herz-, Hochleuchte; Morgenstern; Wetterrose; Käslikraut; Pflugwurz.

Das Sigmarskraut hat eine ausdauernde Wurzel, rauhhaarige, aufrechte Stengel. Die Wurzelblätter sind 7—5lappig, die Stengelblätter 5—3 lappig mit keilförmigen, oben gezähnten Lappen. Die schönen, rosenroten, großen Blumen bilden eine Zierde unbebauter Heideplätze.

Diese Malve blüht von Juli bis Oktober.

Sie wächst einzeln an sonnigen Abhängen und Rainen, besonders gerne auf Kalkboden und gehört zur pontischen Pflanzengruppe.

Sigmarskraut (Malva alcea L.).
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Stengelblatt.
c. Fruchtknoten, von der Seite gesehen. d. Derselbe, von oben gesehen.

Das Sigmarskraut ist geruchlos und hat schleimigen Geschmack.

Anwendung. Im allgemeinen wie bei den vorhergehenden. Aus Kräuterbüchern: „Man mag diese Sigmarswurz anstatt des Eibischs oder der Pappeln gebrauchen, denn sie tut gleiche Wirkung, wiewohl nicht so kräftig. Insonderheit aber braucht man die Wurzeln wider die Bauchflüsse und rote Ruhr, so man ihrer ein halb Lot (8 gr) schwer in Milch, darinnen glühende Kieselsteine zuvor abgelöscht sind, trinkt. Etliche achten, das Gesicht werde sehr durch diese Wurzel gestärkt und bewahrt vor den Fellen, daher sie auch Fellriß genannt wird."

1 a

1 b

1 a, b. Käsepappel.
Malva neglecta Wallroth

2. Roßpappel.
Malva silvestris L.

Taf. 43. Fig. 1. Eibisch (Althaea officinalis L.), Ibisch, Sammtpappel, Heil-, Hilfwurz, Altee, Eibsche, Ibsche, Allee Tee, alte Eh.

Die ausdauernde, fleischige, weiße Wurzel treibt zuerst grüne, rundliche, nicht filzige Wurzelblätter, dann mehrere, bis zu zwei Meter hohe Stengel mit sammthaarigen, schwach dreilappigen Blättern. Die Blumen stehen zu mehreren in den Blattachseln; sie sind mittelgroß, hellrötlich bis weiß. Die Früchte kommen mit denen der Malven überein; nur ist ihr Kelch nicht drei-, sondern vielspaltig.

Der Eibisch blüht von Juni bis September.

Er wird bei uns in Gärten gepflanzt und verwildert hie und da daraus; einheimisch ist er in den Meeresgegenden Südeuropas, wo er die Nähe des Wassers liebt.

Die Blätter sollen vor der Blüte, im Juni oder Juli gesammelt werden.

Die Wurzel wird im Spätherbst oder im Frühjahr gegraben.

Die letztere hat einen schwachen, eigentümlichen Geruch und faden, süßlich schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die Eibischblätter, Folia Althaeae, und die Eibischwurzel, Radix Althaeae, sind offizinell. Die Blätter kommen zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes; die Wurzel zum Brusttee, Species pectorales. Außerdem wird aus der Wurzel der Eibischsaft, Syrupus Althaeae, bereitet. Der Eibischtee ist besonders bei Erkaltungen im Gebrauch; Kneipp ist kein großer Freund davon. Die Blüten können ebenfalls zu den Brustteebestandteilen genommen werden; sie geben auch für sich, 15 gr aufs Liter Wasser, einen Tee gegen Husten und Heiserkeit. Die Abkochung der Wurzel oder der Ansatz derselben mit Wasser ist äußerlich ein erweichendes Mittel zum Gurgeln, zu Kataplasmen, Waschungen, Bädern und Klistieren. Die gleichfalls schleimhaltigen Blätter können zur Wurzel gefügt werden; ebenso die Samen. Die Abkochung wird auch bei Stein- und Blasenleiden empfohlen. Im ganzen hat der Eibisch dieselben Eigenschaften, wie die Käse- und Roßpappel, vielleicht noch etwas ausgeprägter, jedenfalls ergiebiger. Aus Kräuterbüchern: „Eibischwurzel in Wein oder Honigwasser gesotten und getrunken, heilt alle innerliche Versehrung der Brust, der Lungen und ist dem Bauch dienlich; denn es heilen davon die von der Blutruhr verwundeten Gedärme. Wider das schmerzhafte Harnen koch mit den Speisen frische Eibischwurzel, leg sie auch in den Trank; auch Eibischsamen tut diesen Dienst und treibt den Stein. Andere Wirkungen siehe unter den Pappeln; denn was von diesen gesagt ist, soll auch von Eibisch verstanden werden."

Taf. 43. Fig. 2. Herbstrose (Althaea rosea Cavanilles), Stock-, Pappelrose, Roseneibisch, Garten-, Baummalve. Alcea rosea L.

Der zweijährige bis ausdauernde Wurzelstock treibt aufrechte, kerzengerade, über mannshohe Stengel mit großen, prächtigen, rosenartigen, gefüllten oder einfachen Blumen von den mannigfaltigsten Farben. Sie stehen in den Blattachseln und bilden eine lange, gegen den Stengelgipfel gedrängte Blütentraube. Die Blätter erinnern im Umriß an Efeublätter.

Die Herbstrose blüht von Juli bis Oktober.

Sie stammt aus dem Morgenlande und ist bei uns häufig in Gärten zu finden.

Die Blüten, besonders der einfach dunkelbraunrot blühenden Sorten werden gesammelt.

Sie haben keinen Geruch und einen schleimigen Geschmack.

Anwendung. Früher waren die Herbstrosen, Flores Malvae arboreae, offizinell. Sie kommen zu den erweichenden Spezies zum Gurgeln, Species emollientes ad gargarisma. Kneipp zieht diese Pflanze dem Eibisch vor; er empfiehlt den Tee aus den Blüten bei Halsbeschwerden und Brustverschleimung; auch Dämpfe von diesem Tee besonders für Ohrenleiden. Die Kräuterbücher nehmen die Herbstrose mit den Pappeln (Malven) nach der Wirkung zusammen.

Familie der

Tamariskengewächse, Tamaricaceae.

Sandseve (Myricaria germanica Desvaux), wilder Sevi, Tamarisken, Tameriſchken; Barz, Bertſchen, Birzenberz, Burtſchen, Porz, Porſt; Margriſpel. Tamarix germanica L.

Die Sandseve iſt ein kleiner, bis 1½ m hoher Strauch von zierlichem, zypreſſenartigem Ausſehen. Die ſehr kleinen Blätter ſitzen dachziegelförmig und ſind bläulichgrün. Die blaß roſenroten Blütenähren ſtehen am Gipfel der Zweige.

Der Strauch blüht im Mai und Juni.

Er wächſt an den Ufern und auf den Inſeln der aus den Alpen herabkommenden Flüſſe bis an den Bodenſee, der Iller bis an die Donau.

Samenkapſeln und Rinde haben einen bittern, zuſammenziehenden Geſchmack und einen Wohlgeruch.

Sandseve (Myricaria germanica Desvaux).
a. Blüten- bezw. Fruchtzweig. b. Blüte.
c. Staubgefäßröhre, längs aufgeſchnitten.
d. Reife, ſich öffnende Fruchtkapſel. e. Same.

Anwendung. Die Rinde enthält viel Gerbſtoff. Aus Kräuterbüchern: „Seine (des Strauchs) Natur iſt zu reinigen und durchzudringen, mit einer zuſammenziehenden Kraft. Die Frucht und Rinde ziehen zuſammen, faſt wie die Galläpfel. Die Frucht und Rinde wird zu trinken gegeben wider das Blutſpeien, Bauchflüſſe, übermäßige Frauenzeit und kalten Harn; auch iſt ſie gut den Gelbſüchtigen. Tamariskenblätter (d. h. Zweige) in Wein geſotten und davon getrunken, benehmen die Geſchwulſt der Milz. Welche außen am Leib unrein, räudig oder ſchäbig ſind, und ſolches von der Milz herkommt, die ſollen Tamariſchken mit kleinen Roſinlein ſieden und davon trinken, denn Serapio ſchreibt, er habe zwei ausſätzige Weiber mit dieſer Arznei geſund gemacht“ (wahrſcheinlich Tamarix africana). „Die Frucht benimmt und drückt nieder alle Geſchwulſt, ſo man ſie überlegt. Wem die Zähne weh tun, der ſiede Tamariſchken und ſchwenke mit der Brühe den Mund aus, es hilft. Tamariſchken geſotten, ein Lendenbad davon gegoſſen und darein geſeſſen, iſt gut zur Stillung der Frauenzeit. Lauge von Tamariſchken tötet die Läuſe. Die Aſche des Strauchs trocknet die fließenden Geſchwäre.“

1 c

1 b

1 a

2 b

2 c

2 a

1 a, b, c. Eibisch.
Althaea officinalis L.

2 a, b, c, d. Herbstrose.
Althaea rosea Cavanilles.

Familie der

Johanniskrautgewächse, Guttiferae.

Taf. 44. Fig. 1. Johanniskraut (Hypericum perforatum L.), Alfblut, Blutkraut, Christi Kreuzblut, —Wundenkraut, Unser Frauen Bettstroh, Frauenkraut, Hartheu, Herrgottsblut, Unseres Herrgotts Wundenkraut, Hexenkraut, Jageteufel, St. Johannis Blut, —Kraut, —Wurz, Mannskraft, Teufelsflucht, wild Gartheil.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt aufrechte, zweikantige Stengel mit gegenständigen Zweigen und Blättern. Diese sind durchscheinend punktiert, d. h. sie haben durchscheinende Oeldrüsen. Die schönen gelben Blüten stehen in Doldentrauben. Die Frucht ist eine Samenkapsel. Die zerquetschten Blütenknospen geben einen dunkelvioletten, öligen Saft, das sogenannte Johannisblut.

Das Johanniskraut blüht von Johanni bis September, besonders im Juli und August.

Es ist eine mitteleuropäische Schlagpflanze und wächst häufig an sonnigen Rainen, Waldrändern, in Schlägen, auf Heiden und Grasplätzen.

Man sammelt die Blütengipfel mit ihren Stielen und soll sich vor Verwechslung mit dem an Wassergräben und feuchten Orten wachsenden vierkantigen Johanniskraut hüten.

Die Blüten haben einen schwachen balsamischen Geruch und bitterlich harzigen, etwas zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Die Johannisblumen waren früher als Flores s. Summitates Hyperici offizinell. Man bereitete daraus durch Ansatz mit Oel das Johannisblumenöl, Oleum Hyperici. Der Aufguß der Blütengipfel, 30 gr aufs Liter Wasser, ist ein Lungen-, Wund-, Wurm-, Harn- und Muttermittel von reizender und balsamischer Eigenschaft. **Kneipp rühmt die besondere Wirkung des Johanniskrautes** auf die Leber und den Tee davon als deren vorzüglichstes Heilmittel. Er stellt Johanniskraut, Schafgarbe, Lindenblüte als von gleicher Wirkung zusammen und empfiehlt dieses Mittel auch gegen Kopfleiden, Magendrücken, Brustverschleimung **und Bettnässen. Jungen, in der Entwicklung begriffenen** Leuten beiderlei Geschlechts wird der Tee von Johanniskraut sehr empfohlen. Die Homöo**pathie verwendet Hypericum perforatum** äußerlich und innerlich gleichzeitig angewandt bei Verwundungen. Aus **Kräuterbüchern: „St. Johanniskraut** mit Blumen und Samen in Wein gesotten und getrunken, jagt das Gift aus, treibt den Harn und der Frauen Zeit. Nimmt das viertägige Fieber weg. Der Samen gesotten und getrunken, stopft den Durchfall und ist vortrefflich beim Blasenstein; 40 Tage nacheinander eingenommen, heilt dieser Trank das Hüftweh. Der Samen zerstoßen, mit Wegerichsaft oder Wasser getrunken, hilft wider das Blutspeien. Das Wasser mit rotem Wein getrunken und mit einem Tuch auf den Bauch gelegt, stillt alle überflüssigen Stuhlgänge. Es heilt alle Wunden, inwendig und auswendig, getrunken und damit gewaschen oder Ueberschläge gemacht. Man vermischt das gepulverte Kraut mit Salz, welches Mittel gegen Seitenstechen dient. Den ausgepreßten Saft des frischen Krauts und des Odermennigs gibt man den Pferden für die Würmer. Die Blätter mit den Samen zerstoßen und aufgelegt, heilen Brandwunden. Die Blätter gedörrt und gepulvert in faule Schäden gestreut, befördern deren Heilung. St. Johanniskrautöl mach so: Leg die frischen Blumen in ein Glas, gieß darüber Baumöl, stopf's oben zu und stelle es an die Sonne und laß es einige Tage stehen, darauf seihe das Oel ab, drück die Blumen gut aus und nimm wieder frische Blumen dazu. Solches tue einigemal nacheinander. Zuletzt stoß die Hülsen samt dem Samen, und lege sie auch in das Oel. Das Oel wird schön blutrot, heilt die Wunden, heilt auch die rote Ruhr, wenn man den Bauch warm damit bestreicht, stillt die Schmerzen und den Durchfall. Dieses Oel wird noch kräftiger, wenn man Myrrhen und Aloë, Mastix und Terpentin dazu tut. Johanniskrautöl legt man mit einem Leinwandflecken den Kindern, welche Grimmen haben, auf den Nabel."

Familie der

Veilchengewächse, Violaceae.

Taf. 44. Fig. 2. Märzveilchen (Viola odorata L.), wohlriechendes Veilchen, Osterveilchen; Blauvögschen, Blage Oeschen, Gufenöndli, Maiennägelein, Marienstengel [Osterveilchen], Schwalbenblume; Veigele, Veiele, Veigerl, Veigeler, Vieli, Viänele, Vegeli, Vigeli, Vigelchen, Viole, Viölken, Vilken.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt Blätter und Blütenschaft, sowie längere, wurzelnde Ausläufer. Die Blätter sind gestielt, herzförmig, so breit als lang. Die Blumen stehen auf einem mit kleinen Nebenblättchen versehenen Schafte; sie sind ge-

spornt, meist violett, seltener weiß oder trübrot. Die Kapselfrucht springt mit drei Klappen auf.

Das Märzveilchen blüht von März bis Mai; hie und da im Spätherbst zum zweitenmal.

Es findet sich häufig an sonnigen Grasrainen, Hecken, wird in Gärten gepflanzt und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Blüte ist sehr wohlriechend; sie wird gesammelt.

Anwendung. Früher waren die Veilchenblüten als Flores Violarum offizinell. Sie kühlen, erweichen und führen ab. Seinerzeit wurden sie zu den vier herzstärkenden Wassern genommen (Ochsenzunge, Boretsch, Rosen und Veilchen). Auch das Kraut war als Herba Violariae offizinell und kam früher zu den fünf erweichenden Kräutern (Eibisch, Malve, Bingelkraut, Glaskraut, Veilchen). Die Blüte wird auch als Hustenmittel und als schweißtreibend bezeichnet; Aufguß von 4—10 gr aufs Liter Wasser, bei Bronchialkatarrh und ausbrechenden Fiebern für sich oder mit Brusttee zusammen genommen. Die Blätter sind erweichend, die Wurzeln erregen Brechen und führen ab, im Absud 12 gr aufs Liter Wasser. Kneipp empfiehlt den Absud der Blätter gegen starken Husten und Keuchhusten, für Kinder alle 2—3 Stunden 2—3 Löffel, für Erwachsene täglich 3 Tassen; dieser Tee fördere die Schleimabsonderung. Ferner diene dieser Tee, in Verbindung mit Umschlägen oder Waschungen bei Kopfweh und Hitze im Kopf; als Gurgelwasser bei geschwollenem Halse. Gequetschte Veilchenblatter rühmt Kneipp zum Auflegen auf hitzige Geschwülste und in Essig gesotten auf Podagraschmerzen. Aus Kräuterbüchern: „Aus den Veilchen macht man einen Sirup: Nimm Märzveilchen, die in der besten Blüte stehen, tu sie in eine zinnerne Kanne, gieß heißes Wasser darüber, decke die Kanne wohl zu, und laß es 6—8 Stunden stehen; darnach drücke die Veilchen aus, mach das abgeseihte Wasser wieder heiß und schütte es über andere frische Veilchen; das wiederhole drei- oder viermal. Dann tu guten Zucker dazu und laß es über einem gelinden Feuer aufsieden, bis es dick wird. Bewahre diesen Sirup in einem wohlverschlossenen Glase auf. Zwei oder drei Löffel davon eingenommen, löscht die brennende Hitze der schnellen Fieber, bringt Ruhe und Schlaf, halt den Leib offen, löst die Brust und dient besonders den Kindern wider den Husten. Er erweicht auch die Geschwüre, kräftigt das Herz, stillt das Seitenstechen und ist ein Hauptmittel für alle hitzigen Krankheiten. Man kann auch den Sirup zum Einnehmen mit Gerstenwasser mischen. Veilchensamen ein Quintlein (4 gr) in einer warmen Hennenbrühe eingenommen, führt ab. Veilchenöl oder Veilcheneſſig legt das hitzige Kopfweh, damit eingerieben oder Umschläge davon gemacht. Der Saft des Krauts lindert die hitzigen Geschwülste. Das destillierte Wasser dient zu Umschlägen auf schmerzende und entzündete Augen. Wider das Harnbrennen reibe man Veilchenöl ein."

Taf. 44. Fig. 3. Stiefmütterchen (Viola tricolor L.), Ackerveilchen, Adali, Aenkeli, Ackermühli, Denkeli, Denkblümlein, Dreifaltigkeitskraut, -blume, Frauenschühlein, Freisamkraut, Garböcklein, Jelängerjelieber, Jesusblümlein, Kathrinchen; Samtblümlein, -veieli, -adali; Schwiegerli, Schwelkeblume, Siebenfarbenblume, Stiefkinder, Tag- und Nachtblümlein, Unnütze Sorge.

Das einjährige Pflänzchen hat einen aufsteigenden, kantigen, weichen, hohlen, vieläſtigen Stengel. Die unteren Blätter sind rundlich elliptisch, aufwärts werden sie immer schmäler. Die Nebenblätter sind groß, leierförmig fiederspaltig mit verlängertem Endzipfel. Die achselständige Blüte ist langgestielt, gespornt, gelb, manchmal violett. Die Kapselfrucht ist dreiklappig.

Das Stiefmütterchen blüht von April bis Oktober.

Es wächst als Kulturbegleiter der nordischen Pflanzengruppe auf Aeckern, die größere Abart der Gebirge auch auf Wiesen und Grasplätzen.

Die blühende Pflanze wird im Sommer gesammelt.

Der Geruch ist schwach, beim Zerreiben pfirsichartig; der Geschmack schleimig, schwach bitterlich, etwas scharf.

Anwendung. Das Dreifaltigkeitskraut oder der Stiefmütterchentee, Herba Violae tricoloris, ist offizinell; dieser Tee wirkt reinigend, stärkend, reizend, schweißtreibend. Er ist ein Hauptmittel gegen Skrofel- und Hautkrankheiten der Kinder; der Aufguß wird für eine Tagesgabe mit 10 gr zu 1/5 Liter heißen Wassers gemacht und mit Zucker versüßt; zehnjährigen Kindern kann entsprechend mehr gegeben werden. Dieser Tee ist auch gut bei Harnbeschwerden und erteilt dem Harn einen eigentümlichen Geruch. Die ganze Pflanze zerquetscht und zu einem Umschlag mit Milch vermischt, vertreibt den Milchschorf. Die Wurzel, wie die aller Veilchen, erregt Brechen. Die Homöopathie wendet Viola tricolor gegen Milchschorf an. Aus Kräuterbüchern: „Wer voll ist um die Brust und beschwerlich atmet, der siede Freisamkraut in

3 a, b. Stiefmütterchen.
Viola tricolor L.

2. Märzveilchen.
Viola odorata L.

1. Johanniskraut.
Hypericum perforatum L.

Honigwasser oder süßem Wein und trinke frühe davon, denn dieser Trank reinigt die Brust von zähem Schleim. Es hilft den jungen Kindern, die mit Freisch oder Gichtern beläftigt sind, daher nennt man es Freisamkraut. Neulich (16. Jhh.) hat man durch vielfache Erfahrung gefunden, daß das gebrannte Wasser von Dreifaltigkeitsblumen getrunken den Schweiß gewaltig treibe. Dasjenige vom ganzen blühenden Kraut gibt man denen, welche die Franzosen (Syphilis) haben, neun Tage oder mehr und läßt sie darauf schwitzen. Freisamkraut gedörrt, gepulvert, mit Honig vermischt und angestrichen, heilt die Räude; in die Wunden gestreut, reinigt und heilt es dieselben."

Familie der

Seidelbastgewächse, Thymelaeaceae.

Taf. 45. Fig. 1. Seidelbast (Daphne mezereum L.), Brennwurz, Giftbäumlein, -beeren, Holzmännchen, Hundszigel, Insigel, Linsigel, Kälberhals; Kellerhals, -kraut, -salz, -schall; Luzeile, Menschendieb, -mörder, Pfefferblume, -busch, Pfele, Pfelle, Pfeller, Quälerhals, Rechbeere, Schallkraut, Seidelbaum, Süßbast, Tschillingen, Waldlorbeere, Warzen-, Wolfsbast, Zahnwehholz, Zeiland, Ziegling, Ziland, Zilang, Zilander, Zilet, Zilinder, Zilunder, Zillingen, Zwilinder.

Der kleine Strauch hat eine graubraune Rinde und zur Blütezeit vor Entfaltung der Blätter endständige Laubknospen. Die Blüten sind ungestielt, schön rot, sitzen zu dreien in den Achselstellen der abgefallenen vorjährigen Blätter. Nach der Blüte erscheinen die lanzettlichen, ganzrandigen Blätter in einem Schopfe. Die Frucht ist eine rote, eiförmige Beere.

Der Seidelbast blüht oft schon im Februar, gewöhnlich im März und April.

Er ist eine bezeichnende Pflanze des mitteleuropäischen Laubwaldes, findet sich jedoch meist vereinzelt.

Im Frühjahr wird die Rinde gesammelt.

Rinde, Blätter und Beeren haben, frisch zerrieben, einen widerlichen Geruch. Die Blüten riechen stark, angenehm, verursachen aber Kopfweh. Der Geschmack der Rinde ist anfangs fad, dann sehr scharf, ätzend, lange anhaltend.

Anwendung und Gefahr. Die Seidelbastrinde, Cortex Mezerei, ist offizinell als äußerliches, blasenziehendes Mittel. Sie darf nur vom Arzte angewandt werden. Die Beeren sind durch ihre ätzende Schärfe sehr giftig! Die Homöopathie verwendet Mezereum gegen Knochenfraß, nässende Flechten, Magenkrebs, Blutharnen, Weißfluß und Syphilis.

Lorbeerseidelbast (Daphne laureola L.), Lorbeerkraut, wilde Lorbeeren.

Ein immergrüner Strauch mit dunkelbrauner, an den Zweigen hellbrauner Rinde, wechselständigen, lanzettlichen Blättern, in deren Achseln die gelblichgrünen Blüten in Trauben zu fünfen herabhängen. Die Beeren sind zuerst grün, reif schwarz.

Der Lorbeerseidelbast blüht im März und April.

Er wächst in den Bergwäldern des mittleren und südlichen Europas.

Die Blüte riecht angenehm; alle Teile der Pflanze haben einen scharfen, brennenden Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Der Lorbeerseidelbast hat dieselben giftigen Eigenschaften, wie der gemeine Seidelbast. Aus Kräuterbüchern: „Die grünen Blätter zerknitscht und auf das Hüftweh gelegt, ziehen die böse Feuchtigkeit aus dem Grund auf die Haut, daß sie rot wird und Blasen gewinnt. Diese Blasen soll man mit einer Schere aufschneiden, so fließt das Wasser heraus; darnach bestreicht man's etlichemal mit frischer, ungesalzener Butter. Dies lindert den Schmerzen und benimmt die Hitze."

Familie der

Weiderich-gewächse, Lythraceae.

Taf. 45. Fig. 2. Roter Weiderich (Lythrum salicaria L.), Blutkraut, Stolzer Heinrich, Katzenstert, Partike.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt einen aufrechten, ziemlich hohen Stengel, welcher meist vierkantig mit gegenständigen, selten fünfkantig mit spiralständigen oder sechskantig mit zu dreien quirlständigen Blättern erscheint. Die ungestielten Blätter sitzen mit herzförmigem Grund am Stengel, sind lanzettlich und etwas rauh. Die lange, schön rote Blütenähre ist aus Blumenquirlen zusammengesetzt. Die Frucht ist eine häutige Kapsel.

Lorbeerseidelbast (Daphne laureola L.).
a. Blühender Strauch. b. Blüte, längs aufgeschnitten. c. Staubgefäß. d. Stempel. e. Frucht. f. Dieselbe, im Längsschnitt. g. Same. h. Derselbe, längs durchschnitten. i. Derselbe, quer durchschnitten.

Der rote Weiderich blüht im Juli und August.

Er ist eine mitteleuropäische Uferpflanze und findet sich häufig an größeren und kleineren Gewässern.

Kraut und Blüte werden zur Blütezeit gesammelt.

Der Geschmack ist herb und zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Lysimachiae purpureae offizinell. Das Kraut wurde getrocknet und gepulvert und zu 4—5 gr bei Ruhr und Durchfall morgens und abends gegeben. Im Abjud werden 15 gr aufs Liter Wasser gerechnet. Aeußerlich dient das gequetschte Kraut als Wundmittel. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft aus den Blättern gepreßt, stillt das Blutspeien und die rote Ruhr, desgleichen die Blätter in saurem Wein gesotten und eingenommen. Man kann auch diesen Saft oder Wein zum Klistier nehmen wider allerlei Bauchflüsse. Das zerquetschte Kraut in die Nase oder auf Wunden gelegt, stillt das Bluten."

1 a, b, c. Seidelbaſt.
Daphne mezereum L.

2. Roter Weiderich.
Lythrum salicaria L.

Familie der

Schirmträger, Umbelliferae.

Mannstreu (Eryngium campestre L.), Männertreu, Brach-, Brachen-, Donner-, Elend-, Feh-, Fech-, Kraus-, Lauf-, Mar-, Rad-, Raden-, Valent-, Walendistel; Drengel; Unruh.

Diese Pflanze ist nach Martens-Kemmler „den Disteln und Karden ähnlicher, als den Schirmträgern." Sie hat eine lange Wurzel, einen glatten, halbmeterhohen, sperrig verästelten Stengel. Die ledrig starren Blätter sind bläulichgrün mit hellen Nerven, doppelt fiederspaltig mit derben, scharfen Stacheln; die grundständigen sind langgestielt, die oberen sitzen den Stengel umfassend. Die Blütenköpfe sind haselnußgroß und sitzen in einer lang- und fünfblättrigen Hülle; ihre Farbe ist grünlichweiß.

Mannstreu (Eryngium campestre L.).
a. Blatt. b. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Wurzel. d. Männliche Blüte. e. Weibliche Blüte.

Die Mannstreu blüht im Juli und August.

Sie wächst an Wegrändern, auf trockenen Grasplätzen und an dürren Rainen Europas.

Das Kraut ist geruchlos, die Wurzel aber von süßem, angenehmem, gewürzhaftem Geschmack und Geruch.

Anwendung. Nach der Flora der Wetterau „wird in Seeland und Schweden die Wurzel häufig genossen; auch pflegt man sie mit Zucker einzumachen." Der Absud der Wurzel, 40 gr aufs Liter Wasser, wirkt harntreibend und dient bei Wassersucht. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel in Wein oder Honigwasser gesotten und getrunken, fördert der Frauen Zeit und den Harn, stillt das Bauchgrimmen, vertreibt die Bläste (Blähungen), öffnet die verstopfte Leber und Milz, dient wider die Gelbsucht und Wassersucht, widerstrebt dem eingenommenen Gift, mit wildem Pastinaksamen eines Quentle schwer (4 gr) gebraucht. Sie hat eine besondere gute Art wider den Lendenstein und die Harnwinde. Man macht auch die Wurzeln mit Zucker und Honig ein wider alle obgenannte Gebresten. Aus den jungen, zarten Blättern brennt man im Maien ein Wasser; solches getrunken, reinigt das Geblüt wunderbarlich. Auch hilft es wider das tägliche und viertägige Fieber; ist an vielen bewährt und wahrhaftig erfunden. Die Wurzel übergelegt, vertreibt Geschwulst und Knollen; zerstoßen und aufgelegt, zieht sie aus dem Fleisch Dornen und Spreißen."

Taf. 46.

Fig. 1. Sanikel (Sanicula europaea L.), Bruchkraut, Heil aller Schäden, —Welt, St. Lorenzkraut, Nickel, Schönickel, Scherneckel, Sennickel, Tranickel, Zannickel, Zschaunickel.

Der schwarzbraune Wurzelstock dauert aus und bringt zahlreiche, langgestielte Wurzelblätter, welche handförmig und glänzend dunkelgrün sind mit fünf keilförmigen Lappen. Der Stengel ist einblättrig und trägt eine drei- bis fünfstrahlige Dolde mit

kopfförmigen Döldchen. Die Früchte sind klettenartig mit hakigen Stacheln besetzt.

Der Sanikel blüht im Mai und Juni.

Man findet ihn in schattigen Bergwäldern Mitteleuropas.

Die Blätter und Blüten werden gesammelt.

Sie schmecken zusammenziehend, etwas salzig.

Anwendung. Früher war das Kraut des Sanikels als Herba Saniculae offizinell. Es ist ein Wundkraut, kühlt, zieht zusammen und kam im Absud fast in alle Wundtränke und Wundwasser. Die Blüten kommen zum sogenannten Schweizertee. Aus Kräuterbüchern: „Sanikel ist ein berühmtes und kräftiges Wundkraut. Wenn man Wurzel und Blätter in Honigwasser siedet und trinkt, heilt dieser Absud die verfehrte Lunge, reinigt die Luftgänge. Was im Leibe verwundet ist, kann man mit Sanikel heilen, in Wein gesotten, oder auch den ausgepreßten Saft aus den frischen Blättern eingenommen. Er stillt das Blutspeien, auch allerlei Bauchflüsse (Abweichen und dergl.). Manche haben auch in Erfahrung gebracht, daß dieses Kraut den Leib etwas öffne und den Magen samt dem Gedärm von den schleimigen Säften reinige, wenn man das Pulver mit Honig und Süßholzsaft in Wein eingäbe oder das Kraut in Honigwasser absiede. Das Kraut grün zerstoßen oder gesotten und übergelegt, hebt die Geschwulst, zieht frische Wunden zusammen, heilt fließende Schäden; auch die Mundfäule und Halsgeschwüre, gesotten und damit gegurgelt."

Taf. 46. Fig. 2. Eppich (Apium graveolens L.), Epte, Sellerie, Mark, Merk, Schoppenkraut, Zellerie, Zellerich. Sorten: Knollensellerie, Krautsellerie, englische Sellerie.

Die Wurzel ist zweijährig und bringt große, gefiederte, dunkelgrüne, glänzende Blätter, deren Blättchen keilförmig und oben eingeschnitten gezähnt sind. Der gefurchte Stengel, welcher im zweiten Jahre erscheint, ist vieläftig und trägt sehr kurzgestielte Dolden von ungleichen Strahlen, welche dem dreizähligen Stengelblatt gegenübersitzen. Die Blüte ist trübweiß, die Frucht kugelig, gerippt.

Der Eppich blüht von Juli bis September.

Er kommt wild bei uns am Abfluß des Kannstatter Sauerbrunnens vor; sonst wächst er wild an den Ufern der Nord- und Ostsee, des adriatischen Meeres und salziger Landseen. Gebaut wird in Gärten meist die Knollensellerie; die süße und Bleichsellerie besonders in England, Frankreich und Italien. Die Wurzel der Knollensellerie wird im Herbst gegraben und in den Keller gebracht.

Die Wurzel schmeckt eigentümlich gewürzhaft, frisch scharf, gekocht ohne Schärfe; der Geruch ist eigentümlich würzig; beides, Geruch und Geschmack, ist nicht jedermann angenehm.

Anwendung. Früher war der Same des Eppichs als Semen Apii offizinell und zählte zu den vier kleineren erwärmenden Samen (Eppich, Möhre, Ammei, Amömlein). Auch die Wurzel der wilden Form war als Radix Apii palustris eine der fünf großen eröffnenden Wurzeln (Eppich, Spargel, Fenchel, Petersilie, Mäusedorn). Dafür werde, sagt die alte württembergische Pharmakopöe, besser die Wurzel der Gartensellerie genommen. Sie besitzt die Eigenschaft, Blähungen und den Harn zu treiben und zu eröffnen. Deshalb wird sie in der Speise den Blasen- und Gichtkranken empfohlen. Die wilde Pflanze hält man für verdächtig. Der Saft der Blätter ist gegen den Skorbut angepriesen worden; wir haben im Meerrettich ein besseres Mittel. Absud der Blätter, 40 gr aufs Liter Wasser, mit Milch vermischt und nüchtern getrunken, hebt Stimmlosigkeit und Lungenkatarrh. Aus Kräuterbüchern: „Alle Geschlechter des Eppichs treiben den Harn, Stein und der Frauen Zeit; öffnen die innerliche Verstopfung, dienen deshalb wider die Gelbsucht und Wassersucht. Sie treiben auch die Winde. Der Samen hat mehr Kraft, als die Wurzel. Wem die Blase vorstopft ist, daß er nicht harnen kann, der nehme die Wurzel und Blätter von Eppich, stoße und siede sie in Wein, dick wie ein Pflaster und lege es warm über. Milchknoten sollen durch Auflegen der zerstoßenen Wurzel und Blätter verteilt werden."

1 a, b. Sanikel.
Sanicula europaea L.

2 a, b. Eppich (Sellerie).
Apium graveolens L.
2 c. Wurzel der Knollensellerie.

Taf. 47. Fig. 1. Petersilie (Petroselinum sativum Hoffmann), Kräutel, Peterling, Peterlein, Silk. Sorten: gewöhnliche und krause Petersilie; Wurzelpetersilie. Apium petroselinum L.

Die Wurzel ist zweijährig, weiß, spindelförmig. Sie treibt im ersten Jahr glänzende, doppelt gefiederte, bei einer Abart krause Blätter mit keilförmigen, tief eingeschnittenen Lappen und im zweiten Jahre einen glatten Stengel mit dreiteiligen Blättern von schmalen Lappen. Die Dolde ist grünlichgelb und hat an den Döldchen 6—8, am Grund nur 1—2 Hüllblättchen. Die eirunde gerippte Frucht ist aus zwei Samen zusammengesetzt.

Die Petersilie blüht im Juni und Juli; der Samen reift im August.

Sie ist in Sardinien einheimisch und wird bei uns in Gärten und Weinbergen gebaut.

Geruch und Geschmack der Pflanze sind eigentümlich würzig; die Wurzel ist wohlriechend; die Samen haben stark gewürzhaften Geruch und scharf gewürzhaften Geschmack.

Anwendung. Früher war die Wurzel der Petersilie als Radix Petroselini offizinell und gehörte zu den fünf großen eröffnenden Wurzeln (s. u. Eppich). Sie wirkt harntreibend und eröffnend. Auch der Samen, Semen Petroselini, war offizinell als Harnmittel; ebenso das Kraut, Herba Petroselini, als eröffnend und harnteibend. Die zerstoßenen Blätter werden aufgelegt, um die Milch der Säugenden zu vertreiben; gleicherweise stillen sie den Schmerz der Insektenstiche. Die Samen treiben Blähungen und den Harn; sind auch ein leichtes Nervenreizmittel. Das flüchtige Oel der Samen treibt in Gaben von 0,3 gr die Monatszeit. Aus Kräuterbüchern: „Petersilie treibt den Harn, Stein und der Frauen Zeit, eröffnet, dient gegen Gelb- und Wassersucht, treibt die Winde. Petersilienwurzel und -kraut sind besonders gut in der Speise, denn sie legen die Blähung des Magens. Petersilie in Erbsenbrühe gesotten und getrunken, ist ein gutes Hausmittel wider den Stein; man kann zu diesem Zweck Petersilie auch mit Süßholz kochen und einnehmen: Petersilie nämlich bricht und treibt den Stein, Süßholz öffnet die Harngänge sanft und lindert die Schmerzen. Einige schreiben, daß Petersilienkraut mit frischem Semmelbrot zerquetscht und über die hitzigen, geschwollenen Augen gelegt, die Geschwulst verteile und die Entzündung lege. Gleicherweise angewandt sei es gut für den Rotlauf; auch auf den hitzigen Magen gelegt, mildere es die Schmerzen und lege die Hitze."

Eine **Gefahr** bildet die Verwechslung mit der giftigen Gleiße s. d.

Taf. 47. Fig. 2. Gefleckter Schierling (Conium maculatum L.), Blut-, Mäuse-, Mauerschierling, Scharn-, Scharpenpiepen, Scherling, Teufelspeterling, Wüterich, Wütscherling, Wutscherling, Wutzerling, Ziegendill, -kraut.

Die gelblichweiße Wurzel ist zweijährig und bringt im ersten Jahr große, glänzend grüne, dreifach gefiederte Blätter mit kleinen, tief eingeschnitten gezähnten Blättchen, deren äußerste Läppchen in kleine, weißliche Stachelspitzen enden. Die langen, hohlen Blattstiele sind rot gespritzt. Der Stengel im zweiten Jahr ist stark, blau bedustet, wird über mannshoch und ist unten rot gefleckt. Seine Blätter sitzen auf kurzer Scheide. Die weißen Dolden sind klein, aber zahlreich und ihre Döldchen haben einseitig dreiblättrige Hüllen, wie bei der Gleiße. Die fast kugelrunden Früchte haben gekerbte Riefen, an denen sie von Anis und Koriandersamen unterschieden werden.

Der gefleckte Schierling blüht von Juni bis August.

Er findet sich ziemlich selten auf Schutt und Oeden, an Wegen, Hecken und Zäunen. Er ist ein Kulturbegleiter der mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Im Juni und Juli werden die blühenden, also zweijährigen Pflanzen gesammelt, die dickeren Stengel und Aeste ausgeschieden.

Die frische Pflanze hat gerieben einen widrigen, den spanischen Fliegen ähnlichen Geruch; die getrocknete riecht mäuseartig. Der Geschmack der Blätter ist widerlich, salzig bitterlich, scharf.

Anwendung und **Gefahr.** Das Schierlingskraut, Herba Conii, ist offizinell; es besteht aus Blättern und blühenden Zweigspitzen. Da der Schierling ein sehr starkes, narkotisches Gift enthält, darf er nur vom Arzt verwendet werden. Bei Vergiftungen soll man, ehe der Arzt erscheint, Brechen zu erregen suchen und Kaffee und Essig eingeben. Die Homöopathie verschreibt Conium maculatum gegen Krebs, Knochenfraß, Flechten und fressende Geschwüre.

Taf. 47. Fig. 3. Gleiße (Aethusa cynapium L.). Zum Vergleich mit den Obengenannten. (Siehe auch Seite 103.)

Geißfuß (Aegopodium podagraria L.), Ferkenfüße, Hinfuß, Hirschtritt, Dreifuß; Ackerholder; wilde Angelika, Angelken, kleine wilde Engelwurz; Gerhardskraut, Maien-, Wasser-, Podagrams-, Zipperleinkraut; Gese, Gersch, Gerseln, Geesche, Geesel, Geeske, Gere, Gerisch, Gerse, Gerzel, Gesch, Geselu, Gezeln, Geßenkielm, Gierisch, Giers, Gierz, Giersch, Gierschke, Giersig, Giersing, Gießeln, Gurisch, Hersch, Herske, Harsk, Herke, Hirs, Jesche, Jessel, Jorisqueck, Jörsqueck, Jörs, Jösk; Jürs; Hasenscharteln, Scharteln, Schärteln; Krafuß; Schneckenkraut; Rutzizke; Witscherlewetsch; Wuchkraut; Ziegenkraut.

Geißfuß (Aegopodium podagraria L.).
a. Stengelblatt. b. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. c. Blüte, vergrößert. d. Kronblatt, vergrößert.

Das Kraut hat viele, schnurartige Wurzelausläufer, und wird dadurch zu einem lästigen, fast unausrottbaren Gartenunkraut. Der glatte, hohle Stengel ist schwach gefurcht. Die bodenständigen Blätter sind ziemlich groß, doppelt dreizählig mit eiförmigen, ungleich gesägten, an der Seite ungleichseitigen Blättchen. Die Blütendolden sind langgestielt und flach, ohne Hüll- und Hüllchenblätter. Die Blüten sind klein und weiß.

Der Geißfuß blüht von Mai bis Juli.

Er wächst häufig im Ufergebüsch und an schattigen Hecken und, wie gesagt, als lästiges Gartenunkraut in Europa.

Die Blätter riechen gerieben unangenehm scharf; ihr Geschmack ist krautig, widerlich; die Wurzel riecht stark unangenehm.

Anwendung. Der lateinische Namen Podagraria zeigt den Gebrauch der Pflanze gegen Podagra an und zwar wurde oder wird sie zu Umschlägen verwendet. „In Schweden, Preußen und Thüringen ißt man im Frühjahr die Blätter als Gemüse" (Flora der Wetterau).

2 a, b, c. Gefleckter Schierling.
Conium maculatum L.

3. Blütendolde
der Gleiße.
Aethusa cynapium L.
Taf. 52 (zum Vergleich).

1 a, b, c. Peterſilie.
Petroselinum
sativum Hoffmann.

Taf. 48. Fig. 1. **Wasserschierling (Cicuta virosa L.)**, Berstkraut, Barzenkraut, Tollkraut, Wödendung, Wödescherling, Weidendung, Wütscherling, Wodeschern, Wutscherling.

Der ausdauernde, sehr dicke Wurzelstock mit Hohlkammern in der Quere, gibt einen gelben Milchsaft. Der Stengel ist aufrecht und ästig, über meterhoch. Die Blätter sind dreifach gefiedert mit lanzettlichen, scharf gesägten, spitzen Blättchen, deren oberste zusammenfließen. Die weißen Dolden, welche den Stengelblättern gegenüberstehen, sind gewölbt und reichstrahlig; die Döldchen haben zahlreiche schmale Hüllblättchen. Die Frucht ist kugelig und stumpf gerippt.

Der Wasserschierling blüht im Juli und August.

Er wächst am Ufer stehender und langsam fließender Gewässer mit Schlammgrund, in ganz Europa, z. B. auch an der Donau und am Bodensee.

Der Geschmack der sehr giftigen Wurzel ist süßlich, dem der Petersilienwurzel ähnlich; der Saft der Pflanze ist sehr scharf, ihr Geruch stinkend und betäubend.

Anwendung und Gefahr. In der Medizin wird die Pflanze nicht mehr verwendet. Ahles schreibt über sie: „Wasserschierlingsvergiftungen durch den Genuß des Wurzelstockes, der zwar einen eigentümlich betäubenden Geruch besitzt, bei einem süßlichen an Sellerie erinnernden Geschmack, gehören nicht zu den Seltenheiten. Die namentlich bei Ueberschwemmungen losgespülten Wurzeln wurden mit Rüben, Kalmus-, Petersilien- oder Selleriewurzeln verwechselt; auch erzählt man sich einen Fall, wo Knaben sich aus den hohlen Stengeln Schalmeien schnitten und durch den dabei genossenen Saft vergiftet wurden. Dem Genusse der Wurzel folgt zumeist Entzündung, Erbrechen, heftige Konvulsionen, welch letztere für ein Ergriffensein von Gehirn und Rückenmark sprechen. Die giftige Wirkung wird einem harzigen Stoffe zugeschrieben." Gegenmittel sind Brechmittel, Essig und Kampfer.

Die Homöopathie nimmt Cicuta virosa gegen Starrkrampf, epileptische Krämpfe, Schlafsucht, Schwindel und Erbrechen beim Aufstehen vom Bett, Schwäche der Sehkraft.

Ammi (Ammi majus L.).
a. Stengelblatt. b. Oberer Teil der blühenden Pflanze.

Ammi (Ammi majus L.), Ammei, Ameisensamen.

Die Pflanze ist einjährig, hat einen stumpfkantigen, glatten Stengel, ½ m hoch, weiche, blaugrüne, einfach gefiederte Blätter, wovon die untersten breite, die oberen lanzettliche, knorpelig stachelspitzig gesägte Blättchen haben. Die weiße Blütendolde hat zahlreiche, fadenförmige Hüllen- und Hüllchenblätter.

Die Ammi blüht von Juli bis Oktober.

Sie gehört zu den mittelländischen Pflanzen, kommt bei uns nur vereinzelt vor, wenn ihr Same mit Luzernsamen verschleppt wurde, verschwindet aber bald wieder, da die Samen nur in heißen Sommern reifen. Der Same riecht und schmeckt gewürzhaft.

Anwendung. Der Same gehörte in den alten Apotheken zu den vier kleinen erhitzenden Samen (zusammen mit Sellerie-, Sison- und Möhren-

samen). Seine Wirkung kommt derjenigen des Kümmels, Anis, Fenchels und Peterlingsamens gleich.

Kerbel (Anthriscus cerefolium L.), Chörblichrut, Karweil, Karwel, Kerfel, Suppenkräutel.

Das einjährige Kraut hat einen ½ m hohen, unter den Gelenken leicht geschwollenen, darüber weichhaarigen, sonst glatten, gestreiften Stengel. Die Blätter sind zart hellgrün, dreifach gefiedert, mit eiförmigen, eingeschnittenen Blättchen. Die weiße Blütendolde besteht aus 3—5 Strahlen, welche unmittelbar über dem obersten Stengelblatt hervortreten. Die Döldchen haben 1—4 Hüllchenblätter. Die langen, geschnäbelten Früchte werden bei der Reife schwarz. Eine gepflanzte Abart hat krause Blätter.

Der Kerbel blüht im Mai und Juni; die Früchte reifen im August und September.

Gartenkerbel (Anthriscus cerefolium L.).
a. Stengelblatt. b. Blütendolde. c. Blüte, vergrößert. d. Frucht. e. Querschnitt durch eine Teilfrucht.

Er ist bei uns Gartenpflanze und kann vorübergehend aus Gärten verwildern; er gehört zu den südeuropäischen Pflanzen.

Das Kerbelkraut hat einen angenehm gewürzhaften Geschmack und Geruch.

Anwendung. Bei Hämorrhoiden benützt man Dämpfe von Kerbelabsud. In Suppen und Speisen genossen, bekommt der Kerbel dem Magen sehr gut; auch lieben ihn die Vögel. Kerbelkraut aufgelegt, ist ein Hausmittel zur Vertreibung der Milch beim Entwöhnen der Säuglinge. Aus Kräuterbüchern: „Kerbelkraut in der Speis genossen, fördert den Harn; dergleichen tut seine abgesottene Brühe. Das Kraut bekommt dem Magen wohl. Wein, darinnen Kerbelkraut gesotten hat, getrunken, ist der Blase sehr nützlich und bringt die Monatszeit. Kerbelsaft oder -wasser verteilt geronnen Blut und treibt den Stein. Wider die Gelbsucht nimm Kerbelsaft acht Löffel voll, tu darein ein Quentle (4 gr) gestoßenen Andorn, trink's frühe warm, etliche Tage nacheinander, es hilft. Dieser Saft mit Honig gemischt und getrunken, ist gut für den Husten; in einer warmen Fleischbrühe genommen, stillt er das Grimmen. Das Kraut in Schmalz geröstet und übergelegt, ist eine bewährte Arznei wider das Grimmen."

Cicuta virosa L.

Taf. 49. Fig. 1. Kümmel (Carum carvi L.), Brot-, Feld-, Fisch-, Matten-, Wiesenkümmel; Küm, Kümm, Kümmi, Kümmich, Kümmach, Köm, Kömi, Kömel, Kömen, Kömmach, Kumach; Garbe, Garve, Karbe, Karvei, Karweil.

Die zweijährige, weiße Wurzel ist möhrenförmig; der Stengel kantig, ästig. Die Blätter sind doppelt gefiedert, ihre vielteiligen, sehr schmalen Blättchen sind quirlförmig im rechten Winkel zum Blattstiel gestellt. Die weißen Dolden haben ungleiche Strahlen ohne Hüllblättchen. Die Frucht ist länglich, gerippt.

Der Kümmel blüht im Mai und Juni; sein Same reift im Juli und August.

Er wächst häufig auf guten Wiesen; besonders auf den Bergwiesen Europas; in Norddeutschland, z. B. in Sachsen, wird er besonders angebaut.

Der reife Samen, hie und da auch die Wurzel, werden gesammelt.

Der Samen hat einen angenehmen, starken, eigentümlich würzigen Geruch und ähnlichen, etwas hitzigen Geschmack.

Anwendung. Der Kümmelsamen, Fructus Carvi, ist offizinell. Er hat reizende, erwärmende, magenstärkende, Verdauung befördernde, harntreibende Eigenschaften. Aufguß des Kümmels, 2—4 gr aufs Liter Wasser, lindert Kolikschmerzen, mehrt die Milch und fördert die Monatszeit. Kümmel gehört zu den vier größeren, erwärmenden Samen (Kümmel, Anis, Fenchel, Koriander). Auch Kneipp stellt die Eigenschaften des Kümmels denen des Fenchels und Anis gleich. Das Kümmelöl, Oleum Carvi, wird aus den Früchten gewonnen und bei Appetitmangel und Magenkrampf zu 3—10 Tropfen gegeben, auch äußerlich in Salben und Pflastern verwendet. Wie 1 : 50 in Weingeist gelöst, gibt es einen Zusatz zu Klistieren. Kümmelöl dient besonders auch zum Einreiben. Es seien hier zwei Hebammenmittel erwähnt. Wenn sich bei Säuglingen an den Rippen Knoten zeigen, die wie Perlen an der Seite herablaufen, so ist ein erprobtes Mittel, der beginnenden englischen Krankheit vorzubeugen, indem man in der Apotheke Kümmel-, Quendel- und Kamillenöl in dem Verhältnis mischen läßt, daß der Preis für jedes Oel gleich ist, zu je 5 Pfennig um 15, zu je 10 um 30 Pfennig. Mit diesem Oel werden Brust und Rippen täglich morgens und abends gut eingerieben. Wenn die Kinder Krampfanfälle bekommen, so kaue man einen Teelöffel voll Kümmel und hauche dem Kinde während des Anfalls ins Gesicht; es wirkt beruhigend; selbstverständlich soll es von einer gesunden Person mit reinem Atem geschehen. Aus Kräuterbüchern: „Der Wiesenkümmel ist dem Magen gut, macht, daß er das Essen sanft verdaue, vertreibt Blähungen und Winde, schafft einen guten Atem, treibt den Harn, ist in allem innerlich und äußerlich zu brauchen wie der Anis. Die Wurzel, am Geschmack etwas bitter und scharf, wie gelbe Rübe gekocht, ist gut und gesund, den Magen zu erwärmen und den Harn fortzutreiben. Ein leinenes Säcklein mit Kümmel gefüllt und warm auf den Bauch gelegt, verteilt die Blähungen im Bauchgrimmen. Kümmel ein wenig zerstoßen, mit warmem Wein besprengt und in einem Säcklein übergelegt, tut gut gegen Ohrenweh von Erkältung, auch gegen Zahnweh."

Taf. 49. Fig. 2. Anis (Pimpinella anisum L.), Enis, Enes, Einis, Jenes, römischer Fenchel.

Der Anis ist einjährig. Seine untersten Blätter haben drei rundliche, eingeschnittene Blättchen, die mittleren sind gefiedert, die obersten in schmale Lappen geteilt. Der ansehnliche Stengel trägt große, weiße Dolden. Die Frucht ist zusammengedrückt eiförmig, weichhaarig.

Der Anis blüht im Juli und August; die Frucht reift im August.

Er ist in den östlichen Mittelmeerländern heimisch, wird aber im südlichen Europa, auch bei uns, z. B. in Thüringen und bei Magdeburg, gebaut.

Der reife Samen wird gesammelt.

Er riecht kräftig gewürzhaft und schmeckt angenehm, gewürzhaft süß.

Anwendung. Der Anis, Fructus Anisi, ist offizinell. Er ist ein blähungtreibendes, magenstärkendes, verdauungbeförderndes, krampfstillendes Mittel; dient auch zur Verbesserung des Geschmacks mancher Arzneien. Anis kommt zum Eröffnungs- oder Gesundheitstee, Species laxantes, und zum Brusttee, Species pectorales; er gehört zu den 4 größeren erwärmenden Samen. Kneipp sagt, daß die blähungvertreibende Wirkung des Anis diejenige des Fenchels übertreffe. Man macht mit 8—15 gr aufs Liter Wasser einen Aufguß zu obigen Zwecken; dieser Aufguß dient zugleich als gutes Mund- und Zahnwasser. Anis ist ferner ein Milchabsonderungsmittel und treibt die Monatszeit, auch Würmer bei Kindern, sowie den Harn. Das Anisöl, Oleum Anisi, reizt, kräftigt, stärkt den Magen und stillt Krämpfe, zu 2—6 Tropfen genommen, auch in Weingeist gelöst und zu Tinkturen bereitet. Für den äußerlichen Gebrauch verdünnt man es mit gewöhnlichem (Lein-, Baum-) Oele, 1 Teil auf 20—50 Teile. Als Salbe, 1 Teil auf 10 Teile Fett, dient es gegen Kopfläuse; mit Oel oder Wein-

geist gegen Krätze. Aus Kräuterbüchern: „Anis eröffnet, wärmt und stärkt alle Eingeweide. In Wein oder Wasser gesotten und getrunken, auch äußerlich warm in Säcklein aufgelegt, legt er nieder alle Aufblähung des Bauchs, stillt Schmerzen und Grimmen, das Aufstoßen und Gluckſen, bringt gute Hilfe zum Verdauen, gibt einen guten Geruch. Ist auch gut allen schleimigen Gebrechen der Lunge, Leber und Mutter. Nützt den Keuchenden und Wassersüchtigen, bewegt den Harn. Plinius schreibt unter anderm, der Arzt Dalion habe den Weibern in Kindsnöten gestoßenen Anis mit Dillsamen eingegeben. Weiter öffnet der Anis die Milchgänge, bekommt auch den gichterischen Kindern wohl. Anis stillt die rote Ruhr und den weißen Fluß der Frauen. Ist für diejenigen gut, welche einen blöden Magen haben, darin sich oft Blähungen erregen. Anis soll den Wassersüchtigen viel gegeben werden. Mit Anis setzt man einen guten Wein an, destilliert auch ein Wasser daraus, welches gut ist für böses, faules Zahnfleisch, stinkenden Atem und besonders für schweren Magen. Ein Rauch aus Anissamen gemacht und durch einen Trichter in die Nase gesogen, lindert das Kopfweh. Das Kraut und der Samen vertreiben die Schaben aus den Kleidern. Wenn jemand etwas in die Augen gekommen ist, so stoße man Aniskraut oder Samen mit ein wenig Wein und lege es pflastersweise warm über, so zieht's dies heraus. Solcher Ueberschlag ist auch gut auf Insektenstiche und Bißwunden. Der Samen gestoßen und warmes Rosenöl darüber durchgeseiht, wird über schmerzende Ohren geschlagen."

Eine **Gefahr** würde die Verwechslung von Anis mit den Früchten des gefleckten Schierlings bilden. Da aber der Anis nur gebaut vorkommt und meist gekauft wird, ist solche Gefahr wenig wahrscheinlich.

1 a, b, c, d, e, f. Kümmel.
Carum carvi L.

2 a, b, c, d. Anis.
Pimpinella anisum L.

Taf. 50. Fig. 1. Große Bibernelle (Pimpinella magna L.), Bimpernelle, groß Bockspeterlein, schwarze Bibernelle, schwarze deutsche Theriakswurzel.

Die ausdauernde, lange Wurzel treibt einen kantig gefurchten Stengel. Die Blätter sind glänzend dunkelgrün, einfach gefiedert; die untern gestielt, mit großen, dreieckig eiförmigen Blättchen; die obersten Blätter sitzen auf Scheiden, sind kleiner und tiefer eingeschnitten. Die weißen Dolden hängen vor dem Aufblühen und haben keine Hüllblättchen.

Die große Bibernelle blüht von Juni bis August.

Sie wächst in ganz Europa auf feuchten Wiesen.

Taf. 50. Fig. 2. Kleine Bibernelle (Pimpinella saxifraga L.), Bibenelle, Bockwurz, Bockspeterlein, kleine weiße Bibernelle, weiße deutsche Theriakswurzel.

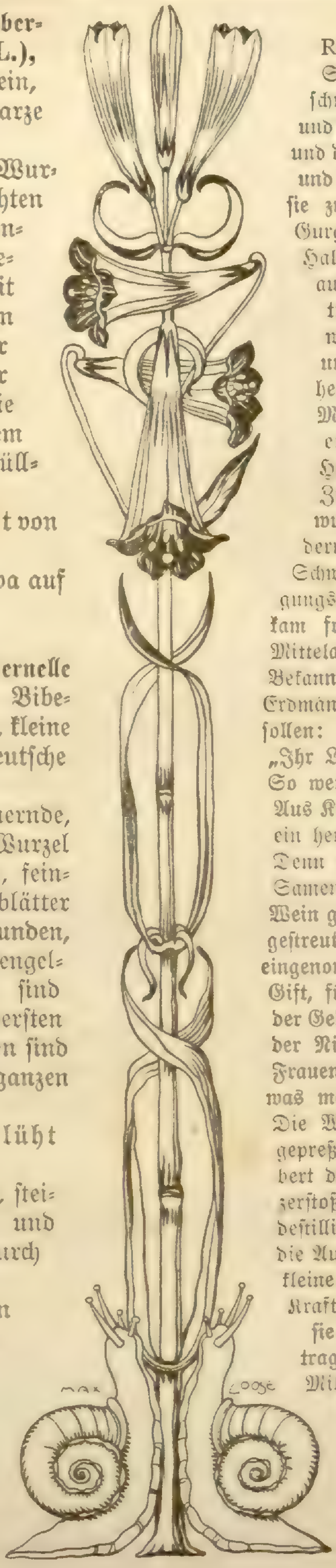
Die ebenfalls ausdauernde, lange, außen braungelbe Wurzel bringt einen kleineren, runden, feingestreiften Stengel. Die Wurzelblätter sind einfach gefiedert, mit runden, gezähnten Blättchen; die Stengelblätter sitzen auf Scheiden, sind schmal fiederspaltig; die obersten Scheiden blattlos. Die Dolden sind weiß, zuweilen mit der ganzen Pflanze rötlich.

Die kleine Bibernelle blüht vom Juli bis Oktober.

Sie liebt trockene Heiden, steinige Bergtriften, Wegränder und Uferböschungen und wächst durch ganz Europa.

Die Wurzeln beider Arten werden im Frühling und Spätherbst gesammelt.

Sie schmecken anfangs eigentümlich würzig, darauf brennend scharf; ihr Geruch ist stark gewürzhaft, bei der kleinen Art bockartig.



Anwendung. Die Bibernellwurzel, Radix Pimpinellae, ist offizinell. Sie ist von auflösender, reizender, schweißtreibender, stärkender Wirkung und dient zur Beförderung der Verdauung, und der Ausscheidungen der Schleimhäute und Atmungswerkzeuge. Man benützt sie zum Kauen bei Zungenlähmung, in Gurgelwasser gegen Heiserkeit, bei rauhem Hals und Schleimasthma. Sie kommt auch zu Zahnlatwergen. Die Bibernelltropfen, Tinctura Pimpinellae, werden aus einem Teil der Wurzeln und 5 Teilen verdünnten Weingeists hergestellt. Sie sind ein beliebtes Mittel gegen Heiserkeit, auch bei den ersten Anzeichen von Katarrh und Halsbräune, zu 20–40 Tropfen auf Zucker genommen. Die Bibernellwurzel befördert auch die Milchabsonderung und Monatszeit und treibt den Schweiß. Sie gilt, gekaut, als Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten, kam früher zum Theriak, und spielte im Mittelalter bei Pestzeiten eine große Rolle. Bekannt ist das Verslein, welches damals Erdmännlein oder Vögel gerufen haben sollen:

„Ihr Leute, eßt Knoblauch und Bibernell,
So werdet ihr nit sterben äll!"

Aus Kräuterbüchern: „Hier haben wir ein herrliches Kraut zu vielerlei Gebrechen. Denn wie man die Wurzel, Kraut oder Samen der Bibernell brauchen will, in Wein gesotten, oder nur das Pulver darein gestreut und getrunken, oder in Latwergen eingenommen, ist es bewährt für mancherlei Gift, für Blähungsschmerzen des Magens, der Gedärme und der Mutter, für den Stein der Nieren und Lenden; dient auch, der Frauen Zeit damit zu fördern und zu allem, was man durch den Harn ausführen will. Die Wurzel zerstoßen, den Saft daraus gepreßt und in Wunden gebracht, säubert dieselben. Solche Kraft hat auch das zerstoßene Kraut, darauf gebunden. Das destillierte Wasser von Bibernellwurzel in die Augen getan, bessert das Gesicht. Die kleine Bibernelle hat eine wunderbare Kraft, die Milch zu mehren; denn wenn sie die Saugenden nur im Buien tragen, bringt es in sechs Stunden die Milch so gewaltig, daß man das Kraut hinwegtun muß. Der Saft der Bibernelle mit Rosenöl und ein wenig Wein wohl gesotten, ist eine gute Arznei für den Krampf, getrunken und die Glieder damit geschmiert."

Dill (Anethum graveolens L.), Till, Däll, Dille, Tille; Hochkraut (vielleicht = Hauchkraut, vergl. unter Kümmel).

Der Dill ist einjährig, hat einen glatten, schlanken, dunkelgrün und weiß gestreiften, bläulich bedufteten Stengel, wird 80 cm hoch. Die Blätter sind bläulichgrün, doppelt gefiedert, denen des Fenchels ähnlich, nur nicht so dicht, mit fadendünnen Blättchen. Die Blütendolden sind gelb, groß und flach, ohne Hüll- und Hüllchenblätter. Der eirunde Same ist gerippt.

Der Dill blüht von Juni bis September.

Er wächst bei uns nur gebaut und aus Gärten verwildert; wild wächst er in Südeuropa unter dem Getreide.

Dolden und Samen haben einen eigentümlichen, gewürzhaften Geruch und Geschmack.

Dill (Anethum graveolens L.).
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Einzelne Blüte, vergrößert. c. Stempel, vergrößert. d. Querschnitt durch die Frucht, vergrößert.

Anwendung. Abgesehen von dem Gebrauch als Würze, besonders zu eingemachten Gurken, hat der Dill auch Heilkräfte, welche denen des Kümmels und Fenchels gleichen; er wirkt gegen Blähungen und als Reizmittel, 4—8 gr aufs Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Dillsamen und die obersten Schosse mit der Blüte in Wasser oder Wein gesotten und getrunken, bringt den Frauen die Milch, stillt das Grimmen, zerteilt die Bläste und Winde im Bauch, stillt das Würgen und überflüssige Stuhlgänge, treibt den Harn, mildert das Gluckfen und Aufstoßen des Magens, besonders in Wein mit Wermut und Rosen gesotten. Ein Dampfbad aus Dillen gemacht, bekommt der schmerzenden Mutter wohl. Dill in Baumöl gesotten und warm aufgelegt, lindert die Schmerzen, zeitigt und verzehrt die Geschwülste. Wann den Kindern der Nabel aufgelaufen ist und herausgeht, soll man Dillenöl mit Terpentin und Styrax darüber legen."

1 a, b, c. Große Bibernelle.
Pimpinella magna L.

2 a, b. Kleine Bibernelle.
Pimpinella saxifraga L.

Taf. 51. Fig. 1. Fenchel (Foeniculum officinale Allioni), Brotsamen, Enis, Femis, Fenikl, Fenis, Fenkel, Fenköl, Finchel, Frauenfenchel. Anethum foeniculum L.

Die zweijährige Wurzel treibt einen über mannshohen, glatten, runden, bläulichen, fein gestreiften, ästigen Stengel. Die Blätter sitzen auf langen, geöhrten Scheiden, sind bläulichgrün, doppelt gefiedert mit fadendünnen, abstehenden Teilblättchen. Die großen Dolden sind goldgelb, ohne Hüllen. Die Früchte sind länglich, etwas platt, gerippt.

Der Fenchel blüht von Juli bis Oktober; der Samen reift im September und Oktober.

Er ist im südlichen Europa einheimisch, und wird bei uns einzeln in Gärten und Weinbergen gepflanzt.

Der Samen schmeckt süß, wie Anis und kommt auch in dem angenehmen, gewürzhaften Geruch mit ihm überein.

Anwendung. Der Fenchelsamen, Fructus Foeniculi, ist offizinell. Er hat dieselben Eigenschaften, wie der Anis, wirkt reizend und blähungtreibend. Er kommt zum Eröffnungs- oder Gesundheitstee, Species laxantes; gehört auch zu den vier größeren erwärmenden Samen (Anis, Kümmel, Pfefferkümmel oder dafür Koriander, Fenchel). Fenchel erregt Appetit, bekommt dem Magen wohl, mehrt die Milch und fördert die Monatszeit. Die Wurzel hat ähnliche Eigenschaften. Sie gehört zu den fünf größeren eröffnenden Wurzeln (Sellerie, Spargelwurzel, Fenchel, Petersilie und Mäusedorn). Aus dem Samen wird das Fenchelwasser, Aqua Foeniculi, destilliert; es kommt mit Süßholzsaft und anishaltiger Ammonflüssigkeit zum Brustelixir. Der Tee von Fenchelsamen wirkt gegen Blähungen, Brust- und Verdauungsbeschwerden. Kneipp empfiehlt hiefür den Absud mit Milch, einen Löffel voll darin 5—10 Minuten gesotten und warm getrunken. Er lobt auch Dämpfe oder Waschungen von der Abkochung gepulverten Fenchelsamens für die Augen. Die in Milch abgekochten Fenchelblätter aufgelegt, verhindern oder lindern die Entzündung der Brüste. Das Fenchelöl, Oleum Foeniculi, wird aus dem Samen destilliert. Alle Magenweine und -liköre sollen Fenchel enthalten. Aus Kräuterbüchern: „Fenchel gegessen, stärkt den Magen, macht gute Verdauung, treibt die Winde, mehrt die Milch, reinigt von schlechten Säften und bekommt dem Gesicht wohl. Fenchel in Wein gesotten und getrunken, ist gut für allerlei Leiden der Nieren und Blase, vertreibt den Stein, hilft denen, die mit Not harnen; reinigt die Monatszeit, ist gut der Milz und Leber, verteilt geronnenes Blut im Innern. Fenchelsamen zerstoßen, mit warmer Milch gemischt und den Säuglingen zu trinken gegeben, bekommt ihnen gut (ganz jungen Kindern, die die Mutterbrust nicht haben, wird die Milch mit Wasser, darin Fenchel abgesotten ist, vermischt). Die Wurzel in Wein gesotten und diesen getrunken, ist den Wassersüchtigen und Krampfleidenden sehr dienlich. Der Saft vom Kraut und Stengel ausgepreßt, ist den trüben Augen ersprießlich, abends und morgens darein getan. Auch ist es gut, wenn man nüchtern Fenchel kaut und den Atem mit der Hand in die Augen leitet und hernach mit dem gekauten Fenchel die Augenlider bestreicht. Für schwärende Brüste siede man Fenchelwurzel in Wasser oder Wein, bis sie weich wird und lege sie dann lauwarm über. Wenn man das Kraut stößt und die Bienenstöcke damit bestreicht, so bleiben die Bienen gerne darinnen."

Taf. 51. Fig. 2. Roßfenchel (Oenanthe phellandrium Lamarck), Barzenkraut, Butte, Fenchelgarbe, Mauszähne, Pferdesaat, -samen, -fenchel, klein Wödendung, Wasserfenchel. Phellandrium aquaticum L.

Die zweijährige Wurzel ist möhrenförmig. Der Stengel wurzelt auch an den untern, dicken, nah aufeinander befindlichen Gelenken; er wird fast mannshoch, ist gerillt, und sehr ästig. Die großen Blätter sind doppelt bis dreifach gefiedert mit ausgespreizten Blättchen; diese sind unter Wasser haarfein, über Wasser eiförmig, fein federspaltig, eingeschnitten mit lanzettlichen Abschnitten. Die Dolden sind kurz gestielt, flach, reichstrahlig, ohne Hülle; die Döldchen haben kurze, lineale Hüllblättchen. Die Frucht ist länglich und gerippt.

Der Roßfenchel blüht im Juli und August; die Samen reifen im August und September.

Er wächst an und in stehenden Gewässern mit Schlammgrund in Europa und Nordasien.

Die Samen werden reif gesammelt.

Ihr Geschmack ist scharf, gewürzhaft, widerlich, lange anhaltend; der Geruch ist eigentümlich, stark, nicht angenehm.

Anwendung. Der Samen des Roßfenchels, Fructus Phellandrii, ist offizinell. Er dient im Aufguß zu 0,5—2 gr oder gepulvert in Latwergen mehrmals täglich genommen gegen Husten und Lungenschwindsucht. Kropfigen Pferden gibt man 20—40 gr. Aus Kräuterbüchern: „Fenchelgarbe, frisch oder gedörrt, mit Essig vermischt und wie ein Pflaster übergelegt, wehrt, daß die Wun-

den sich nicht entzünden oder geschwellen.“ Die alte württembergische Pharmakopöe führt den äußerlichen Gebrauch des Samens gegen Geschwüre und den innerlichen gegen Wechselfieber und Lungenschwindsucht an. Gmelin sagt: „Der gewürzhafte Same ist ein treffliches Mittel wider den Rotz, das Verhitzen, den Husten und alle äußerlichen Verletzungen der Pferde. Eben dieser Same, wenn er in der Mitte des Augusts reif gesammelt, von Hülsen und Sand rein gemacht, in einem Mörser zerstoßen und durch ein Haarsieb gesiebt wird, leistet nach den Erfahrungen eines Lange, zu einem Löffel voll morgens nüchtern auf einem ungesalzenen Butterbrot gespeist, in allerlei Arten frischer Wunden, Quetschungen, Beinbrüchen, krebsartigen und bösartigen Geschwüren, im Blutspeien, in der Lungensucht, im Mutterweh, in Engbrüstigkeit, im Scharbock, in allen Arten von Wechselfiebern, in verschlossenen Winden und in Nabel- und Leistenbrüchen sehr gute Dienste.“

Taf. 52. Fig. 1. Gleiße (Aethusa cynapium L.), Dillkraut, -wurzel, faule Grete, Gartenschierling, wilde Grönte; Hundsdill, -peterling, -petersilie; Glanz-, Katzen-, Krötenpeterlein; wilder Kerbel, wilder, stinkender Peterlein, wilde Petersilie, kleiner Schierling.

Die einjährige Pflanze hat einen schlanken, glänzend glatten, blau bedufteten Stengel mit dunkelgrünen, unten glänzend hellgrünen Blättern, welche zwei- bis dreifach gefiedert sind. Die Blättchen sind fiederspaltig eingeschnitten und haben fast lineale Lappen. Die weißen Dolden haben am Grund keine Hülle; die Döldchen dagegen je drei lineale, senkrecht herabhängende Hüllblättchen. Die Früchte sind kugelig eiförmig mit erhabenen, dicken, scharf gekielten Rippen.

Die Gleiße blüht von Juni bis Oktober.

Sie ist in ganz Europa heimisch als Unkraut in Gärten und Krautländern, wo sie ihre normale Größe gewinnt; auf Aeckern unter dem Getreide, wo sie sehr niedrig bleibt, aber dennoch blüht und Früchte reift. In jungen Schlägen nimmt sie oft rasch überhand und wird hier so hoch, wie in Gärten. Die zerriebenen Blätter riechen widerlich.

Gefahr. Diese Pflanze wird hier nur zur Warnung beschrieben, weil eine Verwechslung mit Kerbel und Petersilie schon öfter vorkam und traurige Folgen haben kann. Die Gleiße ist an folgenden Merkmalen zu unterscheiden: 1. Jede Pflanze kommt zum Blühen, da die Gleiße einjährig ist. 2. Am Blüten- und Fruchtstand sind die drei einseitig und senkrecht herabhängenden Hüllblättchen der Döldchen bezeichnend. 3. Die Blätter sind schmäler und unten glänzend bleichgrün. 4. Der Geruch der zerriebenen Blätter ist unangenehm. Ahles sagt: „Es scheint die Vergiftung mit Hundspetersilie, die in den meisten Fällen aus dem Genusse von Wurzeln herrührte, in früherer Zeit viel häufiger vorgekommen zu sein, als jetzt.“ Hochstetter: „Alle Teile der Pflanze haben scharfe und betäubende Eigenschaften, die beim Genuß sehr nachteilige, selbst tödliche Folgen haben.“ Gmelin: „In ihren Kräften kommt sie viel mit dem gefleckten Schierling überein, doch ist sie etwas schwächer.“

Taf. 52. Fig. 2. Bärwurz (Meum athamanticum Jacquin), Bärdille, -mutter, -fenchel, Hausmark, Herzwurz, Lungenwürz, Mutterwurz, -wurzel. Athamanta meum L.

Die ausdauernde Wurzel ist spindelförmig, außen braun, innen weiß. Der leicht gefurchte Stengel ist am Boden von den borstigen Resten alter Wurzelblätter umgeben. Die Blätter sind lang und schmal, doppelt gefiedert; ihre Läppchen sind haar-

1 a,b,c,d. Fenchel
Foeniculum officinale Allioni.

2 a.b,c,d. Roßfenchel.
Oenanthe phellandrium Lamarck.

dünn und stehen beinahe in Quirlen. Die gelblichweiße Dolde ist reichstrahlig und hat fadendünne Hüllblättchen. Die Frucht ist länglich, fünfrippig.

Die Bärwurz blüht von Juni bis August; wenn sie gemäht wird, zum zweitenmal.

Sie wächst auf hohen Gebirgswiesen, z. B. im südlichen Schwarzwald, Thüringer Wald, Harzgebirge.

Die Samen sammelt man im August, das Kraut in der Blüte, die Wurzel im Herbst.

Die ganze Pflanze riecht, besonders getreten und gerieben, sehr stark, angenehm balsamisch; der Geschmack von Wurzel, Kraut und Samen ist gewürzhaft scharf.

Anwendung.

Früher war die Bärwurzel, Radix Mei, offizinell. Sie wirkt reizend und blähungtreibend, und kam, für giftwidrig geltend, zum Theriak; hat dieselben Eigenschaften, wie die Engelwurz. Der Name Bärwurz rührt von ihrer Wirkung auf die Gebärmutter her. Aus Kräuterbüchern: „Bärdillen, die Wurzel in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, treibt den verstandenen Harn aus den verstopften Nieren und Blase. Desgleichen wirkt sie gepulvert eingenommen. Sie verteilt die Blähungen des Magens, stillt das Bauchgrimmen, heilt alle Gebrechen der Mutter. Die Wurzel wird in den edlen Theriak, auch andere Arzneien, welche dem Gift Widerstand tun, gemischt. Den Weibern wird ihre Zeit gefördert, wenn sie von der abgesottenen Wurzel Dämpfe nehmen oder darin baden. Den jungen Kindern, welche den Harn beschwerlich lassen, hilft diese Wurzel, mit weißem Wein und Baumöl einmal aufgesotten und pflastersweise warm über die Blase geschlagen."

Augenwurz (Athamanta cretensis L.), Alpenaugenwurz, Bärwurz, Vogelnest, kretischer, kandischer Mohrenkümmel.

Die Augenwurz hat einen ausdauernden mehrköpfigen, derben und braunen Wurzelstock; ihr Stengel ist feingestreift und flaumig. Die Blätter sind denen des Fenchels ähnlich, mit linealen, spitzigen Blättchen, etwas haarig. Die weißen Dolden sind mehr oder minder reichstrahlig und flach; sie haben wenig, dagegen die Döldchen zahlreiche Hüllblättchen, die lanzettlich, häutig berandet und spitz sind. Die Frucht ist dicht behaart, rundlich, mit stumpfen Rippen.

Die Augenwurz blüht im Juli und August.

Sie wächst nur auf Kalkfelsen wild, z. B. in Kreta und auf den Alpen, ganz vereinzelt auf der Alb; sie wurde aber früher auch gepflanzt.

Die Samen der Augenwurz sind, wie die ganze Pflanze, sehr gewürzhaft nach Geruch und Geschmack.

Augenwurz (Athamanta cretensis L.).
a. Ganze blühende Pflanze, verkleinert. b Blüte von oben.
c. Frucht mit Hüllblatt. d. Teilfrucht im Querschnitt.

Anwendung.

Nach Gmelin haben die Samen die Kraft, auf den Schweiß, den Harn, die Winde und die monatliche Reinigung zu treiben. Sie wurden früher zum Theriak genommen. Außerdem schreibt Matthiolus: „Der Samen schafft ab das Grimmen im Leib und den alten Husten; wehret dem Spinnengift."

Silau (Silaus pratensis Besser), Wiesenharstrang, -fenchel, unechte Bärwurz, Roßkümmel, Steinbrech. Peucedanum Silaus L.

Die Wurzel dauert aus, ist einfach, dick und hat einen Haarschopf. Der Stengel ist kantig gestreift, wird 60—90 cm hoch und ästig. Die Blätter sind sehr zierlich gebaut, dunkelgrün; die Wurzelblätter groß und langgestielt, zwei- bis dreifach gefiedert; die Stengelblätter kleiner und einfacher gefiedert. Die Blättchen sind zweispaltig oder fiederteilig, lineallanzettlich, spitzlappig. Die grün-

gelben Dolden haben keine oder nur 1—2 Hüllblättchen; die Döldchen dagegen viele lineallanzettliche, schmalberandete Hüllchen. Die Frucht ist eiförmig mit erhabenen, etwas geflügelten Rippen.

Der Silau blüht vom Juli bis September.

Er wächst zerstreut auf guten, feuchten Talwiesen Europas.

Der Same ist von gewürzhaftem Geschmack und wohlriechend.

Anwendung. Hochstetter sagt: „Die Wurzel ist stärkend gegen Wunden und Steinschmerzen; der Samen war ehedem in den Apotheken im Gebrauch." Gmelin: „Seine wohlriechenden Samen sind vormals in der Absicht, auf den Harn zu treiben und den Stein zu zermalmen, verordnet worden; das Vieh läßt ihn stehen."

Silau (Silaus pratensis Besser).

a. Unterer Teil der Pflanze mit einem Wurzelblatt. b. Oberer Teil der Pflanze. c. Blüte von oben. d. Frucht. e. Teilfrucht im Querschnitt.

1 a, b, c, d, e. **Gleiße.**
Aethusa cynapium L.

2 a, b, c, d. **Bärwurz.**
Meum athamanticum Jacquin.

Rebendolde (Oenanthe fistulosa L.), Wasserfilipendel.

Die ausdauernde, büschelige Wurzel hat rübenförmig verdickte Fasern. Die ganze Pflanze ist von glatt-bläulichgrünem Aussehen. Der Stengel ist weich, gestreift, an den Gelenken eingezogen und wird 30 bis 80 cm hoch. Die Blätter haben lange, hohle Stiele und sind schmal; die doppelt gefiederten unteren haben keilförmige, flache Blättchen; die einfach gefiederten oberen lineale, röhrige Läppchen. Die Dolden sind weiß, außen rötlich, sitzen auf langen Stielen, haben kein oder nur ein Hüllblättchen. Die Döldchen sind kurzgestielt und stehen entweder zu dreien und sind dann fruchtbar, oder zu 5—7, in diesem Falle unfruchtbar. Sie sind halbkugelig, seitlich mit vielen lanzettlichen Hüllchenblättern besetzt; die am Rande stehenden haben Strahlenblüten. Die Frucht sitzt in dem fünfzähnigen Kelche, dessen Spitzen hakenförmig gebogen sind.

Die Rebendolde blüht im Juni und Juli.

Sie wächst in Sümpfen, Gräben und Teichen Europas.

Die Wurzel schmeckt scharf und ekelhaft; der Same mehr gewürzhaft.

Rebendolde (Oenanthe fistulosa L.).
a. Bewurzelter unterer, b oberer Teil der Pflanze.
c. Wurzelblatt. d. Blüte von oben. e. Frucht.
f. Teilfrucht im Querschnitt.

Gefahr: Die Rebendolde ist hier als Giftpflanze zur Warnung beschrieben; besonders giftig ist ihre Wurzel. Alles Vieh läßt die Pflanze stehen. Bei Vergiftungsfällen stellten sich Krämpfe, Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, sogar der Tod ein. Brechmittel wurden mit Erfolg angewandt.

Taf. 53. Fig. 1. Wilde Engelwurz (Angelica silvestris L.), Angeliken, Angolkenwurzel, Baumtropfen, Beeriblasen, Blasröhre, Brustwurzel, Büchel, Buchalter, Dudeln, Gugenkraut, Läusekraut, Ledpfeifenkraut, Luftwurz, Schoter, Spickrohr, Spritzgugen, Spritze, Sprotze, Waldröhre.

Die große, zweijährige Wurzel treibt im ersten Jahr Blätter, im zweiten einen mannshohen, dicken, hohlen Stengel. Die Blätter sitzen auf großen, bauchigen Scheiden, sind sehr groß, dunkelgrün, dreifach gefiedert. Die Blättchen sind scharfgesägt, eiförmig, an hohen Standorten länglich schmäler; vorn fließen sie manchmal zusammen. Die weißen, großen Dolden sind gewölbt, reichstrahlig; die Döldchen halbkugelig, ihre Hüllblättchen fadendünn. Die Früchte sind groß, plattgedrückt, gerippt und geflügelt.

Die wilde Engelwurz blüht im Juli und August.

Sie wächst an Ufern und feuchten Stellen und gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Die Wurzeln werden im Frühjahr gesammelt.

Sie schmecken und riechen gewürzhaft.

Anwendung. Die wilde Engelwurz war früher als Radix Angelicae silvestris offizinell und kam durch Kneipp wieder in Gebrauch. Ihre Eigenschaften gleichen denen der gebräuchlichen Engelwurz, sind aber etwas schwächer, reizend, erwärmend, lösend. Kneipp sagt, daß der Tee von Wurzel, Samen und Blättern giftwidrig wirke und die schlechten Stoffe aus dem Blut ableite; er erwärme den Magen, hebe das Magenbrennen, treibe Blähungen und löse den Schleim in der Luftröhre und Lunge („Luft-, Brustwurzel"). Es ist anzunehmen, daß die am Wasser wachsenden Pflanzen dieser Art weniger wirksam sind, als die auf dem Gebirge gesammelten. Wenigstens sagt Matthiolus: „Die kleine oder wilde Angelika ist stärker als die große, auch findet man bisweilen Angelika an den Wassergestaden, die gleicht der großen, ist doch am Geruch und Geschmack viel geringer wegen der feuchten Stellen."

Taf. 53. Fig. 2. Gebräuchliche Engelwurz (Archangelica officinalis Hoffmann), zahme Angelika, Angolkenwurzel, Argelkleinwurzel, Brustwurzel, Gartenangelik, Geist-,

Heiliggeistwurzel, Giftwürze, Gölk, Ledpfeifenkraut, Luftwurzel. Angelica archangelica L.

Der große, fleischige, zweijährige Wurzelstock ist hellbraun, innen weißlich, milchig. Er treibt einen meterhohen, bisweilen über mannshohen Stengel mit doppelt gefiederten, langstieligen, auf Scheiden sitzenden Blättern. Die Blättchen sind größer als bei der wilden Engelwurz, eirund, gesägt. Die grünlichweißen Dolden sind groß und gewölbt. Die Frucht ist plattgedrückt, groß, gelb, geflügelt.

Die gebräuchliche Engelwurz blüht von Juni bis August.

Sie ist eine Alpen- und Gebirgspflanze des nördlichen Europas, wächst aber auch an feuchten Stellen und Ufern, z. B. an den Seeküsten von Holstein und Preußen. Bei uns wird sie hie und da in Gärten gepflanzt.

Die Wurzeln werden im Frühjahr des zweiten Jahres, die Stengel zum Einmachen im Mai und Juni gesammelt.

Der Geruch der Wurzel ist gewürzhaft; sie schmeckt anfangs süßlich, dann scharf, gewürzhaft, bitter.

Anwendung. Die Wurzel ist als Radix Angelicae offizinell. Sie wirkt reizend, ist ein Magen- und Stärkungsmittel und kommt zu Magenelixieren und Likören. Auch bildet sie den Hauptbestandteil des Engelwurz- oder Theriakgeistes, Spiritus Angelicae compositus. Auch die Engelwurztinktur, Tinctura Angelicae, wird durch weingeistigen Auszug daraus hergestellt. Aus den Samen wird der Vespétro, Angelikalikör, folgendermaßen hergestellt: Engelwurzsamen 60 gr, Fenchelsamen 8 gr, Anissamen 8 gr, Koriandersamen 6 gr auf 1/5 Liter Branntwein angesetzt. Nach acht Tagen wird 1 Pfund Zucker in 1 bis 2 Liter Wasser gelöst und beigefügt. Er wirkt gegen Blähungen und schlechte Verdauung. Die Wurzel wird im Aufguß, 15 bis 30 gr aufs Liter Wasser verwendet; dieser Tee dient gegen schlechte Verdauung, Blähung, Verschleimung der Lunge und Luftröhre, soll auch giftwidrig wirken; er regt die Nerven an und belebt Magen und Gedärme. Die Blätter dienen als Wundkraut. Die saftigen Stengel werden, wo die Pflanze häufig wächst oder angebaut wird, mit Zucker eingemacht und dienen zu gleichen Zwecken, wie die Wurzel. Aus Kräuterbüchern: „Der Angelika vornehmste Tugend ist, Gift auszutreiben, Geblüt zu zerteilen, den Leib zu erwärmen. In Sterbensläufen ist Angelika eine treffliche Verwahrung wider die Pest, wenn man die Wurzel im Mund hält und kaut zur Zeit, wenn man ausgehen will. Gleicherweise hilft es, wenn man die Wurzel über Nacht in gutem Weinessig gebeizt, frühe in den Mund nimmt, auch an die Nase hält. Das gebrannte Wasser oder der Absud, oder die gepulverte Wurzel mit weißem Wein eingenommen, nimmt das Bauchgrimmen, welches von Erkältung kommt; dient wider den langwierigen Husten, die Harnverhaltung; bringt die Monatszeit, treibt die Wehen; verteilt allen innerlichen Schleim, Blähungen und geronnen Blut. Der Saft oder Wasser von Angelika in hohle Zähne gebracht, stillt die Schmerzen; in die Ohren getropft, das Ohrenweh; in die Augen gelassen, bessert er das Gesicht, mit anderem Augenwasser vermischt. Angelika mit Harz gibt ein heilsames Pflaster auf giftige Wunden, Fisteln u. dergl. Auch der Saft, das Wasser und Pulver reinigen solche Wunden und machen neues Fleisch wachsen. Das Wasser zu Umschlägen auf Hüft- und Podagraschmerzen genommen, lindert dieselben. Der Samen hat gleiche Wirkung mit der Wurzel."

Taf. 54. Fig 1. Lüppsteckel (Levisticum officinale Koch), Liebstöckel (falsch gedeutet wie die folgenden), Laubstecken, Lewesticken, Lewerstock, Lippstock, Lobstichel, Lübbesticke (richtig), Lübbestock, Lubbestock, Luixenstickel, Lustock, Luststecken, Liestewurz, Nengstechel, Schluckenwehrrohr. Ligusticum levisticum L.

Der ausdauernde, verzweigte, vielköpfige Wurzelstock ist fleischig, außen rostfarben, innen weißlich, mit gelbem Milchsaft. Er treibt im ersten Jahre aufrechte, hohe, hohlgestielte Blätter, deren Blättchen denen der Sellerie gleichen. Im zweiten Jahre schießen über mannshohe Stengel hervor und verästeln

2 a, b, c. Gebräuchliche Engelwurz.
Archangelica officinalis Hoffmann.

1 a, b, c. Wilde Engelwurz.
Angelica silvestris L.

sich mit aufrechten Zweigen. Die Blätter sind doppelt gefiedert und unterscheiden sich von denen der Sellerie durch ihren gleichmäßig aufstrebenden Wuchs. Die Dolden sind gelb und haben zahlreiche lineale Hüllblättchen. Die elliptischen, gerippten Früchte kommen bei uns schwer zur Reife, da die Dolden zumeist vorher abdorren.

Der Lüppsteckel blüht von Juni bis August.

Er ist in den südlichen Alpen und Gebirgen des südlichen Europas zu Hause und wird bei uns in ländlichen Gärten gepflanzt.

Die Wurzel sammelt man zu Beginn des Frühjahrs von älteren Pflanzen.

Die ganze Pflanze gerieben, besonders die Wurzel, riecht stark balsamisch und angenehm; der Geruch haftet lange an den Fingern. Der Geschmack ist anfangs süßlich, unangenehm, nachher scharf gewürzhaft.

Anwendung. Die Lüppsteckelwurzel, Radix Levistici, ist offizinell. Sie wurde früher bei Wassersucht, bei Schleimflüssen der Lunge und Harnwege, chronischen Herzleiden u. s. w. angewandt. Heute ist sie fast ganz außer Gebrauch gekommen. Sie hat ähnliche Wirkung, wie die Sellerie. In alter Zeit und beim Volk heute noch, galt ein Trank Wassers durch die Stengelröhren oder aus einem daraus mit Benützung der Gelenkknoten geformten Becher als Halsmittel (luppistechal, althochdeutsch = Arzneibecher). Die Wurzel löst den Schleim, erwärmt den Magen und wirkt kräftig auf den Unterleib und die Nerven. Aus Kräuterbüchern: Gmelin sagt: „Wurzel, Kraut und Samen sind scharf, gewürzhaft, und erhitzen und können mit Vorteil gebraucht werden, wo Mittel, deren Wirkung auf einem erhitzenden Oele beruht, anzuraten sind.“ Matthiolus setzt die Wirkung von Lüppsteckel und Eppich (Sellerie) auf eine Stufe.

Taf. 54. Fig. 2. Meisterwurz (Imperatoria ostruthium L.), Abkraut, Astrenz, Beizenkraut, Gerisch, Gerischwürz, Haarstranze, Kaiserwurz, Ostranz, Ostritz, Onstritz, Stränze.

Der ausdauernde, mehrköpfige Wurzelstock ist knollig, geringelt, außen braun, innen rötlichweiß und hat einen gelblichen Milchsaft. Der Stengel wird meterhoch. Die Blätter sind dreizählig mit breit eiförmigen, dreilappigen Abschnitten, gezähnt. Die weißen Dolden sind flach und die Döldchen haben mehrere Hüllblättchen. Die Früchte sind geflügelt und gerippt.

Die Meisterwurz blüht im Juni und Juli.

Sie ist eine südeuropäische Pflanze, wächst auf den Alpen und hohen Gebirgen und wird hie und da in Gärten gezogen.

Die Wurzel sammelt man im Frühjahr oder Spätherbst. Sie hat einen bitter scharfen Saft, ihr Geschmack ist hitzig und lang anhaltend; Geruch und Geschmack der getrockneten Wurzel sind sehr kräftig und eigentümlich gewürzhaft.

Anwendung. Die Meisterwurzel oder Ostritzwurzel ist als Rhizoma Imperatoriae offizinell. Bei den Aerzten ist sie nicht mehr im Gebrauch, dagegen kommt sie noch in Viehpulver. Sie wirkt reizend, blähungtreibend, schweißtreibend und speichelziehend. Man verwendet sie im Aufguß, 15—30 gr aufs Liter Wasser. Die alte württembergische Pharmakopöe schreibt ihr nervenstärkende, giftwidrige, blähung- und harntreibende Wirkung zu. Von C. Hoffmann wurde sie der Engelwurz und Zitwerwurz, besonders in Kolikschmerzen, vorgezogen; er behauptet, daß sie für viertägige und tägliche Fieber und Wassersucht nicht ihresgleichen habe und nennt sie ein göttliches Heilmittel. Sie wurde zum Harntreiben, im Teeaufguß, und in Klistieren zur Erleichterung der Geburt, und gekaut bei Zungenlähmung empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Manche wollen die Meisterwurz der Engelwurz gleich achten oder auch vorziehen. Sie verteilt und verzehrt die zähen Säfte im Leib, dient wider den Husten, von Erkältung verursacht, verteilt auch den Schleim der Lunge und fördert ihn zum Auswerfen. Meisterwurz oder -kraut im Wein gesotten und getrunken, ist gut wider den Schlag, die Fallendesucht, den Krampf und alle Erkältung, treibt den Harn und Stein, auch die Monatszeit, die Wehen, mildert Erkältungen der Hüften und Gedärme, öffnet die Verstopfung, treibt den Schweiß, die Wassersucht und Gelbsucht. Einen halben Löffel voll gepulverte Meisterwurz in weißem Wein warm getrunken eine Stunde vor Eintreten des viertägigen Fiebers und dies einigemal wiederholt, bringt das Fieber von Tag zu Tag in Abnahme. Meisterwurz heilt giftige Bißwunden, aufgelegt, oder den Saft, auch das Pulver in die Wunden gebracht. Sie ätzt, reinigt und heilt die faulen Schäden. Verteilt Milchknoten und geronnen Blut. Mit Essig und Wasser gesotten und übergeschlagen, lindert sie das Podagra. Die Wurzel gekaut zieht Speichel und Schleim aus.“

Grundheil (Peucedanum oreoselinum Moench), Bergpeterlein, -petersilie, Augenwurz, Samlot, Vielgut. Athamanta oreoselinum L.

Die möhrenförmige, gelbliche Wurzel

dauert aus. Der gestreifte Stengel wird 45—90 cm hoch. Die Wurzelblätter haben lange Stiele, welche auffallend gekniet und gebogen im Heidekraut und Moos verborgen sind; darauf liegen die Blättchen und zwar oft so weit vom Stengel, daß sie der Pflanze gar nicht anzugehören scheinen (Martens-Kemmler). Sie sind dunkelgrün, keilförmig, eingeschnitten gezähnt; das ganze Blatt ist dreifach gefiedert. Die Stengelblätter haben lange Scheiden; ihre Blättchen sind etwas lederig, glänzend, eiförmig, mit stachelspitzigen Zähnen versehen. Die Dolden sind weiß, haben zahlreiche Hüll- und Hüllchenblätter, welche pfriemenartig sind und herabhängen. Die Frucht ist platt und fast kreisrund.

Grundheil (Peucedanum oreoselinum Moench).
a. Möhrenförmige Wurzel. b. Unterer und oberer Teil der Pflanze. c. Einzelne Blüte. d. Reife, gespaltene Frucht. e. Teilfrucht, quer durchschnitten.

Der Grundheil blüht im Juli und August.

Er wächst auf lichten, sandigen Waldstellen in Moos und Heidekraut und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Das ganze Gewächs, besonders die Wurzel, ist sehr gewürzhaft und wohlriechend.

Anwendung.

„Die Wurzel hat man in dem Stein, in der Gelbsucht, in Verstopfungen der Leber und Milz, im Bauchgrimmen, in Kurzsichtigkeit, und den Harn und die monatliche Reinigung zu treiben, innerlich; und in Zahnschmerzen zum Kauen, die Blätter aber in einem Aufguß als ein blutreinigendes, auflösendes, harntreibendes und Brustmittel empfohlen.“ Gmelin.

Taf. 55. Fig. 1. Harstrang (Peucedanum officinale L.), Bärfenchel, Harstark, Himmeldill, -gall, Saufenchel, Schwefelwurz. (Har-, nicht Haarstrang, da der Name von der Harnstrenge abgeleitet ist.)

Die ausdauernde, möhrenförmige Wurzel ist schwarzbraun, hat einen Schopf alter Blattreste, und enthält gelben Milchsaft. Der Stengel ist schlank, gestreift und wird über meterhoch. Die großen, langgestielten Blätter sind drei- bis fünffach gedreiteilt mit langen, sehr schmalen, herabgebogenen Blättchen. Die Dolden sind blaßgelb, groß, reichstrahlig, licht, gewölbt. Die Döldchen haben borstenförmige Hüllblätter. Die Frucht ist gerippt, länglich elliptisch, zusammengedrückt, geflügelt.

Der Harstrang blüht von Juni bis September.

Er gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft und wächst auf Keupersand auf trockenen, steinigen Waldwiesen.

1 a, b, c, d. Lüppſtedel.
Levisticum officinale Koch.

2 a, b, c. Meiſterwurz.
Imperatoria ostruthium L.

Die Wurzel wird im Frühjahr oder Spätherbst gesammelt.

Sie riecht unangenehm gewürzhaft, wie Schwefel; ihr Geschmack ist schmierig, bitterlich.

Anwendung. Früher war die Harstrangwurzel, Radix Peucedani, offizinell. Sie besitzt auflösende und lindernde Kraft; sie wird als blähungtreibendes, giftwidriges und harnbeförderndes Mittel gerühmt. Wird auch äußerlich angewandt, indem mit dem Absud alte, schmutzige Geschwüre gewaschen werden. Gmelin sagt, daß die Wurzel „von den Aerzten als ein reizendes, zerteilendes, den Auswurf, den Harn, die monatliche und Geburtsreinigung beförderndes Mittel, auch in Krankheiten der Nerven, sowohl innerlich als äußerlich als ein heilendes und reinigendes Mittel verordnet wurde." Aus Kräuterbüchern: „Man braucht den Saft aus dem Kraut und die Wurzel. Den Saft stößt man aus der Wurzel und den zarten jungen Stengeln und läßt ihn darnach im Schatten an einer warmen Stelle trocknen. Dieser Saft wirkt erwärmend und kräftiger als die getrocknete Wurzel. In einem Ei eingenommen, ist er eine besonders gute Arznei wider den Husten und schweren Atem; legt das Grimmen, verteilt die Blähungen, erweicht den Bauch, öffnet die Mutter und erlöst die Gebärenden von ihren Banden. Auch benimmt er den Schmerzen der Blase, Nieren und den Krampf. Etwas weniger kräftig wirkt der Absud der getrockneten Wurzel. Der Saft mit Rosenöl und Essig vermischt angestrichen, dient wider den Schwindel, die fallende Sucht, langwieriges Kopfweh, Krampf und Hüftschmerzen. Frauen, welche Mutterkrämpfe haben, sollen an diesem Saft riechen und die Wurzel kauen. Mit Rosenöl vermengt und warm in die Ohren geträuft, stillt er das Ohrenweh; ebenso in hohle Zähne gebracht, das Zahnweh. Tut auch guten Dienst, in dieser Weise auf den austretenden Nabel der Kinder gestrichen. Die Wurzel gepulvert in unreine alte Schäden gestreut, reinigt dieselben, läßt Fleisch wachsen und heilt sie zu. Man kann dies Pulver auch zu Pflastern nehmen, welche zu Erwärmung des Leibs und der Glieder dienen; mit Dilläl vermengt und den Rücken warm damit gesalbt, bringt es den Schweiß."

Möhre (Daucus carota L.), Wild: Möhre, Maurach, Mauroch, Merchen, Merl, Mörlen, Mohrrüben, -wurzeln, Mohrenkümmich, -köpfe, Morich, Murke, Murr, Eselsmöhren, Maidele, Schatthutbengel, Vogelnest. Zahm: Gelbe Rübe, gelbe Möhre, Rübli, Wurzeln, Wörteln, Worteln, Wurtels, Wutteln; Karotte, Riesenmöhre (Sorten).

Wild: Die spindelförmige, weiße, zähe Wurzel treibt einen rauhhaarigen, bis halbmeterhohen, etwas ästigen Stengel mit doppeltgefiederten Blättern, deren Blättchen schmal fiederspaltig sind. Die Dolde ist vielstrahlig, in der Blüte flach, zieht sich aber nach derselben wie ein Vogelnest schüsselförmig zusammen. Die Hüllblätter am Grund der Dolde sind fiederspaltig, und bilden gleichsam einen schönen Kragen. Die Hüllchenblätter der Döldchen sind einfach, schmal pfriemenförmig. Die Doldenblüte ist weiß und hat in der Mitte meist ein größeres, schwarzrotes Blütchen, das „Vögelchen im Nest". Die Früchte sind rauhhaarig.

Zahm: In allen Teilen größer, weniger rauhhaarig. Die Wurzel ist gelb bis rot, mit einem helleren, abschälbaren Mittelstrang, bei der Riesenmöhre weiß; bei der Karotte unten abgestumpft, in manchen Sorten fast kugelrund; gewöhnlich aber gleichmäßig nach unten zugespitzt. In der Dolde fehlt das rote Mittelblütchen.

Die Möhre blüht von Juni bis Oktober, ihr Same reift im September. Die Pflanzen der zahmen Abart dürfen nicht zum Blühen kommen.

Die wilde Form wächst überall auf Aeckern und an Rainen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Rübe oder Wurzel hat einen eigentümlichen, etwas scharfen, nicht unangenehmen Geruch und ebensolchen Geschmack, welch letzterer bei der zahmen Abart verschiedene Grade der Süßigkeit erreicht. Der Same hat denselben Geruch, wie die Wurzel.

Anwendung. Es werden hauptsächlich die gebauten gelben Rüben verwendet, außerdem der Same der wilden Form. Früher war dieser als Semen Dauci silvestris offizinell und gehörte zu den vier kleineren erwärmenden Samen. Er hat reizende, harntreibende, blähungstillende Eigenschaften, wie Anis, Kümmel und Fenchel. Aus der rohen Rübe kann man einen Saft pressen und mit Zucker zu Sirup einkochen; dies gibt ein gutes Brustmittel. Gelbe Rüben roh oder gekocht gegessen, sind eine gesunde Speise, welche den Stuhlgang erleichtert, das Blut reinigt und den Harn treibt. Die Flora der Wetterau sagt: „Nach Zwierlein, Brukmann und unserer eigenen Erfahrung schmeckt das grüne Kraut, sehr abgebrüht, und wie Spinat zubereitet, gut und ist in jeder Hinsicht dem weniger nährenden, leicht Blähungen erregenden Spinat vorzuziehen; es läßt sich auch gedörrt auf den Winter aufbewahren." Aus Kräuterbüchern: „Die Natur der Karotten

ist zur Wärme und Feuchte gerichtet. Erweichen den Bauch, machen lüftig um die Brust, dienen derhalben wider den Husten, so man sie mit Honig oder süßem Wein siedet und ißt. Fördern auch den Harn und der Frauen Zeit, doch nicht sehr. Der Same ist in der Wärme der Wurzel überlegen."

Taf. 55. Fig. 2. Koriander (Coriandrum sativum L.), Böbberli, Kalanner, Klanner, Krapfenkörner, Rügelikümmi, Schwindelkraut, Stinkdill, Wanzenkraut, -dill.

Die einjährige Pflanze hat einen kahlen, gestreiften, meterhohen, sehr ästigen Stengel. Die Blätter glänzen auf der Unterseite; die untersten sind gedreiteilt mit breiten, dreiteiligen, eingeschnitten gezähnten Blättchen, die oberen doppelt gefiedert mit schmalen Läppchen. Die Dolden sind weiß und haben nach außen größere Blütchen; die Döldchen haben mehrere Hüllblättchen. Die Frucht ist rund, hell graugelb, gerieft.

Die reifen Samen sammelt man im August und September.

Der Koriander blüht von Juni bis August; seine Samen reifen im August und September.

Er stammt aus Innerasien und wird bei uns hie und da in Gärten gezogen. In Italien ist er eingebürgert; in Thüringen baut man ihn im großen.

Möhre (Daucus carota L.).
a. Wurzel der kultivierten Varietät D. c. β sativa L. b. Teil des Stengels und Blatt. c. Blüten- und Fruchtdolde. d. Einzelne Blüte, vergrößert. e. Frucht, vergrößert.

Die unreife Frucht wie die ganze frische Pflanze riecht nach Wanzen; die reife Frucht hat angenehm gewürzhaften Geruch und Geschmack.

Anwendung. Der Koriander war früher als Semen Coriandri offizinell. Er ist ein Magen- und Fiebermittel und treibt Blähungen. Die älteren Aerzte hielten ihn für verdächtig und legten ihn vor dem Gebrauch in Essig. Der frische oder unreife Koriandersamen greift den Kopf an; ebenso Koriander in größeren Mengen genommen. Man verwendet zum Aufguß 10 gr aufs Liter Wasser.

2 e

2 a, b, c, d, e. Koriander.
Coriandrum sativum L.

1 a, b, c, d. Harſtrang.
Peucedanum officinale L.

Aus Kräuterbüchern: „Koriander stärkt den Magen und das Haupt, nach dem Essen genommen. Man soll ihn zuvor über Nacht in gutem Wein oder Essig beizen und wieder trocknen; dann stärkt er den Magen, nach dem Imbiß einen halben Löffel voll genommen, macht einen wohlriechenden Mund, hindert den Blutandrang nach dem Kopf, tötet die Würmer. Man destilliert daraus ein Oel, davon man ein Zuckerkonfekt macht, welches zur Verhütung des Podagra gebraucht wird. Korianderkraut mit Bohnen- oder Wickenmehl und Rosenöl zerstoßen, gibt ein köstliches Pflaster, hitzige Schäden und Geschwülste zu dämpfen. Wenn eine Wunde zu viel blutet, so röste Koriander in einer Pfanne und streue das Pulver auf die Wunde."

Familie der

Heidekrautgewächse, Ericaceae.

Taf. 56. Fig. 1. Porst (Ledum palustre L.), Bagan, Bagenz, Bienenheide, Bienkraut, Brauerkraut, Gichttanne, Gränze, Granze, Grut, Gruit, weiße Heide, Heidenbienkraut, Hartheide, Kienporst, Mottenkraut, Porsch, Post, Sautanne, Säugranzenkraut, Saugränze, Schabenkraut, Zeitheil.

Bis zu einem Meter hoher Strauch mit rostfarbig filzigen jungen Zweigen, rosmarinartigen, am Rand eingerollten, lederigen, immergrünen, unten rostigfilzigen, linealen Blättern. Die Blüten stehen in Doldentrauben am Gipfel der Zweige; sie sind weiß und rosafarbig. Die Frucht ist eine fünffächrige Kapsel.

Der Porst blüht von April bis Juli.

Er ist eine Gebirgsriedpflanze und wächst auf Torf- und Sumpfboden.

Die blühenden Zweigspitzen werden anfangs Mai gesammelt.

Der Porst hat einen stark balsamischen, terpentinartigen Geruch und bitterlich gewürzhaften, kampferartigen Geschmack.

Anwendung. Früher war das Kraut vom Porst als Herba Rosmarini silvestris s. Ledi palustris offizinell. Sein Aufguß mit Wasser dient gegen Krätze und Husten. Der Absud vertreibt Läuse der Haustiere, damit gewaschen; auch Wanzen aus Betten und Wänden. Die Tinktur leistet Hilfe gegen Insektenstiche. Die Homöopathie wendet Ledum palustre an gegen Gichtknoten, trockene, juckende Flechten, hitzige, harte Geschwulst, Ausschlag, Bluthusten. Aus Kräuterbüchern: „Dies Kraut hat großes Lob, die Kleider vor Schaben und Motten zu bewahren."

Taf. 56. Fig. 2. Heidelbeere (Vaccinium myrtillus L.), Heidbeere, Heibeere, Heilebern, Heipelten, Heberte, Herpel, Heiti; Krähenaugen, Kranaugen; blaue Besinge, Aeugel- Blaubeere, Schwarzbeere; Bickbeere, Bicks-, Bäuk-, Pickel-, Puckelbeere; Gandel-, Griffel-, Hasel-, Häselbeere, Kuhtecken, Mehlbeere, Mombeere, Moos-, Mostbeere, Roßbeere, Schnuderbeere, Sent-, Setbeere, Siebbeere, Waldbeere, Walberte, Wehlen, Wolbeere, Wolber, Worbeln, Worber.

Die kleine Staude hat einen kriechenden Wurzelstock und zähe, kantige, grüne Stengel und Zweige. Die Blätter sind kurzgestielt, eiförmig, kleingesägt. In ihren Achseln stehen die Blüten einzeln; sie sind kugelig, hellgrün ins Rötliche. Die Beeren sind erbsengroß, schwarz, mit blauem Duft, oben kreisförmig gleichsam beschnitten, manchmal noch mit dem Griffel versehen.

Die Heidelbeere blüht von April bis Juni und trägt reife Beeren von Juni bis September.

Sie wächst in ganz Europa, liebt Sand- und Moorboden, und kommt besonders in Nadelwäldern vor, wo sie oft große, zusammenhängende Bestände bildet.

Die reifen Heidelbeeren werden im Juli und August im Großen mit Heidelbeerkämmen gesammelt.

Sie sind fast geruchlos und von säuerlich-süßem, wässrigem Geschmack; getrocknet schmecken sie etwas herb.

Anwendung. Früher waren die Heidelbeeren,

Baccae Myrtillorum, und der Heidelbeersaft, Syrupus Myrtillorum, offizinell. Jene werden getrocknet aufbewahrt, dieser aus den frischen Beeren bereitet. Sehr beliebt ist auch der Heidelbeergeist, welcher in Gebirgsgegenden aus Heidelbeeren gebrannt wird. Die Wirkung der gedörrten Heidelbeeren, Abweichen zu stillen, ist bekannt; ebenso die des Heidelbeergeistes, den Unterleib zu erwärmen und Bauchschmerzen zu lindern, Ruhr und Durchfall zu stillen. Auch Kneipp empfiehlt diese alten Hausmittel aufs wärmste; er lobt besonders die Heidelbeertinktur. 2—3 Handvoll Heidelbeeren werden in gutem Branntwein angesetzt. Je länger der Ansatz stehe, um so besser wirke er. Die Gabe richte sich nach dem Grade der Erkrankung. 10—12 Tropfen auf Zucker, stärker 30 Tropfen, die stärkste einen Kaffeelöffel voll in warmem Wasser oder Wein genommen. Wer vom Heidelbeereneſſen schwarze Lippen und Zähne bekommen hat, entfernt diese Färbung mit Johannisbeeren oder Zitronensaft; auch ein wenig Weinessig tut den Dienst. Aus Kräuterbüchern: „Den Saft der Blätter im Mund gehalten, ist gut für die Mundfäule. Auf Geschwülste an empfindlichen Stellen mach ein Pflaster von diesen Blättern mit Rosenöl, es hilft. Die Wurzel gepulvert, in die Wunden gestreut, nimmt faules Fleisch und heilt gut."

Taf. 56. Fig. 3. Preißelbeere (Vaccinium vitis Idaea L.), (wahrsch. aus Gruse oder Kruse, wie die folgenden), Prausel-, Praus-, Praselbeere, Peselbesinge, Kräusel-, Kraus-, Krausenitz-, Kräu-, Krons-, Kronbeere, Berg-, Fluhbuchs, Bickelbeere, Borowken, Breinschnetzen, Bruischenze, Budertsche, Budlergreifeln, rote Bulgrafen, Duttenbeere, Fuchsbeere, Granten, Granken, Grankach, Grandel-, Grangel-, Gran-, Graubeere, Grifeln, Grüpfli; Hölperchen, Holperlebeere; Gichtbeinchen; Kadel-, Kasten-, Kosten-, Kloster-, Knafwel-, Klunderbeere, Krestling, Linjon, Mardaune, Mehl-, Moosbeere, Mostjöckle; Rausch-, Rusch-, Reissel-, Röselbeere, Schmalz-, Speckbeere, Spriesel-, Stein-, Strick-, Sauerbeere, Taubenbeere, Trüffelchenstrauch, Tressen, rote Welpern.

Das immergrüne Sträuchlein hat einen kriechenden Wurzelstock, runde Zweige, lederige, verkehrt eiförmige Blätter, welche am Rand etwas eingerollt und unten getüpfelt, blasser grün sind. Die Blütentraube ist endständig mit glockigen, weißrötlichen Blüten. Die Beeren sind scharlachrot.

Die Preißelbeere blüht von Mai bis Juni und trägt im Juli und August reife Früchte.

Sie gehört zu den europäischen Gebirgspflanzen und zwar zur Hochmoorgenossenschaft.

Man sammelt die Beeren im Juli und August.

Die Blüten riechen schwach angenehm; die Früchte schmecken säuerlich, zusammenziehend.

Anwendung. Die Preißelbeere wird mit Zucker eingemacht und ist eine gesunde, wohlschmeckende Beilagenspeise. Sie wirkt etwas harntreibend. Die ganze Pflanze enthält viel Gerbstoff. Die Preißelbeeren werden gegen Appetitlosigkeit, Schleim- und Wechselfieber und besonders gegen Brechruhr empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Preißelbeeren gedörrt und gepulvert sind eine kräftige Stillung der Ruhr und Bauchflüsse. Auch ist das eingenommene Pulver gut wider den Stein. Das Pulver in Wasser gelegt, färbt dasselbe wie roten Wein und gibt einen wohlschmeckenden Trank für den Durst."

Taf. 56. Fig. 4. Bärentraube (Arctostaphylus officinalis Wimmer und Grab.), Bärenbeer, Bärbenerstaude, Bewell, wilder Buchs, Moorbeere, Moosbeere, Rausch, Rauschgranten, Sand-, Steinbeere. Arbutus uva ursi L.

Kleines, niederliegendes, immergrünes Sträuchlein mit Blättern fast wie die der Preißelbeere, welche aber nicht getüpfelt, sondern auf der Unterseite netzartig geadert sind; auch ist ihr Rand nicht zurückgebogen. Die Blüte ist der Heidelbeerblüte ähnlich und blaßrot. Die Steinfrüchte sind rot und stehen in kleinen Trauben.

Die Bärentraube blüht im Mai und Juni; ihre Früchte reifen im August.

Sie wächst auf den Alpen und im Norden Europas in Nadelwäldern.

Die Blätter der jüngeren Zweige werden im Sommer gesammelt.

Sie sind geruchlos und haben einen herben zusammenziehenden, schwach bittern Geschmack.

Anwendung. Die Bärentraubenblätter, Folia Uvae Ursi, sind offizinell. Sie enthalten u. a. viel Gerbstoff. Man wendet sie zu 2—4 gr 4 bis 5 mal täglich im Teeaufguß an bei Leiden der Harnblase, Abgang von Schleim, Blut und Gries aus derselben, bei Blasenstein und -schwäche und als mildes, wehentreibendes Mittel. Nach anderer Angabe nimmt man 30 gr zum Aufguß aufs Liter Wasser. Vom Genuß dieses Tees färbt sich der Harn grün.

4. Bärentraube.
Arctostaphylos officinalis
Wimmer u. Grabowski.

3 a. b. Heidelbeere.
Vaccinium myrtillus L.

3 c. Preiselbeere.
Vaccinium vitis idaea L.

Familie der

Primelgewächse, Primulaceae.

Taf. 57. Fig. 1. Schlüsselblume (Primula officinalis Jacquin), Gebräuchliche Schlüsselblume, Ankenschlüssel, Batengelein, Bartengele, Badenechtli, Batenge, weiße Betonie; Eieräuglein, -kraut, -kuchen; Fastenblume, Fräulischlößli, Frauenschlüssel, -schühli, Gamsschlingerl, Gichtblume, Handschuhblume, Herrenschlößeli, Heiratsschlüssel, Himmelschlüssel, Kirchenschlüssel, Kraftblume, Matengeli, Moll-, Mundfäulekraut, Mutengelein, Muckentenne, Pfannkuchenblume, St. Petersschlüssel, Primelwer, Plümerweire, Schmalzschlüsseli, Schüsseli, Tauben-, Traubenknöpfli. Primula veris L. zum Teil.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt eine bodenständige Blattrosette von eiförmigen, wellig gezähnten Blättern, welche am Blattstiel herablaufen. Der Blütenschaft trägt am Gipfel einen Büschel gelber, röhriger Blüten, welche in bleichen, gedunsenen, gezähnten Kelchen stecken. Der Blütensaum ist kurz glockig, gelb, am Schlund mit safrangelben Flecken.

Die Schlüsselblume **blüht** im April und Mai.

Sie **wächst** allenthalben auf Wiesen, in Gebüschen und an Rainen in Europa.

Die Blumen werden zur Blütezeit **gesammelt.**

Sie **riechen** frisch angenehm honigartig; getrocknet nur ganz schwach. Ihr **Geschmack** ist süßlich.

Anwendung. Die Schlüsselblumen waren als Flores Primulae offizinell. Sie geben einen beruhigenden Tee, 10 gr aufs Liter Wasser. Kneipp empfiehlt ihn gegen Gliederweh. Aus Kräuterbüchern: „Man braucht Schlüsselblumen am meisten beim Gicht. Sie nehmen den Schmerz. Man mag dazu auch das Kraut stoßen und auflegen. Eine Zuckerkonserve aus den Blumen ist eine gute Herzstärkung. Die Wurzel gekocht, gibt man wider den Nieren- und Blasenstein. Die Blumen und Blätter äußerlich angewendet, legen Geschwülste und Gliederweh."

Gauchheil (Anagallis arvensis L.).
a. Blühende Pflanze. b. Blüte, längs durchschnitten.
c. Geöffnete Frucht (Kapsel).

Gauchheil (Anagallis arvensis L.), Blutstropfen, Kolmar-, Kollmannskraut, Faule Liese, Gachheil, Gähheil, Geckenheil, Gauchblume, Goldhühnerdarm, Heil aller Welt, Hühnertritt, Mäusedarm, roter Meier, rote Mieren, Neuneblümle, Neunerle, Näfelkraut, Sperlingskraut, Vernunftkraut, Vernunft und Verstand.

Die niedliche Ackerpflanze ist einjährig, hat teils liegenden, teils aufgerichteten vierkantigen Stengel mit mehreren Veräst elungen. Die eiförmigen Blättchen sitzen ungestielt einander gegenüber. Aus den Blattachseln kommen auf langen Stielen die reizenden korallenroten, fünflappigen Blümchen, die sich nur im Sonnenschein öffnen. Mit der Fruchtkapsel biegt sich der Stiel zurück; diese ist kugelrund und springt bei der Reife ringsum deckelförmig auf. Eine blaublühende Art, Anagallis coerulea Schreber, unterscheidet sich außer der Blüte durch mehr aufgerichtete Stengel.

Der Gauchheil **blüht** von Juni bis Oktober; während dieser Zeit reift auch der Samen.

Das Pflänzchen ist zwar ein Unkraut, bildet aber als mitteleuropäischer Kulturbegleiter eine Zierde der Brach- und Stoppeläcker.

Der Gauchheil ist geruchlos und an Geschmack schleimig, scharf und bitter.

Anwendung. Der Gauchheil gehört zu den verdächtigen Pflanzen und ist nicht mehr offizinell. Sein Name kommt von seiner früheren Verwendung gegen tollen Hundsbiß, Fallsucht und Drehkrankheit der Schafe, deren unheimliche Erscheinungen einem „Gauch" genannten Dämon zugeschrieben wurden. Aus Kräuterbüchern: „Gauchheil in Wein gesotten und getrunken, tut Widerstand allen giftigen Wunden und Stichen, auch wenn ein Mensch oder Vieh von rasenden Hunden gebissen wäre. Auch soll man den Schaden damit waschen. Treibt den Stein, öffnet die Leber und hilft wider die Wassersucht. Gauchheil gesotten und pflastersweise übergelegt, lindert den Schmerzen, säubert und heilt die um sich fressenden Schäden und Geschwüre. Gauchheil ist gut für die hitzigen Geschwülste; auf Wunden gelegt, läßt er keine Entzündung hinzukommen."

Familie der

Oelbaumgewächse, Oleaceae.

Taf. 57. Fig. 2. Blütenesche (Fraxinus ornus L.), Blumenesche, Mannaesche, Eberesche, Wiel-, Zwergesche.

Ein nicht sehr hoher, der gewöhnlichen Esche ähnlicher Baum. Die gefiederten Blätter haben sieben bis neun dunkelgrüne, lanzenförmige, gezähnte Blättchen. Der Blütenstand an den Gipfeln der Zweige bildet schöne, große, dicke, hängende Sträuße. Die Blüten sind länglich und weißlich.

Die Blütenesche blüht im Mai und Juni.

Sie wächst in Südeuropa und wird besonders in Kalabrien und Sizilien gepflanzt.

Die Mannaernte findet von Juni bis August statt.

Die Manna ist der eingetrocknete, aus den zufällig oder künstlich verwundeten Zweigen gewonnene Saft von süßem Geschmacke.

Anwendung. Die Manna, Manna, ist offizinell, und wird zu 10—15 gr in Wasser oder Milch gelöst, als ein sehr mildes Abführmittel, insbesondere für Kinder, Schwangere und Greise, benützt. Sie kommt zum Wiener Trank, Infusum Sennae compositum: Sennesblätter 12 gr, Koriander 1 gr werden mit 72 gr siedendem Wasser übergossen und eine Viertelstunde stehen gelassen. Darnach löst man Manna, 24 gr, weinsteinsaures Natronkali, 12 gr, darin auf und seiht durch. Davon soll nicht mehr, als voraussichtlich am gleichen Tage verbraucht wird, bereitet werden. Das Wiener Tränkchen ist ein Abführmittel.

1. Schlüſſelblume.
Primula officinalis Jacquin.

2 a. b. c. Blütenefche.
Fraxinus ornus L.

Familie der

Enziangewächse, Gentianaceae.

Taf. 58. Fig. 1. Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium Persoon), Agrinken, Apriniken, Augerinken, Auriken, Aurin, Aurit, Erdgalle, Fieberkraut, Grinken, Himmelsblümlein, Jäuse, Laurin, Margretenblume, Mariechen, Muttergotteskraut, Rot Drinkraut, Sintau, Sindört, Sinögge. Gentiana centaurium L.

Die hübsche, ein- bis zweijährige Pflanze hat einen aufrechtästigen, kantigen Stengel mit gegenständigen, sitzenden, eiförmig länglichen Blättern. Der Blütenstand ist ebensträußig, jedoch sitzen in den Gabelungen der Zweige einzelne, fast ungestielte Blüten. Sie sind lebhaft rosenrot.

Das Tausendguldenkraut blüht von Juni bis August.

Es ist eine mitteleuropäische Waldpflanze und wächst überall auf Waldwiesen und Waldblößen.

Das Kraut wird ohne die Wurzel zur Blütezeit gesammelt.

Es ist geruchlos und von sehr bitterem Geschmack.

Anwendung. Das Tausendguldenkraut, Herba Centaurii, ist offizinell und gehört zu den bittern, magenstärkenden Arzneimitteln. Es kommt zu den bittern Magentropfen, der Tinctura amara; auch wird ein Extrakt, Extractum Centaurii, daraus bereitet. Das Tausendguldenkraut hat eröffnende, stärkende Eigenschaften. Der Aufguß oder Tee wird mit 15—30 gr aufs Liter Wasser bereitet; in gleicher Weise kann man es mit Wein ansetzen. Solcher Trank ist ein gutes Fiebermittel. Das frische Kraut zerquetscht, dient als Wundkraut. Der Absud gibt auch ein vorzügliches Waschwasser für allerlei Hautkrankheiten. Nach Kneipp wirkt der Tee gegen Magenwinde, verbessert die Magensäfte, wirkt gut auf Nieren und Leber und vertreibt das Sodbrennen. Auch bei Blutmangel und Blutwallungen soll es Hilfe leisten. Aus Kräuterbüchern: „Das Kraut in Wasser oder Wein gesotten und getrunken, führt durch den Stuhlgang schlechte Säfte aus, hilft wider das Fieber, weshalb es manche Febrifuga nennen. Dieses Mittel dient auch bei Lähmungen durch Schlag und bei Krämpfen; es öffnet die verstopfte Leber, erweicht die harte Milz. Tausendguldenkraut ist ein gutes Wundkraut. Zerstoßen und aufgelegt, oder Umschläge mit dem Saft gemacht, heilen die Wunden und alten Geschwüre. Der Absud dient zum Waschen unreiner Haut und heilt den fließenden Grind."

Taf. 58. Fig. 2. Gelber Enzian (Gentiana lutea L.), Bitterwurz, Enznerwurz, Hochwurz, Janzene, Jänzene, Janzerwurz, Jänzenerwürze, Weißnezen, Wißenzen, Zintal-, Zinzalwurz.

Die ausdauernde Wurzel ist sehr lang, dick, ästig, außen braun, innen gelb. Der Stengel wird oft über meterhoch, ist hohl und glatt. Die Blätter sind gegenständig, fünfrippig, die untersten sehr lang und breit. Der Blütenstand befindet sich in Scheinquirlen gegen den Gipfel in den Blattachseln. Die Blüten sind schön gelb, ausgebreitet.

Der gelbe Enzian blüht im Juli und August.

Er wächst auf Rieden, Wiesen und Weiden höherer Gebirge Europas.

Man sammelt die Enzianwurzel von ältern Pflanzen im Herbst oder zu Anfang des Frühjahrs.

Die frische Wurzel riecht etwas scharf und widerlich; die getrocknete hat einen schwachen, etwas gewürzhaften Geruch; ihr Geschmack ist anfangs süßlich, dann sehr bitter und lange anhaltend.

Anwendung. Die Enzianwurzel, Radix Gentianae, ist offizinell. Sie ist ein kräftiges Bitter-, Stärkungs-, Magen- und Verdauungsmittel, welches zu 0,5 bis 2 gr öfters am Tage genommen die Verdauung unterstützt und Verdauungsstörungen beseitigt. In größeren Gaben stillt sie das kalte Fieber. Ihr Bitterstoff verteilt sich im ganzen Körper, so daß sogar der Schweiß davon bitter wird. Sie kommt zu den bittern Magentropfen, Tinctura amara, zum Lebenselixier, Tinctura Aloës composita, zur zusammengesetzten Chinatinktur, Tinctura Chinae composita und gibt auch selbst die einfache Enziantinktur Tinctura Gentianae. Ebenso wird das Enzianextrakt, Extractum Gentianae, aus ihr bereitet. Kneipp lobt dasselbe als eines der ersten Magenmittel, 20—30 Tropfen auf 6—8 Eßlöffel Wasser längere Zeit täglich genommen. Es bringt guten Appetit, fördert die Verdauung, hebt das Magendrücken, Uebelkeiten und Ohnmachtsanfälle. Auch der Absud mit 10—15 gr der Wurzel aufs Liter Wasser tut diese Dienste. Am liebsten trinkt man den Enzianwein, 30 gr der Wurzel im Liter Rotwein 14 Tage angesetzt. Man trinkt davon 1/10 bis 1/8 Liter am Tage. In Gebirgsgegenden wird aus der Enzianwurzel der Enzianschnaps gebrannt, dessen Geschmack nicht jedermann zusagt, der aber

sehr gut bekommt und den Magen stärkt. Früher galt die Enzianwurzel besonders auch für giftwidrig und kam zum Theriak. Aus Kräuterbüchern: „Enzian zu Pulver gestoßen und 4 gr mit Wasser oder Wein eingenommen, ist gut wider das tägliche und viertägige Fieber, wider den schweren Atem und das Keuchen. Man kann auch das Pulver mit Honig vermischen und die Latwerge einnehmen; es räumt die Brust vom Schleim. Enzian gesotten und davon getrunken oder das Pulver in einem Trunk Wein eingenommen, löst alle Verstopfung der Leber und Milz, stillt das Bauchgrimmen, tötet die Würmer, reinigt die Nieren, treibt den Harn und der Frauen Zeit. Wer leber- oder magenleidend ist und keine Speise bei sich behalten kann, dem soll man gepulverten Enzian mit Wein zu trinken geben, mit Wein, wenn kein Fieber oder Hitze dabei sind, andernfalls mit Wegwartenwasser. Wider das Magendrücken nehmen manche Brosamen von Semmeln (Wecken), schneiden einige Stücklein Enzian darunter, gießen Essig darauf, lassen's ein wenig stehen und trinken das vor Schlafengehen; es soll das Magenweh nehmen. Man gibt den Enzian auch dem hustenden Vieh. Vom Saft, der aus der frischen Wurzel gewonnen wird, 4 gr getrunken, vertreibt das Seitenstechen, bekommt denen wohl, welche hoch herabgefallen und innerlich verletzt sind; er verteilt das geronnene Blut und führt es aus, treibt auch gewaltig die Monatszeit. Der berühmte Arzt Augerius lobt diesen Saft sehr gegen langwierige, dreitägige Fieber, 6 gr in einer Hennenbrühe eingenommen. Man brennt auch ein Wasser aus dem Enzian, wenn die Hundstage ein Ende haben. Solches Wasser getrunken, ist köstlich gegen die langwierigen Fieber und öffnet die Verstopfung, wenn man sich oft damit wascht. Enzianwasser morgens nüchtern getrunken, verzehrt allen Schleim im Magen. Guten gepulverten Kalmus 2 gr beigemischt, bringt Lust zum Essen. Enzianwasser getrunken, fördert den Harn und der Frauen Zeit, widerstrebt dem Gift und ist gut wider die Pest, weshalb die Enzianwurzel auch in den echten Theriak genommen wird. Enzian ist auch eine Wundwurzel, heilt alle tiefe und zerrissenen Wunden, die man damit reinigt, nimmt die Hitze der Entzündungen und alle Unreinigkeiten der Haut, übergeschlagen und damit bestrichen. Auf Quetschungen streiche man Enzianssaft oder Enzianpulver mit Baumöl."

Lungenenzian (Gentiana pneumonanthe L.), Gülden Aurin, blauer Dorant, Kiewitsblome, Lungenblume, Sta up un ga weg.

Der Stengel ist dünn, meist einfach und aufrecht. Die Blätter sind sehr schmal und stumpf. Die Blüten stehen am Gipfel und in den oberen Blattwinkeln und sind himmelblau.

Blüht von Juli bis September.

Er findet sich auf Torf- und feuchten Waldwiesen und gehört zu den mitteleuropäischen Riedpflanzen.

Kreuzenzian (Gentiana cruciata L.), Kreuzblume, Kreuzkraut, Kreuzwurz, Bläueli, Engelwurz, Heil allen Schaden, Heil aller Schäden, Erdgalle, Himmelstengel, Lungenblume, Modelger, Madelger, Mödelger, Sperenstich, St. Peterskraut, Sybillenwurz.

Aus einer Blattrosette steigt der Blütenstengel an der Seite auf. Die Blätter sind länglich lanzettlich, gegenüberstehend und je ein Paar zu einer Scheide verwachsen. Die Blüten stehen gegen den Gipfel in scheinbaren Quirlen, sind röhrig mit vier dunkelblauen Zipfeln.

Blüht im Juli und August.

Der Kreuzenzian wächst an sonnigen Abhängen und zählt zur südeuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Deutscher Enzian (Gentiana germanica Willdenow), Rotenze, Herbstenzian.

Der Stengel hat meist büschelige, aufrechte Aeste mit violettroten Blüten. Die unteren Blätter sind verkehrt eiförmig und gestielt. Die Stengelblätter stehen ab, sitzen am Stengel und sind aus eiförmigem Grund zugespitzt.

Blüht im September und Oktober.

Er wächst gern auf Bergwiesen und -weiden und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Diese Enzianarten sind geruchlos und haben einen sehr bittern Geschmack.

Anwendung. Im allgemeinen wie beim gelben Enzian, nur weniger ausgiebig. Die Kräuterbücher rühmen besonders G. cruciata L.: „Das Kraut mit der Wurzel gesotten und getrunken, reinigt die Brust. Es ist auch den Wassersüchtigen sehr dienlich, wenn die Wurzel über Nacht in Wein gelegt und davon stetig getrunken wird. Modelger ist auch ein treffliches Wundkraut, das Kraut samt der Wurzel in Wein gesotten und die Wunden damit gewaschen und das rein gestoßene Pulver in die Wunden gestreut, heilt so mächtig wohl, daß es den Namen bekommen hat: Heil aller Schäden. In Summa, man achtet, die Wurzel habe alle die Kraft, welche der (gelbe) Enzian hat. Darum die alten Weiber nicht unbillig sagen: „Modelger ist aller Wurzel Ehr."

a, b. Gelber Enzian.
Gentiana lutea L.

a, b. Tausendguldenkraut.
Erythraea centaurium Persoon.

Taf. 59. Fig. 1. Bitterklee (Menyanthes trifoliata L.), Fieberklee, Bachgläslein, Biberklee, Blume der Freiheit, Bocksbohne, Bohnenblatt, Dreiblatt, Gänsekiel, Gallkraut, Hasenkiel, -öhrlein, Heppenstuhl, Klappe, Kreuzwurz, Monatsblume, Scharbocksklee, Seidenblümlein, Sumpf-, Wasserklee, Ziegenklappe, Zottenblume.

Der sehr lange, ästige, kriechende Stengel wurzelt an den Knoten und dauert aus. Von ihm erhebt sich der Blütenschaft mit endständiger Traube. Die Blätter stehen abwechselnd, sind langgestielt, mit Scheiden versehen, dreizählig mit verkehrt eiförmigen, saftigen, glatten Blättchen. Die schönen, ziemlich großen Blumen sind weißlich rosafarbig mit weißem Bart.

Der Bitterklee blüht im Mai und Juni.

Er wächst gerne in Mooren, Seggenriedern und Wassergräben Europas, Amerikas und Nordasiens.

Die Blätter sammelt man in der Blütezeit.

Sie sind geruchlos und schmecken stark und anhaltend bitter.

Anwendung. Die Blätter des Bitterklees, Folia Trifolii fibrini, sind offizinell. Sie gehören zu den bittern, magenstärkenden Mitteln, stehen aber hinter der Enzianwurzel weit zurück. Man bereitet daraus das Fieberkleeextrakt, Extractum Trifolii fibrini. Man macht auch einen Absud mit 15 gr der getrockneten Blätter auf ½ Liter Wasser: ein stärkender Trank, täglich drei Gläser getrunken. Kneipp preist ihn als Magentee, der gut auf die Verdauung wirke und gute Magensäfte hervorbringe. Die Homöopathie verschreibt Menyanthes trifoliata bei Wechselfieber mit Kältegefühl im Bauche, fließenden Ohren nach Scharlach und Masern und fließenden Hämorrhoiden. Gmelin sagt: „Der Fieberklee besitzt stärkende, eröffnende und den Schleim zerteilende Kräfte und ist eines der trefflichsten Heilmittel in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, daher rührenden Wechselfiebern, im Scharbock, in der Milzsucht, bei Gicht und Podagra, anfangender Wassersucht, allgemeiner Schwäche, alten Geschwüren, dem Stein und in Krankheiten der Brust und der Haut."

Familie der

Schwalbenwurzgewächse, Asclepiadaceae.

Schwalbenwurz (Vincetoxicum officinale Moench), Giftwende, Giftwurzel, Judenwurz, Sankt Lorenzkraut, Schwalbenschwanz. Asclepias vincetoxicum L.

Der zähe Stengel wird ½—1 m hoch und ist einfach. Die Blätter stehen paarweise einander gegenüber, sind kurzgestielt und zugespitzt, unten breiter herzeiförmig, nach oben schmäler, dunkelgrün. Die weißen Blüten entspringen in paarweisen Dolden neben den Blattachseln; ihre kleine Krone ist 5teilig gelappt. Die Samenkapseln sind 3 cm lang, länglichrund zugespitzt; wenn sie aufspringen, so schauen die seidenglänzenden Haarschöpfe der Samen heraus, so daß das Ganze mit den Kapselklappen einer Schwalbe gleicht.

Die Schwalbenwurz blüht von Juni bis August.

Sie liebt Kalkboden, wächst gern an sonnigen Steinhalden und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Die frische Wurzel riecht stark widerlich und hat einen scharfen, süßbitterlichen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Die Schwalbenwurz ist giftig, zum mindesten verdächtig. Aus Kräuterbüchern: „Dies ist eine herrliche Wurzel wider alle Gift, daher sie auch im Latein Vincetoxicum, das ist eine Siegerin des Gifts genannt wird. Ein halb Pfund Schwalbenwurzel über Nacht in einer Maß guten weißen Wein gebeizt, darnach über das Dritteil eingesotten und alle Tage früh einen warmen Trunk im Bette getan, darauf geschwitzt, treibt die Wassersucht wunderbarlich aus, also daß sie fürnehmlich unten an den Sohlen ausbricht, ist eine gewisse Experienz. (Ist ohne Zuziehung des Arztes nicht rätlich zu erproben.) Die Blumen und Blätter gedörrt und zu Pulver gestoßen

in die alten Wunden und Schäden gestreut, heilen sie. Die Blätter zerstoßen und übergelegt, dienen zu allerlei bösen Geschwülsten und Geschwären. Ein Dampfbad von Kraut und Wurzel gemacht, darüber gesessen, vertreibt Mutterweh und bringt die Monatszeit."

Familie der

Ochsenzungengewächse, Borraginaceae

Taf. 59. Fig. 2. Beinwell (Symphytum officinale L.),

Beinwurz, Glotwurzel, Lotwurz, Schär-, Schmeer-, Schmalzwurz, Schwarzwurz, Soldatenwurzel, Waldwurz, Wallwurz, schwarz Waldwürze.

Die ausdauernde Wurzel geht tief, ist spindelförmig, dick, ästig, saftig, außen schwarz, innen weiß. Die Wurzelblätter sind groß, gestielt, zungenförmig, rauhborstig. Der Stengel ist saftig, ästig, rauhhaarig. Die Stengelblätter laufen wie die Zweige weit herab. Die schmalglockigen Blüten stehen in endständigen, einseitigen, eingerollten Trauben und sind schmutzig weiß oder purpurn.

Der Beinwell blüht von Mai bis August.

Er ist eine mitteleuropäische Uferpflanze und wächst häufig auf feuchten Wiesen, an Gräben, Bächen und Flüssen. Die Wurzel wird im Herbst gesammelt; das frische Kraut, solange es zu finden ist, am besten in der Blüte oder vor derselben.

Schwalbenwurz (Vincetoxicum officinale Moench).
a. Unterer, b. oberer Teil einer blühenden Pflanze.
c. Blüte, vergrößert. d. Staubblattkranz. e. Staubgefäß, von hinten.
f. Dasselbe, von vorne. g. Frucht, geöffnet. h. Same, mit Haarschopf.

Die ganze Pflanze ist fast geschmack- und geruchlos, sehr schleimig, schwach zusammenziehend.

Anwendung. Früher war die Wurzel, Radix Consolidae maioris und das Kraut, Herba Consolidae maioris, offizinell. Die Wurzel wurde zu schleimigen Umschlägen bei Quetschungen, Wunden und Beinbrüchen, im Absud bei der Ruhr verwendet. Das Kraut kam im Absud zu den Wundtränken und Wundmitteln. In der Homöopathie wird die starke Tinktur mit Wasser gemischt als äußerer Umschlag (dabei auch innerlich die höhere Potenz) als sehr wirksam bei Knochenbrüchen, Quetschungen, Verletzungen der Knochen und Knochenhaut angewendet. Der aus den saftigen Teilen der frischen Pflanze gequetschte Schleim wirkt ausgezeichnet als Wundmittel und gegen Insektenstiche.

Aus Kräuterbüchern: „Die Walwurz ist inwendig klebrig und schlüpfrig, sie leimt und heftet zusammen. Die Wurzel in rotem Wein oder in Wasser gesotten und getrunken, ist nützlich denen, welche Blut speien und innere Verletzungen haben; sie stillt die rote Ruhr, den Blutfluß und das Blutharnen. Walwurz mit Honigwasser getrunken, reinigt die Brust. Es wird daraus auch ein köstlicher Saft oder Sirup gemacht, den Schwindsüchtigen und Blutspeienden sehr dienlich. Ein Pflaster aus der Wurzel und den Blättern über die frischen Wunden gelegt, heftet sie zusammen. Dieser Umschlag lindert die Entzündung und heilt gequetschte Glieder. Die Barbiere haben diese Wurzel gestoßen in Vorrat, mischen das Pulver mit warmem Wasser und schlagen dies mit hänfen Werg über; es klebt an, wird bald hart und stopft gut."

2 a, b, c. Beinwell.
Symphytum officinale L.

1. Bitterklee.
Menyanthes trifoliata L.

Taf. 60. Fig. 1. Gurkenkraut (Borrago officinalis L.), Kukumerkraut, Boretsch, Beragen, Burretsch, Augenzier, Gegenstoß, Herzfreide, -blümlein, Liebäuglein, Wohlgemut.

Die einjährige Pflanze ist saftig und rauhhaarig. Der aufrechte Stengel ist ästig und hat ziemlich große, eiförmige, rauhe, gestielte Blätter, welche gegen den Gipfel an Größe abnehmen. Die endständigen Blumen hängen nach einer Seite an mehrblütigen Stielen, sind in der Knospe rosenrot, offen himmelblau, selten weiß oder rot.

Das Gurkenkraut blüht von Juni bis Oktober.

Es stammt aus Kleinasien, ist in Südeuropa eingebürgert, wird bei uns in Gärten gepflanzt und verwildert hin und wieder daraus.

Das Kraut hat einen gurkenartigen Geruch und Geschmack.

Anwendung. Die Wurzel war früher als Radix Borraginis, das Kraut als Herba Borraginis offizinell; doch war die Anwendung selten. Die Blumen gehörten zu den vier herzstärkenden Blumen nebst denen von Ochsenzunge, Rose und Veilchen. Das frische Kraut galt als herzstärkendes, giftwidriges Mittel. Es wird im Aufguß, 10 gr der Blumen und Blätter aufs Liter Wasser, für ein Schweißmittel angesehen. Die sehr schleimige Pflanze mag ähnlich wie Beinwell als Wundkraut und kühlendes Mittel dienen. Aus Kräuterbüchern: „Die holdseligen Borragenblumen mögen in Speise und Trank fröhlich benützt werden, denn sie stärken das Herz und Hirn, erwecken die verzagten, traurigen, melancholischen Menschen zur Freude und munterem Sinn, läutern das Geblüt. Diese Blumen stößt man mit Zucker in einem steinernen Mörser, tut sie in ein Glas und ist solcher eingemachte Zucker sehr dienlich in aller Schwäche, besonders in hitzigen Fiebern. Hiezu dient auch das aus den Blumen gebrannte Wasser. Kraut, Wurzel und Samen in Wein gesotten und getrunken, reinigen das Blut. Der gestoßene Samen mit Wein getrunken, bringt den Frauen die Milch. Das Kraut gekocht und gegessen, ist gut für die kranke Leber. Wer von Insekten gestochen ist, lege zerquetschte Blätter der Borragen auf. Ueberschläge mit Borragenwasser auf entzündete Augen gelegt, lindern die Schmerzen und die Entzündung. Die Wurzel mit Baumöl und Gerstenmehl gekocht und als ein Pflaster übergelegt, nimmt die Hitze des Rotlaufs."

Taf. 60. Fig. 2. Ochsenzunge (Anchusa officinalis L.), Augenzier, Bauernboretsch, Bruderschaftsmandar, Hundszunge, Liebäugel, Struhnjirn (= struppiger Georg).

Rote Ochsenzunge, Blutwurzel, rotes Färberkraut. Anchusa tinctoria Desf.

Die einheimische Ochsenzunge hat eine zweijährige bis ausdauernde Wurzel, welche dick, schwarzbraun und vielköpfig ist. Der ästige Stengel trägt zungenförmige, graugrüne, borstige Blätter, wovon die untersten gestielt und größer, die obern sitzend und kleiner sind. Die Blütentrauben sind eingerollt und verlängern sich während der Blüte. Die Blumen sind anfangs rot, dann dunkelviolett mit weißlichen, samntartigen Höckern.

Die rote Ochsenzunge hat mit der beschriebenen gebräuchlichen viele Aehnlichkeit; die Blätter sind kürzer zugespitzt, ihre ausdauernde Wurzel ist rot und wurde früher zum Färben benützt.

Die einheimische Ochsenzunge blüht von Mai bis Oktober.

Sie wächst an Wegen, auf Schutt, an trockenen, steinigen Stellen in Europa. Die rote Ochsenzunge wird im südlichen Frankreich, in Ungarn und in einigen Gegenden Deutschlands angebaut und in den Handel gebracht; im Süden Frankreichs und Spaniens und in Kleinasien wächst sie wild.

Die jungen Blätter und die Wurzel sind geruchlos und haben einen süßlichen, schleimigen Geschmack.

Anwendung. Die einheimische Ochsenzunge war früher offizinell und zwar ihre Wurzel als Radix Buglossae, ihr Kraut als Herba Buglossae, und ihre Blüten als Flores Buglossae. Letztere zählten zu den vier herzstärkenden Blumen, Flores quatuor cordiales (Gurkenkraut, Ochsenzunge, Rose, Veilchen). Die Anwendung kam ganz mit derjenigen des Gurkenkrauts, Borrago officinalis L., überein, wie auch Matthiolus sagt: „Borragen und die gemeine Ochsenzunge haben fast einerlei Kraft und Wirkung, darum soll, was von Borragen gesagt wird, auch von der Ochsenzunge verstanden werden." Die Wurzel der roten Ochsenzunge war als Radix Alcannae spuriae, falsche Alkanna, offizinell. Ihre Rinde ist spröde und blätterig und enthält einen in Aether, Weingeist, fetten und flüssigen Oelen löslichen, violetten Farbstoff, welcher zum Färben von Pomaden und Haarölen benützt wird.

Steinsame (Lithospermum officinale L.), Meerhirse, Meergries, Sonnenhirse, Sonnenkorn, Marientränen, Perlenkraut, weißer Steinbrech, Türkengries.

Von der holzigen, schwarzbraunen, ausdauernden Wurzel erhebt sich der steife, aufrechte, runde, ästige Stengel, welcher sich durch steife Haare rauh anfühlt. Die Blätter sind lanzettlich, spitz, auf der unteren Seite blaß. Die kleinen Blüten stehen in einseitigen beblätterten Trauben und haben einen grünlichweißen Saum. Der Same oder die Nuß ist steinhart, glatt und glänzend weiß gefärbt.

Er blüht von Mai bis Juni.

Der Steinsame wächst an steinigen Stellen in Gebüschen und an lichten Waldplätzen Europas, findet sich jedoch nicht überall.

Steinsame (Lithospermum officinale L.).

a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Blüte. c. Blumenkrone, längs aufgeschnitten. d. Vom Kelch umgebene, aus 4 steinartigen Teilfrüchten (Klausen) bestehende Frucht. e. Einzelne Klause. f. Dieselbe, im Längsschnitt.

Er ist geruchlos.

Anwendung. Die Blätter sollen einen trinkbaren Tee geben. Aus Kräuterbüchern: „Der Same eines Quentleins (4 gr) schwer, gepulvert und in weißem Wein getrunken, bricht den Stein mit Gewalt, reinigt die Nieren und treibt das Harnwasser. Dies ist auch eine vortreffliche, köstliche Arznei den Weibern in Kindsnöten; „ich hab' vielen damit geholfen" (Matthiolus). Man mag auch die Wurzel bei dem Fleisch kochen, wie Petersilienwurzel, so richtet sie alles aus, was sonst von dem Samen geschrieben ist (Camerer). Man kann das Kraut samt Pappeln (Malva) und Kamillen in Wasser sieden und darinnen baden, damit der Schmerz des Steins gemildert werde und der Harn seinen Gang bekomme."

Taf. 61. Fig. 1. Lungenkraut (Pulmonaria officinalis L.), Bockkraut, Fleckenkraut, Unser lieben Frauen Milchkraut, Himmelschlüssel, Hirschköhl, -mangold, Hosenschissern, Lungenwurz, Schlotterhose, Ungleiche Schwestern.

Die ausdauernde Wurzel treibt borstige, weiche Stengel mit rauhhaarigen Blättern. Der gipfelständige Blütenbüschel besteht aus anfangs roten, dann violetten, den Schlüsselblumen ähnlichen Blüten. Beim Verblühen erscheinen nicht blühende Wurzeltriebe mit

1 a

1 b

2 c

2 b

2 a

1 a, b. Gurkenkraut.
Borrago officinalis L.

2 a, b, c. Ochsenzunge.
Anchusa officinalis L.

größeren, herzförmigen oder kurz eiförmigen Blättern, welche einen langen, schmalgeflügelten Stiel besitzen.

Das Lungenkraut blüht von März bis Mai.

Es wächst in ganz Europa häufig in lichten Wäldern und Waldgebüsch.

Die Blätter werden im April gesammelt.

Sie sind geruchlos und schmecken schleimig, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Lungenkraut als Herba Pulmonariae offizinell und wurde bei angegriffener Lunge, Lungengeschwüren, Schwindsucht und Blutspeien gebraucht. Es hat frisch erweichende, getrocknet wenig zusammenziehende Eigenschaften. 30 gr aufs Liter Wasser im Absud geben einen Brusttrank. Kneipp hält eine Mischung zu gleichen Teilen mit Spitzwegerichblättern für einen guten Tee gegen innere Verschleimung. Aus Kräuterbüchern: „Dies' Kraut ist bei vielen in den Ruf gekommen, es heile die Geschwüre an der Brust. „Ich habe es versucht im Blutspeien und treffliche Hilfe befunden" (Matthiolus). Hab's aber in Wasser sieden, mit Rosenzucker abbereiten lassen und die Brühe den Kranken morgens zu trinken gegeben." Gmelin sagt: „Die ältern Aerzte zählten die Blätter unter ihre Wundmittel und rühmten sie bei Blutspeien und Lungensucht an."

Feldzypresse (Ajuga chamaepitys Schreber).

a. Ganze Pflanze etwas verkleinert.
b. Blüte, an der Unterseite längs aufgeschnitten.

(Text s. Seite 122.)

Familie der

Eisenkrautgewächse, Verbenaceae.

Taf. 61. Fig. 2. Eisenkraut (Verbena officinalis L.), Eisenhart, -herz, -reich, -hendrik, Eisewig, Isenkraut, -hart, Isern Hendrek, Reichhart, Stahlkraut, Taubenkraut.

Der Wurzelstock dauert aus. Der Stengel ist steif aufrecht, ästig, rauh, vierkantig. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind kurzhaarig, etwas runzelig, ungleich eingeschnitten gesägt und verlaufen in einen kurzen, breiten Blattstiel; die mittlern Blätter sind fiederspaltig, dreilappig mit größerem Mittellappen. Der Blütenstand ist eine lange Aehre, an welcher nur einige der obersten Blüten gleichzeitig blühen. Diese sind klein und lilafarbig.

Das Eisenkraut blüht von Juli bis September.

Es wächst häufig an Wegen und auf Schutt und zählt zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Die Blätter werden im Sommer gesammelt.

Sie haben keinen Geruch und einen schwach bittern, etwas zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Früher war das Eisenkraut, Herba Verbenae, offizinell. Es ist ein leichtes Bittermittel, stärkend und zusammenziehend; es wirkt auch kühlend, ist ein Wundkraut und stillt Schmerzen. Die Blätter werden mit Weinessig gesotten und geben Umschläge bei rheumatischen Schmerzen, Seitenstechen, Migräne. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter (gequetscht) legt man auf die Wunden. Derselben 4 gr (gepulvert) mit Weihrauch und altem Wein vierzig Tage nacheinander nüchtern getrunken, heilen die Gelbsucht. Eisenkrautblätter in weißem Wein gesotten und davon getrunken, treiben den Harn und den Stein. Eisenkraut wird auch gelobt zur Oeffnung der Leber und Milz, weshalb das Pulver von den Blättern mit Erfolg wider die Wassersucht genommen wird. Eisenkraut in Wasser gesotten oder grün zerstoßen und aufgelegt, lindert hitzige Geschwulst und säubert unreine Wunden. Das ganze Kraut in Wein gekocht, heilt die Mundfäule und um sich fressende Halsgeschwäre. Das Kraut mit Essig zerstoßen, braucht man zum kalten Brand."

Familie der

Lippenblütler, Labiatae.

Feldzypresse (Ajuga chamaepitys Schreber), (Abbildung siehe Seite 121) Erdkiefer, Erdpin, Erdweihrauch, Schlaf-, Schlagkräutlein, Je länger je lieber, Zeitkraut. Teucrium chamaepitys L.

Der 10—20 cm hohe Stengel ist zottig, am Grund ausgebreitet ästig. Die Wurzelblätter sind einfach spatelig; die Stengelblätter tief dreispaltig mit sehr dünnen Zipfeln, zottig. Die kleinen gelben Blüten stehen in den Blattachseln und haben eine dunkler punktierte Unterlippe.

Blüht von Juni bis August.

Wächst da und dort auf kalkhaltigem Boden an sonnigen Steinhalden und Abhängen, besonders auch auf Stoppeläckern und gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft.

Die ganze Pflanze hat einen eigentümlichen balsamischen Geruch, der nicht jedem behagt; einen bittern, etwas scharfen Geschmack.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter des Je länger je lieber sieben Tage nacheinander in Wein getrunken, vertreiben die Gelbsucht. Vierzig Tage in Met eingenommen, heilen sie das langwierige Hüftwehe. Sie sind auch besonders gut für Leberkrankheit, Harnwinde und verstopfte Nieren, treiben den Harn und bringen den Frauen ihre Zeit. Dieser Trank ist die beste Hilfe wider das giftige Kraut Aconitum. Das Kraut Je länger je lieber dient gegen alle Gebrechen des Hirns, der Sehnen und Glieder, als da ist der Schlag, die fallende Sucht, das Zipperlein, wenn man das Pulver vom Kraut mit dem Sirup Oxymel genannt trinkt. Eine gute Latwerge zu ebengenannten Gebrechen, besonders für den Schlag: Nimm der Blumen Je länger je lieber zwei Lot (32 gr), Salbeiblätter, Kalmus, jedes ein Lot (16 gr), mische es wohl durcheinander. Davon soll der Kranke frühe und abends, wann er schlafen geht, einer Welschnuß groß essen. Die Blätter gepulvert, mit Feigen vermischt und eingenommen, fördern den Stuhlgang. Die Blätter mit Honig vermischt und pflastersweise übergelegt, heilen und heften zusammen, wehren den um sich fressenden Geschwüren. Grün zerstoßen und übergeschlagen, lindern und verteilen sie die Milchknoten."

Gamander (Teucrium chamaedrys L.).
a. Erdstämmchen mit 3 Stengeln. b. Blüte.
c. Blüte, an der Unterseite längs aufgeschnitten.

Gamander (Teucrium chamaedrys L.), Gamanderle, Chalenderli, braun Manderlin, wilder Masaran.

Aus ausdauernder Wurzel kommt ein etwas holziger, 10 bis 30 cm hoher, zottiger Stengel, welcher am Grund verästelt ist. Die kleinen Blätter gleichen etwas den Eichenblättern, woher schon der griechische Name Chamaedrys, niedrige Eiche, stammt; sie sind etwas lederig, glänzend, oben dunkel-, unten graulichgrün. Der Blütenstand ist eine aus Quirlen gebildete Aehre; die Blumen sind hellpurpurn, mit tief gespaltener Oberlippe, so daß die Unterlippe scheinbar 5lappig ist.

Der Gamander blüht von Juni bis August.

Er wächst gerne an sonnigen Abhängen, Felsen und Weinbergmauern und gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft.

Der Gamander hat einen schwach balsamischen Geruch und schmeckt bitter.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Gamanderle in Wasser oder Wein gesotten, ist vortrefflich gut denen, so husten, mit Not harnen und im Begriffe sind, wassersüchtig zu werden; bringt den Frauen ihre Zeit. Dieser Trank dient auch für das dreitägige Fieber, wenn man drei Tage

1. Lungenkraut.
Pulmonaria officinalis L.

2. Eisenkraut.
Verbena officinalis L.

nacheinander ein Quentlein (4—5 gr) davon einnimmt. Das Kraut über Nacht in Wein gebeizt und davon getrunken, tötet die Würmer. Etliche geben diesem Kraut großes Lob wider das Podagra oder Zipperle, so man es in weißem Wein siedet und morgens drei Stunden vor dem Essen einen warmen Trunk davon tut, sechzig Tage nacheinander. Aber der Leib soll zuvor purgiert sein und der Kranke soll die sauern und sehr gesalzenen Speisen meiden. Diese Arznei haben die Genueser Kaiser Carolo dem Fünften zugeschickt und bezeugt, sie sei bei vielen gliedersüchtigen Personen wahrhaftig befunden worden, also daß sie in vielen Jahren das Podagra nicht mehr empfunden haben. Chamaedrys gepulvert, ein Quentlein (4—5 gr) eingenommen im viertägigen Fieber, nachdem der Leib gereinigt worden ist, hat vielen geholfen (Camerer). Auch ist Gamanderle ein nützlich heilsam Wundkraut für neue und alte Schäden, mit Essig, Wein, Honig, Oel, oder das Pulver allein gebraucht, je nach Gelegenheit der Sachen. Wider die Schmerzen der Goldader eine gewisse Arznei, die eilends tut helfen: Nimm Gamanderle, koch's in Baumöl und bestreich den Gebresten."

Taf. 62. Fig. 1. Andorn (Marrubium vulgare L.), weißer Dorant, Gottvergessen, Gotteshilfe, Helfekraut, Marienneſſel, Marubel, wilder Taurant.

Der Wurzelstock dauert aus. Der Stengel ist aufrecht, viereckig, weich, weißfilzig, am Grund ästig. Die Blätter sind gestielt, gegenständig, runzelig, filzig, ungleich gekerbt, die untern herzförmig rund, die obern mehr eiförmig, in den Blattstiel herablaufend. Der Blütenstand besteht aus kugeligen, reichblütigen Quirlen in den Blattachseln; die Kelche haben Stachelspitzen; die Blüten sind weiß.

Der Andorn blüht vom Juni bis September.

Er findet sich selten an Wegen und auf Schutt in Europa und in Mittelasien.

Man sammelt die Blätter und die oberen Teile der blühenden Pflanze, besonders im Juni.

Sie riechen frisch stark balsamisch, trocken viel schwächer, aber angenehmer; ihr Geschmack ist gewürzhaft, balsamisch, sehr bitter.

Anwendung. Der weiße Andorn war früher als Herba Marrubii albi offizinell. Es wurde daraus das Andornextrakt, Extractum Marrubii, bereitet. Andorn erwärmt und trocknet, dient bei Mutter- und Brustleiden und beim Stein. Linné sagt, er helfe gegen Speichelfluß nach Queckſilberkuren. Andorn dient als lösendes Mittel gegen den Husten; wird auch bei Asthma, Hysterie, Skorbut u. s. w. angewendet. Man nimmt zum Teeaufguß 10 gr aufs Liter Wasser, täglich zwei oder drei Tassen getrunken. Man setzt auch einen Andornwein an, indem man 30 gr Andorn acht Tage in ein Liter Weißwein legt, wovon nach jedem Essen ein Gläschen getrunken wird. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter von weißem Andorn in Wasser oder Wein gesotten und mit Honig oder Zucker versüßt getrunken, erweichen und räumen den Schleim aus der Lunge und Brust, helfen wider den Husten, das Keuchen und blähige Seitenstechen. Wenn man gepulverte Veilchenwurz dazu mischt, wird der Trank noch kräftiger. Obiger Trank eröffnet ferner die verstopfte Leber, Milz und Mutter, tötet die Würmer im Leibe; hilft den Frauen in Kindsnöten und reinigt sie nach der Geburt. Man kann auch die getrockneten und gepulverten Blätter mit Honig als Latwerge einnehmen, was für Brust und Lunge gut ist. Andorn nimmt man auch zu Bädern für Frauen, welche über Schmerzen im Rücken, in den Beinen und in der Seite klagen. Die Blätter gequetscht oder gepulvert und mit Honig aufgelegt, reinigen alte, unreine Schäden und ver-

hüten deren Weiterfressen. Umschläge damit lindern die Schmerzen in der Seite. Blätter und Samen mit Schmalz vermischt und aufgelegt, verzehren den Kropf. Absud oder Lauge von Andorn heilt den Grind, die Schuppen und Flechten."

Taf. 62. Fig. 2. Gundelrebe (Glechoma hederaceum L.), stinkiger Abbatz, Blauhuder, Buldermann, Donnerrebe, Goierke, Grundrebli, Gundelrieme, Gunderebe, Gundermann, Gunelreif, Gutermann, Hälroff, Heilrauf, Heilreif, Huder, Huderich, Huderk, Hundläuft, Joierke, Kiek dörn Tun (Guck durch den Zaun), Rüderk, Uderam, Udram, Udrang, Zickelskräutchen.

Die vierkantigen Stengel liegen auf der Erde oder hängen abwärts und wurzeln an den Gelenken, wodurch die Pflanze ausdauert. Die Blätter sind gegenständig, gestielt, nierenförmig, an den aufsteigenden Blütenästen herzförmig gekerbt. Der Blütenstand besteht aus sechsblütigen Quirlen in den Blattachseln. Die schönen Blumen sind blau.

Die Gundelrebe blüht von März bis Juni.

Sie wächst häufig an Hecken, Rainen, Mauern und Wegen; sie liebt feuchten Grund und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Blätter und Blüten im Mai.

Das trockene Kraut hat einen schwachen, gewürzhaften Geruch und schmeckt schwach bitter, gewürzhaft, etwas scharf und zusammenziehend.

Anwendung. Die Gundelrebe, Herba Hederae terrestris, war früher offizinell. Sie ist ein Brustmittel bei Blutspeien. Ihr Saft in die Nase gesogen, soll nach Rajus das heftigste und eingewurzelte Kopfweh nicht bloß lindern, sondern gänzlich heben. Die Gundelrebe ist ein Stärkungs- und Reizmittel, welches besonders bei Schnupfen gute Dienste tut. Der Aufguß wird mit 15 gr aufs Liter Wasser bereitet. Die Gundelrebe kommt auch zum Schweizertee. Kneipp empfiehlt den Tee gegen Brustbeschwerden, Wechselfieber und Krankheiten der Harnwerkzeuge. Aus Kräuterbüchern: „Gundelreben in Wein gesotten und getrunken, bewegen den Harn, der Frauen Zeit, töten die Würmer, treiben das Gift aus durch den Schweiß. Deshalb brauchen die Tierärzte dies Kraut häufig bei Pferden, welche das Feifel haben. Obiger Trank öffnet die Leber und Milz, heilt die Gelbsucht und das Hüftweh. Das Kraut samt den Blumen gepulvert oder ein Trank daraus gemacht, ist gut den Schwindsüchtigen, die Eiter in der Brust haben; auch wird es gegen den Stein gelobt. Gundelreben in Wein oder Wasser gesotten und damit gegurgelt, heilen die Wundheit von der Mundfäule; damit gewaschen, heilen sie den Grind; ebenso tut diese Waschung gut bei Geschwüren, Fisteln und alten, fließenden Schäden. Die Gundelrebe ist ein gebräuchliches Wundkraut, zerquetscht aufgelegt oder getrocknet, gepulvert und aufgestreut."

Taf. 62. Fig. 3. Brunelle (Brunella vulgaris L.), Bräunheil, Braunelle, Brüni-, Brunikraut, St. Antonikraut, Bugeln, Gauchheil, Gottheil, blauer Kuckuck, Halskraut, Mundfäulekraut, Mundfäulzapfen, Augenprökel, Prickelnösn, Veiteln. Prunella vulgaris L.

Der Wurzelstock dauert aus. Der vierkantige Stengel ist aufrecht, hat gegenständige, gestielte, länglich eiförmige Blätter. Der Blütenstand bildet den Gipfel mit ährenförmigen Quirlen. Die Blüte ist violett, selten weiß.

Die Brunelle blüht von Juni bis September.

Sie wächst häufig auf Wiesen, Weiden, Grasplätzen und an Wegen in ganz Europa.

Man sammelt das Kraut zur Blütezeit.

Es hat einen bitterlichen, etwas herben und schleimigen Geschmack.

Anwendung. Früher war das Kraut der Brunelle, Herba Prunellae oder Consolidae minoris, offizinell. Es kühlt und zieht zusammen, wird als Wundkraut und Skorbutmittel gerühmt und entweder frisch im Aufguß, oder getrocknet im Absud zum Gurgeln bei Halsentzündung und Halsbräune verwendet. Aus Kräuterbüchern: „Braunelle hat den Namen von ihrer Eigenschaft, daß sie bei der Entzündung der Zunge, welche man die Bräune nennt, gebraucht wird. Heißt auch Gottheil von seiner heilsamen Kraft, denn es ist ein edles Wundkraut, trocknet und säubert. Braunellen in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, treiben das geronnene Blut, stillen die hitzigen Schmerzen, heilen allerlei Verwundung im Leib. Solches tut auch der Saft. Das Kraut mit den Blumen in Wein oder Honigwasser gesotten oder der ausgepreßte Saft dienen zum Gurgeln bei der Bräune, Mundfäule und wundem Hals. Die Wunden, alt oder neu, mögen damit gewaschen werden. Das frische Kraut gestoßen, mit Essig und Rosenöl über die Stirne gelegt, mildert das Kopfweh; mit Skabiosen gestoßen und aufgelegt, zeitigt es die Karbunkel und heilt die Wunden."

1 a. b. Andorn.
Marrubium vulgare L

2 a, b. Gundelrebe.
Glechoma hederaceum L

3 a. b. Brunelle.
Brunella vulgaris L.

Taf. 63. Fig. 1. Weiße Taubnessel (Lamium album L.), Bienensaug, Dangel, Dannettel, Erzengel, Unser Frauen Schühlein, Milchblume, Tote Nessel, Zahme Nessel, Sugere, Sügerli, Sügelken, Sugerke, Taunessel, Tauessel.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt Ausläufer. Die Stengel sind aufsteigend aufrecht, vierkantig, nur unten verästelt. Die hellgrünen Blätter sind gestielt, eiherzförmig, ungleich gesägt und zugespitzt. Die weißen Blüten stehen zu 14 bis 20 in Quirlen in den Blattachseln.

Die weiße Taubnessel blüht von April bis Oktober.

Sie wächst häufig an Hecken, Wegen und Mauern und gehört zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Man sammelt die Blüten ohne Kelch, trocknet sie schnell und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

Die Taubnesselblumen riechen schwach honigartig und schmecken schleimig süßlich.

Anwendung. Die Taubnesselblüten, Flores Lamii albi, waren früher offizinell; noch früher auch das Kraut als Herba Lamii albi. Die Blüten dienen im Aufguß, 10 gr aufs Liter Wasser, gegen den Weißfluß. Kneipp ließ aus den Blüten einen Absud für Ohrendämpfe machen. Beim Volke dient der Tee auch für Halsweh.

Taf. 63. Fig. 2. Zehrkraut (Betonica officinalis L.), Antoniustee, Batenie, Betonie, Botenge, Fleischblume, Katzenwedel, Pfaffenblume, Römerei, Zahnkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock bringt große, langgestielte, herzeiförmige, längliche Blätter. Seitlich aus den Blattachseln des mittleren Laubtriebs steigt der schlank aufrechte, hohe Stengel empor; er ist rauhhaarig, vierkantig und trägt kürzer gestielte, schmälere, gegenständige, oben sitzende Blätter. Nach oben stehen die Blätter in größeren Zwischenräumen. Die Blüten sind in Quirlen mit Deckblättern als endständige Aehre gestellt und von purpurner Farbe.

Das Zehrkraut blüht im Juli und August.

Es wächst häufig auf Wald- und Bergwiesen und gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Blätter werden im Juni gesammelt.

Ihr Geruch ist schwach, widerlich, ihr Geschmack bitter, kratzend.

Anwendung. Früher war das Kraut als Herba Betonicae offizinell und gehörte zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Es bildet auch zu 12 % einen Bestandteil des Gruisschen Magenbalsams. Es wird besonders als Nervenmittel empfohlen. Aus Kräuterbüchern: „Betonienkraut und Blumen in Wasser, oder wo keine Fieberhitze vorhanden, in Wein gesotten und eine Zeitlang davon Morgens und Abends einen warmen Trunk genommen, oder die Blumen mit Zucker eingemacht gegessen, ist gut zu vielen inneren Leiden, reinigt Lungen und Brust von Schleim und Eiter, dient wider den Husten, schweren Atem, das Keuchen und die Schwindsucht. Stärkt den Magen, öffnet Leber und Milz, vertreibt die Gelbsucht und Wassersucht. Hilft auch wider Nervenschwäche, fallende Sucht, Hüftweh, Krampf, Podagra und Lähmung der Glieder. Zerbricht den Lendenstein, fördert den Harn und der Frauen Zeit, verteilt geronnen Blut. Nach dem Essen Betonien eingenommen, stärkt die Verdauung und legt das Aufstoßen und Sodbrennen. 8 gr (zwei Quintlein) der gepulverten Wurzel in Honigwasser eingenommen, treibt aus dem Magen alle schleimigen, bösen Säfte durch den Bauch. Betonienblätter in Wein gestoßen oder gesotten und warm aufgelegt, sind gut für Quetschungen, heilen die Wunden, mildern das Podagra und Gliederweh. Der Dampf von Betonien durch einen Trichter in die Ohren gelassen, stillt das Ohrenweh; dies tut auch der Saft, mit Rosenöl eingetropft. Umschläge mit Betonienwasser ums Haupt geschlagen, stillen das Kopfweh. Die Blätter mit ein wenig Salz zerstoßen und in die Nasenlöcher getan, stillen das Nasenbluten."

Taf. 63. Fig. 3. Gartensalbei (Salvia officinalis L.), Edelsalbei, Königs-, Kreuzsalbei, Lävendel, Müsli, Muskatellerkraut, Sälvel, Salbme, Salf, Salve, Salver, Salwie, Scharleikraut, Selve, Selvi, Schuwen, Sophie, Saphie, Zaffe, Zuffeen.

Ausdauernder Halbstrauch mit krautigen Rutenästen. Die jüngeren Zweige sind vierkantig, samt den Winterblättern weißgrau, filzig. Die Blätter sind gegenständig, gestielt, zungenförmig, am Grund öfters mit Oehrchen versehen, gräulichgrün. Die Blütenzweige stehen aufrecht und sind mit 6 bis 12blütigen, entfernten Quirlen versehen. Die Blüten sind violett, selten weiß.

Die Gartensalbei blüht im Juni und Juli.

Sie stammt aus Südeuropa und wird bei uns häufig in Gärten gepflanzt.

Die Salbeiblätter werden im Mai und Juni vor der Blüte gesammelt und im Schatten getrocknet.

Ihr Geruch ist durchdringend, balsamisch, kampferartig, ihr Geschmack etwas bitter, gewürzhaft, zusammenziehend.

Anwendung. Die Salbeiblätter, Folia Salviae, sind offizinell. Sie sind mild zusammenziehend, aromatisch, blähungtreibend und katarrhmildernd. Sie werden im Aufguß gegen Nachtschweiß, Durchfall, äußerlich zu Mund- und Gurgelwasser bei blutendem Zahnfleisch, Bräune, Katarrh u. s. w. gebraucht. Sie sind ein häufiger Bestandteil der Zahnpulver, werden auch als Räuchermittel bei Asthma benützt und kommen zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius. Kneipp schreibt der Salbei reinigende Kräfte zu und rät Waschungen mit dem Absud an für alte, eiternde Schäden; innerlich lobt er Salbeitee oder besser Salbei mit Wermut zu gleichen Teilen zum Tee genommen, bei verschleimtem Gaumen, Hals und Magen und zur Reinigung von Leber und Nieren. Sonst gilt Salbei im Aufguß, 10 gr aufs Liter Wasser, für stärkend, reizend, verdauungfördernd. Sie gehörte auch zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate; kommt zum Schweizer Tee, zu Wundwassern und bildet für sich mit rotem Wein angesetzt, ein Waschmittel für unreine Wunden. Aus Kräuterbüchern: „Salbeiblätter in Wasser oder Wein gesotten und getrunken, ist eine köstliche Arznei den keuchenden Lungensüchtigen, die stets husten; stillt auch das Seitenstechen, dient der Leber und stärkt die Nerven bei Schlag, Zittern, Krampf, fallender Sucht und Schlafsucht nicht allein getrunken, sondern auch die Glieder damit gerieben. Salbei mit Wermut gesotten und getrunken, stillt die rote Ruhr. Salbei gesotten und damit das Haupt gewaschen, vertreibt die Läuse. Salbei ist gut für allerlei Wunden und für Insektenstiche, stillt das Blut und säubert die faulen Geschwüre. Mit frischen Salbeiblättern die Zähne und das Zahnfleisch gerieben, erhält sie sauber. Dämpfe vom Absud sind gut für die Harnstrenge."

Bergminze (Calamintha officinalis Moench), Steinminze. Melissa Calamintha L.

Aus ausdauernder Wurzel erhebt sich ein aufrechter oder aufsteigender Stengel 30—60 cm hoch; er ist zottig weichhaarig und häufig ästig. Die Blätter sind gestielt, rundlich eiförmig, gesägt, etwas behaart. Der ebensträußige Blütenstand ist locker und besteht aus 3—8 Blüten. Der Kelch ist haarig, mit langbewimperten Zähnen; die Blumenkrone ist purpurn ins Violette, mit weißem, violettpunktiertem Fleck auf der Unterlippe, weit über den Kelch vorstehend. Die Früchte sind braune, runde Nüsse.

Bergminze (Calamintha officinalis Moench).
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Blüte. c. Blumenkrone. d. Kelch. e. Teilfrüchte (Nüßchen).

Die Bergminze blüht von Juli bis September.

Sie wächst an sonnigen Abhängen, Waldsäumen und gehört zur atlantischen Pflanzengruppe (erreicht schon im Albgebiet ihre Ostgrenze, Gradmann).

Die Bergminze hat einen angenehmen Minzengeruch, einen scharfen, ein wenig bittern Geschmack.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Calaminthen machen dünn, durchdringen, treiben und öffnen. Calaminth gesotten und getrunken, helfen trefflich wohl wider den Krampf, die Schlafsucht, fallende Sucht, beschwerlichen Atem, Gelbsucht und Wassersucht, dienen bei allen kalten, schleimigen, windigen Gebrechen innerlich und äußerlich. Calaminth treiben der Frauen Zeit und Harn, nicht allein getrunken, sondern auch ein Bad oder eine Bähung davon gemacht. Von Calaminthen getrunken und das Kraut mit Oel warm auf den Rücken gerieben, eine Stunde vor des Fiebers Ankunft, benimmt den Frost und das Schütteln. Calaminthen mit Honig und Salz eingenommen, töten die Würmer im Leib. Die Blätter gedörrt, zu Pulver gestoßen und in Met getrunken, bringen den Schweiß und trocknen den Leib aus. Calaminthen bekommen dem Gesicht wohl. Wen der Magen drückt oder schmerzt von Blähungen, der zerstoße Calaminthen und esse das Pulver mit der Speise, es hilft ohne Zweifel. Der Saft in die Nase gezogen, stillt das Bluten."

1 a

1 b

1 a, b. Weiße Taubneſſel.
Lamium album L.

2 b

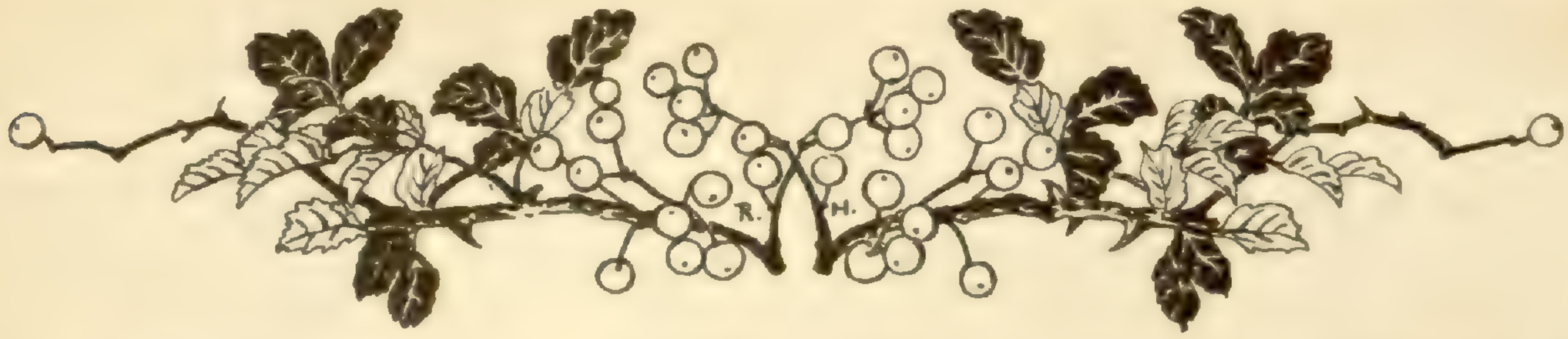
2 a

2 a. b Zehrkraut.
Betonica officinalis L.

3 b

3 a

3 a. b. Gartenſalbei.
Salvia officinalis L.



Taf. 64. Fig. 1. Rosmarin (Rosmarinus officinalis L.), Rosmarein, Rosamarei, Röslimarie, Rosmariggen.

Immergrüner Strauch mit schmalen, gegenständigen, sitzenden, lederigen, am Rande stark eingerollten, oben dunkelgrünen, unten weißfilzigen Blättern. Die Blüten sitzen quirlförmig auf kurzen Stielchen in den Blattachseln und sind blaßblau oder weißlich.

Der Rosmarin blüht von März bis Mai; manchmal im Herbst zum zweitenmal.

Er ist in Südeuropa einheimisch und wird bei uns in Töpfen gezogen.

Man sammelt die Blumen samt dem Kelch, sowie die Zweigspitzen.

Die Rosmarinblüten und Zweigenden besitzen einen starken, gewürzhaft kampferartigen Geruch und Geschmack; letzterer ist etwas bitter.

Anwendung. Die Rosmarinblumen, Flores Rorismarini, und das Rosmarinkraut, Herba Rorismarini, sind offizinell. Aus beiden, d. h. aus dem blühenden Rosmarinkraute, wird das Rosmarinöl, Oleum Rorismarini, destilliert, welches u. a. zum Vierräuber- oder Pestessig, Acetum aromaticum, und zur Rosmarin- oder Nervensalbe, Unguentum Rorismarini compositum, und zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius, kommt. Das Rosmarinöl dient innerlich als Reizmittel und gegen Blähungen und Krämpfe, 1 ½ bis 5 Tropfen einigemal täglich. Aeußerlich wirkt es reizend und kräftigend in Einreibungen, Salben und Pflastern, in Salben gegen Krätze, 1 : 10 bis 15; bei Schwäche der Sehkraft in der Hand zerrieben und vor die Augen gehalten. Rosmarinöl wird mit andern Duftmitteln auch zu Bädern genommen. Ein Bad gegen Filzläuse wird nach Topinards Vorschrift bereitet mit 300 gr Soda, Rosmarin- und Thymianöl je 3 gr in 100 gr Weingeist gelöst zu 300 Liter Wasser. Rosmarinöl bildet auch einen Bestandteil des Kölnischen Wassers. Rosmarinkraut kommt zu den aromatischen Spezies, Species aromaticae und zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Die Blütenzweige des Rosmarins geben im Aufguß, 10 gr aufs Liter Wasser, vermöge ihrer reizenden Kräfte ein gutes Mittel gegen Bronchialkatarrh. Sie kommen auch zum Schweizertee und zu Wundwassern. Kneipp sagt: „Rosmarin ist ein vorzügliches Magenmittel; als Tee reinigt er den Magen von Verschleimung, bewirkt guten Appetit und gute Verdauung.“ Rosmarinwein, das Kraut in gutem Weißwein einen halben Tag angesetzt, sei ein treffliches Mittel gegen Herzgebrechen, wirke beruhigend und harntreibend bei Herzwassersucht und Wassersucht überhaupt. Aus Kräuterbüchern: „Rosmarin in Wein oder Wasser gesotten, morgens früh getrunken und nach etlichen Stunden ins Bad gegangen, nüchtern und trocken geschwitzt, verteilt und heilt die Gelbsucht. Dieser Trank treibt viel überflüssige Stoffe von dem Menschen, öffnet die Leber und Milz und stärkt sie. Rosmarin stärkt das Hirn und die Sinne, hilft wider Nervenleiden, fallende Krankheit, Schlafsucht, Schlag, Lähmung, Zittern und Unempfindlichkeit. Rosmarin wehrt dem Weißfluß, wenn die Weiber davon trinken und Dampfbäder oder Bähungen damit machen. Rosmarin gedörrt, zu Pulver gestoßen und auf einem gebähten Brot gegessen oder das Pulver mit Malvasier getrunken, ist gut dem kalten, blöden Magen, welcher die Speisen nicht bei sich behalten kann. Rosmarin und Raute in Wein gesotten und ein wenig Pfeffer dazu gemischt und getrunken, ist gut wider die fallende Krankheit. Aus den Rosmarinblumen macht man eine Zuckerkonserve, indem man die Blumen mit Zucker zusammen in einem steinernen Mörser stößt; dies ist besonders gut wider die Ohnmacht. Wer übelriechenden Atem oder ein schwaches Gesicht hat, der esse alle Tage frühe Rosmarinblumen und die zarten, jungen Blättlein mit Brot und ein wenig Salz. Rosmarin verbrannt und den Rauch in den Hals und die Nase gezogen, ist gut für den Husten und Schnupfen. Der Rauch vertreibt auch die böse Luft. Auch mag man Rosmarin mit Essig und saurem Wein sieden, den Mund damit auszuspülen, tut den Zähnen und dem Zahnfleisch gut. Der Absud von Rosmarin säubert und heilt die faulen Wunden und Geschwüre, damit gewaschen und das Pulver von Rosmarin dareingestreut. Rosmarin in Lauge gelegt, ist gut zum Kopfwaschen. Rosmarinöl ist gut, lahme Glieder damit einzureiben; zu Verhütung des Schlags schmiert man das Genick damit.“

Taf. 64. Fig. 2. Bienenkraut (Melissa officinalis L.), Biengras, Frauenkraut,

Garten-, Zitronenmelisse, Melisse, Herzkraut, Honigblume, Immenblatt, Mutterkraut, Wanzen-, Zitronenkraut.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt große, gestielte Wurzelblätter von hellem Grün und aufrechte, ästige, vierkantige Stengel mit kleineren, gegenständigen, kürzer gestielten Blättern. Dieselben sind herzförmig eirund, zugespitzt, kerbig gesägt. Die Blüten stehen in einseitigen Quirlen in den Blattachseln und sind weiß, vor dem Aufblühen gelblich.

Das Bienenkraut blüht von Juli bis September.

Es stammt aus Südeuropa und wird bei uns in Gärten gepflanzt.

Die Blätter werden vor und während der Blüte gesammelt und die Pflanze kann jährlich zwei- bis dreimal geschnitten werden.

Die ganze Pflanze hat, besonders gerieben, einen zuerst wanzenartigen, dann angenehm süßlichen Zitronengeruch und balsamisch erwärmenden, etwas scharfen, bitterlichen und etwas zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Die Blätter des Bienenkrauts, Folia Melissae, sind offizinell. Sie gelten als mildes Reizmittel und werden als Herz- und Magenstärkung, gegen Krämpfe und Blähungen verwendet. Aus ihnen wird mit Zitronenschale, Muskatnuß, Zimmt und Gewürznelken der Melissen- oder Karmelitergeist destilliert, Spiritus Melissae compositus, ein starkes Reizmittel. Kneipp verwandte den Tee, 15—20 gr aufs Liter Wasser, bei Unterleibsleiden von gestörter Nerventätigkeit, Bleichsucht, Hysterie, Magenkrampf, Verdauungsstörung, Krampf- und Blähungskolik, Migräne, nervösem Zahn-, Ohren-. und Kopfweh. Von andern werden nur 5 gr Blätter aufs Liter Wasser genommen. Aus Kräuterbüchern: „Melissen haben eine treffliche Eigenschaft, das Herz zu stärken und zu erquicken, besonders, wenn einem bei Nacht durch Herzklopfen bange wird. Sie läutern das Geblüt, vertreiben die Melancholie, dienen dem kranken Magen und beinahe allen Eingeweiden. Melissen in weißem Wein gesotten und denselben einige Tage getrunken, tut obige Wirkung, räumt die Brust, stillt das Keuchen, stärkt Herz und Hirn und wehrt der fallenden Sucht. Wenn jemand giftige Schwämme gegessen hat, der soll diesen Trank nehmen. Der Gebrauch dieses Krauts schärft die Sinne und bringt gute, leichte Träume. Das destillierte Wasser stillt den Mutterkrampf, drei oder vier Löffelvoll eingenommen. Absud von Melissen warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh. Die frischen Blätter verquetscht auf die Augenlider gelegt, lindern die Schmerzen in den Augen. Der Absud ist auch gut zu Klistieren in der roten Ruhr. Melissen- und Kamillenblumen in ein leinenes Säcklein getan, in Wasser oder Wein gesotten und ausgedrückt und warm aufgelegt, lindert den Krampf der Gebärmutter. Dämpfe und Schwitzbäder von Melissenkraut bringen der Frauen Zeit. Pflaster aus frischen Melissenblättern und Salz gemacht und aufgelegt, verteilen die Kröpfe, reinigen und säubern die Wunden, lindern die Gliederschmerzen. Bienenstöcke mit dem Kraute gerieben, sind den Bienen angenehm, daß sie nicht wandern. Dies Kraut zerquetscht auf Bienenstiche gelegt, nimmt den Schmerzen. Der Saft aus den Blättern in die Augen getropft, bessert das Gesicht."

Taf. 64. Fig. 3. Ysop (Hyssopus officinalis L.), Eisewig, Eisewitt, Eisop, Gispel, Joseple, Ispen, Gartenispen, Kirchenseppli, Kilchenschoppen, Kirchen-, Klosteryspp, Sepli, Weinespe.

Der Ysop ist ein Halbstrauch mit aufrechten, vierkantigen Zweigen. Seine gegenständigen Blätter sind schmal, länglich und zugespitzt, ganzrandig, mit vielen Oeldrüsen. Der Blütenstand ist eine einseitige, endständige Aehre oder Traube. Die Blüten sind dunkelblau, hie und da rot oder weiß.

Der Ysop blüht im Juli und August.

Er ist im südlichen Europa und im Morgenland heimisch und wird bei uns in Gärten gepflanzt, aus denen er da und dort an felsigen Plätzen, z. B. auf Burgruinen, verwildert ist.

Man sammelt die Blüten und Blätter ohne die Stiele im Juli und August.

Ihr Geruch ist, besonders gerieben, angenehm balsamisch, kampfer- oder terpentinartig; ihr Geschmack gewürzhaft, kaum bitter.

Anwendung. Das Ysopkraut, Herba Hyssopi, war offizinell und kam zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Man verwendete den Ysop bei Gelbsucht, Wassersucht und Steinleiden; äußerlich als Augenmittel. Er hat auch ätzende Kräfte. Der angenehm schmeckende Aufguß mit 8—15 gr der Blütengipfel aufs Liter Wasser wirkt als Reiz-, Brust- und Skrophelmittel. Ysop kommt zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius, zum Schweizertee und zu Bädern. Aus Kräuterbüchern: „Ysop erwärmt, durchdringt, macht dünn, öffnet und säubert. Ysop mit Feigen, Rauten und Honig in Wasser gesotten und getrunken, verteilt den Schleim der Lungen, befördert den Auswurf, räumt die Brust, stillt den Husten und das Keuchen. Ysop mit Wein

1. Rosmarin.
Rosmarinus officinalis L.

2 a, b, c. Bienenkraut.
Melissa officinalis L.

3 a, b. Ysop.
Hyssopus officinalis L.

gesotten und Fenchelsamen darunter gemischt und getrunken, nimmt Magenweh und Darmschmerzen, hilft wider die Wasser- und Gelbsucht, bewegt den Harn und der Frauen Zeit, vertreibt den Fieberfrost und erwärmt den Leib. Ysop mit Honig vermischt und als Latwerge eingenommen, tötet die Würmer. Ysop in Speise und Trank genossen, macht eine hübsche Farbe und stärkt das Gesicht. Ysop mit Pfingstrosenwurzel und dergleichen Stücken gesotten, ist den Fallsüchtigen sehr dienlich. Ysop mit Salbei gesotten und davon getrunken, ist denen gut, welche klagen, daß sie zu schwer gehoben und sich dabei wehe getan haben. Ysop in Wasser gesotten und übergeschlagen, verzehrt das geronnene Blut. Ysop in Oel gekocht und aufgerieben, vertreibt die Läuse. Ysop mit Feigen gesotten und mit der Brühe gegurgelt, ist gut gegen Halsgeschwulst. Mit Essig gekocht und warm im Mund gehalten, lindert das Zahnweh. Bei unreiner Gebärmutter nehme man Dämpfe mit Ysop. Ysop auf glühende Kohlen gestreut und den Rauch durch einen Trichter in die Ohren gelassen, legt das Klingen und Sausen derselben. Oel, darin Ysopblumen und -blätter an der Sonne destilliert sind, ist gut zum Einreiben vom Schlag gelähmter oder lebloser Glieder. Ysop wird mit Erfolg zu Klistieren genommen, welche man wider das Bauchgrimmen (Kolik) gebraucht."

Taf. 65. Fig. 1. Majoran (Origanum majorana L.), Majeran, Maieron, Maigram, Mairan, Mairon, Margran, Masaran, Maseran, Maseron, Miran, Wurstkraut. Sommermajoran, Wintermajoran (Sorten).

Sommermajoran ist einjährig, Wintermajoran dauert mit holzigem Stengel aus. Der Stengel ist aufrecht mit kleinen, weichen, gestielten, gegenständigen Blättern, welche ganzrandig, elliptisch und graufilzig sind. Der Blütenstand bildet mit den Deckblättern fast vierkantige, ovale Aehren oder Köpfe. Die kleinen Blüten sind blaßrot oder weiß.

Der Majoran blüht im Juli und August.

Er stammt aus Nordafrika, ist im südlichen Europa eingebürgert und wird bei uns in Gärten oder Töpfen gepflanzt.

Man sammelt die Blätter mit den Blüten und entfernt alle Stengel und Wurzeln.

Der Majoran riecht und schmeckt stark, angenehm, gewürzhaft, ein wenig bitter.

Anwendung. Das Kraut war als Herba Majoranae offizinell. Daraus wird das Majoranöl, Oleum Majoranae, destilliert. Majoran kommt zu den aromatischen Spezies, Species aromaticae, und zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Mit frisch gepulvertem Majoran wird die Majoransalbe hergestellt, Unguentum Majoranae; ebenso kommt Majoran mit Krauseminze und Salbei zur Nervensalbe, Unguentum nervinum. Das Majoranpulver ist ein Niesmittel; Majoran hat dieselben Eigenschaften, wie Dosten. Er ist aromatisch und balsamisch, ein Kopf- und Nervenmittel, wirkt auch auf die Mutter. Aus Kräuterbüchern: „Majorankraut in weißem Wein gesotten und getrunken, ist gut wider die beginnende Wassersucht, Harnbeschwerden, Bauchgrimmen, treibt der Frauen Zeit und lindert die Mutterkolik. Er soll auch zum Bad für Frauen genommen werden. Vom Majoran getrunken und das Haupt damit gewaschen, ist gut für die Nerven, fallende Sucht, Schlafsucht, Schlag, Unempfindlichkeit, Krampf und langwieriges Kopfweh. Majoran dient auch wider Atembeschwerden. Zum Hauptwaschen soll Majoran mit gestoßenen Gewürznelken gemischt werden. Majoran gepulvert und geschnupft, erregt Niesen, lindert den Schnupfen und erwärmt das Haupt. Majoran mit Weißwein dick eingesotten, gibt Umschläge auf den Magen bei Magenweh, auf verrenkte Glieder zur Schmerzlinderung, verteilt das geronnene Blut. Majoran in Baumöl an der Sonne destilliert, dient gleicherweise zum Einreiben. Solches Oel ist auch gut für die Ohren, warm eingetropft."

Taf. 65. Fig. 2. Dost (Origanum vulgare L.), Dosten, Badkraut, wilder Balsam, Bergminze, hoher Kaspar, grober Ko-

stens, blauer Dunst, wilder Majoran, Drant, Organ, schwarzes Ruhrkraut, Wohlgemut.

Der Wurzelstock dauert aus. Die Stengel sind aufrecht, viel höher als beim Majoran und treiben Ausläufer. Die Blätter sind gestielt, gegenständig, ganzrandig und etwas weichhaarig. Die endständigen Blüten stehen in Rispen, und sind purpurn, manchmal bleichrot, sehr selten weiß.

Der Dost blüht von Juli bis September.

Er wächst häufig an Rainen und sonnigen Stellen, auf Heiden und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Man sammelt die Blätter mit den Blütenständen im Juli und August.

Die ganze Pflanze riecht gerieben stark, angenehm, gewürzhaft; ihr Geschmack ist gewürzhaft, bitterlich, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Das Kraut war als Herba Origani offizinell und kam zu den Hauptkräutern, Species cephalicae. Es besitzt reinigende und eröffnende Kraft und wird bei Leiden der Lunge, Leber und Mutter empfohlen. Mit Oel angesetzt, gibt es ein Wundmittel, welches Parckinson preist. Der Dost ist auch ein Reizmittel und wird im Aufguß zu 5 bis 10 gr aufs Liter Wasser angewandt. Er kommt zum Schweizertee und zu Wundtinkturen. Aus Kräuterbüchern: „Wohlgemut in Wein gesotten, widersteht dem Gift, besonders von Insektenstichen. Wohlgemut mit Feigen gegessen, ist wider den Krampf und die Wassersucht gut. Gepulvert und mit Honigwasser getrunken, treibt er schädliche Stoffe durch den Stuhlgang und bringt der Frauen Zeit. Wohlgemut mit Honig als Latwerge eingenommen, reinigt die Luftwege und stillt den Husten. Die Blumen gedörrt und mit Wegerichsamen in rotem, saurem Wein getrunken, stillen die rote Ruhr. Ein gutes Mittel wider Ruhr, Durchfall, Abweichen und andere krankhafte Flüsse des Unterleibs: Nimm Dostenblätter, dörre und pulvere sie und vermische sie mit Eierdotter, backe solchen und iß ihn. Absud von Dosten zum Bad genommen, vertreibt juckende Ausschläge, die Räude und die Gelbsucht. Der Saft vom grünen Kraut ausgepreßt, ist gut für geschwollene Mandeln und Mundgeschwüre; mit Milch vermischt und warm in die Ohren geträufelt, lindert er das Ohrenweh. Dosten mit Gerstenmehl zu einem Pflaster gesotten und aufgelegt, vertreibt allerlei Geschwulst. Dosten in Wein gesotten und den warmen Dampf durch einen Trichter in die Ohren empfangen, legt das Sausen und Klingen derselben. Solcher Wein samt dem Kraut aufgelegt, verteilt das geronnene Blut. Dosten gedörrt, mit Salpeter und Honig vermischt, gibt ein Zahnreinigungsmittel. Dosten mit Feigen vermengt und warm aufgelegt, stillt das Seitenstechen. Dosten in Wein gesotten, mit Baumöl vermischt, auf Leinwand gestrichen, gibt einen Ueberschlag, die Mutter zu reinigen und die Zeit zu bringen. Aus den Blumen und Blättern des gemeinen Dosten werden gute Dampfbäder und Bähungen gemacht. Wohlgemut und Schwefel gepulvert und vermischt, vertreibt, wo man das Pulver hinstreut, die Ameisen."

Taf. 65. Fig. 3. Quendel (Thymus serpyllum L.), Büchelmairon, niederer Kasper, Chölm, Deimianche, Demutkraut, wild Eisbet, Feldkäm, Feldkömelkraut, Unser lieben Frauen Bettstroh, Gundelkraut, Gundling, Hühnerklee, -köl, -kraut, -polei, Jungfernzucht, Kandlkraut, Karwendel, Kienle, Kienlen, wilder Kölm, Kost, Kostes, Kostez, Kudlkraut, Kückenkömel, Kulkraut, Kuttelkraut, Magaro, Marien Bettstroh, Mattenkölen, Quandel, wilder Rosmarin, wilde Simion, Steinbleie, Steinmaseron, Thymian, Thymiänchen, wilder Zimmet, Zimis.

Kleines Sträuchlein mit niederliegenden Zweigen, deren obere Teile im Winter absterben. Die kleinen, gegenständigen Blätter sind ganzrandig, flach, elliptisch. Die Blüten stehen in Quirlen und bilden am Gipfel ein Köpfchen. Die Blütchen sind purpurn, selten weiß. Der Quendel ändert in seiner Form nach Standorten ab in der Behaarung der Zweige und Blätter; eine Abart hat ganz schmale Blättchen.

Der Quendel blüht von Juni bis August.

Er wächst bei uns überall häufig auf Heiden, an trockenen Rainen und an Wegen. Er gehört zu den Heidepflanzen der nordischen Gruppe.

Das blühende Kraut wird im Juni und Juli gesammelt und im Schatten getrocknet.

Der Quendel besitzt einen balsamischen Geruch und gewürzhaften Geschmack. Vorzüglich ist die Abart Thymus citriodorus Schreber, welche einen melissenartigen Geruch hat und auf Kalk- und Kiesboden vorkommt.

Anwendung. Der Quendel, Herba Serpylli, ist offizinell. Er ist ein mildes Reiz-, Magen- und Krampfmittel, welches aber meist äußerlich in Kräuterkissen und Bädern Anwendung findet. Er kommt zu den aromatischen Kräutern, Species aromaticae, und zu den Hauptkräutern, Species cephalicae. Man destilliert aus Quendel auch das Quendelöl, s. u. Kümmel. Der Aufguß wird

1 a, b, c. Majoran.
Origanum majorana L.

2 a, b. Dost.
Origanum vulgare L.

3 a, b, c. Quendel.
Thymus serpyllum L.

mit 5 bis 15 gr aufs Liter Wasser bereitet als Reiz-, Verdauungs- und Brustmittel, letzteres gegen Schnupfen, Keuchhusten, Katarrh. Quendel kommt zur Wundentinktur, zu Würzweinen. Linné schrieb ihm Kräfte gegen die Trunkenheit und das Kopfweh zu. Kneipp erwähnt die Verwendung zu stärkenden Bädern, Kräuterkissen und Umschlägen und lobt das Quendelöl zum Einreiben bei Rheumatismus und Lähmungen. Aus Kräuterbüchern: „Der Quendel erwärmt, öffnet, dringt durch und treibt. Quendel in Wein gesotten und getrunken, bringt den Frauen ihre Zeit und eröffnet die Mutter; treibt den Harn und Stein, stillt das Bauchgrimmen wunderbar, heilt innere Wunden und Brüche; eröffnet Lunge, Leber und Milz; ist den Wassersüchtigen gut. Quendel mit Essig und Honig gekocht und getrunken, hilft denen, die Blut speien; wird auch übergeschlagen, wo sich geronnen Blut gebildet hat. Quendel mit Süßholz oder Honig, Anis und Wein gesotten, reinigt die Brust vom Schleim und stillt den kalten Harn. Der grüne Quendel als Gewürz an Speisen, stärkt die Verdauung. Wenn man Quendel sechs oder sieben Tage in Wein legt, so wird ein guter Essig daraus. Der Geruch des Quendels tut dem Gehirn wohl. Quendel mit Essig gebeizt, darnach gesotten, mit Rosenöl vermischt und über die Stirne geschlagen, nimmt das wütende Kopfweh."

Taf. 66. Fig. 1. Thymian (Thymus vulgaris L.), Chölm, Demut, Gartenthymian, Kunerle, spanisches Kutelkraut, römischer, welscher Quendel, Zimmeslein, Zimis.

Ein kleines Sträuchlein, doch viel höher als der Quendel, mit vielen aufrechten Zweigen, kleinen, schmalen, spitzen, am Rand eingerollten, graulichen Blättern, in deren Winkeln wieder Blätterbüschel erscheinen. Der Blütenstand gleicht dem des Quendels. Die Blüten sind blaßrötlich.

Der Thymian blüht im Mai und Juni.

Seine Heimat sind die Mittelmeerländer; bei uns wird er in Gärten angetroffen.

Die beblätterten, blühenden Zweige werden in der Blütezeit gesammelt.

Ihr Geruch ist angenehm gewürzhaft, ihr Geschmack aromatisch, etwas bitter und kampferartig.

Anwendung. Der Thymian ist als Herba Thymi offizinell. Seine Eigenschaften stimmen mit denen des Quendels überein. Das Kraut gehört zu den aromatischen Kräutern, Species aromaticae, kommt auch zum Schweizertee. Man destilliert aus dem Thymian das flüchtige Oel, Oleum Thymi, welches man mit andern aromatischen Oelen, wie Rosmarinöl, Quendelöl, zu kräftigenden Einreibungen, Waschungen und Bädern verwendet. Thymianöl kommt auch mit verschiedenen andern Oelen zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixtura oleoso-balsamica, und zum Opodeldok, Linimentum saponato-camphoratum. Aus dem Thymianöl wird das Thymol oder die Thymiansäure auf chemischem Wege hergestellt, Thymolum oder Acidum thymicum. Es sind dies farblose, durchscheinende, nach Thymian riechende und gewürzhaft schmeckende Kristalle. Dieses Thymol hat, wie das Karbol, fäulniswidrige Kräfte d. h. es wirkt antiseptisch, ist aber nicht so giftig, wie Karbolsäure. Man gibt es innerlich zu 0,05 bis 0,1 gr, die größte Tagesgabe ist 0,5 gr, gelöst in Glyzerin und Tinkturen, auch in Pillen bei unregelmäßigen Verdauungsvorgangen, Magenerweiterung, Halsbräune, Schleimflüssen u. s. w., auch als Fiebermittel, bei Gelenkrheumatismus. Aeußerlich dient Thymol als Verbandmittel mit etwas Weingeist in der 50—200fachen, bei Brandwunden in der 1000fachen Menge Wassers oder in 100facher Menge Leinöls gelöst. Diese Waschung oder Einpinselung lindert zugleich die Schmerzen. Schwimmers Unguentum epuloticum zum Heilen der absterbenden Pocken besteht aus Thymol 2 Teilen, Leinöl 40 Teilen, Kreide 60 Teilen. Professor Leyden empfahl Thymoldämpfe zum Einatmen (0,25 auf 500 Teile Wasser) gegen Bronchitis mit Fäulniserscheinung und Küster gegen Keuchhusten. (Nach Hager.) Aus Kräuterbüchern: „Welscher Quendel mit wenig Salz und Essig (in Wasserabsud) getrunken, treibt von dem Menschen

den zähen Schleim durch den Stuhlgang. Die Brühe, darin Thymian gesotten ist, getrunken, ist gut bei Atembeschwerden; auch treibt sie die Würmer, den Harn, die Monatszeit, geronnen Blut und Gift; öffnet die Verstopfung, erwärmt und stärkt alle Eingeweide. Thymian gepulvert mit Honig vermischt und diese Latwerge eingenommen, reinigt die Brust und fördert den Auswurf. Wer ein schlechtes Gesicht hat, soll den Thymian stets in Speisen genießen. Man bereitet auch Zuckerkonserven und Salsen aus dem Thymian. Der Saft aus Thymian mit Essig angemacht, gibt Umschläge auf geronnen Blut; Thymian mit Essig gestoßen und aufgelegt, verzehrt Geschwülste. Thymian mit Wein und Gerstenmalz gekocht und übergeschlagen, lindert das Hüftweh. Thymian mit Honig und Essig vermischt zu warmen Ueberschlägen auf den Bauch, vertreibt die Blähungen."

Taf. 66. Fig. 2. Bachminze (Mentha aquatica L.), Fischminze, Krötenbalsam, -balsche, Pferdeminze, Pockenminze, Roßpolei, Wasserpolei.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt aufrechte, hohe, vierkantige Stengel, welche bald mehr bald weniger verästelt sind. Die Blätter sind gegenständig, kurz gestielt, eiförmig. Der Blütenstand zeigt am Stengelgipfel ein rundliches Köpfchen, unter welchem in Abständen sich oft noch einige Quirle in Blattachseln befinden. Die Blütchen sind verhältnismäßig groß, blaßviolett oder rötlich.

Die Bachminze blüht von Juli bis September.

Sie findet sich häufig an Gräben und Morästen, und gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen.

Die Bachminze riecht angenehm balsamisch und schmeckt gewürzhaft.

Taf. 66. Fig. 3. Krauseminzen (Mentha crispa L. und Mentha crispata Schrader), Balsam, Braunheilig, Gartenminze, Krauskraut, Mänten, Marienminze, römische Minze, Ruppeminze, Wohlgemut.

Diese beiden Arten haben ausdauernde Wurzelstöcke und aufrechte, ästige, vierkantige Stengel. Erstere Art hat kurzgestielte, herzförmig kreisrundliche, krause Blätter und kopfförmige Aehren; die andere sitzende, blasigkrause, zugespitzte Blätter und dünne, verlängerte Aehren.

Beide Arten blühen von Juli bis September.

Sie werden bei uns in Gärten gepflanzt; die erstere ist eine Abart der Bachminze, die andere eine solche der grünen Minze, Mentha viridis L., welche bei uns selten wild, aber da und dort in Gärten angetroffen wird.

Man sammelt die Blätter der Krauseminzen im Juni vor der Blüte und trocknet sie im Schatten. Sie sollen eine grüne, nicht schwarze Farbe zeigen.

Die Krauseminze riecht stark gewürzhaft; ihr Geschmack ist aromatisch, aber hintennach nicht kühlend. Geruch und Geschmack sind ausgeprägter, als bei der Bachminze.

Anwendung. Die Blätter der Krauseminzen, Folia Menthae crispae, sind offizinell. Es wird daraus das Krauseminzwasser, Aqua Menthae crispae, destilliert. Krauseminze ist ein balsamisches Mittel, stärkt den Magen, wirkt auf die Mutter und vertreibt Blähungen, kommt auch zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius. Die Bachminze kam durch Kneipp in Anwendung. Er gibt ihr vor der Pfefferminze den Vorzug und sagt: „Die Minze zählt zu den Hauptmitteln, welche den Magen stärken und die Verdauung befördern." Er empfiehlt Minzenkraut gegen Kopfweh auf die Stirn zu binden; zur inneren Anwendung den Tee oder das Pulver als Magenmittel. Geschwächte Kranke, die an Herzklopfen, Uebelkeit und Erbrechen leiden, sollen dieses Mittel regelmäßig gebrauchen. Es nehme auch, hälftig mit Wein genommen, den übelriechenden Atem; in Milch aufgegossen die Unterleibsschmerzen. Aus Kräuterbüchern: „Krauser Balsam oder Bachminze in weißem Wein gesotten und einen guten Trunk davon getan, fördert den Harn, vertreibt die Blähungen und tötet die Würmer. Wenn man ein wenig vom Pulver der Minze damit vermischt, wird die Brühe um so stärker. Die Blätter gepulvert, mit rotem, saurem Wein oder Quittensaft getrunken, stillen den Durchfall, das Würgen und Uebelbefinden des Magens; auch Umschläge davon können auf den Magen oder Unterleib gelegt werden. Frische Krausbalsamblätter zerrieben und an die Nase gehalten, stärken das Hirn, beleben die Geister, und wenden die Ohnmacht durch ihren edlen Geruch. Wider die Aufblähung der Mutter nimm krausen Balsam und Mutterkraut (Chrysanthemum parthenium Persoon), wärme sie auf einem heißen Ziegel mit gutem, weißem Wein befeuchtet und binde die Kräuter warm auf die Schoß. Krausbalsam mit Malvasier auf einem Ziegel gewärmt, ist gut wider schlechten Magen und Magenweh, warm aufgelegt. Bachminze in Wasser gesotten und die Haut, welche von Arbeit oder vom Gehen aufgerieben oder wund ist, damit gewaschen, heilt rasch."

3 a, b. Krauſeminze.
Mentha crispa L.

2 a, b, c. Bachminze.
Mentha aquatica L.

1 a, b. Thymian.
Thymus vulgaris L.

Taf. 67. Fig. 1. Pfefferminze (Mentha piperita L.), englische Minze, Peperminte.

Der Wurzelstock dauert aus. Der Stengel ist aufrecht, vierkantig, öfters rötlich, mit gegenständigen Blättern. Diese sind gestielt, länglich, spitz, scharfgesägt, kahl oder mit vereinzelten Haaren besetzt, auf beiden Seiten grün. Den Blütenstand bildet eine länglich walzenförmige Aehre; die Blüten sind violett purpurn.

Die Pfefferminze blüht von Juni bis August.

Sie stammt aus England und wird bei uns teils im großen, teils einzeln in Gärten gezogen.

Die Blätter sollen während der Blüte gesammelt werden; man erntet sie aber ohne Rücksicht darauf mehrmals im Jahre. Die Blätter sollen vorsichtig getrocknet werden.

Der Geruch der Pfefferminze ist durchdringend balsamisch, der Geschmack scharf, gewürzhaft kampferartig erwärmend, hintennach angenehm kühlend. Geruch und Geschmack sind schärfer, als von andern Minzen.

Anwendung. Die Pfefferminzblätter, Folia Menthae piperitae, sind offizinell. Sie sind ein Reizmittel, Herz- und Magenmittel und treiben Blähungen; sie gehören auch zu den aromatischen Kräutern, Species aromaticae. Viele Zubereitungen mit Pfefferminze sind aufzuzählen: Das Pfefferminzwasser, Aqua Menthae piperitae, wird aus den Blättern destilliert; auch ein Sirup wird aus ihnen bereitet, Syrupus Menthae. Am wichtigsten ist das flüchtige Pfefferminzöl, Oleum Menthae piperitae; es hat die Eigenschaften der Pflanze in verstärktem Maße. Aeußerlich dient es als Mittel gegen Migräne, Stirn oder Schläfe damit bestrichen, Nerven- und andere, besonders Zahnschmerzen. Am häufigsten wird es in Pfefferminzpastillen (Pfefferminzküchlein), Rotulae Menthae piperitae, genommen zur Stärkung bei Uebelkeit und Ohnmachtsanwandlungen; ähnlich wirkt der Pfefferminzölzucker, Elaeosaccharum Menthae piperitae. In Weingeist gelöst, 1 zu 9, ergibt es die Pfefferminztropfen, Spiritus Menthae piperitae. Das Oel kommt auch zum Pestessig, Acetum aromaticum. Mit den Blättern der Pfefferminze, 10 bis 15 gr aufs Liter Wasser, macht man den Pfefferminztee als Reiz- und Magenmittel und gegen Blähungen getrunken. Pfefferminzöl kommt zu den meisten Mund- und Zahnwassern, zu Wundtränken und Wundmitteln, Likören. Ein Pfefferminzlikör kann auch hergestellt werden, indem man frische Blätter in einem Liter guten Branntwein ansetzt, einige Tage stehen läßt, abseiht und ein Pfund Zucker darin löst. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft von der Minze mit Essig vermischt und getrunken, stillt das Blutspeien, den Unwillen des Magens und tötet die Würmer. Minze in Wein getrunken, fördert die Geburt. Minzenkräuter dürr und grün sind dem Magen gut, fördern die Verdauung, stillen das Aufstoßen, besonders die Salsen mit Minze bereitet, stärken alle Glieder und das Hirn. Milchaufguß von Minzenblättern getrunken, macht, daß den Säugenden die Milch in der Brust nicht gerinne. Ebenso diese Blätter in süße Milch gelegt, verhindern das Gerinnen derselben. Minzenblätter gepulvert oder Saft von der Minze und gleich viel Essig mit Sauerteig vermischt, zu einem Ueberschlag auf den Magen, stillt das Würgen und den Brechreiz. Minze mit Gerstenmehl und Wein gesotten, bis alles dick wird zu einem Pflasterteig, gibt einen Ueberschlag, welcher Geschwülste und Geschwüre verteilt. Minzensaft mit Honigwasser vermischt in die Ohren getropft, besänftigt das Ohrenweh. Minze gesotten oder in Lauge gelegt und den Kopf grindiger Kinder damit gewaschen, heilt den Grind. Absud von Minze gibt Stirnumschläge wider das Kopfweh, wenn es nicht hitziger Art ist; Umschläge damit auf die Brust verteilen die Milchknoten. Solches erreicht man noch besser mit dem destillierten Wasser, welches man auch zum Waschwasser mischt, den Kopfgrind der Kinder zu beseitigen."

Taf. 67. Fig. 2. Lavendel (Lavandula vera De Candolle), Lawendel, Lavander, Fander, Fanderli, Flander, Flanderli. Lavandula spica L. zum Teil.

Dieser Halbstrauch hat steif aufrechten Stamm und Zweige. Die Rinde des Stamms blättert gerne ab. Die Zweige sind im ersten Jahre vierkantig, haben sehr schmale, längliche, lederige, graugrüne Blätter, welche denen des Rosmarins ähnlich, nur steifer gestreckt sind. Die Blütenzweige schießen über die Blätterzweige empor und tragen nur Blüten mit breiten, kurzen Deckblättern in unterbrochener Aehre. Die Blüten sind blau. Nach der Samenreife sterben die Blütenzweige ab.

Der Lavendel blüht im Juli und August.

Man pflanzt ihn in Gärten, hie und da an Weinbergmauern. Er stammt aus dem südlichen Europa, besonders Südfrankreich.

Die Blüten werden gesammelt.

Ihr Geruch ist sehr lieblich, angenehm balsamisch; ihr Geschmack bitter.

Anwendung. Die Lawendelblüten, Flores Lavandulae, sind offizinell. Sie finden nur äußerliche Anwendung im Aufguß zu Bädern und

Waschungen. Man legt sie auch wegen des Geruches und zur Abhaltung von Insekten in die Kleiderkästen. Sie gehören zu den aromatischen Kräutern, Species aromaticae, und zu den Hauptkräutern, Species cephalicae. Aus Lavendelblüten destilliert man den Lavendelgeist, Spiritus Lavandulae, ein Parfüm, und das flüchtige Lavendelöl, Oleum Lavandulae. Dasselbe kommt zum Pestessig, Acetum aromaticum, zum Hoffmannschen Lebensbalsam, Mixtura oleoso-balsamica, zum Kölnischen Wasser, Spiritus coloniensis, und zum Wundgeist, Spiritus vulnerarius. Dem Lavendel werden stärkende, reizende und krampfstillende Kräfte zugeschrieben. Bei Ohnmacht, Migräne, Schwindel, Blähungen, Skrofeln wirkt er mit Erfolg. Man gibt den Teeaufguß, 1 Liter Wasser auf 4 bis 8 gr. Kneipp verwandte Lavendelöl, 5 Tropfen zweimal des Tags auf Zucker zur guten Verdauung, gegen Appetitlosigkeit, Blutandrang zum Kopf und Schwindel, gegen Blähungen, Kopfweh, Uebelkeit und sogar bei Gemütsleiden. Aus Kräuterbüchern: „Lavendel ist ein köstliches Kraut wider Gebrechen des Hirns und der Nerven, Schwindel, Schlag mit ganzer oder halbseitiger Lähmung, fallende Sucht, Schlafsucht, Krampf, Zittern, Kontraktsein und Lahmheit. Es erwärmt den Magen und die Mutter, verteilt Blähungen, treibt den Harn, die Monatszeit und die Geburt. Es öffnet die Leber und Milz, vertreibt also die Gelbsucht, die anhebende Wassersucht, besonders wenn man Andorn, Zimmt, Fenchel, Spargeln und Sellerie- (Eppich-) wurzeln dazu nimmt. Zu allen genannten Gebrechen mag man Lavendelkraut und -blumen in Wein oder Wasser sieden und einige Tage nacheinander davon trinken. Dieselbe Kraft hat auch das gebrannte Wasser und ist gut bei Ohnmacht, drei oder vier Löffel voll getrunken und die Pulsadern damit bestrichen. Lavendel in Essig gesotten und die Brühe warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh. Die Blumen von Lavendel in Branntwein gelegt, sind ein gutes Mittel, die lahmen Glieder damit einzureiben. Das Kraut äußerlich aufgelegt, vertreibt das Kopfweh und den Schwindel; ausgelaugt dient es zum Waschen des Haupts und stärkt das Gehirn. Auch das Lavendelöl ist für alle genannten Gebrechen gut."

Familie der

Nachtschattengewächse, Solanaceae.

Taf. 67. Fig. 3. Bilsenkraut (Hyoscyamus niger L.), Billerkrut, Bilsamkrut, Binselkraut, Dullbillerkrut, Dulldill, Fettkraut, Hunnemigenkrut, Kesselkraut, Maddekraut, Rasewurzel, Rindswurz, Roßzähne, Säukraut, Schlafkraut, Schweinkraut, Teufelsauge, Tollkraut, Tolldill, Verrenkwurzel, Zahnkraut, Zigeunerkraut.

Die zweijährige Pflanze hat eine hellbraune, spindelförmige Wurzel. Sie treibt im ersten Jahre meist nur Wurzelblätter, welche klebrig spinnwebigen Ueberzug haben, graugrün aussehen, ziemlich groß und buchtig großgezähnt sind. Im zweiten Jahre wächst der Stengel aufrecht bis zur Höhe eines halben Meters empor, an welchem die Blätter halbumfassend stehen. Die Blüten stehen in einseitiger, umgebogener Aehre am Gipfel, fast ungestielt, groß, schmutziggelb mit dunkelvioletten Adern. Nach der Blüte vergrößert sich der Kelch, gewinnt steife Spitzen und umschließt die mit zierlich rundem Deckel verschlossene Samenkapsel.

Das Bilsenkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst gerne auf Schutt, an Wegen, steinigen, lichten Waldstellen und ist über alle Weltteile verbreitet.

Die Blätter und blühenden Zweige werden von der blühenden, zweijährigen Pflanze im Juni gesammelt und möglichst schnell an der Luft getrocknet.

Das Bilsenkraut hat einen schwach narkotischen Geruch und ebensolchen widrigen Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Die ganze Pflanze ist betäubend giftig. Das Kraut, Herba Hyoscyami, ist offizinell und darf nur vom Arzte, z. B. zu schmerzstillenden Einreibungen, verordnet werden. Seine Eigenschaften sind denen der Tollkirsche ähnlich. Man bereitet aus Bilsenkraut das Extrakt, Extractum Hyoscyami, und das Bilsenkrautöl, Oleum Hyoscyami. In der Homöopathie wird Hyoscyamus bei Zahnweh mit Hitze, Krampfanfällen, Gehirnentzündung und krampfhaften Augenleiden verordnet. Bei Vergiftungen ist ähnlich vorzugehen, wie bei denen durch Tollkirsche. Der Name Bilsenkraut stammt wahrscheinlich von der alten Anwendung gegen Zahnweh und geschwollenes Zahnfleisch, einst Zahnbüller genannt, vgl. o. Billerkrut.

3 a, b, c, d. Bilsenkraut.
Hyoscyamus niger L.

2 a, b. Lavendel.
Lavandula vera De Candolle

1 a, b. Pfefferminze
Mentha piperita L.

Taf. 68. Fig. 1. Tabak (Nicotiana tabacum L.), früher genannt Indianischer Beinwell, indisches oder peruanisches Bilsenkraut, Heil aller Welt, Königinkraut, Kraut des heiligen Kreuzes, indianisch Wundkraut.

Die einjährige Pflanze treibt einen starken, mannshohen, ästigen Stengel mit sehr großen, breiten, wechselständigen, sitzenden, klebrigen Blättern. Den Blütenstand bildet eine reiche und verzweigte Traube an den Stengel- und Zweiggipfeln. Die Blüten stehen röhrig im Kelch und haben vorn einen roten, ausgebreiteten Saum mit zugespitzten Lappen. Die Samenkapseln sind länglich spitzig.

Der Tabak blüht im Juli und August.

Er stammt aus Mittelamerika, Kuba, Haiti, Tabago und wird in Frankreich, Oesterreich, der Pfalz, im Bühlertal, und in Württemberg im großen gebaut.

Man sammelt die Blätter bei uns im September und trocknet sie, an Schnüre gereiht und in luftigen Räumen aufgehängt.

Die getrockneten Tabakblätter haben einen scharfen, ekelhaft bittern Geschmack und einen starken, für manche widrigen, für andere sehr angenehmen, narkotischen Geruch.

Anwendung. Die nicht fermentierten, nur getrockneten Blätter, Folia Nicotianae, sind offizinell. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil das Nikotin. Sie werden in Pillen zu 0,03 bis 0,15 gr und im Aufguß als krampfstillendes Mittel bei Kolik, eingeklemmten Brüchen, Darmverschlingung, krampfhafter Harnverhaltung, Ohnmacht, Starrkrampf gegeben. Am schnellsten erfolgt die Wirkung im Klistier mit dem Aufguß von 0,03 bis 1,5 gr auf 150 gr Flüssigkeit. Diesen Aufguß benützt man auch äußerlich gegen Krätze und Läuse; vielfach auch zum Bespritzen der von Blattläusen befallenen Gartenpflanzen. Es ist zu bemerken, daß die nicht fermentierten Tabaksblätter giftig sind, obwohl kaum Vergiftungen zu befürchten stehen. Der Schnupftabak kann bei Schnupfen, wohl auch bei Augenleiden gute Dienste tun. Sonst über das Tabakrauchen, Schnupfen, Kauen etwas zu sagen, ist hier nicht nötig.

Taf. 68. Fig. 2. Tollkirsche (Atropa belladonna L.), Boll-, Bullwurz, Burchert, Giftkriesi, Hirschweichsel, Irrbeere, Judenkirsche, Krötenblume, -beere, Rasewurz, Rattenbeere, Römerin, Röwerint, Säukraut, Schlafkirsche, -kraut, Schlangen-, Schwindel-, Teufelsbeere, Tollkraut, -wurz, Waldkriesi, Walkenbaum, Walkerbaum, Windbeere, Wolfsaugen, -beere, -kriesi, -kirsche.

Der ausdauernde Wurzelstock ist weißlich, möhrenförmig und treibt eine strauchartige Pflanze mit saftigem, bis zwei Meter hohem Stengel, welcher sich in drei abstehende Aeste gabelt. Die Blätter stehen in Paaren, wovon immer eins halb so groß als das andere ist. Sie sind gestielt, eiförmig, spitz, trübgrün. Die grünlich rotbraunen, glockigen Blumen stehen in den Blattachseln oder Zweiggabelungen. Die Frucht ist eine reif glänzendschwarze Beere, welche in dem ausgebreiteten Kelche sitzt.

Die Tollkirsche blüht von Juni bis August; ihre Beeren reifen von August an und bleiben bis Oktober an der Pflanze.

Sie wächst an lichten Waldstellen unserer Gebirge und gehört zu den mitteleuropäischen Schlagpflanzen.

Man sammelt das frische Kraut bei beginnender Blüte im Juni und Juli.

Die Beeren haben keinen Geruch und einen süßlichen ekelhaften Geschmack; die Blätter sind von schwach widerlichem, wenig bitterlichem Geschmack.

Anwendung und Gefahr. Alle Teile dieser Pflanze sind sehr giftig. In den Gegenden, wo sie wild wächst, sind die Kinder ernstlich vor der verlockenden Frucht zu warnen. Bei Vergiftungsfällen ist sofort der Arzt zu rufen; einstweilen ist die Darreichung von Brech- und Abführmitteln angezeigt. Kalte Umschläge auf den Kopf, reizende Fußbäder mit Eingeben von schwarzem Kaffee, Wein und Opium tun ihre Schuldigkeit, der Vergiftung entgegenzuwirken. In der Arzneikunde sind die Blätter und das Kraut, Folia Belladonnae, offizinell. Sie kommen in das Rauchpulver gegen Asthma. Da die Tollkirsche nur vom Arzt verordnet werden darf, so hat es hier keinen Wert, ihre Wirkung anzugeben. Man bereitet daraus das Extrakt, Extractum Belladonnae, und das Atropin, Atropinum sulfuricum, beides sehr giftige Mittel. Der Laie verwendet die Tollkirsche oder Belladonna nur in homöopathischer Potenz. Hier ist sie ein sehr häufig und vielseitig angewendetes Mittel gegen Schwindel, Gehirnentzündung, Kopfweh, Gesichts- und Zahnschmerzen, entzündete Geschwülste, Rose, Scharlachfieber, alle Arten von Augenleiden, Herzklopfen, Nervenleiden, Krämpfe, Krampfhusten, Lähmungen, Bettnässen, Wechselfieber, Mutterkrankheiten und Vollblütigkeit.

Judenkirsche (Physalis alkekengi L.), Boborelle, Bockerellen, Blasenbeeren, -kirschen, -puppen, Erdpuppen, Judendocken, -hütlein, -kraut, Rotschlütten, Schlutten, Teufelspuppen.

Der ausdauernde Wurzelstock kriecht schnurförmig im Boden. Die Stengel werden, je nach dem günstigen Boden, bis ½ m hoch und höher, sind oft auch etwas verästelt. Die Blätter sind gestielt, ei- oder herzeiförmig, und stehen meist zu zweien beisammen. In ihren Winkeln stehen die schönen, weißen Blumen, fast radförmig, fünflappig, nickend. Nach der Blüte erscheinen die zuerst grünen, dann prächtig

Judenkirsche (Physalis alkekengi L.).

a. Oberer Teil einer Pflanze mit Blüten und Früchten. b. Blüte. c. Blumenkrone aufgeschlitzt und ausgebreitet. d. Fruchtkelch. e. Derselbe im Längsschnitt. f. Same.

scharlachroten Früchte, welche von dem Fruchtkelch wie von einem Lampion vollständig, aber unberührt, eingehüllt sind: ein prächtiger Anblick.

Die Judenkirsche blüht im Juni und Juli.

Sie wächst gerne an Weinbergrändern und steinigen Abhängen, geht nicht über eine bestimmte Meereshöhe hinauf und gehört zur südeuropäischen Heidegenossenschaft.

Die Beere ist eßbar, säuerlichsüß, geruchlos; der sie umschließende Kelch aber ist durch seinen starken Bitterstoff verdächtig; man achte also darauf, daß der blasige Kelch entfernt wird, ohne die Beere zu berühren.

Anwendung. „Die süße säuerliche Frucht, solang sie wenigstens nicht von dem bitteren Kelche berührt wird, wird in Spanien und andern Ländern Europas roh, oder mit Essig eingemacht, gespeist; sie treibt stark auf den Harn und ist daher von den ältern Aerzten roh oder in ihrem ausgepreßten Safte oder in Wein, mit welchem sie gegohren hat, oder in Küchelchen, in verschiedenen Fehlern der Harnwege, auch in dem Blutspeien verordnet worden; ihren Rauch hat man äußerlich gegen Zahnschmerzen gebraucht." Gmelin. In einigen Gegenden Frankreichs färbt man mit den Beeren die Butter. Aus Kräuterbüchern: „Die roten Beeren haben eine austreibende Kraft, werden von Apothekern in viel Compositiones genommen, die man zu der Leber, Nieren und Blase bereitet. Denn so man diese Beeren ißt oder das gebrannte Wasser davon trinkt, jedesmal drei oder vier Löffelvoll, etliche Tage damit angehalten, reinigt es die Gelbsucht, treibt den Harn und Stein, hilft wider das brennende Harnen und säubert alle innerlichen Geschwäre. Man pflegt auch diese roten Beeren mit den Weintrauben zu pressen und einzulegen, läßt es also miteinander vergähren; davon wird ein köstlicher Wein, welchen diejenigen gebrauchen sollen, denen der Sand und Stein viel Leids tut, denn er reinigt die Nieren und Blase wunderbarlich, früh einen ziemlichen warmen Trunk davon getan. Der Saft aus diesen Beeren ist gut für die schwärenden Augen, darein gelassen."

1 a, b, c, d. Tabak.
Nicotiana tabacum L.

2 a, b. Tollkirsche.
Atropa belladonna L.

Taf. 69. Fig. 1. Bittersüßnachtschatten (Solanum dulcamara L.), Bittersüß, Alfranken, Alpkraut, Alpranken, Alpschoß, Eierschalenbeere, Geschwulstkraut, Günzkraut, Hünschkraut, Hüntscheholz, rote Hundsbeere, Je länger je lieber, Mäuse-, Mausholz, Marentaken, Pißranken, Seidelbeere, Süßbitterholz, Teufelsklatten, -klauten.

Dieser Halbstrauch ist eine bis mannshohe Kletterpflanze. Der schlanke, biegsame Stengel ist hin und her gebogen und hat eine graue Rinde. Die obern Zweige erfrieren im Winter, aus den mittleren und untern Teilen der Stengel wachsen dann neue Zweige hervor. Die Blätter stehen abwechselnd, sind gestielt, dreiteilig, am Grund eirund herzförmig, spitz, ganzrandig. Die Blüten- und Beerentrauben stehen je einem Blatt gegenüber. Erstere sind violett mit gelben Staubgefäßen, letztere scharlachrot, eiförmig länglich.

Der Bittersüßnachtschatten blüht von Juni bis August.

Er wächst an Ufern und feuchten Stellen im Gebüsch und gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen.

Man sammelt im Frühjahr oder Herbst die zweijährigen Stengel.

Die Blätter haben gerieben einen unangenehmen Mäusegeruch; die Rinde der Stengel und Wurzeln hat einen anfangs bittern, dann süßen Geschmack, der lange haftet.

Anwendung und Gefahr. Die Kinder sind vor der Beeren und dem Kauen der Stengel zu warnen, wenn auch die Pflanze nicht gerade tödliche Vergiftungen bewirkt. Früher war die Wurzel als Radix Dulcamarae offizinell. Sie wurde im Absud gegen Husten, Asthma, Gelbsucht angewandt, auch wenn jemand hoch herabgefallen war. Länger noch blieben die Stengel, Stipites Dulcamarae, und das daraus bereitete Extrakt, Extractum Dulcamarae, offizinell. Die geschnittenen Stengel sind im Absud, 20 gr aufs Liter Wasser, ein Reinigungs- und Schweißmittel, besonders bei Rheumatismus. Doch dürfen keine zu großen Gaben genommen werden. In der Homöopathie gilt Dulcamara als Mittel gegen Durchfall nach Erkältung mit Leibschmerzen und gegen sonstige Erkältungsbeschwerden; gegen harte Geschwulst, Drüsen, Warzen, Ausschlage, Flechten, Husten und Wassersucht. Aus Kräuterbüchern: „Dieses Holz zerschnitten in weißem Wein gesotten, gibt einen Trank, wovon ein Gläschen voll morgens warm im Bett getrunken, darnach eine Stunde geruht, sanft abführt. Diese Kur vertreibt die Gelbsucht durch den Stuhl und Harn. Das Kraut mit Essig und Honig gestoßen und aufgestrichen, vertreibt die Krätze."

Liebesäpfel (Lycopersicum esculentum Miller).
a. Blühender Zweig. b. Frucht. c. Dieselbe im Querschnitt.
(Text siehe Seite 138).

Taf. 69. Fig. 2. Schwarzer Nachtschatten (Solanum nigrum L.), St. Barbarakraut, Bukberste, Faulbeere, Giftblume, Hundebein, Nachtschade (richtig!), Nachtschäen, Nachtsche, Nachtschede, Naschüerken.

Die einjährige Pflanze hat einen ästigen, kantigen, krautigen Stengel. Die Blätter sind eirautenförmig, häufig buchtig gezähnt, trübgrün. Die Blüten und Beeren stehen in Doldentrauben an den Seiten der Stengel und Zweige. Die Blüte ist weiß mit gelben Staubgefäßen. Die Beere ist anfangs grün, reif schwarz; bei einer Abart bleibt sie grün, bei einer andern wird sie gelb.

Der schwarze Nachtschatten blüht von Juli bis September.

Er ist ein Gartenunkraut und wächst

auch sonst an Wegen, auf Schutt, in Schlägen; gehört zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Die Pflanze hat einen schwachen, widerlichen Bisamgeruch; die zerdrückten Beeren riechen unangenehm und ihr Geschmack ist schleimig, etwas scharf und säuerlich.

Anwendung und Gefahr. Die ganze Pflanze ist giftig; Kinder sind vor den Beeren zu warnen. Ihr Genuß erregt Uebelkeit, Krämpfe, Angst und Zuckungen. Obwohl die Pflanze hier nur als Giftpflanze aufgeführt wird, mag doch eine äußerliche Anwendung derselben nach den Kräuterbüchern erwähnt werden: „Nachtschattenkraut braucht man nicht in den Leib. Aber die grünen Blätter zerschnitten und bei großem, hitzigem Kopfweh übergelegt, stillen den Schmerz und legen die Hitze. Sie dienen in dieser Weise auch bei entzündeten Ohren, Augen, Brüsten, Magen, Leber, Nieren und Blase, sind gut fürs hitzige Gliederweh und alle hitzigen Geschwülste. Das Kraut mit Salz gestoßen und aufgelegt, ist gut für Ohrengeschwüre."

Liebesäpfel (Lycopersicum esculentum Miller), (Abbildung Seite 137), Tomaten, Paradiesäpfel, Goldäpfel. Solanum lycopersicum L.

Die ganze Pflanze ist klebrig behaart; der buschige Stengel wird über meterhoch. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert, die größeren Blättchen gestielt, herzförmig oder eiförmig länglich, unten graugrün. Die Blumen stehen in Trauben, haben eine 5—6teilige blaßgelbe Krone. Die Früchte, eigentlich Beeren, werden so groß, wie ein ansehnlicher Apfel, sind von oben nach unten mehrfach, aber unregelmäßig eingeschnürt; sie sind zuerst grün und werden bei der Reife glänzend hochrot oder gelb. Sie enthalten neben den Samen ein sehr saftiges Fruchtfleisch.

Der Liebesapfel blüht von Juli bis September.

Seine Heimat ist Südamerika, besonders Peru; er wird jetzt aber, nachdem die Italiener und andere Südländer schon längst den Anfang gemacht haben, auch bei uns immer häufiger gebaut.

Die Blätter sind übelriechend; die Früchte haben einen angenehm säuerlichen, erfrischenden und eigenartigen Geschmack.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft des Krauts ist für die Augen gut, ebenso für den Rotlauf und andere hitzige Flüsse. Die Aepfel in Oel gesotten oder an der Sonne wohl mazeriert, sind gut, die hitzige Räude damit zu schmieren."

Eierpflanze (Solanum ovigerum Dunal).
a. Ganze Pflanze. b. Frucht.

Eierpflanze (Solanum ovigerum Dunal), Melanzan (mela, mala insana), Melanzenäpfel, Spanische Eier, Tolläpfel. Solanum melongena L. zum Teil.

Das ganze, einjährige Gewächs ist filzhaarig. Die Blätter sind gestielt, eirund, schwach ausgeschweift. Die Blüten sind ebenfalls gestielt und stehen einzeln; sie haben eine weißliche oder lilafarbige Krone. Die Früchte oder Beeren sind eiförmig, meist in Größe einer mittleren Pflaume und wechseln nach verschiedenen Sorten in der Farbe. Sie bergen kleinen, gelben oder weißen, breitgedrückten Samen.

1 a, b, c. Bittersüßnachtschatten.
Solanum dulcamara L.

2 a, b, c, d. Schwarzer Nachtschatten.
Solanum nigrum L.

Die Eierpflanze blüht bei uns von Juni bis September.

Sie hat ihre Heimat im südlichen Asien und in Afrika und wird bei uns nur in Töpfen gepflanzt.

Die Früchte haben ein saftiges Mark von kühlendem Geschmack.

Anwendung. Aus Matthiolus: „In Welschland ißt man diese Aepfel dergestalt: man siedet sie in Wasser, danach schält man sie, schneidet sie in Stücke, die bestreut man mit Mehl und röstet sie in Oel oder Butter, danach bestreut man sie mit Pfeffer und Salz und ist nicht eine unliebliche Speise, wiewohl sie dem Leib böse Nahrung geben, schreibt Avicenna, denn so man ihr oft ißt, bringen sie böse cholerische Feuchtigkeit, Blähung, Hauptweh, Schwermütigkeit und Verstopfung. Der Länge nach geschnitten und auf die Stirne gebunden, lindern Melanzanäpfel das hitzige Hauptweh, nehmen auch an andern Orten die Hitze."

Taf. 70. Fig. 1. Kartoffel (Solanum tuberosum L.), Tartuffel, Erdtuffel, Tuffel, Tüffelken; Erdapfel, Erdbirne, Grund-, Grumbirne.

Die aus dem Stengelgrunde an Schnüren herauswachsenden Wurzelknollen der Kartoffel dauern aus. Der krautige Stengel hat unpaarig gefiederte Blätter mit eiförmigen Blättchen und kleinen Zwischenblättchen. Die Blüten bilden einen Strauß; sie sind 5eckig, violett, bei manchen Sorten weiß, rötlich oder bläulich. Die Frucht ist eine kugelige, grüne Beere von der Größe einer kleinen Pflaume.

Die Kartoffel blüht im Juli und August; ihre Wurzelknollen werden gegen Ende September gegraben.

Sie stammt aus Mexiko und Peru, kam im 16. Jahrhundert nach Europa; ihr Anbau wurde aber erst im 18. Jahrhundert allgemein, bei uns durch den Waldenser Ant. Seignoret.

Gute gesottene oder gedämpfte Kartoffeln haben einen mehligen, angenehmen, nicht zu süßlichen Geschmack. Gebraten bekommt auch die Haut einen feinen Geruch. Roh ist die Kartoffel für Menschen ungenießbar und von widerlichem Geschmack, ja bis zu gewissem Grade giftig.

Anwendung und Gefahr. Eine Gefahr bildet das im Frühjahr erfolgende Abkneipen der Keime, welche aus den Knollen hervorsprossen. Es sind bei diesem Geschäfte schon Blutvergiftungen vorgekommen, wenn eine Wunde der Hand mit dem Safte in Berührung kam. Diese Keime enthalten das Gift der Kartoffel am allermeisten. Rohe Kartoffeln geschabt, geben eine kühlende Auflage auf Verbrennungen. Gesottene Kartoffeln zerdrückt, kann man zu warmen Umschlägen auf erfrorene Glieder, Frostbeulen und drgl. benützen. Aus der Kartoffel wird die Kartoffelstärke und ein geringer Branntwein bereitet. Jene kann unter Umständen als Ersatz anderer Stärke zu Kataplasmen und Klistieren verwendet werden, ist aber bei weitem geringer, als die Weizenstärke.

Taf. 70. Fig. 2. Stechapfel (Datura stramonium L.), Donnerkugel, Teufelsapfel, Tollkraut, -körner, Kreuzkümmel, Rauchapfelkraut, Tobkraut, Zigeunerapfel, Igelkolben.

Die einjährige Pflanze treibt einen aufrechten, mehrmals gegabelten Stengel mit gestielten, buchtiggezähnten, glatten Blättern. Die schöne, weiße, trichterige, etwas gefaltete Blume sitzt in den Gabelungen der Zweige. Die Frucht ist eine grüne, stachelige, vierfächerige Samenkapsel von der Größe und Gestalt der Roßkastanienfrucht.

Der Stechapfel blüht von Juni bis September.

Er stammt aus Ostindien, kam im 16. Jahrhundert angeblich durch Zigeuner zu uns und findet sich vereinzelt in der Nähe der Wohnungen, auf Schutt und in Gärten.

Die Blätter werden im Juni gesammelt und vorsichtig getrocknet.

Sie haben fast keinen Geruch, während die Blume wohlriechend ist. Der Geschmack der Blätter ist widerlich, salzig bitter.

Anwendung und Gefahr. Die Stechapfelblätter, Folia Stramonii, sind offizinell; früher war es auch der Samen, Semen Stramonii. Das ganze Kraut, besonders auch Frucht und Samen, sind sehr giftig! Nach zwei Jahren werden die Blätter wirkungslos. Sie haben narkotische, der Tollkirsche ähnliche Eigenschaften. Bei Vergiftungen sollen schwarzer Kaffee und gerbstoffhaltige Mittel gegeben werden. Nur der Arzt darf Stechapfel verschreiben. Für Asthmabeschwerden wird aus den Blattern ein Pulver bereitet, welches angezündet, einen beruhigenden Rauch gibt, den der Kranke durch einen Trichter einatmet. Auch Zigaretten werden von den Blättern gemacht, welche als krampfstillendes Mittel, besonders bei Asthma, geraucht werden. Die Homöopathie verordnet Stramonium bei Geistesstörungen, Säuferwahnsinn, Tobsucht.

Schabenkraut (Verbascum blattaria L.).
a. Beblätterter Stengelteil. b. Blütentraube. c. Frucht.
d. Dieselbe im Längsschnitt.

Familie der

Braunwurzgewächse, Scrophulariaceae.

Schabenkraut (Verbascum blattaria L.), Mottenkraut, Goldknöpflein, Edelkraut, edel Gesteinkraut, wilder Wöllig.

Dieses schöne Gewächs hat einen zweijährigen Wuchs. Der einfache Stengel wird bis meterhoch und ist, im Unterschied von den andern Arten dieser Gattung, kahl; ebenso die Blätter, welche glänzen und ungleiche grobe Zähne haben. Die untern Blätter sind länglich, buchtig eingeschnitten, und verschmälern sich in den Blattstiel; die obern sitzen ungestielt und umfassen den Stengel zur Hälfte. Nur der Blütenstand hat Drüsenhaare. Die ziemlich langen Blütenstiele stehen ab. Die Blumen haben eine große, ausgebreitete Form und sind hellgelb mit violetten, wolligen Staubfäden. Sie stehen einzeln in Trauben. Die Samenkapseln sind kugelrund.

Das Schabenkraut blüht im Juli und August.

Es wächst bei uns selten und vereinzelt; häufiger in den südlichen Gegenden Europas.

Der Geschmack der Pflanze ist scharf und bitter; der Geruch gleicht dem des Wollkrauts.

Anwendung. Wie der Name sagt, nimmt man die Pflanze, wo sie sich häufiger findet, zum Vertreiben der Schaben und Motten. Dies geschieht aber in der Art, daß sie dieses Ungeziefer an sich zieht, weshalb sie nach einiger Zeit samt demselben zu entfernen ist. Matthiolus berichtet anmutig: „Sobald die Blumen verwelken, werden Ballen oder Knöpfle daraus, gar nahe wie an dem Flachs; darinnen liegt der Samen. Dieselben Knöpfle pflegen die Jungfrauen lassen zu vergülden und brauchen sie zu ihren Kränzen, daher es den Namen Goldknöpflen hat." — An der Kraft kommt es mit den Wollkräutern überein.

1 a

1 b

1 c

1 d

1 e

1 f

1 g

1 h

1 i

1 k

1 l

1 m

1 n

1 o

1 p

1 q

1 r

1 s

1 t

1 u

1 v

1 w

1 x

1 y

1 z

1 aa

1 bb

1 cc

1 dd

1 ee

1 ff

1 gg

1 hh

1 ii

1 kk

1 ll

1 mm

1 nn

1 oo

1 pp

1 qq

1 rr

1 ss

1 tt

1 uu

1 vv

1 ww

1 xx

1 yy

1 zz

1 aaa

1 bbb

1 ccc

1 ddd

1 eee

1 fff

1 ggg

1 hhh

1 iii

1 kkk

1 lll

1 mmm

1 nnn

1 ooo

1 ppp

1 qqq

1 rrr

1 sss

1 ttt

1 uuu

1 vvv

1 www

1 xxx

1 yyy

1 zzz

1 aaaa

1 bbbb

1 cccc

1 dddd

1 eeee

1 ffff

1 gggg

1 hhhh

1 iiii

1 kkkk

1 llll

1 mmmm

1 nnnn

1 oooo

1 pppp

1 qqqq

1 rrrr

1 ssss

1 tttt

1 uuuu

1 vvvv

1 wwww

1 xxxx

1 yyyy

1 zzzz

1 aaaaa

1 bbbbb

1 ccccc

1 ddddd

1 eeeee

1 fffff

1 ggggg

1 hhhhh

1 iiiii

1 kkkkk

1 lllll

1 mmmmm

1 nnnnn

1 ooooo

1 ppppp

1 qqqqq

1 rrrrr

1 sssss

1 ttttt

1 uuuuu

1 vvvvv

1 wwwww

1 xxxxx

1 yyyyy

1 zzzzz

1 aaaaaa

1 bbbbbb

1 cccccc

1 dddddd

1 eeeeee

1 ffffff

1 gggggg

1 hhhhhh

1 iiiiii

1 kkkkkk

1 llllll

1 mmmmmm

1 nnnnnn

1 oooooo

1 pppppp

1 qqqqqq

1 rrrrrr

1 ssssss

1 tttttt

1 uuuuuu

1 vvvvvv

1 wwwwww

1 xxxxxx

1 yyyyyy

1 zzzzzz

1 aaaaaaa

1 bbbbbbb

1 ccccccc

1 ddddddd

1 eeeeeee

1 fffffff

1 ggggggg

1 hhhhhhh

1 iiiiiii

1 kkkkkkk

1 lllllll

1 mmmmmmm

1 nnnnnnn

1 ooooooo

1 ppppppp

1 qqqqqqq

1 rrrrrrr

1 sssssss

1 ttttttt

1 uuuuuuu

1 vvvvvvv

1 wwwwwww

1 xxxxxxx

1 yyyyyyy

1 zzzzzzz

1 aaaaaaaa

1 bbbbbbbb

1 cccccccc

1 dddddddd

1 eeeeeeee

1 ffffffff

1 gggggggg

1 hhhhhhhh

1 iiiiiiii

1 kkkkkkkk

1 llllllll

1 mmmmmmmm

1 nnnnnnnn

1 oooooooo

1 pppppppp

1 qqqqqqqq

1 rrrrrrrr

1 ssssssss

1 tttttttt

1 uuuuuuuu

1 vvvvvvvv

1 wwwwwwww

1 xxxxxxxx

1 yyyyyyyy

1 zzzzzzzz

1 aaaaaaaaa

1 bbbbbbbbb

1 ccccccccc

1 ddddddddd

1 eeeeeeeee

1 fffffffff

1 ggggggggg

1 hhhhhhhhh

1 iiiiiiiii

1 kkkkkkkkk

1 lllllllll

1 mmmmmmmmm

1 nnnnnnnnn

1 ooooooooo

1 ppppppppp

1 qqqqqqqqq

1 rrrrrrrrr

1 sssssssss

1 ttttttttt

1 uuuuuuuuu

1 vvvvvvvvv

1 wwwwwwwww

1 xxxxxxxxx

1 yyyyyyyyy

1 zzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbb

1 cccccccccc

1 dddddddddd

1 eeeeeeeeee

1 ffffffffff

1 gggggggggg

1 hhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkk

1 llllllllll

1 mmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnn

1 oooooooooo

1 pppppppppp

1 qqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrr

1 ssssssssss

1 tttttttttt

1 uuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbb

1 ccccccccccc

1 ddddddddddd

1 eeeeeeeeeee

1 fffffffffff

1 ggggggggggg

1 hhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkk

1 lllllllllll

1 mmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnn

1 ooooooooooo

1 ppppppppppp

1 qqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrr

1 sssssssssss

1 ttttttttttt

1 uuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccc

1 dddddddddddd

1 eeeeeeeeeeee

1 ffffffffffff

1 gggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkk

1 llllllllllll

1 mmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooo

1 pppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssss

1 tttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccc

1 ddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffff

1 ggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooo

1 ppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssss

1 ttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccc

1 dddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffff

1 gggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooo

1 pppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssss

1 tttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccc

1 ddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffff

1 ggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooo

1 ppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssss

1 ttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccc

1 dddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffff

1 gggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooo

1 pppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssss

1 tttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccccc

1 ddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffffff

1 ggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssssss

1 ttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccccccc

1 ddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffffffff

1 ggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssssssss

1 ttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccccccccc

1 ddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffffffffff

1 ggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssssssssss

1 ttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccccccccccc

1 ddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffffffffffff

1 ggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssssssssssss

1 ttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccccccccccccc

1 ddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffffffffffffff

1 ggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssssssssssssss

1 ttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 ccccccccccccccccccccccccccc

1 ddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 fffffffffffffffffffffffffff

1 ggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 lllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 sssssssssssssssssssssssssss

1 ttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 oooooooooooooooooooooooooooooooooo

1 pppppppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

1 bbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbbb

1 cccccccccccccccccccccccccccccccccccc

1 dddddddddddddddddddddddddddddddddddd

1 eeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee

1 ffffffffffffffffffffffffffffffffffff

1 gggggggggggggggggggggggggggggggggggg

1 hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

1 iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii

1 kkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkkk

1 llllllllllllllllllllllllllllllllllll

1 mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

1 nnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnnn

1 ooooooooooooooooooooooooooooooooooo

1 ppppppppppppppppppppppppppppppppppp

1 qqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqqq

1 rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr

1 ssssssssssssssssssssssssssssssssssss

1 tttttttttttttttttttttttttttttttttttt

1 uuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu

1 vvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvvv

1 wwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwwww

1 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1 yyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyyy

1 zzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzzz

1 aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

Taf. 71. Fig. 1. Wollkraut (Verbascum thapsus L.), Wollblume, Brennkraut, Fackelblume, -kraut, Frauenkunkel, -kerze, Himmelbrand, -kerze, St. Johanniskerze, Kerzenkraut, Königskerze, Marienkerze, Neunmannskraft, Schafschwanz, Unholdenkerze, -kraut, Wallblume, Welk, Wetterkerze, Wüllen, Wolle, Wollstange, Wurmkraut, Wüllich, Zöllich.

Die zweijährige Pflanze treibt einen oft mannshohen, manchmal kürzeren, kerzengeraden Stengel, welcher samt den Blättern wollig filzig ist. Die untern, großen Blätter sind stumpf, länglich elliptisch, die obern kleiner und spitz; alle laufen am Stengel herab bis zum nächsten Blatt. Der Blütenstand ist eine endständige, lange Aehre. Die Blüten sind gelb, kurz trichterig mit weißwolligen Staubblättern. Eine nahverwandte Art mit größeren Blüten ist:

Taf. 71. Fig. 2. Große Königskerze (Verbascum thapsiforme Schrader).

Das Wollkraut blüht von Juli bis September.

Es wächst an steinigen Orten, auf Schutt, an Wegrändern, — thapsus auch auf freien Waldplätzen, thapsiforme auf Kiesbänken. Dieses gehört zur pontischen, jenes zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Blumen werden ohne Kelche im Juli und August bei sonnigem, trockenem Wetter gesammelt und schnell an der Sonne getrocknet.

Der Geruch der frischen Blumen ist unangenehm, nach dem Trocknen honigartig; ihr Geschmack süßlich schleimig.

Anwendung. Die Wollblumen, Flores Verbasci, sind offizinell; auszuschließen sind Blumen mit violett wolligen Staubblättern von Verbascum nigrum L. oder dessen Bastarden. Die Wollblumen gehören zum Brusttee, Species pectorales. Sonst sind auch noch die Blätter des Wollkrauts zu verwerten. Nach Gilibert kann man den Absud derselben zu Klistieren verwenden, auch erweichende Kataplasmen davon machen. In manchen Gegenden dienen die frischen Blätter zum Verbinden von Wunden. Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel von den Wollkräutern zieht zusammen; in rotem Wein gesotten und getrunken, stillt sie das Abweichen; bei Fieber soll man anstatt des Weins Wasser nehmen. Dieser Absud tut guten Dienst bei Brüchen oder bei innerlichen Verletzungen; auch den Lungensüchtigen und Hustenden. Bei Hämorrhoiden soll man folgende neuntägige Kur anwenden: nimm die Wurzel von Wollkraut, reinige sie und dörre sie auf dem Ofen. Darnach stoß sie zu Pulver. Von diesem Pulver nimm ein halb Lot (7,5 gr), dazu einen Eierdotter und ein halb Lot Weizenmehl (7,5 gr). Diese Stücke knete mit Baumöl und backe daraus ein Küchlein, das iß früh nüchtern. Das wiederhole 9 Tage nacheinander. Dieses Mittel nannte Matthäus de Gradi sein Secretum. Mengus Faventinus schreibt, er habe solchen, die mit dem viertägigen Fieber lange Zeit behaftet waren, allein mit dem Saft des Wollkrauts geholfen, davon einen warmen Trunk eingegeben, eine Stunde vor Eintreten des Fieberfrosts. Aehnlich verfuhr Arnold Novovillanus; er nahm den Saft der Wurzel, ehe das Kraut in den Stengel geschossen ist, ein halb Lot (7,5 gr) in einem Trunk Malvasier gleich bei Eintreten des Fiebers und wiederholte es viermal. Wollkraut in Wasser gekocht und die Brühe eingegossen, dient dem hustenden Vieh. Wollkraut oder die Blumen in Wasser gesotten, ist eines der besten Mittel gegen alle hitzigen Geschwüre der Augen, des Afters und dgl., auch bei hitzigem Gliederweh, warm übergeschlagen. Das gebrannte Wasser von Wollblumen heilt Triefaugen, Rotlauf, Rose und Verbrennungen, leinene Tüchlein darein genetzt und doppelt übergeschlagen. Dies heilt auch den hitzigen, fließenden, beißenden Grind. Wollblumen in rotem Wein destilliert und das gewonnene Wasser mit Tüchlein übergeschlagen, stillt die Schmerzen des Podagra. Auch wird von diesen Blumen folgendermaßen ein Oel gemacht. Fülle ein Gläslein mit diesen Blumen, verschließ es gut und setze es an die heiße Sonne, so fließt ein Oel ab. Solches Oel ist köstlich wider das Podagra, färbt das Haar schön gelb und fördert sein Wachstum, mit Kamm und Bürste angewandt. Wenn einem Roß das Huf vernagelt ist, daß es hinkt, so zerquetsche Wollkraut und binde es, nachdem der Nagel ausgezogen ist, auf die Wunde."

Taf. 71. Fig. 3. Leinkraut (Linaria vulgaris Miller), Flachskraut, wilder Flachs, Frauenflachs, Harnkraut, Katharinenblume, -flachs, -kraut, Marienflachs, Schänngraf, Stallkraut, Takenkraut. Antirrhinum linaria L.

Die ausdauernde Wurzel treibt aufrechte Stengel, welche am Grund oft verästelt sind. Die schmalen, linealen Blätter stehen gedrängt, alle abwechselnd. Der Blütenstand ist eine endständige Traube. Die Blüten sind geschlossen, rachenförmig und gespornt, gelb, mit rotgelbem Schlund. Die Frucht ist eine in Zähnen aufspringende Kapsel.

Das Leinkraut blüht von Juli bis September.

Es wächst häufig an Wegen, Rainen, auf Weiden und Kiesbänken und gehört zu den mitteleuropäischen Pflanzen.

Das blühende Kraut wird im Juli gesammelt.

Das frische Kraut riecht unangenehm, das getrocknete beinahe gar nicht. Der Geschmack ist widerlich, krautartig, bitterlich, etwas salzig und scharf.

Anwendung.

Früher war das Leinkraut, Herba Linariae, offizinell. Man nahm es gepulvert zur Leinkrautsalbe, Unguentum Linariae. Das Kraut ist ein Harnmittel; die Salbe stillt die Schmerzen der Hämorrhoiden. Aus Kräuterbüchern: „Leinkraut gesotten und getrunken, nimmt hinweg allerlei Verstopfung der Leber und Milz, treibt den Harn mit Gewalt, weshalb es Harnkraut (und Stallkraut) genannt wird. Ebenso fördert es den Stuhlgang. Es mag deshalb denen gegeben werden, die mit der Gelb- oder Wassersucht belastet sind. Leinkrautwasser oder -saft reinigt alle Schäden, wie Krebs, Fisteln, darüber geschlagen und damit gewaschen. Dieser Saft vertreibt Flecken und Maler im Antlitz und sonst am Leibe, ‚gehört für das stolze Frawenzimmer‘.“

Braunwurz (Scrophularia nodosa L.).

a. Oberer und unterer Teil einer blühenden Pflanze. b. Blüte. c. Dieselbe im Medianschnitt. d. Staubbeutel. e. Fruchtkapsel. f. Same. g. Derselbe längs durchschnitten.

Braunwurz (Scrophularia nodosa L.), Drüßwurz, Blattern-, Blutkraut, groß Feigwarzenkraut, Fischwurz, stinkender Harrach, Helmkraut, Käferwurz, Kropfwurzel, -kraut, brauner Nachtschatt, Rangwurz, Rauchwurz, Sauwurz, -kraut, Schwarznessel. Wundblatt.

Der ausdauernde Wurzelstock ist knollig. Der vierkantige, nicht geflügelte, kahle Stengel steht aufrecht, wird bis über meterhoch, oft etwas ästig. Die Blätter stehen sich gegenüber, sind kurz gestielt, herzeiförmig oder eiförmig länglich, spitz, doppelt gesägt, wobei die untern Zähne länger sind. Den Blütenstand bildet eine gipfelständige Rispe. Die kleinen, kugeligen Blüten erregen bei näherer Betrachtung unser Wohlgefallen: Die Oberlippe steht vor wie bei einem kleinen Nistkästchen; auch die braune Farbe und Zeichnung ist eigenartig. Die Frucht ist eine aufspringende, zweiklappige Kapsel mit vielen kleinen Samen.

Die Braunwurz blüht von Juni bis August. Sie liebt feuchte, schattige Plätze und Waldstellen und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe. Blätter und Wurzel haben einen bittern Geschmack und widrigen Geruch.

Anwendung. Schon die Namen zeigen den früheren und volkstümlichen Gebrauch an, der von der Wurzel gemacht wurde. „Ihre Wurzel soll in den Würmern der Schweine gute Dienste leisten; sie und die Blätter sind vormals äußerlich und innerlich in Wunden, in Brüchen und in der Goldader, und ihre Samen gegen die Würmer gerühmt worden.“ Gmelin.

1. Wollkraut.
Verbascum thapsus L.

3. Leinkraut,
Linaria vulgaris Miller

2. Große Königskerze.
Verbascum thapsiforme Schrader

Taf. 72. Fig. 1. Gnadenkraut (Gratiola officinalis L.), wild Aurin, Erdgalle, weißes Gallenkraut, Gichtkraut, Gottesgnade, -hilfe, Grazede, Kopf oben Kopf unten, Laxierkraut, Magen-, Niesekraut.

Der Wurzelstock ist dünn, kriechend, gegliedert und ausdauernd. Der vierkantige Stengel steigt gekniet auf, ist einfach und hat kreuzweise entgegengesetzte Blätter. Dieselben sind lanzettlich, ungestielt, entfernt gesägt. Die großen, röhrigen Blüten stehen langgestielt, einzeln in den Blattachseln, sind rötlich oder weißlich mit gelblicher Röhre. Die Frucht ist eine zweifächerige Kapsel.

Das Gnadenkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst auf Sumpfboden und gehört zu den südeuropäischen Riedpflanzen.

Man sammelt die ganze blühende Pflanze ohne Wurzel.

Sie ist beinahe geruchlos und schmeckt stark, widerlich, bitter.

Anwendung und **Gefahr.** Früher war das Gnadenkraut, Herba Gratiolae, offizinell. Man bereitet daraus das Extrakt, Extractum Gratiolae und den weingeistigen Auszug, Tinctura Gratiolae. Die Pflanze ist sehr giftig. Man verwendete sie bei Wassersucht, Melancholie, Bleichsucht, viertägigem Fieber und ausbleibender Monatszeit. Das Kraut laxiert heftig unten- und obenaus; ist auch ein Wurmmittel und wurde in Gaben von 0,1 bis 0,5 gr gegeben; darf aber nicht als Hausmittel gebraucht werden.

Taf. 72. Fig. 2. Bachbunge (Veronica beccabunga L.), Bachbohne, -blume, -bombe, -bommele, -kohl, Brunnenpol, Glümeke, Lemmilze, Liemkenkraut, Lömke, Lünich, Pfunde, Pfunge, Wasserfalat.

Der Stengel wurzelt am Grund und auf diese Weise dauert die Pflanze aus. Der aufsteigende Stengel ist ästig, hat dickliche, kurzgestielte, länglichrunde, kerbig gesägte Blätter, welche einander gegenüberstehen. Die Blüten stehen in Trauben in den Blattachseln; sie sind blau und klein. Die Frucht ist eine runde, gedunsene Kapsel.

Die Bachbunge blüht von Mai bis August.

Sie wächst überall an Quellen, in klaren, seichten Gräben und Bächen und gehört zu den mitteleuropäischen Wassergewächsen.

Man sammelt die ganze Pflanze vor der Blüte im April und Mai.

Sie hat keinen Geruch und einen salzigen, bittern Geschmack.

Anwendung. Früher war das Bachbungenkraut als Herba Beccabungae offizinell. Es wird nur in frischem Zustand zu Kräutersäften verwendet. Die frische Pflanze gehört zu den Mitteln wider den Skorbut. Aus Kräuterbüchern: „Gleiche Kraft mit Löffelkraut und Brunnenkresse hat auch dieses Kräutlein. Man ißt die Blätter im Frühling im Salat und lobt sie sehr wider den Scharbock. Wider das Fieber, wenn der Frost anhebt, wird das zerstoßene, in einer Pfanne gewärmte Kraut, so warm man es leiden kann, an beide Schläfe gelegt und an beiden Armen auf den Puls gebunden. Mit Wein und Wasser gesotten, legt man es auf den Rotlauf und andere hitzige Geschwulste. Das Kraut mit Oel gekocht und gegen die rote Ruhr eingegeben, wird von einigen gelobt, stillt das Bauchgrimmen und heilt die angegriffenen Gedärme. Man braucht das Kraut auch viel, die Räude und Geschwülste der Pferde zu heilen."

Taf. 72. Fig. 3. Ehrenpreis (Veronica officinalis L.), Bunger, Grind-, Grundheil, Heil aller Schäden, Heil aller Welt, Sta up un ga weg (Steh auf und geh weg!), Viehkraut, Zitli.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt niederliegende, fast holzige Stengel, welche ringsum behaart sind. Die Gipfel der Zweige steigen auf. Die gegenständigen, kurzgestielten Blätter sind graugrün, verkehrt eiförmig, klein gesägt und weichhaarig. Die Blütentrauben stehen in den Blattachseln und haben blaßblaue, kleine Blütchen. Die Frucht ist eine verkehrt dreieckige, zusammengedrückte Kapsel.

Der Ehrenpreis blüht von Mai bis Juli.

Er wächst in lichten, trockenen Wäldern Europas und Nordamerikas.

Das blühende Kraut wird im Mai und Juni gesammelt.

Frisch hat es einen schwachen, gewürzhaften, getrocknet fast keinen Geruch; es schmeckt balsamisch, bitter, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Ehrenpreiskraut, Herba Veronicae, offizinell. Es ist ein Wundkraut, wirkt innerlich stärkend, und ist ein Harn-, Schweiß- und Brustmittel. Börhave behauptet, der Saft von Ehrenpreis, zu 60 gr (zwei Unzen) täglich getrunken, heile das Podagra. Ehrenpreis wird zu allerlei Kräutertee genommen und heißt in Frankreich Thé d' Europe, oder Herbe à Thé. Dieser Tee, aus 20 gr des Krauts auf ein Liter

Wasser bereitet, ist ein erweichendes und verdauungförderndes Magenmittel, allerdings von bitterem Geschmack. Aus Kräuterbüchern: „Ehrenpreis hat billig den Namen und soll von jedermann hochgeachtet werden. Denn es gibt kaum ein köstlicheres Kraut für die angegriffene Lunge und Brust, wider den Husten, schweren Atem, eiterige Geschwüre und Schwindsucht. Man kann einen Trank oder eine Latwerge daraus machen. Die Hirten geben das Kraut gepulvert und mit Salz vermischt dem Vieh wider den Husten. Gebrannt Wasser von Ehrenpreis ist eine bewährte Arznei gegen giftige Stoffe im Leib, getrunken und ins Bett gelegen, so muß das Gift mit Schwitzen ausfahren; das Kraut in Wein gesotten und diesen getrunken, tut den gleichen Dienst; vertreibt den Schwindel, verteilt den Schleim, erwärmt den Magen, eröffnet Leber, Milz und Lunge. Reinigt das Geblüt, die Nieren, Mutter und Blase. Treibt den Schweiß, benimmt die Gelbsucht, den Stein und allen bösen Unrat, der sich im Leib angesammelt hat. Zu frischen Wunden oder Stichen trink des Wassers täglich zweimal, je vier Lot (60 gr), so schwitzt es zur Wunde heraus gleichwie Baumöl, wasch auch die Wunden mit diesem Wasser früh und spät, netze leinene Tüchlein darin und lege sie über, es heilt sehr gut alle Wunden und bösen Schäden. Wider den Stein ein wunderbares Mittel: brenne Ehrenpreiswasser und gieß das erst destillierte Wasser wieder in den Kolben auf die Hefe und destilliere es zum zweitenmal; so schmeckt es wie Lauge. Du magst ein wenig Zucker dazu tun und es trinken. Auch der Saft von Ehrenpreis ist gut wider den Harngries und die Nierenverstopfung. Ehrenpreis ist auch ein rechtes Wundkraut, dient für frische und alte Wunden und Schäden, Räude, Unsauberkeit der Haut, Flechten und dergleichen. Ehrenpreis zerstoßen auf Insektenstiche gelegt und eingerieben, hindert das Geschwellen."

Gamanderehrenpreis (Veronica chamaedrys L.).

a. Stück der Grundachse mit zwei Stengeln. b. Blüte von oben. c. Vom Kelch umgebene Frucht. d. Same.

Gamanderehrenpreis (Veronica chamaedrys L.); Blaumänderlein, Katzenäuglein, Frauenbiß, Unser Frauen Rast, Gallkräutel, Gamanderlein, Glümeke, Grundheil, Hänschen und Gretchen, Helft, Je länger je lieber, Kummertrost, Männertreu, Mutterkraut, Nebenauf, Nimmerweh, Schafkraut, Sylvesterblümel, Vergißmeinnicht, Wiesenbatengel.

Die Wurzel dauert aus; die Stengel steigen auf und werden bis zu 30 cm hoch; sie sind stets zweizeilig zottig behaart. Die Blätter sitzen fast ohne Stiel, sind eiförmig oder herzeiförmig, tief gekerbtgesägt. Die Blütenstände sitzen in lockeren Trauben in den Blattwinkeln; die Blumen sind groß, schön blau und dunkel geadert; die Fruchtkapseln sitzen verkehrt herzförmig auf ziemlich langen Stielen.

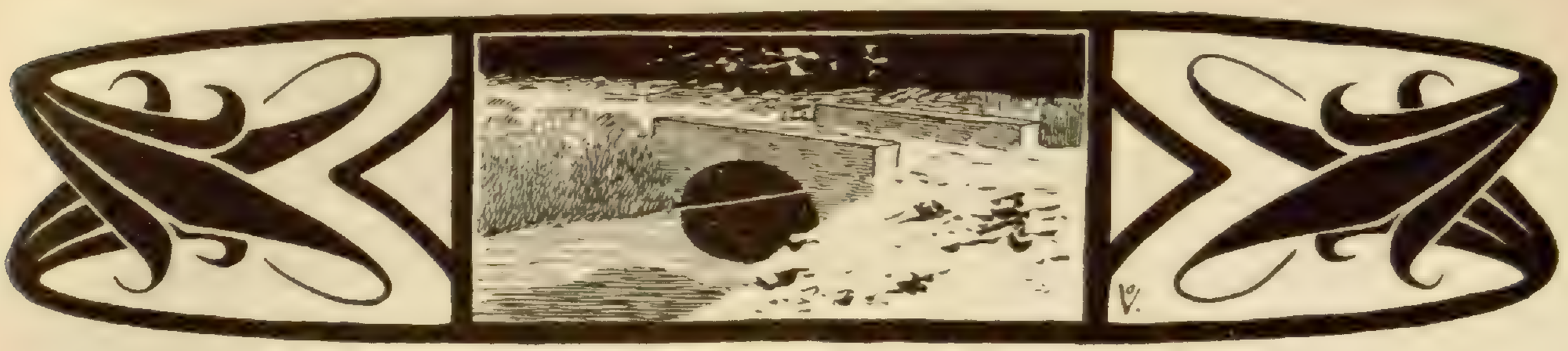
Dieser Ehrenpreis blüht von April bis Juni.

Er wächst häufig an Hecken, Gebüschen, auf Grasplätzen und lichten Waldstellen und gehört zu den mitteleuropäischen Schlagpflanzen.

Anwendung. Der Gamanderehrenpreis zieht gelinde zusammen und kann wie der gebräuchliche Ehrenpreis, auch als Tee gebraucht werden. „Die Schafe lassen ihn stehen," Gmelin; dagegen: „Schafe und Pferde fressen ihn sehr gerne; das Rindvieh, die Ziegen weniger, und die Schweine gar nicht;" Flora der Wetterau.

1 a. b. Gnadenkraut.
Gratiola officinalis L.

3 a, b. Ehrenpreis.
Veronica officinalis L.



Taf. 73. Fig. 1. Roter Fingerhut (Digitalis purpurea L.), rotes Fingerhütlein, Fingerpiepen, Klaprause, Platzblume, Waldglöcklein, -schelle.

Die zweijährige Pflanze treibt einen aufrechten, manchmal mannshohen Stengel. Die Wurzelblätter sind ziemlich groß, gekerbt, etwas runzelig, kurzfilzig wie der Stengel, länglich eiförmig, in den Blattstiel verschmälert. Die oberen Stengelblätter sitzen. Der endständige Blütenstand bildet eine sehr lange, reich blühende, einseitige Traube. Die schönen Blumenglocken sind groß, purpurn, innen behaart und mit hell umrandeten, dunkeln Tüpfeln gespritzt; selten sind die Blüten weiß. Die Frucht ist eine zweifächerige, vielsamige, eiförmige Kapsel.

Der rote Fingerhut blüht von Juni bis September.

Er wächst in lichten Gebirgswäldern der höheren Sandsteinformation, z. B. im Schwarzwald, und gehört zur atlantischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Blätter zur Zeit der Blüte im Juni, Juli und August. Hager gibt den im August gesammelten den Vorzug.

Sie haben zerrieben einen unangenehmen Geruch; ihr Geschmack ist ekelhaft, etwas scharf und sehr bitter.

Anwendung und Gefahr. Die Blätter des roten Fingerhuts, Folia Digitalis, sind offizinell. Sie gehören, wie alle Teile dieser schönen Pflanze, zu den stärksten Giften und nur der Arzt verordnet sie ohne Gefahr bei Herzleiden. Der Fingerhut mindert den Herzschlag, den Blutumlauf und die Körperwärme. In der Apotheke wird aus ihm bereitet der Fingerhutessig, Acetum Digitalis, das Fingerhutextrakt, Extractum Digitalis, und der weingeistige Auszug, Tinctura Digitalis. In der Homöopathie dient Digitalis purpurea gegen zu langsamen Puls, Brust- und Bauchwassersucht bei Herzleiden, schwarzen Star, blaue Hautfarbe (Blausucht), Bluthusten und krankhaften, weißen Stuhlgang.

Taf. 73. Fig. 2. Augentrost (Euphrasia officinalis L.), Augendienst, Augstenblust, -blümli, -zieger, Gibinix, Heideln, Heinzele, Hirnkraut, Hungerblümli, weiße Leuchte, Milchdieb, -schelm, -tötteln, weißes Ruhrkraut, Spöttlich, Tageleuchte, Ziegerkraut.

Das niedliche Pflänzchen ist einjährig; es hat einen aufrechten, aufrecht veräftelten, unten holzigen Stengel. Die sitzenden Blätter stehen einander gegenüber, sind eiförmig und gesägt. Die Blüten stehen einzeln in den Achseln der oberen Blätter, sind weiß mit dunkeln Adern, manchmal bläulich und haben am Grund der Unterlippe einen gelben Fleck. Die Frucht ist eine längliche, zusammengedrückte Kapsel.

Der Augentrost blüht von Juli bis Oktober.

Er wächst gerne auf Waldwiesen, Weiden, Heideplätzen, an schattigen Rainen und gehört zu den nordischen Wiesenpflanzen.

Das Kräutlein wird im August gesammelt.

Der Augentrost ist geruchlos und schmeckt salzig bitterlich, etwas zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das Augentrostkraut, Herba Euphrasiae, offizinell. Es diente als Augenmittel. Kneipp brachte es wieder in Anwendung. Die getrockneten Blätter nimmt man zu einem Tee oder als Pulver. Um die Augen zu reinigen und zu klären und die Sehkraft zu stärken, dient der Tee als Waschwasser oder zu Umschlägen. Kneipp ließ gleichzeitig das Pulver einnehmen, täglich eine Messerspitze mit der Speise oder in Wasser. Den Tee empfiehlt er auch als Magenmittel wegen seines bitteren Geschmacks, zur besseren Verdauung und Besserung der Magensäfte. In der Homöopathie dient Euphrasia officinalis als Augenmittel bei Entzündung, Schwären, Tränen, Lichtscheu, Flecken der Augen. Sonst auch gegen fließenden Schnupfen, schwere Zunge, Stottern, Wadenkrampf. Aus Kräuterbüchern: „Augentrost ist ein Hauptmittel für blöde und dunkle Augen in allerlei Weise gebraucht. In der Speise mag man

das frische Kraut essen oder dürr und gepulvert darein streuen. Aeußerlich legt man das zerstoßene, grüne Kraut über die Augen oder träuft den ausgepreßten Saft darein. Aber besser ist es, wenn man ein Wasser daraus brennt; das ist zu den Augenleiden linder und milder. Man macht auch Wein aus Augentrost, indem man zur Zeit der Weinlese das Kraut in den Most legt und diesen darüber vergähren läßt. Diesem Wein zollt der wohlerfahrene Arnoldus de Novavilla großes Lob wider die Dunkelheit der Augen und schreibt von Personen, die langezeit nichts gesehen haben und nachdem sie diesen Wein etwa ein Jahr lang getrunken, wieder zu ihrem Gesicht gekommen sind. Andere, welche ohne Brillen nicht lesen konnten, haben, nachdem sie diesen Wein eine Zeitlang angewendet, die Brille weggetan und wieder lesen können. Dies bezeugt Arnoldus und ich stimme ihm zu (Matthiolus), denn ich habe es selbst wirklich so befunden. Junge, hitzige Leute aber haben den Wein mit Schaden gebraucht, weshalb manche das Pulver mit Eisenkraut, Fenchel und andern Hauptkräutern gebraucht, mehr loben. Augentrost ist auch den Gelbsüchtigen sehr dienlich, wenn man ihn in weißem Wein siedet und diesen warm trinkt."

Fettkraut (Pinguicula vulgaris L.).

a. Ganze blühende Pflanze. b. Blüte, median durchschnitten. c. Kelch mit Staubfäden und Fruchtknoten. d. Frucht. e. Same.

Familie der Wasserschlauchgewächse, Lentibulariaceae.

Fettkraut (Pinguicula vulgaris L.), Ankenblümli, Aenkeli, Butterkraut, -blume, -wurz, Butterweck, Fettstern, Hutblume, Kiwitzfett, Moosanken, Schmalzblättle, Schmeerkraut, -wurz, Zittrachkraut.

Dieses Pflänzchen hat eine auf dem Grund liegende Blattrosette von fleischigen, zungenförmigen, am Rand etwas aufgestülpten Blättern. Sie sind blaßgrün und scheiden einen klebrigen Saft aus, der anfliegende Insekten festhält und sozusagen verdaut. Die blauen Blüten stehen einzeln auf mehreren Schäften und haben eine zweilippige, gespornte Krone. Die Frucht ist eine Kapsel mit 2—4 Klappen.

Das Fettkraut blüht von Mai bis Juli.

Es wächst auf Torf- und Sumpfboden, gehört zum Typus des Seggenrieds in Europa.

Anwendung. „Diese Pflanze ist von den ältern Aerzten als ein gelinde abführendes Mittel in der Schwindsucht, in Brüchen, in Wunden, in Verstopfungen der Eingeweide unter verschiedenen Gestalten verordnet worden. Wenn man mit dem damit gekochten Wasser den Kopf wascht, so sollen davon die Haare länger werden und ebenso soll der Saft der Blätter bei Menschen und Vieh die Läuse töten. Die Nordländer machen vermittelst ihrer Blätter eine besondere Art dicker saurer Milch; sie seihen nämlich die warme Milch, so wie sie von der Kuh kommt, sehr geschwinde über die frischen Blätter, stellen sie einen oder etliche Tage hin, worauf sie zwar nicht so viel Rahm, aber einen sehr angenehmen Geschmack und eine solche Dichtigkeit erhält, daß sich nicht einmal einige Molken davon absondern. Gießt man von dieser Milch nur einen halben Löffel voll unter andere frische Milch, so gerinnt diese sogleich auch und damit kann man fast bis ins Unendliche fortschreiten." Gmelin.

1 a, b, c, d, e, f, g.
Roter Fingerhut.
Digitalis purpurea L.

2 a, b. Augentroſt.
Euphrasia officinalis L.

Familie der

Wegerichgewächse, Plantaginaceae.

Taf. 74. Fig. 1. Spitzwegerich (Plantago lanceolata L.), Hundsrippe, -blätter, -zunge, Rippenkraut, Romeien, Roßrippe, Spießkraut, Spitzenfedern, Spitzewägeli, Spitzeweder, Spitzfederich, spitz Wegeblatt.

Die Wurzel dauert aus und treibt einen aufrechten Blätterbusch von langen, schmalen, fünfnervigen, spitzen, etwas zähen Blättern und einen kantigen Blütenschaft mit brauner, kurzer, kopfförmiger Aehre. Die Blüten sind klein, bräunlich; die Früchtchen zweisamige Kapseln.

Der Spitzwegerich blüht von Mai bis Oktober.

Er wächst überall an Wegen und auf Wiesen und gehört zu den mitteleuropäischen Wiesenpflanzen.

Man sammelt die Blätter, ehe die Pflanze Samen trägt.

Sie sind ohne Geruch und haben einen bittern, salzigen, zusammenziehenden Geschmack.

Anwendung. Früher waren die Spitzwegerichblätter, Herba Plantaginis angustifoliae, offizinell. Sie sind ein kühlendes, trocknendes und zusammenziehendes Mittel und können als Wundkraut und im Absud zum Gurgeln verwandt werden. Der Absud oder der Aufguß wird aus 30 bis 60 gr Blättern aufs Liter Wasser bereitet. Das destillierte Wasser gilt als vorzügliches Augenmittel. Kneipp stimmt der volkstümlichen Verwertung des Spitzwegerichs als Wundkraut zu. Die zerquetschten Blätter werden auf frische Wunden gelegt. Auch innerlich empfiehlt er den Wegerichsaft zur Blutreinigung, den Tee gegen innere Verschleimung. Er sagt noch, daß zum Tee mit diesen Blättern das Lungenkraut, Pulmonaria officinalis L., zu gleichen Teilen vermischt werden könne. Aus Kräuterbüchern: „Wegerich kühlt und trocknet. Wegerichblätter oder der Same gekocht und in der Speise genossen, oder beides zu Pulver gestoßen und eingenommen, desgleichen auch der Saft aus den Blättern oder das gebrannte Wasser getrunken, stillt alle Bauchflüsse, heilt alle innerliche Verwundung, besonders der Nieren und Blase, hilft wider das Blutspeien, Blutharnen und stopft alle Gebrechen, die zu viel fließen. Man mag auch den gepulverten Samen in ein rohes Ei streuen, dieses darnach braten und essen. Das Wasser getrunken, ist gut denen, die sich wegen Schwindsucht Sorge machen. Wegerichsaft getrunken, ist gut den Keuchenden. Die Wurzel samt den Blättern in süßem Wein getrunken, heilt die Geschwäre der Blase und Nieren. Der Saft aus Wegerich mit Essig vermischt und einige Tage nacheinander frühe warm getrunken, benimmt das drei- und viertägige Fieber. Wegerich ist mit seiner trocknenden und zusammenziehenden Kraft heilsam wider alle bösen, fließenden, unreinen, um sich fressenden, alten Geschwäre und Schäden, wider alle hitzigen Geschwüre, Verbrennungen, Bisse, Ohrengeschwäre, Drüsen, Hämorrhoiden, anhebendes Podagra, wenn man die Blätter zerstößt und auflegt, oder in den Saft, desgleichen das gebrannte Wasser ein Tüchlein netzt und überschlägt. Wegerich stillt das Bluten der Wunden, gestoßen und mit Eiweiß aufgelegt; er heilt auch Brandwunden. Der Saft in die Ohren geträuft, nimmt das Ohrenweh, das von Hitze kommt; in die Augen gebracht, kühlt er die Entzündung derselben. Wegerichsaft und Wegerichwasser stillen das Kopfweh, Umschläge damit gemacht. Den Mund mit Wegerichwasser öfter ausgespült und den Hals damit ausgegurgelt, heilt die Fäule und alle Versehrung darin."

Familie der

Krappgewächse, Rubiaceae.

Taf. 74. Fig. 2. Waldmeister (Asperula odorata L.), Gliedkraut, Gliedegänge, Halskräutlein, Herzfreide (nicht -freude), Leber-, Sternleberkraut, Teekraut, Unser lieben Frauen Bettstroh; Möske, Möseke, Möserich, Mösch, Meisch, Meister. (Der Name Waldmeister scheint aus Wallmöserich oder einer ähnlichen Form umgedeutet zu sein und ursprünglich ein im Moos wachsendes, wie Wallwurz zum Verbinden benütztes Kraut zu bedeuten.)

Der kriechende, rotbraune Wurzelstock dauert aus. Er treibt einfache, vierkantige, in Quirlen beblätterte Stengel. Die Quirle zählen unten 6, oben 8 hellgrüne, lanzettliche, am Rand mit feinen Borsten haftende Blätter. Die Blüten stehen in einem Gipfelstrauß auf dreimal gedreiten Stielen; sie sind schneeweiß, glockig sternförmig und bringen kleine, klettenartige Nüßchen.

Der Waldmeister blüht im Mai und Anfang Juni.

Er wächst gesellig in schattigem Hochwald und gehört zur mitteleuropäischen Laubwaldgenossenschaft.

Man sammelt das Kräutlein etwas vor und bei Beginn der Blüte im Mai.

Der Waldmeister enthält Kumarin nicht bloß in der Blüte, sondern auch im Kraut.

Diesem Stoff verdankt er seinen lieblichen Wohlgeruch. Der Geschmack des in Wein gelegten Krautes ist dem Geruch ähnlich, angenehm, gewürzhaft, etwas bitterlich.

Anwendung. Der Waldmeister war früher als Herba Matrisilvae oder Hepaticae stellatae offizinell. Er dient als Wundkraut und Lebermittel. Sein Name Herzfreide besagt, daß er das Herz freidig, d. h. munter, stark mache. Hieronymus Bock sagt im Jahr 1551: „Die vnsere brauchen diß kraut aller meist im Meien, in wein gelegt und darüber gedrunken, sol das hertz erfrewen, vnd der verserten leber wider auffhelfen." Unser Maitrank ist auch den Franzosen bekannt geworden. Paul Hariot schreibt: »Les jeunes pousses, macérées dans du vin blanc, donnent le Maitrank d'Alsace et d'Allemagne«. Kneipp empfiehlt den Waldmeister als Zusatz von 1/4 bis 1/3 zum Erdbeerblättertee. Ein ebenbürtiger Ersatz des Waldmeisters zur Bowle ist das Ruchgras, Anthoxanthum odoratum L., welches noch den Vorzug hat, daß man es öfter nacheinander ansetzen kann, ohne daß das Aroma nachläßt. Es wächst gerne in lichten Waldstellen und auf Wiesen, hat eine ziemlich kurze Aehre, welche sich in der Blüte etwas spreizt. (Vergl. S. 12.)

Krapp (Rubia tinctorum L.).

a. Grundachse. b. Blütenstand. c. Blüte. d. Dieselbe längs durchschnitten. e. Frucht. f. Dieselbe längs durchschnitten.

Krapp (Rubia tinctorum L.), Färberröte, Gaude, Kleber, Meede, Röte.

Der ausdauernde, braunrote Wurzelstock kriecht weit umher. Der schlaffe, vieläftige Stengel ist rückwärts stachelig, ebenso die zu 4—6 in Quirlen stehenden, eiförmigen Blätter. Die Blüten sind gelb, flach glockig, fünflappig und stehen in den Blattwinkeln. Die Frucht ist eine schwarze Beere.

Der Krapp blüht im Juni und Juli.

Er wächst in Südeuropa und Syrien wild und wurde früher bei uns als Farbpflanze gebaut.

Sein Geschmack ist streng und bitter.

Anwendung. Früher wurde der Krapp, um die Wurzel zum Rotfärben zu verwenden, vielfach gebaut, u. a. beschäftigte sich auch Pestalozzi mit dem Anbau dieser Pflanze. Den Aufguß der Wurzel brauchte man gegen die Gelbsucht. Aus Kräuterbüchern: „Der Saft von der Wurzel getrunken, ist gut denen, welche von giftigen Tieren beschädigt sind. Dergleichen tut auch das Kraut oder die Blätter, in Wein gesotten und getrunken. Die Wurzel, in Honigwasser gekocht und eingenommen, eröffnet und reinigt die Leber, Milz, Nieren und Mutter, wehrt der anfangenden Wassersucht, ist eine köstliche Arznei zu der Gelbsucht, treibt den Harn mit Gewalt und so heftig, daß auch zu Zeiten das Blut hernachgeht, fördert der Frauen Krankheit, tötet die Würmer, bekommt den Hüftsüchtigen und den lahmen Gliedern wohl. Zu allen Dingen, so harnen machen, mag man der Wurzel oder des Krauts ein wenig mischen, so wird's desto stärker. Die Wurzel dient auch zu den Tränken der innerlichen Wunden. Das Kraut und Wurzel mit Essig zerstoßen und aufgelegt, heilt und entfernt allerlei kriechende Flecken und Mackeln der Haut, allen Grind, Flechten und Zittermäler. Ein Wasser daraus destilliert und dazu ein wenig Alaun und Honig getan, ist sonderlich gut dem bösen, geschwürigen Hals."

2 a, b. Waldmeister.
Asperula odorata L.

1 a, b. Spitzwegerich.
Plantago lanceolata L.

Taf. 75. Fig. 1. Wahres Labkraut (Galium verum L.), Butterstiel, Unser lieben Frauen Bett-, Weg- oder Wallstroh, Herrgottsbettstroh, Liebfrauenstroh, Marienbettstroh, Muttergottesbettstroh, Wallstroh, Wegstroh; Gliedkraut, Johannisblume, gelbes Käslabkraut, Lebkraut, Mager-, Mägerkraut, Mundfäulkraut, Rainritzen, Springelblume.

Der rötliche, vielköpfige Wurzelstock dauert aus. Die Stengel sind rund, aufrecht und haben 6- bis 12blätterige Quirle von sehr schmalen Blättern.

Der Blütenstand ist eine goldgelbe, reiche und doch zart anzusehende, längliche Rispe am Stengelgipfel. Die Blüten selbst sind sehr klein und bringen kleine, runde Nüßchen.

Das wahre Labkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst gerne an sonnigen Rainen und auf trockenen Grasplätzen und gehört zur mitteleuropäischen Heidegenossenschaft.

Man sammelt das blühende Kraut.

Die Blüte riecht stark, nicht jedermann angenehm, nach Kräuterkäse; der Geschmack des Krauts ist etwas sauer, zusammenziehend.

Weißes Labkraut (Galium mollugo L.).
a. Blütenrispe. b. Laubblatt. c. Blüte. d. Frucht.

Anwendung. Früher war das Kraut, Herba Galii, offizinell. Es ist ein Wundkraut, hat reinigende Kraft und sein Saft macht die Milch gerinnen. Pferden soll es schädlich sein, während es vom Vieh gerne gefressen wird. Gmelin schreibt: „Das Kraut ist ehemals gegen Flechten gerühmt worden; man braucht es in verschiedenen Gegenden zur Zubereitung des Käses. Man hat ehemals die ganzen Sträuße in Mutterbeschwerden empfohlen und Linné hat sie in der fallenden Sucht der Kinder vorzüglich angerühmt." Aus Kräuterbüchern: „Die Blumen von dem Wallstroh zerstoßen und übergelegt, löschen den Brand und heilen, was vom Feuer versehrt ist. In die Nase gebracht, stillen sie das Nasenbluten; auch sonst aufgelegt, stillen sie das Blut. Ein Fußbad damit gemacht, zieht die Müdigkeit aus. Die Weiber sieden dies Kraut in Wasser, baden die kleinen Kindlein damit, welche mit der Mägerei und dem kleinen rauhen Grind behaftet sind."

Weißes Labkraut (Galium mollugo L.), Butterstiel, Gliedekraut, Liebfrauenstroh, Lidgängchen, Megerkraut, Darkräutl, Sternmegerkraut, weiße Kunkelnägelein.

Der rotgelbe, ausdauernde Wurzelstock kriecht im Boden. Der schlaffe Stengel steigt gebogen auf und ist sehr ästig, 4kantig, meist glänzend kahl; er wird über meterhoch. Die Blätter stehen zu 8 in Quirlen, sind schmal, verkehrt eiförmig bis lanzettlich, stumpf mit Stachelspitze, am Rande rauh. Die kleinen, weißen Blüten bilden eine große, endständige Rispe; die Früchte sind kleine Nüßchen.

Dieses Labkraut blüht von Juni bis August.

Es wächst auf Wiesen, in Gebüschen und Hecken und gehört zu den mitteleuropäischen Wiesenpflanzen.

Die ganze Pflanze hat einen angenehmen Geruch.

Anwendung. „Man gebraucht die Pflanze auch statt des wahren Labkrauts und schreibt der Konserve ihrer Blumen oder einem Aufgusse davon eine besondere Kraft wider die fallende Sucht und das Podagra zu." Gmelin.

Taf. 75. Fig. 2. Klebkraut (Galium aparine L.), Bettelstroh, Bettlerläuse, Klebe, Klief, Kleber, Klebling, Klebrich, Kletten, Duck, Gliedlang, Haftemasch, Klimme, Klimm up, Nabelsame, Rainritze, Rauchsaat, Tüngel-, Vogel-, Zaunkleber, Zaunreiß, -reisch, Zungenpeitsche.

Die einjährige Kletterpflanze hat einen brüchigen, scharfen, vierkantigen Stengel,

der sich mit Hakenborsten an andern Pflanzen, besonders Hecken, anheftet, so daß die Pflanze hinaufklettert. Die Blätter, welche ebenfalls durch ihre Borsten kleben, stehen in Quirlen von 6—9 wagrecht ab, sind hellgrün, lineallanzettlich und spitzig. Die Blüten stehen gestielt in den Achseln der Blätterquirle, sind klein, gelblichweiß und bringen klettenartige, kleine Nüßchen.

Das Klebkraut blüht von Juni bis September.

Es wächst bei uns häufig an Hecken und Zäunen, auf Schutt und gebautem Boden. Es gehört zu den europäischen Brachpflanzen.

Man sammelt und verwendet das frische Kraut, wie man es findet.

Das Klebkraut ist geruchlos und schmeckt krautig zusammenziehend.

Anwendung. Früher war das frische Klebkraut, Herba Aparines, offizinell. Sein ausgepreßter Saft eingenommen, wird gegen Hautkrankheiten gelobt und soll die Schmerzen, die vom Krebs verursacht sind, lindern. Nach Hochstetter soll der Saft auch gegen Wassersucht und Kröpfe dienlich sein. Dies Kraut wirkt harntreibend; auch ist sein Absud schon gegen Fettleibigkeit gebraucht worden. Die klettenartigen Früchtchen bekommen, geröstet, kaffeeartigen Geruch und Geschmack und könnten unter die Ersatzmittel des Kaffees aufgenommen werden. Aus Kräuterbüchern: „Kleberkraut ist warmer und trockener Art, säubert, was unrein ist. Der Saft von Kraut, Stengel und Samen ausgedrückt und mit Wein getrunken, widersteht dem Gift der Nattern. Das daraus gebrannte Wasser täglich zwei- oder dreimal getrunken, je 3 Löffel voll, stopft den Stuhlgang und reinigt die Gelbsucht. Der Saft in die Ohren getropft, lindert das Ohrenweh. Das Kraut mit Schmalz gestoßen und vermengt, verteilt und verzehrt die Kröpfe; dieses Mittel wirkt noch besser, wenn man Essighefe darunter mischt. Die Blätter über die Wunden gelegt, stillen das Blut. Das Kleberkraut mit seinem Samen ist vorzeiten der Schäfer und Hirten Seihtuch gewesen, das Haar aus der Milch zu feimen."

Familie der

Geißblattgewächse, Caprifoliaceae.

Traubenholunder (Sambucus racemosa L.).
a. Blühender Zweig. b. Teil eines Blütenstandes. c. Kelch mit Fruchtknoten. d. Beerenartige Steinfrüchte. e. Frucht im Querschnitt. f. Same im Längsschnitt.

Traubenholunder (Sambucus racemosa L.), roter Holunder, Hirschholder, Bergholder, -elhorn, Schaloster, Wandelbaum, Kelken, Keßken, Refken, Relken, Reßken, Schiebchen.

Ein schöner, schlanker Strauch, der bis zu 3 m hoch wird. Das Mark ist gelbbraun, die Rinde ist der des gewöhnlichen Holunders ähnlich. Die gefiederten Blätter haben meist 5 eiförmige bis länglich lanzettliche, scharf gesägte Blättchen. Die gelben Blütenrispen haben eiförmigen Umfang und stehen aufrecht. Die Beeren werden scharlachrot.

Der Traubenholunder blüht im April und Mai.

Er wächst an lichten Waldstellen und in Schlägen des europäischen Festlandes.

Der Holundergeruch tritt bei dieser Art mehr zurück; die Früchte haben mehr säuerlichen, angenehmen Geschmack.

Anwendung. „Die Beerlein sind kalter Natur, machen einen schläfrig, und wenn man ihr zu viel ißt, sind sie schädlich." Kamerarius. „Die Hirsche laufen seinen (dieses Holunders) Blättern nach, aber ebendamit kann man die Käfer vertreiben; seine Beeren sind den Birk-, Hasel- und Feldhühnern, auch den Auerhahnen eine angenehme Speise." Gmelin.

2 a

2 b

1 a

1 b

2 a, b, c, d. Klebkraut.
Galium aparine L.

1 a, b. Wahres Labkraut.
Galium verum L.

Taf. 76. Fig. 1. Holunder (Sambucus nigra L.), Holder, Holderbusch, -stock, Holler, Holer, Haler; Alhorn, Elhorn, Eller; Flieder, Flidder, Flier, Fleeder, Fledder, Fleer; Keilken, Kelken; Kisseke, Pisseke, Quebeke, Schibike, Schebike, Schirbike, Schetschke, Schotschke, Hitschel, Zibke.

Der Holunder wächst als Strauch oder Baum. Seine Aeste schießen beim strauchartigen Wuchs gerade in die Höhe. Ihre Rinde ist hell graubraun, warzig punktiert. Unter ihr befindet sich eine grüne, saftige Mittelrinde. Das Holz umschließt als Röhre den dicken Markstrang. Das Mark ist sehr leicht, weiß, elastisch, korkartig. Die gefiederten Blätter stehen sich gegenüber und haben eirunde, gesägte, zugespitzte Blättchen. Den Blütenstand bilden große, flachgewölbte, gelblichweiße Trugdolden an den Zweigenden. Die weißen Blüten sind klein und bringen anfangs grüne, dann braunrote, reif glänzend schwarze, kleine Beeren.

Der Holunder blüht im Juni und trägt im September reife Beeren.

Er wächst in Schlägen und Gebüschen und wird an ländlichen Wohnungen und in Hecken gepflanzt. Er gehört zur mitteleuropäischen Schlagwaldgenossenschaft.

Die Blüten sammelt man im Juni bei trockenem, sonnigem Wetter, die reifen Beeren im September.

Die Holunderblüte riecht frisch stark, je nach dem Urteil angenehm oder unangenehm gewürzhaft; getrocknet etwas milder. Ihr Geschmack ist bitterlich, gewürzhaft. Die grüne Mittelrinde, die saftigen Schosse und Blätter riechen eigentümlich widerlich und schmecken bitter; die Früchte schmecken eigentümlich, süß, schleimig.

Anwendung. Die Holunderblüten, Flores Sambuci, sind offizinell. Sie erweichen, lösen auf, mehren die Milch, lindern Schmerzen, treiben Schweiß. Der Tee davon ist als Schweißmittel bekannt, wird auch, besonders alten Leuten, gegen Blutspeien und hartnäckigen Husten empfohlen. Die Blüten gehören zum Eröffnungs- oder Gesundheitstee, Species laxantes; zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate; zu den Kataplasmenstoffen, Species emollientes ad cataplasma; zu dem erweichenden Klistier, Species emollientes ad enema; zum erweichenden Gurgelwasser, Species emollientes ad gargarisma; zu den zerteilenden Kräutern, Species resolventes. Früher waren auch die Beeren, Baccae Sambuci nigrae, offizinell; sie wirken giftwidrig, schweiß- und harntreibend, ruhrstillend. Holunderblütentee, 20 bis 50 gr aufs Liter Wasser, ist auch ein Wundmittel zum Waschen und zum Klistier. Die Blätter in Milch gesotten, führen ab; sie dienen auch zu Kataplasmen auf Brandwunden und Hämorrhoiden. Die zerquetschten grünen Schosse mit den Blättern, im Winter die geschabte grüne Mittelrinde, dienen zum Auflegen auf entzündete Stellen und haben eine erprobte Wirkung. Die Mittelrinde der Wurzel dient besonders als Abführmittel. Der Holunder steht beim Volk in hoher Achtung, denn alles an ihm ist verwendbar. Früher durfte der Holderstock an keinem Bauernhause fehlen; er gehörte zur Hausehre und böswillige Beschädigung desselben galt als persönliche Beleidigung. Die „Holderküchlein" sind auf dem Lande ein beliebtes, die Holunderblüte gleichsam zum Familienfest erhebendes Schmalzgebäck. Aus den Beeren wird später ein Mus und ein Gesälz bereitet. Allen diesen Speisen wird eine gesunde Wirkung zugeschrieben. Es darf uns deshalb nicht wundernehmen, daß der Holunder auch in der Apotheke Kneipps eine Rolle spielt. Er empfiehlt zur Frühlingskur Blutreinigungstee aus Holunderblättern und legt auch der Blüte reinigende Wirkung bei. Den Absud der Wurzel lobt er für Wassersucht und bestätigt, was schon Hippokrates erprobte, daß dieser Absud so kräftig Wasser austreibe, daß er kaum von irgend einem andern Mittel übertroffen werde. Die Beeren ersetzen armen Leuten eine Traubenkur. Der Saft daraus, mit Zucker eingekocht, wird zu einer Art Limonade genommen, welche ein Kühl- und Labetrunk ist, den Magen reinigt, auf die Harnausscheidung und günstig auf die Nieren wirkt. Die gedörrten Beeren gekocht oder zu Tee abgesotten, oder einfach gegessen, wirken sehr gut bei heftigem Abweichen." Die Homöopathie verwendet Sambucus nigra gegen starken Nachtschweiß, Wechselfieber und Asthma. Aus Kräuterbüchern: „Holder in Leib genommen, ist einer kräftigen, austreibenden Natur. Die Holderwurzel in Wein gesotten und getrunken, treibt die Wassersucht mit Gewalt aus: die mittelste Rinde ist am stärksten, darum soll man sie mit Bescheidenheit brauchen. Die jungen Schößlinge oder Blätter im Lenze gesammelt und in gedörrter Weise benützt, sind nicht so stark und den schwachen Menschen zuträglicher. Man mag auch aus diesen jungen (gedörrten) Schossen ein Pulver machen und es in einer Fleischbrühe eingeben, um den verschlossenen Leib zu erweichen und zu öffnen. Der Saft von Holderbeeren mit einer guten Hühnerbrühe, darin viel Petersilienwurz gesotten ist, dient den Wassersüchtigen. Das Wasser aus der Blüte destilliert, ist gut für die Nierenschmerzen. Etliche machen einen guten Essig aus Holderblüte. Die frischen Blätter gequetscht, mit Gerstenmehl vermischt und überge-

legt, lindern hitzige Entzündung und Verbrennungen, heilen auch tiefe Geschwäre. Dieselben mit Ochsen- oder Bocksfett übergestrichen, lindern die Schmerzen des Podagras."

Taf. 76. Fig. 2. Attich (Ebulum humile Garcke), Acken, Ackerholder, Akten, Adach, Aden, Archen; Buchholder, Feldholder; Hirschschwanz, -holder; Krautholder; Mauerkraut; Niederholder, -kraut; Otsch, Ottich; Zwergholunder. Sambucus ebulus L.

Der kriechende Wurzelstock dauert aus. Die mehrkrautartigen, niedrigeren Stengel sterben im Spätherbst ab. Die gegenständigen Blätter sind groß, gefiedert, mit lanzettlichen, gesägten Blättchen. Die Trugdolde ist der des gewöhnlichen Holunders ähnlich, nur daß die Blüten einen purpurnen Anflug haben. Die Beeren sind schwarz.

Der Attich blüht im Juli und August. Seine Beeren reifen im September und Oktober.

Er wächst an feuchten Rainen, Straßenböschungen, Wegen, in der Nähe von Wäldern und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die reifen Beeren im September und Oktober; die Wurzeln im Spätherbste.

Die zerriebenen Blätter sind übelriechend; die Blüten riechen nach bittern Mandeln und dazu holderartig. Die Beeren schmecken widerlich bitterfüß.

Schlingbaum (Viburnum lantana L.).
a. Blühender Zweig. b. Fruchtstand.

Anwendung. Die Attichbeeren, Baccae Ebuli, waren offizinell. Man bereitete daraus das Attichmus, Roob Ebuli. Früher waren auch das Kraut, Herba Ebuli, die Wurzelrinde, Radix Ebuli, die Samen, Semina Ebuli, als Mittel für Wassersüchtige, offizinell. Alle diese Mittel führen ab, treiben Harn und Schweiß. Kneipp sagt vom Attichtee, daß er mit außerordentlicher Wirkung das Wasser in der Wassersucht abtreibe, die Nieren reinige und schlechte Säfte durch den Harn ausscheide. Kneipp rechnet auf eine Tasse Tee, die auf zweimal im Tag genommen wird, zwei Messerspitzen der gepulverten Wurzel. Die Blätter und Stengel von Attich vertreiben Läuse, Wanzen und Mäuse. Aus Kräuterbüchern: „Die jungen Schosse im Frühjahr gesotten und mit der Speise genossen, erweichen den Bauch zum Stuhlgang; Schosse und Blätter in Wein gesotten, Honig oder Zucker dazugetan und einige Tage davon getrunken, vertreiben den Husten von Erkältung, räumen die Brust und vertreiben allen zähen Schleim im Leibe. Die Wurzel vom Attich ist kräftiger; sie soll den Wassersüchtigen gereicht werden, in Wein gesotten und denselben getrunken: ist eine berühmte Arznei. Absud von Attichblättern gibt eine gute Gurgelung bei Halsgeschwär. Die Gipfel vom Attichkraut warm über die Milz gelegt, nehmen die Schmerzen, daß man sich wundern muß. Attichblätter übergelegt, lindern die Podagraschmerzen. Dämpfe vom Absud der Wurzel und des Krauts bekommen der verschwollenen Mutter sehr gut."

Schlingbaum (Viburnum lantana L.), Bügelholz, Heubeeren, Heulinger, Holderhätteln, Hülftern, Juchwied, Kandelweide, Katzentappen, Lederwied, kleiner Mehlbaum, Pappelstaude, Pabstwiede, Patscherben, Regenbögliholz, Scherbeken, Schießbeeren, Schlingen, Schlingbeeren, Schlingenbeutel, Schlingweide, Schmutzbeeren, Schwelge, Rotschwelge, Schwilge, Schwelich, Schwelche, Schwilchen, Schwindelbeeren, Wasserschwelch, Widenbaum, Windbaum, Zwelk.

1 e

1 b

1 d

2 b

2 d

1 c

2 a

2 a, b, c, d. Attich.
Ebulum humile Garcke.

1 a, b, c, d. Holunder.
Sambucus nigra L.

Strauch mit filzigen, biegsamen Zweigen und gegenständigen Blättern. Diese sind ziemlich groß, eiförmig, fein gezähnt, unten filzig. Die Blüten stehen ebensträußig und sind klein, schmutzig weiß. Die Frucht ist eine plattgedrückte Steinbeere, zuerst grün, dann rot, endlich schwarz.

Der Schlingbaum blüht im Mai.

Er steht gern an lichten Waldstellen, Waldsäumen, in Gebüschen und gehört zur mitteleuropäischen Heidewaldgenossenschaft.

Die Blüte riecht nach Maikäfern; die Früchte haben reif einen schleimig süßlichen Geschmack.

Anwendung. „Die Blätter und Beeren kühlen und ziehen zusammen und wurden daher vormals in Gurgelwassern gebraucht;“ Gmelin. Aus Kräuterbüchern: „So man die Beeren, ehe sie schwarz werden, dörrt und zu Pulver stößt: solches Pulver getrunken, hilft wider alle Bauchflüsse. So man die Blätter samt Olivenblättern in Essig und Wasser siedet, mit der Brühe den Mund oft ausspült, hilft es wider die wackelnden Zähne und wehrt den Flüssen, so dazu schießen. So man damit gurgelt, ist es gut für das abhangende Halszäpflein, auch steuert es den Flüssen, so vom Haupt in den Hals fallen. Die Blätter in Lauge gesotten und das Haupt damit gewaschen, machen schwarzes Haar, erhalten auch das Haar, so es beginnt auszufallen.“

Familie der

Baldriangewächse, Valerianaceae.

Taf. 77. Fig. 1. Baldrian (Valeriana officinalis L.), Ballerjan, Baltes, Bertram, Bullerjan; Augenwurzel, Dennemark, Dannmark, Dreifuß, Hexenkraut, Katzenkraut, -wargel, -wurzel, Maria-Magdalenenwurzel, Marienwurzel, Meuten, Mondwurz, Tollerjan, Valderjan, Viehkraut, Wendwurzel.

Der ausdauernde Wurzelstock ist kurz oder länglich, gleichsam abgestutzt, treibt nach allen Seiten lange, gelbbraune Schnüre und Ausläufer. Der Stengel ist röhrig, schlank aufrecht, leicht gefurcht und kann mannshoch werden. Die Blätter sind gegenständig, gefiedert; die untersten langgestielt; die Blättchen sind in der Form bald eilanzettlich, bald lanzettlich, in diesen Fällen gezähnt, bald schmal, lineal, ganzrandig. Die gipfelständige Trugdolde ist flach, dreiteilig; die Blüten sind weiß, oft purpurrötlich.

Der Baldrian blüht von Juni bis August.

Er wächst teils in feuchten Gebüschen, Hecken, auf Wiesen und an Ufern, teils an trockenen, steinigen, höher gelegenen Orten und gehört zur nordischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Wurzelstöcke nur von der kleineren, an trockenem Standort wachsenden Form im September.

Der Geruch tritt bei der frischen Wurzel schwächer als bei der getrockneten hervor und ist eigentümlich durchdringend widerlich. Der Geschmack ist kampferartig gewürzhaft, etwas scharf und bitterlich.

Anwendung. Die Baldrianwurzel, Radix Valerianae, ist offizinell. Sie wirkt reizend, krampfstillend und wurmtreibend. Sie wird im Aufgusse oder als Pulver genommen. Dieses Pulver kommt auch zu den Niesepulvern und, neben bitteren aromatischen Krautern zum Kämpfschen Klistier. In den Apotheken wird aus der Wurzel das Extrakt, Extractum Valerianae, und der weingeistige Auszug, Tinctura Valerianae, hergestellt. Baldrianwurzel ist zu 3 % Bestandteil des Gruisschen Magenbalsams. In der Hysterie und bei Unterleibskrämpfen leistet die Baldrianwurzel vorzügliche Dienste. Der Trank wird kalt bereitet, indem 60 gr der getrockneten Wurzel im Liter Wasser angesetzt werden; er schmeckt süßlich, leicht bitter und aromatisch. Sein Geruch teilt sich dem Urin mit. Kneipp

verwendet den Tee oder Aufguß und das Pulver; er vergleicht die Wirkung gegen Kopfschmerzen und Krämpfe mit denen der Raute. In der Homöopathie dient Valeriana officinalis gegen aufgeregte Nerven, zu große Empfindlichkeit aller Sinne, plötzliche Schmerzen, besonders im Kopf und im Gesicht, Hysterie und Nervenfieber. Aus Kräuterbüchern: „Baldrianwurzel gesotten oder das Pulver mit Wein vermischt und getrunken, verzehrt die Blähungen, stillt das Seitenweh, heilt den kalten Harn, treibt den Harn und die Monatszeit. Baldrian mit Süßholz, Rosinen und Anis gesotten und davon getrunken, benimmt das Keuchen und den Husten. Baldrian kommt in den Theriak (Mittel gegen Gift und Ansteckung). Auch den Tränken für innerliche Wunden wird Baldrian mit gutem Erfolg beigefügt. Des ganzen Baldrians Kraut samt den Wurzeln grün zerstoßen und umgebunden, lindert das Kopfweh. Baldrianwurzel in Wein oder Wasser gesotten und vom Absud in die Augen getropft, macht ein klares Gesicht."

Familie der

Kardengewächse, Dipsacaceae.

Teufelsabbiß (Succisa pratensis Moench), Abbiß, Abbißwürze, Teufelsbiß, Gottvergessen, Laakblume, St. Peterskraut, Rötelwurz, Verbissene; Scabiosa succisa L.

Die Wurzel sieht wie abgebissen aus; sie dauert durch Bildung eines Zwischenknotens aus. Dieser treibt im Frühjahr eine Rosette langgestielter, länglichlanzettlicher, ungeteilter, schwach behaarter Wurzelblätter und darunter einen oder mehrere im Kreise sitzende, unten knotige, bis 80 cm hoch wachsende Stengel, deren Blätter einander gegenüber stehen. Die Blütenköpfe sind halbkugelig und umfassen polsterförmig die blauen, gleichförmigen Einzelblüten.

Der Teufelsabbiß blüht von Juli bis September.

Er findet sich auf nassen Waldwiesen, Heiden und Riedern und gehört zum Typus des mitteleuropäischen Seggenrieds.

Die ganze Pflanze hat keinen Geruch und nur einen ganz gelinde zusammenziehenden, bitterlichen Geschmack.

Teufelsabbiß (Succisa pratensis Moench).
a. Unterer, beblätterter, b. oberer, die Blütenköpfe tragender Teil der Pflanze. c. Einzelne Blüte. d. Dieselbe, median durchschnitten. e. Frucht.

Anwendung. „Den vernagelten Pferden soll nach Scharschmidt eine Abkochung der Wurzel heilsam sein;" Flora der Wetterau. Aus Kräuterbüchern: „Das abergläubische gemeine Volk sagt, daß der Teufel diese viel nutzbare und heilsame Wurzel dem Menschen nicht vergönne, darum beiße er sie in der Erde ab, daß sie ihre vollkommene Kraft nicht haben mag. Das Kraut soll bewährt sein wider die Pestilenz, so man's in Wein siedet und davon trinkt; auch die grünen gestoßenen Blätter auf die Drüsen oder Aposteme übergelegt; gleiche Kraft hat die Wurzel. Dieser Trank verteilt und vertreibt auch das geronnene Blut im Leibe, das sich vom Stoßen oder Schlagen gesammelt hat. Diese Wurzel gesotten und davon getrunken, hat eine besondere Art, die Schmerzen der Mutter zu stillen und die Würmer zu töten. Das gebrannte Wasser aus Teufelsabbiß getrunken, dient wider alle Gebrechen der Brust, Husten, Heiserkeit, schweren Atem, die sich von zähem Schleim und kalten Flüssen erheben. Das Kraut in Wasser gesotten und ein wenig Honig dazu getan und oft damit gegurgelt, ist gut für die Halsgeschwülste, die sich nicht zeitigen wollen. Das gebrannte Wasser und der Saft dieses Krauts, mit Vitriol vermischt, dörrt und heilt alle Zittermäler und allen bösen fließenden Grind am Leib, damit geschmiert."

1 a, b, c, d, e, f, g.
Plattpetern.
Valeriana officinalis L.

Familie der

Kürbisgewächse, Cucurbitaceae.

Taf. 78. Fig. 1. Zaunrübe (Bryonia alba L.) und **Fig. 2. B. dioica Jacquin,** Zaunrebe, weißer Enzian, Faulrübe, Feuerwurzel, Gichtrübe, -wurz, Haningwurz, Hekkenrübe, Heilige Rübe, Hundskürbis, -rebe, -rübe, Rasrübe, -wurzel, Schmerwurz, Spanische Rübe, Stickwurz, Teufelskirsche, Tollrübe, Zaunranke, wilde Weinranke, wilder Zitwer.

Beide Arten, welche Linné noch unter dem Namen der ersten befaßte, unterscheiden sich hauptsächlich in der Farbe der Beeren, welche bei der ersten schwarz, bei der andern rot sind. Die große und lange, rübenförmige Wurzel dauert aus; sie enthält einen weißen Milchsaft und ist von trübweißer Farbe. Die rankenden Stengel werden gegen drei Meter lang und halten sich mit ihren langen, spiralig gewundenen Ranken an anderen Gewächsen. Die abwechselnd stehenden Blätter sind denen des Hopfens und der Rebe ähnlich, nur kleiner, herzförmig, fünflappig und rauh. Jedem Blatte steht eine Ranke gegenüber. Die weißlichen, grün geaderten Blüten stehen in Doldentrauben in den Blattachseln. Da die zweite Art zweihäusig ist, so besitzt eine einzelne Pflanze entweder nur weibliche, oder nur männliche Blüten. Jene unterscheiden sich durch die unter der Krone bald anschwellende Beere, welche bei der ersten Art schwarz, bei der zweiten rot wird und die Größe einer Erbse hat.

Die Zaunrübe blüht von Juni bis August.

Die erste Art wächst im mittleren und östlichen Deutschland, die andere im südwestlichen und in Frankreich an Zäunen und in Ufergebüschen. Sie gehören zu den europäischen Uferpflanzen.

Man sammelt die Wurzeln im Herbst oder im Frühjahr; sie werden dann in Scheiben geschnitten und getrocknet.

Die frische Wurzel riecht widerlich, getrocknet hat sie keinen Geruch; frisch schmeckt sie scharf, ekelhaft, bitter; beim Trocknen geht ihre Schärfe verloren.

Anwendung und **Gefahr.** Früher war die Zaunrübe, Radix Bryoniae, offizinell. Sie ist giftig! Deshalb sind die Kinder vor den Beeren zu warnen. In der Medizin galt die Wurzel als starkes Purgier- und Wehenmittel; äußerlich angewandt, besitzt sie verteilende und auflösende Kräfte. Nur in der Homöopathie darf sie von Laien innerlich angewandt werden. Hier dient sie als Gelenkmittel bei Rheumatismus und Gicht mit Gelenksentzündung. Auch bei Wechselfieber, Nervenfieber und Typhus, Lungen- und Rippfellentzündung, Hustenreiz, Bauchwassersucht, Seitenstechen und Zahnweh. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter, Frucht und Wurzel sind scharf, deshalb dienen sie, mit Oel temperiert, gegen allerlei Grinde, unreine Wunden und Geschwäre, weil sie solche reinigen, ätzen und austrocknen. Einige bereiten aus der Wurzel eine linde Salbe auf lahme, erkaltete Glieder; nehmen dazu Baumöl und Schweineschmalz."

Rapunzelglockenblume (Campanula rapunculus L.).
a. Wurzel und unterer Stengelteil. b. Blütenrispe.

Familie der

Glockenblumengewächse, Campanulaceae.

Rapunzelglockenblume (Campanula rapunculus L.), echte Rapunzel, Milchglöcklein, Mausöhrle, Eß-, Sauwurzel.

Die zweijährige, weiße, rübenförmige Wurzel bringt im Frühjahr einen Blätterbüschel, welcher dem des Ackersalats ähnlich ist, später einen steif aufrechten Stengel bis zur Höhe von 90 cm mit langer ästtraubiger Rispe und aufrechten Blütenästen. Die Blätter sind gekerbt, die grundständigen verkehrt eiförmig oder länglich, in den Stiel

verschmälert, die obern sitzend, lanzettlich lineal. Die Blumenglocken sind schmal, blauviolett, mit wenig abstehenden Zipfeln. Die Frucht ist eine kreiselförmige, dreifächerige Kapsel.

Die Rapunzelglockenblume blüht von Juni bis August.

Sie wächst gern an grasigen Rainen, auf Wiesen und in steinigen Laubwaldungen Süddeutschlands, Frankreichs und Englands.

Die Pflanze ist geruchlos; die Wurzel hat einen angenehm milchartigen Geschmack.

Anwendung. Früher allgemein als Salat gegessen, verdiente die Rapunzel wieder angepflanzt und auf den Speisezettel gesetzt zu werden. Man genießt die Wurzel samt dem Frühlingsblätterschopf als angenehmen Salat oder als Beilage. Die Wurzelblätter, mit dem Ackersalat verwechselt, gaben Anlaß, daß in einigen Gegenden dieser fälschlich den Namen Rapunzel erhalten hat.

Familie der

Korbblütler, Compositae.

Wasserdost (Eupatorium cannabinum L.), Alpkraut, Berghanf, Bruchwurz, Donnerkraut, Drachenkraut, Ginschklee, Hanfdost, Hirschgünsel, Hirschklee, Kunig-, Kunigundkraut, Lämmerschwanz, Leberbalsam, -kraut, rotes Ruhrkraut, Schloßkraut, Schimpferblume, Tugendblume, Wasserhanf, Wasserottich.

Die Wurzel dauert aus und treibt einen steif aufrechten, rötlichen Stengel, der bis 170 cm hoch wird. Die Blätter stehen entgegengesetzt, sind kurz gestielt, die unteren 5-, die oberen 3teilig mit länglich lanzettlichen, scharf gesägten Lappen, deren mittlerer viel größer ist. Der Blütenstand besteht aus reichen Ebensträußen. Die Blütenköpfchen sind hellrötlich, länglich walzenförmig. Die Samen sind mit Haarschöpfchen versehen.

Der Wasserdost blüht von Juli bis September.

Er wächst gerne am Wasser, in feuchten Gebüschen, Schlägen und Bergwäldern und gehört zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Die Pflanze hat einen scharfen, nicht unangenehmen Geruch und einen sehr bittern, beißenden Geschmack.

Wasserdost (Eupatorium cannabinum L.).
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Einzelner Blütenkopf. c. Derselbe, längs durchschnitten. d. Frucht.

Anwendung. „Gesner hat in den Wurzeln eine abführende Kraft bemerkt;" Gmelin. Aus Kräuterbüchern: „Das Kraut, dieweil es sehr bitter ist, reinigt, verteilt und säubert alle grobe Feuchtigkeit, die sich in dem Geäder sammelt. Deshalb, wenn man's in Wein oder Wasser siedet und trinkt, öffnet es die verstopfte Leber, Milz und andere Teile, heilt die Mißfarbe, Gelbsucht und Wassersucht, ebenso die langwierigen Fieber, von schleimigen, zähen Feuchtigkeiten und Verstopfung verursacht. Es bringt den Frauen ihre Zeit, treibt den Harn, reinigt die Brust und Lunge. Der Saft aus den frischen Blättern gedrückt und getrunken, tötet die Würmer im Leib. Kunigundkraut mit Erdrauch in Wasser gesotten und getrunken, läutert das Geblüt, benimmt das Jucken und die Räude. Man gibt auch das Kraut dem hustenden Rindvieh und den keuchenden Pferden. Etliche auf dem Land halten dies Gewächs für ein sonderlich Wundkraut, davon getrunken. Gesner schreibt in seinen Epistolis, daß es nicht allein purgiere, sondern auch brechen mache. Aeußerlich ist Kunigundkraut auch kräftig, die Wunden und Schäden zu heilen. Ein Rauch von dem gedörrten Kraut gemacht, vertreibt alles giftige Gewürm. Den Saft aus den Blättern mit Essig und Salz vermischt und sich nach dem Bad damit bestrichen, heilt die Krätze und Räude."

1 b

1 a

1 a, b.
Weiße Zaunrübe.
Bryonia alba L.

2 a

2 b

2 a, b, c. Zaunrübe.
Bryonia dioica Jacquin.

Taf. 79. Fig. 1. Goldrute (Solidago virga aurea L.), Heidnisch Wundkraut, Heilwundkraut, St. Petristab, Stockschwungkraut, Wisselnkraut, Gülden Wundkraut.

Der Wurzelstock dauert aus. Die ganze Pflanze ist kurzhaarig rauh; der Stengel aufrecht mit Blättern, von denen die unteren elliptisch zugespitzt und gesägt, die oberen lanzettlich und ganzrandig sind. Der Blütenstand ist eine endständige, verlängerte Traubenrispe mit aufrechten Zweigen und kleinen, goldgelben, achtstrahligen Blüten.

Die Goldrute blüht von August bis Oktober.

Sie wächst in trockenen Bergwäldern Europas und Ostasiens und gehört zu den nordischen Schlagpflanzen.

Man benützt das blühende Kraut, das im September gesammelt wird.

Die ganze Pflanze hat einen herben, etwas zusammenziehenden Geschmack und ist geruchlos.

Anwendung. Früher war die Goldrute als Herba Consolidae Saracenicae offizinell. Sie ist ein Wundkraut und hat auch Kräfte gegen Steinleiden. Ein Gurgelwasser vom Absud dient bei Rachen- und Schlundleiden; ist zugleich ein gutes Zahnwasser. Die Kosaken trinken den Aufguß gegen unwillkürliches Harnen. Bei Blasen- und Nierenbeschwerden verwendet man einen Absud von 50 gr aufs Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Arnoldus de Novavilla preist dies Kraut sehr hoch, daß es den Harn gewaltig treibe, den Stein breche und ausführe, in weißem Wein gesotten und getrunken. In rotem Wein oder in Wasser gekocht und eingenommen, stillt es die Ruhr und heilt alle innerlichen Wunden. Heidnisch Wundkraut heilt, wie der Name anzeigt, allerlei Wunden und Geschwäre. Wenn man's grün zerstößt und überlegt, macht es Fleisch und fügt zusammen. Gedörrt, gepulvert in die frischen und alten Wunden gestreut, reinigt es sie und fördert sie schnell zur Heilung. Die Brühe, darin dies Kraut gesotten hat, heilt alle Wundheit des Munds und Halses, damit gewaschen und gegurgelt. Wenn man das gepulverte Kraut mit Essig begießt und wieder trocknet, ist es noch besser und kräftiger für alte Schäden."

Taf. 79. Fig. 2. Gänseblümchen (Bellis perennis L.), Anger-, Buntblümlein, Fenne-, Fentjeblome, weiß Frühblümlein, Gänsegisserli, -kraut, Johannisblümli, Katzenblümlein, Magdalenches-, Maddeseblümchen, Mädchenblume, Märschblom, Magdelieb, Maienblome, Maisüßchen, Maliescher, Margaretel, Margareten-, Margenblume, Margritli, Marienblümchen, Markblome, Marlblom, Maßlieb, Massüßelen, Matzelieschen, Monatblümlein, Monaterle, Monatle, Mühle-, Müllerblümli, Osterblümel, Ringelröslein, Rockerl, Ruckerl, Schweizgerler, Sommerröslin, -türlein, Wandeleien, Wasenblümli, Wieseli, Zeitlose.

Der ausdauernde Wurzelstock entfaltet eine bodenständige Blattrosette von verkehrteiförmigen, gekerbten Blättern. Der Blütenschaft in der Mitte ist, je nach der Jahreszeit und der Umgebung, bald kurz, bald ziemlich lang. Die Korbblüte sitzt einzeln auf dem Schaft und hat weiße, meist prächtig rot angehauchte Strahlblümchen und gelbe Polsterblüten.

Das Gänseblümchen blüht vom ersten Frühling bis zu den beginnenden Winterfrösten.

Es wächst bei uns überall auf Wiesen und Grasplätzen und gehört zu den mitteleuropäischen Pflanzen.

Man sammelt das Kraut samt den Blumen besonders im Frühjahr, aber auch das ganze Jahr hindurch.

Der Geschmack des Gänseblümchens ist leicht zusammenziehend; Geruch hat es keinen.

Anwendung. Früher waren Kraut und Blüten des Gänseblümchens offizinell als Herba et Flores Bellidis minoris. Es dient als Wund- und Brustmittel, hat kühlende, reinigende und stärkende Kräfte; soll auch auf Leber und Nieren gut einwirken. Aus Kräuterbüchern: „Das kleine Maßlieb in Wasser gesotten und getrunken, heilt alle inneren Wunden. Das junge Kraut als Salat gegessen, macht den Stuhlgang fertig. Man kann auch die Blätter in Fleischbrühe kochen und diese trinken; es erweicht auch so den harten Bauch. Der ausgepreßte Saft ist gut zu den Wunden und Brüchen. Die grünen Blätter gequetscht und aufgelegt, haben eine heilsame Kraft bei allen hitzigen Wunden, wehren der Entzündung und sänftigen den Schmerzen. Einige machen mit Kraut und Blumen Dampfbäder und Bähungen, tun dazu Attich und Odermennig; das soll gut sein, die lahmen Glieder wieder zu beleben. Das Gänseblümchen ist ein rechtes Wundkraut, besonders für Kopfwunden. Es wird auch gebraucht zu Salben und Pflastern, besonders bei großen Gliederschmerzen; man nimmt dazu ungesalzene Butter und zerstoßene Pappel-(Malven-)blätter. Bei Darmentzündung braucht man es zu Klistieren."

Taf. 79. Fig. 3. Benediktenkraut (Cnicus benedictus L.), Benediktenwurz, Bernhardinerkraut, Bitterdistel, Bornwurz, Kardobenedikte.

Diese einjährige Distel hat einen ästigen, eckigen und haarigen Stengel. Die großen Blätter sind länglich, buchtig gelappt, mit dornigen Lappen, die unteren laufen in einen geflügelten Stiel aus, die oberen sitzen. Die Blütenköpfe auf den Zweigenden sind von Blättern umgeben, haben schmierige Hüllblätter mit roten, fiederteiligen Dornen und gelbe Blütchen. Die Samen sind der Länge nach gerippt.

Das Benediktenkraut blüht von Ende Juni bis Anfang August.

Es wächst im Morgenland und südlichen Europa wild und wird bei uns angebaut.

Man sammelt die beblätterten Blütenspitzen und die übrigen Blätter vor und bei Beginn der Blüte.

Sie haben frisch einen unangenehmen, getrocknet keinen Geruch; ihr Geschmack ist sehr bitter, etwas reizend und salzig.

Rainblume (Helichrysum arenarium De Candolle).
a. Ganze blühende Pflanze. b. Blütenkopf.
c. Blüte, längs durchschnitten. d. Frucht, längs durchschnitten.

Anwendung. Das Benediktenkraut, Herba Cardui benedicti, ist offizinell. Es wird gegen Wechselfieber, Verdauungs- und Magenbeschwerden angewandt. Aber nur das im Süden wild wachsende Kraut hat eine starke Wirkung; das bei uns gebaute eine weit mildere. Man stellt auch das Extrakt des Krautes, Extractum Cardui benedicti, her. Das Benediktenkraut hat stärkende Kraft und ist ein Bittermittel mit einer dem Tausendguldenkraut ähnlichen Wirkung. Man nimmt im Aufguß 10—15 gr aufs Liter Wasser. Aus Kräuterbüchern: „Kardobenedikten gepulvert, 2 bis 4 gr eingenommen in Wein, bewahrt vor der Pest, widersteht dem Gift, verzehrt und führt die schlechten Stoffe aus dem Magen, tötet die Würmer, räumt die Brust, reinigt das Geblüt, stillt das Grimmen, macht schwitzen, hilft wider die faulen Magenfieber, das Seitenstechen und alle innerlichen Geschwüre. Solches tut auch der Absud mit Wein oder Wasser; wem die Bitterkeit sehr zuwider wäre, der mag Pillen daraus fertigen und einnehmen. Kardobenedikte in Speise und Trank genossen, hilft wider den Schwindel und das große Kopfweh über den Augen, der Nagel genannt. Kardobenediktenwasser dient wider das Seitenstechen und ist Luthers Mittel gewesen. Das destillierte Wasser warm in die Ohren geträuft, tut denen gut, welche übel hören. Kardobenedikte ist auch in Schwachheiten des Magens und der Leber und im Grimmen sehr dienlich. Das Kraut zerstoßen und aufgelegt, heilt Blattern, giftige Stiche, Bisse und Verbrennungen. Für faule Schäden gibt es kaum ein besseres Mittel, als sie mit dem Absud zu waschen und das Pulver dareinzustreuen. Gegen den Stein und zur Förderung der Monatszeit mögen Dampf- und Schweißbäder aus diesem Kraut bereitet werden. Die Wolle von Kardobenediktenblumen auf Wunden gelegt, heilt sie ohne Schmerzen."

Rainblume (Helichrysum arenarium De Candolle), Auguſtblume, Burkhardsblume, Engelblümchen, Flußblume, Fuhrmannsblume, Honigblümel, Immerschön, Jüngling, Katzenpfoten, Keim-, Laugenblume, schöne Liebe, Motten-, Schabenkraut, Schnitterblume, Sonnengold; Gnaphalium arenarium L.

Die Pflanze ist fein graulich, weißfilzig; ihre Wurzel dauert aus. Der einfache Stengel trägt eine dichte Traubendolde. Die Blätter sitzen und sind lineallanzettlich; die Wurzelblätter sind länglich verkehrt-ei-

1. Goldrute.
Solidago virga aurea L.

3. Benediktenkraut.
Cnicus benedictus L.

2 a, b. Gänseblümchen.
Bellis perennis L.

förmig. Die Blütenköpfchen sind sehr schön zitrongelb.

Die Rainblume blüht von Juli bis September.

Sie wächst auf Sandboden und gehört zur pontischen Heidegenossenschaft.

Die Pflanze hat einen bittern Geschmack und einen angenehmen Geruch.

Anwendung. Aus Kräuterbüchern: „Rainblumen in Wein gesotten und getrunken, treiben die Würmer aus dem Leibe, welches die Erfahrung genugsam bezeugt, dieweil auch die Motten oder Schaben aus dem Kasten und die Nisse aus dem Haar vor diesen Blumen weichen müssen. Gemeldeter Trank dient wider mancherlei Verstopfung der Leber, Milz, Nieren und Blase."

Taf. 80. Fig. 1. Alant (Inula helenium L.), (spr. álant), Alantwurz, Alantwürze, Edelherzwurz, großer Heinrich, Odenskopf, Olat, Oltwurz.

Die Wurzel dauert aus; sie ist groß, lang, ästig, außen fahlgelb, innen weißlich, fleischig; getrocknet außen graubraun. Im ersten Jahre treibt sie nur Wurzelblätter, welche eine ansehnliche Größe haben, denen des Wollkrauts ähnlich, auch auf der Unterseite wollig. In den folgenden Jahren treibt der starke, weichhaarige Stengel, welcher auf günstigem Boden über mannshoch wird. Die Wurzelblätter sind gestielt, die Stengelblätter sitzen; sie sind im Verhältnis zu ihrer Größe nur klein gekerbt bis klein gesägt. Am oberen Teil des Stengels erwachsen aus den Blattachseln die Blütenzweige, teils einfach, teils mehrköpfig. Die Blütenköpfe haben grüne, breite, meist kurz zugespitzte Hüllblätter. Die Blumen haben schmale, lange Randblüten, welche vorn drei Zähne zeigen. Diese, wie die Polsterblüten sind gelb.

Der Alant blüht im Juli und August.

Er wächst in Mittel- und Norddeutschland, Belgien, Frankreich und England wild auf feuchten Wiesen, an Ufern und Gräben; sonst baut man ihn im großen und hält ihn einzeln in Gärten.

Man sammelt die Wurzel von mehrjährigen Pflanzen nach beendeter oder vor beginnender Vegetationszeit im Frühjahr oder Herbst, schneidet sie in Scheibchen und trocknet diese im Schatten. Sie hat einen ziemlich starken, gewürzhaften, an die Veilchenwurzel erinnernden Geruch, welcher beim Trocknen bedeutend schwindet, und einen gewürzhaften, bitterlichen, scharfen, unangenehmen Geschmack.

Anwendung. Die Alantwurzel, Radix Helenii oder Enulae ist offizinell; sie hat auswurfbefördernde, harntreibende, reizende, magenstärkende und Monatszeit befördernde Wirkung und wird bei Bronchialkatarrh, Blutarmut und Verdauungsstörung im Aufguß, Absud oder als Latwerge zubereitet eingenommen. Aeußerlich dient sie gegen Hautkrankheiten, juckende Ausschläge und Krätze in Abkochung, Salben und Einreibungen. Man macht aus der Wurzel das Extrakt, Extractum Helenii oder Enulae. Zu starke Gaben bewirken Erbrechen. Der Aufguß der Wurzel wird mit 15 bis 30 gr aufs Liter Wasser gemacht. Ebenso bereitet man aus der Wurzel den Alantwein durch Ansatz oder Mitgährenlassen; ferner einen weingeistigen Auszug und das Pulver. Aus Kräuterbüchern: „Alantwurzel hilft wider die Gebrechen, welche von Kälte und Blähungen entstehen. Die Wurzel gesotten und davon getrunken, fördert die Monatszeit und treibt den Harn. Die Wurzel zu Pulver gestoßen, mit Honig oder Zucker eine Latwerge daraus gemacht und eingenommen, ist eine gute Hilfe denen, die husten und im Bette nicht atmen können, ohne sich aufzurichten, auch denen, die innerlich etwas verrenkt oder gebrochen haben und die mit dem Krampf beladen

sind; es räumt aus der Brust den zähen Schleim, besonders wenn man den Saft von Süßholz dazu mischt, dient wider das Seitenwehe, wenn grober Schleim sich angesammelt hat. Alantwurzel zu Pulver gestoßen, mit Rosenzucker vermischt und eingenommen, hilft wider das Blutspeien. Alantwurzel stärkt das Herz, reinigt die Nieren und Blase; man kann sie grün mit Zucker oder Honig einbeizen, wie den Kalmus oder Ingwer. Wider den schweren Atem eine köstliche Arznei: Nimm den Saft von Alantwurzel und Isop, jedes 60 gr, Huflattichwasser 500 gr, mische Zucker darunter so viel dir gut dünkt, koche es miteinander, bis es dick werde wie Honig. Davon soll der Kranke morgens, mittags und abends vor Schlafengehen jedesmal 60 gr einnehmen. Alantwein macht man folgendermaßen: Man zerschneidet die Wurzel, legt sie in den Most, bis er vergährt hat und lauter wird. Solcher Wein wird mit Erfolg getrunken wider alle obengenannten Leiden und ist besonders gut für das Gesicht. Der Saft aus der frischen Wurzel gepreßt, mit Zucker vermischt und 2 bis 3 Löffel davon eingenommen, treibt den Schleim und die Galle durch den Stuhlgang. Alant in Wein gesotten und den Kopf damit gewaschen, sänftigt das Kopfweh, welches von Verschleimung oder von Magenbeschwerden kommt. Ein Pflaster aus der grünen Alantwurzel heilt giftige Bisse und legt Geschwülste nieder. Die Blätter in Wein gesotten und über die Schmerzen bei Gliederweh warm geschlagen, mildern den Schmerz und besonders das Hüftweh."

Taf. 80. Fig. 2. Schafgarbe (Achillea millefolium L.), Schafrippe, -zunge; Bauchwehkraut, Fasankraut, Gachelkraut, Garbenkraut, Garbenwurz; Gollenkraut; Garwe, Gerwel, Gor; Gotteshand, Grensing, Grillenkraut, Grüttblom, Hasenschartele, Heil allen Schaden, Herrgottruckenkraut, reine Jase; Kachelkraut, Kachel; Karwekraut; Katzenkraut, -schwanz, -zahl; Kelke; Lämmlizunge, Margaretenkraut; Poorblöme; Relk, Releke, Relik, Relitz, Rels; Rippel, Rötlich; Rolek, Rolei, Rülkers, Rulk; Schabab, Schabgarbe; Schnitzelqueck, Schelkraut; Tausendblatt.

Der Wurzelstock dauert aus mit kurzen Ausläufern. Er treibt zuerst krause, breitere Wurzelblätter, dann den aufrechten Stengel. Die Blätter sind dunkelgrün, doppelt fiederspaltig, kraus anzusehen, mit schmalen, zwei- bis dreilappigen, stachelspitzigen Fiederteilen. Die Traubendolde der Blüten steht am Gipfel, ist dicht und reichblütig. Die einzelnen Blütenköpfchen haben weiße, zuweilen rötliche Blüten mit fünf rundlichen Strahlenblüten.

Die Schafgarbe blüht von Juni bis zu den Winterfrösten.

Sie wächst häufig an Wegen und trockenen Grasplätzen und gehört zu den nordischen Wiesenpflanzen.

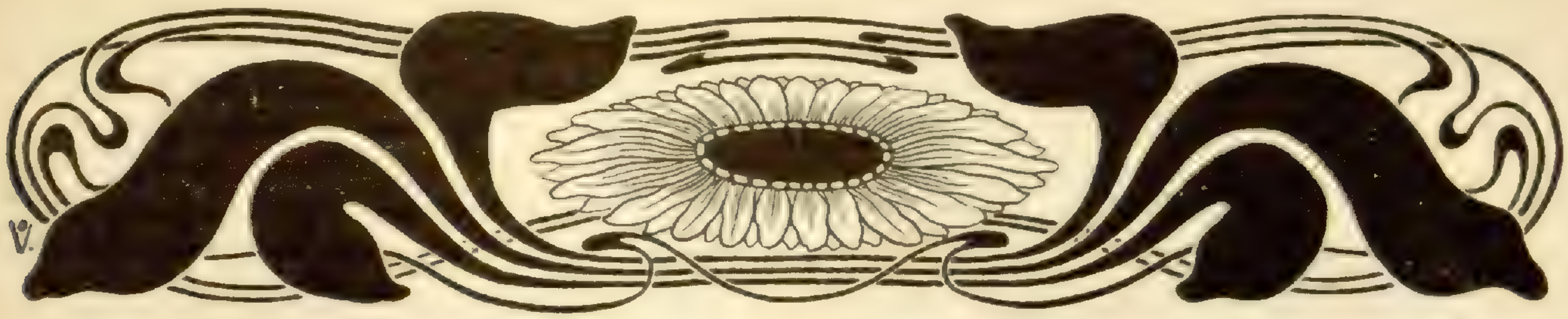
Man sammelt die Blüten im Sommer und das Kraut vor der Blüte im Mai und Juni; man kann aber auch die ganze blühende Pflanze nehmen und den zähen Stengel entfernen.

Die Blüten riechen schwach, gewürzhaft und schmecken herb, bitterlich, gewürzhaft. Die Blätter haben denselben Geruch und Geschmack, letzterer ist noch mehr zusammenziehend.

Anwendung. Die Schafgarbenblüten, Flores Millefolii, und das Kraut, Herba Millefolii, waren offizinell. Aus beiden zu gleichen Teilen wurde das Extrakt, Extractum Millefolii, hergestellt. Man verwendet Schafgarbe um Blutflüsse zu stillen, besonders leistet sie bei Hämorrhoiden gute Dienste. Schafgarbe gehört zu den tonischen oder stärkenden Mitteln; man schreibt ihr auch eine giftwidrige, wundheilende und steinlösende Wirkung zu. Der Teeaufguß ist auch Schwindsüchtigen zu empfehlen. Aus der Schafgarbe wird ein flüchtiges Oel destilliert. Nach andern ist diese Pflanze ein Bitter- und Reizmittel, mit ein wenig zusammenziehender Kraft. Der Aufguß wird mit 2 bis 5 gr auf die Tasse bereitet. Schafgarbe gehört zum Schweizertee. Man bedient sich der zerquetschten Blätter zum Auflegen auf frische Wunden. Kneipp sagt, daß Schafgarbe dieselben Kräfte habe, wie das Johanniskraut. In der Homöopathie dient Millefolium gegen Blutandrang nach dem Kopfe, Reißen, Schwindel im Kopfe, tränende und angegriffene Augen, Nasenbluten, Ohrenweh, Mundfäule, rauhen Hals mit Schlingbeschwerden, Magendrücken, Bauchschmerzen, Durchfall, Würmer, Hämorrhoiden, Blutharnen, Mutterblutungen und -krämpfe, Bruststechen, Blutspeien, Reißen in den Gliedern, Fieber, Hautkrankheiten, eiternde Geschwüre, Knochenfraß und allerlei Verletzungen. Aus Kräuterbüchern: „Garben ziehen zusammen und trocknen. Die Garbe wird für die inneren und äußerlichen Wunden gebraucht, für sich oder mit andern Kräutern in Wein gesotten und getrunken, heilt sie allerlei Wunden und Verletzungen, treibt das verstockte und geronnene Blut aus. Benimmt den Frauen den Mutterfluß, der lange Zeit gedauert hat. Ist überhaupt ein köstliches Wundkraut und deshalb bei den Wundärzten in täglichem Gebrauch. Der Saft der Garben mit Wegerichwasser vermischt, wird erfolgreich gebraucht in der Ruhr und wider das Blutspeien."

1 a, b, c. Alant.
Inula helenium L.

2 a, b. Schafgarbe.
Achillea millefolium L.



Taf. 81. Fig. 1. Kamille (Matricaria chamomilla L.), Apfelkraut, Apfelblümlein, Ganille, Garnille, Gramille, Helmergen, Haugenblume, Helmrigen, Hermel, Hermelin, Hermigen, Hermligen, Herminzel, Kamelle, Karmille, Kühmelle, Kummerblume, Laugenblume, Mägdeblume, Mariemagdalenenkraut, Mutterkraut, Romeienblume, Remei, Rirmerei, Romerei, Romei.

Die Kamille ist einjährig. Ihre Teile sind kahl; der Stengel abstehend ästig, mit weichen, doppelt fiederspaltigen Blättern, deren Fiedern fadenförmig sind. Die Blütenstiele sind gefurcht, am Ende hohl. Der Fruchtboden ist kegelförmig, kahl und innen hohl (Hauptunterscheidungszeichen). Die Blütenköpfe haben weiße Strahlblüten, welche nachts und nach der Befruchtung abwärts hängen. Die Polsterblüten sind gelb.

Die Kamille blüht von Juni bis August.

Sie wächst häufig auf Aeckern und unbebauten Stellen, hauptsächlich auf sogenanntem Schlaisboden. Sie gehört zu den mitteleuropäischen Kulturbegleitern.

Man sammelt die Blütenköpfe im Juni und Juli.

Sie haben einen kräftig gewürzhaften Geruch und eben solchen bitterlichen Geschmack.

Anwendung. Die Kamillenblüten, Flores Chamomillae vulgaris, sind offizinell. Sie werden im Teeaufguß als magenstärkendes, blähungtreibendes, krampfstillendes, gelind reizendes, schweißtreibendes Mittel gebraucht, äußerlich dienen sie als krampfstillendes, schmerzlinderndes, erweichendes Mittel in trockenen und nassen Umschlägen oder im warmen Aufguß. Kamillen kommen zu den erweichenden Umschlagkräutern, Species emollientes, zu den Hauptkräutern, Species cephalicae pro epithemate. Aus den Kamillen wird durch Aufguß von Provenceröl das Kamillenöl, Oleum infusum Chamomillae, hergestellt; auch das flüchtige Oel wird aus ihnen destilliert, Oleum Chamomillae aethereum. Diese Oele dienen in Mischung mit andern Oelen zu stärkenden Einreibungen. Nach Kneipp wird der Kamillentee bei Erkältung mit Fieber, bei Grimmen, Krämpfen, starkem Blutandrang nach dem Kopfe angewandt. Er lobt auch die warmen Kamillensäckchen als Volksmittel. Homöopathisch dient Chamomilla vulgaris gegen zu große Empfindlichkeit der Sinne, wässerigen Durchfall, Krämpfe der Kinder, Erkältungs- und Scharrhusten derselben; gegen Zahnweh, Ohrenzwang, Heiserkeit und Halsentzündung nach Erkältung, Brust- und Magenkrampf, Fieber, Mutterblutfluß. Aus Kräuterbüchern: „Kamillenblumen in Wein gesotten und davon getrunken, bringen den Frauen ihre Zeit, treiben den Harn und Stein, verzehren die Blähungswinde, erwärmen den Magen, mildern die Schmerzen des Magens, der Gedärme, Nieren, Blase und Mutter, legen auch innerliche Geschwulst. Sie eröffnen die Leber und Milz, reinigen die Gelbsucht, verteilen und heilen Lungengeschwüre, benehmen das Keuchen und räumen die Brust. Kamillen in einer Fleischbrühe gekocht und die Brühe getrunken, ist eine Hausarznei wider die Darmgicht oder Kolik. Dieses Mittel ist auch gut bei langwierigen Fiebern, großen Magenbeschwerden und für Kindbetterinnen, wenn sie Grimmen haben. Aeußerlich verwendet man Kamillen gegen Bauchweh, Mutter-, Lenden-, Nieren-, Blasen- und Steinschmerzen; unter allen Badkräutern für Steinleiden sind sie ein Hauptmittel. Sie dienen auch wider Krampfschmerzen, sie lindern, erweichen, stillen Schmerzen und verteilen. Man verwendet Kamillen äußerlich im Absud oder trocken oder naß in einem leinenen Säcklein. Auch ist es gut, wenn man vorher Kamillenöl einreibt und dann das Säcklein warm auflegt. Das Haupt gewaschen mit Lauge, darin Kamillen gelegen, stärkt das Hirn. Kamillenabsud mit Wein oder Wasser dient zum Mundspülen. Kamillen zerstoßen und aufgelegt, heilen auch alte Wunden und Geschwäre; ebenso mit dem Absud dieselben gewaschen oder gebadet. Der Kamillenabsud stillt die Schmerzen blinder Hämorrhoiden. Das Kamillenöl erweicht harte Geschwülste und stillt Schmerzen. Zu Klistieren wird es mit dem Absud genommen, um Schmerzen des Unterleibs zu stillen. Kamillenöl dient wider den Krampf und erweicht, was gespannt und gedehnt ist. Kleinen Kindern auf den Bauch gerieben, stillt es das Grimmen. Kamillenöl mit gutem Branntwein gemischt und auf die Glieder gerieben, die vom Gicht heimgesucht sind, und ein warmes Tuch übergeschlagen, hilft rasch."

Taf. 81. Fig. 2. Rainfarn (Tanacetum vulgare L.), Rainfan, Dreifuß, Drüsenkraut, Jesuswurz, Kraftkraut, Matblumen, Milchkraut, Muttergottesrute, Peerknöppe, Pompelblume, Preßkraut, Rainfeldblume, Regenfan, Reifen, Rainfar, Renfarn, Revierblume, -kraut, Rienfaren, Rinfert, Rainfart, Seefkesaat, Sauersaat, Weinfaren, Weinwermut, Wurmkraut, Woßstickenkrut, Wurmsamen.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt Ausläufer. Die Stengel sind glatt, kantig, aufsteigend oder aufrecht, oft über meterhoch. Die krausen Blätter sind doppelt fiederspaltig mit gesägten Lappen. Die endständigen Blütenköpfe stehen in reicher und gedrängter Traubendolde. Sie haben keine Strahlen, sondern nur gelbe Polsterblüten und sind halbkugelig.

Der Rainfarn blüht von Juli bis September.

Er wächst an Rainen, Wegen, steinigen Flußufern und auf Kiesbänken Europas.

Man sammelt die jungen Zweige und die Blätter im Juni und Juli, die Samen im September und Oktober.

Die ganze Pflanze hat gerieben einen durchdringend balsamischen Geruch und einen scharfen, hitzigen, bittern Geschmack.

Anwendung. Früher waren das Kraut, Herba Tanaceti vulgaris, die Blüten, Flores Tanaceti, und der Samen Semina Tanaceti, offizinell. Blüten, Kraut und Samen haben wurmtreibende Kräfte und wirken auf die Mutter. Das Kraut und die Blüten dienen bei Steinbeschwerden und als Wundmittel; der Absud wird äußerlich gegen Krätze gebraucht. Die Samen wirken blähungtreibend. Nach Gmelin hat der Rainfarn eine Kraft, die Nerven zu stärken, die Säfte zu verdünnen, den Schweiß zu treiben, der Fäulnis zu widerstehen und die Würmer zu töten. Hiezu werden die gedörrten Zweige gepulvert, oder das Kraut mit Weißwein gesotten und in Nervenkrankheiten, besonders bei Mutterweh und Unordnung der monatlichen Reinigung, bei Wechselfiebern, Seitenstechen, Podagra, Würmern und Hautkrankheiten verwendet. Das Rainfarnöl lobt Gmelin gegen Wassersucht. Die Blumen sollen auch bei Schwindel und fallender Sucht gute Dienste leisten, und die frischen Blätter zerquetscht aufgelegt bei Quetschungen und Verrenkungen treffliche Wirkungen äußern; der Dampf des damit kochenden Weines soll die Geburt befördern und die falschen Wehen vertreiben. Zu starke Gaben des Rainfarns sind nicht ungefährlich; sie können Lähmung, Bauchfellentzündung und selbst den Tod herbeiführen. Zum Gebrauch rechnet man 4—15 gr der Blütengipfel aufs Liter Wasser zum Aufguß. Katapiasmen mit den Blättern auf den Unterleib gelegt, vertreiben die Würmer. Aus Kräuterbüchern: „Die Blumen des Rainfarns haben eine besondere Kraft wider die Würmer, wenn sie mit Wein oder Milch oder auch mit Honig eingenommen werden. Das Kraut braucht man, die Schmerzen zu stillen, innerlich in Tränken und äußerlich übergeschlagen, tut Dienste bei Harnwinde und Stein. Den Saft gibt man zu $7^1/_2$ gr (zwei Quintlein) in Wegwartenwasser bei Fieber ein. Das Kraut mit Baumöl gestoßen und aufgelegt, lindert die Geschwulst der Füße und die Schmerzen der Krampfadern. Sonst hat Rainfarn die Kraft des Mutterkrauts (Chrysanthemum parthenium Persoon), besonders gegen Schmerzen der Mutter und Gedärme."

Eine andere Art des Rainfarns ist das **Balsamkraut (Tanacetum balsamita L.),** Frauenkraut, -minze, Marienminze oder Pfannenkuchenkraut.

Es hat dickliche, gekerbte, ganze, länglich eirunde Blätter und ist nur in den Blüten dem Rainfarn ähnlich. Dieselben entfalten sich bei uns nur in langen, heißen Sommern und sind kleiner als die des Rainfarns.

Das Balsamkraut wächst in Südeuropa wild und wird hie und da in Gärten gezogen.

Es besitzt schwächeren Geruch und Geschmack, als der Rainfarn und hat reizende und krampfstillende Wirkung im Aufguß der Blätter 15 gr aufs Liter Wasser.

Nach den Kräuterbüchern hat es die Wirkung der Krauseminze und ist ein gutes Wundkraut für alte Schäden.

1. Rainfarn.
Tanacetum vulgare L

1 a, b, c. Kamille.
Matricaria chamomilla L.

Taf. 82. Fig. 1. Wermut (Artemisia absinthium L.), Wärmede, Wermot, Wermte, Wormken, Wörmken, Wörmö, Wrämt, Wrämp, Wurmet, Birmet; Alsa, Alsam, Alsem, Bitterals, Else; Grabekraut; Hilligbitter, Wiegenkraut.

Ausdauernder Halbstrauch. Die jungen Triebe sind fein seidenhaarig, grauweiß; die Stengel aufrecht, je nach dem Standort beinah mannshoch, oder viel niedriger, mehr oder weniger reich verästelt. Die Wurzel- und untern Blätter sind dreifach fiederspaltig mit länglich lanzettlichen, stumpfen Lappen; nach oben werden die Blätter immer einfacher, zuletzt einfach. Der Blütenstand ist eine reichblütige, beblätterte Rispe. Die Blütenköpfchen sind klein, nickend, gedrückt kugelig, unscheinbar gelb.

Der Wermut blüht im Juli und August.

Er wächst hie und da an trockenen, felsigen Abhängen in ganz Europa und wird in Gärten gepflanzt.

Die Blätter und die blühenden Spitzen der Pflanze werden im Juli und August gesammelt.

Der Wermut hat stark gewürzhaften, angenehmen Geruch und gewürzhaften, sehr bittern Geschmack.

Anwendung. Der Wermut ist als Herba Absinthii offizinell. Er wirkt tonisch (kräftigend), magenstärkend, fieberwidrig, reizend und die Monatszeit treibend im Aufguß und wird bei Magenschwäche, Verdauungsstörung, Blutarmut, ausbleibender und beschwerlicher Monatszeit, Wechselfieber, Schwäche und gegen Würmer verwendet. Man bereitet aus Wermut den weingeistigen Auszug, Tinctura Absinthii, und das Extrakt, Extractum Absinthii. Letzteres bildet den Hauptbestandteil des bitteren Elixiers, Elixir amarum. Der Aufguß wird mit 10 bis 15 gr der Blätter oder Blütengipfel aufs Liter Wasser gemacht. Man nimmt davon morgens und abends ein Glas als eröffnendes Mittel. Die gleiche Wirkung hat der Ansatz in weißem Wein mit 15 gr aufs Liter. Bekannt und berüchtigt ist der Absinthlikör als französisches Leibgetränk. Kneipp rühmt den Wermut als Magenmittel, indem er die Blähungen ableite, die Magensäfte bessere und die Verdauung stärke, als Tee oder Pulver eingenommen. Gegen Leberleiden und Gelbsucht rühmt er das Pulver; der Tee aber habe auch schon als Augenwasser gute Dienste geleistet. Aus Kräuterbüchern: „Wermut ist bitter, scharf und etwas zusammenziehend; er wärmt, säubert und stärkt. Wermutkraut oder -blumen in Wasser gesotten oder das Pulver in Wein gemischt und getrunken, bekommt dem Magen wohl, stärkt die Verdauung, erwärmt den Leib, stillt Schmerzen, läßt das Blut nicht faulen, treibt die Galle aus dem Bauch durch den Stuhlgang und den Harn. Wermutblumen mit Kümmel in Wein gesotten und warm getrunken, benehmen die Winde und das Grimmen im Leibe, treiben die Würmer, öffnen, was verstopft ist, verteilen die Gelbsucht, bewegen der Frauen Zeit, widerstehen der Vergiftung durch Bilsenkraut, Schierling und dergleichen. Wenn jemand giftige Schwämme gegessen hat, so soll er Wermut in Essig gesotten trinken. Langwierige Fieberkranke sollen Wermut nehmen. Wer etwas Faules im Magen hätte, wovon ihm der Atem stinkt, der koche Wermut und Zitronenrinde in Wein und trinke es (auch von Kneipp erwähnt). Wermut in Wein gesotten und getrunken, ist gut für das Ausbleiben der Monatszeit und Mutterkrämpfe. Auch die Seekrankheit lindert der Wermut. In Sachsen pflegt man im Frühling den jungen Wermut in Eierkuchen zu backen und ist also genossen nicht ungesund. Im Herbst zur Zeit der Weinlese macht man Wermutwein, wenn man den Wermut mit dem Most vergähren läßt. Hier ist zu bemerken, daß alle Kräuterweine Vormittags besser, als Abends zu nehmen sind. Wermut über Nacht in Branntwein gelegt, ein Tüchlein darin genetzt, und den Kindern warm auf den Unterleib gelegt, treibt die Würmer. Gegen Kopfweh von Schnupfen netze ein Tuch in Wermutabsud und binde es um. Wermut in süßem Wein gesotten und davon Umschläge über Stirn und Augen gemacht, stillt die Schmerzen der Augen. Wermut in Kleiderkästen gelegt, vertreibt Motten und Schaben. Mit dem Absud die Bettladen gewaschen, vertreibt die Wanzen. Dämpfe vom Absud tun den eiternden Ohren gut, stillen auch das Zahnweh. Wermut in Wein oder Essig gesotten und Umschläge davon auf den Magen gemacht, stillen das Aufstoßen und Magenweh; hiezu dient auch sehr wohl das Wermutöl, auf den Magen gesalbt und ein Tuch darüber geschlagen. Wermut gestoßen und den Saft mit Honig vermengt an die Augen gestrichen, bessert das schwache Gesicht. Den Bruchleidenden schlägt man Wermut in einem Säcklein trocken oder in rotem Wein gesotten warm über."

Beifuß (Artemisia vulgaris L.), (Abbildung Seite 164), Beipes, Bibot (besser erhaltene Namensform), Biwes, Bibs, Biefes, Bifaut, Bifoot, Wibaut, Buck, Buckel, Flegenkraut, Gänsekraut, St. Johannisgürtel, -kraut, Sonnenwendgürtel, Himmelskehr, Magert, Müggerk, Muggerk, Muggert, Mugwurz, Schoßmalten, Weiberkraut, Wermet, Wisch.

Der ausdauernde Wurzelstock treibt jährlich neue, bis 175 cm hohe Stengel, welche unten herauf verholzen, und sich veräfteln. Die Blätter sind an der obern Seite dunkelgrün, an der untern fein weißgraufilzig; fiederspaltig mit, für die Gattung beurteilt, ziemlich breiten Lappen; in der Blütenrispe einfach. Die Blütenköpfchen sind länglich eiförmig. Die Pflanze nimmt häufig, besonders aber gegen den Spätherbst eine braunrote Färbung an.

Der Beifuß blüht im August und September.

Er wächst gern an Ufern und ungebauten Stellen, Wegen, Mauern, Zäunen und gehört zu den Uferpflanzen der nordischen Gruppe.

Der Beifuß ist wohlriechend und hat etwas bittern Geschmack.

Beifuß (Artemisia vulgaris L.).
a. Oberer Teil einer blühenden Pflanze. b. Stengelblatt.
c. Blütenkopf, längs durchschnitten. (Text siehe Seite 163.)

Anwendung.

„Die getrockneten Blumentrauben braucht man in der Küche, um sie in die zu bratenden Gänse zu stecken. Die noch ganz jungen Blätter kann man statt eines Zugemüses essen;" Flora der Wetterau. „Die Pflanze kommt in ihren Kräften, Eigenschaften und Bestandteilen dem Wermut sehr nahe; ihr Geruch ist angenehmer und ihre Wirkung in Beschwerden der monatlichen Reinigung berühmter;" Gmelin. „Etliche meinen, Beifuß habe darum den Namen, so man's in Schuhen unter den Füßen trägt und über Feld wandert, soll es vor Müdigkeit bewahren und das sagt auch Plinius, glaub's, wer da will. Man nennt s auch St. Johanns Gürtel, darum daß die Abergläubischen an Sankt Johanns Abend sich damit gürten und krönen für bös Gespenst, Unfall und Krankheit desselbigen Jahres." Matthiolus. Aus Kräuterbüchern: „Beifuß, sonderlich der rote, in Wein gesotten und davon getrunken, eröffnet die verschlossene Mutter, fördert der Frauen Zeit, hilft auch in Kindsnöten, macht wohl harnen, ist gut für den Stein und widerstrebt dem Gift Opium. Gedörrte Beifußblumen dienen nicht allein zur Arznei, sondern auch in der Küche, Gänse und andere Speisen damit gefüllt und zubereitet. Etliche machen einen holdseligen Beifußwein im Herbst, lassen den Most darüber vergähren, zu obgemeldeten weiblichen Gebrechen. Gleichwie Beifuß getrunken allen bösen Unrat der Mutter zerteilt und ausführt, also tut er auch äußerlich, wenn sich die Weiber in einem Wannenbade von unten auf damit bähen. So jemand den Harn nicht lassen kann, dem mag man Beifuß in weißem Wein sieden und warm auflegen, er genest. Also auch wenn sich jemand müde gegangen hat, der lasse sich ein Fußbad mit Beifuß bereiten, das nimmt die Müdigkeit aus den Beinen."

Taf. 82. Fig. 2. Huflattich (Tussilago farfara L.), Hufblatt, Hoflörrich, Hoiken-, Hofkeblad, Hufelnblätter; Bachblümli, Berglätsche, Brandlattich, Fohlenfuß, Handblümli, weiße Labassen, Labaschen, Ladderblätter, Laui Blümli, Lehmblümli, Lotjen, Märzblume, Nerlandsblätter, Ohmblätter, Papen-

1 a, b. Wermut.
Artemisia absinthium L.

2 a, b, c, d.
Huflattich.
Tussilago farfara L.

mütz, Pulsterblätter, Roßhub, Sammet-, Sandblakte, Sandblümli, Schlipfblümli, Sommertürle, Teeblünli, Werschlabeschen, Zeitlösle, Zeitrösli.

Der Wurzelstock ist mehrköpfig, rübenförmig, dauert aus und hat unterirdische Ausläufer. Im Frühjahr erscheinen zuerst die nackten, weißfilzigen, schuppigen Blütenschäfte mit einem gelben Blütenkopf. Dieser hat Randblüten in mehreren Reihen und röhrige Scheibenblüten. Erst nach der Blüte, wenn die Schäfte mit den haarigen Samenfahnen bedeckt sind, kommen die Blätter hervor. Sie sind alle bodenständig, gestielt, haben Hufeisenform und sind eckig gezähnt, an der Unterseite graufilzig.

Der Huflattich blüht im März und April.

Er wächst auf feuchtem, tonigem Boden, besonders gern an hohen, nackten Bodenböschungen, Uferentblößungen und ähnlichen Stellen und gehört zum Typus des offenen Lixbodens in Europa.

Man sammelt die Blätter im Mai und anfangs Juni; die Blüten im März und April.

Die Blätter haben schwachen Geruch und schwach bittern, etwas zusammenziehenden und schleimigen Geschmack. Die frischen Blüten riechen schwach honigartig und schmekken wie die Blätter.

Anwendung. Die Huflattichblätter, Folia Farfarae, sind offizinell. Sie werden zu Tee gegen Husten und Katarrh gebraucht und gehören zum Brusttee, Species pectorales. Früher waren auch die Blüten, Flores Farfarae, offizinell. Man macht den Aufguß mit 20 bis 30 gr aufs Liter Wasser, von Blüten oder Blättern oder beiden gemischt. Kneipp rät den Huflattichtee zum Reinigen der Brust an; auch solle man die Blätter auf die Brust legen. Er sagt, daß die Huflattichblätter vorzüglich wirken, wenn man sie auf offene Geschwüre lege, indem sie die Hitze und den Rotlauf nehmen. Auch können die Blätter in Pulverform eingenommen werden. Aus Kräuterbüchern: „Huflattich dient wider alle Leiden der Brust, Enge des Atems, Keuchen und Husten. Man mag die Blätter sieden und die Brühe trinken oder das Pulver in süßem Wein einnehmen. Die grünen Blätter zerstoßen und übergelegt, lindern die Hitze und heilen den Rotlauf. Der Absud dient auch als Waschwasser für wunde, brennende Stellen der Haut."

Taf. 83. Fig. 1. Pestwurz (Petasites officinalis Moench), Bachbletzen, Balsternblätter, Bullerblatt, Eselsfußblümle, rote Geißkröpfe, Giftwurz, Hofkebladen, Hutblacken, Kraftwurz, Kröpfen, Kuckucksblume, Lattkenblätter, Regenstärke, Neunkraft, große Roßhube, Schweißwurz, -wurzel. Tussilago petasites L. und Tussilago hybrida L.

Die ausdauernde Wurzel treibt einen röhrigen Blütenschaft mit vielen kleinen, straußförmig stehenden, purpurroten Blütenköpfchen und zahlreichen, rotbraunen Blattscheiden; derselbe wächst erst nach der Blüte zur vollen Höhe von fast einem Meter aus. Die Blätter erscheinen bald nach den Blüten, werden nach und nach sehr groß, die größten Blätter unter allen unserer einheimischen Pflanzen. Sie sind breit, rundlich herzförmig, ungleich gezähnt, unten schwach flaumhaarig, graulichgrün.

Die Pestwurz blüht im März und April.

Sie wächst an feuchten Stellen, Bachufern, Wassergräben und gehört zu den mitteleuropäischen Uferpflanzen.

Man sammelt die Wurzeln im ersten Frühjahr und die Blätter im Mai.

Die Wurzel hat einen starken, guten Geruch und bittern, scharfen, etwas gewürzhaften Geschmack; die Blätter haben beides in viel geringerem Maße.

Anwendung. Früher war die Wurzel, Radix Petasitidis majoris, offizinell. Es werden ihr gift- und wurmwidrige, herzstärkende Kräfte zugeschrieben. Aeußerlich wird sie auf bösartige Geschwüre angewandt. Gmelin sagt: „Die Wurzel kann als ein zerteilendes Mittel in Geschwülsten, als ein die Fäulnis und den Schleim auflösendes Mittel in Krankheiten der Brust, welche in der Anhäufung eines zähen Schleims ihren Grund haben, bei Menschen, Pferden und Hornvieh mit Vorteil verordnet werden; aber in Fiebern und andern hitzigen Krankheiten muß sie, wie alle ähnlichen Mittel, notwendig schaden.“ Kneipp sagt von den Blättern, daß sie in gleicher Weise, wie die Huflattichblätter, verwendet werden können. Aus Kräuterbüchern: „Es ist in vieler Erfahrung befunden worden, daß diese Wurzel wider die Pest behilflich ist, das Pulver eines halben Lots schwer (7,5 gr) in gutem weißem Wein eingenommen und darnach geschwitzt; dann jagt sie das Gift mit Gewalt durch den Schweiß. Sie hat auch großes Lob wider das Grimmen und den Krampf der Mutter, in obiger Art eingenommen. Etliche Roßärzte brauchen diese Wurzel für die Würmer und das Keuchen der Pferde. Es wird auch das Pulver von der Wurzel mit Erfolg für die Würmer den Kindern gegeben, ebenso wider die Harnstrenge. Weitere Eigenschaften hat sie wie der Huflattich.“

Taf. 83. Fig. 2. Wolferlei (Arnica montana L.), (falsch Wohlverleih), Bergwurz, Bluttrieb, Engelkraut, -trank, Färberblume, Fallkraut, Feuerblume, Gemsblume, Gemswurz, Hundstod, Johannisblume, -kraut, -wurz, Kathreinwurz, Kraftrose, -wurz, St. Luciuskraut, Marienkraut, Minderblume, Schneeberger Schnupftabaksblume, Sonnenwirbel, Sternblume, Stichkraut, wilder Wegerich, Wollvor, Wolf, Wulferlei, Wulfsblöme, Wulwesblume. Der Name Wolferlei ist aus altdeutsch Wolfeszeisel=Wolfsschwanz entstanden.

Der ausdauernde Wurzelstock ist wagrecht, schwarzbraun, mit mehreren Seitenwürzelchen. Der Stengel ist aufrecht, kurzhaarig, einfach oder mit zwei bis vier einköpfigen, gegenständigen Zweigen versehen. Die Blätter stehen unten dicht beisammen und sind kurz gestielt, zungenförmig mit fünf Nerven; die Stengelblätter sitzen einander am Grund der Seitenzweige, oder ohne solche, gegenüber. Die Blütenköpfe sind goldgelb mit langen, vorn gezähnten Strahlenblüten.

Der Wolferlei blüht von Juni bis August.

Er wächst auf ungedüngten Berg- und Waldwiesen und gehört zu den Ried- und Wiesenpflanzen der europäischen Gebirge.

Im Juni und Juli werden die Arnikablüten gesammelt und schnell getrocknet. Sie müssen vom Kelche und Blütenboden befreit sein.

Ihr Geruch ist sehr schwach, etwas gewürzhaft; ihr Geschmack kratzend und bitterlich.

Anwendung. Die Wolferleiblüten, Flores Arnicae, sind offizinell. Sie wirken anregend auf das Nerven- und Gefäßsystem, beschleunigen die Atmung und den Blutumlauf und befördern den Harn und Schweiß. Starke Gaben regen auf, verursachen Kolik und Erbrechen. Man gibt sie im Aufguß zu 0,3 bis 1 gr bei Gicht, Rheumatismus, Lähmungen durch Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, Gehirnerschütterungen durch Fall oder Stoß, Nerven- und Faulfieber mit Schwäche, Epilepsie u. a. Die Tinktur, Tinctura Arnicae, ist ein Hausmittel, 1/2 Teelöffel auf 1/2 Glas Zuckerwasser, zur Belebung nach plötzlichem Schrecken, Fall und Stoß. Aeußerlich wird Arnika als verteilendes Mittel auf blaue Mäler und geronnen Blut gebraucht. Ein vielgebrauchtes Volksheilmittel für alle äußeren und inneren Beschädigungen ist eine Tinktur (weingeistiger Auszug) aus der ganzen, frischen, blühenden Arnikapflanze. (Nach Hager.) Kneipp empfiehlt die Arnikatinktur zum Auswaschen der Wunden und zu Umschlägen. In der Homöopathie dient Arnica montana gegen Blutungen und aller Art Verletzungen, Blutgeschwüre, Wehadern, Aufliegen, Husten, Haut- und Bauchwassersucht, Magenkrampf, Seitenstechen nach Verheben oder Anstrengung. Aus Kräuterbüchern: „Von der Wurzel ein oder zwei Quintlein (4 bis 7,5 gr) in Wein getrunken, hilft denen, welche das Gift Opium eingenommen haben. Die Wurzel allein oder mit gleichviel Pastinaksamen in Wein getrunken, ist gut wider das Bauchgrimmen und die rote Ruhr; dient auch wider Mutterkrankheiten. Das Kraut stopft den Stuhlgang, treibt die Monatszeit und sänftigt die Geschwulst, wie ein Pflaster aufgelegt. Man braucht auch solches Kraut viel beim Vieh, das Pulver eingegeben, wenn es nicht fressen kann. In Sachsen wird das Kraut vom Volk bei denjenigen gebraucht, die einen schweren Fall erlitten oder sich mit starker Arbeit inwendig verletzt haben.“

1 a, b. Petasites officinalis Moench.

2 a, b, c.
Wolferlei.
Arnica montana L.

Taf. 84. Fig. 1. Ringelblume (Calendula officinalis L.), Blesch-, Brügams-, Butter-, Dann-, Donn-, Dotterblume, geel Gölling, Gelken, Gilken, Goldblume, Golden Blume, Goltje, Hunneblöme, Ingelblume, Rinderblume, Ringeli, Ringelken, Ringeln, Ringelrose, Sonnenwende, Studentenblume, Totenblume, Weckbröseln.

Die Ringelblume ist einjährig; der Stengel aufrecht, verästelt mit spatelförmigen, in den Stiel verlaufenden unteren und sitzenden, abwechselnd stehenden oberen Blättern. Das Kraut ist klebrig. Die Blütenköpfe sind orangegelb mit reichen Strahlenblüten und mehr oder weniger Scheibenblüten. Die Früchte sind kahnförmig einwärts gekrümmt und weichstachelig.

Die Ringelblume blüht von Juni bis Oktober.

Sie wird bei uns in Gärten gepflanzt und wächst im südlichen Europa auf Wiesen.

Die Blüten werden gesammelt und frisch verwendet; ebenso die Blätter.

Die Ringelblumen riechen eigentümlich balsamisch und schmecken bitterlich, salzig, etwas zusammenziehend. Die Blätter riechen unangenehm, balsamisch harzig und schmecken wie die Blumen.

Anwendung. Früher waren die Ringelblumen, Flores Calendulae, und das Kraut, Herba Calendulae, offizinell. Das Extrakt, Extractum Calendulae, wird zu gleichen Teilen aus dem frischen Kraut und den frischen Blumen bereitet. Kneipp verwandte den Tee von Kraut und Blumen gegen Drüsenverhärtung, Skrofeln, Brustkrebs und Stockungen im Unterleib. Bei Flechtengeschwüren, Hautkrebs und Brustdrüsenverhärtung ließ er den eingekochten Milchabsud von 2 bis 6 gr aufs Liter innerlich und den frischen Saft der Pflanze zu 4 bis 6 gr äußerlich als Salbe mit 30 gr ungesalzener Butter anwenden. Die Tinktur empfahl er gegen Verwundungen und Verletzungen. Sonst gilt die Ringelblume als Reizmittel, welches die Monatszeit treibt, Krämpfe stillt, Fieber legt und wird in der Gelbsucht, bei Skrofeln, Hysterie u. a. angewandt. In der Homöopathie gilt Calendula officinalis innerlich und in Tinktur äußerlich angewandt als Mittel für starke Wunden und bei Wundfieber. Aus Kräuterbüchern: „Die Blätter werden im Salat gebraucht wider Gelbsucht, Herzklopfen, besonders gegen ausbleibende Monatszeit. Das destillierte Wasser davon soll den Schweiß fördern; es ist bewährt für die hitzigen, roten Augen, darein getropft oder Umschläge damit gemacht. Das Pulver von den Blumen in Baumwolle auf den schmerzenden Zahn gelegt, stillt den Schmerzen."

Taf. 84. Fig. 2. Klette (Lappa [species], L. tomentosa Lamark, L. major Gaertner, L. minor De Candolle), Bolsternblätter, Borren, Bosemsknöpp, Haarballe, Haarwachswürze, Kinderblätter, Kinzel, Kirmsen, Kirmsgästchen, Kladde, Kladdebusch, Klebern, Klibe, Klibern, Klibusch, Klieben, Kliewen, Klis, Klise, Klitz, Klitzebusch, Klusen, Lederlappen, Loddike, Löreken, Lurk, Ohmblätter, Tönnersbläden, Tabaksblatt, Wolfskraut. Arctium lappa L.

Die Kletten sind zweijährig. Ihre Wurzel ist lang, spindelförmig, außen graubraun, innen weißlich, fleischig. Im ersten Jahre treiben sie sehr große, herzförmige Wurzelblätter, im zweiten einen aufrechten, ästigen Stengel. Die Stengelblätter werden nach oben immer kleiner. Die rundlichen Blütenköpfe stehen an den Zweigenden doldentraubig oder (bei minor) traubig; die grünen Hüllblättchen haben einwärts hakige Spitzen. Die Köpfchen sind bei major etwa doppelt so groß, als bei den andern beiden Arten, bei tomentosa spinnwebig. Die Blüten sind purpurrot.

Die Kletten blühen von Juli bis September.

Sie wachsen häufig an Wegen und ungebauten Stellen und gehören zur mitteleuropäischen Pflanzengruppe.

Man sammelt die Wurzeln im Frühjahr von zweijährigen Pflanzen.

Die frische Wurzel riecht scharf, widerlich, getrocknet ist sie fast geruchlos; ihr Geschmack ist süßlich, schleimig, bitterlich.

Anwendung. Die Klettenwurzel war früher als Radix Bardanae offizinell. Sie ist giftwidrig, blutreinigend, schweiß- und harntreibend und wird gegen Gicht, Syphilis und Queckfilberkrankheit gebraucht. Auch gehörte sie zu den Holztrankspezies, Species Decocti Lignorum. Die Klettenwurzel wird im Absud mit 15 bis 20 gr aufs Liter Wasser, dem man 15 gr Süßholz zufügt, eingenommen. Man wendet den Absud auch zu Waschungen an gegen Flechten, Ausschläge und Grind. Auch der Saft der frischen Blätter gibt mit Klettenwurzelöl eine Salbe für schlimme Geschwüre.

Aus Kräuterbüchern: „Die Wurzel, 4 gr schwer, mit Zirbelnüßlein (dem Samen der Zirbelkiefer, Pinus cembra L., tiroler Alpen) zerstoßen und mit einem Trank gemischt, ist eine köstliche Arznei für solche, welche Blut und Eiter speien. Die Hirten geben den hustenden, lungensüchtigen Schafen diese Wurzel klein geschnitten unter dem Futter. Die Wurzel gekocht und davon getrunken, treibt den Schweiß und wird wider den Stein und die Ruhr gebraucht. Die grünen Blätter werden zerquetscht auf alte Schäden gelegt; dieser Umschlag bekommt auch den verrenkten Gliedern wohl; mit Eiweiß vermischt, heilen sie Verbrennungen. Die Wurzel gestoßen und mit Schmalz vermischt übergelegt, vertreibt Kröpfe."

Kornblume (Centaurea cyanus L.).
a. Ganze Pflanze, verkleinert. b. Blütenkopf. c. Geschlechtslose Randblüte. d. Zwitterige Scheibenblüte. e. Diese be, längs durchschnitten. f. Die mit einer Haarkrone versehene Schließfrucht. g. Dieselbe, quer durchschnitten.

Kornblume (Centaurea cyanus L.), Blaumütze, Hungerblume, blaue Kornnägelein, Quast, Roggenblume, Schanelke, blaue Schneider, Sichelblume, Strämpfen, Tremsen, Trempst, Trehms, Tremisse, Zachariasblume, Ziegenbein.

Die schöne Pflanze ist einjährig, hat einen aufrechten, dünnen, etwas flaumigen Stengel, der sich später aufrecht verästelt. Die Blätter sitzen, sind schmal lineallanzettlich, die untersten am Grunde gezähnt bis dreiteilig. Die schönen Blütenköpfe am Gipfel heben himmelblaue Strahlblüten und violette Scheibenblüten.

Die Kornblume blüht von Juni bis September.

Sie wächst häufig im Getreide und gibt den Kornfeldern samt dem roten Mohn einen herrlichen Schmuck. Sie gehört zu den Kulturbegleitern der mitteleuropäischen Gruppe. Die Pflanze hat keinen Geruch und einen krautartigen Geschmack.

Anwendung. „Man hat sie ehemals als ein vorzügliches Augenmittel gerühmt;" Gmelin. Aus Kräuterbüchern: „Das Pulver davon ist kraftig wider die Gelbsucht eingenommen. Die blaue Kornblume ist vortrefflich gut für die hitzigen roten Augen und alle andern hitzigen Gebrechen in der Erste, zerstoßen und übergeschlagen. Sie dient auch zu bösen, faulen Wunden und Schaden, zerstoßen und den ausgedrückten Saft dareingetan oder dürr zu Pulver gestoßen und darein gesprengt. Der Saft ist auch gut wider die Mundfäule und Blattern, den Mund damit ausgeschwenkt."

1 b

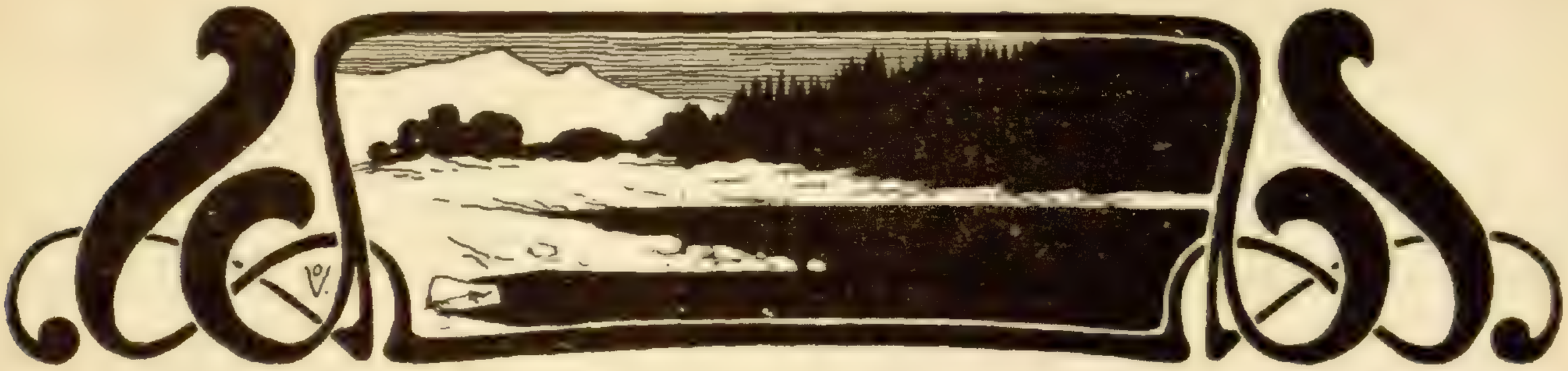
1 a

1 a. b. Ringelblume.
Calendula officinalis L.

2 b

2 a

2 a. b. Klette.
Lappa major Gaertner.



Taf. 85. Fig. 1. Wegwarte (Cichorium intybus L.), Hindeg, Hindlauf, =läufte, =luft, Hundsläufte, Irenhart, verfluchte Jungfer, Kattenworz, Rauhhärig, Sonnendraht, =wedel, =wendel, =wirbel, Wandelistengel, Wasserwart, Wegeleuchte, Wegluge, =weise, Wendel.

Gebaut: Zichorie, Zigore, Zichurie, Zuckerei.

Die außen gelblichweiße, innen weiße, milchende, spindelförmige Wurzel dauert aus. Die Wurzelblätter sind lanzettlich, grob gezähnt und laufen in den Blattstiel herab. Der rauhe Stengel ist hin und her gebogen und sperrig ästig. Seine unteren Blätter sind buchtig gezähnt, weiter oben schrotsägeförmig fiederspaltig, die blütenständigen lanzettlich und sitzen breit am Stengel. Die Blütenköpfe stehen ungestielt einzeln oder zu zweien bis dreien in den Blattachseln oder einzeln auf der Spitze eines kurzen Zweiges. Die Blüten sind hellblau, selten rötlich oder weiß.

Die Wegwarte blüht von Juli bis September; unter den als Zichorie angebauten Pflanzen schießt hie und da eine schon im ersten Jahre in Stengel und blüht.

Die Wegwarte wächst häufig an Wegen, Ackerrändern und auf öden Stellen; sie gehört zu den mitteleuropäischen Pflanzen.

Die Wurzel ist im Anfang des Frühjahrs von wildwachsenden Pflanzen zu sammeln und schnell zu trocknen.

Sie hat keinen Geruch und einen sehr bittern Geschmack.

Anwendung. Die Wegwartwurzel war als Radix Cichorii offizinell. Sie wird bei Leber- und Gallenleiden gebraucht. Kneipp rühmt den Tee von Wegwartkraut gegen Magenverschleimung, überflüssige Galle, zur Reinigung der Leber, Milz und Nieren, indem er die kranken Stoffe durch den Urin ausführe. Auch äußerlich soll man abgebrühtes Wegwartkraut mit den Blumen zu Umschlägen gebrauchen bei Magendrücken und schmerzenden Entzündungen. Schwindende Glieder soll man mit dem weingeistigen Ansatz von Wegwartenkraut einreiben. Zu den gleichen Zwecken seien auch die Wurzeln dienlich. Man macht den Aufguß mit 8 bis 15 gr Blättern und den Absud von 15 bis 30 gr der Wurzel aufs Liter Wasser. Diese Mittel dienen zur Frühjahrskur. Die Wegwarte hat reinigende, stärkende und abführende Wirkung. Der Wegwartensaft oder =sirup ist ein Abführmittel für kleine Kinder. Aus Kräuterbüchern: „Wegwarten sind eine besonders gute Arznei für die hitzige Leber, die Blätter frisch oder gekocht gegessen, den Saft oder den Absud getrunken oder das Pulver der gedörrten Blätter eingenommen; denn sie kühlen sanft, ziehen auch etwas zusammen, erhalten der Leber ihre Kraft, säubern sie wegen ihrer Bitterkeit. Man mag die Wegwarte mit Petersilie und dergleichen Kräutern, die den Harn fördern, zu trinken geben. Die Blätter gesotten und mit Essig gegessen, stillen das Abweichen. Wider die Gelbsucht trinke man Wegwartenabsud; dies tut auch gut bei Fieber. Etliche Leute, die eine hitzige Leber haben, wovon gewöhnlich Kopfweh entsteht, mischen ihren Tischwein mit Wegwartenwasser. Man macht auch die Wegwartenwurzel mit Zucker ein, welche häufig genossen die hitzige Leber zurecht bringt. Ueberhaupt ist die Wegwarte der Leber und dem Magen sehr dienlich und besonders denjenigen gut, die keine Lust zum Essen haben. Wegwarte mit Gerstenmalz gekocht und übergelegt, ist gut bei Schmerzen im Magenschlund. Die Blätter werden auf hitzige Geschwäre und Geschwülste gelegt; sie mildern die Schmerzen, legen die Hitze, dienen auch beim hitzigen Gliederweh und beim Rotlauf, darüber geschlagen. Das Wasser, von den blauen Blumen gebrannt, ist eine edle Arznei für hitzige und dunkle Augen, dient auch zu Umschlägen über obengenannte Schäden. Der Saft von Wegwartenblättern mit Rosenöl und Essig vermischt und Umschläge damit gemacht, lindert das Kopfweh. Kraut und Wurzel gestoßen, den Saft mit Rosenwasser gemischt und die räudige Haut damit bestrichen, heilt sie und macht sie glatt."

Taf. 85. Fig. 2. Löwenzahn (Taraxacum officinale Weber), große Ankenblume, Augenwurz, Bettseicher, Butterblume, Eier-

busch, Feldblume, geel Dickkopp, Habicht=kraut, Hundszunge, Hundeblume, Juden=, Jungeblume, Kettenblume, =röhrlein, Kna=ben=, Köst=, Krotenblume, Krotenbösche, Kuh=blume, =buschen, Laterne, Luchten, Lusblom, Märzenblume, geele Maienblume, Milch=blume, =distel, =rödel, Mistfinke, Mönchs=blume, =platte, =kopf, Pärdeblome, Pfaffen=blume, =kraut, =platte, =röhrle, =stiel, Pompel=blume, Popen=, Pud=, Pust=, Ringelblume, Ringelstock, Ringeze, Röhrlkraut, Roßblume, Säustock, Saublume, =melke, =rüssel, Scheer=kraut, Schmalzblume, Schweinblume, =stöckel, Sommerdorn (für tor oder türe), Sonnen=wurzel, wilde Wegluge, gelbe Wegwarte, Wihenschwanz, wilde Zigorie. Leontodon taraxacum L.

Die lange, fleischige, vielköpfige Wurzel dauert aus und ist, wie die ganze Pflanze, milchig. Die Wurzelblätter bilden eine Rosette; in hohem Grase richten sie sich auf. Sie ändern sehr ab in der Form vom Ganz=randigen bis zum Tiefschrotsägeförmigen. Inmitten der Blätter erhebt sich der weiche, röhrige Schaft mit einem Blütenkopf. Die Blumen sind prächtig gelb; abends und bei Regenwetter geschlossen. Nach der Blüte erscheint der kugelige Pappus, aus den schirmförmigen Flugfedern der Samen zu=sammengesetzt.

Der Löwenzahn blüht im April und Mai, vereinzelt auch im Herbste.

Er wächst häufig auf Wiesen und Aeckern und gehört zu den nordischen Wiesen= und Brachpflanzen.

Man sammelt die ganze Pflanze mit Wurzel und Kraut vor der Blüte. Auch

Bocksbart (Tragopogon pratensis L.).
a. Wurzel und Wurzelblätter. b. Oberer Stengelteil mit Blütenköpfen. c. Blüte. d. Frucht. (Text s. S. 171.)

die Blüten selbst werden für sich gesammelt und ausgezupft.

Vor der Blütenzeit schmeckt die frische Wurzel süßlich bitterlich, etwas salzig, ge=trocknet schleimig süßlich; nach der Blüte herrscht die Bitterkeit vor. In gutem Boden wird sie süßer, als im unfruchtbaren san=digen. Sie ist geruchlos. Die Blüten haben einen süßlichen Geruch und Geschmack.

Anwendung. Die Löwenzahnwurzel mit Kraut, Radix Taraxaci cum Herba, ist offizinell. Sie hat gute auflösende, reinigende, schweißtrei=bende, erfrischende und stärkende Kräfte, die be=sonders auf die Ausscheidungen des Unterleibs, hauptsächlich der Galle wirken, Stockungen und Verschleimungen heben. Aus der Wurzel und dem Kraute wird das Löwenzahnextrakt, Extractum

2 a, b. Löwenzahn.
Taraxacum officinale Weber.

1 a, b, c, d. Wegwarte.
Cichorium intybus L.

Taraxaci, bereitet. Löwenzahn ist dem Volke als harntreibendes Mittel bekannt; er hat auch magenstärkende und tonische (kräftigende) Wirkung. Im Salat gegessen, gilt er für reinigend und eröffnend. Friedrich der Große gebrauchte den Löwenzahn in der Brustwassersucht längere Zeit und befand sich gut dabei. Aus Kräuterbüchern: „Pfaffenröhrle gesotten und getrunken, stopft das Abweichen; mit Linsen gesotten und eingenommen, stillt es die rote Ruhr. Der Absud ist auch gut gegen das Blutspeien. Das grüne Kraut äußerlich aufgelegt, löscht die Hitze der schwarzen brennenden Blattern und lindert das hitzige Gliederweh." Rezept für einen guten Löwenzahnwein: Zu vier Liter Löwenzahnblüten (gedrückt gemessen), welche trocken gepflückt und ausgezupft sind, gieß vier Liter Wasser, tu die Schale von einer Zitrone und von einer Orange dazu. Dann koche dies 20 Minuten, seihe es in ein Geschirr mit großer Oeffnung. Tu 4 Pfund Zucker und die ausgekernte, geschälte und geschnittene Orange darein und laß es abkühlen, bis es lauwarm ist. Dann gieß eine halbe Kaffeetasse voll Hefe hinein und und stell es an einen tauglichen Ort und laß es 4 bis 5 Tage gären. Dann gieß es ab, fülle es in Flaschen und stelle sie in den Keller ins Dunkle. Die Flaschen müssen über den Kork verschnürt werden, daß sie nicht aufknallen. Das Getränk ist kristallhell, schmeckt ausgezeichnet und ist so stark wie ein feiner Likör.

Bocksbart (Tragopogon pratensis L.), (Abbildung Seite 170), Butzenstengel, Gauchbart, -brot, Geißbart, Guckigauch, Habermark, -mauch, -mehl, Josephblume, Kälbermilch, Kuckuck, Milchblume, -kraut, Milchen, Milchner, Morgenstern, Speckblumen, Süßbengel, Süßling, Sonnenblume, Wolfsbart.

Aus zweijähriger Wurzel wächst ein weicher, glatter Stengel, meist mit aufrechten Zweigen. Die Blätter sind lang, schmal lineallanzettlich und umfassen den Stengel unten scheidenförmig. Die Blütenköpfchen haben goldgelbe Strahlenblüten.

Der Bocksbart blüht von Mai bis August.

Er wächst auf guten Wiesen und gehört zu den mitteleuropäischen Wiesenpflanzen.

Stengel und Wurzel führen einen süßlichen Milchsaft, der auf den Lippen klebt; sonst ist der Geschmack nicht sehr ausgesprochen; die Blüten haben einen schwachen Honiggeruch.

Anwendung. „Man speist die Sprossen und Wurzeln wie Spargeln gekocht in einigen Gegenden; ihr seifenartiger Saft macht sie zu einem der besten auflösenden, eröffnenden und harntreibenden Mittel;" Gmelin. Aus Kräuterbüchern: „Die rohe Wurzel ißt man zum Salat, denn sie ist süß. Die Wurzel roh oder gekocht gegessen oder die Brühe davon getrunken, ist gut denen, welche mit Not und tropfenweise harnen oder mit dem Stein beladen sind. Dient auch zu den Gebrechen der Brust, als da ist der Husten, beschwerlicher Atem, Schwindsucht und Seitenweh. Sein Saft ist wunderbarlich für das Stechen in der Seite. Diese Wurzel mit krausem Kölkraut in einer Fleischbrühe gesotten und gegessen, bringt den Säugerinnen viel Milch. Bocksbart bekommt wohl der kranken Leber, hinterschlägt den Sod des Magens. Etliche schreiben: wenn man 7 Tage nacheinander den Saft trinke mit einem Quentle (4 gr) gestoßenen Katzenzagel (Schaftheu), es heile die verwundeten Därme und Blase. Der Saft aus dem Kraut gedrückt, wenn es blüht, heilt schnell die Wunden."

Taf. 86. Fig. 1. Giftlattich (Lactuca virosa L.), Leberdistel, Saufalat, Stinksalat,

Der Giftlattich ist zweijährig und hat einen aufrechten, glatten, über mannshohen Stengel mit wagrechten, bläulichgrünen Blättern, welche stachelspitzig gezähnt und unten auf der Mittelrippe stachelig sind. Die grundständigen Blätter sind breit, verkehrt eiförmig; die Stengelblätter sitzen stengelumfassend mit geöhrtem Grunde, sind buchtig oder schrotsägeförmig. Der Blütenstand ist eine reichblühende Rispe. Die

Blütenköpfe sind klein, armblütig, endlich kegelförmig, zitrongelb. Die ganze Pflanze ist milchig.

Der Giftlattich blüht im Juli und August.

Er wächst an felsigen Abhängen des südlichen und mittleren Europas. Zur Gewinnung des Saftes wird er auch bei Zell an der Mosel und den umliegenden Orten und zu Clermont-Ferrand in Frankreich angebaut.

Die Sammlung des Saftes der gegipfelten Pflanze erfolgt von Mai bis September. Die Blätter werden zu Beginn der Blüte gesammelt und schnell getrocknet.

Der eingetrocknete Milchsaft hat einen unangenehmen Geruch, der an Opium erinnert und sehr bittern Geschmack. Die getrockneten Blätter sind geruchlos und schmecken scharf.

Anwendung und **Gefahr.** Der getrocknete Milchsaft, Lactucarium, ist offizinell. Früher waren es auch die Blätter, Herba Lactucae virosae. Aus der ganzen, im Beginn der Blüte stehenden, frischen Pflanze wird das Extrakt, Extractum Lactucae virosae, bereitet. Das Laktukarium gilt als ein beruhigendes narkotisches Mittel und wird als ein schwachwirkendes Opium angewendet. Aerztlich wird es bei Leiden der Luftwege verordnet, wo es die Schmerzen mildert und den Hustenreiz beseitigt, zugleich den Schlaf fördert. Stärkste Einzelgabe 0,3 gr, stärkste Tagesgabe 1 gr (Hager). Schon der Name Giftlattich besagt, daß wir es mit einer Giftpflanze zu tun haben. Aus Kräuterbüchern: „Die Milch des wilden Lattich mischen etliche zu dem Opium; sie bringt den Schlaf und legt die Schmerzen, eingenommen oder äußerlich aufgelegt. Dieser Saft (Gabe s. o.) mit abgesottenem Honigessig getrunken, treibt das Wasser der Wassersucht durch den Stuhlgang. Die Milch vom wilden Lattich vertreibt die Wölklein und Flecken der Augen. Mit Milch angestrichen, heilt sie Brandwunden."

1 a, b, c, d, e. Giftlattich.
Lactuca virosa L.

Blüten- und Sammelkalender.

(! bedeutet Vorsicht! Giftig!)

Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Hirtentäschchen, Capsella bursa pastoris Moench									
Das ganze Kraut									
Gänseblümchen, Bellis perennis L.									
Blüte samt Kraut									
Mistel, Viscum album L.									Jüngere Zweige im Winter
Seidelbast, Daphne mezereum L.									
Rinde									
Knospen	Schwarz-Pappel, Populus nigra L.								
	Ackerschachtheu, Equisetum arvense L.		Sommerwedel						
	Purpurweide, Salix purpurea L.								
	Rinde								
Wurzel	Grüne Nieswurz, Helleborus viridis L.								

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Feigwurzel, Ficaria verna Hudson Wurzelknöllchen!								
Schwarzdorn, Prunus spinosa L. Blüten							Schlehen, Wurzelrinde	
Mandelbaum, Amygdalus communis L.							Mandeln	
Lorbeerseidelbast, Daphne laureola L. Blätter								
Huflattich, Tussilago farfara L. Blüten		Blätter						
Pestwurz, Petasites officinalis Moench Wurzeln		Blätter						
Haselwurz, Asarum europaeum L.							Wurzeln u. Blatter!	
Stinkende Nieswurz, Helleborus foetidus L. Pflanze und Wurzel!								
Märzveilchen, Viola odorata L. Blüten								
Lungenkraut, Pulmonaria officinalis L. Blätter								
Rosmarin, Rosmarinus officinalis L. Blüten und Zweigspitzen								
Gundelrebe, Glechoma hederaceum L.		Blätter u. Blüten						
	Küchenschelle, Pulsatilla vulgaris Miller Kraut!							

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Bruchweide, Salix fragilis L.							
	Rinde							
	Lärche, Larix decidua Miller		Harz					
	Wacholder, Juniperus communis L.						Beeren	
	Sevenbaum, Juniperus sabina L. !							
	Zweigspitzen							
	Eibe, Taxus baccata L. !							
	Lebensbaum, Thuja occidentalis L. !							
	Schwarze Johannisbeere, Ribes nigrum L.			Ernte				
	Rote Johannisbeere, Ribes rubrum L.			Ernte				
	Weichselkirsche, Prunus cerasus L.			Ernte je nach der Sorte				
	Süßkirsche, Prunus avium L.			Ernte				
	Schlüsselblume, Primula officinalis Jacquin							
	Blüten							
	Traubenholunder, Sambucus racemosa L.			Beeren				
Wurzel und Kraut	Löwenzahn, Taraxacum officinale Weber							
	Blüten							
	Deutsche Schwertlilie, Iris germanica L.						Wurzeln	
	Gichtrose, Paeonia officinalis L.!						Wurzeln	
	Löffelkraut, Cochlearia officinalis L.							
	Blatter und Kraut							
	Erdbeere, Fragaria vesca L.							
	Blätter	Beeren						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Sauerklee, Oxalis acetosella L. Blühendes Kraut							
	Bittere Kreuzblume, Polygala amara L. Blühendes Kraut mit Wurzel							
	Heidelbeere, Vaccinium myrtillus L.		Beeren					
	Gamanderehrenpreis, Veronica chamaedrys L. Blühendes Kraut							
	Porst, Ledum palustre L.	Blühende Zweigspitzen						
	Stiefmütterchen, Viola tricolor L.	Blühendes Kraut						
	Weiße Taubnessel, Lamium album L. Blüten							
Knospen		Forche, Pinus silvestris L.	Harz					
Knospen		Tanne, Abies alba Miller	Harz					
Wurzeln		Aron, Arum maculatum L.						Wurzeln
		Maiglöckchen, Convallaria majalis L. Blüten!						
		Wallnußbaum, Juglans regia L.	Blätter	Unreife Früchte		Nußernte		
		Eiche, Quercus pedunculata Ehrhart						Eicheln
			Rinde					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Wiesenküchenschelle, Pulsatilla pratensis Miller						
		Kraut!						
		Apfelbaum, Pirus malus L.				Aepfel reifen je nach der Sorte		
		Quitte, Cydonia vulgaris Persoon					Quitten	
		Traubenkirsche, Prunus padus L.		Beeren				
		Zwetschgenbaum, Prunus domestica L.					Zwetschgen	
Rinde		Roßkastanie, Aesculus hippocastanum L.						
		Blüten						
		Schlingbaum, Viburnum lantana L.					Beeren	
Blätter								
Knospen		Fichte, Picea excelsa Link						
				Harz				
		Ruchgras, Anthoxanthum odoratum L.						
		Das blühende Gras						
Wurzeln		Weißwurz, Polygonatum officinale Allioni						
		Einbeere, Paris quadrifolius L.						
		Blätter!						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Wurzeln		Schmeerwurz, Tamus communis L.						
		Knabenkräuter, Orchis (species)	Knollen					
Wurzeln		Osterluzei, Aristolochia clematitis L.						
		Christophskraut, Actaea spicata L.	Wurzeln und Kraut —!					
		Sauerdorn, Berberis vulgaris L.				Beeren		
		Himbeere, Rubus idaeus L.	Beeren					
		Gemeine Kreuzblume, Polygala vulgaris L.	Blühendes Kraut mit Wurzeln					
		Kreuzdorn, Rhamnus cathartica L.				Beeren		
		Faulbaum, Frangula alnus Miller			zweite Blüte	Beeren		
Rinde								
		Sandseve, Myricaria germanica Desvaux			Samenkapseln			
Rinde								
		Sanikel, Sanicula europaea L.	Blätter und Blüten					
		Kerbel, Anthriscus cerefolium L.						
Blätter								
		Kümmel, Carum carvi L.			Samen			
		Preiselbeere, Vaccinium vitis idaea L.			Beeren			
		Bärentraube, Arctostaphylus officinalis Wimmer u. Grab.	Blätter					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Bitterklee, Menyanthes trifoliata L.						
		Blätter						
		Steinsame, Lithospermum officinale L.			Samen			
		Blätter						
		Thymian, Thymus vulgaris L.						
		Blühendes Kraut						
		Waldmeister, Asperula odorata L.						
Kraut vor und zur Blütezeit								
		Knabenkräuter, Orchis etc. (species)						
					Knollen			
		Knolliger Hahnenfuß, Ranunculus bulbosus L.						
		Kraut samt Knolle						
		Gänsekraut, Potentilla anserina L.						
		Kraut						
		Frauenmantel, Alchemilla vulgaris L.						
		Kraut						
Blätter zu Salat		Becherblume, Sanguisorba minor Scopoli						
		Geißfuß, Aegopodium podagraria L.						
Blätter								
		Ehrenpreis, Veronica officinalis L.						
		Das blühende Kraut						
		Fettkraut, Pinguicula vulgaris L.						
		Das blühende Kraut						
Wurzeln		Natterwurz, Polygonum bistorta L.						
		Schellkraut, Chelidonium majus L.						
		Kraut und Wurzel						
Wurzeln		Nelkenwurz, Geum urbanum L.						

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
		Wundklee, Anthyllis vulneraria L.						
		Das blühende Kraut						
		Abführflachs, Linum catharticum L.						
		Das blühende Kraut						
	Kraut	Beinwell, Symphytum officinale L.					Wurzeln	
		Das blühende Kraut						
		Bachbunge, Veronica beccabunga L.						
	Kraut							
	Wurzeln	Bocksbart, Tragopogon pratensis L.						
Wurzeln		Ruhrwurz, Potentilla tormentilla Schrank						
		Erdrauch, Fumaria officinalis L.						
		Blühendes Kraut						
		Ruprechtskraut, Geranium robertianum L.						
		Blühendes Kraut						
Wurzeln		Ochsenzunge, Anchusa officinalis L.						
	Kraut	und Blüten						
		Spitzwegerich, Plantago lanceolata L.						
		Blätter, ehe die Samen reifen						
			Gerste, Hordeum vulgare L. u. H. distichum L.	Ernte				
			Ackerschnalle, Papaver rhoeas L.					
			Blumenblätter					
Rebentränen			Weinstock, Vitis vinifera L.			Frühsorten	Weinherbst	
			Weinranken					
			Sommerlinde, Tilia platyphyllos Scopoli					
Lindenbast			Blüten					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Holunder, Sambucus nigra L. Blüten			Beeren		
			Lolch, Lolium temulentum L.		Samen!			
Wurzeln			Quecke, Triticum repens L.				Wurzeln	
			Weizen, Triticum vulgare Villars		Ernte			
Wurzeln			Kalmus, Acorus calamus L.				Wurzeln	
	Spargelstechen		Spargel, Asparagus officinalis L.					
			Knabenkräuter, Orchis etc. (species) Knollen					
			Schwarzkümmel, Nigella sativa L.		Samen			
			Aufr. Waldrebe, Clematis recta L. !					
		Blätter						
			Meerrettich, Cochlearia armoracia L.				Wurzeln	
			Knolliger Geißbart, Filipendula hexapetala Gilibert Ganze Pflanze mit den Wurzelknollen				Knollen	
			Wiesengeißbart, Filipendula ulmaria Maximowicz					
Wurzeln			Blüten und Blätter				Zweite Blüte	
			Heckenrose, Rosa canina L.				Samenblätter	
			Blumenblätter					
			Hundertblättrige Rose, Rosa centifolia L.					
			Blumenblätter					
			Bockshornklee, Trigonella foenum graecum L.		Samen			

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Wurzeln		Blätter	Petersilie, Petroselinum sativum Hoffmann		Samen			
			Rebendolde, Oenanthe fistulosa L. !					
Wurzeln			Meisterwurz, Imperatoria ostruthium L.				Wurzeln	
			Gartensalbei, Salvia officinalis L.					
		Blätter						
			Judenkirsche, Physalis alkekengi L.			Beeren		
			Krapp, Rubia tinctorum L.					
			Hanf, Cannabis sativa L.			Samen		
Wurzeln			Seifenkraut, Saponaria officinalis L.				Wurzeln	
			Eisenhut, Aconitum napellus L.					
			Kraut und Wurzelknollen !					
			Giftiger Hahnenfuß, Ranunculus sceleratus L.					
			Das Kraut ?					
			Schwarzer Senf, Brassica nigra Koch					
						Samen		
Wurzeln			Fünffingerkraut, Potentilla reptans L.					
			Wiesenknopf, Sanguisorba officinalis L.					
		Wurzeln und Kraut						
			Gefleckter Schierling, Conium maculatum L.					
			Das blühende Kraut ?					
Wurzeln			Große Bibernelle, Pimpinella magna L.				Wurzeln	
			Bärwurz, Meum athamanticum Jaquin				Wurzeln	
			Blühendes Kraut					
					Samen			

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Gebr. Engelwurz, Archangelica officinalis Hoffmann					
Wurzeln		Stengel						
			Lüppsteckel, Levisticum officinale Koch					
Wurzeln			Stengelröhren					
			Koriander, Coriandrum sativum L.					
					Samen			
			Tausendguldenkraut, Erythraea centaurium Persoon					
			Blühendes Kraut					
			Schwalbenwurz, Vincetoxicum officinale Moench					
Wurzeln								Wurzeln
		Blätter und Blüten						
			Feldzypresse, Ajuga chamaepitys Schreber					
			Blühendes Kraut					
			Gamander, Teucrium chamaedrys L.					
			Blühendes Kraut					
			Quendel, Thymus serpillum L.					
			Blühendes Kraut					
			Pfefferminze, Mentha piperita L.					
			Blätter					
			Bilsenkraut, Hyoscyamus niger L.					
			Blätter und Blütenzweige!					
			Tollkirsche, Atropa belladonna L.					
			Blätter !					
Stengel !			Bittersüßnachtschatten, Solanum dulcamara L.					Stengel!
			Braunwurz, Scrophularia nodosa L.			Samen		
			Blätter					
			Gnadenkraut, Gratiola officinalis L.					
			Blühendes Kraut !					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Wahres Labkraut, Galium verum L. Blühendes Kraut					
			Weißes Labkraut, Galium mollugo L. Blühendes Kraut					
			Baldrian, Valeriana officinalis L.			Wurzeln		
Wurzeln!			Zaunrübe, Bryonia dioica Jacquin und B. alba L.				Wurzeln!	
	Wurzel mit Blättern		Rapunzelglockenblume, Campanula rapunculus L.					
			Benediktenkraut, Cnicus benedictus L. Beblätterte Blütenspitzen					
			Kamille, Matricaria chamomilla L. Blütenköpfe					
			Wolferlei, Arnica montana L. Blüten					
			Wegsenf, Sisymbrium officinale Scopoli Kraut					
Das Kraut zu Salat			Brunnenkresse, Nasturtium officinale R. Brown					
		Blätter	Brombeere, Rubus fruticosus L.			Beeren		
		Blätter	Odermennig, Agrimonia eupatoria L.					
Wurzeln			Hauhechel, Ononis spinosa L.				Wurzeln	
			Süßholz, Glycyrrhiza glabra L.				Wurzeln	
			Käsepappel, Malva neglecta Wallroth Blätter					
			Roßpappel, Malva silvestris L. Blätter					
Wurzeln			Eibisch, Althaea officinalis L. Blätter				Wurzeln	
			Johanniskraut, Hypericum perforatum Blütengipfel					

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Dill, Anethum graveolens L.			Dolden und Samen		
Wurzeln			Harstrang, Peucedanum officinale L.				Wurzeln	
	Saft aus Wurzel u. jung. Schößlingen							
			Andorn, Marrubium album L. Blätter und Blütengipfel					
			Brunelle, Brunella vulgaris L. Blühendes Kraut					
			Stechapfel, Datura stramonium L. Blätter!					
			Roter Fingerhut, Digitalis purpurea L. Blätter			!		
			Klebkraut, Galium aparine L Das ganze Kraut					
			Kornblume, Centaurea cyanus L. Blüten					
			Gleiße, Aethusa cynapium L.			!		
			Möhre, Daucus carota L. Das Kraut zu Gemüse			Samen Frühkarotten; Gelbe Rüben		
			Gauchheil, Anagallis arvensis L. Das blühende Kraut					
Wurzeln			Gurkenkraut, Borrago officinalis L. Kraut und Blüten					
			Schafgarbe, Achillea millefolium L. Kraut					
			Blüten					
			Ringelblume, Calendula officinalis L. Blüten und Blätter					
				Haber, Avena sativa L.		Ernte		

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Winterlinde, Tilia ulmifolia Scopoli				
		Lindenbast		Blüten				
				Weißer Germer, Veratrum album L.			Wurzeln!	
				Wurzeln				
				Zwiebel, Allium cepa L.				
				Ernte				
				Knoblauch, Allium sativum L.	Ernte			
Schößlinge zu Salat				Hopfen, Humulus lupulus L.	Ernte			
				Große Nessel, Urtica dioica L.				
		Kraut						
				Mohn, Papaver somniferum L				
				Unreife Köpfe!				
			Kraut	Sonnentau, Drosera rotundifolia L.				
				Hauswurz, Sempervivum tectorum L.				
Die frischen Blätter das ganze Jahr								
				Flachs, Linum usitatissimum L.				
				Leinsamen				
				Roter Weiderich, Lythrum salicaria L.				
				Kraut und Blüten				
		Blätter, Wurzeln		Mannstreu, Eryngium campestre L.				
				Wasserschierling, Cicuta virosa L.!				
				Anis, Pimpinella anisum L.				
				Samen				
				Roßfenchel, Oenanthe phellandrium Lamarck				
				Samen				

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Augenwurz, Athamanta cretensis L.		Samen		
Wurzeln				Wilde Engelwurz, Angelica silvestris L.				
Wurzeln				Grundheil, Peucedanum oreoselinum Moench				
Wurzeln				Gelber Enzian, Gentiana lutea L.			Wurzeln	
				Kreuzenzian, Gentiana cruciata L.				
			Wurzeln und Kraut					
			Blätter	Zehrkraut, Betonica officinalis L.				
			Blätter	Ysop, Hyssopus officinalis L.				
				Blüten und Blätter				
				Majoran, Origanum majorana L.				
				Blätter und Blüten				
				Lavendel, Lavandula vera De Candolle				
				Blüten				
				Tabak, Nicotiana tabacum L.		Blätter		
				Kartoffel, Solanum tuberosum L.		Ernte		
				Schabenkraut, Verbascum blattaria L.				
				Blühendes Kraut				
				Attich, Ebulum humile Garcke		Beeren	Wurzeln	
Wurzeln				Alant, Inula helenium L.			Wurzeln	
				Wermut, Artemisia absinthium L.				
				Blätter u. Blütenäpfel				
				Giftlattich, Lactuca virosa L.				
				Blätter!				
Saft								!

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Vogelknöterich, Polygonum aviculare L.				
				Das ganze Kraut				
				Steinklee, Melilotus officinalis Desrousseaux				
				Blätter und Blüten				
		Blätter		Raute, Ruta graveolens L.				
				Eppich, Sellerie, Apium graveolens L.			Wurzeln	
						Samen		
		Wurzeln		Silau, Silaus pratensis Besser				
						Samen		
				Lungenenzian, Gentiana pneumonanthe L.				
			Wurzeln und Kraut					
				Eisenkraut, Verbena officinalis L.				
			Blätter					
				Bergminze, Calamintha officinalis Moench				
				Blätter				
				Bienenkraut, Melissa officinalis L.				
			Blätter					
				Blütenzweige				
				Dost, Origanum vulgare L.				
				Blätter u. Blütenstände				
		Blätter		Bachminze, Mentha aquatica L.				
		Blätter		Krauseminze, Mentha crispa L. und M. crispata Schrader				
				Schwarzer Nachtschatten, Solanum nigrum L. !				
				Blätter				
				Liebesapfel, Lycopersicum esculentum Miller				
						Tomaten		
				Wollkraut, Verbascum thapsus L.				
				Blüten				
				Königskerze, Verbascum thapsiforme Schrader				
				Blüten				

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Leinkraut, Linaria vulgaris Miller				
				Blühendes Kraut				
				Teufelsabbiß, Succisa pratensis Moench			Wurzeln	
				Wasserdost, Eupatorium cannabinum L.			Wurzeln	
				Blätter				
				Rainblume, Helichrysum arenarium De Candolle				
				Blumen				
				Rainfarn, Tanacetum vulgare L.				
			Zweige und Blätter				Samen	
				Klette, Lappa tomentosa Lamarck, L. major Gaertner, L. minor De Candolle				
Wurzeln								
				Wegwarte, Cichorium intybus L.				
Wurzeln								
				Sigmarskraut, Malva alcea L.				
				Blätter				
				Herbstrose, Althaea rosea Cavanilles				
				Blumenblätter				
				Ammi, Ammi majus L.				
							Samen	
Wurzeln				Kleine Bibernelle, Pimpinella saxifraga L.				
							Wurzeln	
Wurzeln				Fenchel, Foeniculum officinale Allioni				
							Samen	
				Augentrost, Euphrasia officinalis L.				
					Blühendes Kraut			
					Wunderbaum, Ricinus communis L.		Samen	
					Beifuß, Artemisia vulgaris L.			
					Blütenspitzen			
			Samen!					
					Herbstzeitlose, Colchicum autumnale L.			
					Goldrute, Solidago virga aurea L.			
						Blühendes Kraut		

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
						Safran, Crocus sativus L. Narben		
						Deutscher Enzian, Gentiana germanica Willdenow Wurzeln und Kraut		

		Nov.	Dezbr.	Jan.	Febr.	März		
			Schwarze Nieswurz, Helleborus niger L. Wurzeln !					

Sammelzeit für blütenlose Pflanzen.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
			Isländische Flechte, Cetraria islandica Acharius					
				Mutterkorn, Claviceps purpurea Tulasne!				
					Feuerschwamm, Polyporus fomentarius Fries			
					Bofist, Globaria bovista Kirchner und Eichler			
					Bärlapp, Lycopodium clavatum L. Sporen ausklopfen			
						Engelsüß, Polypodium vulgare L. Strunk (Wurzeln)		
							Wurmfarn, Aspidium filix mas Swartz Wurzelstock	

Krankheits-Register.

Zur leichteren Uebersicht dem Kräuterbuch von der Verlagsbuchhandlung beigegeben.
(NB. Die Seitenzahlen sind immer nachzuschlagen und der Text ist genau zu lesen.)

Abführmittel. Lärchenschwamm 1. Engelsüß 5. Aloe 20. Schmerwurz 23. Hopfen 31. Feige 31. Rhabarber 35. Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Abführflachs 74. Leinsamen 75. Kreuzblume 78. Wunderbaum 79. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Veilchen 88. Manna 114. Bittersüßnachtschatten 137. Gnadenkraut 143. Fettkraut 146. Holunder 151. Attich 152. Zaunrübe 155. Wasserdost 156. Wegwarte 169.

Abweichen (s. auch Durchfall). Wacholder 9. Gerste 14. Vogelknöterich 37. Holzäpfel 55. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Nelkenwurz 59. Wiesenknopf (Becherblume) 63 (62). Malaga 81. Traubenkerne 82. Weinessig 82. Sigmarskraut 84. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Sanikel 92. Dill 100. Heidelbeere 112. Preiselbeere 112. Dost 130. Wollkraut, Königskerze 141. Spitzwegerich 147. Klebkraut 150. Holunder 151. Schlingbaum 153. Wolferlei 166. Wegwarte 169. Löwenzahn 171.

Ansteckung (Schutz davor). Wacholder 9. Knoblauch 19. Safran 24. Osterluzei 34. Pestessig, Raute 75. 76. Bibernelle 99. Engelwurz 106. Rosmarin 127. Baldrian 154. Teufelsabbiß 154. Benediktenkraut 158.

Antiseptische, s. fäulniswidrige Mittel.

Appetitmittel. Wacholder 9. Zwiebel 18. Sauerdorn 45. Kümmel 97. Fenchel 101. Preiselbeere 112. Enzian 115. 116. Rosmarin 127. Lavendel 134. Wegwarte 169.

Asthma. Safran 24. Haselwurz 33. Andorn 123. Salbei 126. Tollkirsche 135. Bittersüßnachtschatten 137. Stechapfel 140. Holunder 151.

Atem, übelriechender. Raute 76. Anis 98. Rosmarin 127. Minzen 132. Wermut 163.

Atembeschwerden. Feige 31. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Senf 51. Quitte 55. Erdbeere 57. Mandel 68. Süßholz 71. Raute 75. 76. Stiefmütterchen 88. 89. Bibernelle 99. Harstrang 109. Enzian 116. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Bienenkraut 128. Ysop 128. Majoran 129. Thymian 132. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Baldrian 154. Teufelsabbiß 154. Alant 159. 160. Kamille 161. Huflattich 165. Bocksbart 171.

Ätzende Mittel. Nieswurz 39. Christophskraut 41. Küchenschelle 42. Waldrebe 43. Schellkraut 46. Seidelbast 89. Meisterwurz 107. Ysop 128. Zaunrübe 155.

Aufgelegensein (s. a. Wundsein). Eiche 29. Quitte 55. Wolferlei 166.

Auflösende Mittel. Wegsenf 50. Senf 51. Bockshorn 69. Kreuzblume 78. Käse-, Roßpappel 83. Veilchen 88. Bibernelle 99. Wilde Engelwurz 105.

Grundheil 108. Harstrang 109. Andorn 123. Holunder 151. Zaunrübe 155. Löwenzahn 170. Bocksbart 171.

Aufstoßen. Vogelknöterich 37. Quitten 55. Anis 98. Dill 100. Zehrkraut 125. Pfefferminze 133. Wermut 163.

Augenmittel. Kalmus 15. Aloe 20. Maiglöckchen 22. Einbeere 22. Agave 23. Safran 24. Hanf 29. Haselwurz 33. Küchenschelle 42. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Erdrauch 49. Hauswurz 53. Quitte 55. Himbeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Rose 64. Schwarzdorn 67. Steinklee 69. Süßholz 71. Raute 76. Zitrone 77. Rebentränen 82. Rebenlaub 82. Käs-, Roßpappel 83. Sigmarskraut 84. Veilchen 88. Peterfilie 93. Wasserschierling 95. Anis 98. Bibernelle 99. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Gurkenkraut 119. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 128. Thymian 132. Bilsenkraut 134. (Schnupf-) Tabak 135. Tollkirsche 135. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Liebesäpfel 138. Wollkraut, Königskerze 141. Augentrost 145. 146. Spitzwegerich 147. Baldrian 154. Alant 160. Schafgarbe 160. Wermut 163. Ringelblume 167. Kornblume 168. Wegwarte 169. Giftlattich 172.

Ausschläge. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Nessel 32. Nieswurz 39. Waldrebe 43. Senf 51. Erdbeere 57. Schwarzdorn 67. Rebentränen 82. Porst 111. Dost 130. Bitterfüßnachtschatten 137. Alant 159. Klette 168.

Auswurf s. schleimlösende Mittel.

Bäder. Ackerschaftheu 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Haber 11. Weizen 13. Gerste 14. Kalmus 15. Walnuß 27. Weide 28. Eiche 29. Mistel 33. Lorbeere 46. Senf 51. Ruhrwurz 58. Odermennig 62. Schwarzdorn 67. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Sandseve 86. Dill 100. Bärwurz 103. Schwalbenwurz 118. Steinsamen 120. Andorn 123. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 128. Majoran 129. Dost 130. Quendel 130. 131. Thymian 131. Lavendel 133. Labkraut 149. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Kamille 161. Beifuß 164.

Bandwurm. Wurmfarn 4. Lärche 7. Walnuß 27. Nieswurz 39.

Bauchgrimmen (s. a. Kolik). Weizen 13. Safran 24. Veilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Schellkraut 46. Gänsekraut 59. Nelkenwurz 59. Kirschengeist 65. Mandel 68. Linde 82. Mannstreu 91. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 98. Dill 100. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Gebr. Engelwurz 106. Grundheil 108. Harstrang 109. Heidelbeere 112. Enzian 116. Ysop 129. Majoran 129. Quendel 131. Minzen 132. Bitterfüßnachtschatten 137. Bachbunge 143. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163. Wolferlei 166.

Beinbruch. Roßfenchel 102. Beinwell 118.

Beinschmerzen der Frauen. Andorn 123.

Belebende Mittel. Pomeranzen 76. Zitronen 77. Wein 81. Minzen 132. Lavendel 134. Wolferlei 166.

Beruhigende Mittel. Safran 24. Veilchenwurz 25. Hanf 29. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Mandel 67. Veilchen 88. Kümmel 97. Schlüsselblume 113. Rosmarin 127. Giftlattich 172.

Bettnässen. Johanniskraut 87. Tollkirsche 135.

Bienen. Bienenkraut 128.

Bienenstiche s. Insektenstiche.

Bißwunden. Knoblauch 19. Senf 51. Sonnentau 53. Raute 76. Anis 98. Meisterwurz 107. Gauchheil 114. Spitzwegerich 147. Benediktenkraut 158. Alant 160.

Bittermittel. Kalmus 15. Walnuß 27. Weide 28. Lorbeere 45. Pomeranzen 76. Kreuzblume 78. Roßkastanie 79. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. Bitterklee 117. Eisenkraut 121. Ehrenpreis 143. 144. Augentrost 145. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Wermut 163. Wegwarte 169.

Blähungen. Kalmus 15. Zwiebel 18. Knoblauch 19. Brennessel 32. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Raute 76. Mannstreu 91. Eppich (Sellerie) 92. Peterfilie 93. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101.

Roßfenchel 102. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Möhre 109. Koriander 110. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Thymian 132. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Baldrian 154. Alant 159. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163.

Blasenleiden. Ackerschaftheu 5. Bärlapp 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Spargel 21. Eiche 29. Hopfen 31. Feige 31. Lorbeere 46. Schwarze Johannisbeere 54. Gänsekraut 59. Heckenrose 63. Mandel 68. Haubechel 68. Süßholz 71. Wunderbaum 79. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Eppich (Sellerie) 92. Kerbel 96. Fenchel 101. Bärwurz 103. Harstrang 109. Bärentraube 112. Schlüsselblume 113. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Goldrute 157. Rainblume 159. Alant 160. Kamille 161. Bocksbart 171.

Blasenziehende Mittel. Lärche (Terpentin) 7. Aron 16. Nieswurz 39. Christophskraut 41. Aufrechte Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Feigwurz 44. Seidelbast 89. Lorbeerseidelbast 90.

Blattern. Aron 16. Eiche 29. Benediktenkraut 158. Kornblume 168. Löwenzahn 171.

Blattläuse. Tabak 135.

Blausucht. Fingerhut 145.

Bleichsucht. Apfel 55. Quitte 55. Weichselkirsche 64. Kreuzdorn 80. Linde 82. Bienenkraut 128. Gnadenkraut 143.

Blutandrang. Aloe 20. Senf 51. Raute 75. Koriander 111. Lavendel 134. Schafgarbe 160. Kamille 161.

Blutarmut. Tausendguldenkraut 115. Alant 159. Wermut 163.

Blutfluß. Mutterkorn 2. Eiche 29. Natterwurz 35. 36. Mohn 48. Hirtentäschchen 52. Brombeere 56. Ruhrwurz 58. Frauenmantel 61. Becherblume 62. Wiesenknopf 63. Schwarzdorn 67. Beinwell 118. Kamille 161.

Blutharnen. Seidelbast 89. Bärentraube 112. Beinwell 118. Schafgarbe 160.

Blutreinigungsmittel. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Haber 11. Quecke 13. Spargel 21. Hopfen 31. Brennessel 32. Brunnenkresse 51. Apfel 55. Erdbeere 57. Schwarzdorn 67. Hauhechel 68. Süßholz 71. Trauben 81. Linde 82. Mannstreu 91. Wilde Engelwurz 105. Grundheil 108. Gelbe Rübe 109. Gurkenkraut 119. Bienenkraut 128. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Klette 168.

Blutspeien. Ackerschaftheu 5. 6. Weizen 13. Weide 28. Eiche 29. Brennessel 32. Natterwurz 35. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Weinranken 82. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Sanikel 92. Roßfenchel 102. Porst 111. Beinwell 118. Lungenkraut 121. Gundelrebe 124. Quendel 131. Pfefferminze 133. Judenkirsche 136. Fingerhut 145. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Alant 160. Schafgarbe 160. Klette 168. Löwenzahn 171.

Blutstillmittel. Feuerschwamm 1. Bofist 2. Mutterkorn 2. Ackerschaftheu 5. 6. Lärche 7. Weide 28. Eiche 29. Brennessel 32. Mistel 33. Natterwurz 35. 36. Hirtentäschchen 52. Quitte 55. Fünffingerkraut 57. 58. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Becherblume 62. Wiesenknopf 63. Raute 75. Pomeranze 76. Rebentränen 82. Weinessig 82. Linde 82. Roter Weiderich 90. Salbei 126. Spitzwegerich 147. Labkraut 149. Klebkraut 150. Schafgarbe 160. Wolferlei 166.

Blutumlauf. Mistel 33. Kreuzblume 78. Fingerhut 145. Wolferlei 166.

Blutvergiftung. Bockshornklee 69.

Blutwallungen. Tausendguldenkraut 115.

Brand. Mutterkorn 2. Lolch 12. Eisenkraut 121.

Brandwunden s. Verbrennung.

Brechmittel. Haselwurz 33. Brechweinstein 81. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. Wasserdost 156.

Brechreiz. Pfefferminze 133.

Brechruhr. Preiselbeere 112.

Bronchialkatarrh. Veilchen 88. Thymian 131. Alant 159.

Brüche. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61.

Roßfenchel 102. Quendel 131. Tabak 135. Wollkraut, Königskerze 141. Braunwurz 142. Fettkraut 146. Gänseblümchen 157. Wermut 163.

Brüste. Rupprechtskraut 74. Fenchel 101. Schwarzer Nachtschatten 138. Ringelblume 167.

Brustkrampf. Kamille 161.

Brustkrebs. Ringelblume 167.

Brustmittel. Lärchenschwamm 1. Isländische Flechte 3. Engelsüß 5. Ackerschaftheu 5. Forche, Fichte, Tanne 8. Gerste 14. Kalmus 15. Aron 16. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Salep 26. Feige 31. Brennessel 32. Vogelknöterich 37. Seifenwurz 38. Lorbeere 46. Ackerschnalle 47. Wegsenf 50. Senf 51. Quitte 55. Nelkenwurz 59. Knolliger Geißbart 60. Odermennig 61. Rose 63. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Bockshornklee 70. Süßholz 71. Leinsamen 74. 75. Kreuzblume 78. Rosinen, Korinthen, Zibeben 81. 82. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Herbstrose 85. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. 89. Anis 97. 98. Fenchel 101. Wilde Engelwurz 105. Grundheil 108. Gelbe Rübe 109. 110. Enzian 116. Kreuzenzian 116. Bitterklee 117. Beinwell 118. Lungenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128. Ysop 128. Quendel 131. Thymian 132. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 143. 144. Attich 152. Teufelsabbiß 154. Wasserdost 156. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Alant 160. Schafgarbe 160. Kamille 161. Huflattich 165. Pestwurz 166. Bocksbart 171.

Dämpfe. Ackerschaftheu 5. Wacholder 9. Eiche 29. Hanf 30. Hopfen 31. Kerbel 96. Fenchel 101. Bärwurz 103. Schwalbenwurz 118. Weiße Taubnessel 124. Zehrkraut 125. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 129. Dost 130. Thymian 131. Attich 152. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Rainfarn 162. Wermut 163.

Darmentzündung. Wunderbaum 79. Gänseblümchen 157.

Darmgicht s. Kolik.

Darmkatarrh. Wacholder 9.

Darmschleimflüsse. Lärche 7.

Darmverschleimung. Weide 28. Seifenkraut 38.

Darmverschlingung. Tabak 135.

Diphteritis (s. auch Halsbräune). Zitrone 77.

Drehkrankheit der Schafe. Gauchheil 114.

Drüsen. Veilchenwurz 25. Eiche 29. Steinklee 69. Bittersüßnachtschatten 137. Spitzwegerich 147. Teufelsabbiß 154. Ringelblume 167.

Durchfall. Bärlapp 6. Lärche 7. Wacholder 9. Haber 11. Weizen 13. Salep 26. Weide 28. Eiche 29. Rhabarber 35. Natterwurz 35. Vogelknöterich 37. Mohn 48. Quitte 55. Brombeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61. Wiesenknopf 63. Heckenrose 63. Rose 63. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Mandel 67. Leinsamen 75. Rote herbe Weine 81. Traubenkerne 82. Sigmarskraut 84. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Heidelbeere 112. Preiselbeere 112. Salbei 126. Dost 130. Minzen 132. Bittersüßnachtschatten 137. Spitzwegerich 147. Schlingbaum 153. Schafgarbe 160. Kamille 161.

Durststillende Mittel. Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Zwetschgen 66. Süßholz 71. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Trauben 81. Preiselbeeren 112.

Eingeweide. Bienenkraut 128. Thymian 132.

Eiter. Bockshornklee 69. Salbei 126.

Empfindlichkeit. Baldrian 153. 154. Kamille 161.

Engbrüstigkeit (s. a. Atembeschwerden, Asthma). Forche, Fichte, Tanne 8. Zwiebel 18. Safran 24. Feige 31. Brennessel 32. Roßfenchel 102.

Englische Krankheit. Eiche 29. Kümmel 97.

Entwicklungskrankheiten. Johanniskraut 87.

Entzündungen. Ackerschaftheu 6. Bärlapp 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Weizen 13. Gerste 14. Einbeere 22. Safran 24. Schwarzpappel 28. Eiche 29. Hanf 29. Vogelknöterich 37. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Wegsenf 50. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Himbeere 56. Erdbeere 57. Frauenmantel 61. Rose 64. Schwarzdorn 67. Mandeln 68. Steinklee 69.

Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Leinsamen 74. Wunderbaum 79. Rebenlaub 82. Käs-, Roßpappel 83. Veilchen 88. Petersilie 93. Fenchel 101. Roßfenchel 101. 102. Koriander 111. Porst 111. Gauchheil 114. Enzian 116. Beinwell 118. Gurkenkraut 119. Eisenkraut 121. Brunelle 124. Tollkirsche 135. Schwarzer Nachtschatten 138. Liebesäpfel 138. Bachbunge 143. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Gänseblümchen 157. Kamille 161. Wegwarte 169.

Erbrechen. Sauerdorn 45. Malaga 81. Wasserschierling 95. Minzen 132.

Erfrischende Mittel (s. a. kühlende Mittel). Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54. Quitte 55. Himbeere 56. Erdbeere 57. Mandel 67. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Trauben 81. Preiselbeere 112. Löwenzahn 170.

Erfrorene Glieder. Wacholder 9. Zwiebel 18. Odermennig 62. Raute 76. Kartoffel 139.

Erkältung. Brennessel 32. Eisenhut 41. Eibisch 85. Kümmel 97. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Bittersüßnachtschatten 137. Attich 152. Kamille 161.

Eröffnende Mittel. Knoblauch 19. Aloe 20. Spargel 21. Ackerschnalle 46. Erdrauch 49. Knolliger Geißbart 60. Odermennig 61. Zwetschgen 66. Leinöl 74. Käs-, Roßpappel 83. Sanikel 92. Sellerie 92. Petersilie 93. Kümmel 97. Anis 98. Fenchel 101. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Bitterklee 117. Bergminze 126. Ysop 128. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Holunder 151. Wasserdost 156. Wermut 163. Beifuß 164. Löwenzahn 171. Bocksbart 171.

Erwärmende Mittel. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Knoblauch 19. Rhabarber 35. Lorbeere 46. Sellerie 92. Ammi 95. Kümmel 97. Anis 97. Fenchel 101. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Harstrang 109. Möhre 109. 110. Heidelbeergeist 112. Andorn 123. Ysop 128. Majoran 129. Quendel 131. Thymian 132. Ehrenpreis 144. Klebkraut 150. Kamille 161. Wermut 163.

Erweichende Mittel. Lärche 7. Weizen 13. Lorbeere 46. Ackerschnalle 47. Steinklee 69. Bockshornklee 69. 70. Süßholz 71. Leinsamen 74. 75. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Herbstrose 85. Veilchen 88. Lungenkraut 121. Ehrenpreis 143. 144. Holunder 151. Kamille 161.

Fall. Natterwurz 36. Wohlverleih 166.

Fallsucht. Schmerwurz 23. Frauenmantel 61. Linde 82. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gauchheil 114. Feldzypresse 122. Zehrkraut 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Lavendel 134. Wahres und weißes Labkraut 149. Rainfarn 162. Wolferlei 166.

Faulfieber. Wolferlei 166.

Fäulniswidrige Mittel. Bockshornklee 69. Pomeranze 76. 77. Roßkastanie 79. Johanniskraut 87. Thymian 131. Rainfarn 162. Wermut 163. Pestwurz 166.

Feifel der Pferde. Gundelrebe 124.

Feigwarzen. Feigwurz 44.

Fettleibigkeit. Klebkraut 150.

Fieber. Gerste 14. Veilchenwurz 25. Weide 28. Haselwurz 33. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Schellkraut 46. Ackerschnalle 47. Senf 51. Hauswurz 53. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Odermennig 61. Weichselkirsche 64. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Leinsamen 74. Raute 76. Pomeranzen 76. Zitronen 77. Kreuzblume 78. Roßkastanie 79. Faulbaum 80. Käs-, Roßpappel 83. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Mannstreu 91. Meisterwurz 107. Koriander 110. Preiselbeere 112. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. 116. Bitterklee 117. Gurkenkraut 119. Gamander 123. Bergminze 126. Ysop 129. Thymian 131. Wollkraut, Königskerze 141. Gnadenkraut 143. Bachbunge 143. Spitzwegerich 147. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Ringelblume 167. Wegwarte 169.

Fisteln. Vogelknöterich 37. Fünffingerkraut 58. Leinkraut 142.

Flechten. Bofist 2. Wacholder 9. Lolch 12. Weizen 13. Gerste 14. Schwarzkümmel 40. Küchenschelle 42. Waldrebe 43. Schellkraut 46. Erdrauch 48. Senf 51. Brombeere 56. Rebentränen 82. Weineffig 82. Seidelbast 89. Schierling 93. Porst 111. Andorn 124. Bittersüßnachtschatten 137. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Labkraut 149. Ringelblume 167. Klette 168.

Fleisch, faules. Bockshornklee 69. Pomeranzen 77. Johanniskraut 87.

Fließende Schäden. Bofist 2. Lolch 12. Weizen 13. Veilchenwurz 25. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Sandseve 86. Sanikel 92. Gundelrebe 124. Leinkraut 142. Spitzwegerich 147. Teufelsabbiß 154.

Fontanellen. Veilchenwurz 25. Pomeranzen 76.

Freisch, Freis. Stiefmütterchen 89.

Fressende Geschwüre. Weißer Germer 17. Natterwurz 36. Aufr. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Spitzwegerich 147.

Friesel. Senf 51.

Frostbeulen. Kartoffel 139.

Frühgeburt. Natterwurz 36.

Frühlingskur. Erdrauch 48. 49. Brunnenkresse 51. Gänsekraut 59. Nelkenwurz 59. Schwarzdorn 67. Holunder 151. Wegwarte 169.

Fußbäder. Forche, Fichte, Tanne 8. Walnuß 27. Eiche 29. Senf 51. Odermennig 62.

Füße, kalte. Senf 51.

Fußschweiß. Eiche 29.

Galle. Natterwurz 36. Sauerdorn 45. Erdrauch 48. 49. Schwarzdorn 67. Zitrone 77. Faulbaum 80. Wermut 163. Wegwarte 169. Löwenzahn 170.

Gallensteinkolik. Lärche 7.

Gaumen. Salbei 126.

Geburt. Anis 98. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Steinsame 120. Andorn 123. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Kamille 161. Rainfarn 162. Beifuß 164.

Gedärme. Erdrauch 48. Mandel 68. Leinsamen 75. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Sanikel 92. Bibernelle 99. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Ysop 129. Bachbunge 143. Kamille 161. Rainfarn 162. Bocksbart 171.

Gehirn. Nelkenwurz 59. Raute 76. Gurkenkraut 119. Feldzypresse 122. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Quendel 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Kamille 161. Wolferlei 166.

Gehirnentzündung. Bilsenkraut 134. Tollkirsche 135.

Gehirnerschütterung. Wolferlei 166.

Gehör. Benediktenkraut 158.

Geistesstörung. Stechapfel 140.

Gelbsucht. Engelsüß 5. Aloe 20. Spargel 21. Agave 23. Safran 24. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Brennessel 32. Haselwurz 33. Schellkraut 46. Erdrauch 48. Wegsenf 50. Fünffingerkraut 57. Odermennig 61. Hauhechel 68. Faulbaum 80. Sandseve 86. Mannstreu 91. Eppich (Sellerie) 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Eisenkraut 121. Feldzypresse 122. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Rosmarin 127. Ysop 128. 129. Dost 130. Lavendel 134. Judenkirsche 136. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Augentrost 146. Krapp 148. Klebkraut 150. Wasserdost 156. Kamille 161. Wermut 163. Ringelblume 167. Kornblume 168. Wegwarte 169.

Gelenksentzündung. Zaunrübe 155.

Gemütsleiden. Lavendel 134.

Geronnen Blut. Weißwurz 21. Walnuß 27. Natterwurz 36. Senf 51. Ruhrwurz 58. Kerbel 96. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Enzian 116. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Ysop 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Teufelsabbiß 154. Schafgarbe 160. Wolferlei 166.

Gerüche. Veilchenwurz 25. Lorbeere 45. Nelkenwurz 59. Rose 63. 64. Pestessig, Raute 75. Pomeranzen 76. Zitrone 77. Anis 98. Rosmarin 127. Quendel 130. Thymian 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Schlechte Gerüche zu vertreiben: Senf 51. Raute 76. Kümmel 97.

Geschlechtskrankheiten. Mutterkorn 2. Lärche 7.

Wacholder 9. Lebensbaum 10. Natterwurz 36. Aufr. Waldrebe 43. Feigwurz 44. Stiefmütterchen 89. Seidelbast 89. Klette 168.

Geschmack. Pomeranzen 76. Zitronen 77. Anis 97.

Geschwulst. Wacholder 9. Weizen 13. Gerste 14. Weißwurz 22. Safran 24. Veilchenwurz 25. Feige 32. Brennessel 32. Mistel 33. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Hauswurz 53. Apfel 55. Himbeere 56. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Rose 64. Mandel 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. 70. Sauerklee 72. Leinsamen 74. 75. Raute 76. Sandseve 86. Veilchen 88. Mannstreu 91. Sanikel 92. Peterfilie 93. Dill 100. Roßfenchel 102. Koriander 111. Porst 111. Heidelbeere 112. Schlüsselblume 113. Gauchheil 114. Schwalbenwurz 118. Eisenkraut 121. Dost 130. Thymian 132. Pfefferminze 133. Tollkirsche 135. Bittersüßnachtschatten 137. Schwarzer Nachtschatten 138. Bachbunge 143. Alant 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Wegwarte 169.

Geschwüre. Bofist 2. Farnwurzel 4. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Sevenbaum 10. Lolch 12. Weizen 13. Gerste 14. Aron 16. Germer 17. Meerzwiebel der Landleute 20. Einbeere 22. Safran 24. Veilchenwurz 25. Walnuß 27. Feige 31. 32. Brennessel 32. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Küchenschelle 42. Aufr. Waldrebe 43. Sauerdorn 45. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Senf 51. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Wiesengeißbart 60. Wiesenknopf 63. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. 70. Süßholz 71. Ruprechtskraut 74. Rebenasche 82. Weinessig 82. Käs-, Roßpappel 83. Sandseve 86. Veilchen 88. Schierling 93. Fenchel 101. Roßfenchel 101. 102. Harstrang 109. Gauchheil 114. Tausendguldenkraut 115. Bitterklee 117. Schwalbenwurz 118. Feldzypresse 122. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Pfefferminze 133. Judenkirsche 136. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Holunder 152. Zaunrübe 155. Goldrute 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Huflattich 165. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Ringelblume 167. Klette 168. Wegwarte 169.

Gesichtsrose. Rose 63. Süßholz 71. Weinessig 82. Tollkirsche 135.

Gesichtsschmerzen. Tollkirsche 135. Baldrian 153. 154.

Gicht (Podagra). Engelsüß 5. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Herbstzeitlose 17. Salep 26. Schwarzpappel 28. Hanf 29. 30. Hopfen 31. Nieswurz 39. Eisenhut 41. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Meerrettich 49. Schwarze Johannisbeere 54. Apfel 55. Erdbeere 57. Traubenkirsche 65. Hauhechel 68. Bockshornklee 70. Leinsamen 74. Roßkastanie 79. Kreuzdorn 80. Eppich, Sellerie 92. Porst 111. Schlüsselblume 113. Bitterklee 117. Feldzypresse 122. Gamander 123. Zaunrübe 155. Kamille 161. Wolferlei 166. Klette 168.

Gichter. Gichtrose 38. Stiefmütterchen 89. Anis 98.

Giftwidrige Mittel. Knoblauch 19. Safran 24. Osterluzei 34. Natterwurz 35. Wegsenf 50. Senf 51. Apfel 55. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Raute 75. 76. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Bibernelle 99. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gauchheil 114. Enzian 116. Schwalbenwurz 117. Gurkenkraut 119. Gundelrebe 124. Dost 130. Thymian 132. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Klebkraut 150. Holunder 151. Baldrian 154. Benediktenkraut 158. Alant 160. Schafgarbe 160. Pestwurz 166. Klette 168.

Glieder, schwindende. Wegwarte 169.

Gliederweh. Lebensbaum 10. Aufr. Waldrebe 43. Gänsekraut 59. Bockshornklee 70. Ruprechtskraut 74. Raute 76. Schlüsselblume 113. Feldzypresse 122. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128.

Schwarzer Nachtschatten 138. Wollkraut, Königskerze 141. Gänseblümchen 157. Alant 160. Schafgarbe 160. Wegwarte 169. Löwenzahn 171.

Goldader (Hämorrhoiden). Weizen 13. Aloe 20. Safran 24. Veilchenwurz 25. Schwarzpappel 28. Brennessel 32. Apfel 55. Leinsamen 75. Faulbaum 80. Weinstein 81. Kerbel 96. Bitterklee 117. Gamander 123. Wollkraut, Königskerze 141. Leinkraut 142. Braunwurz 142. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Schafgarbe 160. Kamille 161.

Gonorrhoe. Natterwurz 36. Wegsenf 50. Hirtentäschchen 52.

Grieß. Schwarze Johannisbeere 54. Brombeere 56. Erdbeere 57. Heckenrose 63. Bärentraube 112. Judenkirsche 136. Ehrenpreis 144.

Grind. Lärche 7. Haber 11. Lolch 12. Gerste 14. Schellkraut 46. Ackerschnalle 47. Brombeere 56. Zwetschge 66. Bockshornklee 70. Raute 76. Faulbaum 80. Weineffig 82. Linde 82. Tausendguldenkraut 115. Andorn 124. Gundelrebe 124. Pfefferminze 133. Wollkraut, Königskerze 141. Krapp 148. Labkraut 149. Teufelsabbiß 154. Zaunrübe 155. Klette 168.

Gurgelmittel. Weizen 13. Gerste 14. Meerzwiebel 20. Walnuß 27. Weide 28. Eiche 29. Feige 31. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Senf 51. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Odermennig 61. Rose 64. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Herbstrose 85. Veilchen 88. Sanikel 92. Bibernelle 99. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 129. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Attich 152. Schlingbaum 153. Teufelsabbiß 154. Goldrute 157.

Haarseil. Nieswurz 39. Christophskraut 41.

Haarwuchs. Walnuß 27. Wollkraut, Königskerze 141. Fettkraut 146. Schlingbaum 153.

Halsbräune. Senf 51. Bockshornklee 69. Bibernelle 99. Brunelle 124. Thymian 131.

Halsgeschwulst. Ysop 129. Teufelsabbiß 154.

Halsgeschwüre. Eisenkraut 121. Attich 152.

Halsmittel. Gerste 14. Walnuß 27. Feige 31. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Wegsenf 50. Senf 51. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 69. Käs-, Roßpappel 83. Herbstrose 85. Veilchen 88. Sanikel 92. Bibernelle 99. Lüppsteckel 107. Brunelle 124. Weiße Taubnessel 125. Salbei 126. Spitzwegerich 147. Krapp 148. Schlingbaum 153. Goldrute 157. Schafgarbe 160. Kamille 161.

Hämorrhoiden s. Goldader.

Harnmittel. Ackerschaftheu 5. 6. Bärlapp 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Zwiebel 18. Knoblauch 19. Meerzwiebel 20. Spargel 21. Schmerwurz 23. Veilchenwurz 25. Salep 26. Eiche 29. Hanf 29. 30. Hopfen 31. Brennessel 32. Vogelknöterich 37. Schwarzkümmel 40. Waldrebe 43. Lorbeere 46. Erdrauch 49. Meerrettich 49. Wegsenf 50. Senf 51. Brunnenkresse 51. Hirtentäschchen 52. Schwarze Johannisbeere 54. Erdbeere 57. Ruhrwurz 58. Knolliger Geißbart 60. Wiesengeißbart 60. Odermennig 61. Wiesenknopf 63. Heckenrose 63. Weichselkirsche 64. Traubenkirsche 65. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Hauhechel 68. Steinklee 69. Süßholz 71. Leinsamen 74. Raute 76. Pomeranzen 77. Kreuzblume 78. Weißwein 82. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Sandseve 86. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Silau 104. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Harstrang 109. Möhre 109. Preiselbeere 112. Bärentraube 112. Enzian 116. Steinsame 120. Eisenkraut 121. Feldzypresse 122. Gamander 123. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Rosmarin 127.

Ysop 129. Majoran 129. Quendel 131. Thymian 132. Minzen 132. Lavendel 134. Tabak 135. Judenkirsche 136. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkraut 142. Ehrenpreis 143. 144. Spitzwegerich 147. Krapp 148. Klebkraut 150. Holunder 151. Attich 152. Baldrian 154. Wasserdost 156. Goldrute 157. Alant 159. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Beifuß 163. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Klette 168. Wegwarte 169. Löwenzahn 171. Bocksbart 171.

Harnruhr. Frauenmantel 61. (Unwillkürliches Harnen: Odermennig 61.)

Haupt. Nelkenwurz 59. Rose 63. Raute 75. 76. Koriander 111. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 128. Majoran 129. Dost 130. Quendel 130. Lavendel 134. Holunder 151. Gänseblümchen 157. Kamille 161.

Hautkrankheiten. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Haber 11. Lolch 12. Weizen 13. Gerste 14. Aron 16. Weide 28. Osterluzei 34. Waldrebe 43. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Ackerschnalle 47. Erdrauch 48. 49. Brunnenkresse 51. 52. Hauswurz 53. Brombeere 56. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 70. Sandseve 86. Stiefmütterchen 88. 89. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Bitterklee 117. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Labkraut 149. Klebkraut 150. Teufelsabbiß 154. Alant 159. Schafgarbe 160. Reinfarn 162. Ringelblume 167. Wegwarte 169.

Hautkrebs. Ringelblume 167.

Hautmittel. Weißwurz 21. Quitte 55. Brombeere 56. Hauhechel 68. Leinkraut 142.

Heiserkeit. Isländische Flechte 3. Engelsüß 5. Weizen 13. Wegsenf 50. Schwarze Johannisbeere 54. Apfel 55. Schwarzdorn 67. Süßholz 71. Leinsamen 75. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Herbstrose 85. Bibernelle 99. Teufelsabbiß 154. Kamille 161.

Herzmittel. Nelkenwurz 59. Schwarzdorn 67. Sauerklee 72. Raute 75. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Veilchen 88. (Rose 88.) Lüppsteckel 107. Schlüsselblume 113. Gurkenkraut 119. Ochsenzunge 119. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Minzen 132. Pfefferminze 133. Tollkirsche 135. Fingerhut 145. Waldmeister 148. Alant 160. Pestwurz 166. Ringelblume 167.

Hirn s. Gehirn.

Hitze. Ackerschaftheu 6. Bärlapp 6. Gerste 14. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Senf 51. Hauswurz 53. Apfel 55. Quitte 55. Himbeere 56. Rose 64. Weichselkirsche 64. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Rebenlaub 82. Rosinen 82. Veilchen 88. Petersilie 93. (Verhitzung der Pferde: Roßfenchel 102.) Bilsenkraut 134. Schwarzer Nachtschatten 138. Liebesäpfel 138. Eierpflanze 139. Wollkraut, Königskerze 141. Bachbunge 143. Spitzwegerich 147. Holunder 151. 152. Gänseblümchen 157. Huflattich 165. Ringelblume 167. Kornblume 168. Wegwarte 169. Löwenzahn 171.

Hüftweh. Waldrebe 43. Wegsenf 50. Gänsekraut 59. Johanniskraut 87. Lorbeerseidelbast 90. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Feldzypresse 122. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Thymian 132. Krapp 148. Alant 160.

Hühneraugen. Weizen 13. Schellkraut 46. Sonnentau 53. Hauswurz 53.

Hustenmittel. Isländische Flechte 3. Engelsüß 5. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Haber 11. Weizen 13. Knoblauch 19. Meerzwiebel 20. Safran 24. Hanf 30. Feige 31. Brennessel 32. Haselwurz 33. Ackerschnalle 47. Wegsenf 50. Knolliger Geißbart 60. Odermennig 61. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Bockshornklee 70. Süßholz 71. Leinsamen 74. 75. Raute 76. Kreuzblume 78. (Der Pferde: Roßkastanie 79.) Rosinen 82. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Veilchen 88. Kerbel 96. Roßfenchel (auch für Pferde) 101. 102. Augenwurz 104. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gelbe Rübe 110. Porst 111. (Beim Vieh: Enzian 116.) Gamander 123. Andorn 123. Zehrkraut 125.

Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 128. Dost 130. Bittersüßnachtschatten 137. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 143. Holunder 151. Attich 152. Baldrian 154. Teufelsabbiß 154. Zaunrübe 155. (Bei Vieh, Pferden: Wasserdost 156.) Alant 159. Kamille 161. Huflattich 165. Wolferlei 166. (Bei Schafen: Klette 168.) Bocksbart 171. Giftlattich 172.

Hysterie. Safran 24. Mohn 48. Raute 75. Andorn 123. Bienenkraut 128. Baldrian 153. Ringelblume 167.

Impfpusteln. Feige 31. 32.

Insekten vertreiben. Wurmfarn 4. Sevenbaum 10. Kalmus 15. Spargel 21. Veilchenwurz 25. Walnuß 27. Osterluzei 34. Nieswurz 39. Schwarzkümmel 40. Traubenkirsche 65. Anis 97. 98. Dost 130. Lavendel 134. Schabenkraut 140. Traubenholunder 150. Attich 152. Rainblume 159. Wermut 163.

Insektenstiche. Zwiebel 18. Lorbeere 46. Brunnenkresse 52. Hauswurz 53. Raute 76. Käs-, Roßpappel 83. Petersilie 93. Anis 98. Porst 111. Beinwell 118. Gurkenkraut 119. Salbei 126. Bienenkraut 128. Dost 130. Ehrenpreis 144. Benediktenkraut 158.

Karbunkel. Brunelle 124.

Kataplasmen (s. a. erweichende Mittel). Weizen 13. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Mohn 48. Leinkuchen 74. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Kartoffel 139. Wollkraut, Königskerze 141. Holunder 151. Rainfarn 162.

Katarrh (s. a. Hustenmittel u. drgl.). Lärchenschwamm 1. Isländische Flechte 3. Engelsüß 5. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Meerzwiebel 20. Veilchenwurzel 25. Salep 26. Seifenwurzel 38. Wegsenf 50. Brombeere 56. Leinsamen 74. Veilchen 88. Eppich, Sellerie 92. Bibernelle 99. Salbei 126. Rosmarin 127. Quendel 131. Huflattich 165.

Keuchhusten. Safran 24. Sonnentau 53. Schwarze Johannisbeere 54. Veilchen 88. Quendel 131. Thymian 131.

Klistiere. Ackerschaftheu 6. Quecke 13. Weizen 13. Aloe 20. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Feige 31. Mohn 48. Wegsenf 50. Bockshornklee 70. Leinöl, Leinsamen 74. 75. Raute 76. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Roter Weiderich 90. Kümmel 97. Meisterwurz 107. Bienenkraut 128. Ysop 129. Tabak 135. Kartoffel 139. Wollkraut, Königskerze 141. Holunder 151. Baldrian 153. Gänseblümchen 157. Kamille 161.

Knochenfraß. Ackerschaftheu 5. Küchenschelle 42. Rebenasche 82. Seidelbast 89. Schierling 93. Schafgarbe 160.

Knochenkrankheiten. Waldrebe 43. Beinwell 118.

Kolik oder Darmgicht. Lärche 7. Weizen 13. Knoblauch 19. Vogelknöterich 37. Lorbeere 46. Mohn 48. Schwarze Johannisbeere 54. Mandel 68. Flachs 75. Raute 76. Käs-, Roßpappel 83. Kümmel 97. Meisterwurz 107. Bienenkraut 128. Ysop 129. Tabak 135. Kamille 161.

Kontraktsein. Lavendel 134.

Kopfmittel (s. a. Haupt). Haselwurz 33. Lorbeere 46. Senf 51. Raute 75. 76. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Koriander 111. Gundelrebe 124. Salbei 126. Majoran 129. Schafgarbe 160.

Kopfweh. Veilchenwurz 25. Eiche 29. Hopfen 31. Aufr. Waldrebe 43. Sauerdorn 45. Senf 51. Steinklee 69. Raute 75. 76. Veilchen 88. Anis 98. Harstrang 109. Eisenkraut 121. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128. Majoran 129. Quendel 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Schwarzer Nachtschatten 138. Eierpflanze 139. Spitzwegerich 147. Baldrian 153. 154. Benediktenkraut 158. Alant 160. Wermut 163. Wegwarte 169.

Kräftigungsmittel s. Stärkungsmittel.

Krampfadern. Rainfarn 162. Wolferlei 166.

Krampfhusten. Schwarze Johannisbeere 54. Tollkirsche 135.

Krampfmittel. Bärlapp 6. Einbeere 22. Safran 24. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Gichtrose 38. Mohn 48. Gänsekraut 59. Raute 75. Pomeranzen 77. Linde 82. Wasserschierling 95. Kümmel 97. Anis 97. Bibernelle 99. Fenchel 101. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Tausendguldenkraut 115.

Zehrkraut 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Majoran 129. Dost 130. Quendel 130. Lavendel 134. Bilsenkraut 134. Tabak 135. Tollkirsche 135. Stechapfel 140. Baldrian 153. Alant 159. Schafgarbe 160. Kamille 161. Pestwurz 166. Ringelblume 167.

Krätze. Wacholder 9. Germer 17. Lorbeere 46. Erdrauch 48. 49. Faulbaum 80. Anis 97. 98. Porst 111. Rosmarin 127. Tabak 135. Bittersüßnachtschatten 137. Wasserdost 156. Alant 159. Rainfarn 162.

Krebs. Natterwurz 36. Waldrebe 43. Zitrone 77. Seidelbast 89. Schierling 93. Roßfenchel 102. Leinkraut 142. Klebkraut 150. Ringelblume 167.

Kriebelkrankheit. Mutterkorn 2.

Kropf. Eiche 29. (Pferde: Roßfenchel 101.) Andorn 124. Bienenkraut 128. Klebkraut 150. Klette 168.

Kühlende Mittel. Bärlapp 6. Haber 11. Weizen 13. Schwarzpappel 28. Eiche 29. Hanf 29. 30. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Quitte 55. Erdbeere 57. Frauenmantel 61. Weichselkirsche 64. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Trauben 81. Weinessig 82. Käs-, Roßpappel 83. Veilchen 88. Gurkenkraut 119. Eisenkraut 121. Brunelle 124. Kartoffel 139. Spitzwegerich 147. Holunder 151. Schlingbaum 153. Gänseblümchen 157. Wegwarte 169.

Kurzsichtigkeit. Erdrauch 49. Raute 76. Grundheil 108.

Lähmung. Wacholder 9. Schmerwurz 23. Senf 51. Tausendguldenkraut 115. Zehrkraut 125. Rosmarin 127. Ysop 129. Quendel 131. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Krapp 148. Zaunrübe 155. Gänseblümchen 157. Wolferlei 166.

Läuse. Germer 17. Nieswurz 39. Stinkende Nieswurz 40. Sandseve 86. Anis 97. Porst 111. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 129. Tabak 135. Fettkraut 146. Attich 152. Rainblume 159.

Leber. Spargel 21. Safran 24. Hopfen 31. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Vogelknöterich 37. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Ackerschnalle 47. Erdrauch 48. Brunnenkresse 52. Hirtentäschchen 52. Himbeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 57. Gänsekraut 59. Nelkenwurz 59. Odermennig 61. Süßholz 71. Sauerklee 72. Faulbaum 80. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Anis 98. Fenchel 101. Grundheil 108. Gauchheil 114. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Gurkenkraut 119. Eisenkraut 121. Feldzypresse 122. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Dost 130. Quendel 131. Lavendel 134. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Waldmeister 148. Krapp 148. Wasserdost 156. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Rainblume 159. Kamille 161. Wermut 163. Wegwarte 169. Bocksbart 171.

Leibweh (s. a. Kolik, Bauchgrimmen). Mohn 48. Hirtentäschchen 52. Nelkenwurz 59.

Lendenschmerzen. Kamille 161.

Luftröhre. Mandel 67. Süßholz 71. Raute 76. Linde 82. Sanikel 92. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Dost 130.

Lungenentzündung. Mandel 67. Zaunrübe 155.

Lungenmittel. Ackerschaftheu 5. Forche, Fichte, Tanne 8. Weide 28. Brennnessel 32. Fünffingerkraut 57. Mandel 67. 68. Süßholz 71. Raute 76. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Johanniskraut 87. Sanikel 92. Eppich, Sellerie 92. Anis 98. Roßfenchel 101. 102. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Meisterwurz 107. Lungenkraut 121. Andorn 123. Zehrkraut 125. Salbei 126. Ysop 128. Dost 130. Quendel 131. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 144. Wasserdost 156. Kamille 161.

Magenerweiterung. Thymian 131.

Magenkrampf. Lorbeere 46. Heckenrose 63. Kümmel 97. Bienenkraut 128. Kamille 161. Wolferlei 166.

Magenkrebs. Seidelbast 89.
Magenmittel. Lärche 7. Wacholder 9. Gerste 14. Kalmus 15. Aron 16. Knoblauch 19. Aloe 20. Agave 23. Safran 24. Walnuß 27. Weide 28. Brennessel 32. Rhabarber 35. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Seifenwurz 38. Sauerdorn 45. Erdrauch 48. 49. Meerrettich 49. Senf 51. Brunnenkresse 51. Hirtentäschchen 52. Schwarze Johannisbeere 54. Rote Johannisbeere 54. Apfel 55. Quitte 55. Himbeere 56. Nelkenwurz 59. Kirschengeist 65. Schwarzdorn 67. Mandel 67. 68. Steinklee 69. Süßholz 71. Pomeranzen 76. 77. Kreuzblume 78. Trauben 81. Rebenlaub 82. Traubenkerne 82. Johanniskraut 87. Sanikel 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Fenchel 101. Bärwurz 103. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Koriander 110. 111. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. 116. Bitterklee 117. Zehrkraut 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Quendel 130. Krauseminze 132. Bachminze 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Schwarzer Nachtschatten 138. Ehrenpreis 143. 144. Augentrost 145. Holunder 151. Baldrian 153. Benediktenkraut 158. Alant 159. 160. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163. Wegwarte 169. Löwenzahn 171. Bocksbart 171.
Mandeln, geschwollene. Schwarze Johannisbeere 54. Odermennig 61. Zwetschge 66. Dost 130.
Masern. Küchenschelle 42.
Mastdarm. Ackerschaftheu 6. Eiche 29. Quitte 55. Schwarzdorn 67.
Melancholie (s. a. Gemütsleiden). Gurkenkraut 119. Bienenkraut 128. Gnadenkraut 143.
Migräne (s. a. Kopfweh). Eisenkraut 121. Bienenkraut 128. Pfefferminze 133. Lavendel 134.
Milchknoten. Steinklee 69. Eppich, Sellerie 92. Meisterwurz 107. Feldzypresse 122. Pfefferminze 133.
Milchmehrende Mittel. Schwarzkümmel 40. Kreuzblume 78. Käs-, Roßpappel 83. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101. Gurkenkraut 119. (Daß die Milch nicht gerinne: Pfefferminze 133.) Holunder 151. Bocksbart 171.
Milchschorf. Erdrauch 48. Stiefmütterchen 88.
Milchvertreibende Mittel. Petersilie 93. Kerbel 96.
Milz. Feige 31. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Erdrauch 48. Brunnenkresse 52. Hirtentäschchen 52. Odermennig 61. Mandel 68. Faulbaum 80. Sandseve 86. Mannstreu 91. Fenchel 101. Grundheil 108. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Bitterklee 117. Eisenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Rosmarin 127. Quendel 131. Lavendel 134. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Attich 152. Wasserdost 156. Rainblume 159. Kamille 161. Wegwarte 169.
Monatliche Reinigung. Beförderung. Lärchenschwamm 1. Lärche 7. Kalmus 15. Aloe 20. Schmerwurz 23. Safran 24. Veilchenwurz 25. Osterluzei 34. Schwarzkümmel 40. Lorbeere 46. Meerrettich 49. Wegsenf 50. Senf 51. Nelkenwurz 59. Raute 75. 76. Linde 82. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Kümmel 97. Anis 97. Bibernelle 99. Fenchel 101. Bärwurz 103. Augenwurz 104. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Harstrang 109. Gelbe Rübe 110. Enzian 116. Schwalbenwurz 118. Feldzypresse 122. Gamander 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Lavendel 134. Gnadenkraut 143. Krapp 148. Baldrian 154. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Alant 159. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Beifuß 164. Wolferlei 166. Ringelblume 167.
Stillung. Ackerschaftheu 5. 6. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Ackerschnalle 47. Brombeere 56. Ruhrwurz 58. Wiesen-

knopf 63. Schwarzdorn 67. Sandseve 86.
Müdigkeit. Lorbeere 46. Odermennig 62. Kirschengeist 65. Labkraut 149. Beifuß 164.
Mundfäule. Eiche 29. Sauerdorn 45. Brombeere 56. Sauerklee 72. Ruprechtskraut 74. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Sanikel 92. Heidelbeere 112. Eisenkraut 121. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Dost 130. Spitzwegerich 147. Schafgarbe 160. Kornblume 168.
Mundschwämmchen. Nieswurz 39. Hauswurz 53. Rose 64.
Mundwasser (s. a. Gurgeln, Zahnweh). Sauerdorn 45. Meerrettich 49. Löffelkraut 50. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Odermennig 62. Schwarzdorn 67. Raute (Pesteffig) 75. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Sandseve 86. Anis 97. 98. Koriander 111. Schlingbaum 153. Goldrute 157. Kamille 161.
Mutter. Hopfen 31. Mistel 33. Haselwurz 33. Natterwurz 36. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Quitte 55. Nelkenwurz 59. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Bockshornklee 70. Leinsamen 75. Raute 75. 76. Wunderbaum 79. Käs-, Roßpappel 83. Johanniskraut 87. Anis 98. Bibernelle 99. Dill 100. Roßfenchel 102. Bärwurz 103. Harstrang 109. Schwalbenwurz 118. Andorn 123. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Krauseminze 132. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Ehrenpreis 144. Krapp 148. Labkraut 149. Attich 152. Teufelsabbiß 154. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Beifuß 164. Pestwurz 166. Wolferlei 166.
Nabel, ausgetretener. Dill 100. Harstrang 109.
Nachtschweiß. Salbei 126. Holunder 151.
Narkotische Mittel. Herbstzeitlose 17. Safran 24. Hanf 29. Schierling 93. Bilsenkraut 134. Tabak 135. Tollkirsche 135. Stechapfel 140. Giftlattich 172.
Nasenbluten. Ackerschaftheu 6. Zwiebel 18. Vogelknöterich 37. Ackerschnalle 47. Hirtentäschchen 52. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 58. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Schwarzdorn 67. Weinessig 82. Roter Weiderich 90. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Labkraut 149. Schafgarbe 160.
Nervenfieber. Baldrian 153. 154. Zaunrübe 155. Wolferlei 166.
Nervenmittel. Lärche 7. Wacholder 9. Hopfen 31. Eisenhut 41. Lorbeere 46. Pomeranzen 76. Linde 82. Petersilie 93. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Majoran 129. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Baldrian 153. 154. Rainfarn 162. Wolferlei 166.
Nesselsucht. Brennessel 32. (Erdbeere 57.)
Nierenmittel. Ackerschaftheu 5. 6. Lärche 7. Gerste 14. Spargel 21. Feige 31. Vogelknöterich 37. Schwarze Johannisbeere 54. Odermennig 61. Heckenrose 63. Mandel 68. Haubechel 68. Süßholz 71. Wunderbaum 79. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Bibernelle 99. Fenchel 101. Bärwurz 103. Harstrang 109. Schlüsselblume 113. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Steinsame 120. Feldzypresse 122. Salbei 126. Judenkirsche 136. Schwarzer Nachtschatten 138. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Krapp 148. Holunder 151. Attich 152. Goldrute 157. Gänseblümchen 157. Rainblume 159. Alant 160. Kamille 161. Wegwarte 169.
Niesmittel. Veilchenwurz 25. Majoran 129. (Minzen 132. Pfefferminze 133.) Schnupftabak 135. Baldrian 153.
Ohnmacht. Mohn 48. Raute 75. 76. Weinessig 81. Enzian 115. Rosmarin 127. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Tabak 135.
Ohrenmittel. Lärche 7. Zwiebel 18. Knoblauch 19. Safran 24. Hanf 30. Osterluzei 34. Vogelknöterich 37. Küchenschelle 42. Lorbeere 46. Mohn 48. Senf 51. Hirtentäschchen 52. Mandel 68. Steinklee 69. Herbstrose 85. Kümmel 97. Anis 98. Gebr. Engelwurz 106. Harstrang 109. Bitterklee 117. Weiße Taubnessel 125. Zehrkraut 125. Bienenkraut 128. Ysop 129. Majoran 129. Dost 130. Pfefferminze 133. Schwarzer Nachtschatten 138. Spitzwegerich 147. Kleb-

kraut 150. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163.

Pest. Knoblauch 19. Raute 75. 76. Bibernelle 99. Gebr. Engelwurz 106. Rosmarin 127. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Teufelsabbiß 154. Benediktenkraut 158. Pestwurz 166.

Phosphorvergiftung. Forche, Fichte, Tanne 8.

Pocken. (Feige 31. 32.) Thymian 131.

Podagra (s. a. Gicht, Rheumatismus, Gliederweh). Engelsüß 5. Weizen 13. Maiglöckchen 22. Safran 24. Salep 26. Hanf 30. Osterluzei 34. Waldrebe 43. Kreuzblume 78. Weißer Wein 82. Veilchen 88. Geißfuß 94. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Koriander 111. Schlüsselblume 113. Bitterklee 117. Gamander 123. Zehrkraut 125. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 143. Spitzwegerich 147. Weißes Labkraut 149. Holunder 152. Attich 152. Reinfarn 162.

Quecksilberkrankheit. Andorn 123. Klette 168.

Quetschungen. Schmerwurz 23. Frauenmantel 61. Roßfenchel 102. Enzian 116. Beinwell 118. Zehrkraut 125. Rainfarn 162. Wolferlei 166.

Rachen (s. a. Gurgeln). Goldrute 157.

Räuchermittel. Wacholder 9. Schwarzkümmel 40. Weinessig 82. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 129. Judenkirsche 136. Wasserdost 156.

Räude. Aufr. Waldrebe 43. Erdrauch 48. Senf 51. Brunnenkresse 52. Brombeere 56. Fünffingerkraut 58. Weichselkirsche 64. Weinessig 82. Linde 82. Sandseve 86. Stiefmütterchen 88. 89. Dost 130. Liebesäpfel 138. Bachbunge 143. Ehrenpreis 144. Wasserdost 156. Wegwarte 169.

Reinigende Mittel. Lärchenschwamm 1. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Weizen 13. Aron 16. Zwiebel 18. Aloe 20. Agave 23. Veilchenwurz 25. Walnuß 27. Weide 28. Feige 31. Brennessel 32. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Vogelknöterich 37. Ackerschnalle 47. Meerrettich 49. Sonnentau 52. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Zwetschge 66. Steinklee 69. Sauerklee 72. Sandseve 86. Stiefmütterchen 88. 89. Sanikel 92. Bibernelle 99. Fenchel 101. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gauchheil 114. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Eisenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 128. Dost 130. Thymian 132. Judenkirsche 136. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Labkraut 149. Klebkraut 150. Holunder 151. Attich 152. Zaunrübe 155. Wasserdost 156. Goldrute 157. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Kamille 161. Wermut 163. Beifuß 164. Huflattich 165. Wegwarte 169. Löwenzahn 170. 171.

Reisepulver. Süßholz 71.

Reisetropfen. Opium 48.

Reizmildernd. Weizen 13.

Reizmittel. Lärche 7. Safran 24. Hopfen 31. Meerrettich 49. Senf 51. Sonnentau 52. Nelkenwurz 59. Raute 75. 76. Wein 81. 82. Johanniskraut 87. Stiefmütterchen 88. Petersilie 93. Kümmel 97. Anis 97. Bibernelle 99. Dill 100. Fenchel 101. Bärwurz 103. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Möhre 109. Gundelrebe 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 128. Dost 130. Quendel 130. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Baldrian 153. Alant 159. Schafgarbe 160. Kamille 161. Wermut 163. Ringelblume 167.

Rheumatismus. Bärlapp 6. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Gerste 14. Kalmus 15. Herbstzeitlose 17. Hanf 30. Brennessel 32. Nieswurz 39. Eisenhut 41. Waldrebe 43. Hahnenfuß 43. Lorbeere 46. Gänsekraut 59. Hauhechel 68. Steinklee 69. Leinsamen 74. Roßkastanie 79. Eisenkraut 121. Quendel 131. Thymian 131. Bittersüßnachtschatten 137. Zaunrübe 155. Wolferlei 166.

Rippfellentzündung. Zaunrübe 155.

Rose. Küchenschelle 42. Wollkraut, Königskerze 141.

Rote Flecken. Senf 51.

Rotlauf. Lärche 7. Hanf 29. Vogelknöterich 37.

Ackerschnalle 47. Mohn 48. Hauswurz 53. Himbeere 56. Süßholz 71. Ruprechtskraut 74. Raute 76. Weinessig 82. Petersilie 93. Gurkenkraut 119. Liebesäpfel 138. Wollkraut, Königskerze 141. Bachbunge 143. Holunder 151. Huflattich 165. Wegwarte 169.

Rotz der Pferde. Roßfenchel 102.

Rückenmark. Mutterkorn 2. Pomeranzen 76. Wolferlei 166.

Rückenschmerzen. Andorn 123.

Ruhr. Mutterkorn 2. Ackerschaftheu 6. Weizen 13. Kalmus 15. Salep 26. Weide 28. Eiche 29. Brennessel 32. Natterwurz 35. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Hirtentäschchen 52. Hauswurz 53. Schwarze Johannisbeere 54. Quitte 55. Brombeere 56. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Wiesengeißbart 60. Wiesenknopf 63. Weichselkirsche 64. Schwarzdorn 67. Bockshornklee 70. Leinsamen 75. Herber Wein 81. Weinranken 82. Traubenkerne 82. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Sigmarskraut 84. Eibisch 85. Johanniskraut 87. Roter Weiderich 90. Anis 98. Heidelbeere 112. Preiselbeere 112. Beinwell 118. Salbei 126. Bienenkraut 128. Dost 130. Bachbunge 143. Holunder 151. Goldrute 157. Schafgarbe 160. Wolferlei 166. Klette 168. Löwenzahn 171.

Säfteverderbnis. Waldrebe 43. Erdrauch 48. Abführflachs 74. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Fenchel 101. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158.

Säuferwahnsinn. Stechapfel 140.

Säuglinge. Fenchel 101.

Scharbock. Forche, Fichte, Tanne 8. Hopfen 31. Feigwurz 44. Sauerdorn 45. Erdrauch 48. Meerrettich 49. Löffelkraut 50. Wegsenf 50. Senf 51. Brunnenkresse 51. Rote Johannisbeere 54. Sauerklee 72. Pomeranzen 77. Zitronen 77. Eppich, Sellerie 92. Roßfenchel 102. Bitterklee 117. Andorn 123. Brunelle 124. Bachbunge 143.

Scharlach. Senf 51. Tollkirsche 135.

Schlaflosigkeit. Knoblauch 19. Hopfen 31. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Veilchen 88. Giftlattich 172.

Schlafsucht. Wasserschierling 95. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Majoran 129. Lavendel 134.

Schlag. Senf 51. Nelkenwurz 59. Linde 82. Meisterwurz 107. Tausendguldenkraut 115. Feldzypresse 122. Salbei 126. Rosmarin 127. Ysop 129. Majoran 129. Lavendel 134.

Schleimfieber. Preiselbeere 112.

Schleimflüsse. Lärche 7. Wacholder 9. Eiche 29. Ruhrwurz 58. Lüppsteckel 107. Thymian 131.

Schleimlösende Mittel. Lärchenschwamm 1. Isländische Flechte 3. Engelsüß 5. Wacholder 9. Quecke 13. Gerste 14. Aron 16. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Feige 31. Brenneffel 32. Haselwurz 33. Seifenwurzel 38. Mandel 67. Süßholz 71. Kreuzblume 78. Linde 82. Herbstrose 85. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. 89. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Wilde Engelwurz 105. Gebr. Engelwurz 106. Lüppsteckel 107. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Enzian 116. Bitterklee 117. Lungenkraut 121. Andorn 123. Zehrkraut 125. Salbei 126. Bergminze 126. Rosmarin 127. Ysop 128. Dost 130. Quendel 131. Thymian 132. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Attich 152. Teufelsabbiß 154. Alant 159. 160. Kamille 161. Pestwurz 166. Löwenzahn 170.

Schlund (s. a. Gurgeln). Goldrute 157.

Schmerzstillende Mittel. Safran 24. Hanf 29. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Feigwurzel 44. Ackerschnalle 47. Mohn 48. Senf 51. Mandel 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. Sauerklee 72. Ruprechtskraut 74. Leinsamen 74. Käs-, Roßpappel 83. Johanniskraut 87. Petersilie 93. Anis 98. Schlüsselblume 113. Gauchheil 114. Eisenkraut 121. Majoran 129. Thymian 131. Bilsenkraut 134. Schwarzer Nachtschatten 138. Wollkraut, Königskerze 141. Leinkraut 142. Klebkraut 150. Holunder 151. 152. Attich 152. Baldrian 153. 154. Teufelsabbiß 154. Gänseblümchen 157. Alant 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Ringelblume 167. Wegwarte 169. Giftlattich 172.

Schnupfen. Germer 17. Zwiebel 18. Veilchenwurz 25. Seifenwurzel 38. Schwarzkümmel 40. Küchenschelle 42. Leinsamen 75. Gundelrebe 124. Rosmarin 127. Majoran 129. Quendel 131. Schnupftabak 135. Augentrost 145. Wermut 163.

Schrecken. Wolferlei 166.

Schrunden. Mandel 68. Leinöl 75.

Schuppen. Weichselkirsche 64. Bockshornklee 70. Andorn 124.

Schwäche. Gerste 14. Germer 17. Salep 26. Kirschengeist 65. Raute 75. Pomeranzen 76. 77. Bitterklee 117. Gurkenkraut 119. Wermut 163. Wolferlei 166.

Schweißtreibende Mittel. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Veilchenwurz 25. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Schwarze Johannisbeere 54. Wiesengeißbart 60. Traubenkirsche 65. Pomeranzen 76. 77. Kreuzblume 78. Linde 82. Veilchen 88. Stiefmütterchen 88. Bibernelle 99. Augenwurz 104. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Gurkenkraut 119. Gundelrebe 124. Bergminze 126. Bittersüßnachtschatten 137. Ehrenpreis 143. 144. Holunder 151. Attich 152. Benediktenkraut 158. Kamille 161. Rainfarn 162. Pestwurz 166. Wolferlei 166. Ringelblume 167. Klette 168. Löwenzahn 170.

Schwermut. Aufr. Waldrebe 43.

Schwindel. Schmerwurz 23. Raute 75. Linde 82. Wasserschierling 95. Harstrang 109. Lavendel 134. Tollkirsche 135. Ehrenpreis 144. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Rainfarn 162.

Schwindsucht. Mutterkorn 2. Agave 23. Salep 26. Eiche 29. Lorbeere 46. Mandel 68. Kreuzblume 78. Roßfenchel 102. Beinwell 118. Lungenkraut 121. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Salbei 126. Ehrenpreis 144. Fettkraut 146. Spitzwegerich 147. Schafgarbe 160. Bocksbart 171.

Seekrankheit. Mohn 48. Wermut 163.

Seitenstechen. Ackerschnalle 47. Senf 51. Apfel 55. Mandel 68. Süßholz 71. Leinöl 75. Raute 76. Kreuzblume 78. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Enzian 116. Eisenkraut 121. Andorn 123. 124. Salbei 126. Dost 130. Baldrian 154. Zaunrübe 155. Benediktenkraut 158. Alant 160. Rainfarn 162. Wolferlei 166. Bocksbart 171.

Skorbut s. Scharbock.

Skrofeln. Walnuß 27. Eiche 29. Waldrebe 43. Stiefmütterchen 88. Ysop 128. Lavendel 134. Ringelblume 167.

Sodbrennen. Eiche 29. Süßholz 71. Sauerklee 72. Tausendguldenkraut 115. Zehrkraut 125. Bocksbart 171.

Sommersprossen. Meerrettich 49. Brunnenkresse 52. Hauswurz 53. Zitrone 77.

Speichelfluß. Andorn 123.

Speichelziehende Mittel. Meisterwurz 107.

Star, schwarzer. Fingerhut 145.

Stärkungsmittel. Isländische Flechte 3. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Wacholder 9. Haber 11. Gerste 14. Kalmus 15. Aloe 20. Safran 24. Salep 26. Weide 28. Hopfen 31. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Lorbeere 46. Schwarze Johannisbeere 54. Erdbeere 57. Nelkenwurz 59. Rose 63. Zwetschge 66. Sauerklee 72. Pomeranzen 76. Roßkastanie 79. Wein 81. 82. Stiefmütterchen 88. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Gebr. Engelwurz 106. Tausendguldenkraut 115. Enzian 115. Bitterklee 117. Eisenkraut 121. Gundelrebe 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Quendel 131. Thymian 131. 132. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Ehrenpreis 143. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Wermut 163. Wegwarte 169. Löwenzahn 170. 171.

Starrkrampf. Wasserschierling 95. Tabak 135.

Steinleiden. Bärlapp 6. Lärche 7. Haber 11. Knoblauch 19. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Feige 31. Vogelknöterich 37. Waldrebe 43. Lorbeere 46. Meerrettich 49. Senf 51. Apfel 55. Brombeere 56. Erdbeere 57. Gänsekraut 59. Knolliger Geißbart 60. Weichselkirsche 64. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Hauhechel 68. Süßholz 71. Leinsamen 74. Raute 76. Zitrone 77. Käs-, Roßpappel 83. Eibisch 85. Johanniskraut 87. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie, 92. Petersilie 93. Kerbel 96. Bibernelle 99. Fenchel 101.

Silau 104. Meisterwurz 107. Grundheil 108. Preiselbeere 112. Bärentraube 112. Schlüsselblume 113. Gauchheil 114. Bitterklee 117. Steinsame 120. Eisenkraut 121. Andorn 123. Gundelrebe 124. Zehrkraut 125. Ysop 128. Quendel 131. Judenkirsche 136. Ehrenpreis 144. Goldrute 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Beifuß 164. Klette 168. Bocksbart 171.

Stiefel- und Schuhdruck. Zwiebel 18. Beinwell 118.

Stimme. Knoblauch 19. Wegsenf 50.

Stimmlosigkeit. Wegsenf 50. Eppich, Sellerie 92.

Stottern. Augentrost 145.

Stuhlgang. Haber 11. Gerste 14. Zwiebel 18. Aloe 20. Spargel 21. Veilchenwurz 25. Hopfen 31. Feige 31. Brennnessel 32. Ackerschnalle 47. Erdrauch 48. 49. Apfel 55. Quitte 55. Brombeere 56. Odermennig 61. Zwetschge 66. Mandel 67. 68. Kreuzblume 78. Kreuzdorn 80. Faulbaum 80. Rosinen 82. Käs-, Roßpappel 83. Veilchen 88. Sanikel 92. Harstrang 109. Gelbe Rübe 109. Feldzypresse 122. Thymian 132. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkraut 142. Gänseblümchen 157. Alant 160. Wermut 163. Wolferlei 166.

Syphilis s. Geschlechtskrankheiten.

Tobsucht. Stechapfel 140.

Trunkenheit. Mandel 68. Quendel 131.

Typhus. Zaunrübe 155.

Uebelwerden. Raute 75. 76. Enzian 115. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134.

Unterleib. Gerste 14. Agave 23. Erdbeere 57. Raute 75. 76. Wunderbaum 79. Traube 81. 82. Lüppsteckel 107. Heidelbeere 112. Bienenkraut 128. Minzen 132. Baldrian 153. Kamille 161. Ringelblume 167. Löwenzahn 170.

Verbandmittel. Zitrone 77. Thymian 131. Wollkraut, Königskerze 141. Wolferlei 166.

Verbrennungen. Farnwurzel 4. Zwiebel 18. Aloe 20. Meerzwiebel der Landleute 20. Schwarzpappel 28. Hanf 30. Hahnenfuß 43. Hauswurz 53. Apfel 55. Quitte 55. Rose 64. Leinöl 74. Linde 82. Johanniskraut 87. Thymian 131. Kartoffel 139. Wollkraut, Königskerze 141. Spitzwegerich 147. Labkraut 149. Holunder 151. Benediktenkraut 158. Klette 168. Giftlattich 172.

Verdauung. Wacholder 9. Haber 11. Kalmus 15. Safran 24. Hopfen 31. Rhabarber 35. Nelkenwurz 59. Mandel 68. Kreuzblume 78. Käs-, Roßpappel 83. Kümmel 97. Anis 97. 98. Bibernelle 99. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Enzian 115. Bitterklee 117. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Quendel 131. Thymian 131. Bachminze 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Ehrenpreis 143. 144. Augentrost 145. Benediktenkraut 158. Alant 159. Wermut 163.

Vergiftung durch Akonit: Feldzypresse 122.
" " Lolch: Essig 12.
" " Opium: Beifuß 164. Wolferlei 166.
" " Schwämme: Wegsenf 50. Raute 76. Bienenkraut 128. Wermut 163.
" " Phosphor: Forche, Fichte, Tanne 8.
" " Quecksilber: Küchenschelle 42. Waldrebe 43. Andorn 123. Klette 168.
" " Schierling, Bilsenkraut: Wermut 163.

Verhitzen der Pferde. Roßfenchel 102.

Vernagelter Huf der Pferde. Wollkraut, Königskerze 141. Teufelsabbiß 154.

Verrenkung und Verstauchung. Schmerwurz 23. Lorbeere 46. Odermennig 61. 62. Beinwell 118. Majoran 129. Rainfarn 162. Klette 168.

Verstopfung. Knoblauch 19. Veilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Erdrauch 48. Odermennig 61. Zwetschgen 66. Faulbaum 80. Weinstein 81. Eppich, Sellerie 92. Meisterwurz 107. Enzian 116. Thymian 132. Fettkraut 146. Holunder 151. Wasserdost 156. Gänseblümchen 157. Wermut 163.

Verteilende Mittel. Lärche 7. Wacholder 9. Gerste 14. Feige 31. 32. Brennessel 32. Mistel 33. Lorbeere 46. Fünffingerkraut 58. Nelkenwurz 59. Stein-

klee 69. Leinsamen 74. 75. Kreuzblume 78. Käs-, Roßpappel 83. Fenchel 101. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Zehrkraut 125. Holunder 151. Teufelsabbiß 154. Zaunrübe 155. Wasserdost 156. Kamille 161. Pestwurz 166. Wolferlei 166.

Vollblütigkeit. Tollkirsche 135.

Wadenkrampf. Augentrost 145.

Wanzen (s. auch Insekten). Ruprechtskraut 74. Borst 111.

Warzen. Schellkraut 46. Sonnentau 53. Hauswurz 53. Bittersüßnachtschatten 137.

Waschungen. Wurmfarn 4. Wacholder 9. Gerste 14. Walnuß 27. Weide 28. Osterluzei 34. Natterwurz 36. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Rose 64. Mandel 68. Steinklee 69. Bockshornklee 69. Wundklee 70. Sauerklee 72. Zitrone 77. Faulbaum 80. Rebenasche 82. Linde 82. Eibisch 85. Johanniskraut 87. Veilchen 88. Fenchel 101. Harstrang 109. Gauchheil 114. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Kreuzenzian 116. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Salbei 126. Rosmarin 127. Majoran 129. Thymian 131. Minzen 132. Pfefferminze 133. Lavendel 133. 134. Leinkraut 142. Ehrenpreis 144. Augentrost 145. Fettkraut 146. Holunder 151. Benediktenkraut 158. Alant 160. Kamille 161. Huflattich 165. Wolferlei 166. Klette 168.

Wassersucht. Wacholder 9. Zwiebel 18. Meerzwiebel 20. Veilchenwurz 25. Feige 31. Brennessel 32. Haselwurz 33. Rhabarber 35. Nieswurz 39. Schellkraut 46. Meerrettich 49. Brunnenkresse 52. Schwarze Johannisbeere 54. Apfel 55. Brombeere 56. Gänsekraut 59. Wiesengeißbart 60. Weichselkirsche 64. Hauhechel 68. Raute 76. Kreuzblume 78. Faulbaum 80. Linde 82. Mannstreu 91. Eppich, Sellerie 92. Petersilie 93. Anis 98. Fenchel 101. Lüppsteckel 107. Meisterwurz 107. Gauchheil 114. Kreuzenzian 116. Bitterklee 117. Schwalbenwurz 117. Eisenkraut 121. Gamander 123. Zehrkraut 125. Bergminze 126. Rosmarin 127. Ysop 128. 129. Majoran 129. Dost 130. Quendel 131. Lavendel 134. Bittersüßnachtschatten 137. Leinkraut 142. Gnadenkraut 143. Fingerhut 145. Krapp 148. Klebkraut 150. Holunder 151. Attich 152. Zaunrübe 155. Wasserdost 156. Rainfarn 162. Wolferlei 166. Löwenzahn 171. Giftlattich 172.

Wechselfieber. Lorbeere 46. Schellkraut 46. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Roßfenchel 102. Preiselbeere 112. Bitterklee 117. Gundelrebe 124. Tollkirsche 135. Holunder 151. Zaunrübe 155. Benediktenkraut 158. Rainfarn 162. Wermut 163.

Wehentreibende Mittel. Mutterkorn 2. Sevenbaum 10. Safran 24. Osterluzei 34. Lorbeeren 46. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Bärentraube 112. Zaunrübe 155. Rainfarn 162.

Weißfluß. Gänsekraut 59. Seidelbast 89. Anis 98. Weiße Taubnessel 125. Rosmarin 127.

Wiederbelebung. Senf 51.

Wolf (s. a. Wundsein). Schellkraut 46.

Wundmittel. Feuerschwamm 1. Bofist 2. Ackerschaftheu 6. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Aron 16. Aloe 20. Meerzwiebel der Landleute 20. Agave 23. Veilchenwurz 25. Eiche 29. Brennessel 32. Osterluzei 34. Natterwurz 35. 36. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Schellkraut 46. Hirtentäschchen 52. Brombeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 57. 58. Ruhrwurz 58. Nelkenwurz 59. Knolliger Geißbart 60. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61. Odermennig 61. 62. Wiesenknopf 63. Steinklee 69. Bockshornklee 69. 70. Wundklee 70. Süßholz 71. Sauerklee 72. Ruprechtskraut 74. Wein 81. Linde 82. Käs-, Roßpappel 83. Johanniskraut 87. Stiefmütterchen 89. Roter Weiderich 90. Sanikel 92. Bibernelle 99. Roßfenchel 101. 102. Silau 104. Gebr. Engelwurz 106. Meisterwurz 107. Harstrang 109. Koriander 111. Heidelbeere 112. Gauchheil 114. Tausendguldenkraut 115. Enzian 116. Kreuzenzian 116. Schwalbenwurz 117. 118. Beinwell 118.

Gurkenkraut 119. Lungenkraut 121. Eisenkraut 121. Feldzypresse 122. Gamander 123. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Zehrkraut 125. Salbei 126. Rosmarin 127. Bienenkraut 128. Ysop 128. Dost 130. Quendel 131. Krauseminze 132. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Braunwurz 142. Ehrenpreis 143. 144. Fettkraut 146. Spitzwegerich 147. Waldmeister 148. Labkraut 149. Klebkraut 150. Holunder 151. Baldrian 154. Wasserdost 156. Goldrute 157. Gänseblümchen 157. Benediktenkraut 158. Schafgarbe 160. Kamille 161. Rainfarn 162. Balsamrainfarn 162. Wolferlei 166. Ringelblume 167. Kornblume 168. Bocksbart 171.

Wundsein. Bärlappmehl 6. Veilchenwurz 25. Eiche 29. Rose 63. Kreuzdorn 80. Käs-, Roßpappel 83. Gundelrebe 124. Brunelle 124. Minzen 132. Huflattich 145.

Würmer. Farnwurzel 4. Engelsüß 5. Lärche 7. Forche, Fichte, Tanne 8. Knoblauch 19. Zwiebel 18. Veilchenwurz 25. Feige 32. Rhabarber 35. Vogelknöterich 37. Seifenwurz 38. Schwarzkümmel 40. Sauerdorn 45. Hauswurz 53. Apfel 55. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Odermennig 61. Wiesenknopf 63 (bei Pferden). Weichselkirsche 64. Abführflachs 74. Raute 75. 76. Pomeranzen 76. Zitrone 77. Faulbaum 80. Weinessig 82. Johanniskraut 87 (auch bei Pferden). Anis 97. Koriander 111. Enzian 116. Gamander 123. Andorn 123. Gundelrebe 124. Bergminze 126. Ysop 129. Thymian 132. Minzen 132. Pfefferminze 133. Braunwurz 142. Gnadenkraut 143. Krapp 148. Baldrian 153. Teufelsabbiß 154. Wasserdost 156. Benediktenkraut 158. Rainblume 159. Schafgarbe 160. Rainfarn 162. Wermut 163. Pestwurz 166 (auch für Pferde).

Zahnende Kinder. Veilchenwurz 25.

Zahnfleisch. Vogelknöterich 37. Sauerdorn 45. Rote Johannisbeere 54. Brombeere 56. Zwetschge 66. Schwarzdorn 67. Mandel 68. Anis 97. 98. Salbei 126.

Zahnlatwerge. Bibernelle 99. Dost 130.

Zahnpulver. Veilchenwurzel 25. Ruhrwurz 58. Linde 82. Salbei 126. Dost 130.

Zahnwasser. Meerrettich 49. Anis 97. 98. Salbei 126. Rosmarin 127. Pfefferminze 133. Schlingbaum 153. Goldrute 157.

Zahnweh. Lärche 7. Spargel 21. Eiche 29. Natterwurz 36. Schellkraut 46. Löffelkraut 50. Fünffingerkraut 58. Gänsekraut 59. Hauhechel 68. Sandseve 86. Kümmel 97. Gebr. Engelwurz 106. Grundheil 108. Harstrang 109. Bienenkraut 128. Ysop 129. Pfefferminze 133. Lavendel 134. Bilsenkraut 134. Tollkirsche 135. Judenkirsche 136. Zaunrübe 155. Kamille 161. Wermut 163. Ringelblume 167.

Zerreißungen. Wiesengeißbart 60. Beinwell 118.

Zittern. Salbei 126. Rosmarin 127. Lavendel 134.

Zunge, schwere. Augentrost 145.

Zungenbräune. Brunelle 124. Salbei 126.

Zungenlähmung. Bibernelle 99. Meisterwurz 107.

Zusammenziehende Mittel. Wurmfarn 4. Ackerschaftheu 5. 6. Weide 28. Eiche 29. Lorbeere 46. Hirtentäschchen 52. Schwarze Johannisbeere 54. Holzäpfel 55. Quitte 55. Brombeere 56. Himbeere 56. Erdbeere 57. Fünffingerkraut 57. Ruhrwurz 58. Gänsekraut 59. Nelkenwurz 59. Knolliger Geißbart 60. Wiesengeißbart 60. Frauenmantel 61. Becherblume 62. Wiesenknopf 63. Rose 63. Steinklee 69. Ruprechtskraut 74. Roßkastanie 79. Rebentränen 82. Weinessig 82. Linde 82. Sandseve 86. Sanikel 92. Lungenkraut 121. Eisenkraut 121. Brunelle 124. Salbei 126. Wollkraut, Königskerze 141. Ehrenpreis 143. 144. Gamanderehrenpreis 144. Spitzwegerich 147. Schlingbaum 153. Schafgarbe 160. Wermut 163. Wegwarte 169.

Deutsches Namenverzeichnis.

	Seite
Abbatz, stinkiger	124
Abbiß	154
Abbißwürze	154
Abführflachs	74
Abkraut	107
Achen	29
Acken	152
Ackerblume	61
Ackerholder	94; 152
Ackerkraut	61
Ackermann	15
Ackermannswurzel	15
Ackermeng	61
Ackermennig	61
Ackermühli	88
Ackerraute	48
Ackerschaftheu	5
Ackerschnalle	47
Ackerveilchen	88
Ackerwurz	15
Adach	152
Adali	88
Adderledder	4
Adebarkaßbeerenbusch	53
Adebarsnavel	73
Aden	152
Aember	64
Aemeln	64
Aemmerlibaum	64
Aenkeli	88; 146
Aeugelbeere	111
Affalter	54
Affelkraut	46
Affolter	54
Afterkorn	2
Agarik	1
Agave	23
Aglarkraut	68
Agrinken	115
Akten	152
Alant	159
Alantsbesing	53
Alantwurz	159
Albaum	65
Albeere	53
Alber	27
Alberbaum	27
Alberbroß	28
Albesing	53
Albranken	33
Ale	65
Aletwürze	159
Alexenbaum	65
Alfblut	87
Alfranken	137
Alhorn	151
Alkirsche	65; 80
Allermannsharnisch	21
Alle Tee	85
Aloe	19
Alpen	65
Alpenaugenwurz	103
Alpkirschbaum	65
Alpkraut	137; 156
Alpranken	137
Alprauch	48
Alpraute	48
Alpschoß	137
Alröschen	39
Alsa	163
Alsam	163
Alsem	163
Alsenbeere	65
Altbaum	65
Altee	85
Amarellen	64
Ambas	56
Ambolder	64
Ambrellen	64
Ameisensamen	95
Amelbeerbaum	64
Amelibaum	64
Amelkorn	13
Ammei	95
Ammi	95
Ampe	56
Amselbeerdorn	79
Amselkirschbaum	80
Amselkirsche	79
Andach	13
Andorn	123
Angelika, wilde	94
„ zahme	105
Angeliken	105
Angelken	94
Angerblümlein	157
Angolkenwurzel	105
Anis	97
Ankenblume, große	169
Ankenblümli	146
Ankenschlüssel	113
Antoniustee	125
Ape	65
Apenbeere	53
Apfelbaum	54
Apfelkraut	161
Apollonienkraut	41
Apollonienwurzel	41
Apriniken	115
Aranwurz	15
Arbel	57
Arbern	57
Archen	152
Argemündli	61
Aron	15
Aronskindlein	15
Aronskraut	15
Aronsstab	15
Aronswurzel	15
Aschnitz	61
Aspars	21
Astbarschnipp	73
Astrenz	107
Attich	152
Augendienst	145
Augenklar	46
Augenkraut	22; 46
Augenpappel	84
Augenprökel	124
Augentrost	145
Augenwurz	103; 107; 169
Augenwurzel	153
Augenzier	119
Augerinken	115
Augsteiche	29
Augstenblümli	145
Augstenblust	145
Augstenzieger	145
Augustblume	158
Augusteiche	29
Augustlinde	82
Auriken	115
Aurin	115
„ gülden	116
„ wild	143
Aurit	115
Bachbletzen	165
Bachblume	143
Bachblümli	164
Bachbohne	143
Bachbombe	143
Bachbommele	143
Bachbunge	143
Bachgläslein	117
Bachkohl	143
Bachminze	132
Bachweide	28
Badenechtli	113
Badkraut	129
Badönikli	70
Bagan	111
Bagenz	111
Bager	13
Bajonettstangen	15
Baldrian	153
Baller	60
Ballerjan	153
Balsam	132
„ wilder	129
Balsamkraut	162
Balsternblätter	165
Baltes	153
Bandweide	28
Bandwisch	5
Bärbenerstaude	112
Bärdille	103
Bärenbeer	112
Bärendreck	71
Bärenfuß	39
Bärentatzen	70
Bärentraube	112
Bärfenchel	103; 108
Bärklee	69
Bärlapp	6
Bärmutter	103
Bartengele	113
Bartweizen	13

	Seite
Bärwurz	103
„ unechte	103
Barz	86
Barzenkraut	95; 101
Baſt	29
Bäſtling	29
Batenge	113
Batengelein	113
Batenie	125
Bättigras	13
Bättliwurzel	13
Bauchwehkraut	160
Bauernboretſch	119
Bauernſchinken	52
Bäukbeere	111
Baumfarn	4
Baummalve	85
Baumnuß	27
Baumtropfen	105
Becherblume	62
Beeriblaſen	105
Beerkraut	61
Beifuß	163
Beinwell	118
„ indianiſcher	135
Beinwurz	118
Beipes	163
Beißelbeere	45
Beißwurz	41
Beizenkraut	107
Bellen	27
Bendelholz	65
Benediktenkraut	59; 158
Benediktenroſe	38
Benediktenwurz	59; 158
Benedix	59
Beragen	119
Berberitze	45
Berbersbeere	45
Bergbuchs	112
Bergelhorn	150
Berghanf	156
Bergholder	150
Bergkraut	70
Berglätſche	164
Berglinde	82
Bergminze	126; 129
Bergpeterſilie	107
Bergwurz	166
Bernhardinerkraut	158
Berſtkraut	95
Bertram	153
Bertſchen	86
Berufkraut	40; 70
Beſchreikraut	40
Beſinge, blaue	111
„ rote	57
Betonie	125
„ weiße	113
Bettelſtroh	149
Bettlerkraut	44; 45
Bettlerläuſe	149
Bettſeicher	169
Beutelſchneiderkraut	52
Bewell	112

	Seite
Bibenelle	99
Biberhödlin	44
Biberklee	117
Bibernelle, große	99
„ kleine	99
„ „ weiße	99
„ „ welſche	62
„ ſchwarze	63; 99
„ welſche	63
Bibot	163
Bibs	163
Bickbeere	111
Bickelbeere	112
Bicksbeere	111
Bieſes	163
Bienenheide	111
Bienenkraut	60; 127
Bienenſaug	125
Biengras	127
Bienkraut	111
Bifaut	163
Bifoc[illegible]	163
Billerkrut	134
Bilſamkrut	134
Bilſenkraut	134
„ indiſches	135
„ peruaniſches	135
Bimpernelle	99
Binſelkraut	134
Birkwurz	58
Birmet	163
Birzenberz	86
Bißwurz	41
Bitterals	163
Bitterdiſtel	158
Bitterklee	117
Bitterſüß	137
„ großes	4
Bitterſüßnachtſchatten	137
Bitterweide	28
Bitterwurz	115
Bitzblume	41; 42
Bitzwurz	41; 42
Biwen	11
Biwes	163
Blage Oeſchen	87
Blaſenbeeren	136
Blaſengrün	79
Blaſenkirſchen	136
Blaſenpuppen	136
Blasröhre	105
Blatternblatt	22
Blatternkraut	142
Blatterzug	43
Blaubeere	111
Bläueli	116
Blauhuder	124
Blaukappenblumen	41
Blaumänderlein	144
Blaumütze	168
Blauvögſchen	87
Bleſchblume	167
Blindäpfel	2
Blindfiſt	2
Blume der Freiheit	117

	Seite
Blume, golden	167
Blumeneſche	114
Blutblume	47
Blüteneſche	114
Blutgarbe	37
Blutkraut	37; 46; 52; 58;
„	63; 73; 87; 90; 142
„ klein	62
Blutroſe	47
Blutſchierling	93
Blutſchwamm	1
Blutstropfen	113
Bluttrieb	166
Bluttröpflein	63
„ klein	62
Blutwurz	58
Blutwurzel	119
Böbberli	110
Boborelle	136
Bockerellen	136
Bocksbart	41; 60; 171
Bocksbeere	53
Bocksbohne	117
Bocksgeil	25
Bockshorn	69
Bockshornklee	69
Bockskraut	41; 120
Bockspeterlein	99
„ groß	99
Bockwurz	99
Bofiſt	2
Bofuß	2
Bogenbaum	10
Bohnen	41
„ römiſche	78
Bohnenblatt	117
Bolle	17
Böllen	17
Bollenblume	43
Bollenhahnenfuß	43
Bollwurz	135
Bolſternblätter	167
Boretſch	119
Bornkaſſen	51
Bornwurz	158
Borowken	112
Borren	167
Boſem	47
Boſemsknöpp	167
Boſtkraut	47
Botenge	125
Brachdiſtel	91
Brachendiſtel	91
Brambeere	55
Bramel	55
Brämel	55
Bramen	55
Brämen	55
Brandlattich	164
Brännebeere	53
Branntweinblume	60
Braſtelfelber	28
Brauerkraut	111
Braunbeere	56
Braunelle	124

	Seite
Braunfelber	28
Bräunheil	124
Braunheilig	132
Braunwurz	142
Braut in Haaren	40
Brechwurz	17; 33
Brechwurzel	23
Breinſchnetzen	112
Brenneſſel	32
Brennkraut	43; 141
Brennwurz	43; 89
Brochkraut	52
Brombeere	55
Brombeſing	55
Bromern	55
Brommedorn	55
Brommelbeere	55
Brotkümmel	97
Brotſamen	101
Bruchhopfen	31
Bruchkraut	61; 91
Bruchweide	28
Bruchwurz	33; 156
Bruderſchaftsmandar	119
Brügamsblume	167
Bruiſchenze	112
Brummenbeere	56
Brummern	56
Brunelle	124
Brunikraut	124
Brünikraut	124
Brunnenkreſſe	51
Brunnenpol	143
Bruſtwurz	15
Bruſtwurzel	105
Brutkraut	48
Bubenfiſt	2
Bubenroſe	38
Bubenſchellen	25
Buchalter	105
Buchampfer	71
Büchel	105
Büchelmairon	130
Buchholder	152
Buchklee	71
Buchs, wilder	112
Buck	163
Buckberſte	137
Buckel	163
Budertſche	112
Budlergreifeln	112
Buffiſt	2
Bügelholz	152
Bugeln	124
Buldermann	124
Bulgrafen, rote	112
Bullerblatt	165
Bullerjan	153
Bullkraut	52
Bullwurz	135
Bunger	143
Buntblümlein	157
Burchert	135
Burkhardsblume	158
Burkirſchenbaum	64

	Seite
Burretsch	119
Burtschen	86
Buschhopfen	31
Butte	101
Buttelrose	63
Butterblätter	44
Butterblume	58; 146; 167; 169
Butterkraut	146
Butterstiel	149
Butterstielholz	80
Butterweck	146
Butterwurz	146
Buttlenstrauch	63
Butzenstengel	171
Chaldron	22
Chalenderli	122
Champagnerwurzel	17
Chelgerte	79
Chemirose	53
Chlobelouch, althochdeutsch	19
Chölm	130; 131
Chörblichrut	96
Chriesibaum	64
Christblume	39
Christi Hand	25
„ Kreuzblut	87
„ Wundenkraut	87
Christoffelskraut	40
Christophskraut	40
Christwurz	39
Christwurzel	39
Dachsenkraut	52
Dachwurz	53
Däle	8
Däll	100
Dangel	125
Dannblume	167
Dannettel	125
Dannmark	153
Deimianche	130
Demut	131
Demutkraut	130
Denkblümlein	88
Denkeli	88
Denkraut	6
Dennemark	153
Denngras	37
Dickkopp, geel	170
Dill	100
Dille	100
Dillkraut	103
Dillwurzel	103
Dippelhaber	11
Dittiwurz	21
Doltocken	17
Donnblume	167
Donnerbart	53
Donnerbesen	33
Donnerdistel	91
Donnerkraut	53; 71; 156
Donnerkugel	139
Donnerlauch	53
Donnernessel	32
Donnerrebe	124
Donnerwurzel	33
Dorant, blauer	116
„ weißer	123
Dornhopfen	31
Dornröschen	63
Dornschlehen	67
Dort	11
Dost	129
Dosten	129
Dotterblume	167
Drachenkraut	156
Drachenwurz	35
Dreiblatt	117
Dreifaltigkeitsblume	88
Dreifaltigkeitskraut	88
Dreifuß	94; 153; 162
Drescherflachs	74
Dreschlein	74
Drögblatt	75
Drosselkirschbaum	80
Drudenbeutel	2
Drudenfuß	6
Drudenkraut	6
Drüsenkraut	162
Drüswurz	43; 142
Drutenblüh	65
Duck	149
Dudeln	105
Dullbillerkrut	134
Dulldill	134
Dümmel	11
Dunst, blauer	130
Duttenbeere	112
Dutztblume	53
Eberesche	114
Ecker	29
Edelherzwurz	159
Edelkraut	140
Edelsalbei	125
Edeltanne	8
Effken	67
Egartholz	65
Egelkraut	52
Egeltieren	63
Eh, alte	85
Ehlenbaum	65
Ehrenpreis	143
Eibe	10
Eibenkaum	10
Eibisch	85
Eibsche	85
Eichapfel	29
Eichbaum	29
Eiche	29
Eichel	29
Eichfarn	4
Eiebaum	10
Eier, spanische	138
Eieräuglein	113
Eierbusch	169
Eierkraut	113
Eierkuchen	113
Eierpflanze	138
Eierschalenbeere	137
Eik	29
Eikappel	29
Eike	29
Eikel	29
Einbeere	22
Einbeerenstrauch	9
Eindorn	68
Einhagel	68
Einis	97
Eisbet, wild	130
Eisenhart	41; 121
Eisenhendrik	121
Eisenherz	121
Eisenhut	41
Eisenhütlein	41
Eisenkraut	61; 121
„ gelbes	50
Eisenkrautweiblein	50
Eisenreich	121
Eisewig	121; 128
Eisewitt	128
Eisop	128
Ekappel	29
Eke	29
Ekel	29
Elenddistel	91
Elexenbaum	65
Elhorn	151
Eller	151
Elpen	65
Else	163
Elsebeerbaum	65
Elsen	65
Elster, blaue	41
Elsterbaum	65
Elsterkirsche	65
Elxen	65
Elzbeerbaum	65
Elzen	65
Enes	97
Engelblümchen	158
Engelkraut	166
Engelsüß	4
Engeltrank	166
Engelwurz	116
„ gebräuchliche	105
„ kleine, wilde	94
„ wilde	105
Enis	97; 101
Enzian, deutscher	116
„ gelber	115
„ weißer	155
Enznerwurz	115
Epenbaum	65
Eppich	92
Epte	92
Erbdorn	45
Erbel	57
Erbern	57
Erbseldorn	45
Erbselen	45
Erbsich	45
Erdapfel	139
Erdbeere	57
Erdbirne	139
Erdeicheln	60
Erdfarn	4
Erdgalle	115; 116; 143
Erdgerste	44
Erdkiefer	122
Erdpin	122
Erdpuppen	136
Erdrauch	48
Erdraute	48
Erdtuffel	139
Erdweihrauch	122
Erzengel	125
Eselsfußblümle	165
Eselsmöhren	109
Eselsohren	15
Eßwurzel	155
Eve	10
Fackel	47
Fackelblume	141
Fackelkraut	141
Faden	4
Fahnenhaber	11
Faldrian	22
Faldron	22
Fallkraut	166
Fander	133
Fanderli	133
Fännezwock	69
Färbebeere	79
Färberbaum	79
Färberblume	166
Färberkraut, rotes	119
Färberröte	148
Faren	4
Farnkraut-Männlein	4
Farnwurzel	4
Fasankraut	160
Fasen	4
Fastenblume	113
Faulbaum	65; 80
Faulbeere	65; 137
Faule Grete	102
Faulholz	80
Faulrübe	155
Fechdistel	91
Federfaden	4
Fegkraut	5
Fehdistel	91
Feichte	8
Feigblatterneppich	44
Feige	31
Feigenbaum	31
Feigwarzenkraut	44
„ groß	142
Feigwurz	44
Feigwurzel	44
Felbe	28
Feldblume	170
Feldholder	152
Feldkäm	130
Feldkömelkraut	130

	Seite
Feldkümmel	97
Feldmagsamen	47
Feldmohn	47
Feldraute	48
Feldzypresse	122
Fellriß	84
Femis	101
Femmel	29
Femmelhopfen	31
Fenchel	101
„ römischer	97
Fenchelgarbe	101
Fenikl	101
Fenis	101
Fenkel	101
Fenköl	101
Fenneblome	157
Fentjeblome	157
Ferkeleiche	29
Ferkelkraut	37
Ferkenfüße	94
Fettkraut	134; 146
Fettstern	146
Feuerbaum	9
Feuerblume	47; 166
Feuerkraut	39; 40
Feuerschwamm, echter	1
Feuerwurz	39
Feuerwurzel	155
Fichte	8
Fichtenbaum	8
Fieberklee	117
Fieberkraut	115
Fieberstellwurzel	17
Fieberweide	28
Fieberwurz	15
Fieberwurzel	33
Fiechte	8
Figbaum	31
Fige	31
Figenbaum	31
Fildron	22
Filipendel	60
Fillumfallum	22
Fimme	29
Fimmel	29
Fimstert	48
Finchel	101
Fingerhut, roter	145
Fingerhütlein, rotes	145
Fingerkraut	57
Fingerpiepen	145
Finstern	68
Finsternstachel	68
Fischkümmel	97
Fischminze	132
Fischwurz	142
Flachs	74
„ kleiner	74
„ wilder	141
Flachsbollen	74
Flachshere	74
Flachskraut	141
Flander	133
Flanderli	133
Flas	74
Flechte, isländische	3
Flechtgras	13
Fleckenkraut	40; 120
Fledder	151
Fleeder	151
Fleer	151
Flegenkraut	163
Fleischblume	125
Flidder	151
Flieder	151
Flier	151
Flitschrosen	47
Flöder	11
Flöhkraut	4
Fluhbuchs	112
Flußblume	158
Flußkraut	78
Fobwurz	33
Fohlenfuß	164
Fohre	7
Föhre	7
Föhrenbaum	7
Fönugrek	69
Forche	7
Forchenbaum	7
Frauenbiß	144
Fraueneiche	29
Frauenfenchel	101
Frauenflachs	141
Frauenkraut 87; 127;	162
Frauenkerze	141
Frauenköppeln	70
Frauenkunkel	141
Frauenmantel	61
Frauenminze	162
Frauenrose	63
Frauenschlüssel	113
Frauenschühlein	70; 88
Frauenschühli	69; 113
Frauenstreit	68
Frauenträne	25; 70
Fräulischlößli	70; 113
Freisamkraut	88
Freisamrose	38
Freßwurz	15
Fricktau	52
Frommbeere	56
Froschkraut	43
Froschpfeffer	43
Fruchtblume	15
Frühblümlein, weiß	157
Früheiche	29
Frühlinde	82
Fuchsbeere	112
Fuchshödlein	25
Fuchstraube	22
Fuchswurz, blaue	41
Fuhre	7
Führe	7
Fuhrmannsblume	158
Fünfblatt	57
Fünffingerkraut	57
Fünffingerwurz	4
Fürkeiche	29
Furkeleiche	29
Fürwitzel	54
Gäbeleshafer	11
Gäbeli	6
Gachelkraut	160
Gachheil	113
Gähheil	113
Galleieli	22
Gallenkraut, weißes	143
Gallkraut	117
Gallkräutel	144
Gamander	122
Gamanderehrenpreis	144
Gamanderle	122
Gamanderlein	144
Gamsschlingerl	113
Gandelbeere	111
Ganille	161
Gänseampfer	35
Gänseblume	58
Gänseblümchen 58;	157
Gänsefuß	61
Gänsegarbe	58
Gänsegisserli	157
Gänsekiel	117
Gänsekraut 58; 157;	163
Gänselgrün	61
Gänsepappel	83
Gänserich	58
Garaffel	59
Garbe	97
Garbenkraut	160
Garbenwurz	160
Garböcklein	88
Garnille	161
Garsten	13
Gartenangelik	105
Gartenbibernelle	62
Gartenispen	128
Gartenmalve	85
Gartenmelisse	128
Gartenmichel	40
Gartenminze	132
Gartenmohn	47
Gartenraute	75
Gartenrose	63
Gartensalbei	125
Gartenschierling	102
Gartenthymian	131
Gartenzwiebel	17
Gartheil, wild	87
Garve	97
Garwe	160
Gaffen	13
Gasten	13
Gauchampfer	71
Gauchbart	171
Gauchblume 25;	113
Gauchbrot 71;	171
Gauchheil 113;	124
Gauchklee	71
Gaude	148
Geckenheil	113
Gedenkwurz	21
Geesche	94
Geesel	94
Geeske	94
Gegenstoß	119
Geilhemp	29
Geilwurz	25
Geistwurzel	105
Geißbart	171
„ knolliger	60
Geißfuß	94
Geißkröpfe, rote	165
Geldbeutel	52
Geldseckeli	52
Gelhageldorn	45
Gelken	167
Gelster	41
Gemsblume	166
Gemswurz	166
Gerbel	17
Gerber	17
Gere	94
Gerhardskraut	94
Gerisch 94;	107
Gerischwürz	107
Germader	17
Germel	17
Germer, weißer	17
Gersch	94
Gerse	94
Gerseln	94
Gerste	13
Gerwel	160
Gerzel	94
Gesch	94
Geschwulstkraut 46;	137
Gese	94
Geseln	94
Gesselblumen	44
Gessenkielm	94
Gesteinkraut, edel	140
Gewürzkalmus	15
Gewürzsafran	23
Gezeln	94
Gibinix	145
Gichtbäumchen	53
Gichtbeerbaum	65
Gichtbeere	53
Gichtbeinchen	112
Gichtblume	113
Gichtblumen	70
Gichtkraut 43; 73;	143
Gichtrose	38
Gichtrübe	155
Gichttanne	111
Gichtwurz	155
Gideon	52
Gierisch	94
Giers	94
Giersch	94
Gierschke	94
Giersig	94
Giersing	94
Gierz	94
Giessseln	94
Giftbäumlein	89

	Seite
Giftbeere	22
Giftbeeren	89
Giftblume	17; 41; 137
Giftkraut	73
Giftkriesi	135
Giftlattich	171
Giftwende	117
Giftwurz	165
Giftwürze	106
Giftwurzel	117
Gijenbaum	10
Gilbholz	80
Gilbkraut	46
Gilgen, blaue	24
Gilken	167
Gilwurz	39
Ginschklee	156
Gispel	128
Gläjeli	22
Glanzpeterlein	102
Glasblümli	22
Gleiße	93; 102
Gliedegänge	147
Gliedekraut	149
Gliedkraut	147; 149
Gliedlang	149
Gliedwurz	21
Gliserli	44
Glitzerli	44
Glix	74
Glockenblume	41
Glockrose	42
Glotwurzel	118
Glückshand	4; 25
Glümeke	143; 144
Gnadenkraut	143
Goierke	124
Goldäpfel	138
Goldblume	167
Goldblümli	44
Goldhühnerdarm	113
Goldknöpflein	140
Goldkraut	46
Goldrute	157
Goldwurz	46
Gölk	106
Gollenkraut	160
Gölling, geel	167
Goltje	167
Göneichen	4
Gor	160
Gottesgnad	73
Gottesgnade	143
Gotteshand	160
Gotteshilfe	123; 143
Gottheil	124
Gottvergessen	123; 154
Grabekraut	163
Gramille	161
Gränbaum	8
Granbeere	112
Grandelbeere	112
Gräne	8
Gränenfichte	8
Gränenholz	8
Grangelbeere	112
Grankach	112
Granken	112
Gräns	58
Gränsel	58
Granten	112
Granze	111
Gränze	111
Graswurzel	13
Graubeere	112
Grazede	143
Grenserich	58
Grensich	58
Grensing	58; 160
Gret, faule	48
„ fine	69
Grete, faule	102
Griesbeere	64
Grieschheu	69
Griese	64
Grifeln	112
Griffelbeere	111
Grille	64
Grillenkraut	160
Grindbaum	80
Grindheil	143
Grindholz	80
Grindkraut	48
Grindmagen	47
Grindwurz	46
Grinken	115
Grönte, wilde	102
Grübelnuß	27
Gruit	111
Grumbirne	139
Grünbeere	79
Grundbirne	139
Grundheil 107; 143;	144
Grundrebli	124
Grünschau	69
Grüpfli	112
Gruselbeere	79
Gruserich	19
Grut	111
Grüttblom	160
Guckigauch	171
Gufenöndli	87
Gugenkraut	105
Güggelblume	41
Gugger	71
Guggerbrot	71
Guggerkraut	25
Guggersauer	71
Guggerskost	71
Guggitzer	71
Gugguche	41
Gugguros	41
Guguserbrot	71
Güldenklee	69
Gülle	47
Gundeldorn	130
Gundelkraut	124
Gundelrebe	124
Gundelrieme	124
Gunderebe	124
Gundermann	124
Gundling	130
Gunelreif	124
Gungerose	41
Günzkraut	137
Gurisch	94
Gurkenkraut	119
Gürtelkraut	6
Güstehemp	29
Gutermann	124
Gutsblatterkraut	22
Haar	74
Haarballe	167
Haarbeere	56
Haarstranze	107
Haarwachswurze	167
Haber	11
Haberkirsche	64
Habermark	171
Habermauch	171
Habermehl	171
Habichtkraut	170
Hachelkraut	68
Hackelkraut	41; 68
Hafer	11
Haferkirsche	64
Haftemasch	149
Hagapfel	54
Hagbuttenstrauch	63
Hagchriesi	65
Hagenbutte	63
Hagenbutze	63
Hagenmändle	61
Hägeweide	28
Häglidorn	63
Hagrose	63
Hahn	29
Hahnenblume	73
Hahnenfuß, giftiger	43
„ knolliger	43
Hahnenkopf	78
Hahnensporn	2
Hahntjesblume	68
Hainbutten	63
Hainwurz	39
Haldenmändle	61
Haler	151
Halroff	124
Halskraut	124
Halskräutlein	147
Hamburger Mützen	41
Hambutten	63
Hammerwurz	17
Handblatt	57
Handblümli	164
Händelweiß	70
Händleinwurz	25
Handschuhblume	113
Handwurzel	25
Hanf	29
Hanfdost	156
Hanfnessel	32
Hanfpappel	83
Haningwurz	155
Hänkelesalat	44
Hänschen u. Gretchen	144
Hansel am Weg	37
Hanstraublein	54
Harf	29
Harnkraut	141
Harrach, stinkender	142
Harschar	6
Harsk	94
Harstark	108
Harstrang	60; 108
Harthäckel	68
Hartheide	111
Hartheu	87
Hartlinde	82
Hartreckelte	68
Haselbeere	111
Häselbeere	111
Haselblatt	33
Haselkraut	33
Haselmünch	33
Haselmusch	33
Haselwurz	33
Haselwurzel	33
Hasenampfer	71
Hasenauge	59
Hasenblume	68; 71
Hasenfist	2
Hasenkiel	117
Hasenklee	71
Hasenöhrlein	33; 117
Hasenpappel	83
Hasenschartele	94; 160
Hauchkraut	100
Haugenblume	161
Hauhechel	68
Hauslaub	53
Hauslauch	53
Hausmark	102
Hausrampfe	53
Haustraubchen, schwarze	53
Hauswurz	53
Heberte	111
Hechelkraut	68
Heckelkraut	68
Heckenhopfen	31
Heckenpüppchen	15
Heckenrose	63
Heckenrübe	155
Hederich	50
Hegelischelm	52
Heibeere	111
Heidbeere	111
Heide, weiße	111
Heideckern	58
Heidehopfen	31
Heidelbeere	111
Heideln	145
Heidenbienkraut	111
Heiderösslein	63
Heil allen Schaden	116; 160
Heil aller Schäden	33; 91; 116; 143

	Seite
Heil aller Welt 59; 61; 91; 113; 135;	143
Heilebern	111
Heiliggeistwurzel	106
Heilrauf	124
Heilreif	124
Heilwundkraut	157
Heilwurz	85
Heindelen	56
Heinotterblume	52
Heinrich, eisern	37
„ großer	159
„ stolzer	90
Heinzele	145
Heinzlin am Weg	37
Heiratsblume	25
Heiratsschlüssel	113
Heiratswurzel	25
Heister	29
Heiti	111
Heiz	58
Helfekraut	123
Helft 61;	144
Helmblume	41
Helmergen	161
Helmknabenkraut	26
Helmkraut 41;	142
Helmrigen	161
Hemerwurz	17
Hemp	29
Hempinne	29
Hendelbeere	56
Hendenbeere	56
Hendrek, isern	121
Henne	29
Hennig	29
Heppenstuhl	117
Herbstblume	17
Herbstenzian	116
Herbstkunkel	17
Herbstrose	85
Herbstsafran	23
Herbstzeitlose	17
Herdrauch	48
Herke	94
Hermel	161
Hermelin	161
Hermigen	161
Herminzel	161
Hermligen	161
Herpel	111
Herrenblümli	22
Herrenschlößeli	113
Herrgottruckenkraut	160
Herrgottsbärtle	78
Herrgottsbärtlein	63
Herrgottsbettstroh	149
Herrgottsblut	87
Herrgottschühlein	70
Herrgotts-Fleisch und Blut	25
Herrgotts-Händchen	25
Herrgottsmäntelchen	61
Herrgottssüppli	71
Herrgotts-Träne	25
Herrnlöffelkraut	52
Hersch	94
Herske	94
Herzblümlein	119
Herzfreide 119;	147
Herzkraut	128
Herzleuchte	84
Herzwurz	102
Heu, griechisch	69
Heubeeren	152
Heudorn	68
Heuhechel	68
Heulinger	152
Heuschel	68
Heuschlafen	41
Hexenbaum	65
Hexenbeeren	40
Hexenbesen	33
Hexenkraut 4; 6; 40; 87;	153
Hexenschmier	56
Hiefalter	63
Hiefen	63
Hilfwurz	85
Hilgenkümmveilchen	22
Hilligbitter	163
Himbeere	56
Himmelbrand	141
Himmelbreme	56
Himmelbrot	71
Himmeldill	108
Himmelfahrtsblume	78
Himmelfahrtsblümlein	78
Himmelgall	108
Himmelkerze	141
Himmelmehl	44
Himmelsblümlein	115
Himmelschlüssel 113;	120
Himmelschwertel	24
Himmelskehr	163
Himmelstengel	116
Himpeln	56
Hindbeere	56
Hindeg	169
Hindelbeere	56
Hindlauf	169
Hindläufte	169
Hindluft	169
Hinfuß	94
Hingstbesing	56
Hirnkraut	145
Hirnschall	47
Hirnschnalle	47
Hirs	94
Hirschbollen	56
Hirschdorn	79
Hirschgünsel	156
Hirschholder 150;	152
Hirschklee	156
Hirschköl	120
Hirschmangold	120
Hirschschwanz	152
Hirschtritt	94
Hirschweichsel	135
Hirschzehen	4
Hirtensteckel	52
Hirtentäschchen	52
Hirzklee	69
Hitschel	151
Hochkraut	100
Hochleuchte	84
Hochwurz	115
Hofdorn	68
Hofkeblad	164
Hofkebladen	165
Hoflörrich	164
Hohlbeere	56
Höhldorn	68
Hohlkirsche	65
Hoikenblad	164
Holder	151
Holderbusch	151
Holderhätteln	152
Holderstock	151
Holer	151
Holler	151
Hölperchen	112
Holperlebeere	112
Holteke	54
Hölteke	54
Höltje	54
Holunder	151
„ roter	150
Holzapfel	54
Holzbeerbaum	65
Holzkirsche	64
Holzklee	71
Holzmännchen	89
Höme	4
Honigblume	128
Honigblümel	158
Honigklee	69
Hopf	31
Hopfen	31
„ wilder	31
Hopp	31
Hoppen	31
Horkenschnabel	73
Hosenbunte	17
Hosenschissern	120
Höswurz	25
Huder	124
Huderich	124
Huderk	124
Hufblatt	164
Hufelnblätter	164
Huflattich	164
Huhackeln	68
Hühnerklee	130
Hühnerköl	130
Hühnerkraut	130
Hühnerpolei	130
Hühnertritt	113
Hühnerwurz	58
Huldorn	68
Hülftern	152
Hundebein	137
Hundeblätter	147
Hundeblume	170
Hundezunge	147
Hundläuft	124
Hundrose	47
Hundsbaum 65; 79;	80
Hundsbaumholz	79
Hundsbeere	80
„ rote	137
Hundsbeerstaude	79
Hundsdill	103
Hundsdorn	63
Hundsfist	2
Hundsgras	13
Hundshoden	17
Hundsholz	79
Hundskürbis	155
Hundslaufte	169
Hundsnägelein	37
Hundspeterling	102
Hundspetersilie	102
Hundsrebe	155
Hundsrippe	147
Hundsrübe	155
Hundstod 41;	166
Hundszigel	89
Hundszunge 119;	170
Hunneblöme	167
Hunnemigenkraut	134
Hungerblume	168
Hungerblümli	145
Hungerkorn	2
Hünschkraut 33;	137
Hüntscheholz	137
Hupfe	31
Hutblacken	165
Hutblume	146
Jachandel	9
Jägerkraut	44
Jageteufel 21;	87
Janzene	115
Jänzene	115
Jänzenerwürze	115
Janzerwurz	115
Jase, reine	160
Jause	115
Ibe	10
Ibenbaum	10
Ibisch	85
Ibsche	85
Ich	29
Je	10
Je länger, je lieber 88; 122; 137;	144
Jenes	97
Jenpferdorn	63
Jesche	94
Jessel	94
Jesusblümlein	88
Jesuswurz	162
Ifenbaum	10
Igelkolben	139
Igelkraut	59
Ilgen, blaue	24
Immenblatt	128
Immenkraut	60
Immerschön	158

	Seite
Ingelblume	167
Ingwer, deutscher	15
Insigel	89
Insüß	4
Johanneshand	25
Johannisbeere, rote	54
„ schwarze	53
Johannisblume 61;	149; 166
Johannisblümli	157
Johanniskraut 87;	166
Johannisnuß	27
Johannissträubchen	54
Johannissträublein	53
Johanniswurz 4;	166
Joierke	124
Jölk	46
Jorisqueck	94
Jörs	94
Jörsqueck	94
Josephblume	171
Joseple	128
Jösk	94
Ipf	10
Irbseln	45
Irenhart	169
Irrbeere	135
Isenhart	121
Isenkraut	121
Ispen	128
Juchwied	152
Judenblume	170
Judendocken	136
Judendorn	63
Judenhütlein	136
Judenkirsche 135;	136
Judenkraut	136
Judenwurz	117
Julikraut	60
Jülk	46
Jungeblume	170
Jungfer, nackte	17
„ verfluchte	169
Jungfernkraut	47
Jungfernpalme	9
Jungfernrose	63
Jungfernrosmarin	9
Jungferntritt	37
Jungfernwurzel	23
Jungfernzucht	130
Jungfraubaum	53
Jungfraustrauch	53
Jüngling	158
Jürs	94
Iwe	10
Iwenbaum	10
Kachel	160
Kachelkraut	160
Kadelbeere	112
Kaddig	9
Käferwurz	142
Kaisertee	61
Kaiserwurz	107
Kakelbeere	53
Kalanner	110
Kälberhals	89
Kälbermilch	171
Kalbsfuß	15
Kalbswurz	15
Kalmus	15
Kalmuswürze	15
Kamelle	161
Kamille	161
Kammkraut	58
Kandelweide	152
Kandelwisch	5
Kandlkraut	130
Kannenkraut	5
Karbe	97
Kardobenedikte	158
Karmeswurzel	15
Karmille	161
Karmsen	15
Karotte	109
Kartoffel	139
Karvei	97
Karweil	96; 97
Karwekraut	160
Karwel	96
Karwendel	130
Käs und Brot	71
Käseköpfe	83
Käsenäpfchen	83
Käsenkraut	83
Käsenkräutchen	83
Käsepappel	83
Käslabkraut, gelbes	149
Käslein	83
Käslikraut	84
Kaspar, hoher	129
„ niederer	130
Kastanie, wilde	79
Kästenbaum, wilder	79
Kastenbeere	112
Katharinenblume 40;	141
Katharinenflachs	141
Katharinenkraut	141
Kathreinwurz	166
Kathrinchen	88
Kattenworz	169
Katzenäuglein	144
Katzenbeere	56
Katzenblümlein	157
Katzendöbli	70
Katzenkäse	83
Katzenkerbel	48
Katzenklauen	48
Katzenklee	48; 70
Katzenkrallen	83
Katzenkraut	153; 160
Katzenleiterlein	6
Katzenpeterlein	102
Katzenpfoten	158
Katzenrocken	5
Katzenschwanz	5; 160
Katzenspeer	68
Katzenstert	5; 90
Katzenstiel	5
Katzentappen	152
Katzenwargel	153
Katzenwedel	5; 125
Katzenwurzel	153
Katzenzagel	5
Katzenzahl	5; 160
Keek	51
Keetjen	51
Keilken	151
Keimblume	158
Kelke	160
Kelken	150; 151
Kellerhals	89
Kellerkraut	89
Kellersalz	89
Kellerschall	89
Keltblume	17
Kelterle	17
Kenster	33
Kerbel	96
„ wilder	102
Kerfel	96
Kersche	51
Kerskes	83
Kerzenkraut	141
Kesselkraut	134
Keßken	150
Kettenblume	170
Kettenröhrlein	170
Kiefer	7
Kiek'dörn Tun	124
Kienbaum	7
Kienholz	7
Kienle	130
Kienlen	130
Kienporst	111
Kientanne	8
Kietschkepflaumen	67
Kiewitsblome	116
Kilchenschoppen	128
Kille	41
Kiltblume	17
Kinderblätter	167
Kindermord	9
Kindlein	15
Kinster	33
Kinzel	167
Kippendorn	63
Kirchenisop	128
Kirchenschlüssel	113
Kirchensseppli	128
Kiritschelbeeren	65
Kirmsen	167
Kirmsgästchen	167
Kirschbaum, wilder	64
Kirschbeere, rheinische	64
Kissele	151
Kitschbaum	65
Kittenbaum	55
Kiwitzfett	146
Kladde	167
Kladdebusch	167
Klanglein	74
Klanner	110
Klap	2
Klappe	117
Klapper	47
Klapperblume	47
Klapperrose	47
Klapperschenk	73
Klapprause	145
Klatschblume	47
Klatschen	47
Klatschrose	47
Klebe	149
Kleber 148;	149
Klebern	167
Klebkraut	149
Klebling	149
Klebrich	149
Klee, gelber	69
Klengel	74
Klenglein	74
Klepp	52
Klette	167
Kletten	149
Klettenkraut	61
Klibe	167
Klibern	167
Klibusch	167
Klieben	167
Klief	149
Kliewen	167
Klimme	149
Klimmup	149
Klis	167
Klise	167
Klitz	167
Klitzebusch	167
Klosterbeere	112
Klosterisop	128
Klunderbeere	112
Klusen	167
Knabenblume	170
Knabenkraut	25
„ gefleckes	26
„ gemeines	26
„ Männlein	26
„ weißes	26
Knackmandeln	67
Knackweide	28
Knaswelbeere	112
Kneckenknie	43
Knirkbusch	9
Knitschelbeere 65;	80
Knobel	19
Knoblauch	19
Knoblech	19
Knoblecht	19
Knobleig	19
Knoblich	19
Knoflack	19
Knollensellerie	92
Knotengras	37
Knuflack	19
Knuflock	19
Kobernuß	27
Kohleiche	29
Kohlrose	47
Köt	50
Kolben	47

	Seite
Kolbenweizen	13
Kölble	63
Kölbleinkraut, klein	62
Kollmannskraut	113
Kölm, wilder	130
Kolmarkraut	113
Köm	97
Kömel	97
Kömen	97
Kömi	97
Kömmach	97
Königinkraut	135
Königsblume	38
Königskerze	141
„ große	141
Königssalbei	125
Kopf oben, Kopf unten	143
Kopfwehblümli	73
Korallenkraut	21
Korallenwurzel	4
Koriander	110
„ schwarzer oder römischer	40
Korinthen, wilde	54
Korn	13
Kornblume, rote	47; 168
Kornmutter	2
Kornnägelein, blaue	168
Kornrose	47
Kornstaupe	2
Kornvater	2
Kornzapfen	2
Kost	130
Köstblume	170
Kostens, grober	129
Kostes	130
Kostez	130
Kote	6
Kötke	50
Köttenbaum	55
Krachmandeln	67
Krackweide	28
Kraftblume	113
Kraftkraut	162
Kraftrose	166
Kraftwurz	165; 166
Krafuß	94
Krähenaugen	111
Krähenfuß	6
Krallen	83
Krallenblume	83
Krametbaum	9
Krametbeerstrauch	9
Krametstaude	9
Kramperltee	3
Krampfkraut	58; 60
Kranaugen	111
Kranekensnavel	73
Kranenbek	73
Kranewitbaum	9
Kranewitstaude	9
Kranichhals	73
Kranichschnabel	73
Kränzchenkraut	58
Krapfenkörner	110
Krapp	148
Kratzbeere	56
Krätzbeere	79
Kratzelbeere	56
Krätzheil	48
Krätzraute	75
Krätzwurz	17
Kräubeere	121
Krausbeere	112
Krausdistel	91
Kräuselbeere	112
Krauseminzen	132
Krausenitzbeere	112
Krauskraut	132
Kraut des heiligen Kreuzes	135
Kräutel	93
Krautholder	152
Krautsellerie	92
Krebswurz	35
Kreen	49
Kreienkorn	2
Kreienroggen	2
Kreienspier	2
Krempelkraut	73
Krestling	112
Kreuzbaum	78
Kreuzbeere	79
Kreuzblatt	22
Kreuzblume	116
„ bittere	78
„ gemeine	78
Kreuzblümel	58
Kreuzdorn	79
Kreuzenzian	116
Kreuzholz	79
Kreuzkraut	22; 116
Kreuzkümmel	139
Kreuzsalbei	125
Kreuztanne	8
Kreuzwurz	116; 117
Kriebelkorn	2
Krien	49
Kronbeere	112
Kronblume	41
Kronsbeere	112
Kronsnavel	73
Kronsnippe	73
Kröpfen	165
Kropfkraut	142
Kropfwurz	4
Kropfwurzel	142
Krötenbalsam	132
Krötenbalsche	132
Krötenbaum	80
Krötenbeere	135
Krötenbeeren	40
Krotenblume	170
Krötenblume	135
Krotenbösche	170
Krötenpeterlein	102
Küchenblümlein	41
Küchenschelle	41
„ schwarze	42
Kückenkömel	130
Kuckuck	171
„ blauer	124
Kuckucksblume	25; 165
Kuckucksbrot	71
Kuckuckskäs	71
Kuckucksklee	71
Kuckuckskohl	71
Kuckuckskraut	71
Kuckucksslauch	71
Kuckuckssalat	71
Kudlkraut	130
Kuhblume	170
Kuhbuschen	170
Kuheuter	17
Kühhorn	69
Kühmelle	161
Kuhschellen	41
Kuhschellkraut	41
Kühschlutte	17
Kuhschweet	68
Kuhtecken	111
Kukumerkraut	119
Kulkraut	130
Küm	97
Kumach	97
Kümm	97
Kümmach	97
Kümmel	97
Kummerblume	161
Kummertrost	144
Kümmi	97
Kümmich	97
Kunerle	131
Kunigkraut	156
Kunigundkraut	156
Kunkelnägelein, weiße	149
Kunst	33
Kutelkraut, spanisches	131
Kütk	50
Kutsche und Pferd	41
Kutschelbeeren	65
Kuttelkraut	130
Küttenbaum	55
Laakblume	154
Labaschen, weiße	164
Labassen, weiße	164
Labkraut, wahres	149
„ weißes	149
Ladderblätter	164
Lahmdorn	68
Lakritze	71
Lämmerschwanz	156
Lämmerzunge	35
Lämmlizunge	160
Läpelkäs	52
Läpels, silbern	52
Lärche	7
Lärchenbaum	7
Lärchenschwamm	1
Lärchentanne	7
Laterne	170
Lattkenblätter	165
Laubritschen	41
Laubstecken	106
Laufdistel	91
Läufer	31
Laufquecke	13
Laugenblume	158; 161
Laui Blümli	164
Laurin	115
Lausblume	17
Lausbusch	63
Läusebaum	80
Läusekraut	17; 39; 105
Lauswurz	17
Lavander	133
Lavendel	133
Lävendel	125
Lavendelgras	12
Lawendel	133
Laxierflachs	74
Laxierkraut	143
Lebensbaum, amerik.	10
Leberbalsam	156
Leberblume, braune	63
Leberdistel	171
Leberklette	61
Leberkraut	147; 156
Lebkraut	149
Leckerzweig	71
Lederlappen	167
Ledermied	152
Ledpfeifenkraut	105; 106
Lehmblümli	164
Lein	74
„ kleiner	74
Leinkraut	141
Leinsaat	74
Lemmilze	143
Lerbaum	7
Lertanne	7
Leuchte, weiße	145
Lewerstock	106
Lewesticken	106
Lewkenkraut	48
Lidgängchen	149
Liebäugel	119
Liebäuglein	119
Liebe, schöne	158
Liebesäpfel	138
Liebfrauenstroh	149
Liebstöckel	106
Lichtbaum	8
Lichtblume	17
Lichtschnuppen	47
Liedekirsche	64
Liemkenkraut	143
Liemle	6
Liese, faule	113
Liestewurz	106
Lilien	22
Lilienconvallen	22
Lilienconveilchen	22
Liliumfallum	22
Limonenbaum	77
Linde, großblättrige	82
„ kleinblättrige	82
Linjon	112
Linsigel	89

	Seite
Lippstock	106
Listen	68
Listendorn	68
Loäsi	65
Lobstichel	106
Loddike	167
Löffelkraut	33; 49
Lolch	11
Lömke	143
Look	19
Lorbaum	45
Lörbaum	7
Lorbeer	45
Lorbeerbaum	45
Lorbeeren, wilde	89
Lorbeerkraut	89
Lorbeerseidelbast	89
Lorchbaum	7
Löreken	167
Lortanne	7
Lörtanne	7
Lotjen	164
Lotwurz	118
Löwenfuß	6; 61
Löwentapp	61
Löwentritt	61
Löwenzahn	169
Lübbesticke	106
Lubbestock	106
Lübbestock	106
Luchten	170
Luftwurz	105
Luftwurzel	106
Luixenstickel	106
Lulch	11
Lungenblume	116
Lungenenzian	116
Lungenkraut	15; 120
Lungenmoos	3
Lungenwurz	120
Lungenwürz	102
Lünich	143
Lüppsteckel	106
Lüppwurzel	17
Lurk	167
Lusblom	170
Lustock	106
Luststecken	106
Luzeile	89
Luzienholz	65
Machandel	9
Mädchenblume	157
Mädcher	64
Maddekraut	134
Maddeseblümchen	157
Madebeere	56
Mädekrieg	68
Madelger	116
Madenbaum	27
Madenkraut	37
Mädesüß	60
Magaro	130
Magdalenches-blümchen	157
Mägdebaum	9
Mägdeblume	161
Magdelieb	157
Magen	47
Magenkraut	143
Magenwurz	15
Magerkraut	149
Mägerkraut	149
Magert	163
Mägle	47
Magsaat	47
Magsamen	47
„ schwarzer	47
„ weißer	47
Magueipflanze	23
Mahen	47
Mahnkoppensaat	47
Maibaum	65
Maiblätter	44
Maiblümchen	22
Maiblume	22
Maidele	109
Maidwiß	60
Maienblome	157
Maienblümchen	22
Maienblume	22
„ geele	170
Maienglöcklein	22
Maienkraut	44; 94
Maiennägelein	87
Maienriesli	22
Maienzacken	22
Maieran	129
Maiglöckchen	22
Maigram	129
Maile	22
Mairan	129
Mairon	129
Maischellchen	22
Maisüßchen	157
Majeran	129
Majoran	129
„ wilder	130
Makufke	47
Mälerkraut	71
Maliescher	157
Mandelbaum	67
Mandeln, bittere	67
„ süße	67
Manderlin, braun	122
Mannaesche	114
Männertreu	91; 144
Mannskraft	59; 87
Mannstreu	91
Mantelkraut	61
Mänten	132
Mardane	112
Mardaune	112
Mardistel	91
Marek	49
Marentacken	33; 137
Margaretel	157
Margaretenblume	157
Margaretenkraut	160
Margenblume	157
Margenträne	25
Margran	129
Margret	69
„ schöne	69
Margretenblume	115
Margrispel	86
Margritli	157
Maria-Magdalenen-wurzel	153
Marie, schöne	69
Mariechen	115
Mariemagdalenen-kraut	161
Marien Bettstroh	130; 149
Marienblümchen	157
Mariendorn	63
Marienflachs	141
Marienglöckchen	22
Marienkerze	141
Marienkraut	61; 166
Marienmantel	61
Marienminze	132; 162
Mariennessel	123
Marienschelle	22
Mariensiegel	21
Marienstengel	87
Marienträne	25
Marientränen	119
Marienwurzel	153
Mark	49; 92
Markblome	157
Marlblom	157
Marrettig	49
Märschblom	157
Marubel	123
Märzblume	164
Märzenblume	170
Märzveilchen	87
Märzwurzel	59
Masaran	129
„ wilder	122
Masch	29
Maseran	129
Maseron	129
Maßlieb	157
Maßüsselen	157
Mastbaum	8
Masteiche	29
Matblumen	162
Matelief	60
Matengeli	113
Mattenkölen	130
Mattenkümmel	97
Mattensafran, wilder	17
Matzelieschen	157
Mauchenkraut	58
Mauerkraut	152
Mauerschierling	93
Maukenkraut	4
Mauroch	109
Mausbaum	80
Mäusebrot	44
Mausedarm	113
Mäuseholz	137
Mäuseschierling	93
Mäusezwiebel	20
Mausholz	137
Mausöhrle	155
Mauszahne	101
Medkraut	60
Meede	148
Meergries	119
Meerhirse	119
Meerrettich	49
Meertrübeli	54
Meertrübli, schwarze	53
Meerzwiebel, echte	20
„ der Landleute	20
Megelkraut	62; 63
Megerkraut	149
Mehlbaum, kleiner	152
Mehlbeere	111; 112
Meier, roter	113
Meilan	60
Meisch	147
Meisennuß	27
Meister	147
Meisterwurz	107
Melanzan	138
Melanzenäpfel	138
Melisse	128
Menschendieb	89
Menschenmörder	89
Merchen	109
Merissen	64
Merk	92
Merl	109
Mesch	29
Meuten	153
Michaelisblume	17
Mieren, rote	113
Milchblume	78; 125; 170; 171
Milchdieb	145
Milchdistel	170
Milchen	171
Milchglöcklein	155
Milchkraut	61; 78; 162; 171
Milchner	171
Milchrödel	170
Milchschelm	145
Milchtatteln	145
Milchwurz	78
Minderblume	166
Minze, englische	133
„ römische	132
Miran	129
Mirch	49
Mistel	33
Mistfinke	170
Modelger	116
Mödelger	116
Mohlbeere	56
Mohn	47
Mohnsamen, schwarzer	47
„ weißer	47
Möhre	109
„ gelbe	109
Mohrenköpfe	109

	Seite
Mohrenkümmel, kandischer	103
„ kretischer	103
Mohrenkümmich	109
Mohrrüben	109
Mohrwurzeln	109
Mollkraut	113
Mombeere	111
Monatblümlein	157
Monaterle	157
Monatle	157
Monatsblume	117
Mönchsblume	170
Mönchskappen	41
Mönchskopf	170
Mönchsplatte	170
Mondwurz	153
Moorbeere	112
Mooreckel	58
Moos, isländisches	3
Moosanken	146
Moosbeere	111; 112
Moosflachs	43
Morellen	64
Moren	56
Morgenstern	84; 171
Morich	109
Mörien	109
Mösch	147
Möseke	147
Möserich	147
Möske	147
Mostardkorn	51
Mostbeere	111
Mostjöckle	112
Mottenklee	69
Mottenkraut	111; 140; 158
Muckenbaum	27
Muckentenne	113
Muckröm	60
Muggerk	163
Müggerk	163
Muggert	163
Mugwurz	163
Mühleblümli	157
Müllerblümli	157
Mundfäulekraut	113; 124
Mundfäulkraut	149
Mundfäulzapfen	124
Münzerlkraut	52
Murke	109
Murr	109
Muskatellerkraut	125
Müsli	125
Mutengelein	113
Mutterbeere	56
Mutterbeeren	40
Muttergottesbettstroh	149
Muttergotteskraut	115
Muttergottes-mäntelchen	61
Muttergottesrute	162
Mutterkorn	2
Mutterkraut	41; 128; 144; 161
Mutterkümmel	40
Mutterwurz	102
Mutterwurzel	102
Nabelsame	149
Nabelwurz	58
Nacht und Tag	68
Nachtschade	137
Nachtschäen	137
Nachtschatt, brauner	142
Nachtschatten, schwarz.	137
Nachtsche	137
Nachtschede	137
Nägeleswurz	59
Nagelkraut	46; 59; 62
Naschüerken	137
Natterblümlein	78
Natterwurz	35
Natterzünglein	78
Nebenauf	144
Negenknee	5
Negenstärke	165
Nelkenwurz	59
Nengstechel	106
Nerlandsblätter	164
Nervenkraut	37
Nessel, große	32
„ tote	125
„ zahme	125
Nesselhopfen	31
Nettel	32
Neuneblümle	113
Neuneck	61
Neunerle	113
Neungleich	6
Neunheil	6
Neunkraft	165
Neunmannskraft	141
Nickel	91
Nidelbeere	56
Niederholder	152
Niederkraut	152
Niesekraut	143
Nieswurz, grüne	39
„ schwarze	39
„ stinkende	39
„ weiße	17
Nifelkraut	113
Nimmerweh	144
Nistel	33
Nonnenkraut	48
Nonnennäglein	40
Nonnenrö	48
Nudeln	35
Nurr	56
Nußbaum	27
Oarkräutl	149
Ochsenbrech	68
Ochsenzunge	35; 119
„ rote	119
Odenskopf	159
Odermennig	61
Oelbaum	65
Oelkirsche	65
Oellig	17
Oelmagen	47
Oelröstge	39
Oelsaat	47
Oelsamen	47
Ogevarsbek	73
Ohmblätter	164; 167
Ohmkraut	61
Ohrlöffelkraut	52
Olantbaum	65
Olat	159
Olkirsche	65
Olmeren	53
Oltbaum	65
Oltwurz	159
Onstritz	107
Orangenbaum	76
Orant	130
Orengel	91
Organ	130
Orinkraut, rot	115
Orkenschnabel	73
Osterblume	41
Osterblümel	157
Osterglöckchen	42
Osterlung	33
Osterluzei	33
Osterveilchen	87
Ostranz	107
Ostritz	107
Otsch	152
Otternkraut	4
Otternwurz	35
Ottich	152
Pabstwiede	152
Päde	13
Padelkerse	51
Pädengras	13
Pädergras	13
Paderkerse	51
Pägen	13
Papenmütz	165
Papoischle	22
Pappel	83
Pappelknospen	28
Pappelrose	85
Pappelstaude	152
Pappenknöpfe	28
Paradiesäpfel	138
Parasol	61
Pärdeblome	170
Partike	90
Paterblume	47
Paterskappe	41
Patscherben	152
Patscherpen	65
Pechtanne	8
Peerknöppe	162
Pelzkirsche	64
Peperminte	133
Perlenkraut	119
Peselbesinge	112
Pestwurz	165
Peterlein	93
Peterlein, wilder, stinkender	102
Peterling	93
Petersilie	93
„ gewöhnliche	93
„ krause	93
„ wilde	102
Pfaffenblume	125; 170
Pfaffenhödlin	44
Pfaffenkind	15
Pfaffenkraut	170
Pfaffenmütze	41
Pfaffenpint	15
Pfaffenplatte	170
Pfaffenröhrle	170
Pfaffenstiel	170
Pfannkuchenblume	113
Pfannkuchenkraut	162
Pfefferblume	89
Pfefferbusch	89
Pfefferminze	133
Pfefferwurzel	49
Pfele	89
Pfelle	89
Pfeller	89
Pfelzkirsche	64
Pferdefenchel	101
Pferdekastanie	79
Pferdeminze	132
Pferdenuß	27
Pferdesaat	101
Pferdesamen	101
Pferdshaar	35
Pfingstrose	38
Pfingstwurzel	75
Pflugsterz	68
Pflugwurz	84
Pfundrose	38
Pfunde	143
Pfunge	143
Pickelbeere	111
Pilgerblume	78
Pisseke	151
Pißranken	137
Platzblume	47; 145
Platze	47
Plümerweire	113
Plumpblume	42
Pockenminze	132
Podagramskraut	94
Pomeranzenbaum	76
Pompelblume	170
Pompelblumen	162
Poorblöme	160
Popenblume	170
Porsch	111
Porst	86; 111
Porz	86
Post	111
Praselbeere	112
Prausbeere	112
Prauselbeere	112
Preiselbeere	112
Preßkraut	162
Prickelnösn	124

	Seite
Primelwer	113
Puckelbeere	111
Pudblume	170
Pufuß	2
Pulsterblätter	165
Pulverholz	80
Purgerlitze	47
Purgierbeere	79
Purgierdorn	79
Purgierflachs	74
Purgierkörner	78
Purgierlein	74
Purpurweide	28
Pustblume	170
Quälerhals	89
Quandel	130
Quast	168
Quebeke	151
Quecke	13
Queckgras	37
Queckolder	9
Quendel	130
„ welscher	131
„ römischer	131
Questenkraut	16
Quetsch	13
Quetschenbaum	66
Quitsch	13
Quittenbaum	55
Quittenstrauch	55
Quittich	55
Rabenei	2
Raddistel	91
Radendistel	91
Rahmbeere	56
Rainblume	158
Rainfan	162
Rainfar	162
Rainfarn	162
Rainfart	162
Rainfeldblume	162
Rainritze	149
Rainritzen	149
Rämi	33
Rammenhödlin	44
Rampfe	53
Ramsel	78
Rangwurz	142
Rankkorn	2
Rapunzel, echte	155
Rapunzelglockenblume	155
Rasenhopfen	31
Rasewurz	135
Rasewurzel	134
Rasrübe	155
Raswurzel	155
Rattenbeere	135
Rauchapfelkraut	139
Rauchsaat	149
Rauchwurz	142
Rauhhärig	169
Rausch	11; 112
Rauschbeere	112
Rauschgranten	112
Rauschgras	11
Raute	75
Rebendolde	105
Rechbeere	89
Reckolder	9
Refken	150
Regenböglibolz	152
Regendächle	61
Regenfan	162
Rehkörnli	69
Reichhart	121
Reifbeere	45
Reifen	162
Reinbeerholz	79
Reisselbeere	112
Releke	160
Relik	160
Relitz	160
Relk	160
Relken	150
Rels	160
Remei	161
Renfarn	162
Reßken	150
Revierblume	162
Revierkraut	162
Rezkorn	2
Rezroggen	2
Rhabarber	35
Ribbels	54
Ribiselstrauch	54
Riebels	54
Rienfaren	162
Riesenmöhre	109
Rietkraut	60
Riffpitzbeere	45
Rinderblume	167
Rindswurz	134
Rinfert	162
Ringelblume	167; 170
Ringeli	167
Ringelken	167
Ringeln	167
Ringelrose	167
Ringelröslein	157
Ringelstock	170
Ringeze	170
Rippel	160
Rippenkraut	147
Rirmerei	161
Rispel	3
Rispenhaber	11
Rizinus	78
Robertskraut	73
Rockerl	157
Rodstengel	60
Roggenblume	168
Roggenmutter	2
Röhrlkraut	170
Rolei	160
Rolek	160
Romei	161
Romeien	147
Romeienblume	161
Romerei	161
Römerei	125
Römerin	135
Rosamarei	127
Rose, hunderblättrige	63
Röselbeere	112
Rosendorn	63
Roseneibisch	85
Rosenweide	28
Rosinen, wilde	54
Röslimarie	127
Rosmarein	127
Rosmariggen	127
Rosmarin	127
„ wilder	130
Rospel	3
Roßbeere	111
Roßblume	170
Roßfenchel	101
Roßhub	165
Roßhube, große	165
Roßkastanie	79
Roßkümmel	103
Roßnuß	27
Roßpappel	83
Roßpolei	132
Roßrippe	147
Roßweide	28
Roßzähne	134
Rotalber	10
Rotbeere	57
Röte	148
Roteibe	10
Rötelwurz	154
Rotenze	116
Rotkopf	63
Rotlaufkraut	73
Rötlich	160
Rotschlütten	136
Rotschwelge	152
Rottanne	8
Rotwurz	58
Röwerint	135
Rübe, gelbe	109
„ heilige	155
„ spanische	155
Rübli	109
Ruchgras	12
Ruckerl	157
Rüderk	124
Rue	75
Rug	5
Rügelikümmi	110
Rugen	5
Rugstert	5
Ruhrkraut	57; 58; 63
„ rotes	156
„ schwarzes	130
„ weißes	145
Ruhrwurz	58
Rulk	160
Rülkers	160
Runzelenbeere	56
Ruppeminze	132
Ruprechtskraut	73
Ruschbeere	112
Rute	75
Rutriekelte	68
Rutzizke	94
Saathemp	29
Sabels	15
Säcklikraut	52
Sadebaum	9
Sadelbaum	9
Sadenbaum	9
Saffernblume	23
Saffrich	23
Safran	23
Saftgrün	79
Sagebaum	9
Sahne	60
Salbeere	53
Salbenbaum	27
Salbme	125
Salf	125
Salsendorn	45
Salve	125
Sälvel	125
Salver	125
Salwie	125
Samenhanf	29
Sämer	29
Samlot	107
Sammetblakte	165
Sammetweizen	13
Sammtpappel	85
Samtadali	88
Samtblümlein	88
Samtveieli	88
Sandbeere	112
Sandblakte	165
Sandblümli	165
Sandseve	86
Sanikel	63; 91
„ wilder	59
Sankt Antoniekraut	124
„ Antoni-Rüblein	43
„ Barbarakraut	137
„ Innozenzkraut	37
„ Johannis-Blut	87
„ Johannis-Gürtel	6
„ Johannisgürtel	163
„ Johannis-Hand	4
„ Johanniskerze	141
„ Johannis-Kraut	87
„ Johanniskraut	163
„ Johannispappel	83
„ Johanniswedel	60
„ Johannis-Wurz	87
„ Lorenzkraut	91; 117
„ Luciuskraut	166
„ Peterschlüssel	113
„ Peterskraut	116; 154
„ Petristab	157
Saphie	125
Sarazenenkraut	33
Sarbachbaum	27
Sarbaum	27

	Seite
Sauauge	22
Saublume	170
Sauer	71
Sauerach	45
Sauerbeere	112
Sauerdorn	45
Sauerkirsche	64
Sauerklee	71
Sauersaat	162
Saufenchel	108
Saugränze	111
Säugranzenkraut	111
Säugras	37
Säugruse	37
Saukraut	6; 142
Säukraut	134; 135
Säukräutchen	37
Saumelke	170
Saurüssel	170
Sausalat	171
Säustock	170
Sautanne	111
Sauwurz	142
Sauwurzel	155
Schabab	160
Schabel	4
Schabenkraut	111; 140; 158
Schabgarbe	160
Schabob	40
Schabrausch	5
Schachtelhalm	5
Schachtelheu	5
Schafblumen	60
Schafgarbe	160
Schafhecheln	68
Schafheu	5
Schafkäse	83
Schafkraut	144
Schafnuß	27
Schafrippe	160
Schafrusch	5
Schafschinken	52
Schafschwanz	141
Schafstroh	5
Schaftelen	5
Schaftelheu	5
Schaftheu	5
Schafzähne	70
Schäfzenheu	5
Schafzunge	160
Schälerkraut	46
Schälfers	46
Schallkraut	89
Schalofter	150
Schanelke	168
Schänngraf	141
Scharbock	44
Scharbocksklee	117
Scharbockskraut	44; 49
Scharkraut	63
Scharleikraut	125
Scharnpiepen	93
Scharpenpiepen	93
Scharprisch	5
Scharteln	94
Schärteln	94
Schartenkraut	73
Schärwurz	118
Schatthutbengel	109
Schatthütlikraut	61
Schebike	151
Scheerkraut	170
Scheibelkraut	33
Schelkraut	160
„ klein	44
Schellkraut	46
Schellwurz	46
Schelmenseckeli	52
Schelmwurz	39
Scherbeken	152
Scherling	93
Scherneckel	91
Scherpken	65
Scherzenkraut	53
Schetschke	151
Scheuergras	5
Schibike	151
Schiebchen	150
Schierling, gefleckter	93
„ kleiner	102
Schießbeere	65
Schießbeeren	152
Schießholz	80
Schillerlilien	22
Schimpferblume	156
Schindkraut	46
Schindwurz	46
Schinken	52
Schinkenkraut	52
Schinkenstehl	52
Schinnkraut	46
Schinnwurz	44
Schirbike	151
Schlabeere	79
Schlafblume	42
Schlafkirsche	135
Schlafkraut 42; 134;	135
Schlafkräutlein	122
Schlagkräutlein	122
Schlangenbeere 22;	135
Schlangenkraut	35
Schlangenmoos	6
Schlangentritt	35
Schlangenwurz	35
Schlehen	67
Schlehendorn	67
Schleißholz	8
Schliehen	67
Schließlein	74
Schlingbaum	152
Schlingbeeren	152
Schlingen	152
Schlingenbeutel	152
Schlingweide	152
Schlinken	67
Schlipfblümli	165
Schlippenwurz	35
Schloßkraut	156
Schlottenblume	42
Schlotterblume	42
Schlotterhose	120
Schluche	35
Schluckenwehrrohr	106
Schlucker	35
Schlüsselblume	113
„ gebräuchliche	113
Schlutten	136
Schmalhefen	68
Schmalzbeere	112
Schmalzblättle	164
Schmalzblume	170
Schmalzschlüsseli	113
Schmalzwurz	118
Schmeckbirne	55
Schmeerkraut	146
Schmeerwurz 23; 118;	146
Schmeerwürze	23
Schmergel	44
Schmerwurz	155
Schminkwurz	21
Schmirgel	44
Schmirkenblume	44
Schmutzbeeren	152
Schmutzwürze	23
Schnagt	5
Schnalle	47
Schnallrose	47
Schnakenblätter	4
Schnakenkraut	4
Schneckenkraut	94
Schneeberger	166
Schneeblume	39
Schneerose	39
Schneetropfen	22
Schneider, blaue	168
Schnellblume	47
Schneller	47
Schnitterblume	158
Schnitzelqueck	160
Schnuderbeere	111
Schnupftabaksblume	166
Schnürgras	13
Schoiken	41
Schönholz	7
Schönickel	91
Schoppenkraut	92
Schoßmalten	163
Schoßwurz	6
Schoter	105
Schotschke	151
Schuhblume	41
Schüsseli	113
Schuwen	125
Schwalbenblume	87
Schwalbenschwanz	117
Schwalbenwurz	117
Schwammwurz	21
Schwänzel	11
Schwarzbeere	111
Schwarzblatterkraut	22
Schwarzdorn	67
Schwarzelsen	65
Schwarzhändelholz	65
Schwarzholz	80
Schwarzkraut 33;	40
Schwarzkümmel	40
Schwarznessel	142
Schwarzpappel	27
Schwarzreinswurz	40
Schwarztanne	8
Schwarzwurz 39; 40;	118
Schwefelwurz	108
Schweinblume	170
Schweinegras	37
Schweinegruse	37
Schweinekraut	37
Schweinkraut 39;	134
Schweinstöckel	170
Schweißwurz	165
Schweißwurzel	165
Schweizgerler	157
Schwelche	152
Schwelge	152
Schwelich 152;	153
Schwelkeblume	88
Schwellkraut	83
Schwertel, blaue	24
Schwertlilie, blasse	24
„ deutsche	24
„ florentinische	24
Schwestern, ungleiche	120
Schwiegerli	88
Schwilchen	152
Schwilge	152
Schwindelbeere	135
Schwindelbeeren	152
Schwindelhaber	11
Schwindelkraut	110
Schwindelkorn	11
Schwulstkraut	60
Seckelkraut	52
Seefkesaat	162
Sefelbaum	9
Segelbaum	9
Segenbaum	9
Seidelbast	89
Seidelbaum	89
Seidelbeere	137
Seidenblümlein	117
Seifenkraut	37
Seifenwürze	37
Seifenwurzel	37
Seihkraut	6
Seilkraut	6
Sellerie	92
„ englische	92
Selve	125
Selvi	125
Semmelhanf	29
Senf, schwarzer	51
Senfsaat	51
Sennickel	91
Sentbeere	111
Senzneffel	32
Senznettel	32
Sepli	128
Setbeere	111
Sevenbaum	9
Sevi, wilder	86

	Seite
Sichelblume	168
Siebbeere	111
Siebenbaum	9
Siebenblatt	58
Siebenfarbenblume	88
Siebengezeit	69
Siebenschläfer	42
Siegenbaum	9
Sigmarskraut	84
Sigmarswurz	84
Sigmundswurz	84
Silau	103
Silberblatt	58
Silberkraut	58; 61
Silk	93
Simeonskraut	84
Simion, wilde	130
Simonswurzel	84
Sindört	115
Sinnau	61
Sinögge	115
Sintau	52; 61; 115
Sizikappel	83
Slene	67
Slickerchen	64
Smok	47
Snissen	73
Soldatenwurzel	118
Soltebeere	53
Sommerdorn	170
Sommereiche	29
Sommergerste	13
Sommerlinde	82
Sommermajoran	129
Sommerröslin	157
Sommertürle	165
Sommertürlein	157
Sommerweizen	13
Sonnenblätter	61
Sonnenblume	171
Sonnenblümli	44
Sonnendraht	169
Sonnengold	158
Sonnenhirse	119
Sonnenkorn	119
Sonnenlöffel	52
Sonnentau	52
Sonnenwedel	169
Sonnenwende	167
Sonnenwendel	169
Sonnenwendgürtel	163
Sonnenwirbel	166; 169
Sonnenwurzel	170
Sophie	125
Sorge, unnütze	88
Spanholz	8
Spargel	21
Spargen	21
Sparjes	21
Spars	21
Sparsach	21
Sparsch	21
Sparsen	21
Sparsich	21
Spart	21
Spatzenwurz	37
Spätlinde	82
Specbeere	112
Speckblumen	171
Speckdent	52
Speichelwurz	37
Sperbenkraut, klein	62
Sperenstich	116
Sperlingskraut	113
Spers	21
Spiegelblume	44
Spiekrohr	105
Spierstaude, knollige	60
Spießkraut	147
Spinnblume	17
Spinnenwurz	43
Spinnerin	17
Spitzbeere	45
Spitzenfedern	147
Spitzewägeli	147
Spitzeweder	147
Spitzfederich	147
Spitzwegerich	147
Spölkraut	52
Spörgelbaum	80
Spörgelbeere	80
Spöttlich	145
Springauf	22
Springelblume	149
Springlein	74
Sprießelbeere	112
Spritze	105
Spritzgugen	105
Sprockelweide	28
Spröckelweide	28
Sprockweide	28
Sprolweide	28
Sprotze	105
Staupungaweg	116; 143
Stachelkraut	68
Stahlkraut	121
Stallkraut	68; 141
Standhart	25
Starkwurz	39
Stäubenfist	2
Stauber	2
Staubschwamm	2
Stechapfel	139
Steckeldorn	79
Steinbaum	65
Steinbeere	112
Steinbleie	130
Steinbrech	103
„ großer	60
„ roter	60
„ weißer	119
Steinfarn	4
Steinklee, gebräuchlich.	69
Steinklewer	69
Steinlakritze	4
Steinlinde	82
Steinmaieron	130
Steinminze	126
Steinnuß	27
Steinsame	119
Steinwurzel	4
Stempenhaar	74
Stendelwurz	25
Sternblume	166
Sternblümlein	44
Sternkraut	22
Sternleberkraut	147
Sternmegerkraut	149
Stichkraut	166
Stickwurz	155
„ schwarze	23
Stieber	2
Stiefkinder	88
Stiefmütterchen	88
Stiefmutterkorn	2
Stieleiche	29
Stinkbaum	65; 80
Stinkdill	110
Stinkholz	9
Stinkkraut	73
Stinkrose	47
Stinksalat	171
Stinkstrauch	53
Stinkweide	65
Stockrose	85
Stockschwungkraut	157
Storchschnabel	71
Storckenschnabel	73
Strampfen	168
Stränze	107
Strauchhopfen	31
Strikbeere	112
Struhnjirn	119
Stucheblümli	22
Studentenblume	84; 167
Stundenkraut	69
Sturmhut, blauer	41
Süerkenplante	71
Sügelken	125
Sugere	125
Sugerke	125
Sügerli	125
Sumpfklee	117
Suppenkräutel	96
Süreli	71
Surgugger	71
Süßbast	89
Süßbengel	171
Süßbitterholz	137
Süßfarn	4
Süßholz	71
Süßling	171
Süßwurzel	4
Swartjebeere	56
Swertje	56
Sybillenwurz	116
Sylvesterblumel	144
Syringe, wilde	65
Tabak	135
Tabaksblatt	167
Tackenkraut	46
Tag- u. Nachtblümlein	88
Tageleuchte	145
Tageschlaf	42
Tagschläfer	42
Takenkraut	141
Talle	8
Tamarisken	86
Tamerischken	86
Tanne	8
Tannenbaum	8
Tannenschwamm	1
Tartuffel	139
Täschelkraut	52
Taschendieb	52
Taubenbeere	112
Taubenkerbel	48
Taubenknöpfli	113
Taubenkraut	121
Taubenkropf	48
Taubenkutschen	41
Taubenwagen	41
Taublatt	61
Taublein im Nest	41
Taubnessel, weiße	125
Taueffel	125
Taumantel	61
Täumel	11
Taumelloch	11
Taunessel	125
Taurant, wilder	123
Tauschüsseli	61
Tausendblatt	160
Tausendguldenkraut	115
Tausendknoten	37
Taxbaum	8; 10
Taxe	10
Taxtanne	8
Teeblumli	165
Teekraut	147
Teufelsabbiß	58; 154
Teufelsapfel	139
Teufelsauge	134
Teufelsbeere	135
Teufelsbiß	154
Teufelsflucht	87
Teufelshand	25
Teufelskirsche	155
Teufelsklatten	137
Teufelsklauen	6
Teufelsklauten	137
Teufelskraut	39
Teufelspeterling	93
Teufelspuppen	136
Teufelswurz	41
Theriakswurzel, weiße, deutsche	99
„ schwarze, deutsche	99
Thymian	130; 131
Thymianchen	130
Till	100
Tille	100
Tintenbeere	65; 79
Töberich	11
Tobgerste	11
Tobkraut	11; 139
Tollapfel	138
Tolldill	134
Tollerjan	153

	Seite
Tollgerste	11
Tollgras	11
Tollkirsche	135
Tollkorn	11
Tollkörner	139
Tollkraut 95; 134; 135;	139
Tollrübe	155
Tollwurz 22;	135
Tölpechenbaum	65
Tölpelgrasbaum	65
Tomaten	138
Tönkraut	58
Tönnersbläden	167
Tormentill	58
Totenblume	167
Totenkräutel	75
Träne	70
Tranickel	91
Traubelkirsche	65
Traubenholunder	150
Traubenknöpfli	113
Traubenstock	81
Trehms	168
Treibkörner	78
Tremisse	168
Trempsen	168
Trempst	168
Triefkraut	68
Trigel	29
Tropfwurz 4;	60
Trudenbaum	65
Trudenmilch	46
Trüffelchenstrauch	112
Tschillingen	89
Tuffel	139
Tüffelken	139
Tugendblume	156
Tüngelkleber	149
Türkengries	119
Twalch	11
Twecken	13
Twieselbeere	64
Uchtblume	17
Uderam	124
Udram	124
Udrang	124
Unger	5
Unholdenkerze	141
Unholdenkraut	141
Unnet	5
Unruh	91
Unser Frauen Bettstroh	87
" " Krapflein	70
" " Rast	144
" " Schühlein	69; 125
Unser lieben Frauen Bettstroh	130; 147; 149
Unser lieben Frauen Mantel	61
Unser lieben Frauen Milchkraut	120
Unser lieben Frauen Wallstroh	149
Unser lieben Frauen Wegstroh	149
Unseres Herrgotts Wundenkraut	87
Unvertrete	37
Unvertritt	37
Valderjan	153
Valentdistel	91
Vaterkorn	2
Vegeli	87
Veiele	87
Veigele	87
Veigeler	87
Veigerl	87
Veilchen, wohlriechendes	87
Veilchenwurz	24
Veilchenwurzel	24
Veiteln	124
Verbissene	154
Verbotenbaum	9
Vergißmeinnicht	144
Vernunftkraut	113
Veronikenwurz	15
Verrenkwurzel	134
Versich	45
Versing	45
Viänele	87
Viehkraut 143;	153
Vielgut	107
Vieli	87
Vigelchen	87
Vigeli	87
Vilken	87
Viole	87
Viölken	87
Vögelikraut	52
Vogelkirsche 64;	65
Vogelkleber	149
Vogelknöterich	37
Vogelnest	103
Vogelsporn	2
Vogeltrauben	65
Vogelzunge	78
Wachandel	9
Wachenbeere	79
Wacholder	9
Walberte	111
Waldapfel	54
Waldbeere 56;	111
Waldglöcklein	145
Waldgürtel	6
Waldhopfen	31
Waldkirsche	64
Waldklee	17
Waldkriest	135
Waldlinde	82
Waldlorbeere	89
Waldmeister	147
Waldrebe, aufrechte	43
Waldröhre	105
Waldschelle	145
Waldwurz	118
Waldwürze, schwarz	118
Walendistel	91
Walkenbaum	135
Walkerbaum	135
Wallblume	141
Wallstroh	149
Wallwurz	118
Walnuß	27
Walnußbaum	27
Wandelbaum	150
Wandeleien	157
Wändelenkraut	73
Wandelistengel	169
Wanzenbeere	53
Wanzendill	110
Wanzenkraut 4; 110;	128
Wanzenwurz	4
Wärmede	163
Warz	71
Warzenbast	89
Warzenkraut 46;	73
Waschkraut	37
Wasenblümli	157
Wasserdost	156
Wasserfenchel	101
Wasserfilipendel	105
Wasserhahnenfuß	43
Wasserhanf	156
Wasserklee	117
Wasserkraut	94
Wasserottich	156
Wasserpolei	132
Wassersalat	143
Wasserschierling	95
Wasserschlange	65
Wasserschwelch	152
Wasserwart	169
Waterkerse	51
Wechelder	9
Wechseleiche	29
Weckalder	9
Weckbröseln	167
Weckolder	9
Wegeblatt, spitz	147
Wegeleuchte	169
Wegerich, wilder	166
Weggras	37
Weglauf	37
Wegluge	169
" wilde	170
Wegsenf	50
Wegstroh	149
Wegtrete	37
Wegtritt	37
Wegwarte	169
" gelbe	170
Wegweise	169
Wehlen	111
Weiberklatsch	68
Weiberkraut	163
Weiberkrieg	68
Weiberzorn	68
Weichdorn	63
Weicheldorn	63
Weichhagen	63
Weichsel	64
" stinkender	79
Weichselkirsche	64
Weichsen	68
Weide	28
Weidendung	95
Weidenhopfen	31
Weiderich, roter	90
Weidschmächen	12
Weidsiechkraut	60
Weihnachtsrose	39
Weinbeerlein	54
Weinblume	60
Weinespe	128
Weinfaren	162
Weingrün	6
Weinkraut 6; 42;	75
" wildes	48
Weinlägelein	45
Weinling	45
Weinranke, wilde	155
Weinraute	75
Weinrebe	81
Weinschärlein	45
Weinstock	81
Weintraube	81
Weinwermut	162
Weißei	68
Weißelsen	65
Weißnezen	115
Weißtanne	8
Weißwurz	21
Weißwurzel	21
Weiste	68
Weizen	13
" gemeiner	13
" türkischer	13
Welk	141
Welpern, rote	112
Welschnuß	27
Welschnußbaum	27
Wendel	169
Wendelbeere	53
Wendwurzel	153
Wenerz	75
Wernet	163
Wermot	163
Wermte	163
Wermut	163
Werschlabeschen	165
Wersenbeere	79
Wesselbeerbaum	64
Wessig	83
Wetterhahn	71
Wetterkerze	141
Wetterrose	84
Wetzsteinkraut	68
Wibaut	163
Widenbaum	152
Widerton, edler	52
Wiechseln	64
Wiedorn	79
Wiefkenkraut	68
Wiegenkraut	163

	Seite
Wielesche	114
Wieseli	157
Wiesenbatengel	144
Wiesenfenchel	103
Wiesenflachs	74
Wiesengeißbart	60
Wiesenharstrang	103
Wiesenhopfen	31
Wiesenknopf	63
„ kleiner	62
Wiesenkohl	35
Wiesenkölblein	63
Wiesenkönigin	60
Wiesenküchenschelle	42
Wiesenkümmel	97
Wiesenlein	74
Wiesensafran	17
Wievekritwortel	68
Wigste	68
Wihenschwanz	170
Wildapfel	54
Wildmannskraut	42
Wilge	28
Windbaum	152
Windbeere	135
Winrue	75
Wintergerste	13
Winterlinde	82
Wintermajoran	129
Winterrose	39
Winterweizen	13
Wipken	63
Wisch	163
Wispelbeere	64
Wispern	64
Wisselbeere	64
Wisselnkraut	157
Wißbeere	64
Wißenzen	115
Wiste	68
Witscherlewetsch	94
Witschge	68
Wittwäs	52
Wiwerdörn	68
Wiwkrut	68
Wödendung	95
„ klein	101
Wödescherling	95
Wodeschern	95
Wohlgemut 119; 130;	132
Wolbeere	111
Wolber	111
Wolf	166
Wolferlei	166
Wolfsaugen	135
Wolfsbart	171
Wolfsbast	89
Wolfsbeere 22;	135
Wolfsfist	2
Wolfskirsche	135
Wolfsklauen	6
Wolfskraut	167
Wolfskriesi	135
Wolfspfote	42
Wolfsranke	6
Wolfsrauch	2
Wolfswurz	40
„ blaue	41
Wolfszahn 2;	39
Wollblume 70;	141
Wolle	141
Wöllig, wilder	140
Wollklee	70
Wollkraut	141
Wollstange	141
Wollvor	166
Worbeln	111
Worber	111
Wormken	163
Wörmken	163
Wörmö	163
Worteln	109
Wörteln	109
Woßstickenkrut	162
Wrämp	163
Wrämt	163
Wrangblume	39
Wrangenwurzel 4;	39
Wrangkraut	39
Wriewkrut	68
Wuchkraut	94
Wulferlei	166
Wulfsblome	166
Wüllen	141
Wüllich	141
Wulwesblume	166
Wundblatt	142
Wunderbaum	78
Wundklee	70
Wundkraut	70
„ gülden	157
„ heidnisches 40;	157
„ indianisch	135
Wundschwamm 1;	2
Würgling	41
Wurmet	163
Wurmfarn	4
Wurmgras	13
Wurmkraut 35; 60; 141;	162
Wurmsamen	162
Wurmwurz	63
Wurstkraut	129
Wurtels	109
Würze, deutsche	40
Wurzeln	109
Wurzelpetersilie	93
Wüterich	93
Wutscherling 93;	95
Wütscherling 93;	95
Wutteln	109
Wutzerling	93
Ysop	128
Zachariasblume	168
Zasse	125
Zähneblecker	70
Zahnkraut 125;	134
Zahnwehholz	89
Zängerkraut	43
Zannickel	91
Zapfenholz	80
Zapfenkorn	2
Zauken	22
Zaunkleber	149
Zaunranke	155
Zaunrebe	155
Zaunreisch	149
Zaunreiß	149
Zaunrübe	155
„ schwarze	23
Zaupen	22
Zautschen	22
Zeckenkörner	78
Zehenli	70
Zehrgras	37
Zehrkraut	125
Zehrwurz	15
Zeienkraut	33
Zeiland	89
Zeitbeere	54
„ schwarze	53
Zeitheil	111
Zeitkraut 69;	122
Zeitlose 17;	157
Zeitlösle	165
Zeitrösli	165
Zellerich	92
Zellerie	92
Zentifolie	63
Zerrgras	37
Zibel	17
Zibke	151
Zibolle	17
Zichorie	169
Zichurie	169
Zickelskräutchen	124
Ziegenbart, kleiner	42
Ziegenbein	168
Ziegendill	93
Ziegenklappe	117
Ziegenkraut 93;	94
Ziegentod	41
Ziegerkraut	145
Ziegerli	83
Ziegling	89
Zigeunerapfel	139
Zigeunerkraut 6;	134
Zigore	169
Zigorie, wilde	170
Ziland	89
Zilander	89
Zilang	89
Zilet	89
Zilinder	89
Zillingen	89
Zilunder	89
Zimis 130;	131
Zimmeslein	131
Zimmet, wilder	130
Zinngras	5
Zinnheu	5
Zinnkraut	5
Zintalwurz	115
Zinzalwurz	115
Zippel	17
Zipperleinkraut	94
Zitene, wilde	65
Zitli	143
Zitronenbaum	77
Zitronenkraut	128
Zitronenmelisse	128
Zitterichkraut	53
Zittrachkraut	146
Zitwer, deutscher	15
„ wilder	155
Zöllich	141
Zottenblume	117
Zschaunickel	91
Zschäupchen	22
Zuckerei	169
Zuckerplätzchenkraut	83
Zuffeen	125
Zundel	1
Zunder	1
Zunderschwamm	1
Zungenpeitsche	149
Zwecken	18
Zwelk	152
Zwergesche	114
Zwergholunder	152
Zwespenbaum	66
Zwetschenbaum	66
Zwetschgenbaum	66
Zwiebel	17
Zwieselbeeer	64
Zwilinder	89

Lateinisches Namenverzeichnis.

	Seite
Abies alba	8
Achillea millefolium	160
Aconitum napellus	41
Acorus calamus	15
Actaea spicata	40
Aegopodium podagraria	94
Aesculus hippocastanum	79
Aethusa cynapium	93; 102
Agave americana	23
Agrimonia eupatoria	61
Ajuga chamaepitys	122
Alcea rosea	85
Alchemilla vulgaris	61
Allium cepa	17
„ sativum	19
Aloë soccotrina	19
Althaea officinalis	85
„ rosea	85
Ammi majus	95
Amygdalus communis	67
Anagallis arvensis	113
„ coerulea	113
Anchusa officinalis	119
„ tinctoria	119
Anemone pratensis	42
„ pulsatilla	42
Anethum foeniculum	101
„ graveolens	100
Angelica archangelica	106
„ silvestris	105
Anthoxanthum odoratum	12
Anthriscus cerefolium	96
Anthyllis vulneraria	70
Antirrhinum linaria	141
Apium graveolens	92
„ petroselinum	93
Arbutus uva ursi	112
Archangelica officinalis	105
Arctium lappa	167
Arctostaphylus officinalis	112
Aristolochia clematitis	33
Arnica montana	166
Artemisia absinthium	163
„ vulgaris	163
Arum maculatum	15
Asarum europaeum	33
Asclepias vincetoxicum	117
Asparagus officinalis	21
Asperula odorata	147
Aspidium filix mas	4
Athamanta cretensis	103
„ meum	102
„ oreoselinum	107
Atropa belladonna	135
Avena orientalis	11
„ sativa	11
Bellis perennis	157
Berberis vulgaris	45
Betonica officinalis	125
Boletus fomentarius	1
„ laricis	1
Borrago officinalis	119
Brassica nigra	51
Brunella vulgaris	124
Bryonia alba	155
„ dioica	155
Calamintha officinalis	126
Calendula officinalis	167
Campanula rapunculus	155
Cannabis sativa	29
Capsella bursa pastoris	52
Carum carvi	97
Centaurea cyanus	168
Cetraria islandica	3
Chelidonium majus	46
Cichorium intybus	169
Cicuta virosa	95
Citrus aurantium	76
„ limonium	77
„ medica β	77
Claviceps purpurea	2
Clematis recta	43
Cnicus benedictus	158
Cochlearia armoracia	49
„ officinalis	49
Colchicum autumnale	17
Conium maculatum	93
Convallaria majalis	22
„ polygonatum	21
Coriandrum sativum	110
Crocus sativus	23
Cydonia vulgaris	55
Daphne laureola	89
„ mezereum	89
Datura stramonium	139
Daucus carota	109
Digitalis purpurea	145
Drosera rotundifolia	52
Ebulum humile	152
Equisetum arvense	5
Eryngium campestre	91
Erysimum officinale	50
Erythraea centaurium	115
Eupatorium cannabinum	156
Euphrasia officinalis	145
Ficaria verna	44
Ficus carica	31
Filipendula hexapetala	60
„ ulmaria	60
Foeniculum officinale	101
Fragaria vesca	57
Frangula alnus	80
Fraxinus ornus	114
Fumaria officinalis	48
Galium aparine	149
„ mollugo	149
„ verum	149
Gentiana centaurium	115
„ cruciata	116
„ germanica	116
„ lutea	115
„ pneumonanthe	116
Geranium Robertianum	73
Geum urbanum	59
Glechoma hederaceum	124
Globaria bovista	2
Glycyrrhiza glabra	71
Gnaphalium arenarium	158
Gratiola officinalis	143
Gymnadenia	26
Helichrysum arenarium	158
Helleborus foetidus	39
„ niger	39
„ viridis	39
Hordeum distichum	13
„ vulgare	13
Humulus lupulus	31
Hyoscyamus niger	134
Hypericum perforatum	87
Hyssopus officinalis	128
Imperatoria ostruthium	107
Inula helenium	159
Iris florentina	24
„ germanica	24
„ pallida	24

	Seite
Juglans regia	27
Juniperus communis	9
„ sabina	9
Lactuca virosa	171
Lamium album	125
Lappa major	167
„ minor	167
„ tomentosa	167
Larix decidua	7
Laurus nobilis	45
Lavandula spica	133
„ vera	133
Ledum palustre	111
Leontodon taraxacum	170
Levisticum officinale	106
Lichen islandicus	106
Ligusticum levisticum	106
Linaria vulgaris	141
Linum catharticum	74
„ usitatissimum	74
Lithospermum officinale	119
Lolium temulentum	11
Lycoperdon bovista	2
Lycopersicum esculentum	138
Lycopodium clavatum	6
Lythrum salicaria	90
Malva alcea	84
„ neglecta	83
„ rotundifolia	83
„ silvestris	83
Marrubium vulgare	123
Matricaria chamomilla	161
Melilotus officinalis	69
Melissa calamintha	126
„ officinalis	127
Mentha aquatica	132
„ crispa	132
„ crispata	132
„ piperita	133
Menyanthes trifoliata	117
Meum athamanticum	102
Myricaria germanica	86
Nasturtium officinale	51
Nicotiana tabacum	135
Nigella sativa	40
„ damascena	40
Oenanthe fistulosa	105
„ phellandrium	101
Ononis spinosa	68
Orchis incarnata	26
„ latifolia	26
Orchis maculata	26
„ mascula	26
„ militaris	26
„ morio	26
„ Rivini	26
Origanum majorana	129
„ vulgare	129
Ornithogalum scilloides	20
Oxalis acetosella	71
Paeonia officinalis	38
Papaver rhoeas	47
„ somniferum	47
Paris quadrifolius	22
Petasites officinalis	165
Petroselinum sativum	93
Peucedanum officinale	108
„ oreoselinum	107
„ Silaus	103
Phellandrium aquaticum	101
Physalis alkekengi	136
Picea excelsa	8
Pimpinella anisum	97
„ magna	99
„ saxifraga	99
Pinguicula vulgaris	146
Pinus abies	8
„ larix	7
„ picea	8
„ silvestris	7
Pirus cydonia	55
„ malus	54
Plantago lanceolata	147
Platanthera	26
Polygala amara	78
„ vulgaris	78
Polygonatum officinale	21
Polygonum bistorta	35
„ aviculare	37
Polypodium filix mas	4
„ vulgare	4
Polyporus fomentarius	1
„ igniarius	1
„ officinalis	1
Populus nigra	27
Potentilla anserina	58
„ reptans	57
„ tormentilla	58
Poterium Sanguisorba	62
Primula officinalis	113
„ veris	113
Prunella vulgaris	124
Prunus avium	64
„ cerasus, var. austera	64
„ domestica	66
„ padus	65
„ spinosa	67
Pulmonaria officinalis	120
Pulsatilla pratensis	42
„ vulgaris	41
Quercus pedunculata	29
Ranunculus bulbosus	43
„ Ficaria	44
„ sceleratus	43
Rhamnus cathartica	79
„ frangula	80
Rheum compactum	35
„ Emodi	35
„ officinale	35
„ palmatum	35
„ rhaponticum	35
„ undulatum	35
Ribes nigrum	53
„ rubrum	54
Ricinus communis	78
Rosa canina	63
„ centifolia	63
Rosmarinus officinalis	127
Rubia tinctorum	148
Rubus fruticosus	55
„ idaeus	56
Ruta graveolens	75
Salix fragilis	28
„ purpurea	28
Salvia officinalis	125
Sambucus ebulus	152
„ nigra	151
„ racemosa	150
Sanguisorba minor	62
„ officinalis	63
Sanicula europaea	91
Saponaria officinalis	37
Scabiosa succisa	154
Scilla maritima	20
Scrophularia nodosa	142
Sempervivum tectorum	53
Silaus pratensis	103
Sinapis nigra	51
Sisymbrium officinale	50
„ nasturtium	51
Solanum dulcamara	137
„ lycopersicum	138
„ melongena	138
„ nigrum	137
„ ovigerum	138
„ tuberosum	139
Solidago virga aurea	157
Spiraea filipendula	60
„ ulmaria	60
Succisa pratensis	154
Symphytum officinale	181
Tamarix germanica	86
Tamus communis	23
Tanacetum balsamita	162
„ vulgare	162
Taraxacum officinale	169
Taxus baccata	10
Teucrium chamaedrys	122
„ chamaepitys	122
Thlaspi bursa pastoris	52
Thuja occidentalis	10
„ orientalis	10
Thymus citriodorus	130
„ serpyllum	130
„ vulgaris	131
Tilia europaea	82
„ platyphyllos	82
„ ulmifolia	82
Tormentilla erecta	58
Tragopogon pratensis	171
Trifolium Melilotus officinalis	69
Trigonella foenum graecum	69
Triticum aestivum	13
„ hibernum	13
„ repens	13
„ vulgare	13
Tussilago farfara	164
„ hybrida	165
„ petasites	165
Urginea maritima	20
Urtica dioeca	32
„ urens	32
Vaccinium myrtillus	111
„ vitis Idaea	112
Valeriana officinalis	153
Veratrum album	17
Verbascum blattaria	140
„ thapsiforme	141
„ thapsus	141
Verbena officinalis	121
Veronica beccabunga	143
„ chamaedrys	144
„ officinalis	143
Viburnum lantana	152
Vincetoxicum officinale	117
Viola odorata	87
„ tricolor	88
Viscum album	33
Vitis vinifera	81

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen & München

Hervorragende Erscheinung auf dem Büchermarkt!

Weilers Physikbuch

mit **1074** farbigen in den Text eingedruckten Abbildungen. Ein Lehrbuch der Physik zur Selbstbelehrung und für den Schulunterricht von Prof. W. Weiler.

Ein kräftiger Oktav-Band, 800 Seiten umfassend.
In Leinwand gebunden. Preis: 12 Mark.

Inhalt:

1. Magnetismus u. Elektricität. 2. Mechanik. 3. Schwingungen und Wellen; Akustik: Lehre vom Schall. 4. Kalorik: Lehre von der Wärme. 5. Optik: Lehre vom Licht.

Bei dem großen Interesse, das die lernende Jugend sowie jeder Gebildete der Physik und speziell der Elektricität entgegenbringen, ist dieses Physikbuch, dessen Verfasser durch seine früher erschienenen Werke längst vorteilhaft bekannt ist, ein sehr empfehlenswertes Geschenkwerk. Dasselbe soll zwei Zwecken dienen; zum ersten als Buch für den gesamten Unterricht in der Naturlehre und zum andern als Lese- und Nachschlagebuch für jeden, der sich auf dem Gebiet der Physik neue Kenntnisse erwerben oder ältere auffrischen will. Der Leser und der Lernende wird in Weilers Physikbuch die neueren Erfindungen und Entdeckungen, namentlich soweit sie bereits technisch und praktisch verwendet werden, hinreichend berücksichtigt finden.

Weilers Werk hat vor allen anderen Physikwerken den großen Vorzug seiner im Texte selbst untergebrachten farbigen Abbildungen, wodurch Unterricht oder Selbstbelehrung an Anschaulichkeit bedeutend gewinnen.

„Der Stein der Weisen", Wien, schreibt: Das Physikbuch Weilers vereinigt mit einer klaren anziehenden Sprache alle die Vorzüge, die man von einem Physikbuch fordern kann.

„Schlesische Schulzeitung", Breslau, schreibt: Für den Selbstunterricht ist dieses Physikbuch in allen seinen Teilen gut geeignet. Der neueste Stand der Wissenschaft ist berücksichtigt.

Zur Einführung in das Studium der Zoologie gibt es kein geeigneteres Werk als Dalitzschs Tierbuch!

Tierbuch

mit 750 farbigen in den Text eingedruckten Bildern.

Ein Lehrbuch der Zoologie zum Selbststudium und für den Schulgebrauch von Professor Dr. Max Dalitzsch.

Ein kräftiger Oktav-Band, 352 Seiten umfassend.
In Leinwand gebunden. Preis: 6 Mk. 50 Pfg.

Unter der Unmasse von Naturgeschichtsbüchern verdient dieses Werk wirklich besondere Beachtung. In keinem ähnlichen Buche wird alles, die Anordnung, die Beschreibung und vor allen Dingen die bildliche Darstellung in einem solchen Grade der Vollendung geboten. Farbige Tierbilder in den Text selbst eingedruckt (siehe nebenstehende verkleinerte Probeseite) sind überhaupt etwas Neues. Der Verfasser verbindet volle Beherrschung des Stoffes mit methodischem Geschick und sprachlicher Gewandheit und hat ein Werk geschaffen, das unbedingt zu den besten seiner Art gehört.

Verkleinerte Probeseite.

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen & München

Bilder-Atlas des Tierreichs

Herausgegeben von Professor Dr. Kurt Lampert,
Vorstand des Kgl. Naturalienkabinetts, Stuttgart.

Erster Teil: Säugetiere.

32 feine Farbendrucktafeln mit 200 Abbildungen u. 71 Seiten erklärender Text
• • mit 45 Illustrationen. • •

Leinwandband mit feiner Deckenpressung. Lexikon-Format.

Preis: 4 Mark.

Jeder dieser Bände bringt auf 32 in vollendetem Farbendruck ausgeführten Tafeln Hunderte von naturgetreuen Abbildungen aus dem Tierreich.

Der von namhaften Autoren gemeinfaßlich und doch wissenschaftlich bearbeitete Text berücksichtigt die neuesten Forschungen und gibt eine klare und anziehende Darstellung des Tieres nach seinem Bau, seinen Verrichtungen und Lebensbedingungen.

Der billige Preis der vortrefflich ausgestatteten Bücher macht sie zur weitesten Verbreitung geeignet.

Zweiter Teil: Vögel.

32 feine Farbendrucktafeln mit 260 Abbildungen u. 57 Seiten erklärender Text
• • mit 8 Illustrationen. • •

Leinwandband mit feiner Deckenpressung. Lexikon-Format.

Preis: 4 Mark.

Für die Jugend, für den strebsamen Naturfreund, für Haus und Familie bilden diese Bände einen prächtigen Bücherschatz.

Unübertroffenes botanisches Nachschlagebuch!

Bilder-Atlas des Pflanzenreichs

nach dem natürlichen System
bearbeitet von Staatsrat Dr. Moritz Willkomm †, Universitätsprofessor.

124 feine Farbendrucktafeln mit über **600** Abbildungen und **143** Seiten Text. Leinwandband mit feiner Deckenpressung.
Vierte Auflage. **Preis: 8 Mark.** Lexikon-Format.

Anerkanntermaßen steht dieses nun bereits in vierter Auflage erschienene Werk mit in vorderster Reihe unter den populären botanischen Schriften. Es ist ein vorzügliches Nachschlagebuch für Schule und Haus, besonders geeignet, unter der heranwachsenden Jugend den Sinn für Naturkunde im allgemeinen und für die Pflanzenkunde insbesondere zu wecken und zu nähren. Das handliche Werk bringt in übersichtlicher Weise einen reichen Schatz in Zeichnung und Kolorit vortrefflich wiedergegebener Pflanzenbilder.

„Alte und neue Welt", Einsiedeln, schreibt: . . . . Er ist einer der besten Pflanzenatlanten, so daß Pflanzenfreunde, sowie Eltern und Erzieher, welche der herangereiften Jugend ein gediegenes Buch dieser Art in die Hand geben wollen, beruhigt danach greifen mögen.

Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen & München

Populär-wissenschaftliche Werke
über den menschlichen Körper und einzelne Teile desselben
in zerlegbaren farbigen Abbildungen

Von berufenen Autoren gezeichnet und mit erklärendem Text versehen

Diese populär-wissenschaftlichen Werke über den menschlichen Körper und einzelne Teile desselben in zerlegbaren farbigen Abbildungen sind von hervorragenden Medizinern auf das Sorgfältigste und Genaueste bearbeitet. Sie sind wahre Kunstleistungen auf dem Gebiete des anatomischen Anschauungs-Unterrichts und eignen sich infolge ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung sowohl für Studierende der Medizin, als auch für jeden, der sich über den Bau und die Funktion des menschlichen Körpers und seiner einzelnen Organe ausführliche Belehrung verschaffen will. Die Ausstattung ist eine durchaus vornehme, der Preis äußerst billig gestellt!

Der Mensch

Elegant gebd. Mk. 1.50.

Wie es in unserem Körper aussieht und wie seine Organe arbeiten. Leichtfaßliche Körper- und Lebenslehre zum Unterricht an Schulen, für Heil- und Lazarettgehilfen, Sanitätskolonnen, Samariter u. s. w. und zum Selbststudium. Bearbeitet von **Dr. Ebenhoech.** • Mit zerlegbaren Abbildungen und 16 Seiten Text. 8°. Achte verbesserte Aufl.

Der Kopf des Menschen

Elegant gebunden Mk. 2.50.

Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des menschlichen Kopfes mit erklärendem Text bearbeitet von **Dr. Ergo.** • Mit zerlegbaren Abbildungen und 34 Seiten Text. 8°.

Das Auge des Menschen

Elegant gebunden Mk. 2.—.

Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des Auges und seiner Funktionen bearbeitet von **Dr. Securio.** • Mit zerlegbaren Abbildungen und 16 Seiten Text. 8°.

Das Ohr des Menschen

Elegant gebunden Mk. 2. —.

Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des Ohres u. seiner Funktionen bearbeitet von **Dr. F. Werner.** • Mit zerlegbaren Abbildungen und 16 Seiten Text. 8°.

3-28-80 Bohlt